Germ. Sup. 19 t
Archiv.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36617739000016

<36617739000016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Vaterländisches Archiv

des

historischen Vereins

für

Niedersachsen.

Herausgegeben

von

Dr. A. Broennenberg, Dr. W. Havemann,

und

Dr. A. Schaumann.

Jahrgang 1841.

Hannover.

In der Hahn'schen Hofbuchhandlung.

1841.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

I. Der Tod Friedrichs von Altenburg bei Seelze. Aus einem gleichzeitigen Bericht. Vom Professor Dr. Havemann zu Göttingen 1

II. Beitrag zur Geschichte des Gildenwesens. Vom Facultätsassessor Dr. Schaumann zu Göttingen 11

III. Leiden und Schicksale Sebands v. Rheden, niedergeschrieben von seinem Sohne Tönnies v. Rheden. Mitgetheilt von Frau Äbtissin v. Rheden zu Isenhagen. 48

IV. Berthold von Holle, ein vaterländischer Dichter des 13. Jahrhunderts. Von dem Hrn. Privatdocenten Dr. Müller in Göttingen 57

V. Andeutungen zur Geschichte der Stadt Nordheim. Vom Herrn Senator Friese daselbst. (Fortsetzung der Abhandl. im Vaterl. Archiv 1840 № XIII.) 65

VI. Weitere Aufschlüsse über Eva von Trott und deren Kinder. Vom Herrn Kreisgerichtsregistrator Sack zu Braunschweig. 97

VII. Die Schandsteine tragen und sich auf's Maul schlagen, zwei Strafen aus dem Mittelalter in der Stadt Braunschweig. Von dem Herrn Kreisgerichtsregistrator Sack zu Braunschweig. 107

VIII. Urkunden zur Geschichte der Herren von Steinberg. Mitgetheilt vom Herrn Pastor Seiters zu Göttingen:

1) Burgfriede für das Haus Bodenburg, v. 1393. Aus dem Originale 113

2) Demüthigliches Schreiben der Nonnen zu Lamspringe an ihren lieben Junker und großgünstigen Freund Kord v. Steinberg. Aus dem Originale. 116

IX. Drei Sendschreiben der Kaiser Karl. V. und Ferdinand I. an die Stadt Braunschweig. Mitge-

Digitized by Google

Seite

theilt vom Hrn. Kaufm. Gustav Schade zu Magdeburg, Mitgl. des histor. Vereins für Niedersachsen:

1) Kaiser Karl V. an den Rath der Stadt Braunschweig, Augsburg, den 30. Mai 1548 . . 117
2) Kaiser Ferdinand I. an die Stände des niedersächsischen Kreises, insbesondere an den Rath der Stadt Braunschweig. Inspruck, den 9. März 1563 121
3) Kaiser Ferdinand I. an den Rath der Stadt Braunschweig, Wien den 10. August 1563 . 125

X. Urkundlicher Beitrag zur Geschichte Herzogs Ernst des Bekenners. Mitgeth. vom Hrn. Kaufm. Gustav Schade zu Magdeburg, Mitgl. des histor. Vereins für Niedersachsen:

1) Schreiben des Herzogs Magnus von Sachsen-Lauenburg an Ernst den Bekenner, d. d. Lauenburg am Tage Viti 1535 127
2) Sendschreiben Ernst des Bekenners an den Rath in Braunschweig, d. d. Zelle, Dienstag nach Quasimodogeniti 1539 128
3) Desgleichen eins d. d. Zelle, Sonnabend nach Quasimodogeniti 1539 129

XI. Verzeichniß der Pfandsummen, welche 1521 auf den hildesheimschen Ämtern gestanden. Actenstück aus dem Nachlasse weil. fürstl. braunschw.-lüneb. Kanzlers Kipius zu Hannover 131

XII. Ankündigung einer Gesch. des Niederstifts Münster 132

XIII. Über die Besitzungen des goslarer Münsterstifts St. Simonis und Judä zu Vallendar und Mengede. Von dem Herrn Archivar Volger zu Goslar 133

XIV. Beiträge zur Lebensgeschichte von Herzog Friedrich dem Jüngeren. Vom Professor Dr. Havemann zu Göttingen 176

XV. Über die Auslegung alter Anentafeln. Von dem Herrn Oberhauptmann v. Holle zu Burgdorf 222

XVI. Urkunden, das Stift Wunstorf betreffend; aus dessen Archive mitgetheilt von dem Herrn Oberamtmann Nr. Reiche zu Blumenau 228

Digitized by Google

Seite

XVII. Die goslarschen Berggesetze des vierzehnten Jahrhunderts. Von dem Facultätsassessor Dr. Schaumann zu Göttingen 255

XVIII. Beitrag zur Geschichte des Haushalts und des innern Lebens sächsischer Städte, in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts. Mitgetheilt aus Acten der Stadt Goslar vom Professor Dr. Havemann zu Göttingen 351

XIX. Auszüge aus dem sogenannten weißen Buche zu Alfeld. Mitgetheilt vom Herrn Amtsauditor Heise zu Alfeld:

1) Ausplünderung der Stadt, 1641. 359
Das Zeughaus, 1625. 364
2) Gerechtsame des Landesherrn, der Stadt und der Herren von Steinberg in Alfeld 365
3) Alterthümliches Verfahren in Criminalsachen. 375

XX. Harburgs Geschichte unter der Regirung des Herzogs Friedrich zu Zelle, von 1642—1648. Von dem Herrn Archidiaconus Ludewig zu Harburg. 379

XXI. Urkunden Herzogs August zu Braunschweig, von 1638 und 1641. Mitgetheilt vom Herrn Kammerjunker Reichsfreiherrn Grote zu Schauen. 402

XXII. Ein Beitrag zur Geschichte der Besetzung von Pfarren im siebenzehnten Jahrhundert. Mitgetheilt vom Professor Dr. Havemann zu Göttingen. 407

XXIII. Zur Geschichte des Consistoriums im Herzogthume Braunschweig. Aus den Papieren eines vormaligen Mitgliedes desselben. 414

XXIV. Festlichkeiten zu Salzthalen im Jahre 1733 bei der Vermählung Friedrichs II. als damaligen Kronprinzen von Preußen, mit der braunschweigischen Prinzessin Elisabeth Christine. Von dem Herrn Advocaten und Notar Klinkhardt zu Hildesheim. 424

XXV. Krane, von Berthold von Holle. Mitgetheilt von dem Herrn Privatdocenten Dr. Müller zu Göttingen. 430

Digitized by Google

Seite

XXVI. Die uralte Mühle zu Lohnde Amts Blumenau. Von dem Herrn Oberamtmann Rr. Reiche zu Blumenau 461

XXVII. Aus dem sogenannten weißen Buche der Stadt Nienburg. Mitgetheilt von dem Herrn Rector Dr. Jördens zu Nienburg 462

1) Privilegium der Stadt Nienburgk Anno ꝛc. 1570 462

2) Copia der Verschreibung vber den Grinderwalt Ao. 1314 gegeben ꝛc. 469

3) Extract Eines artickels vth dem vordrage, also sich Hertzog henrich tho Brunschwig mit Grauen Joisten von der Hoya den Grinderwalt bedrepend verdragen ao. 1486 ꝛc. 470

4) Freien Dinges Vrteill, so von alters vf dem Stadthause zu Nienborch Im gehalten freien Dinge gefraget vnd geandtwortet ist worden 471

XXVIII. Mittheilungen, veranlaßt durch den obigen Abdruck wunstorfischer Urkunden. Von dem Herrn E. F. Mooyer zu Minden, Secretair der westphälisch-historischen Gesellschaft 476

XXIX. Notizen über Lüneburgische Stifter und Klöster. Mitgetheilt von dem Herrn Stadtgerichtsauditor Möhlmann zu Hannover 483

XXX. Fünfte Nachricht über den historischen Verein für Niedersachsen 492

Register 493

Digitized by Google

I.

Der Tod Friedrichs von Altenburg bei Seelze.

Aus einem gleichzeitigen Bericht.

Vom Professor Dr. Havemann in Göttingen.

Auf dem am 25. März 1625 zu Lauenburg gehaltenen Tage hatte sich König Christian IV. von Dänemark bereit erklärt, die Stelle eines Kreisobersten für Niedersachsen zu übernehmen; auf dem von fast allen Ständen dieses Kreises besuchten Tage zu Braunschweig wurde er in diesem Amte bestätigt. Nur die Herzöge Christian und Georg von Lüneburg weigerten sich, diesem Beschlusse beizutreten. Nicht als ob in dem Erstgenannten Neid gegen den sich geregt hätte, welcher aus mehr als einem Grunde geeignet schien, die früher von ihm bekleidete Würde zu übernehmen;*) aber er sah den Sturm daherbrausen, der die Freiheit des nördlichen Deutschlands knicken sollte, und wenn einerseits eine schwer zu beseiti-

*) In einem Schreiben (d. d. Zelle, 10. December 1622) an Christian Wilhelm von Brandenburg sagt Herzog Christian von Lüneburg: „Alldieweilen Wir, Gott lob, die Jahre ziemlich erreichet, die Zeit je laenger je unruhiger, schwüriger und gefährlicher, die Reichs-Constitutiones, darauf Wir unsere Pflicht abgeleget, nicht allenthalben attendiret werden wollen" — so legen Wir unser Amt als Kreisoberster nieder.

gende Spannung gegen den Vetter in Wolfenbüttel und den diesem verwandten König in ihm lebte, so übersah er andrerseits mit Klarheit die Verhältnisse des Tages und versprach sich von einem Widerstande des Kreises gegen die Macht von Kaiser und Liga keinen Erfolg.

Sobald bei Stade der Übergang des Königs von Dänemark über die Elbe erfolgt war (7. Juni 1625), zog, verstärkt durch den Grafen Jacob von Anholt, durch Regimenter aus der Wetterau, Hessen und Belgien, welche in dem letztgenannten Lande um so eher entbehrt werden konnten, als der Mansfelder, dem Rufe von Dänemark folgend, von Breda sich weggewandt hatte und in Folge dessen diese Feste gefallen war, Johann Tscherclaes, Graf von Tilly, gegen die Weser und begann durch die Besetzung von Höxter und Holzminden die offenen Feindseligkeiten gegen das Haus Wolfenbüttel. Von den Weserstädten aus durchstreiften seine Croaten und wallonischen Reiter beutegierig Solling und Leinethal und weckten durch ihre Verheerungen das Verlangen nach Rache in den Herzen der Bauern am östlichen und südlichen Abfalle des Harzes.

Es ist bekannt, welche Veranlassung König Christian bewog, Hameln zu verlassen und sich nach Verden zurückzuziehen. Unmittelbar darauf wurde jene wichtige Weserfestung an Tilly übergeben, der sich alsbald in den Besitz von Minden setzte (17. August), die Grafschaft Schaumburg der schonungslosen Plünderung seiner Regimenter preis gab und sich von hier, nachdem er Stolzenau genommen, nach Nienburg begab, um durch die Einnahme dieser Stadt zur freien Herrschaft über den Weser-

ſtrom zu gelangen. Den Sieg über König Chriſtian ſich zu erleichtern, glaubte der ligiſtiſche Feldmarſchall noch ein Mal den Verſuch wagen zu dürfen, die Stände von Niederſachſen von dem däniſchen Bündniſſe abzuziehen. In dieſem Sinne ließ er eine von ihm ſelbſt verfaßte Propoſition (d. d. Hameln 19. Aug. 1625 a. St.) durch eine Geſandtſchaft bei dem Kreistage in Braunſchweig einreichen*), des Inhalts, daß er, weil Dänemark unter dem Scheine der Kreisdefenſion »den Kreis an dieſen Tanz und Reigen gelockt« und die Bewaffnung deſſelben betrieben habe, ſich gezwungen geſehen, über die Grenze zu rücken. Doch wolle er, »aus Liebe zu des Reiches gemeiner Wohlfahrt und Weſen«, die Stände durch dieſe ſeine Schickung erinnern, ermahnen und warnen laſſen, einer reiflichen Erwägung zu unterwerfen, ob die Einigung mit dem Feinde von Kaiſer und Reich räthlich ſei. Es ſtehe ſein getreues Gutachten dahin, daß die Stände ihr geworbenes Volk vom Könige wieder abfodern und abdanken, auch ihm auflegen mögten, weder bei Dänemark, noch dem Mansfelder oder Biſchof Chriſtian in Dienſt zu treten. Als, ohne hierauf einzugehen, die fünf Tage ſpäter erfolgte Antwort der Stände ſich mit der feierlichen Verſicherung begnügte, die Rüſtung lediglich betrieben zu haben, um ſich vor einem feindlichen Einbruche ſicher zu ſtellen, erklärten ſich die Abgeſandten (25. Auguſt a. St.) dahin, daß, da man die Bewaffnung nicht für eine Kreisdefenſion, ſondern für »einen gefährlichen

*) Eigendtliche Verhandlung des Creißtages, ſo im Augusto dieſes 1625 Jahres zu Braunſchweig gehalten. Gedruckt im Jahre Chriſti 1625. 8.

Prätext« halten müßte, eine schließliche Resolution hinsichtlich der Entwaffnung begehrt werde. Tilly, so lautete der endliche Bescheid (Hauptresolution) der Stände, sei ohne erhebliche Ursache feindlich in den Kreis gerückt und habe das Fürstenthum Kalenberg, auch die Grafschaft Hoya und zum Theil das Herzogthum Braunschweig wolfenbüttelschen und göttingischen Theils in »erbärmliche Desolation« gesetzt. Dennoch sei man zur Abdankung der Geworbenen bereit, jedoch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Tilly den Kreis räume und alle streitigen Punkte der Entscheidung einer allgemeinen Reichsversammlung überlasse.

Nach dieser Erklärung mußte, da eine rechtliche Ausgleichung, wie solche die Stände erheischten, weder in München noch in Wien genehm sein konnte, der Kampf erfolgen, welcher bekanntlich mit der völligen Niederlage des dänischen Heeres und mit der Unterjochung niedersächsischer Freiheit endete. Eine höchst interessante Episode in diesem Ringen protestantischer Stände gegen die katholische Übermacht bildet das Gefecht bei Seelze und der bei dieser Gelegenheit erfolgte Tod des jungen Herzogs von Altenburg.

In der für den ritterlichen Christian von Halberstadt so unglücklichen Schlacht bei Stadtlohn (18. Julius 1623) war Herzog Friedrich von Altenburg zugleich mit Wilhelm von Weimar, dem Rheingrafen Johann Philipp und den Grafen von Isenburg, Witgenstein, Löwenstein und Schlick in die Gefangenschaft der Ligisten gefallen, hatte dann auf die Fürbitte des Kurfürsten von Sachsen seine Freiheit vom Kaiser zurückerhalten (1624) und unlange

darnach in dem Könige Christian abermals dem Feinde Ferdinands II. die Hand geboten.

Es war gegen Ende des Septembers*) 1625, als Herzog Friedrich auf dem ihm angewiesenen Musterplatze zu Walsrode anlangte, sein für Dänemark neugeworbenes, aus 700 Mann bestehendes Reiterregiment überzählte und sich sodann beeilte, einem am 12. October empfangenen königlichen Befehle gemäß, sich in die Nähe der Stadt Hannover zu begeben, um von seinem in Seelze angewiesenen Hauptquartiere aus einem plötzlichen Überfalle der genannten Stadt von Seiten der Ligisten vorzubeugen**). In den benachbarten Dörfern lag mit stärkeren Reiterschaaren Johann Michael von Obentraut aus der Oberpfalz, der früher für seinen Kurfürsten Friedrich stritt, jetzt als Generallieutenant unter dem zum General der gesammten dänischen Reiter ernannten Herzoge Johann Ernst von Sachsen-Weimar befehligte. In und um Wunstorf aber waren verschiedene dänische Fußregimenter vertheilt.

Kaum in Seelze eingetroffen (17. October), wurde Herzog Friedrich vermöge der Nähe des Feindes durch stündlich wiederholten Allarm in steter Kriegsbereitschaft

---

*) Hier, wie bei den nachfolgenden Daten, ist die Rechnung alten Stils.

**) Gründlicher Bericht, welchergestalt der durchleuchtige hochgeborene Fürst und Herr, Herr Friederich, Hertzog zu Sachsen ꝛc., Oberster, in einem Treffen bei Seltzem, einem braunschweigischen Dorff, nicht weit von Hannover liegend, männlich wider die Tillysche Chavallerie gefochten und mit ewigem Rhum daselbst das Leben gelassen. Gedruckt im Jahr 1625. 4.

gehalten, da Tilly, nachdem er durch König Christian IV. zur Aufhebung der Belagerung von Nienburg und zur Rückkehr in die Grafschaft Schaumburg gezwungen war, sich von hier, nach Zusammenziehung aller Streitkräfte, in das Land zwischen Deister und Leine gewandt und die Belagerung von Kalenberg begonnen hatte. Wegen dieser Roß und Mann ermüdenden Anfälle verabredeten sich Herzog Friedrich und Obentraut, mit etlichen Reiterregimentern und etlichen tausend dänischen Fußknechten in der Nacht vom Sonntag (23. October) auf den Montag einen Angriff auf des Feindes Armada zu wagen, dergestalt, daß man noch vor Anbruch des Tages sich auf die Sorglosen werfe. Doch unterblieb dieser Anschlag, weil das von Wunstorf erwartete dänische Fußvolk, von seinen Wegweisern irre geleitet, zu spät auf dem bestimmten Sammelplatze anlangte. Durch die geistige Spannung und weil er an der Spitze seiner Reiter die ganze Nacht hindurch »in voller Bataglia gehalten, gar laß und müde« gedachte der Herzog sich auf kurze Zeit einem Geist und Körper erfrischenden Schlummer zu überlassen, als ihm um 2 Uhr Morgens Botschaft ward, daß der Feind, welcher so eben Schloß Kalenberg zur Ergebung gezwungen hatte, seine ganze Macht im Felde bei Pattensen ausdehne, um, wie das Gerücht gehe, Hannover oder Hildesheim zu berennen. Da raffte der Herzog sich auf, sandte Eilboten mit dieser Nachricht an Johann Ernst von Weimar und Hans Michael von Obentraut, bat um Verhaltungsbefehle und, indem er vorsichtiger denn zuvor, die Wachtposten ausstellte, sorgte er einstweilen dafür, daß seine Schwadronen die Rüstung nicht

ablegten, sondern, die Rosse gesattelt, die Feuerwaffe schußbereit, zur Abwehr fertig standen.

Also hielten die Reiter von 2 bis 9 Uhr Morgens, ohne daß in dieser Zeit von des Feindes fernerem Vordringen Kunde gekommen wäre, als plötzlich, da eben der Herzog sich eine kurze Morgenruhe gönnen wollte, ein wildes Durcheinanderrufen der Mannschaft das Dorf erschreckte und man gleichzeitig einzelne tillysche Reiter wahrnahm, die bis in das altenburgische Quartier hineinsprengten *).

Alsbald warf sich der Herzog auf sein Roß, vergaß aber in stürmischer Eile — es hing sein Leben daran — die Sporen umzugürten, setzte sich an die Spitze des Regiments und gab zugleich den Fuhrknechten Befehl, über die hart bei dem Dorfe über die Leine geschlagene Brücke mit den Packwagen zu setzen. Kaum hatten die Fuhrknechte das rechte Ufer des Flusses erreicht, als sich ein blinder Lärm unter ihnen erhob, daß der Feind ihnen im Nacken, worauf die meisten in einem Galopp die Entfernung von zwei Meilen bis Neustadt zurücklegten, andere die Stränge abhieben und mit den Pferden das Weite suchten, nachdem sie sich des ihrer Obhut anvertrauten Gutes bemächtigt hatten. Herzog Friedrich aber, nachdem er Boten in die benachbarten Reiterquartiere hatte sprengen lassen, um Succurs zu erbitten, stürmte den Seinigen voran, gerade dem Vortrabe des 10,000 Mann starken Feindes entgegen und brachte ihn zum

---

*) »Und hewet der Feind mit etlich wenig eintzelen Reutern an die Quartier.«

Weichen. Kaum daß dieser, von etlichen Reiterregimentern verstärkt, wieder vordrang, als der Herzog, welcher während dieser Zeit vom nahenden Generallieutenant Obentraut Befehl erhalten hatte, die Gegner abermals zurückzuwerfen, in Jugendlust sich wiederum auf die Tillyschen warf. Aber des Feindes Stoß war zu mächtig; das Häuflein der dänischen Reiter wurde übermannt, eine Kugel zerschmetterte den linken Arm des Herzogs und den während des Gefechts eintreffenden Obentraut warf ein Schuß durch den Leib aus dem Sattel. Von den Ligisten ergriffen und in den Wagen des Grafen von Anholt gebracht, rang der Generallieutenant, einst Waffengenosse Tillys in Ungarn, noch einige Stunden mit dem Tode, bis er das Auge schloß.

Indessen wurden die altenburgischen Reiter bis zu dem von einer kleinen Anzahl Musketiere besetzten Leinepasse verfolgt. Von den Anstrengungen des Tages und der vorhergehenden Nacht bis zum Tode ermüdet, überdies wegen des Schusses im Arm nicht im Stande, seinen großen Hengst zu lenken, der keuchend zusammenbrechen zu wollen schien, gewahrte der Herzog im Gedränge des Rückzuges den Rittmeister Levin von Hodenberg und zu ihm sich wendend rief er, er sei hart verwundet und so der Rittmeister ein ehrlicher Cavalier, möge er bei ihm bleiben und ihn nicht verlassen. Solche Worte hörte Fritz Prissel, arbeitete sich durch das Gedränge bis er den Herzog erreichte und sprach, er wolle bei Seiner Fürstlichen Gnaden, unterthäniger Schuldigkeit nach, verharren. Sodann, weil er des Fürsten große Schwäche vermerkte, streifte er dessen Hengst den Zaum über den Kopf, nahm

dieſen in die Hand, trieb das ermattete Roß mit ſeinem Degen an und beſchwor den Wunden, ſich der Sporen zu bedienen. Dieſe aber fehlten dem Herzoge, der, ungeachtet ſeiner äußerſten Anſtrengungen, das Thier nicht aus der Stelle zu bringen vermogte und den mit Feindesblute gerötheten Degen, welchen er bis zu dieſem Augenblicke in der Rechten gehalten hatte, dem Fritz Priſſel übergab, weil er fühlte, daß ihm wegen der Schmerzen im linken Arm gar ſchwach wurde.

Indem ſich alſo Beide noch zu retten ſuchten, kam ein feindlicher Officier in einem braunen, mit Gold beſetzten Pelzrocke ihnen »nachgehawen« fragte kurz »was Volks ſie wären« und als Priſſel »gut Freund« geantwortet, zog er es in ein Geſpött und »legte ſein Piſtol an das Ohr des Herzogs« worauf dieſer jählings vom Pferde herabſank und ohne daß er die Lippen noch einmal geöffnet hätte, den Geiſt aufgab. Fritz Priſſel aber wurde von einem dem beſagten Offiziere Folgenden oberhalb des Elnbogens durch den linken Arm geſchoſſen, worauf er ſeinem Pferde die Sporen gab und ſchweren Herzens die fürſtliche Leiche hinter ſich ließ.

Neben Obentraut, den er im Leben gar ſelten geſehen und nach deſſen näherer Bekanntſchaft er von jeher ein unwiderſtehliches Verlangen getragen hatte, wurde Friedrich von Altenburg — er hatte ſein Alter auf nur 27 Jahre gebracht — beigeſetzt. »Da liegt er noch unbegraben, »ſetzt ein gleichzeitiger Berichterſtatter hinzu, »und Gott der Allmächti ge helfe, daß mehrgedachter fürſtlicher Leichnam zu dero Ruhebettlein ſänftiglich gebracht werden möge, ſei der Seele gnädig geweſen und verleihe an ſeinem

großen Tage Ihrer Fürstlichen Gnaden mit allen Christgläubigen auserwählten Kindern Gottes eine fröhliche Auferstehung. Amen.«

Auch des Herzogs Stallmeister, Dietrich von Schart, dessen Bruder gefangen wurde, lag auf der Wahlstatt; desgleichen die vier Corneten; der fürstliche Leibcornet, Hans Ernst von Gleissenthal, ertrank beim Übersetzen über die Leine und wurde neben dem von Schart in der Kirche zu Neustadt begraben. Der Obristlieutenant Georg von Mengersheim wurde durch den Schenkel geschossen und gefangen. »Desgleichen sind noch etliche von Adel und sonst gute Gesellen, deren Namen bei Revidirung der Rollen erst offenbar werden, und also meines Erachtens auf hundert Pferde geblieben, die übrigen zerstreuet.«

Von Seelze begab sich Tilly vor Hannover, lagerte sich auf dem Berge von Linden und es würde die Stadt seiner Auffoderung zur Übergabe um so eher entsprochen haben, als etliche Burgemeister und Rathsverwandte bereits dafür stimmten, wenn nicht in diesem Augenblicke Johann Ernst von Weimar in's Thor gesprengt wäre und von der Bürgerschaft die einhellige Erklärung erreicht hätte, »bei Seiner Königlichen Majestät zu Dänemark fest halten« und ein Regiment, das Grüne genannt, welches der Obrist Philipp Lipp führte, einnehmen zu wollen. »Der Feind liegt nunmehr bei Hannover, schließt der Bericht, unterfteht sich, der Stadt das Wasser zu nehmen, welches aber schwerlich geschehen wird. Signatum den 29. October 1625.«

Erſt am 17. Februar 1626 wurden die gegen einen bei Eldagſen gefangenen ligiſtiſchen Oberſten ausgewechſelten Leichen von Obentraut und Friedrich von Altenburg ins Thor von Hannover gebracht und in die Kirche St. Ägidii beigeſetzt, von wo die irdiſche Hülle des Herzogs drei Jahre ſpäter nach Altenburg in die Gruft ſeiner Väter geführt wurde.

Vergl. »Einige Bemerkungen über H. M. v. Obentraut«. Vom St. G. D. Dr. Iffland. Im Hann. Magazin 1830. Stück 39 und 40.

II.

Beitrag zur Geſchichte des Gildenweſens.

Vom Facultätsaſſeſſor Dr. Schaumann in Göttingen.

Die Geſchichte des Gildeweſens in der germaniſchen Welt iſt noch immer nicht völlig aufgeklärt, namentlich ruht die Entſtehung dieſes Inſtituts noch in vollkommenem Dunkel. Die Meinung, welche Wilda in ſeiner »Geſchichte des Gildeweſens« ausſpricht, daß von den Gaſtereien der alten Deutſchen und Skandinavier ausgegangen werden müſſe, wird, obwohl ſie ſchon früher in einer Abhandlung von Zeidler: de sacramento Gildoniae, ad capitularia quaedam Caroli Magni illustranda, Altorf 1744, ausgeſprochen iſt, unmöglich allgemein befriedigen. Die Gilden haben von jeher eine hohe rechtliche, vielmehr ſtaatsrechtliche Bedeutung gehabt, und Inſtitute dieſer Art ſind durch eine ähnliche Nothwendigkeit bedingt, wie der Staat ſelbſt.

Es ist hier nicht der Ort, eine weitläuftige Untersuchung dieserhalb vorzulegen; wohl aber mag das Resultat einer solchen in kurzen Andeutungen hier stehen.

Die Gilden waren beständig nur Verbindungen zur Sicherung des Lebens; die jedoch für diesen Zweck unter veränderten Zeitumständen auch verschieden arbeiteten.

So lange sich bei einem Volke der Grundbesitz so vertheilt findet, daß Ackerbau und Viehzucht dasselbe vollkommen allein ernähren, und viel mehr Land vorhanden ist, als die zerstreut auf eignem Acker wohnende Einwohnerzahl nöthig hat, so lange wird das Leben des Einzelnen stets nur durch den Einzelnen selbst gefährdet, und von keiner andern Seite her. So war es früher in Deutschland; man kannte kein künstliches Zusammenleben; Jeder lebte auf seinem Acker, der ihn nächst der Mark vollkommen ernährte. So lange nun ferner der Grundbesitz einigermaßen gleichmäßig vertheilt, und daher die darauf beruhende Macht auch gleich ist, — d. h. in Beziehung auf altdeutsche Verhältnisse: so lange der Stand der Freien in Folge politischer Verhältnisse sich noch nicht in mächtigere Edle und weniger bedeutende Freie getheilt hatte; — so lange wird es auch nie Verbindungen bedürfen zum Schutze des Lebens. Denn jeder Einzelne war mächtig genug, sich selbst gegen einen Andern, der nicht mehr Macht besaß, zu vertheidigen. Das nackte Leben freilich erhält so direct noch keine Sicherung gegen Hinterlist und bösen Willen; wohl aber durch den psychischen Zwang, der durch die Aussicht ausgeübt wird: daß der Erbe und die ganze Familie des Getödteten die

Macht haben, sich an dem Thäter zu rächen, vorzüglich aber ihn zu zwingen, eine gewisse festgesetzte Buße zur Sühnung des Mordes zu zahlen. Und nur dieses Verhältniß ist es, von welchem wir hier reden. Gilde, in der Bedeutung, die wir dafür gleich entwickeln werden, fällt bei solchem Stande des Staates ganz mit Familie zusammen; dies ist aber noch nicht Grund genug, um aus allem, was die Familie sonst noch thut — Gastereien anstellen, Essen, Trinken, — wichtige Elemente für Entstehung der Gilden abzuleiten.

Allein im Staate konnte es nicht lange so bleiben. Unterschied der Stände trat ein, und die Unterscheidung in einen erblichen Stand der Edlen und Freien ward durch den ungleich gewordenen Grundbesitz, und das darauf beruhende größere Ansehen der Ersteren herbeigeführt. Nun war Gut und Leben des Freien wirklich nicht mehr gesichert, denn kein psychischer Zwang hielt den mächtigern Edlen zurück, Angriffe darauf zu unternehmen. Der Freie, mit einer oft zehnfach geringeren Macht, hatte weder Aussicht, den Edlen mit Erfolg rächend anzugreifen, noch ihn zu einer Buße zu zwingen. Auch bei den Gerichten ging dies so lange nicht, wie in der deutschen Verfassung es Jedem frei stand: Buße zu bezahlen, oder es auf die Fehde ankommen zu lassen. Allein auch für die Edlen hatte dieser Stand der Verfassung einen andern Nachtheil. Nehmen wir an, ein Edler sei von einem Freien erschlagen. Der Familie des erstern lag ohne Zweifel mehr an Bezahlung der hohen Buße (Wehrgeld) als an Tödtung des Thäters; und war dieser geflohen, so hatte man nur den Erben, um ihn aber auch

nur wegen der Buße in Anspruch nehmen zu können. Nun aber betrug das ganze Vermögen des Thäters lange nicht so viel, wie das unmäßig erhöhete Wehrgeld des Edlen! Der Freie konnte also bei dem besten Willen nicht in Frieden den an ihn ergehenden Anfoderungen genügen, und ewige Fehden und nie untergehende Rache wäre Folge gewesen. Bei einer solchen Stellung der Hauptstände des Volks gegen einander hätte allerdings eine deutsche Staatsverfassung kein Jahr ohne Auflösung bestehen können; eine dringende Nothwendigkeit war da, diesem Mißverhältnisse abzuhelfen, und der Weg, den man einschlug, war so einfach und folgte so natürlich aus dem Bedürfnisse, daß es wohl kaum je wieder eine Einrichtung in einem Staate gegeben hat, die bei gegebenen Prämissen das so vollkommen herstellte, was man von ihr foderte und erwartete.

Mehre Freie, — wohl nicht immer eine gewisse Zahl wie bei den Angelsachsen, wo zehn zusammentraten, sondern dies wechselte nach dem verschiedenen Wehrgelde der Völker*), — traten in eine besondere Verbindung und Bürgschaft zum Schutze ihres Wehrgeldes. Diese hatte auf der einen Seite die Verpflichtung, die etwaigen Ansprüche des Einzelnen mit auszufechten, auf der andern Seite aber mußte sie zusammen auch für Das einstehen, was von dem Einzelnen nicht zu erhalten war. So war das alte Verhältniß im Staate wieder hergestellt. Der Edle konnte sich nicht willkürlich an den

*) Vielleicht steht die höchste Zahl der Eideshelfer in den Gesetzen der altdeutschen Völker mit einem derartigen Institute in Verbindung.

Freien vergreifen, denn er sah dann eine Verbindung gegen sich, die seiner Macht gleich war; dafür war er aber auch sicher, aus dem Vermögen aller Glieder dieser Verbindung für solche gesetzwidrige Handlungen des Einzelnen befriedigt zu werden, wofür das Vermögen des Thäters allein nicht ausreichte. Man muß jedoch, was nur kurz angedeutet werden soll, solche Specialbürgschaften wohl von der großen Gesammtbürgschaft unterscheiden, welche allein das liegende Eigenthum, keineswegs aber wie Möser und nach ihm Viele meinen, die Person und das Wehrgeld sicherte.

Für eine solche Verbindung kommt der Name Gildonia vor, und es gibt überhaupt, bei Entwickelung der Staaten germanischer Stämme, wenige bekannte Verhältnisse, die überhaupt älter wären. Darum muß die Geschichte der Gilden hiermit beginnen*).

In den Gesetzen der Angelsachsen findet sich dies Verhältniß unter dem Namen Freoburg am meisten ausgebildet, und am klarsten wiedergegeben. Ich verweise dieserhalb auf Rogge, Gerichtswesen der Germanen pag. 60, welcher daselbst unter andern schon eine Stelle citirt hat, der auch wir uns bedienen wollen, weil sie

---

*) Dies wird um so gewisser, wenn man die älteste Bedeutung des Wortes gilde, gelde, guilte, denn alle diese Namen kommen vor, erwägt. Vergl. Grimm R. A. p. 649. Nro. 3. geld ist Genugthuung, Ersatz; d. altnord. giald und gialda haben noch erweiterte Bedeutungen dieses Hauptbegriffes. Noch viel mehr tritt der Zusammenhang von: Zahlen, genugthun, und Gilde, im Angelsächsischen in der gleich folgenden Stelle hervor. Eben so im Altniedersächsischen; cf. Heliand ed. Schmeller II. s. v. gelban.

allein ſchon hinreicht, Beleg für alle die bisherigen Pr poſitionen abzugeben. Sie iſt unbedeutend verändert, auch den Legg. Alfredi, cap. 27, enthalten. Si quis ex par patris sui cognatione carens homicidium faci si ex materna parte cognationem habeat, redd ipsa tertiam partem compositionis, tertia congildones*), et pro tertia parte fugiat. S nec maternam cognationem habeat, solvan congildones ejus dimidiam compositionem pro dimidia fugiat. Si quis occidat**) hujusmod qui parentes non habeat, compositionis medieta solvatus regi et medietas gildonibus.

Allein bei allen deutſchen Stämmen kam ohn Zweifel daſſelbe vor. Rogge, in der eben angeführte Stelle, weiſet es für die Franken in dem Inſtitut des Con tubernium nach; die beſten Beweiſe jedoch dafür bleiben immer die Verbote ſolcher kleinen Verbindungen unter der Regirung der ſpätern fränkiſchen Könige ſeit Karl dem Großen. So z. B. in dem Capitul. Francicum de 779***) §. 16: De sacramentis per gildonia in-

---

*) Nicht etwa nur in der ſpäteren latein. Überſetzung bedient man ſich des Worts: congildones, ſondern dies iſt erſt aus dem angelſächſiſchen Original entſtanden: — dhriddan dael dham gegyldan — gylden dha gegyldan healfne — healfne dhaem gegyldan. Wilkins Legg. Anglosax. p. 41. cf. Ibid. Leges Inae p. 18.

**) Ohne Zweifel zu leſen: occidatur; denn ſo wird das Geſetz auch in der latein. Abfaſſung Heinrich I. (Wilkins pag. 261) wiedergegeben.

***) Pertz III p. 37, woſelbſt die Lesarten der einzelnen Codd. gildunia, geldiona etc. nachzuſehen ſind, cf. Du Cange s. v. gilda sqq.

vicem conjurantibus ut nemo facere praesumat etc. Ein gleiches Verbot kommt in den Legg. Longobardorum Lib. I tit. 17 l. 7 und an vielen andern Orten*) vor. Dieser Umstand erklärt es, weshalb in geschriebenen Monumenten dies Institut nicht deutlicher hervortritt.

Allein weshalb verbot man ein so vernünftiges Institut? Als Erklärung dieses Umstandes und jener Gesetze stehe hier nur das bezügliche Hauptmoment. Gerade bei Franken und Longobarden bildete sich mit der Gewalt der Großen und der vollkommenern königlichen Gewalt ein vasallitisches Verhältniß aus, was die Grundlage der Staatsverfassung beider Völker wurde. Diesem Princip war aber die völlig unabhängige Stellung der kleineren Freien ganz und gar zuwider; der Staat zerfiel in Massen, die ein Einzelner schützte, und die von diesem mehr oder weniger abhängig sein mußten, und nur durch diese Einzelnen, die durch Beneficialnexus vom Könige abhängig waren, wirkte dieser auf das Volk. Hierzu gelangte man, in Folge der Kriege und Züge der Longobarden bei diesem Volke früher als in Deutschland, eben weil es hier später möglich war, den einzelnen Freien zur Abhängigkeit zu zwingen; allein man kam auch dazu; und mit diesem Ereigniß schließt zugleich die erste Periode der Geschichte der Gilden**).

*) Die Reihe solcher Verbote läßt sich fortlaufend bis in's 12te Jahrhundert aus den Gesetzen darlegen. Diese Verbote erklären es zugleich, weshalb man über die alten Gilden so wenig Positives in den frühesten Rechts- und Geschichts-Quellen findet.

**) Eine überaus charakteristische Stelle für jene Zeit

So wie Jemand einen Kreis von Schützlingen um sich versammelte, übernahm er zunächst die Verpflichtung, jeden derselben gegen Gewalt von Außen her zu schützen und zu rächen. Damit aber der Kreis in sich selbst einig und folgeweis mächtig sei, mußte jede Zwietracht kurz abgemacht und der Willkür der Einzelnen entzogen werden. Dies thaten die, gegen früher in ihrem Wirkungskreise doppelt erweiterten Gerichte. Sie übernahmen es, jenen psychischen Zwang auszuüben, der so nöthig ist für die Sicherheit der Personen und des Eigenthums, und den früher der Einzelne selbst gegen den Einzelnen wirksam herstellen mußte. Die alte Buße ging schon so zu einem großen Theile in Strafe über*), deren veränderte Form und Bedeutung die Geschichte des deutschen Criminalrechts bildet. Das Leben des Einzelnen war also von dieser Seite her völlig gesichert. Allein in dem sich ausbildenden Staate wurden die Menschen näher zusammengeführt und der Lebensunterhalt konnte bei Vielen nicht mehr auf dem eigenen Acker und dessen Einkünften

---

findet man in den Benediktin. Capitularien (Pertz IV p. 60.) De oppressione pauperum hominum librorum ut non fiant a potentioribus per aliquod malum ingenium contra justitiam oppressi, ita ut coacti res eorum vendant *aut tradant*. Solche Gesetze sind nur des Scheins wegen da, sie schützten die Freien nicht gegen Mächtige, nachdem man Ersteren durch die gedachten Gebote die Macht genommen hatte, sich selbst zu schützen. Im weltlichen Staat waren diese Edikte ganz vergessen; die Geistlichen suchten sie wieder in den Capitular. des Benedictus Levita in Anregung zu bringen, denn die wachsende fest begründete Lehnsmacht der Weltlichen konnten sie nicht mit günstigen Augen ansehen.

*) In der Regel als fredum vom Gerichtsherrn erhoben.

basirt bleiben. Dies angedeutete Verhältniß wird nicht deutlicher als in den entstehenden Städten. Jeder Lebensunterhalt außer dem, den der Boden gewährt, ist ein künstlicher, und daher auch ein unsicherer und gefährdeter; er kann wieder nur durch künstliche Mittel zu einem möglichst sichern gemacht werden: und diesen Zweck zu erreichen, war Aufgabe der Gilden, die nun in anderer Richtung thätig sein mußten. Früher mußten sie direct und allein das Leben schützen; jetzt hatten sie Dies nicht mehr nöthig; wohl aber empfanden Diejenigen, die ihren Lebensunterhalt nicht auf eignen Grundbesitz basiren konnten, die Nothwendigkeit, solchen durch gewisse Einrichtungen möglichst zu sichern. Die Gilden, in ihrem ursprünglichen Wirken gehemmt, und von nun an auf eine ganz andere Richtung hingewiesen, bildeten dieselben weiter aus, und sicherten nun das Leben in seinen künstlichen Subsistenzmitteln. Außer Ackerbau sind von diesen Handwerke noch die sichersten; und diese ernähren wieder dann am sichersten, wenn die Zahl der Ausübenden mit dem Bedürfniß in einem gewissen Verhältniß steht. Dies herzustellen, war ohne Zweifel erste Aufgabe der Gilden, und so folgt aus dem oben aufgestellten Principe die eigentliche Bedeutung und Nothwendigkeit der Handwerksgilden; ich sage die Nothwendigkeit, denn man muß eine alte Zeit, wo fast jeder Betrieb auf einen festen, unveränderlichen Kreis der Consumenten beschränkt war, nicht mit der jetzigen verwechseln, wo der neuen, wunderbaren Verbindungen der Völker wegen, jener Kreis über die ganze Erde ausgedehnt ist.

Die zweite Periode der Geschichte der Gilden lehrt

die Ausbildung derſelben in dieſem Geiſte. Man beginnt damit in der Regel die Geſchichte der Gilden überhaupt in Deutſchland, wohl der Sicherheit und Reichhaltigkeit der Quellen wegen. Allein Dies iſt nicht recht; wenigſtens muß man von vorn herein den Gedanken fallen laſſen, daß Inſtitute dieſer Art neue ſeien, von den ältern Gilden ganz verſchieden. Dieſelbe Nothwendigkeit gab bei veränderter Richtung des Lebens und der Verfaſſung demſelben Inſtitute nur einen verſchiedenen Charakter. Die Gilden des erſten Zeitraums hatten allerdings eine viel höhere ſtaatsrechtliche und politiſche Bedeutung; allein die Gilden des zweiten Zeitraums legten dieſe nur gezwungen ab, und ſuchten ſie, ſtets eingedenk ihres alten Standes, wo es nur ging, wieder einzunehmen. Daher die ewigen Streite mit den Gerichten, die ihnen ihre erſte höhere Stellung genommen; daher ganz conform mit den Capitularien, die Abſetzungen und Wiedereinſetzungen der Gilden von ſpäteren Kaiſern, wozu auch unſere Mittheilung im Folgenden einen Beitrag liefert.

Denn man glaube ja nicht, daß trotz aller Verbote der fränkiſchen Kaiſer die Gilden der erſten Periode ganz aufgehoben ſeien; ſolche, auf einer ſo tief liegenden Nothwendigkeit beruhende Inſtitute laſſen ſich nicht rein verwiſchen, ſondern ſie gehen nur nach und nach durch Veränderungen und Entfernungen von ihrem erſten Zweck ihrer Auflöſung entgegen. Solche Verbote, wie ſie noch unter Friedrich Barbaroſſa vorkommen*), beziehen ſich

*) Radevicus d. g. Fried. I Lib. II, cap. 7 B. Urstisius p. 511: Conventicula quoque et omnes conjura-

meiner Meinung nach, auf Gilden der ersten Art; jedenfalls sind Überbleibsel die im 11. und 12. Jahundert so räthselhaften »byergilden*)«. Es waren Congildones, by — er — gilden (bei der Gilde) und keineswegs eine Art Unfreier, wie in den meisten deutschen Geschichts- und Rechts-Büchern vorkommt. Daß solche dem Stande der Freien zugeschrieben werden müssen, habe ich schon anderwärts bewiesen**); aber Handwerksgilden bildeten sie auch noch nicht.

Der beste Probirstein einer neuen Theorie ist: wenn sich alle Incidentpunkte ganz von selbst lösen. Das dargelegte Sachverhältniß erläutert wie ich glaube natürlicher und einfacher als andere Darstellungen wenigstens folgende Punkte:

1. Gilden konnten nur in dem Stande der Freien aufkommen, so wenig in dem Stande der Edlen als dem der Unfreien.
2. Die deutsche Gerichtsverfassung, die Eigenthum

---

tiones in civitatibus et extra, etiam occasione parentelae etc. Dies Gesetz ist keineswegs ein nur für Italien erlassenes.

*) Wo das ursprünglich deutsche Verhältniß der Stände und die Verfassung sich gleich blieben, läßt sich auch bis in die späteste Zeit noch etwas Gleiches nachweisen z. B. im Dithmarschen das Institut der Klüfte (Neocorus Chron. v. Dithm. I. p. 206). Diese waren keinesweges allein Familienverbindungen.

**) Gesch. d. niedersächs. Volkes p. 564; man begreift überhaupt nicht, wie nach so klaren Diplomstellen, wie z. B. Schannat Vindem. II, 116, — — de liberis hominibus, qui vulgo bargildi vocantur etc. man noch an weltliche Bierzinsige, also Unfreie, im Gegensatz der geistlichen Cerocensualen, hat denken können.

Einzelner wurde, und nicht dem Volke selbst blieb, mußte den Untergang und die Verbote der Gilden, so wie sie ursprünglich waren, herbeiführen.

3. Die fernern Gilden konnten nur bei solchen vorkommen, welche den Lebensunterhalt nicht allein vom Grund und Boden zu beziehen im Stande waren, d. h. vorzüglich nur in Städten.

4. Wo dies geschah, kommt nie ein Gildemitglied, und eine Gilde überhaupt vor.

Welches Jahr für Herstellung der beiden Perioden der Geschichte der Gilden in Deutschland entscheidend sei, läßt sich nicht bestimmen; Territorialität und vollkommen ausgebildeter Lehnsnexus, welche Beide in verschiedenen Gegenden zu anderen Zeiten hervortraten, überhaupt Übergang von der Urverfassung deutscher Stämme zur zweiten Stufe, geben die Scheidungszeit an. Es liegt zu nahe, als daß wir nicht noch auf einen Punkt aufmerksam machen sollten. Die ganze Verschiedenheit der englischen und deutschen Staatsverfassung in ihrer weitern Ausbildung beruhet allein auf den Gilden der ersten Periode, deren Hauptaufgabe es war, den Stand der gewöhnlichen, unbegüterten Freien*) gegen die Macht der Edlen zu schützen. Während, wie wir sehen, unter Alfred dieses Institut in England im höchsten Flor stand, und vollkommener als irgendwo ausgebildet in Gesetzen ausgesprochen war, hatte man in Deutschland schon seit

*) In beiden Staaten, seiner Zahl und seiner Bedeutung nach, einst die Hauptmasse der Nation.

120 Jahren gerade durch Gesetze dasselbe aufzuheben gearbeitet. Der unbegüterte Freie verschwand also hier stets mehr und mehr in dem Lehnsnexus und hatte gar keine politische Bedeutung. Die Normannen konnten jenes den Engländern gewohnte Element nicht auslöschen*), wohl hier und da etwas zurückhalten: es brach sich seit der Magna Charta von selbst Bahn. Die eben dadurch unabhängigen Freien bildeten hauptsächlich den Staat und hatten damit als ihr Eigenthum dessen Hauptprärogative in Händen. In Deutschland hingegen konnten sich, nach Verbot jener Gilden, die einzelnen Freien, obgleich auch hier der Zahl nach, der Hauptstand der Nation, nicht mehr selbstständig erhalten. Sie mußten den Schutz einzelner Großen suchen, und aus solchen Schutz- und Lehnsverbindungen bildeten die Großen den Staat. Wenn auch die persönlichen Rechte der Einzelnen unangefochten blieben, so kamen doch die Prärogative eines Staates als solchen, in die Hände des Schützenden; und ganz natürlich, denn der Schutz der allein von seiner Macht ausging, war das Band, was überhaupt die Territorien in Deutschland umschlang und bildete.

Einen Beitrag nun zur Kenntniß des Gildenwesens der zweiten Periode zu liefern, ist das Folgende bestimmt,

---

*) Denn dasselbe oben citirte Gesetz findet sich als fortwährend gültig nochmals unter Heinrich I. ausgesprochen. cf. Legg. Henrici I. bei Wilkins, Legg. Anglosaxon. p. 269. Überhaupt würde eine genaue Forschung ergeben, daß der Lehnsnexus der Normannen keineswegs so allgemein und so tief in das englische Volksleben eingegriffen, als die meisten Darstellungen uns glauben machen. Es erhielt sich unendlich viel Nationales.

und ich darf um so eher sagen, daß es hierzu vor hundert ähnlichen Mittheilungen geeignet ist, da ich überall weiter kein Verdienst bei Verarbeitung des Stoffes selbst habe.

Der Originalcoder, im städtischen Archive zu Goslar verwahrt, und mir durch die Güte des Herrn Bürgermeisters Sandvoß daselbst mitgetheilt, enthält 40 Pergamentblätter in kl. Fol. und ist in drei Abtheilungen getheilt. Die erste enthält die Statuten der Gilde der Kaufleute; die zweite eine kurze Designation der Privilegien, auf welchen solche beruhen, und die dritte eine völlig ausgeschriebene Wiederholung dieser Privilegien von Wort zu Wort. Zwischen allen Abtheilungen sind von Anfang an einige leere Blätter gelassen, um Raum zu haben, etwaige Zusätze mit einschreiben zu können; Dies ist auch zum Theil geschehen, jedoch nur mit ganz unbedeutenden Sachen. Ich habe Sorge getragen, daß sich die Abtheilungen, so wie auch die Zusätze, leicht erkennen lassen. Die Abth. 2, welche bis 1410 Privilegien anführt, gibt schon die Zeit an, wann der Coder geschrieben sein muß; alle diplomatischen Kennzeichen weisen gleichfalls auf den Anfang des 15. Jahrhunderts. Von den in der zweiten Abtheilung bezeichneten Nrn. 13—16 findet sich in der dritten nichts ausgeschrieben; wahrscheinlich waren diese Privilegien neuer und in originali leichter zur Hand.

Der Reichthum des Stoffs springt von selbst in die Augen. Die ungedruckten Kaiserurkunden, wenn auch nur Übersetzungen, werden einen willkommenen Beitrag zu den Regesten geben; ich habe die Übersetzungen bekannter

Urkunden mit dem lateiniſchen Originaltext verglichen, und ſie überaus treu befunden; mir ſind daher die bis jetzt ungedruckten Urkunden in dieſer Form mehr werth, als wenn ſie in ſpäteren Transſumten aufgefunden wären. Wir lernen aus dem Folgenden außerdem, daß eine gewiſſe Rangordnung in den Gilden unter einander war, daß eine polizeiliche Beaufſichtigung ihres Betriebs exiſtirte, daß ſie aber zugleich den höchſten Punkt des Anſehens der ſpätern Gilden, in dem Rathe zu ſitzen, wahrſcheinlich noch nicht erreicht hatten u. ſ. w. Der Streit der Gilden mit den Waldleuten 1290, der von Otto von Anhalt, als kaiſerlichen geſchwornen Friedensrichter beendet wurde, und über den man vergebens bisher etwas ſuchte, findet gleichfalls hier ſeine urkundliche Erklärung *). Noch auf einen Punkt nur ſoll hier aufmerkſam gemacht werden. In dem sub Nro. 12 mitgetheilten Documente heißt es: Vortmer alſodan recht alſe de waltlüde vnn berchlüde hebbet. ſchullet ſe vnder ſek ſuluen irſchichten vnn ſchicken na oren behaghen. Dieſer Umſtand gibt vielleicht einen Fingerzeig für die Zeit der Abfaſſung der ſo berühmten, von Leibnitz im Theil III p. 535 sq. der SS. mitgetheilten goslarſchen Berggeſetze. Die Freiheit, ſolche zu ſammeln und abzufaſſen war 1290 gegeben; ſolche Freiheiten wurden gern gebraucht, und man darf die Abfaſſung jener Geſetze daher nicht ſpäter ſetzen, als in den Anfang des

*) Vergl. meine Geſch. d. niederſ. Volks p. 416. not. 25. Auch Heineccius in ſeinen Antt. Goslar. ad a. 1290 geht ſchnell über dieſen Punkt hin; p. 306 erwähnt er der Urkunden, aber über deren Inhalt ſagt er nichts.

14. Jahrhunderts, und das schon öfters angegebene Jahr 1306 *) scheint allerdings Viel für sich zu haben. Da wir später gleichfalls diese Berggesetze aus dem Originalcoder herauszugeben gedenken, so genüge nur im Allgemeinen die Bemerkung: daß die Klagen über den uncritischen Text bei Leibnitz vollkommenen Grund haben. Doch es ist Dies wohl schon zu viel als Einleitung für einen Stoff, der einer solchen eigentlich gar nicht bedurfte, sondern der, seiner Reichhaltigkeit wegen, am besten für sich selbst redet. — Ich brauche wohl kaum noch hinzuzufügen, daß der Abdruck treu nach dem Original besorgt ist. Ich habe mir keinerlei Verbesserungen, weder bei der Orthographie, noch bei der Interpunction erlaubt; jedenfalls hätten solche auch nur höchst unbedeutend sein können, und wo sie Noth thäten, ist es eben so leicht sie zu sehen, als selbst auszuführen.

Dat is der Coplude recht van Gosler dat os van vnsen elderen anekomen is. vnde dat alle de mit os holden scullet de vnse ghildebrodere werdet se kopen de ghilden. edder se gheuen ore vůlbort.

Dat we willen der Coplude ghilden vorkopen iowelkem bederuen manne de echt vnde adel sone gheboren sy.**). vnde syne ere bewaret hebbe. Unde neyn papensone noch neyn keuessone schal vmber vnse ghildebroder werden. wat se doch gudes mochten dar vmme gheuen.

---

*) Vergl. Hercyn. Archiv p. 186 sqq.

**) Weichbildrecht. Art 6.: Vnd hertzogen vnn ander Fürsten viel, vnd darzu mannige gute manne die nu kauffleute heissen ꝛc.

We vnſe ghilden wynnen wel de ſchal vns gheuen ſeuen mark vnde deme Rade eyne mark. vnſeme knechte eynen haluen verdingh vnde ſlůt dat brede dor eyn verndel Jares edder ghift dar eyn lot vor.

We ſyne vůlbort gheuen wil bi ſynes vader lyue. de ſchal gheuen viff verdinghe goslerſcher weringhe vnde eyn lot vnſeme knechte vnde eyn lot vor dat dor ſlůtent eyn verndel jares edder he ſlůte et ſulven.

Unde na ſynes vader dode de eldeſte ſone ghifft vor de vůlbort anderhaluen verdingh. Deme knechte eyn lot. vnde eyn lot vor dat dor ſlůtend edder he ſlůte ed ſuluen.

Unde wat der anderen ſone is orer Jowelk ſchal gheuen vor de vůlbord viff verdinghe vnde eyn lot deme knechte. vnde eyn lot vor dat dor ſlůtend edder he ſlůte ed ſuluen.

Were auer dat alſo dat de eldeſte ſone ſyne vůlbord ghegheuen hedde by ſynes vader lyue vnde ſtorue eyr de vader. ſo ſcholde iowelk der anderen ſone gheuen viff verdinghe vnde eyn lot deme knechte vnde eyn lot vor dat dor ſlůtend edder he ſlůte ed ſuluen de dat vulbord to rechte hebben ſcolden na ores vader dode.

Wen vnſer ghildebroder iennich ſteruet deme ſchal men vlitliken volghen to ſyner grafft. Unde deme like de vnſe ghildebroder is. he ſy rike edder arm deme ghifft man van vnſer lude gude eynen haluen verdingh to der grafft. vnde we deme like nicht en volghet de ſchal gheuen eyn halff ſtůeken wiens.

We vnſe ghildebroder is. he ſy heymich edder vthey-

mich. men ſchal ome ſyne prouende*) gheuen de wile dat ed witlik is dat he leuet. Were ok dat alſo dat ed den ſesmannen nicht witlik ghenoch were dat he leuede men ſcholde ſe gheuen eyn Jar vmme eyneme ſynem vrunde de dar gud ghenoch to were dat he ſe wedder gheue efft he ſe na ſyneme dode vp ghenomen hedde. Na dem Jare ſo beſcriuen de ſesman dat ome nicht ghegheuen wert.

We ok vor ſynen vrunt waken wil dorch der prouende willen de nicht inheymich en is. deme ſchal men nicht gheuen. he ne ſy an bedevard**) edder an kopvard***)

Ok ſchal nemend vnſer ghildebroder wand vorkopen dat vromder lude ſy. we dat deyt de ſchal ed boten.

Ok ſchüllet vnſe ghildebrodere nerghen wand ſnyden ſunder vppe der wort†) we des nicht en deyt de ſchal dat boten. Auer ſynen kynderen vnde ſynem gheſynde mochte iowelk vnſe ghildebroder wol wand ſnyden vnde delen ane broke.

---

*) Provende iſt ohne Zweifel daſſelbe was prävende iſt, obgleich der Ausdruck meiſt nur von geiſtlichen Präbenden gebraucht wird. Woher aber hatten die Gildeglieder eine regelmäßige Einnahme als Präbenden? Kam ſie aus den Bußen der Mitglieder? iſt hier vielleicht auch an Prove zu denken, in ſofern es Oberaufſicht über Maß und Gewicht iſt? (cf. **Halthaus s. v. Prove**) Stand die Beaufſichtigung dieſerhalb, ſo wie die Einziehung der Bußen von den Einzelnen der Gilde als ein Recht zu? das gleich Folgende ſcheint dies zu beſtätigen, namentlich der Vormundseid.

**) Wallfahrt.

***) Handelsreiſe.

†) Die Wort iſt das Kaufhaus zu Goslar.

Ok ſchal neyn vnſer ghildebrodere neyn wand anders volden wen alſe he ed hefft ghekofft.

Unde neyn vnſer ghildebrodere ſchal neynerleye wand vor ander wand vorkopen wen alſe he des to rechte mach gheweren.

Ok ſchal neyn vnſe ghildebroder nemande in ſiner bode ouer ſynem wande laten ſtan he ne ſy vnſe ghildebroder.

Welk vnſer ghildebrodere den anderen mit ſchelde-worden miſſevoret dat ed witlik is twen anderen vnſen ghildebroderen de ſchal dat boten.

Wur vnſer ghildebrodere Jennich dinget na wande vnde komet vnſer iennich dar to der kopunghe vnde wil he ed halff ſtan vnde mach he ed bereden. men ſchal ed ome laten.

Iſt auer dat orer eyn de myt eynander dat laken edder dat wand kopen dat ed orer eyn nicht bereden en mach. ſo berede he ed halff vnde Jenner halff. we des nicht en deyt de ſchal ed boten.

So welk vnſer ghildebroder deſſer vorſcreuen ſtücke iennich brikt wedder der Coplude vormunden*) willen. de ſchal iowelke bote den vormunden leſten mit eyner lodighen mark.

Wur vnſer jennich eyneme ghaſte wand affkofte. vnde is dat witlik twen vnſen ghildebroderen ſo ne mach he nicht deme ghaſte entſweren he ne möte ome ſyn gud gheuen edder vnſer vrüntſchüp enberen.

Welk vnſer ghildebrodere hedde vnrechte wichte edder

*) Bedeutet nur Vorſteher.

vnrechte mate. edder vnrechten reep hefft tolangh dar he mede jnneme. edder to kort dar he mede vtgheue de ſchal ed boten. Unde wanne he in deſſen ſtücken drye hefft ghebroken ſo ſchal he vnſer ghildeweſen vorlecht.

Wen vnſe morghenſprake wert gheboden vnde vnſe bode iowelkeme manne ſe kundeg. het to hus vnde to houe vnde ſyn teiken malet an de dore. we denne nicht en kumpt eyt prime were vorlaten. kumpt he alſe vorlaten is de prime klocke vnde alle de dar nicht en komet den ed ghekundighet was ſe ne bidden orloues de vorleſet orer iowelk eyn quarter wyns.

Ok ſchal neyn vnſe ghildebrober den anderen vorbeden laten he ſchal one erſt manen laten myt twen vnſen ghildebroderen. de maninghe ſchal ouernechtich weren eir he one vorbeden late. We des nicht en deyt de ſchal ed den vormunden boten myt eyner lodighen mark.

Ok ſchůllet vnſe ghildebrodere de dar ſtat oppe der word vmmethen des Jares eyns vt eyner boden in de anderen vnde ſchal rechte vmme*) ghan.

Unde we eyne boden meden wel de ſchal ſe affmeden den ſesmannen der Coplude.

We auer eyn Jar nicht ut gheſtan hedde in eyner boden. de en ſcholde nicht toghen.

We ok in ſyner boden nicht en hedde wandes dat viff marke werd were de en ſcholde ok nicht toghen.

We ok eyne boden wolde hebben dar he wolde vt vnde in dinghen wan ome des ghelůſtede. de ſcholde eyne boden nemen op eyner reghe dar men ſtedes wand ſny-

*) Rechtsum, von der Rechten zur Linken.

den plecht alſo dat dar twe boden leddich blyuen en twiſchen vnde ſchal denne gheuen haluen tyns. alſe den vormunden eynen haluen verdingh vnde deme knechte eyn lot. vnde en ſcholde nicht tochghen*).

Were nu dat Jennich vſer ghildebrodere de neyne boden hedde vp der word. deme ſcholde me boden don darto. de moſte wol veir lakene ſnyden ane ghifft. vnde vor iowelk laken ſchal me rekenen vertich elne verwebes wandes. Unde wat he hir enbouen ſnede dat ed viff lakene worden. ſo ſcholden ſe viff quentyn lodich den vormunden gheuen vnde alſe vort gheuen wat en bören mochte van iowelkeme lakene eyn quentyn lodich. Quemet ok vppe twelff lakene de ſcholde denne den boden tyns altomale gheuen alſe de dôt de de boden vppe der wort hebbet.

Vortmer ſo moſte ok wol eyn vnſe ghildebroder ſnyden veyn grawe edder witter lakene. Der ſchal men ôme rekenen drittich elne vor iowelk laken. Unde wat he hir enbouen ſnede dat ed viff lakene worden ſo ſcholde he driddehaluen ſchillingh goslerſcher penninghe gheuen. Unde alſe vort gheuen den vormunden wat en boren mochte van iowelkeme lakene ſes goslerſche penninghe. Quemet ok vppe twelf lakene de he alſus ſnede de ſcholden denne den vormunden den bodentyns altomale gheuen alſo de dot de de boden vppe der word hebbet.

Ok ſcholden de aldus wand ſneden io to allen Sente Mychaelis daghen den vormunden hirvan rekenſchûp don by ören eden van beyden diſſen vorſcreuenen ſtücken.

---

*) Das obige toghen.

Na goddes bort dusent. drehundert. sestich iar des vridaghes vor Sünte Johannis daghe to myddensommere hefft hans Osterrod de Cramer Borgher to Gotinge bekant dat he wand ghesneden hedde to Werningerode vnde hedde dat sulue wand vorkofft to Gosler. Dat delede de Rad vor broke. Det weren de Radheren. Cord Rommold. Hinrik wildevür. Hinrik Rommold. Syuers schap voghet. Cord grutzer. Werner kerbergh. Conradus poltener. Godeke seuerer. Godeke van Barum. Herman peperkeller. Borchhard van dornten. vnde Albrecht van dornten. Roseke Rommold. Werner koningh. Werneke van der heyde. Conradus Bettingherod. Hinrik Bywende. Bertold van zezen. Johannes Gronewold de eldere. Henningh berbrügghe. vnde Henningh Ermbrechtes. Ok hadden se öre wiseren dar to vorbodet. Hinrike van ösler de eldere. Hans van leuede. Roleff van Barum. Hans meyse. Borchard van dornten de eldere. Giseke van der heyde. Borchard van Nomen. Herman van dornten. Henning van astuelde.

Item des suluen vorsereuenen Jares vnde by des vorbenameden Rades tiden. Bekande de wülleman van Osterrode dat he syn wand hedde vorkofft vor dem münstere vnde vppe dem Markede vnde vor den Garbraderen*) vnde anderstöwe hir in der stad. des toch he sek vor den Rad dat he dat wol don mochte. Des schedede de Rad dat he des nicht don en mochte. Unde de Rad enbod deme wüllemanne bi hermanne peperkellere vnde bi Albrechte van dornten dat he des nicht mer don scholde.

*) Garköche cf. Brem. niederf. Wörterbuch.

Unde de ſulue Rad bat de vormünden van der word dat ſe das los leten dorch eren willen.

(Einen leeren Raum hat eine jüngere Hand benutzt, um einen ähnlichen Fall von **1533** zwiſchen zu ſchreiben.)

Von etwas jüngerer Hand, aber älter als das eben gedachte Einſchiebſel:

Duſſen Eyd ſchullen de vormunden ſweren der Gilde alſo hir nabeſcreuen ſteyt:

Dat gy der Gylde Tyntze van düſem tokomende iare der Gylde Schuld willen forderen vnde inmanen. vnde ore rechticheyt vordegedyngen. na iüwen vyf ſynnen. alſo gy beſt kunnen vnde mogen. dat gyk God helpe vnde hylgen.

Von noch ſpäterer Hand iſt noch ein vermehrter Vormundeid vorhanden:

Dat ampt ſo mek van der Erlichen gilde befolen yſt. dat wil ik na dem alderbeſten miner vornunfft vnd hogeſten fleithe nach trwlich vnnd wol vorhegen, ok der gilde privilegia vnd gerechtigkeit helpenn beforderen vnd hanthaben, alſe ek beſt kan vnd mag, ok wil ik der Erlichen gilde tinſe. felle. bri ke vnd aufkomen by miner tid forderen vnnd inmanen helffen. vnd der gilde beſte nuth vnnd fromen damit ſchaffen vnd tho gepürlichen teiden rechte auffrichtige rechenſchoff van dem jennigen, ſo yk auffgenomen vnnd vthgegeben hebbe, rede vnd anthworde dar van geben vnn dohn dat mych ſo godt helffe*).

*) Der Schluß, Hinweglaſſung der Heiligen, beweiſt, daß dieſer Eid aus der Zeit iſt, wo die Reformation längſt in Goslar eingeführt war.

Dieſem Ende folgt: Der Beier herren eidt:

Das ampt ſo mich van der Erlichen gilde befolen yſt, dat wil ek nach dem allerbeſten, meines hochgeſten fleites vnd vornunfft ok na meinen viff ſinnen trwlick vnd vol vorhegen alſe ik beſt kan, vnd mach. Ok der gilde gelt vnd voradt tho geborlicher vnd rechter teydt der gilde thom beſten wedder vmb ahnleggen vnd getrwlichen vprichtichlichen vnd erbarlich damit handelen dat idt to der gilde beſte komen ſchal vnd ok der gilde muth vnd fromen vnd nicht mein eigen dar myt ſchaffen ok dar van to geborlichen teiden vprichtige rechte, fülſtendige regiſter rechenſchop, rede vnd anthwordt dar van geben, dat mik ſo godt helpe.

Der Coplüde privilegia.

1) Tom erſten koningh philippus breff. Dar he Inne ghifft vnde gheſat hefft dat allerleye Coplude vnde icht ſe weren des rikes vyende. de ſek edder öre güd ouerbringhen to Gosler dat were in der tyd des vredes edder des vnvredes dat ſe dar ſchullen ſeker ſyn vor aller fülffwold *) vnde büd dat alſo to holdende bi dem ordele des houedes. **Datum anno dni M°CC°.**

2) Item 1 breff keyſer frederikes**) dar he Inne

*) Eigenmacht.

) Die Urkunde iſt oft gedruckt; die Überſetzung ſtimmt, oft freilich naiv genug, Wort für Wort mit dem Original. Unter den Zeugen hat die Überſetzung noch: Syverd biſchop to hildenſem, Conred b. t. Mynden. Eggherd b. t. merſeburch, welche wenigſtens in dem Abdruck **Origg. Guelph. III p. 667 sq. nicht angegeben ſind. Ich habe den nochmaligen Abdruck der niederſächſ. Überſetzung unterlaſſen; ſie befindet ſich gleichfalls in dieſem Codex.

gheuen hefft der ſtad to gosler mennyherleye recht. Unde ſunderken os Coplůden deſſe gnade ghegheuen hefft dat we ouer alle dat Romeſche rike wůr we kopenſchůp dryuen tollenvry weſen ſchůllen. ane in dren ſteden. alſe to Colne. to Tyele. vnde to Bardewyk. Datum anno dni M°CC°XVIII°*).

3) Item Des ſuluen ghelyk hefft ſyn ſone keyſer hinrik de ſeuede ghegheuen. Unde dar enbouen ſunderken twene artikele. De eyne dat de ghilden in vnſer ſtad in oren erſten ſtat wedder ſcholden ghebracht werden. vtgheſcheden der Tymmerlude vnde der Weuer kumpenye. De andere artikel. Dat neymand neyn wand ſchulle ſnyden ane vnſen der Coplude willen. Datum anno M°CC°XXIII.

4) Item is dar 1 vidimus **) des ſuluen breues dat beſegelt hebben proueſt hermen van dem Jurgensberghe. Albrecht proueſt to dem Nyenwerke vnde Otto Gardyan to den broderen.

5) Item 1 breff keyſer wilhelmes dar he Inne beſtedighet ſunderken den vorſchreuenen artikel. Dat nemand neyn wand ſnyden ſchulle ane vůlbord der Coplude. Datum anno dni. M°CC°LII°.

6) Item eyn vidimus vppe den ſuluen breff dat beſeghelt hebben B. proueſt vppe den Jůrgensberghe. H. proueſt to Rychenberghe. H. proueſt to dem Nyenwerke vnde brober H. Gardyan to Gosler.

---

*) Muß 1219 heißen.

**) Dieſe „Vidimus“ bleiben beim Abdruck ganz weg, da ſie nichts Neues geben.

7) Item twene breue keyſer Rodolffes de alleyns ludet. dar he Inne bekant det he de ghilden hedde affghedan in der ſtad to Gosler vnde hebbe de wedder to ghelaten vnde beſtedeghet vmme nud vnde vromen willen des bleckes*). vnde hefft affghedan vnde vnmechtich ghemaket alle breue vnde gnade de hir entighen ghegheuen weren. Datum anno dni. M°CC°XC°.

8) Hir vpp ſint dre vidimus. Eyn hertoghen Albrechtes to Saſſen to engeren vnde to weſtfalen. Dat andere Otten des langhen Markgreuen to Brandenborgh. Dat dridde Otten greuen to Aſcharien vnde vorſten to Anehalt.

9) Item eyn breff Greuen Otten to Aſcharien vnde vorſten to Anehalt vmme den twydracht twyſchen den ghilden vnn den woltluden dat he de gherichtet hebbe. Unde wů men Sowelke ghilden kopen ſchulle. Datum anno dni. M°CC°XC°.

10) Item eyn breff den de Rad to Gosler beſeghelt hefft ok vppe dat ſulue Datum alſe hir vor.

11) Item eyn breff der Berchlůde vnde der woltlude ok vppe dat ſulue Datum alſe hir vor.

12) Item eyn breff den beſegelt hebben de Rad. De Berchlůde vnde woltlůde vnde de Coplůde vppe ichteswelke ſtůcke vnde rechte de ſe holden willen. Alſe vmme vleſch vnde brod hir to bringende. vnde Cramere hir to ſtande vnde ok ichteswelke ſtůcke. Datum anno dni. M°CC°XC°.

---

*) Iſt in den im niederſächſ. Wörterbuch mitgetheilten Bedeutungen dunkel, wahrſcheinlich für Platz, Fleck, im Allgemeinen, denn Plack und Pleck haben im Niederſ. dieſen Sinn.

13) Item eyn breff den de Rad beſegheld hefft vppe ichteswelke hus by deme markede de de Coplude mit oren tobehoringen ghekofft hebben van den van wantsleue.

14) Item eyn breff den de Rad beſegheld hefft vppe eyne halue mark de ſe den Copluden alle Jarlikes gheuen ſchullen van eyneme keller.

15) Item eyn breff beſegheld mit des Rades lütteken Ingheſeghele wu ſek de vormunden der Coplůde vnde der Beckere vordraghen hebben vnde eyn gheworden ſyn vmme huſe vnn houe dar der Becker market gheheten is. Datum anno dni. M°CCC°LXXII°. In ſente Michalis daghe.

16) Item eyn breff den de Rad beſegheld heft mit oreme groten Ingheſeghele wu me dat holden ſchullen alſe vmme den kore des Rades. Datum anno dni. M°CCCC°X°. In ſente Andreas auende.

Von dieſen angezogenen Privilegien lautet Nro. 1. wie folgt:

In deme namen der hilgen vnn vnvorſcheidenen *) drevaldicheyt. Philippus van der Gnade goddes Romeſch koning merer des rikes. De de koning aller koninghe gheſtedeghet heft to tzirende mit deme koningliken ſceptre. de ſint plichtich vortoſeende allen. doch aller meyſt alſe ſünderken vründen den de deme rike ſünderken denen. Hir vmme vppe dat we ſnelliken antwordende ſyn mit wedderſtadinge des bereden denſtes vnſer leuen der goslerſchen. ſo ſint we to rade worden to veghifteghende öre

*) Ungeſchiedenen, ungetheilten (individuae).

ſtat mit deme privilegio deſſes gheſettes eder rechtes. Dat allerleye Coplude oķ icht ſe weren des rikes viende. de ſek eder or gůd ouerbringen to Gosler. dat were in der tid des vredes eder des vnvredes dat ſe dar ſchullen vor aller vnrouwe der ſulfwold ſeker ſin vn deyher van nemande ghemoyet*) werden. Sunder allene dat nemande entemet to wedderſtande dem ghebode vnſer gewalt doch ſo beueſtene we de ordenunge deſſes rechtes mit vnſer bullen vor eyne vnvorbrokene gantzicheyt to bewarende. Vnde icht iemand ſek vormete tigen diſſe ſcrift to donde de ſchal ſyn vnderghedan deme ordele des houedes alſo eyn de wedderſtreuich is deme rike. Ghegheuen to gosler na goddes bord duſent twehundert iar. In der anderen Indicien. An der ſeſten Calenden des manen februarii alſe de erwerdighe paues Innocentius vorſtunt der hilgen Romeſchen kerken. An deme anderen Jare vnſes rikes. Diſſer ordenunge gheuet tůchniſſe Conrad biscůp to wertzeburch. Gardolf biſchůp to halberſtad. Otto biſchůp to vriſing. Gherard biſchůp to oſenbrůgge. Syfrid abbet to hersvelde. Bernd hertoge to ſaſſen. Herman lantgreue. Diderik markgreue to myſne. Greue frederik van zolre. Lippold lantgreue van Stophinge. Greue Alff van Schomborch. Euerd borchgreue to megedeborch. Greue Alberd van werningerode. Greue Borchard van mannehueld. Güntzel van crozuch. Greue Diderik van Werther. Greue alf van daſle. Greue Hermen vnde ſyn broder Greue Henric vnde Diderik voghet to Gosler vnde alle de borghere.

*) Wörtlich: gemühet; alſo: beſchwert, beeinträchtigt.

Ich sehe keinen Grund, die Ächtheit dieser ungedruckten Kaiserurkunde vom 27. Januar 1200, welche eine so große Lücke in den Philipp'schen Regesten ausfüllen hilft *), zu bezweifeln. Die falsche Indiktion kann dem Übersetzer und Abschreiber zur Last fallen (die richtige ist **Ind. III.**); eben so wird im lateinischen Original das: »na goddes hort« ohne Zweifel: anno domini, oder dominicae incarnationis geheißen haben. Ungewöhnlich ist das Herbeiziehen des päbstlichen Regierungsjahres. Die Bürger von Goslar hätten überhaupt gar kein Interesse gehabt, bei den folgenden umfassenden Privilegien diese unbedeutende Urkunde abzufassen.

Das sub Nro. 3 angeführte Privilegium besteht in einer gleichfalls noch ungedruckten Urkunde Kaiser Heinrich **VII.** vom 14. September **1223** **). Sie wiederholt von Wort zu Wort das große Privilegium Friedrich **II.** (Nro. 2.) und braucht, — wenn auch die Übersetzung manches Eigenthümliche hat, hier nicht ganz wiedergegeben zu werden. Doch hat diese Urkunde das Eigenthümliche, daß der Inhaltsanzeige bei Nro. 3 gemäß, der Passus der Urkunde 2: »**Praeterea datum »est regali praecepto, quod nulla sit conjuratio, »nec promissio, vel societas, quae teutonice di»citur Eyninge vel Ghilde, nisi solum moneta»riorum, ea de causa, ut caveant de falsis mo»netis. Si quis vulneratus alium de vulnere suo »convenerit, qui si dicat innocentem, is, qui**

*) Bei Böhmer ist sie vor 2909 zu setzen.
**) Bei Böhmer zwischen 3605 – 6 zu setzen.

»convenitur, cum septem Burgensibus, qui pro»prios (sic.) habent domos, se debebit expurgare. »Praecipimus, ut omne jus absque captione, quod »vulgo Vare dicitur, observetur, tam de extra»neis, quam de Burgensibus« (Leibn. Origg. Guelph. III. p. 671 Zeile 10—17 v. o.) und der in der Überſetzung derſelben Urkunde bei Nro. 2 richtig vorhanden iſt, in Nro. 3 ganz fehlt; weiter wird unſere Urkunde wieder die Friedrich II.; hat jedoch, obiger Auslaſſung gemäß, dann dieſen Schluß: Ok wille we vnde ghebedet nach dem ghebode des allerirlüchtigeſten Romeſchen keyſers frederikes vnſes vaders, dat de broderſchoppen de Gelden gheheten ſint in der ſtad to gosler in den erſten ſtat wedder ghebracht werden vtteſcheyden de tymmerlude vnde der weuere kumpenye. Alſo dat nemend ane vülbord der Coplüde ſek vormeten ſchal wand to ſnydende. Dede auer iemand hir entighen. alſo dicke *) he dat dede ſo ſchal he to wrake ſiner dorheyt toleggen twe mark ſuluert. eyne der ſtad vogede to betalende. de andere to der ſtad müren to botende edder weddermakende. Gheuen to Northuſen na goddes bord duſent twehundert in deme dre vn twintigeſten Jare. In der achtegeden kalenden des manen Octobris. In der twelften Indiccien.

Die Geſchichte Goslars gibt den beſten Beweis, daß die Gilden wirklich wieder eingeführt ſind, und daß man hier nicht an eine verfälſchte Urkunde zu denken hat. Auch hier iſt Indictio nicht richtig, und in Ind. XI zu verwandeln.

*) oft.

Privilegium Nro. 5. des K. Wilhelm v. Holland.

Wilhelm van der gnade goddes Romeſch koning to allen tiden merer des rikes. Allen des hilghen rikes ghetrůwen de deſſen breff ſeende werdet ſyne gnade vnde alle gůd. we begherende van milder beghering vnde koninglker myldicheyt to vorſeende deme ghemake vnde der wůwe (?) vnſer ghetruwen doet witlik allen dat we willen beholden den goslerſchen Coplůden vnſen leuen ghetrůwen alle vryheyd vnde rechte de ſe rechtverdighen van den olden keyſeren wente herto ghehat hebben. vnn willet dat ore broderſchop to důde gheheten Gelde in der ſtad to Gosler in ſulkem ſtade blibe alſo dat ſek nemand ſchal vormeten want to ſnydende ane ore vůlbord. Dede aver iemand hir entighen alſe dicke he dat dede. ſo ſchal he to wrake ſyner dorheyt toleggen twe mark ſulvers. eyne der ſtad voghede to betalende de anderen to der ſtad můren to botende edder wedder to makende. Gheuen to Gosler. na goddes bort duſent twehundert In deme twe vnde vefftigheſten Jare des ſonnauendes na deme paſchedaghe.

Dieſe ungedruckte Urkunde Wilhelms iſt alſo am 6. April *), als der Kaiſer von Braunſchweig nach Halle über Goslar reiſ'te, erlaſſen. Die Reiſe muß ſehr eilig gemacht ſein, denn Böhmer in den Regeſten theilt ſchon eine Urkunde vom folgenden Tage mit, welche in Halle datirt iſt; da jedoch dieſer Tag ein Sonntag war, und hier ohne große Noth in den Canzleien ſchwerlich gearbeitet wurde, ſo mögte wohl gegen dieſe, nicht aber ge-

*) Bei Böhmer vor 3938 zu ſetzen.

gen unsere Urkunde vom 6. April, insoweit das Datum in Betracht kommt, etwas einzuwenden sein. Ob wegen der Eile keine Zeugen zugezogen, oder ob solche nur in der Uebersetzung weggeblieben sind, steht dahin. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Urkunde ursprünglich deutsch abgefaßt sein sollte. Das sub Nro. 6. angeführte Vidimus hat gleichfalls keine Zeugen, erhebt jedoch die Urkunde über allen Verdacht.

Die schon von Heineccius Antt. Goslar. pag. 305. lateinisch mitgetheilte Urkunde Rudolfs (Nro. 7) bedarf eines nochmaligen Abdruckes nicht; doch theilen wir von dem sub 8. citirten Vidimus so viel mit, als dazu dienen könnte, die Regesten dieser einzelnen Fürsten zu vervollständigen. Der berühmte deutsche Canzleistyl bewährt sich schon hier auf's Glänzendste.

Albert van goddes gnaden hertoghe to sassen — — Auer disseme privilegio byn ek de erste gheschreuene tůch alse dat syn de to hope settinge vnde schikkinge Inneholt hir vmme dat ok ieghenwordich was. vnde van dem horende. van dem ghesichte vnde van der dat tůchnisse to der warheyt. To wilicheyt desses dinges vnn to vullenkomener bevestnisse to hebben. de sint men mit twevolder bekantnisse starker warheyt bewiset so hebbe we desse ieghenwordighe scrifft ghesterket laten mit anhenginge vnses ingesegheles. Gheuen to Erfforde na des heren ghebort dusent twehundert in deme negentigheſten Jare des ersten daghes vor Idus des manen Junii.

Die andern beiden Vidimus sind ganz gleich abgelaßt, und da sie kein specielles Datum enthalten, wahr-

ſcheinlich von demſelben Tage. Nur haben ſie ſtatt: »de erſte tůch: eyn war geſchreuen tůch.«

Urkunde Nro. 9.

Otto van goddes gnaden greue to aſchersleue vnn vorſte to anehalt vnn gheſat richter ouer ſaſſenland van deme allerclareſten *) heren Růdolffe der Romer koninge. Allen criſtenghelouighen **) beiden ieghenwordighen vnn tokomenden den deſſe ieghenwordighe ſcrift vorbracht worde wille we dat witlik vnn openbar ſy dat we vorſcheiden hebben vnn berichtet de twidracht in der ſtad gosler de de was twiſchen den Copluden vnn den anderen broderſchoppen de ghemeynliken Ghelden heten aff eyne ſyd vnn twiſchen den berchlůden vnn woltlůden aff ander ſyd. vnn ſint in deſſer wyſe voreynet. Alſo Ifft we der Coplůde ſelſchůp vnn vruntſchup kőpen welde ſo ſe őre vůlbord vnde gunſtighen willen dar to gheuen. de ſchal gheuen achte mark lodiges ſuluers der men eyne dem Rade der ſtad antworten ſchal. vnn de anderen ſeuen ſchal man gheuen in de ſamninge der Coplůde. Vortmer wer deſſe nabeſchreuenen broderſchoppe dat is der Cramere der beckere der knokenhowere eder der ſchomekere beghert to irwerwende ſo ed io tovoren mit deſſer vorbenomden vůlbord vnn willen ſy de ſchal gheuen vor eyne iowelke deſſer vorbeſprokenen broderſchoppe dre mark lodiges ſuluers dar van ſchal he antworden dem Rade der ſtad eyne halue mark vnde drittehalue mark ſchal he gheuen den

*) allerdurchlauchtigſten.

**) Chriſtengläubigen.

der ſelſchůp he willen heft ſek to tovoghende. Vortmer we ingan wel in de ſelſchůp eder Cumpenye der ſmede eder der korſenwerchten *) beſchedeliken ifft ed ore vůlbord vnn welle ſy. de ſchal gheuen anderhalve mark lodiges ſuluers ſunder de haluen mark ſchal men gheuen dem rade der ſtad vnn eyne mark den korszenwerchten eder den ſmeden. To openbare tůchniſſe deſſes dinges vnn vaſte bewaringe ſo hebbe we deſſen ieghenwardighen breff mit waringe vnſes ingheſegheles ghetekent laten. Tůghe deſſer berichtinge ſint vnn weren ieghenwordich dar bi. Her hermen de eddele van werberghe. Olrik vnſe marſchalk Johan van dingelenſtede riddere. Vortmer borghere Borchard van bilſten. hans Copman. henric hantfetere. hans van duderſtad. hans van dornten Cord van irſchbecke. Cord troſt. Siuerd ſchap. hans van aſtuelde. Godeke bůſch vnn vele andere. Gheuen to gosler vnder vnſes ſcriueres tiderikes hand de parner to Mulinge is. In deme Jare vnſes heren duſent twehundert in deme negentigeſten iare. In vſer leuen vrowen hymmelvard.

Nro. 10 u. 11. ſind eine wörtliche Wiederholung dieſer Urkunde von Seiten des Rathes der Stadt und der Bergleute und Waldwerchten nebſt Anerkennung. Nro. 12, vielleicht das wichtigſte Document lautet alſo:

We Radlude. woltlůde vnn berchlůde Coplůde vnn broderſchoppe gheheten Gelden to Gosler der ſtad. Allen kriſtenghelouighen to den deſſe ieghenwordighe ſcrift queme beide ieghenwordighen vnn tokomenden wille we dat wit-

*) Kürſchner, wörtlich: Kürſchnergewerke.

lik vnn openbar ſy. dat we mit eyndrechtigher vůlbort diſſe nabeſcreuene rechte to vromen vnn to nud deſſer vorbenomeden ſtad gheordent vnn geſtedeghet hebben mit ewigher ſtetichеyt veſtliken to holdende. Hir vmme is ed. Welk man des bevunden wert van dem vogede eder van dem kleger. dat he dat richte vorſmat heft. vnn dar vmme to des vogedes hůs gheſat wert. vor den broke ſchal he dem voghede gheuen LX ſol. lütteker penninge. We vmme ſodane vorsmaynge dre angheverdeghet wert van dem voghede eder beſculdeghet. de mach ſek mit ſines enighes hant entleddighen icht he wel. kan on auer de voghet des ouerghan. vor iowelken broke weddet he ſeſtich ſol. lütteker penninge. Vortmer wene de voghet ſculdighet dat he binnen ouerhore *) ot vnn inghan hedde in vorsmainge des richtes dar ſchal he des voghedes willen vmme hebben in vruntſchůp eder in rechte. Ok ſegge we vnde willet dat dat gherichte ouer deme water beſtan vnn bliuen ſchal alſe ed was eir wen vſe borgere dat to ſek nemen vnn ſek des vnderwunden. Vortmer de ſcůlteten en ſchůllet ok nene oſer borgere to richte laden vorder wen de market went (wohl richtiger wen) Gheſte vnde hir vromde ſint mach he anderſwůr laden.

Vortmer eyn iowelk woltmann eder berchmann moghet oren knechten vnn gheſinde ane vare ſnyden dre lakene eder vere. dar van en ſchůllet ſe nicht beholden to kope. Vortmer in nenes woltmannes eder berchmannes hůſe eder houe en ſchal me ore arbeyder hůttelůde vnn

*) Das von Göſchen herausgegebene goslarſche Stadtrecht gibt hierüber genügende Erklärung.

Colmeſtere mit oren perden vnn anderen gherede bekumbern. To gherichte mach we ſe dar laden alſe vppe der ghemeynen ſtrate. Vortmer alſodan recht alſe de woltlůde vnn berchlůde hebbet. ſchullet ſe vnder ſek ſuluen irſchichten vnn ſchicken na oren behaghen.

We hir beſeten is vnn eghen hus heft wert he vor gherichte beclaghet vmme ſchult wů vele der is der he bekant. he mach gan vppe ſine dre daghe. Vortmer we noch vnberochtighet is. wert ome misdedich ſchult inghelecht der mach he ſek mit rechte leddighen. ed en ſi dat he der ſake de ome toghelecht wert mit rechte verwunnen werde. Vortmer we enen vor deme richtere beclaghet vmme ſchult eder mer andere ſake vor de alle mach he eynen eyd don vnn ſyn leddich. Vortmer beide de armen vnn de riken in gheliker wis ſchullen vrede hebben in oren hůſen Vortmer welke vtwendighe lůde hir vleiſch veile bringet dat buten vſen gherichte vnn tolnye gheſlachtet is. dat moget ſe wielken vnn rouwelken *) verkopen vor middaghe vpp dem ghemenen markede. Alſo moghet ok de de hir brot inbringet van wennen ſe komet. Dre eder veeren knokenhouweren mach de Rad orlouen vnn vorbeden to ſellende vp dem houe to ſunte Johannes. Welke kramere in vſe ſtad komet to vorkopende vnn to kopende de moghet hir to markede ſtan dre daghe in dem iare. Neyn borgere ſchal enes gaſtes gheld bi ſek nemen omme kopper dar mede to kopende. ſunder de gaſt mach dat ſuluen kopen. Vortmer nemend ſchal ſuluer ergher

*) frei und ruhig.

bernen *) wen ed vorghebrand was. Vppe dat deſſe ordeninge vnn beſtedinghe vorgheſcreuenen deſte openbaren beueſtinge hebbe ſo hebbe we deſſe ieghenwordighe ſcrifft mit vſen inghefegel ghetekent vnn gheſtirket laten. Gheuen vnn gheſchen to gosler Na goddes bort duſent twehundert negentich iar. In des hilgen cruces daghe alſe ed irheuen **) wart.

In ſpätern, zwiſchengeſchriebenen Zuſatzartikeln, (wahrſcheinlich von 1599) ward die Summe, um ſich in eine Gilde einzukaufen, um das Doppelte erhöht, und zwar für die Kaufleute auf 16 Mark, wovon der Rath 2 erhielt, und für die Kramer, Schuhmacher, Becker und Knochenhauer auf 6 Mark, wovon der Rath eine für ſich abzog. Eine zugeſchriebene Inſtruktion für den Diener in der Wort (das Kaufhaus für die Kaufmannsgilde in Goslar) iſt ohne hiſtoriſches Intereſſe.

---

*) brennen; hier ſchmelzen, d. h. ergher bernen, ſchlechter ſchmelzen, an Gehalt verringern. Alſo war wahrſcheinlich ſchon auf jedem verarbeiteten Silber ein Gehaltszeichen. Ähnliche Verbote des Verſchmelzens von Silber kommen oft vor, z. B. Wismarſche Bürgerſprachen und Bürgerverträge von Burmeiſter pag. 67 (de 1418) nro. 12. 13. 14.

**) erhoben, erhöhet, Kreuzerhöhung.

III.

Leiden und Schickſale Sebands v. Rheden

niedergeſchrieben
von ſeinem Sohne Tönnies v. Rheden.

Mitgetheilt von Frau Äbtiſſin v. Rheden zu Iſenhagen.

Sebant von Rheden, Anthony Sohn, Johannes und Chriſtoffels Bruder. Dieſen hat ſein Vater im 18. Jahr ſeines Alters mit zwölf Pferden zum Kriege außgerüſtet, wider der Chriſten Erbfeinde weil Kaiſer Ferdinandus dafür den Proteſtanten Religionsfrieden und Freyheit zugeſagt, vnd darauff zug Er mit ſeinem Ritmeiſter Chriſtoffel von Schwichelde und Jobſten von Veltheimb und Henriche von Wethberge wider der Chriſten Erbfeint in Vngern. Alß ſie nun zwei tagereiſe weit auff innerſeit Offen Kommen, wordt ob bemelter Sebandt von Rheden ſelbſt Sechßzehen von den Türcken gefangen, auf die Donav bracht, vnd auf einen Schiff mit Ketten vnd Halßbanden in guter vnd harter Verwahrunge gehalten, vnd endtlich in die Türkey vnd biß in die Landtſchafft Silßere Dobberſei geführet. Am itzt benannten ort wordt Sebandt von Rheden einen Reichen vnd fürnehmen Türkiſchen Bawren vmb eine nambhafftige Summa gulden zu gantz ſchwerer vnd harter arbeit auf etzliche Jahr lang verkaufft.

Alß nun Sebandt von Rheden dieſer geſtalt, ſeiner vberauß ſchweren hafft vndt gefengnis, Bande vndt Ket-

ten erlediget, vnd den Bawern (so wie gemeldt) in schwere dienstbarkeit vnd zu saurer schwerer arbeit vndt vngewontlicher Dienste, so wol vndt gut ers vermocht geleistet vndt verrichtet, vndt doch daneben alle Zeit eine freudige vnd gewisse Hoffnung zu Godt gehabt, daß Er ihn dermahleins, von dieser schweren Joch auch erledigen, vndt erlosen werde, welche Er auch täglich und alle stunde mit heimlichen Herz seuffzen vmb die endliche Erlösung angeruffen.

Nun hat sich's einstmahls begeben, daß Er durch eine sonderliche fürfallende vnd vnfursehentliche gute Gelegenheit loß wardt vndt davon Springt, vnd also der damahligen obbligenden schweren vndt harten arbeit erlediget Wurde, in gewisser vndt tröstlicher Hoffnung, Er wehre nunmehr aller seinen Leide entsprungen, aus Not errettet und wieder frey worden.

Alß Er nun in solchen frewden Hoffnung lebte, vnd bei sich beschlossen, mehr des nachts alß am tage, auf wege zu trachten, zu Christen Leuten zu Kommen, vndt durch derselbigen Hülf wider in Teutschland zu kommen, Siehe da wardt Sebandt von Rheden ganz vnversehens von andern Türken, denen Er frembt vndt vnbekannt war, wiederumb vnd zum andern mahl gefangen, vndt umb ein großes Geldt einem Reichen Bawern verkaufft, auf zwölff Jahr lang demselbigen vor einen Hoffmeister vnd haußhalter zu dienen mit der Bedingung wan die zwolff Jahr verloffen solt Er seines Dienstes frey undt loß seyn, vndt vnaufgehalten von ihm abziehn, sein heil vndt bestes, wie Er Könnte zu versuchen, ob Er alßdan widervmb zu den seinen Kommen Könnte, die zwolff Jahr

aber ſolt Er vermoge des darüber gemachten Kauffbrieffes auf Türkiſch geſchrieben vndt durch einen Doltnitſcher verteutſchet, über alles ſein geſinde herrſchen gepieten vndt verpieten, ſie regiren vndt zur arbeit ſtetiglich treiben vndt anhalten.

Sebandt von Rheden muß zwar den Meinemnw (unleſerlich) alß Er Kam, ſein leidt vndt elendt mit gedult verſchmerzen vndt mocht Gott noch wol danken, daß Er von den Türken nicht gemetſchet, vndt zergobelt, ſondern das Leben behalten, wahr auch ihm die harte ſchwere vnd ſaure arbeit, durch Kauff in etwas gelindert wurde, vnd alſo den Bawres alß ein Hoffmeiſter, ſo wol vndt gut Ers vermocht vnd gekont, gedienet, biß ins Fünfte Jahr, in welchen auch ſein Herr der Bawr verſtorben, darumb ließ ſich Sebandt von Rheden bedünken, er wehre von obbemelten dienſt, weil ſein Herr verſtorben vndt nicht mehr fürhanden, erlediget vndt erlöſet, dagegen aber des Bawren Sohn eingewendt, Er wehre ihm die übrigen Jahre auch noch zu dienen ſchuldig, über dem geriethen ſie in einen ſtreit vndt Hader aber nach langen Hadern verwilligen ſie beiderſeits vor den Fürſten Silßere zu gehen, vndt von demſelbigen endtlichs und gründliches Beſcheidts gewärtig zu ſeyn. Alß ſie nun vor den Silßere Komen, vndt beide theil vnpartheilich verhöret wurden, hat der Fürſt Silßere Sebanden von Rheden nicht allein von dem dienſt abſolviret vndt loßgeſprochen, ſondern ihm auch paß undt Geleits brieffe biß gen conſtantinopel zu wandern mitgetheilet vndt geben.

Damit zog Sebandt von Rheden ganz freudig vndt wolgemuth auf conſtantinopel zu, fürhabens von daher

auf Venedig vndt ferner in Teutschlandt zu verreisen. Alß er sich nun zu constantinopel bemühete vndt befragte, wie er zu schiffe Kommen möcht, ist er über dem, ohne alles gefahr, an etzliche Juden (deren auch etliche von Hannover waren, vndt daselbst mit den Türken große gewerbe vndt hantierung trieben) mit welchen Er sprache gehalten, sich auch gegen dieselben zu erkennen geben, Alß Er nun vermerkete daß die Juden seinen Vater Anthonium von Rheden gekant, hat Er sie flehentlich gebetten, seinen Vatter zu allererstен gelegenheit, seinen Zustandt zu vermelden. Er sei aber vndt lebe in guter Hoffnung baldt bey ihm anzukommen, doch sei es ihm gleichwol noch vnwissend, wie sich die Schiffart aufm Meer anlassen werde, dieses zu verrichten haben ihm die Juden hart vndt fest angelobet.

Alß nun Sebandt von Rheden von constantinopel zu Schiff getreten, trug sich zu, daß bemeltes Schiff, durch einen gewaltigen Sturm verschlagen word, biß in Rhodis vndt an die Insel Malta, daselbst ward Sebandt von Rheden von den Rhodiesern zum dritten mahl gefangen, vndt mit eisernen Banden vndt Ketten auf einer Galley zu harter vndt verdrießlicher arbeit angeschlagen, weil sie ihn in türkischer Kleidung fanden, und desfalls ihn nicht traunten, sondern achteten ihn als einen Türken. Diese böse Zeitung von Sebandt von Rheden haben die Juden, so vor wenig Tagen zu constantinopel bei ihm gewesen wahren, balt vernomen, vndt weil sie darauf palt zu Lande vnd gen Hannover kommen, haben sie ihrer zusage nach, das alles Anthonio von Rheden zu Rheden bei Gronow gelegen, vermelden lassen, vndt dabei

wolmeinetlich angezeiget wie Er ihn durch etlicher Fürſten Fürpitte wiederumb könnte Frey vndt loß machen.

Mittlerweil aber, iſt auch auf die Galley der Edler geſtrenger vndt Ernveſter Alexander von der Schulenburg, (welcher weidtlich in der Welt ſich zu beſehen herum gezogen.) kommen, als dieſer nun vernommen, daß ein Braunſchweigiſcher Edelman auf der Galley ſeyn ſoll, hat Er denſelbigen auf der Galley außgeforſhet, vndt ihn endtlich vnter der gefangenen in harter vndt ſchwerer arbeit funden, ſich ſeiner erbarmet, mitleiden mit ihm gehabt, ihn getröſtet, auch geherzet zu ſein, auch wolmeintlich ihn ermahnet, ihm auch verheißen, ihn bey den Herrn von Rhodies loß zu machen, auch ſo balt ſo viel von ihnen gehandelt, daß Er des Nachts auf der Galley der arbeit befreiet wurde. Seebant von Rheden war ſehr hart behandelt, bey den gefangen nehmen rein ausgeplündert, und vermißte bey Chriſten mit Kummerniß die türkiſche Großmuth, ſo daß er faſt unterlegen hatte.

So balt nun Anthonio von Rheden von den Juden aus Hannover her erfahren, waß es mit ſeinem Sohne Sebant von Rheden vor eine Gelegenheit hatte, ward er freudigen Herzens daß ſein einziger Sohn noch am Leben, denn Johann und Chriſtoffel waren ſchon vor zeiten im Kriege umkommen, und der alte Anthonio lebte einſam und kinderlos auf ſeinem Gute zu Rheden. Zur ſelbigen Zeit waren die durchlauchtigen vndt hochgebornen Fürſten vndt Herren, Herr Henrich Herzog zu Braunſchweig vndt Lüneburg der jüngere, Herzog Adolff zu Holſtein, vnd Herzog Ernſt zu Braunſchweig vnd Herr zum Grubenhagen, zu Gandersheimb bei einander, da hat ſich An-

thonio von Rheden auch dahin verfüget, vndt ſeines Sohns Sebandts Beſchwerniß vnd anliggen vor hochgedachte Fürſten Kommen laſſen, auch in aller vnterthänigkeit vnd demuht vmb genedige vorbitſchrift an die Rodieſer Herrn zu ſeiner Erledigung gebeten. Die hochgedachten Fürſten haben nicht allein dies ſuchen für pillig vndt notwendig zu ſeyn erachtet, ſondern ihn auch an die Rhodieſer Herrn eine latheiniſche vndt teutſche fürbittſchrift ſtellen vnd machen laſſen, vnd überdas anderthalb hundert goltgulden zuſammen geſchoſſen vnd ihm zur erledigung ſeines Sohns auß gnaden verehret. Mit dieſen Fürſtlichen Briefe vnd gnaden gelde hat Anthonius von Rheden ſeiner eigenen Erbunterthanen einen den Er vor andern getrawet abgefertiget, vnd auf der Juden Bericht vnd Anzeige außgehen laſſen. Dieweil aber mittler Zeit Gott durch abermalige vnterhandlung vndt Fürbitt des Alexander von Schulenburg ſo viel Gnade geben, daß Sebandt von Rheden war loß worden, vndt endlich wieder in Teutſchland angelanget, darumb, alß nun der abgefertigter Bote bis gen Speyr kommen, vndt des Morgens vngefähr anderthalb Meile auß Speyr gewandert, iſt demſelben Seebandt von Rheden (doch vnbekannt.) ganz elendt in zerißenen Kleidern vndt alten Lumpen ſchlecht genug anzuſehen, begegnet, Seebandt von Rheden aber ließ ſich wol bedünken an der Kleidung und ſonſt, daß dieſer Botte vnd wandersman ſeines Vatters Mannen einer vndt vnterthan ſeyn muß, ihn derhalben angeredet vnd ſich von denſelbigen erkundiget vndt verſtanden, daß ihn ſein Vatter Anthonius von Rheden vmb ſeinentwillen abgeſandt hat, ward derſelbe froh vnd faſſet einen freudigen

Muth, vnd ſprach zu den Boten, Lieber, wo du Seeband von Rheden ſeheſt, würdeſt du ihn auch erkennen? Der Bote antwortete und ſprach, guter Freundt, wo Ich ihme ſo nahe Kommen mocht, vnd ihm ſeinen linken Arm (woran er ein Mahl hat) ſehe, ſo wolt ich ihn, wenn auch ſonſt nicht mehr, doch daran balt erkennen.

Darauf ſeumete ſich Sebant von Rheden nicht lange, ſondern warff die alten Kleider ab, vndt entblöſete ſeinen linken Arm, vndt wardt dadurch ſo balt vom Boten erkannt. hiemit wieder wandte ſich der Botte mit Seebant von Rheden, und gingen mit einander zurück in die Stadt Speyr, ließ ſich daſelbſt reinigen ſein Haar verſchneiden, vnd newe doch ſchlichte Kleidung machen, vndt von dennen den richtigſten weg auf das Landt zu Braunſchweig getroffen, wohin auch alle ſein Sinn vndt Muth geſtanden. Alß er nun in das Land zu heßen Kommen, vndt zu Caſſel angelanget hat Er ſich bei ezlichen Hoff Junkern mit welchen er bekannt geweſen, angeben, durch Welche ſeine Wiederanheimbkunft vor Landgraff Wilhelm bracht wurden, vndt hat ihn darauf der Landgraff vor ſich kommen laſſen, ihm große Ehre erzeiget vndt 50 Goldſl. vndt andere nottdurft geben vndt verehren laſſen. Mehrere Tage mußte er dort raſten, vndt ſeine Begebniſſe erzehlen, vndt im Schloſſe zu Caſſel bleiben. Zu Münden aber hat ihm ein großer und der Zeit wolgeachter Mann, auf welchen damahls wehr gnade haben wolt, ein Jeglicher ſehen muß, beim Fürſten Herzogen Eriche zu Braunſchweig vndt Lüneburg auß lauteren ſtolz vndt Abegonſt, nicht angeben wollen, Muß derhalben mit ſeinem Botten in der Herberg zur Chrone auß ſeinem Beutel zehren

vndt das Gelach bezahlen, doch haben ihm etliche Hofjunkern vndt Bürgern zu Münden, so mit ihme in Kundtschaft gestanden, gesellschaft geleistet. Jener große hoffärtige vndt haßsüchtige Mann, dem Niemant gut genug wahr, vndt alles allen seyn wollte, wart hernach mit rechter vndt gleicher Münze bezahlet.

Von Münden kam Sebant von Rheden auf den Brunstein zu alten Freunden seines Vaters, da Er vier Nacht gelegen vndt außgeraßtet, da haben ihme Bodo von Adeleußen, Georg von Papenheimb, Johann Rhebok vnd Hanß von Olderßhausen Braunschweigischer Erb Marschall vndt Pfants Inhaber zum Brunstein, Hansens seeliger Sohn, zu Pferden vndt andern nothwendigen sachen geholffen, damit er seinen Alten außgelebten vndt schwachen Vatter nicht so ploß vndt elend zu Hauß kommen mocht. So schickte Er den Botten voraus, vndt als nun vielgedachter Anthonio von Rheden sein abgefertigter Bote wieder Kommen, vndt die Zeitung bracht, daß sein Sohn Seebandt, des folgenden tages frisch vndt gesundt heim kommen würde, vndt alles was ihme auf der Reise begegnet, erzählet, ist aber der Anthonius von Rheden zum hochesten erfrewet wurden vnd des andern Tages vom Hause Rheden gangen, vndt auf den Wege, daher sein Sohn Kommen muß, auff vnd nieder gangen, vnd auffgewartet, seinen Sohn wieder auzunehmen.

Alß nun endlich Seebandt von Rheden Kommen, vndt seinen alten grawen Vater ihm zugegen Kommen gesehen, ist Er so palt vom Gawl abgesprungen, vnd denselben dem diener so ihm von Brunstein zugeordnet worden, an die handt gethan, vndt seinem Vatter die handt

geboten, aber der Vater hat vor frewden nicht reden können, ſondern erſtarret, vndt zu weinen angefangen, auch vor ihm zur erden geſunken, vndt dem Sohne unter henden verſtorben. Alſo iſt aus der frewde ſo balt eine ſchmerzliche trawrigkeit worden, haec aeta Sunt Anno Domini 1564 im Septembri.

Aus dieſem iſt erfolget, daß Seebant von Rheden, alß der einige Erbe ſeines Vaters, ſich der Haußhaltunge zu Rheden annemen müſſen, auch ehelich zu werden ſich entſchloſſen, darum nam Er Jungfrau Magaretam von Rengershauſen, Henrich Dochter, auß dem Stifft Paderborn. Die hat ihm nach einander in ſtehender Ehe, fünf Töchter vndt 8 Söhne geboren, Annam, Margaretham, Eliſabetam, Mariam vnd Catharinam, Anthonium, Burcharden, Tönnies, Henrich, Erich, Sebanten, Dieterichen vndt Wullbranden. Aber A. C. 1599 iſt der alte Sebandt verſtorben.

Zum Gedechtniß auf vndt niedergeſchrieben von Tönnies von Rheden, Seebandi Sohn, vor ſeine Kinder vndt Kindeskinder, daß ſie nicht vergeſſen die ſchweren Leiden vndt Schickſale meines Vatters, vndt wie er ſolche getragen in chriſtlicher Demuth vnd Hoffnunge zu Gott.

Auch habe einen Gedechtnißſtein ſetzen laſſen vor Rheden auf dem Wege nach Brügen, wo mein Großvater ſeeliger Anthoni von Rheden, in meines Vatters Arm verſtorben, Anno dmi 1601.

VI.

Berthold von Holle,

ein vaterländiſcher Dichter des 13ten Jahrhunderts.

Von dem Hr. Dr. W. Müller in Göttingen.

Blühte auch die Pflege der Poeſie im Mittelalter vorzugsweiſe im ſüdlichen Deutſchland, ragt auch unter den Dichtern des dreizehnten Jahrhunderts kein bedeutendes Talent in Norddeutſchland hervor; ſo mögte doch hier nicht ein ſolcher Mangel an poetiſchem Sinn geweſen ſein, wie man nach den wenigen Überreſten niederdeutſcher Gedichte ſchließen könnte. Daß uns ſo wenige im nördlichen Deutſchland erweislich verfaßte Gedichte übrig geblieben ſind, läßt ſich auf doppelte Art erklären. Entweder ſchrieben die Dichter ihre Werke in ihrer eigenen Mundart: dann konnten ſie, weil ihre Schriften wegen der Sprache dem Süden fremdartig erſcheinen mußten, nicht ſo allgemeinen Anklang finden; ihre poetiſchen Erzeugniſſe blieben auf dem Bezirk des Niederdeutſchen eingeſchränkt, und gingen daher eben wegen der geringern Verbreitung um ſo leichter verloren. Dichteten ſie aber nach dem Muſter der übrigen in hochdeutſcher Mundart, ſo wurden ihre Werke freilich verbreiteter und dem übrigen Deutſchland zugänglicher, aber der Nachwelt bleibt es, wenn der Dichter Namen und Heimath verſchwieg, ſchwer zu entſcheiden, ob ſie dem nördlichen Deutſchland angehören. Es finden ſich namentlich mehre Gedichte des zwölften Jahrhunderts ohne den Namen der Verfaſſer, mit eigenthümlicher Beimiſchung niederdeutſcher Formen

und Ausdrücke, die wir uns am Einfachsten so erklären dürften wenn wir annehmen, daß sie von Niederdeutschen herrühren.

Vor Kurzem wurden auf der königlichen Universitätsbibliothek in Göttingen vier Bruchstücke eines epischen Gedichtes aus dem dreizehnten Jahrhundert entdeckt, das wir mit Recht unserm Vaterlande vindiciren dürfen. Als Verfasser desselben nennt sich nemlich Berthold von Holle, gewiß aus der alten Familie unsers Landes, die jetzt noch blüht. Der Dichter hatte sich die Geschichte des Helden, den er besingt, von Johann von Lüneburg, dem Sohne von Otto puer, erzählen lassen, dessen er lobend als eines solchen Fürsten gedenkt, auf den er sich wohl berufen können, weil seine Worte zuverlässig seien. Er wünscht ihm deshalb hier auf Erden Glück und dort ewiges Heil. Die Worte selbst lauten in etwas berichtigter Schreibung:

Nu wilich iu ton bekant,
wu ein getruwe truwe vant:
Sô mir de warheit hât geseit
ein vorste junc unde gemeit,
Von Brûnswîch herzoge Johan,
uph den ich wol gezehen kan:
Want sîn munt vil nôte spreke,
daz her iz mit willen breke.
Des motze der lîp wol gevaren,
unde de sele dort got bewaren.

Wir sehen aus dieser Probe: auch Berthold von Holle dichtete hochdeutsch, verleugnet aber doch in der Sprache, die sehr viel Niederdeutsches enthält, seine Heimath nicht. Er hatte wahrscheinlich schon früher ein anderes Gedicht

verfaßt, welches von seinen Neidern getadelt worden war. Das darf aus einer Stelle geschlossen werden, wo der Dichter bei Beschreibung einer Festlichkeit sagt, er wolle die Pracht, die dabei herrschte, nicht ausführlich schildern, weil sonst die falschen Spötter ihn tadeln und seine Worte unglaublich finden würden, so wie sie schon einmal, als er einen andern Helden gelobt habe, über seine Verse auf ungebührliche Weise geurtheilt hätten. Wir lassen auch diese Stelle hier folgen, besonders weil sie uns den Namen des Dichters gibt:

Sol ich iz hân geredet al,
Daʒ hoviren unn den schal,
Den man an manigen vorsten sach:
de valschen spottere sprechen: ach,
We mochte imber al daʒ gesehen!
dorch daʒ de mîne rede vêhen
So moʒ mîn kunst geteilet sîn.
do ich sprach we der man unn gin*)
Mit swerten prîs erworven hât,
se twanc ires hertzen valscher rât,
Daʒ se der ʒucht vorgazen
unn mîne rede mazen.
Durch daʒ ne werdich in nimber holt.
von Holle heiz ich Bertolt:
Ich moʒ aver de valschen clagen,
de mannes tugende wedersagen,
De uph ir liph unn up ir guot

*) Die Worte: »man unn gin« sind wahrscheinlich aus einem Namen entstellt.

erlîche werc dicke duot.
De ſpottere dulten gotes hat!

Das Gedicht, welches uns in vier Bruchſtücken vorliegt, führt den Titel „Crane“ (d. i. Kranich) von dem Haupthelden Gayol, einem ungarſchen Fürſten, der mit ſeinen beiden Brüdern Agorlin und Agorlot an den Hof eines deutſchen Kaiſers kommt, wo die drei jungen Fürſten, wir erfahren nicht weshalb, die Namen Falke, Staar und Kranich erhalten. Der Kaiſer hat eine ſchöne Tochter, Atheloyde, die von Liebe zu dem unbekannten Helden ergriffen wird. Wir dürfen vermuthen (denn der Gang der Erzählung wird hier durch eine größere Lücke unterbrochen) daß Gayol ſie durch ritterliche Thaten erworben, daß er namentlich im Dienſte des Kaiſers ſich in einem Kampfe ſehr auszeichnete und darauf wegen ſeiner Tapferkeit, obgleich ein unbekannter Ritter, mit der ſchönen jungen »Kaiſerin« verlobt wurde, dann aber ſich als Erben von Ungarn zu erkennen gab. Wenigſtens finden wir in dem letzten größern Bruchſtücke eine ausführliche Beſchreibung der Feſtlichkeiten, die bei der Vermählung Gayols, des Königs von Ungarn, mit der ſchönen Atheloyde angeſtellt wurden. Da fanden feſtliche Male, Turniere und Tänze ſtatt; viele Fürſten und vornehme Frauen hatten ſich zur der »hôchzît« verſammelt; vor allen Frauen leuchtete die junge Königin hervor.

Doch tritt eine Störung der Feſtlichkeiten ein. Zwei Fürſtenkinder, ein junger Knappe und ein Fräulein, erſcheinen vor dem Kaiſer, klagen, daß ihnen der Gemahl ihrer Schweſter ihr Erbe entriſſen habe, und bitten um einen Kämpfer, der dieſen in einem Zweikampfe beſtehen

könne. Der Kaiser gewährt ihre Bitte und erlaubt ihnen, sich selbst unter seinen Rittern einen Kämpfer auszuwählen, wenn das Fest vorüber sei. Sie finden Niemand, auf den sie größeres Vertrauen setzen, als Gayol, den jungen König von Ungarn. Der Held sagt ihnen ihre Bitte zu und verspricht als Kämpfer für sie aufzutreten. Obgleich der Kaiser zürnt, und die Neuvermählte ihn inständigst zu bleiben bittet, folgt er dem Rufe der Ehre, und reist, nachdem er seiner Gemahlin versprochen hat, wenn ihn nicht der Tod treffe, spätestens nach einem halben Jahre wiederzukehren, unter den Segenswünschen derselben ab. Atheloyde wird von Gayols Marschall Assundin nach Ungarn geleitet. Der Kaiser will ihr reichen Brautschatz mitgeben; tausend Mark und Kostbarkeiten aller Art sollen auf Saumthieren mit ihr geführt werden: aber Assundin verschmäht die Habe; sein Herr sei selbst so reich, daß die Königin, wenn sie freigebigen Sinnes sei, genug zu verschenken habe, über Silber und ungezählte Groschen (zornen-grossi Turonenses) habe sie Gewalt.

Mit der Abreise der Königin endigt das letzte Bruchstück. Wir haben also nur die Einleitung zu einem ausführlichen Gedichte, dessen Inhalt aber mehr Sage als Geschichte gewesen zu sein scheint; wenigstens läßt sich nach diesen Fragmenten, da der Name des Kaisers nicht in denselben enthalten ist, auch nicht einmal vermuthen, welcher geschichtliche Vorfall zu der Erzählung Anlaß gegeben haben mag. Mehr würde sich ergeben, wenn wir das ganze Gedicht vor uns hätten.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß andere Hand-

schriften dieses Gedichtes oder Theile desselben in Bibliotheken unsers Landes verborgen liegen, zumal da früher einzelne Stücke, die dazu gehören und zum Theil dieselben mit unsern Fragmenten sind, theils diese ergänzen, vor einigen Jahren in Minden aufgefunden und von W. Grimm unter dem Titel »Bruchstücke aus einem Gedichte von Assundin« im westphälischen Archiv und auch besonders herausgegeben sind. Unsere Fragmente zeigen jedoch, daß dies nicht der eigentliche Name des Gedichts ist, indem der Held einer Episode für den des eigentlichen Epos genommen ist. Wir bitten daher, auf Blätter, die dieses Gedicht oder andere altdeutsche Denkmäler enthalten mögten, zu achten und über einen etwaigen Fund dieser Art Nachricht zu geben. Es mögte sich bei gehöriger Aufmerksamkeit vielleicht in der Folge noch mehr erweisen lassen, daß auch unser Vaterland früher nicht so arm an Dichtern war.

Für Leser die sich besonders für altdeutsche Litteratur interessiren, bemerken wir, daß die bis jetzt bekannten Bruchstücke des Gedichtes von Berthold von Holle in Haupts Zeitschrift für altdeutsche Philologie von mir herausgegeben werden.

Nachschrift der Redaction.

Auch wir gedenken unsern Lesern in einem der nächsten Hefte das Gedicht selbst mitzutheilen, und bemerken nur noch, daß die Pergamentblätter, welche den Fund enthielten, zu Umschlägen von Büchern vom Buchbinder verschnitten und benutzt sind. Von einem Gedichte, wozu ein vaterländischer Fürst den Stoff mittheilte, den ein

vaterländiſcher Dichter weiter bearbeitete, muß (man darf dreiſt behaupten) ſich auch im Vaterlande noch mehr finden, und ſei es auch nur in einer der ebengedachten ähnlichen traurigen Geſtalt! Aber eben deswegen, und weil jeder Tag unerſetzlichen Verluſt bringen kann, muß das Publikum zeitig darauf aufmerkſam gemacht und gebeten werden, alle mögliche Sorgfalt auf Nachforſchungen über den Dichter oder das Gedicht ſelbſt anzuwenden. Die hier vorkommende Geſchichtserzählung, welche zugleich die Namen der handelnden Hauptperſonen enthält, genügt vorerſt ſchon, um jedem etwaigen Funde ſeine Stelle anzuweiſen.

Daß ſich den berühmten großen Dichtern des 13ten Jahrhunderts auch ein Hannoveraner mit einem umfaſſenden Epos anſchließen würde, hat man wohl kaum geahnet. Denn ſchon die Anlage des Gedichts zeigt, daß es umfaſſend ausfallen mußte, und ohne Zweifel gibt die Geleitung der jungen Königin durch den Marſchall Aſſundin Gelegenheit zu neuen Verwickelungen, — der Thaten des Gayol nicht einmal zu gedenken! Auch waren die gefundenen Blätter mit **CXVII — CXX.** bezeichnet, welches freilich ſich auch auf eine Sammlung mehrer Gedichte beziehen könnte. Es thut Noth, die Geſchichte unſeres Vaterlandes auch in dieſer Richtung durchzuarbeiten; man wird in jenen frühen Jahrhunderten mehr Geſang und Poeſie finden, als in vielen der ſpätern, und nicht der oft geprieſene Süden Deutſchlands allein war es, der von den Liedern und Gedichten begeiſterter Sänger ertönte.

Bei dieſer Gelegenheit kann ich es nicht unterlaſſen,

auf ein anderes kleines Gedicht aufmerksam zu machen, wenige Jahre später (im Anfang des 14ten Jahrh.) gedichtet auf den Tod Herzog Albrechts von Braunschweig. Es ist zwar schon gedruckt in: Müller, Sammlung deutscher Gedichte aus dem 12., 13. u. 14. Jahrh. Berl. 1785. Tom. II. Nro. CCCLXIV. pag. 17, da jedoch dies Werk Wenigen zur Hand sein möchte, so wird damit dieser Abdruck gewiß gerechtfertigt:

»Nu gnade ym got her was eyn helt
eyn vurste manlich uzirwelt
tot ist sin lib noch lebet sin lob
sin name gestirbet nymmer.

Sin tugent mit eren daz irwarb
e daz sin edele vleisch irstarb
daz man yn wunschet in den liob
des libendes libes ymmer.

wa tut eyn vurste ym nu gelich
by magen vnde by vriunden
hertzoge albrecht von bruneswich
den tusent tzungen nicht vul klagen kunnen.

nu han ich ofte hort gesaget
swen man nach dem tode hie beklaget
der sy von gnaden unvurjaget.
nu gnade ym gnaden riche maget
du gotes muter vry von allen sunden.«

Schaumann.

V.

Andeutungen zur Geschichte der Stadt Nordheim.

Vom Herrn Senator Friese daselbst.

(Fortsetzung der Abhandlung im Vaterl. Archiv 1840 № XIII.)

15.

Fürstliche Erbhuldigungen.

Die folgenden Nachrichten über die Verfahrungsweise in einer der vier großen Städte kalenb. Fürstenthums bei der Huldigung sind actenmäßigen Darstellungen enthoben; sie rühren aus einer Zeit her, in der das Hinwelken des Ansehens dieser Städte bereits bemerkbar wird, wenngleich noch Anfangs eine trotzige Eifersucht auf die Stadtfreiheiten, dem Landesherrn gegenüber, hervortritt; Huldigung und Bestätigung städtischer Privilegien bedingen sich noch, so daß die Erstere verweigert wird, bis die letztere vorangegangen, der Bürgerstolz versagt noch dem Fürsten die Besetzung der Stadtthore mit seinen Milizen, er vorenthält dem Landesherrn die Stadtschlüssel als ein Zeichen der Unterwürfigkeit, und gibt erst nach, als ihm das Beispiel anderer Städte vorgehalten und die Versicherung, es solle den Stadtgerechtsamen unschädlich sein, gegeben worden. Aber es löst sich dieser Trotz auch bald in demüthige Unterwürfigkeit auf; für die Fürsten fällt das Bedürfniß persönlicher Annahme der Huldigung allmählig weg, und

die Stadt sucht durch kostbare Geschenke der Fürstenhuld und der Fürsprache sich zu versichern.

Schade, daß die Nachrichten nicht höher hinaufreichen in die Vergangenheit und die Blüthezeit städtischen Ansehens! In archivalischen Nachrichten wird der Confirmation städtischer Privilegien (folglich auch einer Erbhuldigung) nicht weiter zurück, als der — Herzog Wilhelms d. j. von **1476** und **1491** gedacht; dann folgt Herz. Erich d. ä. **1502**, wogegen sich von seinem Sohne, Erich d. j. — der bekanntlich **1545** die Selbst-Regirung übernimmt und gemeinschaftlich mit dem Vetter zu Wolfenbüttel, Heinrich d. j., sich huldigen läßt, — keine angezeigt findet.

Eine Musterrolle der Bürgerschaft verlangt, unsern Nachrichten zufolge, erst Herzog Friedrich Ulrich (3. Nov. **1613**). Vergl. Spittlers sämmtl. Werke, 6, 208. Ausgabe von **1828**.

Herzog Erich d. j. oder **II.** — der letzte des Mannstammes der göttinger Linie — stirbt zu Pavia in Italien, 8. Nov. **1584**, und das Fürstenthum Kalenberg gelangt an den regirenden Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel.

I. Herzog Julius, am Tage Petri und Pauli Apostolorum, 29. Juni **1585**. Als S. F. G. vorigen Tags von Gandersheim nach Nordheim gezogen, ist der Profoß vorher an den Rath gesandt mit dem Begehr, daß die Stadtthore, so zum fürstl. Einzuge nicht nöthig, möchten verschlossen zugehalten werden, mit fernerer Anzeige, daß er auch Befehl habe, das Thor,

durch welches der Fürst einziehen würde, aus dem fürstlichen Volke mit Wache zu besetzen. ꝛc.

Es ist ihm aber von Rathswegen erwiedert, daß die Stadtthore wegen gemeiner Landstraßen, so täglich gebraucht würden, nicht wohl könnten verschlossen sein; es hätte der Rath die gehörige Besetzung derselben bereits verfügt, und wolle es der Stadt Freiheiten und Gerechtigkeiten zuwider sein, der Thore eins mit fürstl. Volk versehen zu lassen; dabei es sein Bewenden behalten möge.

Der Profoß wendet zwar ein, es solle die fürstl. Wache, ohne Verhinderung der Bürgerwache, allein aus zwei Trabanten an jedem Thore bestehen; es hat aber der Rath bei voriger Entschuldigung beharrt, und — es ist dabei gelassen.

Als nun der Fürst gegen ein Uhr Mittags angekommen, hat der Profoß dem Rathe gemeldet, F. G. seien mit des Raths Wache zufrieden, begehrten nur, daß Jemand möge vor die Thore, die einlaufenden Briefe anzunehmen, gesandt werden, — worauf der Rath Jemanden ans Mühlenthor bestellt, und die andern Thorwachen angewiesen hat, die Bothen nach dem ersteren zu weisen. — Der Fürst ist eingezogen mit Reisigen, Wagen und Pferden, und obwohl der Rath etliche Schützen bei das grobe Geschütz verordnet gehabt, ist alles Schießen doch eingestellt als Nachricht eingegangen, daß es der Herzogin willen unterbleiben möchte.

Der Rath hat sich auf beiden Seiten der Rathhausthür nach dem Markte zu aufgestellt, den Fürsten zu empfangen; weil aber Derselbe aus der Sänfte aufs

Rathhaus geeilt, und die Trommeln und Heerpauken erschallten, hat sich der Rath vor das Gemach der Cämmerei begeben, und sich anmelden lassen.

Darauf sind die Herrn des Raths gefordert und aus dessen Mitte an F. G. abgeordnet beide Bürgermeister, Heiso Heeren und Johann Kogel, die Riedemeister Heinrich Langen und Andreas Krepich, und der Sekretarius Justus Sutelius. Im fürstlichen Gemach sind außer dem gnädigen Landesherrn, dessen Gemahlin und Sohne, die Prinzen Heinrich Julius, Philipp Sigismund, und Joachim Karl, daneben Prälaten, Ritterschaft und Räthe gewesen. Die Deputation bewillkomt die fürstl. Personen und hat Sr. F. G. Verehrung gethan an Wein. Durch den Canzler Franz Mützeltin, der Rechte Licentiaten, lassen F. G. dem Rathe eröffnen, daß Sie ihm etliches bleiern Geschütz wollten verehrt und begehrt haben, solches förderlichst von Wolfenbüttel abholen zu lassen; die Huldigung solle folgenden Tages vor sich gehen und mit dem Kirchgange und feierlichem Gottesdienst beginnen, auch wollten F. G. es nach dem Sprichwort: treue Herrn, treue Knechte gehalten wissen, die Stadt bei ihren Privilegien schützen und solche vermehren.

Daneben ist auch von Sr. F. G. ferner Andeutung geschehen, daß Sie, als einziger regierender Landesfürst, nach Ihrem Absterben, im Testament, so durch die Römische Kayserliche Majestät confirmirt worden, beständige Anordnung gethan, die beiden Fürstenthümer Wolfenbüttelschen und Calenbergischen Theils mit einem ansehnlichen Schatze auch bedacht hätten; ließen Sich auch gnädigst gefallen, daß der Rath die verordneten

Ehrenschüsse hätte eingestellt, weil solches nicht nothwendig.

Hiernächst hat der Rath unterthänige Danksagung vortragen lassen, desgleichen Sr. F. G. eine Mahlzeit des nächsten Tags auszurichten sich erboten, mit unterthäniger Bitte, daß der Fürst solchen geneigten Willen in Gnaden erkennen möchte. Worauf denn S. F. G. Selbst geantwortet: daß Sie den Rath damit nicht gern wollten beschwert sondern verschont sehen; — jedoch erkannte S. F. G. des Raths Bitte in allen Gnaden, und nachdem sie dem Jägermeister befohlen, etlich Wild zur Stadt allhier zu verschaffen, wollten S. F. G. dem Rathe davon 4 Stück Wild verehrt haben, damit gedachtem Gastgebot behülflich zu sein; würde das Wild aber sobald nicht, sondern hernach ankommen, sollte der Rath dasselbe unter sich austheilen, oder sonst damit machen, wie es ihm gefällig.

Als nun des Abends zur fürstlichen Mahlzeit geblasen worden, hat der Kanzler sich bei dem Rathe angegeben, wegen vorhabender Confirmation der Privilegiorum mit ihm Unterredung zu halten, worauf beide Bürgermeister und Reitemeister mit Justo Sutelio in des Kanzlers Herberge bei Heinrich Alphei abgeschickt, — und haben sich daselbst mit dem Kanzler verglichen, daß die Confirmation in der dieses Orts vor Jahren gehaltenen und hergebrachten Form in genere aufgerichtet und gegeben werden sollte, wiewohl doch der Kanzler neben etlichen Räthen, so er bei sich hatte, vorgeschlagen: daß in der Confirmation die Privilegia kürzlich und specifice möchten angezogen werden. — Als auch die Notul der

Erbhuldigung gedachten des Raths Abgeordneten verlesen und dieselbe berathschlagt werden, und darin gesetzt gewesen: wie der Rath und die Burgerschaft mit Gebot und Verbot dem Fürsten verwendet sein sollten, hat man sich darüber verglichen, daß dabei diese Clausel: jedoch Ihnen und Ihren Privilegiis ꝛc. unschädlich, — wie in der Form der Huldigung zu sehn, einverleibt werden möchte, wie dann auch erhalten.

Den 29. Juni, am Tage S. S. Petri et Pauli Apostolorum. E. E. Rath hat die Gildemeister, so auf dem Schustergildenhause versammelt waren, von berührter Unterredung und Vergleichung, der Confirmation der Privilegien und Huldigung halber mit dem gnädigen Fürsten geschehe, berichten lassen, — welche solches Alles beliebt und damit friedlich gewesen.

Als nun S. F. G. zur Kirche gezogen, haben inmittelst Derselben Verordnete, die Herrn Äbte v. Amelungsborn und Ringelheim, Otto v. Heim, Levin v. Borstell, — D. Johann Fischer Kanzler, D. Conrad Fahrenbühler, und Martin Probst fürstlicher Grenzsekretarius, neben der Stadt Burgermeistern Heiso Heeren und Johann Kogel, auch den Reitemeistern*) Heinrich Langen und

*) Die Riedemeister (Rittmeister) bildeten eins der Rathsämter und gehörten zum Wehrstande der Stadt, dienten zu Pferde, hatten unter sich eine Anzahl reitender Knechte, deren Pferde auf dem städtischen Marstalle gehalten, und zu deren Unterhalt bestimmte Kornintraden und das Heu von der s.g. altrieder Wiese verwendet wurde. Unter anderen beritten sie die Landwehren der Stadt und controlirten die Thurmwächter daselbst ꝛc.

Andreas Krepich, und dem Sekretair Justo Sutelio die dabevor dem gnädigen Landesfürsten überschickten auskultirten Copeien Privilegiorum mit den Originalen collationirt, und ist solche collatio von gedachtem Martino Probst, notario publico ad hoc requisito, subscribirt worden; daneben auch begehrt, daß des Raths Secretarius gleichfalls subscribiren möchte, — ist aber von Raths wegen unnöthig geachtet.

Als auch der Fürst aus der Kirche sich wieder aufs Rathhaus begeben, hat S. F. G. durch den Kanzler Mützeltin vom Rathe Bericht einnehmen lassen, was Gestalt vormals die Procedur mit der Huldigung gehalten worden, darnach S. F. G. Sich zu richten haben möchte, und wären nicht gemeint, etwas Neues einzuführen, und ist Ihnen aus des Raths Signatur, Weiland Herzog Erich dem Ältern allhier von Rath und Bürgerschaft Anno 1512 geleisteten Huldigung Verzeichniß copeilich zugestellt.

Bald darnach ist der Rath von dem Fürsten auf die neue Rathsstube gefordert und erschienen, daselbst um gnädige Confirmation der Stadtprivilegien, alten Herkommens, Frei- und Gerechtigkeiten — sammt unterthänigen gebührlichen Gegenerbietens, insonderst zu williger Huldigung, auch derselben gehorsam nachzuleben, — gebeten worden. Welchemnach F. G. die verfaßte und versiegelte Confirmation dem Bürgermeister Heiso Heeren zu Handen gereicht *), Sich dagegen gnädig erklärend,

*) Confirmatio privileg. Duc. Julii vom Jahr 1585 fehlt in der Designation der in den Clausuren auf dem Rath-

daß Sie nicht allein die exhibirten Privilegien gnädig confirmirt hätten, sondern wenn dem Rathe auch in mehren Sachen privilegirt zu sein nöthig wäre, worüber er sich zwischen hier und dem nächsten Landtage zu bedenken hätte, wollte S. F. G. den Rath und gemeine Stadt, nach gehabter Deliberation mit den Landständen, ferner privilegiren.

Hierauf hat der Rath um Abtritt, die fürstliche Confirmation zu verlesen und darauf sich zu resolviren, unterthänig gebeten, auch erhalten.

Nach geschehener Verlesung und Bedenken hat der Rath ein Genüge gehabt an der Confirmation und demnach auf gnädig concedirten Wiedervortritt, Sr. F. G. dagegen unterthänige Danksagung gethan, zur Huldigung sich nochmals angegeben, und zu diesem Werke Gottes Segen und Beistand zu glückseligem Ausgange gewünscht.

Nachdem solches geschehn, ist E. E. Rath hinunter vor die Thür nach dem Markte zu gegangen und hat sich auf beide Seiten der Treppe vertheilt; die Bürgerschaft ist, auf Verordnung des Raths, auf dem Markte gegen der Rathhausthür mit ihren Wehren zusammengekommen.

Als nun der Fürst mit Kanzler und Räthen sich zwischen den Rath verfügt, und der Kanzler öffentlich angezeigt, daß E. E. Raths und gemeiner Stadt Privilegia confirmirt worden, auch F. G. gnädiges Erbieten

---

hause befindlich gewesenen Dokumente; sie ist vermuthlich bei einer späteren Huldigung im Original herausgegeben und nicht wieder in das Rathsarchiv gelangt.

und Erklärung wiederholt, und vom Rathe die Huldigung gefordert, — so hat Wolf Ebhart, fürstlicher Secretarius, die Formel der Huldigung abgelesen, der Rath auch darauf geschworen, in Maaßen der Canzler ihm vorgesagt, mit diesen Worten (Formula juramenti):

Alles was verlesen und wir verstanden haben, schwören wir getreulich zu halten, so wahr uns Gott helfe und sein heiliges Evangelium.

Nach dieser Eidesleistung redet der Bürgermeister Heiso-Heeren zu der Bürgerschaft: sie hätte wohl vernommen und angehört, daß der durchlauchtige Fürst und Herr, Herr Julius, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, unser gnädige Fürst und Herr, der Stadt Privilegia in Gnaden confirmirt, auch zu vermehren Sich gnädig erboten, darauf auch der Rath nun gehuldigt, — und sollten die Bürger ihre Finger aufrichten, wie gewöhnlich, und dem Herrn Canzler auch nachsprechen, — welches dann geschehen, und hat also die Bürgerschaft gleichermaßen dem Fürsten gehuldigt. —

Nach vollzogener Huldigung hat der Canzler der Bürgerschaft angezeigt, daß sie dadurch des bürgerlichen gebührenden Gehorsams, damit sie dem Rathe verwandt, nicht entledigt wäre, sondern sollte noch wie zuvor, dem Rathe, neben ihrem Landesfürsten, schuldigen Gehorsam leisten und sich gegen den Rath aller Gebühr, wie frommen gehorsamen Bürgern obliege, verhalten ꝛc. — darnächst dann F. G. zuvorgethane gnädige Erklärung und Erbieten mit vielem wiederholt, dem Rath und gemeiner Bürgerschaft gedankt, daß sie auf fürstlichen Befehl das

Kloster Höckelheim, nach Absterben der letzten Dominorum, als ein Desolat im vergangenen Winter eingenommen *), daher ihren treuwilligen Gehorsam gerühmt, solches auch in Allem gnädig zu erkennen sich erboten, wie denn imgleichen alle Beschwerung der Stadt abzuschaffen und deswegen Vergleichung aufzurichten, den Rath und ganze Gemeinde in dem Stande, darin sie vermöge hergebrachter Privilegien Frei- und Gerechtigkeiten auch altem Herbringen jetzt gefunden, verbleiben zu lassen und zu konserviren — neue Privilegien, sofern andern Landständen ohne Nachtheil geschehen könnte, zu conferiren, — und möchte der Rath hierum zwischen jetzt und nächstfolgendem Landtage Ansuchung thun ꝛc.

Es haben S. F. G. Ihren Stand gehabt mitten in der Thür nach dem Markte zu und auf Ihrem eigenen Stuhle gesessen, als der Canzler das Wort gehalten; — die Söhne, Herzog Heinrich Julius, und Philipp Sigismund haben zur Rechten gestanden, und folgends die von der Ritterschaft. — Sr. F. G. Gemahlin, Frau Hedewig, geborne Markgräfin zu Brandenburg ꝛc. hatten

---

*) Am 22. Mai 1571 stirbt der letzte des plessischen Mannsstammes, Dietrich IV., nachdem bereits 1566 sein letzter Sohn Christoph ihm vorangegangen. 1577 klagt Herzog Erich II. beim Kammergericht zu Speier, daß Landgraf Wilhelm von Hessen die Herrschaft Plesse in Besitz genommen. Der hessische Besitzstand wird aber 1581 bestätigt; Erichs Nachfolger, Herzog Julius, läßt dessenungeachtet 1584 Besitz nehmen, und davon ist hier die Rede; doch muß er 1587 das Kloster Höckelheim mit allen Nutzungen zurückgeben ꝛc. (Wenk Hess.-Land.-Gesch. II., 872 sqq. — Hannov. Mag. 1833, No. 86.) —

Ihren Stand vorm Fenster bei der Thür zur linken Hand, darin Sie ein schwarz Sammettuch legen lassen.

Nach geleisteter und vollzogener Huldigung hat S. F. G. den Rath zu Gaste gehabt auf der neuen Rathsstube. —

Mittwochen den 30. Juni. Der gnädige Fürst hat durch den Canzler Mützeltin, und Wolf Ebhart, Secretarius, mit Herrn Andreas Krepich und Georg Arendes Rathsherrn, reden lassen, dem Rathe anzubringen, daß S. F. G. die Gerichte Moringen und Brunstein sammt den Leuten von Fredelsloh zur Huldigung hätten verabschiedet, wären auch entschlossen gewesen, dieselbe Huldigung außerhalb der Stadt anzunehmen, wenn nicht S. F. G. vom Katarrh befallen und die Luft hinderlich geworden, — begehrten demnach, gemeldete S. F. G. Unterthanen in die Stadt zu verstatten; — sollte es aber dem Rathe zuwider sein, wollten S. F. G. denselben ganz damit verschonen, Sich aufmachen und die Leute draußen schwören lassen.

Es hat aber der Rath solches nicht wohl abschlagen können, sondern S. F. G. Begehr unterthänigst stattgegeben.

An selbigem Tage hat dem Fürsten Bürgermeister und Rath ein fürstliches Mahl zurichten lassen, wozu S. F. G. Sich eingestellt und sind, neben andern S. F. G. Angehörigen, auf der neuen und alten Stube aus des Raths Küche, so in Borries Fischers Hause war, ordentlich nach Vermögen gespeist und traktirt worden. Auf der neuen Stube, woselbst S. F. G. gesessen, sind

4 Tische, — und auf der alten 6 Tische, Summa 10 Tische in der Huldigung gespeist worden.

Den 31. Juni ist S. F. G. nach Göttingen, daselbst Sich huldigen zu lassen, abgezogen.

II. Herzog Heinrich Julius am 10. September 1589.

Der Durchlauchtige Fürst und Herr Heinrich Julius, postulirter Bischof zu Halberstadt, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. unser gnädige Fürst und Herr ist, — auf S. F. G. an E. E. Rath der Stadt Nordheim sub dato 15. Aug. vorhergethanes Schreiben am 9. Sept. allhier in Nordheim Nachmittags um 3 Uhr angekommen, zu welcher fürstlichen Ankunft die Bürgerschaft mit ihren Wehren gerüstet und ziemlich staffirt, vom Rathhause anfangend bis an das Mühlenthor auf beiden Seiten der Straße aufgestellt gewesen. Der Rath aber hat seinen Stand genommen auf den Stufen der Treppe des Rathhauses, und ist der gnädige Landesfürst zwischen solcher Ordnung aufs Rathhaus gezogen, daselbst S. F. G. den Rathsherrn zur rechten Seite im Aufgehen die Hand gegeben, und sind auf das Gemach über der Meisterstube gegangen.

Hernach hat E. E. Rath bei Sr. F. G. sich unterthänig zum Empfange Derselben anmelden lassen und sind, gnädigen Vorbescheids, dahin verordnet, der Bürgermeister Andreas Krepich, der Reitemeister Heinrich Lange, und Secretarius Justus Sutelius, — die haben den gnädigen Landesfürsten unterthänig empfangen mit angehängter Gratulation und unterthänigem Erbieten, —

darauf S. F. G. gnädig erklärt, daß Sie folgenden Tags Sich vom Rath und der Bürgerschaft huldigen zu lassen entschlossen, Sie auch gnädigen Erbietens, dagegen der Stadt Privilegia zu confirmiren, den Rath und Bürgerschaft in allen billigen Dingen, wie einem löblichen Landesfürsten gebührt, gegen Jedermänniglich bei Gleich und Recht gnädig zu schützen und zu handhaben; wogegen die Abgeordneten des Raths unterthänige Danksagung und Anzeige gethan, daß der Rath und gemeine Bürgerschaft altem Herkommen nach Sr. F. G. zu huldigen, auch demzufolge sich allen unterthänigen Gehorsam und schuldige Treue zu erzeigen gemeinet, daneben um Confirmation der Stadtprivilegien, — in Maaßen Sr. F. G. Herr Vater ꝛc. und löbliche Vorfahren ihnen wiederfahren lassen, — unterthänig bittend.

Folgenden Tages den 10. Septbr. begehrte S. F. G., daß ihnen die Privilegia exhibirt und davon Copeien zu nothdürftiger Collationirung dabei gebracht werden möchten. Als nun die Copeien allbereits Anno 1585 Sr. F. G. Herrn Vater, Herzog Julio übergeben, dieselben auch mit den Originalen collationirt worden, wie damals ergangene Acta bezeugen, hat man sich darauf bezogen und die Exhibirung der Originale ablehnen zu müssen geglaubt. —

Darauf S. F. G. durch den Kanzler Franz Mutzeltin dem Rathe eröffnen lassen, daß dadurch Verzug der Huldigung und Verhinderung anderer Sachen einfallen würde, und S. F. G. Sich nicht könnten aufhalten lassen, — begehrten deshalb die Huldigung vor der Confirmation zu leisten.

Es hat aber der Rath nach kurzem Bedenken hier gegen dem Kanzler zu Gemüth führen lassen, daß es wi der alt Herkommen wäre, wenn die Huldigung der Con firmation der Privilegien vorhergehen sollte, und wüßt der Kanzler sich zu erinnern, daß hochlöblicher Gedächtniß unser gewesener Fürst und Herr, Herzog Julius zu Behuf Sr. F. G. geleisteter Huldigung durch ihn den Kanzler sich beim ehrbaren Rathe erkundigt hätte, was für eine Procedur mit der Huldigung, so Anno 1512 Herzog Erich dem Ältern geleistet, gehalten wäre, — welches Verzeichniß Ihm darauf vorgezeigt worden, und sich darin gefunden, daß die fürstliche Confirmation zuvörderst, — ehe die Huldigung eingenommen, — dem Rathe wiederfahren, wornach hochgedachter Herzog Julius Sich auch bequemt, und vor der Huldigung die Confirmation unter Sr. F. G. Siegel und Handzeichen herausgegeben und darnach Sich hätten huldigen lassen, — bat demnach E. E. Rath, der Herr Kanzler möge dieses dem gnädigen Landesfürsten nothdürftig berichten und befördern, daß angeregtes altes Herkommen unverändert gehalten und demselben zuwider keine Neuerung eingeführt würde*).

Der Kanzler hat neben andern von Sr. F. G. abgeordneten Räthen, dem Rathe fleißig vorgestellt, wie dieser Aufenthalt Sr. F. G. sehr zuwider wäre, und Die-

*) Herzog Erich d. ä. bestätigt der Stadt Nordheim die Privilegien bereits 1502 noch bei Lebzeiten seines Vaters Wilhelm; die Huldigung geschieht aber erst 1512, nachdem die Schwesterstadt Göttingen vorangegangen, aus Gründen, wie sie in der Zeit- und Geschichts-Beschreib. der St. Gött. I. 135 ꝛc. erzählt worden. Die Städte hielten noch fest daran, daß die Confirmatio privilegiorum der Erbhuldigung vorangehe. —

ſelben zu allerhand Nachdenken bewöge, daß Sr. F. G., wenn die Huldigung vorher geleiſtet, der Confirmation halber Mißtrauen zugeſtellt werden wollte, wie denn auch der Stadt ſolches nicht wenig Ungelegenheit bringen würde, und hätte man hierbei unter Anderm wohl zu bedenken, was Geſtalt der Rath zu den Kloſtergütern des Stifts allhier ohne Conſens Sr. F. G. Vorfahren Herzog Julii gekommen wäre, und wozu hierdurch S. F. G. verurſacht werden möchte, welches denen von Nordheim nicht wohl gelegen ſein würde *); wollte demnach treulich gerathen und vermahnt haben, S. F. G. mit der Huldigung nicht aufzuhalten, — der Confirmation halber wäre gar nichts zu beſorgen.

Als nun der Rath hierauf antworten laſſen, daß man zwar das geringſte Mißtrauen zu F. G. wegen vertröſteter Confirmation der Privilegien nicht hätte, ſondern allein aus beweglichen Urſachen auf die alte Procedur und Ordnung dieſer Dinge geſehen würde, ſo wie, daß es beim Rathe nicht allein ſtände, wenn bei dieſen Sachen Veränderung ſollte vorgenommen werden, ſondern auch die Gilden und die Gemeinheit dazu gehörten, —

*) Der geldbedürftige Herzog Erich II. verpfändete der Stadt (1553) Güter der Klöſter St. Blaſii und Wibrechtshauſen gegen einen Pfandſchilling von 10,000 Goldgulden; 1556 abermals für 7000 Rthr. u. ſo fort, ſo daß die Pfandſumme, welche verzinſt werden mußte, auf 42,771½ Goldgulden (à 21mgr.), und die Baukoſten der Stadt an der Stifts-Ruhme-Mühle auf 2000 Rthlr. ſich belaufen. Herzog Heinrich Julius kündigte die Pfandſchaft, und verglich ſich mit der Stadt auf 21,000 Rthlr.; vom Jahre 1592 an wurde das Kloſter in Nordheim dem Victor von Mandelsloh für 31,464 Rthlr. 20 mgr. eingethan.

Derohalben dann gebeten, dem Rathe Zeit zu gönnen, daß mit gedachten Interessenten hierüber Unterredung und Rath gehalten werden möchte, solches auch von dem Herrn Abgeordneten zugelassen worden, — so ist mit den Gilden auf ihren Gildenhäusern dieser angemutheten Neuerung halber geredet und nach fleißiger Erwägung der Sachen-Umstände und daß die Neuerung viel zu bedenken gehabt, (so hierbei zu verzeichnen nicht nöthig erachtet) dahin einhellig geschlossen, daß der gnädige Landesfürst nochmal unterthänigst gebeten werden sollte, daß die Confirmation, altem wohlhergebrachten Herkommen nach, vorhergehe und vollzogen, — und die Huldigung darnächst eingenommen werden möchte, in ganz unterthäniger Zuversicht, S. F. G. werde Deren Hochlöblichen Vorfahren Exempel, und wie Dieselben mit der Confirmation und Huldigung procedirt hätten, gnädiglich erwägen und dem Herbringen nicht zuwider handeln, sondern Sich akkommodiren.

Solchen Beschluß und unterthänige Bitte haben obbenannte, von Rathswegen Verordnete den fürstlichen Herrn Räthen nothdürftig vorgebracht, und hat der Kanzler darauf angezeigt, daß die fürstliche Confirmation inmittelst wäre ingrossirt und versiegelt worden, und ließe der gnädige Landesfürst den Rath auffordern, die Confirmation verlesen zu hören und Sr. F. G. die Huldigung zu leisten, — welchem zufolge vor fürstlichen Gnaden und Dero sämmtlichen Räthen und Hofjunkern, — E. E. Rath auf der neuen Rathsstube sich mit gebührender Reverenz eingestellt, und hat der Kanzler geredet, was Gestalt die Confirmation gefertigt wäre und verlesen werden

sollte, wie dann auch alsbald geschehen, und dem regierenden Bürgermeister Andreas Krepich zu Handen gegeben worden *). Und hat der Rath dieselbe nach genommenem Abtritt auf der Schreiberei verlesen und davon ein Genüge gehabt, — sich wiederum vor des Fürsten Gemach begeben, und nach erlangtem Vorbescheid der Confirmation sich unterthänig bedankt und Sr. F. G. den Huldigungseid geleistet ꝛc. Darnach hat S. F. G. von der Bürgerschaft, so auf dem Markte zusammengekommen, die Huldigung eingenommen.

III. Herzog Friedrich Ulrich Anno 1613. den 3ten Novbr.

Am 20. Juli ist der Hochwürdige Durchlauchtige Fürst und Herr, Herr Heinrich Julius, postulirter Bischof zu Halberstadt, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, zu Prag in Böhmen seliglich gestorben, und den 4. Octbr. der fürstliche Körper, dem Gott der Allmächtige eine fröhliche Auferstehung verleihen wolle, zu Wolfenbüttel christlich zur Erde bestattet worden.

Den 4. August. Sr. F. G. nachgelassener geliebter Herr Sohn und regierender Landesfürst, Herzog Friedrich Ulrich ꝛc. hat durch Herrn Joachim Götz (von Olenhusen) und Georg Helmolt, beide der Rechte Doctores, und Heinrich Wissel Sr. F. G. Rath und Oberamtmann, E. E. Rath allhier ein Schreiben de dato den 28. Juli überantworten lassen, des Inhalts, daß S. F. G. durch

*) Confirmatio privileg. Duc. Henrici Julii de Anno 1589. — Reversales Duc. H. J. wegen Huldigung der Hammerstädter de Anno 1593.

Dero abgeordnete Obgedachte die Possession Ihrer Städte mit allen daselbst Ihnen zustehenden Zubehörungen, landesfürstlichen Hoch- auch allen andern Recht- und Gerechtigkeiten ergreifen, an den Rath gnädiglich begehrend, daß derselbe vorigen Sr. F. G. auf diesen erfolgten betrübten Fall geleisteten Pflichten und Eiden gemäß sich richten und schicken, auch die Stadt in guter Hut, Sr. F. G. und den Ihrigen zum Besten halten, auch den Abgeordneten desfalls an Eides statt angeloben und sich würden befohlen sein lassen, worauf der Rath gebeten, vor nächst erfolgender Erbhuldigung, dem löblichen Herkommen nach, dieser Stadt Privilegien, Freiheiten und Gerechtigkeiten gnädig confirmiren, sie dabei schützen, handhaben und erhalten zu wollen, ihr gnädiger Fürst und Herr zu sein und zu verbleiben, mit Wiederholung E. E. Raths unterthäniger Erbietung.

Darauf Doctor Joachim Goetz: Es hätten sie, die abgeordneten Räthe, gern gehört, daß der Rath sich rund und wohl erklärt, — zweifelten wegen ihres gnädigen Fürsten und Herrn nicht, es werde der Rath solcher Erklärung und gethaenem Erbieten in alle Wege gebührlich nachkommen, und nach dem des gewesenen gnädigen Landesfürsten Hochlöblicher Gedächtniß Absterben billig göttlichem Willen heimzustellen, — repetirte Er kürzlich den fürstlichen Befehl, worauf alsbald Sie, die Abgeordneten, von Bürgermeistern und jeder Rathsperson die gewöhnliche Angelöbniß an Eides Statt, bis zu hiernächst zu leistender Huldigung, eingenommen haben.

Als nun F. G. dem Rathe zugeschrieben, daß Dieselben vermittelst göttlicher Verleihung entschlossen, von

Ihren, dieser Ends gesessenen Landssassen und Unterthanen, und also auch vom Rathe und gemeiner Bürgerschaft, Einwohnern und Häuslingen, so sich Sr. F. G. Schutz und Schirms gebrauchen, die fürstliche Erbhuldigung einzunehmen, derowegen gnädiglich begehrend, daß der Rath mit den Ihrigen auf den 3ten Tag Novembris zu früher Tageszeit allhier erscheinen und den Erbhuldigungseid der Gebühr ablegen und erstatten, auch daneben ein richtiges Verzeichniß der ganzen Bürgerschaft übergeben sollten ꝛc. — so sind S. F. G. den 2. Novbr. Abends mit stattlichem Comitate allhier angelangt, und neben Ihrem Herrn Bruder, Herzog Christian, aufs Rathhaus gezogen.

Folgends hat E. E. Rath bei dem Herrn Kanzler D. Werner König sich anmelden und anzeigen lassen, daß der Rath S. F. G. in Unterthänigkeit mit gebührlicher Gratulation zu empfangen bereitwillig, ließen deshalb um gnädige Audienz unterthänig bitten.

Darauf S. F. G. Sich erklären lassen, daß Sie mit dem Katarrh behaftet, und dem Rathe durch den Kanzler und Demselben Zugeordnete in Gnaden zu hören gemeint.

Ist demnach alsobald die unterthänige Empfahung und Glückwünschung, nebst Bitte pro confirmatione privilegiorum und gebührlichen Erbietens, die Erbhuldigung zu leisten, und sonst zu allen getreuen unterthänigen Diensten und Gehorsam, verrichtet worden, wozu denn beide Bürgermeister Andreas Krepich und Justus Sutelius, sammt den Rittmeistern Heinrich Langen und

Balthasar Berg, auch Stadtschreiber Andreas Bortfeld, von Raths wegen verordnet gewesen.

Hierneben ist dem Herrn Kanzler sammt den anwesenden Räthen auch vermeldet, daß E. E. Rath ein Fuder Wein, ein Fuder Eimbeckſches Bier, ein Centner Fische an Hechten und Karpfen unterthäniglich zu verehren geneigt, mit der Bitte, E. E. Rath zu verständigen, wie es damit sollte gehalten, und wem solche Verehrung überantwortet werden möchte.

Als sodann der Kanzler diese Gratulation und Empfahung Sr. F. G. unterthänig zu referiren sich erboten, auch vermeldet, daß man des Präsents halber bei dem Marschall und Landdrosten Jobst v. Adelepsen anfragen möchte, ist solches geschehen, und die Lieferung auf Sr. Gestrengen Anweisung geschehen.

Am 3. November. Vormittags, als die Huldigung sollte geleistet werden, hat Theod. Block, fürstlicher Secretarius, den Bürgermeister Sutelium vor die Stadtschreiberei zu sich fordern lassen, demselben die fürstlichen **Confirmationes Privilegiorum**, Verträge und Abschiede vorgezeigt und begehrt, Jemanden zur Collationirung derselben zu verordnen, dazu alsobald Andreas Bortfeld, der Stadtschreiber, wegen E. E. Raths deputirt worden, und hat derselbe von gemeldetem Secretario Block, **facta collatione**, die fürstlichen **Confirmationes** empfangen und dem Rathe zugestellt.

Unterdessen ist der Rath auf die neue Stube, so zu F. G. Gemach verordnet, gefordert worden, — darnächst der Rath von Moringen gefolgt, — und ist die Erbhuldigung von dem Rathe dieser Stadt und dem von Mo-

ringen zugleich eingenommen, in der Form, so Anno 1585 und 1589 zur Huldigung abgelesen worden.

Hierauf hat alsobald auf der neuen Stube der Kanzler, nomine Illustrissimi, die Schlüssel zu den Stadtthoren, — nur in signum subjectionis absque praejudicio der Stadt Privilegiorum und Gerechtigkeiten — Sr. F. G. zuzustellen begehrt und erfordert. Von Raths wegen ist aber hiergegen angezeigt, daß solches von Sr. F. G. Herrn Vater und Vorfahren Hochlöblichen Gedächtnisses niemals begehrt, allermaßen vorigen Erbhuldigungen alte und jüngste Consignationes des Raths allhier bezeugten; und weil in diesem wider altes Herkommen etwas zu thun bedenklich wäre, wurde deshalb unterthänig gebeten, daß S. F. G. den Rath gnädig entschuldigt zu halten geruhen möchten.

Der Kanzler hat des gnädigen Landesfürsten Begehren neben voriger angehängter Declaration wiederholt, — worauf der Rath nochmals, eingewandter Excusation in Gnaden statt zu geben, um Dimission und Abtritt unterthänig gebeten, wie denn alsbald ferner auch Kanzler und anwesende Räthe besten Fleißes unterdienstlich ersucht worden, großgünstig zu befördern, daß bei Sr. F. G. des Raths Entschuldigung und Bitte gnädig gehört werden möchte. Darauf zwar Erbieten geschehen, solches Sr. F. G. vorzutragen, — doch aber haben sie den Bürgermeistern zu Gemüthe geführt, was Gestalt die Überreichung der Schlüssel bei Reichs- und anderen Städten gewöhnlich, auch Sr. F. G. allbereits von Deroselben Städten Wolfenbüttelschen Fürstenthums bei den Huldigungen gewilligt wäre.

Die Bürgermeister haben solches dem Rathe referirt, ist aber beschlossen, bei vorigem Einwenden und Bitte zu bleiben; Sr. F. G. nach erstatteter Erbhuldigung, pro Confirmatione unterthänige Danksagung zu thun *), und daneben einen vergoldeten Pokal zu verehren, Dieselben auch, sammt Kanzler und Räthen auch anwesender löblichen Ritterschaft, zur Mahlzeit zu invitiren.

Als nun beide Consules und Stadtschreiber Andreas Bortfeld solches zu verrichten angenommen, bei Sr. F. G. auch um Audienz bitten lassen, — sind sie zwar gehört, aber hinwiederum per Cancellarium beantwortet, daß S. F. G. zuvörderst die Schlüssel aus angezogenen Ursachen begehrten.

Ob nun wohl die Abgeordneten nochmals fleißig dafür gebeten, darauf Abtritt genommen und unten gewartet, ist doch endlich durch Jobst v. Adelepsen ihnen angezeigt, daß S. F. G. die Schlüssel begehrten und haben wollten, würden auch die Verehrung sonst nicht annehmen; wollte man aber Herzogen Christian, Sr. F. G. Herrn Bruder, Verehrung thun, das möchte geschehen, der gnädige Landesfürst nähme die Verehrung nicht an, und wolle die Verweigerung der Schlüssel dahin gestellt sein lassen.

Solches ist dem Rathe referirt und endlich die Überreichung der Thorschlüssel eingewilligt, deren 2 in der Eile von den Thorschließern geholt und Sr. F. G. durch den Bürgermeister Sutelium zu Handen gestellt worden,

---

*) Confirmatio privileg. Duc. Friderici Ulrici de Anno 1613. — Declaratio Duc. F. U. wegen der Hammerstedter Hulbigung, de Anno 1613.

mit unterthäniger Bitte, S. F. G. wolle Alles, was hiergegen vorgewendet und gebeten worden, gnädig entschuldigen, des Raths und gemeiner Bürgerschaft gnädiger Herr zu sein und zu bleiben geruhen, — darnächst ist S. F. G. der Pokal präsentirt und in Gnaden angenommen, auch von Raths wegen vorige unterthänige Einladung zur Mahlzeit wiederholt worden.

Illustrissimus erklärt sich per Cancellarium, daß Hochderselbe hierauf in Gnaden Sich beruhigt, dem Rathe und gemeiner Stadt auch mit Gnaden zugethan und gewogen seien, — stellt dem Bürgermeister Sutelius die Schlüssel wieder zu, und sollten solche Bürgermeister und Rath, vermöge Sr. F. G. geleisteten Eidespflicht, befohlen sein.

Soviel ferner die Erbhuldigung betrifft, haben auch dieser Kirchen Pastores, Schuldiener, und Custos oder Oppermann Sr. F. G. schwören müssen, welches vormals nicht geschehen.

Dieser Stadt angehörige Leute des Dorfs Hammerstedt haben auf dem Rathhause Sr. F. G. — welche Dero wegen Ihren Stand auf dem Gange (der Gallerie) bei der Thür nach der neuen Stube gehabt — neben andern Benachbarten gehuldigt.

Nach Verrichtung dieses ist alsobald der Fürst zu Tische gegangen auf eben genannter neuen Stube; die Anwesenden vom Adel sind auf der alten Rathsstube gespeist worden.

(Herzog Friedrich Ulrichs Nachfolger haben der Stadt, und zwar Herzog Georg im Jahre 1636, —

Herzog Christian Ludwig 1645, — Herzog Georg Wilhelm 1649, — die Privilegien bestätigt. — Über den Huldigungs-Akt aber haben sich keine Nachrichten erhalten.)

IV. Herzog Johann Friedrich im Jahre 1671, den 7. Juni. per Commissarium, Geheimte u. Cammerrath Otto v. Grote.

Den 9. May 1671 ist Sereniss-Cels. Herrn Joh. Friedrichs, Herzogen zu Braunsch. und Lüneb. Ausschreiben sub dato Hannover den 20. April Anni ej., belangend die Erbhuldigung, E. E. Rathe eingehändigt, und darauf andern Tags in Pleno deliberirt, sowohl was von gemeiner Stadt wegen bei solchem Acte würde zu beobachten, als auch, wie die dazu ankommenden Commissarien zu traktiren sein möchten. Insonderheit ist für gut befunden, — weil der modus, die Huldigung per Commissarium einzunehmen, ungewöhnlich, der terminus auch, als der 7. Juny, sehr kurz, — mit den Herren von Goettingen hierüber zu communiciren und sich eines Gewissen mit einander zu verabreden.

Den 15. May hat an Serenissimum Cels. E. E. Rath ein unterthänigstes Schreiben abgehen lassen und — weil in dem Postscript des Ausschreibens nur 8 Tage zur Einsendung der Privilegien und deren Confirmation vergönnt worden — die Specification derselben, wie bei den Akten befindlich, eingeschickt.

Den 6. Juni, nachdem vorher Morgens um 8 Uhr der Herr Lehns-Secretarius Hoffmann mit einem Schreiben angelangt, ist den Abend gegen 6 Uhr S. Hochedl.

Gestrl. der Herr Geheimte- und Cammerrath Otto v. Grote allhier angekommen, und alsobald vor der Frau Pastorin Wittwe Breithaupt Hause, woselbst ihm das Quartier bestellt, abgestiegen. Unten auf der Hausdiele haben im Namen E. E. Raths, der Bürgermeister Joachim Christoph Rumann und der Syndikus (Jakob v. Landsberg) denselben bewillkommt; die Bürgerschaft hat zwar im Gewehr sich gegenüber aufgestellt, weil aber S. Hochedel. Gestrl. vermeinet, daß solche Ehrenbezeugung dem gnädigen Fürsten und Herrn allein zukäme, so ist die Bürgerschaft entlassen und ihr befohlen worden, folgenden Tags bloß in Mänteln zu dem Huldigungsakte zu erscheinen.

Deputati Senatus, als Consul, Syndicus und Secretarius (Heinrich Honacken?) haben darauf bei Sr. Hochedl. Gestrl. um Audienz anhalten lassen. Der Commissarius hat ihnen eröffnet, daß er Morgen früh zuerst den Gottesdienst besuchen, und darauf die Erbhuldigung nach alter Gewohnheit vornehmen wolle, worauf der Rath sich empfohlen. Der Lehnssecretarius hat das Mittagsmahl auf dem Rathhause eingenommen.

Nach geschlossenen Thoren sind dem Herrn Commissario, **respectu** seines hohen Committenten, die Schlüssel präsentirt worden, hat aber alsobald solche dem Sergeanten von der Bürgerschaft Hans Kleberg mit dem Befehle wieder zustellen lassen, sie wieder an gewöhnlichen Ort zu liefern.

Am 7. Juni 1671. Weil auf Begehren des Herrn Commissarii allererst um 8 Uhr in die Kirche geläutet wurde, ist der regierende Consul (Joachim Christoph Ru-

mann), Syndicus (Daniel Jacob v. Landsberg) und Sekretarius (Heinrich Honacken?) in des Commissarii Quartier gegangen, ihm aufzuwarten. Sobald nun Derselbe Sich — unter Begleitung von vier Hellebardiren der Stadt — in die Kutsche gesetzt, sind genannte Rathspersonen vorangegangen, und haben auf dem Kirchhofe wieder aufgewartet, der Sekretarius aber ist dem Commissario nach dem Rathsstuhle, so gebührlich zugerichtet, vorangegangen; der Herr Lehnssekretarius Hoffmann ist dagegen mit dem fürstlichen Vogte (Christoph Günther Schulze?) in dessen Stand getreten; neben dem fürstlichen Commissario haben sich Consules und Syndicus in den dritten Stand gestellt.

Der Gottesdienst ist veni sancte spiritus unter Orgelbegleitung begonnen worden; — Senior Ehren Magister Theodor Schmidt hielt die Predigt über den Text aus dem ersten Buche der Chronik XIII, 18.

Der Commissarius wurde danach auf dem Rathhause empfangen und auf die neue Rathsstube geführt, woselbst Deputati Senatus vorgetragen und gebeten, daß vor Einnahme des Huldigungseids, die Confirmation der Privilegien geschehen möge, worauf Derselbe geantwortet, daß Er instruirt worden mit der Huldigung zu verfahren, wie es zu Hannover und Hameln gehalten worden, nemlich daß Senatus den Huldigungseid vorher leisten solle, bevor die Confirmatio Privilegiorum ausgeantwortet werde; doch wolle er dem Rathe dieselbe vollzogen vorzeigen und durchlesen lassen, und würde man ihm nicht verdenken, daß Er Sich an seinen Auftrag gebunden halte. Deputati Senatus verfügen sich auf

die Meisterstube, den Gildemeistern daselbst Mittheilung zu machen; der einhellige Beschluß geht dahin, sich zu fügen dem Beispiele obbenannter Städte, und möchte Senatus den Eid in Gottes Namen ablegen. Darauf ist der Rath hinauf gegangen; ihm gegenüber haben sich die Herrn Prediger (unter ihnen Ehren Johann Lehnard von Hammenstedt) imgleichen die Herrn Schulcollegen und der Organist aufgestellt. Der Commissarius oberwärts nach dem Fenster vor einem viereckten mit grünem seidenem Teppiche belegten Tische stehend, hält eine lange Rede über den Spruch: Liebe macht Gegenliebe, erwähnt darauf die gnädigen Gesinnungen des Landesherrn gegen die Stadt, welche Rede vom Syndicus nomine Senatus gebührend beantwortet worden. Darauf hat der Lehnssekretarius, welcher an einem andern Tische das Protokoll geführt, den Inhalt des Huldigungseides — so eventualiter auf alle Herrn Herzöge von Braunschweig Lüneburg gerichtet — verlesen, worauf dem Commissario der Eid von den Anwesenden abgelegt worden ist. Diesem Akt folgt die Aushändigung der Confirmation der Privilegien *). Der regierende Consul zeigt der Bürgerschaft das Geschehene an, und fordert sie zur Abstattung des Homagialeides ebenfalls auf. Unterdeß sind die Herrn Geistlichen und benachbarten Beamten auf die neue Rathsstube zur Eidesleistung gefordert. — Darauf tritt der Commissarius auf die Galerie und nimmt der versammelten Bürgerschaft die Huldigung ab; denn folgt der Rath zu Moringen mit der Bürgerschaft, sodann die

*) Confirmatio privileg. Duc. Johannis Friderici de Ao. 1671.

Förster, dann die Unterthanen der Ämter Erichsburg, Nienover, Westerhof und Brunstein.

Eine Deputation des Senats überreicht hiernächst die Geschenke für S. Hochfürstl. Durchlaucht und den Herrn Commissarius, ladet den letztern zum Mittagsmahl ein, welches angenommen worden. Ihm ist dabei eine Specification der Bürgerschaft übergeben. Das Mittagsmahl ist auf der neuen Rathsstube gehalten, wozu doppelt angerichtet zwei Gänge, jeder Gang 16 Essen. Außer dem Herrn Commissarius befanden sich an der Tafel der Hauptmann Bülau von Göttingen, der Lehnssekretarius Hoffmann, der Superintendent von Hohenstedt, uterque Consules Joachim Christoph Rumann und Christoph Friese, der Syndicus Daniel Jacob v. Landsberg, die beiden Prediger Magister Theodor Schmidt und Magister Paul Dietrich Stisser, der Prediger von Hammenstedt Johann Lehnhard, die Amtmänner von Erichsburg, Westerhof, Nienover, Brunstein, imgleichen der Stiftsamtmann (Christian Günther Schulze?) — Acht wohlgekleidete ehrbare Bürger warteten bei Tafel auf und unter dem Tusch der Musik sind die Gesundheiten getrunken worden. Die Herrn Schulkollegen, benachbarte Klosterbeamte und Prediger, so wie die übrigen Rathsverwandte und der Sekretarius sind vorn auf dem Gemach über der Schreiberei gespeist worden. Um vier Uhr wurde die Tafel aufgehoben, und der fürstliche Commissarius ist nach Göttingen weiter gereist; wiederum begleiten ihn vier Hellebardiere bis an das Höckelheimer Thor, woselbst ihm die Bürgerschaft unter Gewehr und Trommelschlag die Honneurs gegeben.

V. Herzog Ernst August Bischof zu Osnabrück, Kurfürst, 30. Nov. 1680 per Commissarium Franz Ernst v. Platen Excell.

Am 25. Decbr. 1679 ist in pleno ein Schreiben des Geheimten Raths Otto Groten und Vicekanzlers Hugo vom 24. ej. verlesen, worin der Hintritt Herzog Johann Friedrichs zu Augsburg angezeigt und begehrt wird, daß in Folge der Eventualhuldigung, vom 7. Juni 1671, aus der Mitte des Raths ohne Versäumniß einige Deputirte abgesandt werden sollten, um fürerst bis zu erfolgender Erbhuldigung, dem Regierungsnachfolger Ernst August mittelst Handschlages das Angelöbniß der Unterthanentreue zu leisten. — Der Rath sendet mittelst Vollmacht vom 27. ej. den Syndikus D. J. v. Landsberg und den Senator Augustin Ahrens, das begehrte Angelöbniß der fürstlichen Regierung zu thun nach Hannover, welche daselbst, zugleich mit den Deputirten von Göttingen, Bürgermeister Otto Riepenhausen und Herrn Stockleff, den Geheimten Räthen v. Grote, Präsident Witzendorf und Vicekanzler Hugo am 31. Decbr. den Homagialhandschlag nach einander geleistet.

Am 22. Septbr. 1680 ist der Rath aufgefordert worden zur Einsendung seiner Privilegien im Original mit beglaubigten Abschriften, wegen der bevorstehenden Erbhuldigung.

Am 9. Novbr. beschließt der Rath — nachdem der 30. desselben Monats zur Huldigung angesetzt worden — den regierenden Bürgermeister Joach. Chr. Rumann nach Göttingen zu senden, um mit dem dasigen Rathe Rück-

sprache zu nehmen; — am 16. ist derselbe nach Hannover gereist; die Vorkehrungen zum Empfange aber und zum Mahle sind den Senatoren Augustin Ahrens und Jobst Brauer aufgetragen.

Am 29. Nov. ist der hochfürstliche Abgesandte Franz Ernst v. Platen Excell. nebst Gemahlin, dann auch der Geheimte Kammersekretär Westenholz Abends 6 Uhr hier eingetroffen und in Bürgermeister Rumanns Hause, der Kammersekretär aber bei der Superintendenten-Wittwe Breithaupt abgetreten, auch vom Bürgermeister Heiso-Lehnhardt und dem Syndicus D. J. v. Landsberg empfangen. Der Wagen des Abgesandten ist bis zum Absteigequartier von vier Hellebardiren begleitet, deren zwei den Posten vor der Stubenthür genommen haben und weil es finster gewesen, hat man den Wagen mit Fackeln begleitet, auch am Rathhause Pechkränze brennen lassen. Die Dienerschaft, als Hoffourier, Trompeter, Mundschenken, Barbier, Pagen und Lakeien sind, nebst dem Kammersekretarius auf dem Rathhause gespeist worden, welchem letztern der Stiftamtmann (Christian Günther Schulze), Bürgermeister und Syndikus Gesellschaft geleistet.

Folgenden Tags (den 30. Novbr.) Auffahrt zur Kirche, wie früher und feierlicher Gottesdienst; darauf die Huldigung eingenommen, und die Confirmation der Privilegien ausgehändigt worden*), — und ist dieser Tag mit einem fröhlichen Mahle und Tanze geschlossen.

---

*) Confirmatio privileg. Duc. et Elect. Ernesti Augusti de Ao. 1680.

Am folgenden 1. Dec. sind die Geschenke und zwar — für den Fürsten eine zierlich vergoldete Gießkanne und Becken mit getriebener Arbeit, — für den Abgesandten eine schön vergoldete Kanne, umher mit silbererhobener Arbeit belegt, überreicht; — dem Kammersekretär Westenholz aber ist ein vergoldeter Becher getriebener Arbeit verehrt; — der Gemahlinn des Abgesandten endlich zwei silberne Blumentöpfe präsentirt und angenommen worden; — Fräulein Wismuth, ihre Verwandte, ist mit einer Schleife von Gold und Diamanten, so das Frauenzimmer vorzustecken pflegt, 18 Rthlr. werth, beschenkt worden; — auch ist keiner der geringen Bedienten leer ausgegangen, sondern mit einem Geldgeschenk bedacht worden.

Nach der Abreise des Abgesandten nach Klosterstein, sind die hiergebliebenen Officiere, die Prediger und Schulcollegen, — folgenden Tages die aufwartenden Bürger — gespeist worden. Freitags hat E. E. Rath der Bürgerschaft drei Faß Broihan zum Besten gegeben, welche sie auf dem Kaufgildenhause vertrunken und ist also hiermit dieser Homagialakt glücklich geschlossen.

VI. Kurfürst Georg Ludwig 1699.
(König Georg I. von Großbritannien und Irland.)

Am 1. Februar 1698 wurde im versammelten Rathe die Notifikation des tödlichen Hintritts Herzog Ernst Augusts, Kurfürsten, — vom 24. Januar verlesen, so wie daß nach Successionsrecht auf den ältesten Sohn, Kurprinzen Georg Ludwig, die Regierung übergegangen, und daß der Rath dieser Stadt, bis zu förm-

licher Landeshuldigung Anstalt gemacht, schriftliche Versicherung der Unterthantreue einzusenden hätte. Auch sind der Landestrauer halber alle öffentlichen und Privatzusammenkünfte mit Musik verboten, und ist den Gildemeistern vermeldet, daß sie bis auf weitere Verordnung täglich von 12 — 1 Uhr läuten lassen sollten. Gleicherweise haben sämmtliche Gilden dem Rathe mittelst Handschlags gelobt, daß sie einzig und allein S. Kurfürstl. Durchlaucht für ihren rechten Landesherrn erkennen wollten. Die an den Gerichtsschulzen und Stadtvogt hieselbst, Bodo Wilhelm Ebeling, von Hannover aus gesandten Kurfürstlichen Wappen sind allerwärts in der Stadt affigirt durch denselben, außer am Rathhause und zu Hammenstedt, woselbst sie durch E. E. Raths Diener angeheftet worden.

Am 27. März desselben Jahres ist auf Specialbefehl Kurfürstl. Consistorii in hiesiger Pfarrkirche eine Leichenpredigt gehalten, nach dem Texte aus dem ersten Buche Maccab. XIV, 4, 8, 9, 10, 12 et 13, worauf auch das tägliche Geläute wieder eingestellt worden. — Bald nachher wurde das Verbot des Orgel- und andern Spiels, vom 12. März dem Sonntage oculi an, wieder aufgehoben, welches denn dem Cantori, Organisten und Stadtmusikanten vom Bürgermeister Licent. Andreas Wilhelm Friese auf der Rathsstube angedeutet worden. —

Damit bricht die Notiz ab. — Die Confirmatio privilegiorum Georgii Ludovici ist im Jahr 1699 der Stadt ertheilt worden. Die letzte Bestätigung

städtischer Privilegien gab König Georg II. im Jahr 1732, — seitdem sind der Stadt Nordheim keine mehr gewährt worden.

VI.

Weitere Aufschlüsse über Eva von Trott und deren Kinder.

Vom Herrn Kreisgerichtsregistrator Sack in Braunschweig.

Im Vaterl. Archiv 1830 I. 90. II. 216. 1833. 608. 1834. 425., wird der Wunsch ausgesprochen, die vorhandenen Lücken in der merkwürdigen etwas dunkeln Geschichte der Eva von Trott nach und nach ausgefüllt und aufgehellt zu sehen.

Vorzüglich scheinen die letzten Jahre ihres Lebens einer näheren Aufklärung zu bedürfen, und in diese Zeit fallen die nachfolgenden Auszüge.

Herzog Heinrich d. J., als Oberster des wider die Vereinigung der protestantischen Fürsten errichteten katholischen Gegenbundes, erhielt von den sogenannten „Einungs-*) Verwandten-Ständen" Theils wegen seiner Charge,

*) Die „Einunger" bildeten in ältern Zeiten unter dem Vorsitze eines Bürgermeisters eine Art von Untergericht oder Polizeibehörde. Ihre ursprüngliche Bestimmung war, streitende Parteien auf gütlichem Wege zu vereinigen. Davon mag dieser Ausdruck, so wie „Innung" von „Innige" herrühren. In Magdeburg gab es „Innigemester", Gildevorsteher.

Theils zur Unterstützung seiner Truppen, bedeutende Summen in Leipzig als der Legestadt ausgezahlt. Diese Summen sowohl, als dasjenige Geld, welches der Herzog für das aus seinen Bergwerken dahin transportirte Blei, Vitriol ꝛc. und die aus den Schäfereien dahin gesandte Wolle, welche Artikel durch seinen Sequester und den dasigen Bürgermeister Jeronimus Lotter verkauft wurden, erhielt, ließ derselbe durch seinen dahin gesandten Secretair oder Cämmerer in den vier Leipziger Märkten (Messen) in Empfang nehmen und sich darüber Rechnung ablegen.

Zum größten Theil wurden diese Gelder an Ort und Stelle für Bedürfnisse des Herzogs, seiner Gemahlin und seines Sohnes, der Frauen und Jungfrauen zur Liebenburg, für Schmuck und Kleidungsstücke, sowie für die Bedürfnisse der Canzlei, der Küche und des Haushalts wiederum verausgabt und reichten oft nicht hin, diese Ausgaben zu decken.

In Havemann's Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg Band I, pag. 359, sowie in der oben angeführten Stelle des vaterl. Archiv, wird bemerkt, daß nach den, auf dem Reichstage zu Regensburg von den Angehörigen des Fräuleins Eva von Trott angebrachten Klagen Herzog Heinrich den Aufenthalt seiner geliebten Eva auf der Staufenburg nicht mehr für sicher gehalten und sie dieserhalb auf das festere Liebenburg habe bringen lassen.

Im Jahre 1554 werden nun in jenen Rechnungen unter dem Capitel »Vor die Freuchen« oder Frauen zuerst 656 Rthlr. 18 Gr. für verschiedene Schmucksachen in Ausgabe gebracht; unter diesen Frauen können jedoch auch Hof-

damen begriffen sein. Weiterhin folgt jedoch zu Ostern 1555 nach dem Capitel für die Frauen und Jungfrauen ein besonderes, mit der Überschrift: »vor die Junckfraven zur Lebenburg«. Hierunter muß denn wohl die dahin in Sicherheit gebrachte Eva von Trott nebst ihren Töchtern verstanden werden. Nach diesen folgen in besondern Abschnitten die Ankäufe für die Frau Herzogin, die Frauen, und im Jahre 1557 zu Michaelis der erste »vor Junckfrav Eaa von Kirchberg« welches wohl keine andere als die zweite Tochter Evas von Trott sein kann, die zu dieser Zeit ein Alter von 20 Jahren erreicht haben mogte.

Da nun diese, so wie weiterhin im Jahre 1561 ihre älteste Schwester Sidonia von Kirchberg namentlich in jenen Rechnungen genannt werden; so mögen die für dieselben darin aufgeführten Capitel in der Schreibart des Rechnungsführers, der sich nicht genannt hat, hier wörtlich folgen.

Rechnung von Michels Markt zu Leipzig Anno 1557.

Vor Junckfraw Eua von Kirchberg.

	fl	gl	d
Vor ein Silbern gurdel	12	16	8
1 ℔ Silbern freuchen Schling (Frauen-Schling)	25	—	—
3 Eln Silbernstück zu $5\frac{1}{2}$ fl	16	10	6
8 Unntz Silber	8	—	—
6 Unntz getzogen Silber zu 36 gl	10	16	—
1 ℔ schwartz vennedisch Seiden*)	5	—	—

*) Im Anfange des 14. Jahrhunderts war der Handel

	fl	ß	₰
1 stück schwebisch	12	—	—
2 stück schwartz Zwilch	4	—	—
1 stück petparchent (Bettparchend)	11	—	—
1 stück kemmgen Zwilch	2	8	—
1 Marderkellen futter	16	—	—
1½ fehe-Wemmen futther (Fehwamm)	12	—	—
2¼ ℔ allerlei gezogen Pordten das ℔ zu 28 fl thut	63	—	—
Noch 2 ℔ Silbern vnd gulden Pordten zu 28 fl	56	—	—
Vor allerlei historienn Bücher	13	6	8
Summa	267	15	2

Rechnung des Leipziger Neuen Jahrs Markt 1558.

Vor Junckfrawen Eua von Kirchberg.

	fl	ß	₰
4 stück vorterschwebisch zu 4¼ fl thut	14	21	—
½ ℔ schwartz Neseiden (Näheseide) / ½ ℔ schwartz steptseiden } zu 2½ fl	4	9	—
7 Untz Bemisch Silber	7	14	—
1 Untz getzogen Silber	1	12	—
¾ Brant Silber In goldt getzogen Borden wegen 8⅛ Lott zu 26 ß thut	6	8	—

nach Venedig besonders lebhaft. Von vielen Deutschen und auch von Handelsleuten aus Braunschweig wurde diese Stadt besucht. Seide, Seife, Glas auch Salz waren die vorzüglichsten Handelsartikel. Im Jahre 1268 wurde schon ein Kaufhaus der Deutschen daselbst angelegt. Hüllmann's Städtewesen Th. I, S. 295. Jäger's Schwäbisches Städtewesen Band I, S. 699.

	fl	ß	₰
1 Stück kott Leinwatt (Leinewand).....	3	1	6
½ Stück Camerduch.....	7	—	—
Vor 2 Armbendlein darauf Ich empfangen 11 Crona 11 goldt fl vnnd wegen die beide Armbendtlein 36 Crona vnd Macherlon 42 fl thut.....	58	5	—
Summa ...	102	22½	

Vom Oſtermarkt Anno 58.

Vor die Junckfraw Eua von Kirchberg.

	fl	ß	₰
1 ℔ getzogen goldt.....	20	—	—
1 ℔ getzogen Silber.....	20	—	—
1 ℔ vnntzen Silber.....	13	—	—
5 Lott gulden / 6 Lott Silbern } fliedern.....	17	3	—
24 Eln S. Damaſt zu 28 ß.....	32	—	—
30 Eln Zintl. Drott zu 14 ß..... (Dies ſchrieb man früherhin auch Sindeltort oder Zindeltort) *)	20	—	—
10 Eln gutten Sammet.....	22	18	—
3 ſtück vorder Leinwandt.....	18	—	—
1 ℔ S. Stipſeiden.....	5	—	—
Summa ...	168	—	—
Macht Daler.....	147	—	—

*) Unter den ſpaniſchen Städten zeichnete ſich Granada durch Verfertigung von Zindel beſonders aus. In Venedig

Von Michelsmarckt Anno 1558 findet sich für Eva keine Ausgabe.

Von Neuen Jahrsmarckt Anno 1559.

Vor Junckfraw Eua von Kirchberg.

	fl	gr	₰
Alle Ire geżogene Pordten wegen zusammen 4½ ℔ das ℔ p. 26 fl thut	117	—	—
1 ℔ freuchen schling (Frauen-Schling) ..	24	—	—
24 Eln leberfarben Damast zu 28 gr die Ele thut	32	—	—
34 Eln leberfarben Daffet zu 7 gr thut	11	7	—
10 Eln leberfarben Sammet zu 2 fl 6 gr thut	22	18	—
2 stück vorderschwebisch zu 6 fl thut ..	12	—	—
2 stück geringen zu 4 fl thut	8	—	—
5 lott perlein jedes 8¼ fl thut	41	5	3
1 Silbern gurttel vor	13	15	—
Summa vor Junckfraw Eua von Kirchberg thut	282	3	3

Vom Ostermarckt Anno 1559.

Vor Junckfraw Eua von Kirchberg.

	fl	gr	₰
10 Eln leberfarben Sammet zu 2 Taler thut	22	18	—
1 Stücks dopt. Schamlot	12	—	—

wird die Verfertigung des Zindeltafts schon 1248 in Urkunden erwähnt. Hüllmann's Städtewesen Th. I, S. 64—65. 1 Elle gulden oder silbern Zindel wurde in Leipzig mit 1 Rthlr. 3 gr. bis 1½ Rthlr. bezahlt.

		fl	ß	₰
6	Eln S. Damaſt zu 28 ß	8	—	—
4	Unntz getzogen goldt zu 36 ß.....	6	18	—
2	ſtück gemeinen Zwilch zu $3\frac{3}{4}$ fl thut	7	10	—
4	Lott perlen zu 8 fl thut	32	—	—
5	Mardern	5	—	—
1	Decken vor	4	—	—
36	Eln gantz fehewammen brem (Brämen) zu 4 ß die Ele thut	6	18	—
	Summa ...	105	1	—

Vom Michels Marckt Anno 1559.

Vor Junckfraw Eua von Kirchberg.

		fl	ß	₰
20	Eln Braunen Damaſt zu 28 ß thut	26	$13\frac{1}{2}$	—
7	Eln Braunen Sammet zu Daler	16	—	—
4 Lott gulden 4 Lott Silbern	fliedern zu 36 ß	13	15	—
2	ſtück vorder Linwat zu 8 fl thut.... (Futterleinwand.)	16	—	—
1	℔ S. Stipſeiden.....	6	—	—
2	gulden Hauben zu 11 Dalern thut fl	25	3	—
1	Marder Kelen futter vor.....	12	—	—
1	Brem gleich Marderkeln	4	—	—
21	Eln S. Davin zu 17 ß (Dami)...	17	—	—
24	Eln S. Carteil zu 7 ß thut	8	—	—
$\frac{1}{2}$ ſtück Camerduch $\frac{1}{2}$ ſtück ſchirduch	vor.....	16	—	—
8	Eln S. Zenndeltrot zu 14 ß.....	6	2	—

	fl	ß	₰
1½ Eln N. Sammet zu 2⅝ fl thut ...	3	19	8
4 Eln S. Damast zu 18 ß	5	7	—
¾ Eln Seiden Atlas	1	—	—
Summarium ...	176	18	8

Neuen Jars Markt Anno 1560.

Vor Junckfrav Eua von Kirchberg.

	fl	ß	₰
10 Eln Sammet zu 44 ß thut.....	20	20	—
1℔ Nei Seiden vor 5¾ fl thut..... (Nähseide.)	5	15	9
2 fehwammen Brem gefärbt halten 28 Eln zu 5 ß thut.....	6	14	—
Summa ...	33	7	9

Im Leipziger Ostermarkt ist für Eua nichts notirt, dagegen findet sich weiter:

Im Michels Marckt zu Leiptzig Anno 1560.

Junckfraw Eua.

	fl	ß	₰
5 Eln leberfarben Damast zu 30 ß thut	7	3	—
2 stück vorder Leinwat	11	—	—
1 ℔ venedisch seiden	6	—	—
4 Eln S. Damast zu 30 ß	5	15	—
1 Ele guten Sammet.....	3	—	—
Summa ...	32	18	—

Neue Jarsmarckt Anno 1561.

Junckfraw Eua von Kirchberg.

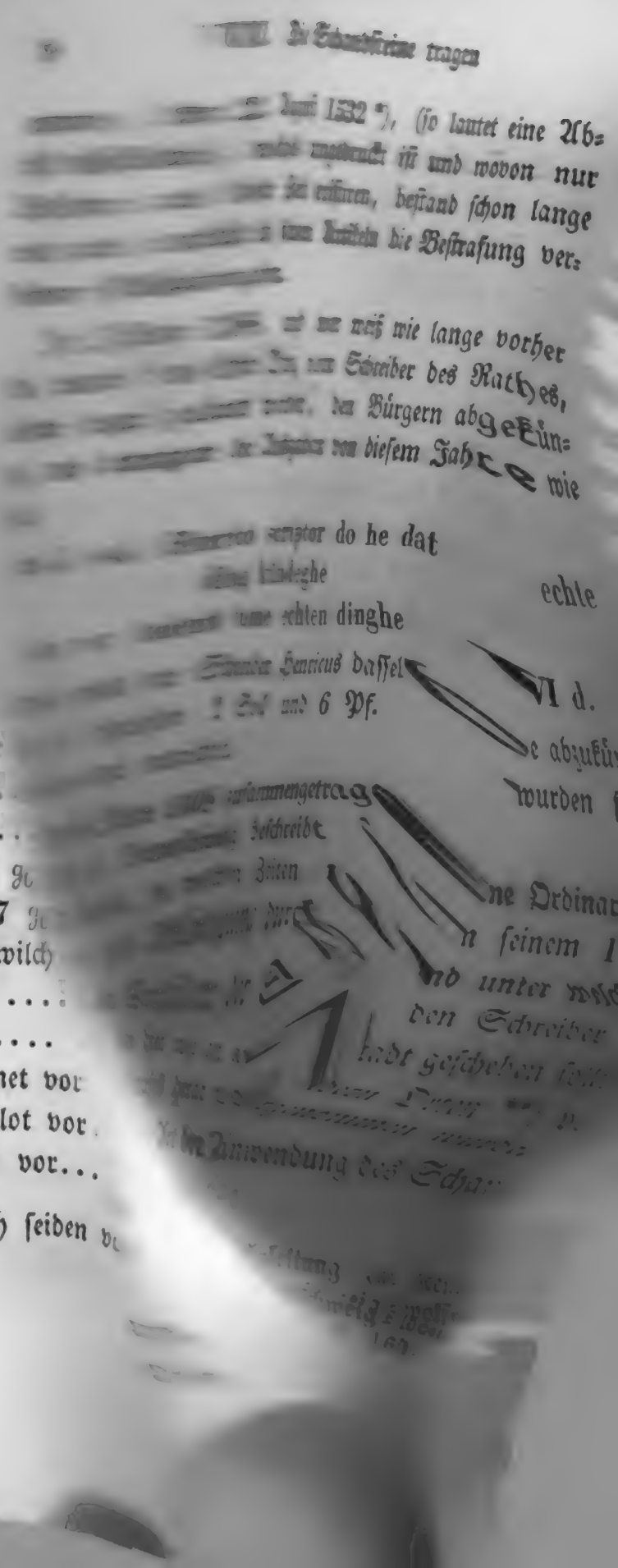
	fl	ß	₰
18 Eln Braunen Sammet zu 2 Daler thut	41	3	—
7 Eln S. Damaſt zu 28 ß thut	9	7	—
1 ℔ Rott vnnd braun Carmoſin Seiden	12	—	—
2 Eln gulden ſtuck zu $7\frac{1}{2}$ fl thu	15	—	—
2 Marder Kellen Kurſſen groß zu 15 fl thut	30	—	—
Summarium ...	107	10	—
macht Taler ..	94	1	—

Nach dieſem Capitel folgt für Sidonia von Kirchberg, der älteſten Tochter Eva's von Trott, welche an Chriſtoph von Weferling verheirathet wurde, die hier folgende Ausgabe, allem Anſchein nach zu ihrer Ausſteuer und Hochzeit beſtimmt.

Vor Sidonien von Kirchberg Chriſtoff von Weuerslings Haußfraw.

	fl	ß	₰
1 cr. 8 klein gulden Bareth vor 18 taler thut	20	12	—
2 Eln glantz bordten wegen 12 Lot 4 Eln Silbern bordten wegen $8\frac{1}{2}$ Lot 5 Eln Craus bordten wegen $6\frac{1}{2}$ Lot } zu 26 fl.	22	—	—
3 Untz goldt 3 Untz Silber } zu 28 ß thut	8	—	—
2 Lot Silber 2 Lot gulden } flinderlin zu 36 ß thut.	6	18	—
1 Untz gezogen goldt 1 Untz gezogen Silber } zu 36 ß thut...	3	9	—

6¼ Eln Braunnen
30 Eln Roten T
37 Rotten
37 Braunen } C
25 Eln tischtücher
40 Eln Handtüch
2 Eln schirduch zu
13 Eln Cammerduc
1 stück vord Linwa
1 stück Zwilch vor.
21 Eln Reggeluken
(Sollte dies vielleicht
86 ℔ Zin allerlei
4 ß daß ℔ ....
(Dies waren vermut
Geräthe in einer
4 Leuchter vor.....
2 Saltzfesser vor.....
26 Eln Betzwilch zu 4
17 Eln petparchent zu 7
1 stück kemnitzer Bet Zwilch
1 cx. federn vor .....
½ cx. Dunnen vor .....
2 Eln braunnen Sammet vor
8 Eln leberfarben schamlot vor
¼ ℔ S. venedisch seiden vor...
¼ ℔ Braune
¼ ℔ Rott } venedisch seiden v



		fl	ß	₰
6½	Eln Braunnen Sammet zu 48 ß thut	14	9	—
30	Eln Roten Damast zu 30 ß thut..	42	18	—
37	Rotten Carteken zu 7 ß thut..	24	14	—
37	Braunen Carteken zu 7 ß thut..			
25	Eln tischtücher zu 12 ß thut.....	14	6	—
40	Eln Handtücher zu 4 ß thut.....	7	13	—
2	Eln schirduch zu 18 ß thut.....	1	18	—
13	Eln Cammerduch zu	8	5	3
1	stück vord Linwandt zu	7	—	—
1	stück Zwilch vor.....	4	10	6
21	Eln Reggeluken zu 7 ß thut.....	7	—	—
	(Sollte dies vielleicht Regenlaken heißen?)			
86	℔ Zin allerlei in einer tl. zu 3 ß 4 ₰ daß ℔	13	14	—
	(Dies waren vermuthlich allerlei zinnen Geräthe in einer Tonne.)			
4	Leuchter vor.....	2	—	—
2	Saltzfesser vor.....	—	12	—
26	Eln Betzwilch zu 4 ß thut.....	4	20	—
17	Eln petparchent zu 7 ß thut.....	5	14	—
1	stück kemnitzer Bet Zwilch vor.....	2	6	—
1	cr. federn vor	12	—	—
½	cr. Dunnen vor	17	—	—
2	Eln braunnen Sammet vor	4	12	—
8	Eln leberfarben schamlot vor.....	3	9	—
¼	℔ S. venedisch seiden vor.....	1	10	6
¼	℔ Braune venedisch seiden vor ..	3	10	6
¼	℔ Rott venedisch seiden vor ..			

		fl	ß	₰
8¼	Ein S. posament Sammet zu 2 fl thut	16	10	6
	Mer geben auf Küssen, panckschul vnnd Decken über Tisch auch Bilder Decken so bestelt thut	64	—	—
	Summa ...	344	14	3
	macht Taler ...	301	14	3

Wenn Sidonia die älteste Tochter Eva's von Trott im Jahre 1532 geboren wurde: so hatte dieselbe hiernach bei ihrer Verheirathung 1561 ein für die damalige Zeit etwas hohes Alter von 29 Jahren erreicht. Mit dem Jahre 1561 schließen diese Rechnungen.

VII.

Die Schandsteine tragen und sich auf's Maul schlagen,

zwei Strafen aus dem Mittelalter in der Stadt Braunschweig.

Von dem Herrn Kreisgerichtsregistrator Sack in Braunschweig.

Eine ähnliche Strafe für kleine Polizeivergehen, als die des Luderziehens, über welche von mir im vaterl. Archiv vom Jahre 1838. pag. 421 Einiges mitgetheilt ist, war auch die in ältern Zeiten in Braunschweig vollzogene Strafe des Tragens der Schandsteine.

Das »Echte Dingk der Stadt Braunschweig vom Jahr und Tage als das Stadtrecht beliebet und ange-

nommen«, den 22. August 1532 *), (so lautet eine Abschrift desselben), welches ungedruckt ist und wovon nur Abschriften aus dieser Zeit existiren, bestand schon lange vorher und enthält in seinen Artikeln die Bestrafung verschiedener Polizeivergehen.

Im Jahre 1388, und wer weiß wie lange vorher schon, wurde das Echte Ding vom Schreiber des Rathes, nachdem dazu geläutet worden, den Bürgern abgekündigt, und betragen die Ausgaben von diesem Jahre wie folgt:

Item ii. sol. Henrico scriptor do he dat echte ding kündeghe

Idem vor ludent tome echten dinghe VI d.

Demnach erhielt der Schreiber Henricus dasselbe abzukündigen oder abzulesen 2 Soll und 6 Pf. wurden für das Läuten dazu entrichtet.

Der im Jahre 1408 zusammengetragene Ordinarius des Rathes zu Braunschweig beschreibt in seinem 120. und 132. Capitel, zu welchen Zeiten und unter welchen Förmlichkeiten diese Abkündigung durch den Schreiber jedes Jahr in allen Weichbildern der Stadt geschehen sollte. Eine Handlung, die hier wie an andern Orten **) von der Laube des Rathhauses herab vorgenommen wurde.

Über die verschiedene Art der Anwendung des Schand-

---

*) du Roi in seiner systematischen Anleitung zur Kenntniß der Quellen und der Literatur des braunschweig-wolfenbüttelschen Staats- und Privat-Rechts, S. 220, §. 164. setzt das Echte Ding in das Jahr 1538.

**) Siehe vaterl. Archiv 1837. pag. 214.

steintragens gibt nun das Manuscript über das Echte Ding an einigen Orten folgende Auskunft:

Tit. 25. Vom Nachtgange, Unfug, Fenster oder Thüren zerstoßen, Briefe schreiben, Fastelabend, Haasenkuhren und Fischen.

§. 5. »Wer auch Briefe schriebe und die in ander Leute Häuser, oder in andere Stätte würfe, nagelte oder steckte, oder wem bereimte, besänge oder wem bedichtete, den will man für einen ungerechten Mann haben, wird er des betroffen, der soll die Schandsteine tragen und die Stadt entbehren.«

Ferner Tit. 26. Von Ehebrechern, Jungfrauen schänden und Rofferei.

§. 1. »Welcher Mann oder Frau in offenbarer Ehebrecherei begriffen, betreten oder überwiesen würde, sollte die Schandsteine tragen und aus der Stadt verweiset werden.«

und §. 4. »Wäre Jemand, es wäre gleich, Mann oder Frau, der mit seinen Töchtern, Mägden, Gesinde, Frauen, Freunden oder Fremden, Kuppelei oder Rofferei gestattete, und daß also befunden oder überweiset würde, der sollte die Schandsteine tragen und also aus der Stadt verweiset und darin nicht weiter gestattet werden.«

Obgleich das Echte Ding vom Jahre 1532 jenem des Jahres 1388 und weit früher noch, nicht mehr ganz gleich gewesen sein mag, so ist daraus doch auf das hohe Alter desselben und dieser für kleine Vergehen bestandenen Strafe, welche zugleich mit Verweisung aus der Stadt verbunden war, zu schließen.

In dem Stadtrechte der Stadt Braunschweig, Donnerstag nach Agapethi, (den 22. August) 1532, wird im Tit. 30. »von Warsagern, Loderern und Rofferschen« — dieser Strafe im 2. Artikel auch mit folgenden Worten gedacht:

»Welcher Megde oder Frauen verschünnete, anhielte hausete oder hegete zur Hurerey, Dieberey und des befunden oder beweiset würde, der soll die Schandsteine tragen, der Stadt verweiset und nimmer darin gelassen werden.«

Weiter habe ich in den ältern stadtbraunschweigischen Gesetzen, soweit sie mir bekannt sind, namentlich in der Stadt Braunschweig Ordnung ihrer christlichen Religion de 1573, wo auf »Schmehworte, Schriften und Lieder« Tit. 29 bis 32 nur Abbitte, Geldstrafen und Stadtverweisung gesetzt ist, diese Strafe nicht weiter erwähnt gefunden, und scheint solche in dieser Zeit schon außer Gebrauch gekommen zu sein.

Wie solche aber vollzogen, ob die Schwere des zu tragenden Steines oder mehrer Steine sich nach dem Grade des Verbrechens gerichtet? darüber bin ich in Ungewißheit geblieben.

Ein besonderes Gewicht muß dabei jedoch beobachtet sein, denn in einer Rechnung über verschiedene Ausgaben des Rathes vom Jahre 1402 finden sich unter andern folgende zwei Sätze:

Item i ſl Corde bodele vor iiii Wecken Koste eynem trömer de dorliken uppe den Rad sprak.

(Desgleichen 1 Schilling Corde dem Büttel für 4 Wo-

chen Kost einem tröner (?) der thörlich — nachtheilig — auf den Rath sprach.)

Item jjj d. Corde bodele vor den sten aff to weghende.

(Desgl. 3 Pf. Corde dem Büttel für den Stein abzuwiegen.)

Daß diese beiden Sätze zu einander gehören, auf eine dem Rathe zugefügte üble Nachrede und das Tragen des Schandsteines als Strafe dafür, hindeuten, ist wohl nicht zu bezweifeln.

Der Büttel *) hatte hiernach das Amt, den Schandstand abzuwägen, und erhielt dafür 3 Pf. als eine Vergütung, womit zugleich die Ausführung der Strafe selbst, wenn sie nicht in seinem Officium begriffen war, bezahlt sein wird.

Über die Anwendung der zweiten Polizeistrafe, wo der Injuriant verurtheilt wurde, sich selbst auf das Maul zu schlagen, will ich schließlich noch einen Rechtsspruch des Rathes selbst wörtlich anführen, weil daraus

---

*) „Bode", „Bothe", „Büttel" oder „Frohnebothe" war eins. In dem sächsischen Landrechte lib. II. art. 41. heißt es: Wo der Richter sein Gewett nicht auspfänden mag aus eines Mannes eigen, das allzuwenig gilt, das soll der Bronebode, Bodel bevronen mit einem Creutze, das er über das Thor stecken soll nach der Schöppen Urtel.

Der Büttel jedes Weichbildes in Braunschweig hatte außer dem Aufschließen der Schläge in den Straßen und dem Brodtausrufen auch noch die, nach dem Austreiben des Viehes auf dem Markte zurückgebliebenen Schweine zu pfänden, auf die Hoken zu sehen, und die auf dem Markte zum Vermiethen stehenden Arbeitsleute auf den vorgeschriebenen Platz zu stellen.

die Art des Vergehens hinlänglich zu entnehmen ist. Derselbe lautet:

»Tönnies Hane, der Bierschwalischen *) Bruwerknecht anlangt. Tönnies Hane von Beruet eine meile weges uff ienseit Hildesheimb, hatt allerhand muthwillen vor Henning von Dambs witwen Thor getrieben, auch folgendts darauff nach den Kindern im Hause gestochen vnnd sie vor geelringshuren (gelbe Rings — vom goldenen Ringe, dem Geschlechte der goldenen Ringe) gescholten, darumb soll ehr 2 ihar mitt einer Vheste mit der Vorsate uff eines Erb-Rhatts gnade verfestet, auch für das gericht gefhüret werden, einen wiederruf zue thun, vnnd auff das Maul sich zue schlagen, vnnd die Statt vnnd des Rhatts gepiete zue uerschweren, vnnd wo fern ehr begnadet werden solte, will man ihne in ewigkeit zur Bürgerschaft nicht gestatten.

Actum 8. Octobris Anno 75 (1575).

---

*) Arndt Bierschwale, ein Brauer in der Altstadt zu Braunschweig, wohnte im Jahre 1604 in dem jetzigen Einhorn an der langen Brücke, und war mit in den unglücklichen Proceß wider Henning Brabant verwickelt. Siehe v. Strombeck's Geschichte Hennig Brabants, Bürgermeister zu Braunschweig. 1829. Seite 60 u. 154.

VIII.

Urkunden zur Geſchichte der Herren von Steinberg.

Mitgetheilt vom Herrn Paſtor Seiters zu Göttingen.

1. Burgfriede für das Haus Bodenburg, v. 1393.

Aus dem Originale.

We Curd Aſſchwin Hennig un Borcherd rittere. Hennig Hermen un Aſſchwin Hern Aſſchwins Söne, un Aſſchwin ütheswanne Hern Borcherdes Sone knapen alle ghehrten van dem Stenberghe bekenet openbar in diſſem breve dat we un unſe erven undertwiſſchen früntliken ſitten ſcullet un willet an dem Hus to bodenborch un dar einen rechten früntliken Borchfrede holden un hebben. De borchfrede ſcal ſtan alſe wiit alſe dat Hus to bodenborch is un de vorborch un de vorwerk un vord went vor dat uterſte dor dat Hennigh portener to deſſer tiid beward un alſe wiit alſe de borchgrave begraven un Bethuned is dar de Borchlüde uppe ſitten un de ſtove mid Hufe un mit Hove. Wer et des god nicht en wille dat unſer jenighem eder unſer welkeserve eder der unſer welkeme bynen deſſem borchfrede jenigherleye unvoge ſchüde van unſer jenigheme ſinen erven eder den ſinen dat ſcolde de jene dede unvoghe dede van ſcaden an weder don eder rechtes dar umme ſcaden. wes he aver van ſcaden an nicht weder don en konde dat ſcolde he ſo don bynen den erſten achte daghen in früntſcop eder in rech un anders

en ſcolde unſer neyn dar mid haſtem mode noch mid unvoghe to komen. Welle ok jenich ander ſchelinghe eder twidracht under uns welkerleye de were dar ſcolden de jene under den de ſcelinghe eder twidracht were malk twene erer frůnde to keſen den ſcolden ſe gantze macht gheven dat to ſcedende un by to legghende in frůntſcop eder in rechte un wu de dat richteden dat ſcolde we holden ane wederſprake. Wöre aver jemed under uns eder unſen erven de weder ſin truwelöfte deſſer ſchedinghe nicht alſo volghen en wolde des god nicht en wille un dat de andere mit ane darumme to beyden queme ſo ſcolde ſe like wol den vorſcrevenen borchfrede unverbroken un gans holden alſe vorſcreven is un dar to ſo ſcolden ſe de wile de beyde werdene den borchfrede holden alſe verne alſe dat uterſte dorp bedort begraven un bethunet is. Aver wanne dat gherichtet worde ſo ſcolde de borchfrede bliven alſe wiit alſe de hir vorbenod is ut gheſcheden dat uterſte dorp ane jenigherleye inval. Ok en ſcal uns neyn noch unſe erven des andern viende uppe dat hus to bodenborch eder in den borchfrede nemen ſcůde id aver unwitliken un ane vorſate ſo ſcolde de jene de dat ghedan hedde ſo dan ſcaden an wech laten wan em dat witlik ghedan worde un ſe en ſcolde dene bynen dem daghe nenen ſcaden don dem jenen des vyend ſe wered un den dach ſcolden ſe ok vor eme neder velich ſin un vor den ſynen. Werd ok dat vanghenen quemen in unſer jenighes hus de des andern weren de ſcolde de jene in des hus ſe komen weren jeneme mid willen volghen laten des vanghene ſe weren ane hinder. Ok en ſcal unſer neyn eder unſe erven dat ſlot bodenborch eder des ſlotes en deyl fürſten

eder Hern Capitule eder ſtede vorkopen eder ſetten eder der nenen weder den andern dar up nemen. Wer aver dat unſer jenich eder unſer jenighes erven ſyn deyl des ſlotes vorkopen wolde eder vorſetten dat mochte he don unſen ghenoten de en unvorſcelket bederve man were un den ſcolde he den andern vorbenomen en verndeyl jares wolden dene de andern eder erer jenich dat ſülve ghelden dat ſcolde he dem jenen de id kofte negher gheven wer id de helfte des ſlotes ſo ſcolde he id hundert mark lodich negher gheven wenne id jene ome ghelden wolde. Were id ok eyn mynner deyl ſo ſcolde de ſumme der hundert marke der he id negher gheven ſcolde ſek mynneren na antale alſe dat gheboren mochte. Un de id kopen wolde ſe ſcolde jenem dat denne ſegghen wer he ome den kop bynnen dem verndeyl jars vulthen wolde eder nicht. Wolde ok unſer jenich ome de ſülven pennynge eder ghelt dar up don dar he id vore vorſetten mochte de ſcolde he van uns nehmen. Wolde aver unſer neyn den kop eder ſate aldus don weme he denne ſin deyl vorkofte eder vorſette. de un ſine erven ſcolden uns andern van dem Stenberghe un unſen erven alſodane breve gheven un bewaringhe don alſe we undertwiſchen ghedan hebben er wen men on dar up neme. Wolde he des nicht don ſo en ſcolde me id ome ſo nicht vorkopen noch vorſetten. Alle düſſe vorſcrevenen ſtücke un erer jowelk byſundern love we vorbenomden van dem ſtenberghe alle unſer jowelk dem andern un dat ſülve hir weder vor uns un unſe erven in guden truwen un in edeſtad ſtede un vaſt un unvorbrokem to holdende ane jenigherleye liſt un inval un bethügen dat mid unſen ingheſegelen ghehenget an diſſen breff. Un

we gheverd van ſalder ritter un hinrik van dem ſtenberghe knape bekennet dat we deſſe vorbenomden borchfrede un alle düſſe ſtücke under deſſe vorſcrevenen van dem ſtenberge hebben hulpen gedeghedinget un ſint dar an un over gheweſt des to thüge hebbe we unſe ingheſegeln umme erer bede willen ok an deſſen breff gehenget Na goddes bort dritteynhundert jar in dem dre un neghentigheſten jare in ſinte laurentii dage geven.

2. Demüthigliches Schreiben der Nonnen zu Lamſpringe an ihren lieben Junker und großgünſtigen Freund Kord v. Steinberg.

Aus dem Originale.

Dem Erbaren junkkern Corde van ſteynberghe unſem groth ghünſtyghe Fründe.

Unſe ynnghe un demoydyghe beth alle tyd tho dem leven godde tho vorn Erbar leve junker unde groth ghünſtyghe fründ Cort van ſteynberghe wy moghen juk nycht barghen dat de almechtyghe god hefft esket unſen proſt van düſſem ertryke achte daghe vor jakobi ſo heffe wy eynen frommen preſter wedder eligered tho eynem proſte unde de ſülffte hefft noch ſüs langhe in deynſte weſt dat he hefft noch nicht alle tyd hyr thor ſtede ſyn konnt ſo is he idſunder hyr ſo is uſe demoydyghe bede tho juk dat jy juk wyllen vor athmoydyghen un wyllen eyn Donnerdaghe tho kommende alſe des donnerdaghe na matthei tho teyn ſleghen hyr wyllen by uns erſchynen un wyllen uns den ſülfften proſt hyr yn foyren düſſes un vel mer gudes wyl wy uns tho juk vorſeen des juwe rychtyghe

antwort by jegenwerdyghen datum lamſprynghe gheſcreven am avende matthei, Anno Domi LXIII.

De Domina un ganſe ſammyge des kloſters lamſprynghe.

Unſe demoydyghe bede ys tho juk dat gy uns nycht wyllen vordenken yn unſem ſlymmen ſcryvende wy heffet dar nycht na thor ſchole weſt dat wy nycht wetten wu wy an ſolken junkeren ſcryven wy wylt uns des vorhopen wy kunnen dat myt juk nicht vor derven.

Welch' ein zartes Verhältniß zwiſchen den Nonnen und ihrem großgünſtigen Freunde, daß eine ſo demüthige Bitte dennoch einen Bruch befürchten ließ! D. R.

IX.

Drei Sendſchreiben der Kaiſer Karl V. und Ferdinand I. an die Stadt Braunſchweig.

Mitgetheilt vom Herrn Kaufmann Guſtav Schade zu Magdeburg, Mitgl. des hiſtor. Vereins für Niederſachſen.

I. Kaiſer Karl V. an den Rath der Stadt Braunſchweig, Augsburg, den 30. Mai 1548.

Carl von Gots gnaden Romiſcher Kaiſer zu allen zeitten Merer des Reichs, ꝛc.

Erſamen lieben getrewen. Als ſich vnnſere vnd des hailigen Reichs Churfürſten, Fürſten vnnd Stennde, ſo auf diſem vnnſerm Reichstag, bey vnns verſamblet ſeind, vnnd der abweſennden Potſchafften, vnd Geſandten, zu

anfang diß vnnsers werennden Reichstags, auf vnnser gnedige gepflegne hanndlung, die Strittig Religion sach, auf erortterung des Concilii gestellt, vnnd sich demselben vnderwürffig zu machen, vnnd dessen Erorterung zu erwarten, vnnd zu geleben, jnn gemain bewilligt. Vnnd vns daneben gehorsamblich haimbgestellt, auf Christlich gepürlich wege bedacht zu sein vnnd verordnung zu thun, wie man mitlerzeit, bis zu Endigung vnnd austrag des Concilii in Religion vnnd andern sachen bey einannder fridlich leben vnnd pleiben mochte. Darauf wir dann der sachen mit hochstem fleiß Vatterlich vnnd trewlich nachgedacht, vnnd letzlich jnn erwegung aller gelegenhait, mit Rath vnnd zuthun etlicher hohes Stanndts vnnd Namens, die neben vnns, auß Christenlichem Eyfer die Ehr Gottes, auch gemainen Frid, Rhue und Ainigkeit zu befürdern, hochlich genaigt seind, ain Ordnung, wie es mitler zeit, des werennden Concilii zuhalten sein solte, zusamen tragen vnnd verfassen lassen, dieselb nachmals etlichen treffenlichen der hailigen Schrifft verstendigen, auch fridens vnnd Ehrliebenden Lerern zuersehen bevelhen vnnd als wie aus derselben Bericht, souil vernomen, das solch Ordnung vnnd Interim In Rechtem Christenlichem verstanndt vnnserer waren Christenlichen Religion vnnd Kirchen Lerern Ordnungen vnnd Satzungen (außerhalb zwayer Puncten, die Communion vnndter baider gestallt vnnd der Priesster Ehe belanngendt) nicht zuwider, sonnder zur befürderung Christenlicher verainigung, der strittigen Religion, auch erhalltung alles friedlichen wesenns, nutzlich, fruchtpar vnnd dienstlich sein solle, haben wir dieselb gemainen Stennden eroffnen lassen,

mit dem gnedigiſten begern vnnd Cruſtlichen vermanen, wie ſolches jnn vnnſerm Schrifftlichen Fürtrag daneben geſchehen, deſſen ſambt obberuerts Interims Copey Jr ſonnder Zweifel numer haben werdet, weitter begriffen iſt. Wiewol nun Churfürſten, Fürſten vnnd gemaine Stennde, ſolches alles gehorſamblich angenomen, Vnnd vnns darauf vndertheingklich gepetten haben, Jnen von ſolchem Interim Abſchrifft mitzutailen, ſich demſelben auf Jr vorige gethane haimbſtellung gemeß wiſſen zu hallten, vnnd wir vnns auch darauf entlich verſehen, demſelben ſoll alſo allenthalben, wie pillich, gehorſamblich nachgeſetzt vnnd volg geſchehen. So iſt vnns doch ſeither ain Supplication Schrifft, jnn namen gemainer Stette vbergeben, darjnn ſich befindt, das etliche vnndter denſelben vber obgemelte haimbſtellung vnnd annemung ſolches Interims oder Ordnung, dieſelben jetzo allererſt vnderſteen, jnn weitter Bedenncken zu ziehen.

Dieweil dann meniglich guet wiſſens tregt, vnnd etliche vil Stennde mit hochſter Beſchwerd Jm werck geſpürt vnnd befunden haben, was nachtailiger beſchwerlicher Vnrath dem hayligen Reiche Teutſcher Nation, aus ſpaltung der Religion bisher eruolgt, vnnd daraus leichtlich abzunemen, was vnwiderbringlichen Schadenns vnnd verderbenns hinfuran dauon zugewarten ſein mueſſte, Wo die Sach alſo jn jrrung vnnd mißuerſtannd ferner beruhen vnnd ſchweben ſollte, vnnd das derhalben ſolchem verderblichen vnrath vnnd vnnderganng gemainer teutſcher Nation zufürkommen, vnnd beſtenndigen Fride, Recht, Rhue vnnd ainigkeit jm hailigen Reiche widerumb aufzurichten zu pflanntzen vnd zuerhalten, die hoch

uermeidlich notturfft
uerzogenlichs einsehen
verweilung vnnd A
an bißher mit nichten
n Ichts annders, dar
er Gottes, der Seele
derung vnnd erhalltun
nd Ainigkeit jm hailige
chnachtailigen mißuertra
mainen Stennden gannt
gemainer Teutscher Natio
treglich vnnd ersprießlich
lches doch bey diser Stri
derwerttiger Leren vnnd S
her mit hohem Schaden
) mit nichten geschehen ka
chmals enntlich bey Euch ve
r mit gemaint seyet, die sach
edenncken zu ziehen, noch den
edennken zu stellen, sich vnnd
gs wegs anhengig zu machen
mainen beschehenen Bewilligun
ewlich nachzusetzen, Inmassen
nd des Reichs Frey vnnd Reichs
horsamen Stenden, jnn gueter
l sich zu thun, gegen vnns auch
gern demnach mit fleiß vnnd Er
ns Ewer Gemued hierjnn fürde

*) Kommt häufig vor, soll „ferner"

vnuermeidlich notturfft ye erfordern will, hierin zeitlich vnuerzogenlichs einsehens zu haben, die sach jn kaine ferner verweilung vnnd Bedenncken zu stellen. Vnnd wir dann bißher mit nichten gemaint gewesst, auch noch vngern Ichts annders, dann was Christlich, loblich, zu der Eher Gottes, der Seelen hail vnnd Seligkait, auch befürderung vnnd erhalltung bestenndigs Fridenns, Rhue vnnd Ainigkeit jm hailigen Reiche, vnnd ausreuttung des hochnachtailigen mißuertrawens, so allenthalben vnndter gemainen Stennden gannz beschwerlich eingerissen, vnnd zu gemainer Teutscher Nation nutz vnnd wolfart, dienlich fürtreglich vnnd erspriesslich sein mag, fürnemen wollten, welches doch bey diser Strittigkeit, darundter sich souil widerwerttiger Leren vnnd Secten eindringen (wie man bis her mit hohem Schaden vnnd nachtail jnnen worden ist) mit nichten geschehen kann. So wollen wir vnns nochmals enntlich bey Euch versehen, das Jr Ewers tails gar mit gemaint seyet, die sach des Interims jnn ferrer*) Bedenncken zu ziehen, noch denen die solches jnn weitter Bedennken zu stellen, sich vnndersteen würden, Euch ainigs wegs anhengig zu machen, Sonnder vilmer der gemainen beschehenen Bewilligung, gehorsamblich vnnd trewlich nachzusetzen, Jnmassen dann anndere vnnsere vnnd des Reichs Frey vnnd Reichs Stette, sampt andern gehorsamen Stenden, jnn gueter anzal vnnd der merertail sich zu thun, gegen vnns auch erpotten haben, Vnnd begern demnach mit fleiß vnnd Ernst an Euch, das jr vnns Ewer Gemued hierjnn fürderlich, vnnd so ferr

*) Kommt häufig vor, soll „ferner“ heißen.

jr demalſo, wie obberüerter vnnſer Fürtrag vnnd begern, vermag geleben vnnd nachkommen wollet, vnns ſolches jnnerhalb XXIIII Tagen die nechſten nach dem Euch dieſer vnnſer Brief vberanntwort wirdet, jnn Schrifften vndter gemainer Stat Braunſchweig Innſigel. So Jr aber ains annders Bedenckenns weret (des wir vnns doch nit verſehen wollen) vnns das durch Ewere Geſanndten, darundter zum wenigiſten ain Burgermaiſter vnnd zwen des Raths ſeyen, auſtrucklich vnnd vnderſchidlich anzaiget, damit wir wiſſen mogen, wes wir vnns ditzfals bey Euch zugetroſten vnnd vnns darnach ferner haben zurichten, daran thuet jr vnnſern gefelligen Ernſtlichen willen vnnd mainung. Geben jnn vnnſer vnnd des Reichs Stat Augſpurg, am dreiſſigſten Tag des monats Mai, Anno jm XLVIIIten, vnſers Kaiſerthumbs jm XLVIIIten.

Carolus.

Ad mandatum Caesa. e.
Catholicae Mtis. proprium.
Obernburger.

Den erſamen vnnſern vnd des Reichs lieben getrewen n. Bürgermaiſter vnd Rathe der Stat Braunſchweig.

II. Kaiſer Ferdinand I. an die Stände des niederſachſiſchen Kreiſes, insbeſondere an den Rath der Stadt Braunſchweig. Inſpruck, den 9. März 1563.

Wir Ferdinand von Gottes gnaden Erwelter Römiſcher Kaiſer zu allen Zeiten Meerer des Reichs, in Ger-

manien, zu Hungern, Bohaim, Dalmatien, Croatien vnnd Sclauonien ꝛc. Khunig, Innfant in Hispanien, Ertzhertzog zu Österreich, Hertzog zu Burgundi, Steyr, Kärndten, Crain, vnnd Wirttemberg ꝛc. Graue zu Tyrol ꝛc. Embieten N. allen vnnd Jeden, Churfürsten, Fürsten, Geystlichen vnnd weltlichen Prelaten, Grauen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Lanndßhaubtleuten, Landtvogten, Haubtleuten, Vitzdomben, Vögten, Pflegern, Verwesern, Ambtleuten, Lanndrichtern, Burgermaistern, Schultheissen, Richtern, Rethen, Burgern, Gemainden, vnnd sonnst allen anndern vnnsern vnnd des Reichs vnnderthanen vnnd getrewen, in was wirden Stanndts oder wesens die sein, vnnd sonnderlich den Fürsten, Prelaten, Grauen, Herren, Stetten, vnnd Stennden gemainlich des Nieder Sächssischen Krayß, auch in sonnderheit Graue Anthonien zu Oldenburg, Graue Albrechten von der Hoya, vnnd Graf Etzarden zu Ostfrießlandt, auch allen See vnnd Ansee Stetten, vnnser gnad vnnd alles guets, Erwirdige vnnd Hochgeborne liebe Neven Oheim Churfürsten vnnd Fürsten, auch wolgeborne Edle, Ersamen lieb Andechtige vnnd getrewen, Vnns haben vnnsere vnnd des Reichs lieben getrewen, N. Bürgermaister Rath vnnd gemaind der Statt Bremen vnnderthenigklich zuerkhennen geben, Wiewol mit allain in gemainen geschribnen Rechten sonnder auch in des heyligen Reichs Constitutionen Ordnungen vnnd beuor ab in dem ernewerten hochuerpenten Kayserlichen Lanndfrieden stattlich vnnd wol geordnet vnnd fürsehen, das khainer den andern hohes oder Niedern Stanndts selbst aigens fürnemens betroen, vil

weniger an ſeinen haab oder guetern ainicher geſtalt, vnnder was geſuechten ſchein das auch Immer geſchehen möchte, mit der that beſchweren, oder ſeinen freyen Paß, Hanndtierung, gewerb vnnd narung niederlegen, vnnd mit vngepürlichem hemmen verhindern, Sonnder da ainer zu dem anndern anſpruch zu haben vermaint, dieſelbigen durch ordenlich Recht ſuchen, vnnd deſſen außtrag ſich erſettigen vnnd benüngen*) laſſen ſolle. So khomme Inen doch für das Ire widerwerttige die außgewichne Bürger der Statt Bremen bey etlichen auß euch anſuechung gethan vnnd begert, den Inwonern der Statt Bremen die Hanndtierung vnnd gewerb in Ewern Lanndſchafften Obrigkhaiten vnnd gepieten niederzulegen, auftzuhalten vnnd khainen freye paß zugeſtatten, vnnd inſonnderhait Ir die See vnnd Anſee Statt ſich gegen Inen den Inwonern der Statt Bremen zum theil betroelich vernemen laſſen, das Ir bedacht Inen den freyen paß zuuerlegen vnnd khain hanndtierung oder gewerb bey Euch zu gönnen, welches Inen vnnd gemainer Statt Bremen zu mercklichen hohen beſchwerden ſchaden vnnd nachtail gelangte, Vnnd vns darauf demuttiglich angerueffen vnnd gepeten. Dieweil wir Sy der Irrungen halben, zwiſchen Inen vnnd obgemelten außgewichnen Bürgern der Statt Bremen erhaltendt, an D. A.**) den Ertzbiſchouen zu Bremen als Iren Lanndfürſten vnnd ordenliche Oberkhait gewiſen, daneben auch an ettliche vnnſere vnnd des Reichs Churfürſten vnnd Fürſten zu guetlicher vnnderhandlung Commiſſion außgeen laſſen, Sy

*) Steht für: begnügen und genügen. **) Deiner Andacht.

auch meniglich so ychts zu Inen zusprechen hette daselbst ordenlichs Rechtens mit zu sein erputtig, das wir Sy bey solchem Irem Rechtmessigem erpieten bleiben zulassen vnnd wider vnrechtmessigen thetlichen gwalt vnnd fürnemen zu schützen vnnd zu schirmen gnediglich geruehten. Dieweil wir dann außtragenden Kayserlichen Ambt meniglich so Recht leiden mag, bei demselben bleiben zulassen vnnd vor vnrechtmessigem gwalt zu schutzen vnnd zu schurmen schuldig vnnd genaigt, zu dem in vnnsern vnnd des heyligen Reichs Ordnungen vnnd Abschieden außtruckhlich fürsehen, das niemandt der Recht leiden mag, der frey Zugang der profiandt, narung vnnd gewerb gespert oder abgestrickht werden solle. Demnach empfelhen wir euch allen vnnd Ewer Jedem Insonderhait bey vermeydung vnnser vnnd des Reichs schweren vngnad, auch straff vnnd peen des Lanndfriedens von Römischer Kayserlichermacht, hiemit ernstlich gepietendt vnnd wollen, das Ir gegen gedachten Burgermaistern vnnd Rath der Statt Bremen auch allen derselben Inwonern, leuthen, vnderthannen vnnd allen derselben haab und guetern, für euch selb oder durch Jemand andern von Ewerntwegen mit sperrung aufhaltung vnnd verhinnderung Irer handtierung, gewerb, narung vnnd Profiandt, oder sonnst in annder weg, wie das Immer geschehen möchte, aigens, thetlichs, gwalts, ausserhalb gepurlichs ordenlichs Rechtens nichts hanndlet noch furnemet, Sonnder was Ewer Jeder zu Inen zusprechen vermaint dasselb gegen Inen mit ordenlichen Rechten suechet vnnd fürnemet, vnnd euch Rechtens dessen Sy sich erpieten, vnnd wir Irer dartzue mechtig zu sein gedenckhen, ersettigen vnnd benügen lasset,

vnnd hierinn nit vngehorſam ſeyet, noch anderſt thuet, als lieb euch allen vnnd Ewer Jedem ſey, oberuertte peen vnnd ſtraff zuuermeiden, das mainen wir Ernſtlich. Geben in vnſer Statt Ynſprugg den neunten tag Martii, Anno ꝛc. Im Drey vnnd ſechtzigiſten vnnſerer Reiche, des Römiſchen Im Drey vnnd dreiſſigſten, vnnd der anndern Im Sieben vnnd dreiſſigiſten.

(L. S.) *Ferdinand.*

Ad mandatum sacrae Caesareae Mtis. proprium.

Haller.

Straßberger.

III. Kaiſer Ferdinand I. an den Rath der Stadt Braunſchweig, Wien den 10. Auguſt 1563.

Ferdinand von Gottes gnaden Erwelter Römiſcher Kaiſer, zu allen Zeiten Merer des Reichs.

Erſamen lieben getrewen. Wir haben Ewr ſchreiben vnns vom zehennden tag nechſt uerſchines Monats July, von wegen der Irrung vnnd zwitracht, zwiſchen den außgewichnen Burgermaiſtern, Rat vnnd Burgern der Stat Bremen, an ainen, und dem Newen yezigen Rat daſelbſt, annders tails gethan, genedigelich empfanngen vnnd Innhalts nodturfftigelich vernomen. Wollen Euch darauf mit genaden nit verhalten, das vnns von den Chur vnnd Fürſten ſo wie vergangner Zeit in dieſer ſtritigen ſachen zu Commiſſarien verordnet, oder Iren ſubdelegierten Räten Irer auferlegten gepflegnen Hannd-

lung halben noch biß daheer khain Relation zukhomben. Dieweill aber wie Ir selbst zuerachten, die nodturfft erfordert, das wir derselben vnnserer deputierten Commissarien sate *) Relation, zuuor vnnd Eemallen **) wir vnns hier Inn weiter Resoluiern, in alweg anhören, Vnnd dann obgedachte aufgewichene Burger sich yezt gegen vns erbieten, Ire Gesannten mit verrern ***) volkhomnen ausfüerlichem Bericht an vnsern Kaiserlichen Hof abzufertigen, So wellen wir solches alles, also genedigelich erwarten, Vnnd alsdann nach vernemung gemelter vnnserer Commissarien Relation, vnnd der aufgetretnen Burger verrern Berichts, nachgestallt vnnd glegenhait der sachen vns entschliessen, auch darunder das Ihenig fürnemen, verordnen vnnd verfüegen, so wir für nothwenndig vnnd billig befinnden werden. Das wollten wir Euch auf obbestimbt Eur schreiben dizmalls zu genediger Antwort mit pergen. Geben in vnnser Stat Wienn den zehennden Tag Augusti Anno ꝛc. im Drey vnnd sechzigisten Vnnserer Reiche, des Römischen Im Drey vnnd dreissigisten vnnd der anndern im Siben vnnd dreissigisten.

Ferdinand.

Ad mandatu sacrae Caesarea M—tis proprium.

L. v. Kirchslage.

Den Ersamen vnsern vnd des Reichs lieben getrewen. n. Bürgermaister vnnd Rat der Stat Braunschweig.

*) genug. **) ehemalen.

***) Dieses Wort kommt hier im Briefe zweimal vor, und steht beide Male für ferner.

X.

Urkundlicher Beitrag zur Geschichte Herzogs Ernst des Bekenners.

Mitgetheilt vom Herrn Kaufmann Gustav Schade
zu Magdeburg,
Mitglied des histor. Vereins für Niedersachsen.

I. Schreiben des Herzogs Magnus von Sachsen-Lauenburg an Ernst den Bekenner, d. d. Lauenburg am Tage Viti 1535.

Vnsere freundtliche dienst vnd was wyr mehr liebs vnd guts vermügen zuuor, Hochgeborner fürst freundtlicher lieber Oheim vnd Schwager, wir haben E. L. schreiben freuntlich vormerckt, vnd ist vns jn warheit leith das E. L. oder die Jhren myt abgesagten vienden beschwiert, oder derhalben in schaden vnd nachteill geführet solten werden, das aber jn E. L. Schrysften vormeltt, wie sich derselben vienden zum theill jn vnserm fürstenthumb vnd gepiete enthalten sollen, dasselbe E. L. nymher alßo befynden soll, denne wyr ghar vngern vorhengen oder gestaten wolten das E. L. oder den Jhren wüe ehs jn vnserm vermügen, jenich schade oder verdrieß sollt zugefuget werden, wyr haben auch daruon gar nichts, dan souiell wyr auß Jhren jtzigen Schrysften vorstendiget, zuuorn gewissen, vnd wellen vns hyrein aller gepüre vnd billigkeit zu halten wissen, vnd dar bey thun, wie wir von

E. L. jn gleichem falle gherne gethan nehmen wolten, welchs wyr E. L. hynwidder gantz freundtlicher meynung nicht wolten bergen dan derßelben jn alleweghe freuntlich zu wilfharn, seyn wyr stets willig vnd geneigt. Datum Lauenburgk dinstags am tag viti Anno ꝛc. XXXV.

Von gots gnaden Magnuß Hertzogk zu Sachsen, Enghern vnd Westphalen.

(Adresse:)

Dem Hochgeporenen Fürsten vnsern freundtlichen lieben Oheim vnd Schwager Herrn Ernst Hertzogen zu Braunschweigk vnd Lüneburgk ꝛc.

II. Sendschreiben Ernst des Bekenners an den Rath in Braunschweig, d. d. Zelle, Dienstag nach Quasimodogeniti 1539.

Vonn gots gnadenn Ernst Hertzog zu Braunschweig vnnd Lünenburg.

Vnnsern gnedigen willenn zuuor Ersamenn liebenn getrewen, wir mogen euch nit verhalten das wir gerne noch Zwey hundert Vaß bierß habenn wolltenn, vnnd sein gneigt ein hundert vaß vor das erst halenn zulassenn, ist derhalbenn vnnser gnedig gesinnen, Jhr wollet vns noch solche Zwei hundert vaß holen zulassenn vergünstigenn, weil wir auch diser Zeit mit gutenn Hengsten vor vnsern leib nit woll versorget, vnnd wir dan bericht sein wordenn, das ewer burgermeister einer Frantz Kale einen Braunen Hengst haben soll, so begeren wir gnedigenn

Ihr wollet vns mit demſelbigenn Hengſt vor vnſern leib verſehenn, oder vmb gelt zukommen laſſenn, das ſein wir vmb euch jn gnaden Zuerkennen gneigt, Datum Zell Dinſtags ꝛc. quaſimodogeniti Anno XXXIX.

E. H. v. B.

(Adreſſe:)

Denn Erſamenn vnnſerenn lieben getrewenn Bürgermeiſteren vnd Rathmannen vnſer Stat Brunſchwig.

III. Sendſchreiben Herzogs Ernſt des Bekenners an den Rath in Braunſchweig, d. d. Zelle, Sonnabend nach Quaſimodogeniti 1539.

Vonn gotts gnadenn Ernſt Hertzog zu Braunſchweig vnnd Lůnenburgk ꝛc.

Vnnſern günſtigen grus zuuor, Erſamenn liebenn getrewenn, wir ſein durch vnnſern Rath vnd lieben getrewen Lippolden van Stockhem bericht worden, was Jhr Jme auff ſeine Werbung, ſo ehr aus vnſerm beuell, an Euch gethan hatt, Jn antwurt gegeben hapt, Vnd das Jhr Euch erpotten, vns vier oder fünff hundert bewerter man, vff vnſer erfordern, vnd ewere bekoſtunge, zuzuſchigken, doch das ſolche hilff euch moge van gemeinen Stenden, Jn ewerer Beylage gekurtzet werden, oder je, das dieſelbige, euch an ewern priuilegien vnd freiheiten möge vnſchetlich ſein, Solch ewer erpieten, das Jhr vns ein ſolche antzal volckes, wie gemeldet zuſchigken wollet, das nemen wir zu gnedigem gefallen, vnd danck an,

wollen es auch bey Euch also behalten, Ihr hapt aber zuermessen, das bey vns nicht stehet, Euch vertrostung zuthun, noch Euch darauff zur Hilff zufordern, das solches solte Euch, au ewerer gepür, der Zulage abgekürzet werden, Das aber solch Ewer Hilff euch an Ewern priuilegien vnd freiheiten, so sie denselbigen zu nahe mochte sein, solte vnschetlich vnd vnabbrüchlich sein, kunden wir woll geschehen lassen, So ist diß ein sach, die nit allein vns, sondern auch Euch, vnd alle verwante Stende, sonderlich dieser Lande, belangen thut, vnnd so vns gott gnade vnd sige, jegen die Knechte verleihen würde, wie wir zu gott hoffen, vnd menschlich darvon zureden, auch gar nahe dartzu gefast sein, So keme es allen diesen Landen, die zu gott vnnd fride begierde haben, zu gutem, derhalben wollen wir vns versehenn, das Ihr desto mher willig werdet sein vns die hilff wie gemeldet, vnd so stark, als Immer zuthun sein will, vff vnser weiter erfordern zuschigken, das sein wir jnn gnaden zuerkennen geneigt, Datum Zell Sonnabent nach Quasimodogeniti, Anno ꝛc. XXXIX.

Ernst H.

m. pp.

(Adresse:)

Den Erßamen vnnsernn lieben getrewen Burgermeistern vnd Rathman vnser Statt Brunschweig.

XI.

Verzeichniß der Pfandſummen, welche 1521 auf den hildesheimſchen Ämtern geſtanden.

Actenſtück aus dem Nachlaſſe weil. fürſtl. braunſchw.-lüneb. Kanzlers Kipius zu Hannover.

Verzeichnus der Pfandtſummen ſo Ao. 1521 ꝛc. bey Dahmaliger execution auff den Hildeßheimbſch. Heuſers geſtanden.

	Goldfl.
Vienenburgk	8000
Wiehdelah	9000
Schladem	10000
Liebenburgk	36000
Wohldenbergk	13000
Woldenſtein	6000
Poppenburgk	12000
Hundeßrück	7700
Grohnow	
Goldingen	
Wintzenburg	21000
Steinbruck	
Lutter	7000
Weſterhoffe	11000
Artzen	9000
Grohnde	14000
Lawenſtein	
Hallerburgk vnd Ruthe	29000
	192700

XII.

Ankündigung einer Geschichte des Niederstifts Münster.

Die

Geschichte des ehemaligen

Niederstifts Münster

vom

Gemeinheitstheilungscommissair Nieberding,

welche etwa 3 Bände stark wird, erscheint in Heften von circa 8 Bogen, davon vier jedesmal einen Band bilden.

Jedes Vierteljahr erscheint ein Heft. Das dritte und vierte werden enthalten:

die Geschichte der Grafen von Diepholz und der Grafschaft selbst,

begleitet von Siegelabdrücken und Urkunden, darunter ein merkwürdiges Verzeichniß von 1564 über die damaligen Documente. Der Subscriptionspreis für jedes in Umschlag befindliche Heft ist 8 Ggr., welcher bei Empfang desselben entrichtet wird. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen hierauf an, auch die Redaction des vaterl. Archivs.

XIII.

Über die Besitzungen des goslarer Münsterstifts St. Simonis und Judä zu Vallendar und Mengede.

Von dem Herrn Archivar Volger zu Goslar.

Seit der Zeit der Ottonen, in welche die Entdeckung des reichhaltigen Bergwerks des Rammelsberges fällt, war Goslar bald zu einem so wichtigen Orte gediehen, daß man für rathsam hielt, die benachbarte Pfalz Werla hieher zu verlegen. Von der Zeit an verschwindet letzterer Name immer mehr, so daß wir seine Lage nur noch muthmaßlich angeben können, während Goslar als Lieblingssitz des dritten und vierten Heinrichs auf jeder Seite der Annalisten erscheint.

Die schönste Urkunde von Heinrich's III. Liebe zu Goslar ist leider zerstört und zwar in diesem Jahrhunderte. Das war der Dom, von ihm zur Ehre der heil. Jungfrau und der Apostel Simon und Judas Thaddaei gestiftet und reich dotirt, die »capella regis, quae specialem ad imperium habet respectum,« gleichwie die von seiner Gemahlin Agnes von Poitou gegründete Stiftskirche in Monte St. Petri »capella reginae« genannt wird. Was von des Kaisers frommem

Werke noch erhalten ist, besteht in einer kleinen Capelle, dem ehemaligen Haupteingange des Doms. Wohl muß sie eines Jeden Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, aber immer bleibt es zu Wenig, um das Ganze darnach zu beurtheilen und auf der andern Seite mehr wie hinreichend, unser ganzes Bedauern um das Verlorne zu erregen.

Die Schenkungsurkunden Heinrichs III. sind insofern gütiger vom Schicksal bedacht, als sie unversehrt auf uns gekommen sind. Es sind ihrer neun, welche das hiesige Archiv aufbewahrt, von denen 7 bereits bei Heineccius und Leukfeld gedruckt stehen. An zwei dieser Urkunden, eine gedruckte und eine noch ungedruckte, knüpfe ich die folgenden urkundlichen Nachrichten, wenngleich der Gegenstand der Erzählung sich nicht streng in den Grenzen Niedersachsens bewegt und längst nicht mehr in Beziehung zu Goslar steht.

In ihrer frommen Weise vergaßen die alten Kaiser nicht leicht, solchen Bisthümern und Abteien des nördlichen und östlichen Deutschlands, welche ihnen besonders am Herzen lagen, von ihren Gütern am Rhein mitzutheilen, damit ihnen der Wein zu religiösem Gebrauch nicht fehle. Das eine Beispiel mag hier genügen, daß Otto I. am 13ten Septbr. 937 dem Servatiuskloster zu Quedlinburg 10 Carraden Wein zu Ingelheim anweist. — Aus diesem Grunde geschah es denn auch ohne Zweifel, daß Heinrich III. zum Seelenheil seiner Ältern, seiner Gemahlin und seines Sohnes Heinrich dem von ihm erbaueten Stift zu St. Simon und Judas in Goslar sein Gut Valendre (Vallendar) in der trierer Diöces schenkte, von dem er ausdrücklich sagt, daß es »in vineto iuxta

Rhenum« belegen sei *). In Goslar selbst stellte er am 27sten März 1052 diese Urkunde aus, die vom Canzler Winitherius anstatt des Erzcanzlers Luitbald recognoscirt ist und die völlig stimmenden Zeitangaben Ind. V. Anno domni Heinrici III. regis, imperatoris II., ordinationis eius 24, imperii 6. darbietet. Sie ist schon gedruckt zu finden bei Heineccius 58. und Leuckfeld Ant. Walkenred. 203. (Böhmer's Reg. Ao. 1628.)

Nicht irren kann, wenn Papst Leo IX. Vallendar unter mehren anderen Besitzungen dem Stifte schon 1049, 29sten Octb., bestätigt, hält man nur den Unterschied zwischen Actum und Datum fest. Übrigens geht aus dieser Bulle hervor, daß der Kaiser und der Papst schon während der mainzer Synode über das Stift zu

*) Aus einem Lagerbuche des Stifts, welches um 1270 zusammengetragen sein muß, sehe ich, daß das Stift im ganzen 7 Dörfer besaß, von denen es Wein zog: nämlich Bila, Urbeke, Winedehusen, Mengeden, Valendren, Gisilisdorf und Gersleven. Die Einkünfte der uns hier angehenden Örter werden folgendermaßen angegeben: »de Mengeden XII. talenta et dimidium monete Tremonie danda sunt fratribus. de Valendren tum X plaustrate uini tum plus tum minus iuxta aeris qualitatem. de Giselisdorf II marce pro uino, ubi tamen secundum aeris temperiem quando cunque crescerit X plaustrate uini.« Der Verlauf dieser Darstellung wird hinreichend zeigen, ob allein das Wetter dem Capitel diese Einkünfte verkümmerte. Nicht unwichtig ist, daß hier der Beraubungen noch keine Erwähnung geschieht, während bei den ostwärts gelegenen Stiftsgütern nicht vergessen ist, was man dererwegen von den Edlen von Plötzke und Quernfurt leiden mußte.

Goslar Unterhandlungen gepflogen haben. (Anl. № 1.)

Des Kaisers Freigiebigkeit war diesesmal damit noch nicht erschöpft. An demselben Tage, an welchem er das Stift mit Vallendar beschenkte, wandte er ihm auch sein Erbgut Mengida (Mengede) in der Grafschaft Godeschalks im Gau Westvalen und in cölner Diöces zu. Das Original dieser Urkunde hat leider nicht aufgefunden werden können, nur ein Transsumptum des Sec. XIII. liegt mir vor. (Anl. № 2.)

Zu jenen Zeiten mogte es eine schwierige Aufgabe sein, so ferne gelegene Güter gehörig zu verwalten; doch scheint das Stift geraume Zeit in ruhigem Genusse derselben geblieben zu sein. Mittlerweile mogte, wenn es Noth that, dann und wann eine kaiserliche oder päpstliche Bestätigung hinreichend sein, den frommen Schenkungen Achtung zu verschaffen, vor denen man ohnehin schon mehr als vor weltlichem Gute Scheu trug. Als aber die Zeit des großen Interregnums herbeikam, wo Begehren für Besitzen, Gewalt für Recht galt, wo jeder gern das Ferne aufgab, um Kräfte nicht zu zersplittern, deren Zusammenhalten mehr wie je Noth that: wie mogte da das Stift zu Goslar hoffen, so entfernte Besitzungen aus dem Schiffbruch zu retten? — Goslar, von dem damals eben so passend, wenn nicht paßlicher, Ludwig der Baier hätte sagen können, daß es »in medio latrunculorum« liege! Und doch geschieht es unbegreiflicherweise, daß wir die Güter unter Rudolph, dem Pacificator Deutschlands, beim frühern Besitzer finden. Erst unter dem strengen Albrecht und als der Landfrieden beschworen war, verliert das Stift das gewiß mühsam Behauptete.

Das Domcapitel ließ im Anfange des 13ten Jahrhunderts gemeinschaftlich Mengede und Vallendar durch einen Officialen, den Ritter Bernhard von Strunkede, verwalten. Dieser freilich sorgte mehr für sich als das Stift, welches darum zu klagen genöthigt ist. Beide Theile gehen ein Compromiß ein und wählen den Decan Hermann von Dortmund, Heinrich den Decan der neuen Kirche zu Höxter und den Grafen Konrad von Dortmund (Tremonia). Der schiedsrichterliche Spruch, worüber die Urkunde № 3. auf dem St. Nicolauskirchhofe zu Dortmund 1238, 1sten Juni ausgestellt ist, lautet bei Strafe von 200 Mark dahin: Der Ritter von Strunkede soll an das Stift 40 Mark für die Rückstände im Hause des dortmunder Dechanten zahlen, 20 auf nächstes Martinifest und 20 auf den Tag der Epiphanias, außerdem 30 Mark in Cathedra Petri und letztere Summe jährlich auf denselben Tag. — Zugleich verspricht der Decan von Goslar, bei obiger Strafe, gegen den edlen Mann Konrad von Mulnarke und den cölner Marschalk Gotswin von Alvetore, welche die Güter in Vallendar und Geldesdorp usurpiren, päpstliche Briefe beizubringen; die Citations- und Excommunications-Briefe — wenn ja die Ritter contumacirt werden müßten — dem von Strunkede in's Haus zu liefern u. s. w.

Einige Zeit später waren der Decan Rabodo und der Scholaster Johann von Paderborn vom päpstlichen Stuhle delegirt, die Klage von Decan und Capitel zu Goslar wider den Edlen Konrad von Mulnarke, den Ritter Hering von Dentelake, Menzo von Holthoven, Heinrich Villicus zu Holthoven und die Brüder Bernard

und Albert von Mengede zu entscheiden. Auf ihre peremptorische Vorladung erschienen die vier ersteren gar nicht und die beiden letzteren sandten einen Laien Gottschalk von Mengede mit schriftlicher Vollmacht, der jedoch während der gerichtlichen Verhandlungen entwich, so daß alle sechs contumacirt und in die Strafe der Excommunication verfallen erklärt wurden. Die Urkunde hierüber ist zu Paderborn am Sonnabend nach dem Feste der Geburt Mariä (11. Septbr.) des Jahrs 1249 ausgestellt und von beiden Delegirten besiegelt. (Anl. № 4.)

Indessen mogte das eben nicht Viel nutzen, denn Bann und Excommunication, so leicht verhängt als leicht gelöst, hatten das Schreckende schon verloren. So mußte das Stift sich nach Jemand umsehen, der besser seine Güter zu vertheidigen im Stande sei. Einen solchen fand man in der Person des eigenen Domprobstes und zugleich mainzer Domherrn, des Grafen Arnold von Solms, eines Sohnes des Grafen Marquard und der Gräfin Christine. Ihm, dessen benachbarte und bedeutende Hausmacht den fehdelustigen Rittern Achtung gebot, übertrug man im Jahre 1277 Mengede und Vallendar auf Lebenszeit. Ersteres sollte er auf eigene Mühe und Kosten verwalten und bebauen und nach Abzug der gehabten Kosten dem Stifte die Hälfte der Aufkünfte zukommen lassen, wogegen es ihm in Betreff des Letztern freisteht, ob er vom Ertrage dem Stifte etwas zukommen lassen will oder nicht, Beweis, wie wenig man davon zu erwarten hatte. Nach seinem Tode sollten beide Güter ohne Einreden seiner Freunde oder Nachfolger an das Stift zurückfallen. (Anl. № 5.)

Wie mißlich es nämlich war, auf einen Ertrag Vallendars zu rechnen, darüber geben uns zwei andere Urkunden Auskunft. Der Official der trierer Curie beauftragte den Pleban zu Lynse, den Edlen Mann, Herrn Hermann von Mulnarken zu ermahnen, das Geraubte bis zum Sonntage Misericordia Domini zu erstatten, oder denselben auf den 30sten April nach Trier zu citiren. Sollte er nicht erscheinen, so würde nach den trierer Concilienbeschlüssen wider ihn verfahren werden. Weder das Eine noch das Andere that der Ritter. Der Anwald Goslars aber beschwor auf die Evangelienbücher, daß Hermann von Mulnarken 16 Jahre hindurch das Gut Vallendar an Wein, Getreide, Zinsen und anderen Einkünften und Rechten zum Betrage von jährlich 30 Mark cölnischer Pfennige geschädigt habe. Nun wurde unterm 2ten Mai 1281 der erwähnte Pleban abermals beauftragt, dieses dem Ritter zu insinuiren, ihm bis zum Johannistage Frist zu setzen und widrigenfalls ihn öffentlich zu excommuniciren und nach den Statuten des trierer Concils »contra praedones violentos« zu verfahren, wozu der Brief die Vollmacht enthält. (Anl. № 6.)

Der Johannistag verstrich, die Excommunication wurde verkündet, der Ritter zu einer Strafe von 30 Mark cölnische Pfennige für jedes der 16 Jahre (also 480 Mark) verurtheilt; aber Der kümmerte sich in verhärtetem Gemüth um nichts, »neque curat in animo indurato, prout in aetis supra hoc confectis plenius continetur.« Der trierer Hofofficial wandte sich an den Official zu Cöln, mit der Bitte, auch in dieser Diöcese nach den cölner Concilien den Ritter zu behandeln

und mit dem Versprechen, ihm bei ähnlichen oder wichtigeren Dingen gern wieder zu Dienst sein zu wollen; — aber Alles blieb fruchtlos. (Anl. № 7.)

Mit Wohlgefallen hatte das Stift die vielfältigen Verdienste seines Propstes um die Wiedererlangung beider Güter angesehen und dehnte darum die Verleihung Mengede's auch auf die Verwandten Arnold's gegen einen jährlichen Zins aus. Arnold's Bruder, Konrad, Canonicus zu St. Gereon in Cöln, Elisabeth, Wittwe des dritten Bruders Rembold, und deren Erstgeborner Rembold wurden solchergestalt in den Contract aufgenommen. Dafür verpflichteten sie sich, dem Capitel von ihren Gütern in Overendorp, Loysdorp, Mitte und Diffenbach jährlich 16 Mark cölnische Pfennige zu zahlen, wovon sie jedoch jede Mark für 10 Mark wiederkaufen können, unter der Bedingung, daß sie nicht weniger als 5 Mark auf einmal ablösen und die ganze Ablösung in 4 Jahren vollenden. Diese Gelder sollen sie an den Propst des georgenberger Stifts vor Goslar und an den Guardian des Minoritenklosters daselbst abliefern, welche dieselben aufbewahren werden, bis die ganze Summe bei einander sein wird. Die von Solms bestimmen von freien Stücken, daß sie der Excommunication des Erzbischofs von Trier und zum andernmal dem Interdict unterliegen wollen, sollten sie in der Bezahlung des Zinses säumig erfunden werden. Auf die Kosten, welche Graf Arnold an die Wiedererwerbung des Hofes gewandt hatte, verzichtet er unter der Bedingung, daß das Capitel seiner und seiner Ältern Memorien gewissenhaft begehen werde. (Anl. № 8.)

Nach Arnold's am 19ten Jul. 1295 zu Bam-

berg erfolgtem Tode, wo er seit 10 Jahren den bischöflichen Stuhl eingenommen hatte, wurde die Verlegenheit des Stifts noch größer, da nun auch Streit mit dem Grafen von Solms hinzukam, dessen Ursache im Dunklen liegt. Glücklich genug fand sich abermals inmitten des Capitels ein Mann, der die Rechte des Stifts mit Nachdruck und Gewandtheit zu verfolgen im Stande war. Dies war Magister Jacobus, der das Amt eines Notars am königlichen Hofe Albrecht's mit der Würde eines Domherrn zu Goslar verband. Ihn benutzten seine Mitcanoniker, dem römischen Könige ihre Bedrängniß vorzustellen und ihm gelang es, mit Hülfe königlicher Macht mehr zu bewirken, wie die geistliche vermogte. Leider! ist uns von seiner ganzen gewiß nicht unbedeutenden Correspondenz nach Goslar nur ein einziger Brief erhalten. Derselbe ist aus Ulm am Tage der heiligen Agathe (4. Febr.) datirt und meldet an Decan und Capitel zu Goslar, wie es ihm am Hofe seines Herrn gelungen sei, die Höfe Valendir und Mengede auf's Neue zugesprochen zu erhalten, sie mögten nun den Decan mit den alten kaiserlichen und königlichen Urkunden über jene Güter auf Sonntag Reminiscere (April 6.) zu ihm gen Heilbronn schicken, er zweifle nicht, daß derselbe froh und verrichteter Sache nach Goslar zurückkehren werde. (Anl. № 9.) Der Brief hat zwar keine Jahrszahl, indessen lehrt ein Blick in die Regesten, daß er vom Jahre 1300 sein muß. Den ganzen Januar und Februar hindurch verweilte König Albrecht in Ulm und reiste von da Anfangs März auf Heilbronn, wo er am 8ten März eine Urkunde ausstellte.

Nachforschungen, welche ich nach der von Magister Jacobus erwähnten Sentenz des königlichen Hofgerichts im hiesigen Archiv angestellt habe, sind von glücklichem Erfolge gewesen, indem sie zur Entdeckung zweier noch unbekannter Urkunden Albrechts führten. Die eine (s. Anl. № 10.) d. d. apud Oppenheim, 21sten Mai 1199, besagt, daß Graf Rembold von Solms auf Verlangen Magister Jacobs in Gegenwart des Königs und des Erzbischofs Gerhard von Mainz erschienen sei und für sich und seine Verwandte auf Mengede Verzicht geleistet habe. — Kurz darauf wurde auch die Klage über Vallendar entschieden. Unterm 1sten Juli 1299 befiehlt von Gengenbach aus der Hofrichter des römischen Königs, Graf Hermann von Sulz, dem Herrn Rüdiger von dem Werde (richtiger von Werder — de Insula) den Magister Jacob in Besitz des Hofes zu Vallendar, der hier der Königshof genannt wird, wiedereinzusetzen und ihn für sein Stift an den Gütern der Brüder Konrad und Hermann von Toneburc um 2040 Mark cölnischer Pfennige zu entschädigen. Als dieser Spruch vom König Albert zu Gengenbach ertheilt wurde, waren viele Herren des ältesten Adels Deutschlands zugegen, unter andern Bischof Peter von Basel, Graf Albrecht von Löwenstein, Graf Heinrich von Zweibrücken, Herr Heinrich von Ochsenstein, welcher Sänger im Dome zu Straßburg war, Herr Konrad von Lichtenberg, Johann von Wartenfels, Konrad von Busnank, Heinrich Marschalk von Pappenheim u. a. m. (s. Anl. № 11.) König Albrecht wiederholt in seiner zweiten Urkunde (№ 12.) d. d. Eßlingen, 9ten Nov. 1299, dasselbe an den Grafen Rüdiger de Insula. Nach

der vorhergehenden Urkunde ist diese für uns nur insofern noch von Wichtigkeit, weil sie den Namen des Vaters der beiden Brüder von Toneburc, Hermann, angibt, dem die Söhne auf bösem Wege gefolgt waren. Ich trage deshalb kein Bedenken, die von Mulnarken und von Toneburc für dasselbe Geschlecht zu halten.

Das hatte nun zwar der königliche Schreiber erreicht, aber so weit ging seine Macht nicht, daß er den Besitz des Wiedererrungenen auf die Dauer seinem Stift hätte sichern können. Man hatte nun 60 Jahre lang kein Opfer gescheut, um Heinrichs III. Schenkung zu retten, aber nur Kosten nie Einkünfte hatte man davon gehabt. Das mußte endlich das Capitel zu Goslar ermüden. Gewiß war man froh, als sich eine gute Gelegenheit darbot, Vallendar zu veräußern. Wilhelm, Edler Herr zu Ysenburg in Büdingen erstand den Königshof für 300 Mark cölnische Pfennige. Drei Jahre soll er das Gut unentgeltlich besitzen, von da an die Kaufsumme in jährlichen Quoten von 50 Mark im Hause Giselberts von Herborn zu Wetzlar entrichten. Dafür verbürgten sich mit einem Handschlage Herr Ulrich von Hagenau, Iusticiarius provinciae, Andreas von Wilnau, Burgmann in Vilmar, und Hermann, Burgmann in Büdingen. Erfüllt der Käufer seine Bedingungen nicht, so wollen sie ein jeder einen Knappen mit einem Rosse Einlager in Friedberg halten lassen, bis das Stift zufrieden gestellt sein wird. Eine besondere Clausel besagt, daß wenn es einer der Parteien gelingen sollte, von Herrn Hermann von Mulnarken einen Theil der dem Stift zugesprochenen 2000 Mark (die andere Urkunde hat 2050)

zu erpressen, es unter sie getheilt werden solle. (s. Anl. 13 und 14.)

Inzwischen war von Neuem heftiger Streit zwischen den Grafen von Solms, die den Verlust von Mengede nicht verschmerzen konnten, und dem Simon- und Judas-Stift ausgebrochen. Derselbe Wilhelm von Isenburg, dessen eben Erwähnung geschah, schreibt am 1sten März 1304, daß wie er den Subdiaconus Diedrich, Vicarius der Stiftskirche zu Goslar, in Geschäfften derselben am 4ten Septbr. 1303 nach Wetzlar geschickt habe, derselbe am Tage Gorgonii (9ten Septbr.) in der Nähe dieser Stadt von dem Grafen Rembold aufgefangen, mit gefesselten Füßen auf das Schloß Brunisberge geschleppt, aller seiner Habseligkeiten und namentlich der Briefe des Papstes Bonifaz in Sachen Goslars gegen die von Solms beraubt worden sei. Am Tage der Kreuzerhöhung (14ten September) habe sich der Subdiaconus durch einen Sprung von einem Schloßthurm aus der Gefangenschaft befreit. (s. Heineccius, 323.)

Von der abermaligen Klage des Stifts gegen die Grafen legen die beiden letzten Urkunden, welche ich sub № 15. und 16. anfüge, Zeugniß ab. In der einen de 1304, 30sten Jan., fodert der Cantor der Kirche zu Fritzlar, von dem Propst des Nonnenklosters St. Jacobi zu Osterode subdelegirt, den Grafen Rembold auf den 26sten Febr. nach Fritzlar vor sein Gericht, sich gegen die Anklagen des goslarer Anwaltes zu vertheidigen. — In der andern (1304, 27sten Aug.) befehlen die Pröpste der Nonnenklöster in Weißenstein und extra muros hospitalis Fritzlariensis, ebenfalls vom Propst zu St.

Jacobi in Osterode subdelegirt, dem Pleban in Blisbach den Grafen Rembold zu ermahnen, seiner Pflicht gegen das Stift zu Goslar bis zum Tage des heil. Gallus und Lullus (16ten Octob.) nachzukommen oder der Excommunication gewärtig zu sein, auch auf Michaelis zu Fritzlar im Bezirk der Domkirche zu erscheinen und daselbst den Belauf der verursachten Proceßkosten zu vernehmen.

Was aus Mengede geworden sein mag, ist mir unbekannt; wahrscheinlich aber ist es über kurz oder lang doch in den Besitz des Hauses Solms übergegangen. Die Nachrichten des Archivs reichen leider nicht weiter es müßte denn sein, daß sich ein Blättchen noch versteckt hätte, welches nachgeliefert werden soll. Hoffentlich können aber diese Mittheilungen aus den Archiven zu Trier, Cöln und dem Archiv des fürstlichen Hauses Solms bedeutend ergänzt werden. Auf das Archiv zu Büdingen ist leider nicht zu rechnen, denn nach dem Aussterben der Linie Niederysenburg, welcher Vallendar gehörte, bemächtigten sich ihre Allodialerben, die damaligen Grafen, jetzt Fürsten von Chimay, auch des Archivs, welches also in Brüssel zu suchen sein wird.*)

---

*) Ich verdanke diese Mittheilung Sr. Durchlaucht, dem Erbprinzen Ernst Casimir von Isenburg in Büdingen. Aus Dessen sehr lehrreichem Schreiben erlaube ich mir, Folgendes anzuführen. Vallendar selbst war saynisch, kam später an Trier, dann wieder an Sayn-Wittgenstein und 1775 durch Aussterben der Speciallinie dieses Hauses an Trier zurück, welches Letztere wahrscheinlich schon 1664 beim Erlöschen der Linie Niederysenburg den ysenburger Hof zu Vallendar als erledigtes Lehn eingezogen haben wird. Gedruckte ysenburger Urkunden, worin Vallendar

Zuletzt erinnere ich den Leser der im Anhange mitgetheilten Urkunden, auf das Datum der Transsumpte zu achten, weil sie für den Gang des Processes wichtig sind. So fällt das Datum der Transsummirung der Urkunden № 7. und 8. durch den Bischof Landolph von Brixen mit dem Aufenthalt König Albrechts in Nürnberg zusammen und beweist, daß Magister Jacobus schon damals für sein Stift die Klage betrieb. Dazu geht aus einer Urkunde Albrechts, d. d. Nürnberg, 21sten Dec. 1298, worin er dem Simon- und Judas-Stift eine Urkunde König Rudolphs bestätigt, hervor, daß damals der Decan Konemannus und sein Hofnotar Magister Jacobus praedilectus canonicus Goslariensis ecclesiae, in seiner

---

genannt wird (ohne daß angeführt wurde, wie der Königshof an das Haus kam), sind alle aus dem fürstlich wiedischen Archiv, und es mag sein, daß dasselbe noch mehr darüber enthält, da diese Familie eines Stammes mit Ysenburg ist und einen Theil der ursprünglich ysenburgischen Stammlande besitzt. Die Urkundenwerke, worin V. erwähnt wird, sind:

1. Geschlechtsreihe der uralten reichsständischen Häuser Ysenburg, Wied und Runkel. Pag. des Textes 237, 277 und Urkunde pag. 16, 112, 123, 156, 164, 220, 223, 271, 274.
2. Würdtwein. Sub. dipl. VI. 142.
3. Dessen Nova sub. dipl. II. 31.
4. Guden. Cod. dipl. II. 938, 1214; III. 824.
5. Vorläufiger doch gründlicher Bericht vom Adel in Deutschland. 297, 299, 342.
6. Hist. Trever. dipl. et pragm. (auctore de Hontheim) II. 266, 292, 383, 497, 508, 694; III. 3. 11. 28, 284, 802.

Gegenwart waren. So wird es ferner nicht ohne Bedeutung sein, daß über das eßlinger Schreiben König Albrechts noch im Jahre 1320 eine Vidimus ausgestellt wird.

Beilagen.

I.

Leo episcopus, servus servorum dei. Omnibus christi fidelibus sancti propositi votum non solum divino effectu impletur, sed etiam humano suffragio adiuvatur. Sit autem notum omnibus sanctae ecclesiae filiis, tam presentibus quam futuris, quia filius noster carissimus, secundus Heinricus imperator augustus, quàndam ecclesiam a se funditus constructam in honore sanctae dei genitricis dominae nostrae virginis Mariae et beatorum apostolorum Symonis et Judae, positam loco Goslaria, ubi fratres sunt sub canonica degentes regula, quibus praeposuit quendam presbiterum nomine Rumaldum, tam pro animae suae suaeque coniugis augustae filiae nostrae Agnetis remedio, quam pro salute etiam parentum suorum Cuonradi et Gisilae divae memoriae, pio affectu piaque intentione sancto Petro eiusque apostolicae sedi per scripturam propria manu signatam penitus concessit per manus nostras,

scilicet indigni vicarii eiusdem apostolorum principis, cum essemus cum eo Magontie ibique synodum haberemus, ut ipsa ecclesia posita sub apostolico iure in perpetuum libera et quieta persistat ab omni iure et dominio, ab omni lesione et molestia, suam integritatem habens in omnibus rebus et facultatibus, quas modo habet in predicto loco Goslaria, in Egelen, in Ihereselib et in Scemmenstete et in Gerstede et in Valentro, iuxta Renum sito, aliisque locis et villis et quaecunque in perpetuum habitura est sive sint mobilia sive immobilia. Quod donum de manibus praedicti carissimi filii nostri augusti suscipientes, decrevimus per hoc nostrae apostolicae auctoritatis privilegium omne munimen, omne robur apostolicum eidem ecclesiae sanctae Mariae et sanctorum apostolorum Symonis et Judae contribuere et condonare, ut integra in suis rebus suisque possessionibus in secula constans nullum metuat vel ab Imperatore vel a Rege vel ab aliqua persona publica vel privata dispendium ac detrimentum. Dignum tamen duximus eidem carissimo filio nostro augusto eiusque successoribus advocationem ipsius sacri loci ea ratione relinquere, ut semper in potestate habeant ibi prepositos secundum deum ordinare, non autem ex bonis ipsis aliquid alicui in proprium dare, sive in beneficium tribuere. At si contra prohibitionem nostram quisquam eorum temptaverit agere liberum iubemus esse preposito et canoni-

cis, qui ibi pro tempore fuerint, sic omni modo ad romanam ecclesiam deinceps respicere, ut nichil metuant de imperiali vel regia conditione. Episcopus autem in cuius dioecesi istius ecclesiae constructum est monasterium, nichil in eo habeat iuris aut potestatis, praeter ecclesiasticum regimen et secundum canonica instituta episcopalem potestatem. Statuimus igitur apostolica censura sub divini iudicii obtestatione, ut nulla potestas imperialis vel regia, ecclesiastica vel saecularis, vel quaevis hominum persona, magna vel parva, cuiuscunque sit sexus vel aetatis contra hoc nostrae apostolicae corroborationis privilegium venire protemptet. Quisquis vero quaequaeve, quod absit, fuerit, usque ad dignam satisfactionem nostri apostolici anathematis vulnere saucius existat. Qui vero ab hic prohibitis se custodierit et quicquid hic legitur illibate observaverit, plenam habeat a nobis benedictionem et adeo sempiternam salutem. Data IIII. Kal. Novembr. per manus Petri diaconi, bibliothecarii et cancellarii sanctae apostolicae sedis. Anno domini Leonis papae I. Ind. III.

II.

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Heinricus divina favente clementia Romanorum Imperator augustus. Noverint omnes Christi nostrique fideles, tam futuri quam presentes, qualiter nos ob remedium animae nostrae vitae-

que sanitatem simulque thori ac regni nostri consortis, scilicet Agnetis, Imperatricis augustae, nec non dilectissimae prolis nostrae Heinrici, omniumque parentum seu successorum nostrorum quoddam monasterium in Goslare, a nobis constructum atque in honore sanctae dei genitricis Mariae et apostolorum Symonis et Judae dedicatum, constitutis ibidem ad servitium et laudem dei canonicis datisque praediis proveximus. Inter quae quoddam nostrae proprietatis praedium, Mengida dictum, quod in nostram potestatem hereditario regni iure cessit, in comitatu Godescalci comitis et in pago Westvalon situm ad altare Sanctorum supranominatorum atque ad stipendium fratrum inibi deo famulantium cum omnibus pertinentiis suis in proprium tradidimus, areis, utriusque sexus mancipiis, edificiis, agris, terris cultis et incultis, pratis, campis, pascuis, silvis, venationibus, aquis aquarumque decursibus, molendinis, molis, piscationibus, exitibus et reditibus, viis et inviis, quesitis et inquirendis et cum omni iure et utilitate, quae ullo modo inde provenire poterit. Ea videlicet ratione, ut praedicti monasterii praepositus ceterique fratres de eodem praedio amodo liberam potestatem habeant possidendi, commutandi, precariandi vel quicquid illis placuerit ad utilitatem eiusdem monasterii seu fratrum inde faciendi. Et, ut haec nostrae imperialis auctoritatis traditio stabilis et inconvulsa omni permaneat evo, hoc

praeceptum inde conscriptum manu propria corroborantes sigilli nostri impressione iussimus insigniri. Datum IV. Kal. Aprilis. Anno dominicae incaenationis M. L II. Ind. V. anno autem domni Heinrici tertii regis, Imperatoris secundi .....

III.

Hermannus dei gratia Tremoniensis et Henricus nove ecclesie in Huxaria decani, Coloniensis et Parburnensis dyoc. et Conradus Comes Tremonie. Omnibus hoc scriptum intuentibus notum esse volumus singulis et universis, quod cum controversia verteretur inter decanum et capitulum Gloslariense ex una parte et B. militem de Strunkede ex altera, officialem ipsorum de Mengede et Valender supra retentionem pensionis bonorum eorundem, ita nos tamquam in arbitros sub pena CC marcarum est compromissum. Nos igitur potestate arbitraria statuimus, ut dictus B. XL marcas tremoniensis monete solveret pro retentis, quarum XX in festo Martini proximo venturo, reliquae in crastino Ephifanie persolvet in domo decani Tremoniensis et sic ab omni inpetitione detentorum erit absolutus. Insuper in cathedra Petri proximo sequente XXX marcas et singulis annis eodem termino eandem pensionem de bonis memoratis persolvet. Dictus vero decanus Gloslariensis pro se et capitulo suo sub pena antedicta, quod contra Con-

radum virum nobilem de Molnarke et Gotsuinum de Alvetore, marscalcum Coloniensem, qui bona in Valender et in Geldesdorp violenter occupant, litteras papales optinebit, citationem in domum predicti B. promovebit, ad diem iudicii occurret, sententiam excommunicationis, si contumaces fuerint, quantum in se est bona fide procurabit et in domum prefati B. transmittet. Et, ut hec inconvulsa permaneant presentem paginam nostris sigillis duximus consignare. Insuper decanus Gloslariensis et prefatus B. sigillis suis has litteras sigillarunt. Actum Tremoniae in cimiterio beati Nicolai. anno gratie Mº CCº XXXVIII. Kal. Jun. Testes huius rei sunt Albertus de Hurde et Zacharias de Dungelen, milites. Renardus canonicus Gloslariensis. Vdo pastor in Herne. Albertus de Witstrata. clericus tremoniensis.

(LS.) (LS.) (LS.) (LS.)

IV.

R. decanus et Jo. scolasticus Paderburnenses, iudices a sede apostolica delegati, omnibus ad quorum notitiam hec pagina pervenerit, meritis et corporis salute gaudete. Noverint omnes, quod cum pro querimonia decani et capituli Goslariensis nobilem virum dominum Conradum de Mulnarke, Heringum militem de Dentelake, Menzonem de Holthoven, Hinricum villicum de Hosthovem, Bernardum et Albertum fratres de Men-

gede ad nostram presentiam peremptorie citassemus, primi quatuor in termino prefixo nec venerunt nec pro se procuratorem mittere curaverunt, quare ipsos exigente iustitia iudicavimus contumaces. Ultimi duo Godescalcum laicum de Mengede procuratorem miserunt sub sigillo plebani de Rikilinghe literatorie destinatum, qui illicentiatus et contumaciter recessit a iudicio negotio non finito, quare ultimos duos indefensos iudicavimus et ideo prescriptos sex dictante iustitia pro contumacia, auctoritate qua fungimur apostolica vinculo excommunicationis duximus innodandos. Acta sunt hec Paderburnae. Anno domini M° CC° XL° VIIII° Sabbato post Nativitatem beate virginis Marie.

(L S.) (L S.)

V.

Universis presens scriptum inspecturis Arnoldus de Solmesse, dei gratia prepositus Goslariensis Hildensemensis dioce. salutem et cognoscere veritatem. Noveritis quod cum venerabiles viri, decanus et capitulum eiusdem Ecclesie Goslariensis bona eorum apud Mengede, Coloniensis dioce. et bona eorum apud Valendre, Treverensis dioc. nobis concesserint tenenda et possidenda eorum nomine ad dies vite nostre sub forma et modo, que in ipsorum literis continetur, quarum tenor talis est:

Universis presentes literas visuris et audi-

turis decanus totumque Capitulum Ecclesie Goslariensis, hildensemensis dioec. salutem in domino. Noveritis quod nos de discretione et industria venerabilis viri domini Arnoldi de Solmesse, nostri et Ecclesie nostre prepositi, plenam fiduciam obtinentes eidem omnia bona nostra apud Mengede et proventus ibidem, Colon. dioec. et omnia bona nostra et reditus nostros in Valendre, Treveren. dioc. provida deliberacione prehabita concessimus et concedimus temporibus vite sue tenenda et possidenda, sub hac forma videlicet, quod ipse eadem bona nostra in Mengede suis laboribus et expensis expediet et procurabit et deductis expensis suis medietatem omnium proventuum de dictis bonis tam pro preterito tempore retentorum quam deinceps de ipsis bonis recipiendorum recipiet et reliquam medietatem nobis fideliter ministrabit. Bona vero nostra in Valendre similiter suis laboribus et expensis expediet et procurabit et temporibus vite sue tam retenta de ipsis bonis quam deinceps percipienda suis usibus si voluerit totaliter applicabit, suo arbitrio et voluntati relicto, si de benignitate et gratia sua aliquid de predictis bonis in Valendre temporibus vite sue nobis et Ecclesie nostre predicte voluerit inpartiri. Ea eciam condicione adiecta, ut post ipsius domini Arnoldi dicessum ab hac vita prenominata bona tam in Mengede quam in Valendre simpliciter absque omni amicorum suorum et successoris sui

inpeticione ad nostram Ecclesiam libere redeant et absolute. In cuius rei testimonium presens scriptum eidem domino nostra preposito concessimus sigilli Ecclesie nostre munimine roboratum. Actum Anno domini M. CC. LXXVII. Mense Augusti.

Nos sub huiusmodi concessione predicta bona ab eisdem Decano et Capitulo Ecclesie nostre predicte recipientes, quod eadem bona sub predicta forma expediemus et procurabimus ac eciam pro posse nostro alienata recuperabimus promisimus et promittimus bona fide. In cuius rei testimonium presens scriptum sigillis Reverendi patris et domini S. Archiepiscopi et Ecclesie Coloniensis cum appensione sigilli nostri fecimus communiri. Datum anno Domini Millesimo Ducentesimo Septuagesimo Septimo. Mense Julio.

(L S.) (L S.) (L S.)

VI.

Nos Landolfus dei gratia Ecclesie Brixinensis Episcopus. tenore presentium recognoscimus et publice profitemur, literas seu instrumentum honorabilis viri ... Officialis Curie Treverensis non abolitas non cancellatas nec in aliqua parte sui viciatas in hec verba vidisse:

Officialis curie Treverensis viro discreto ... plebano in Lynse salutem in domino. Cum ex parte venerabilium virorum prepositi, decani et capituli Goyslariensis Ecclesie nobis extitisset

graviter conquerendo monstratum, quod nobilis vir dominus Hermannus de Mulnarken ipsos iam dudum fructibus et proventibus curtis ipsorum in Valindre temere et contra iustitiam spoliasset et eosdem in dicta curte bonis, iuribus et attinentiis eius perturbaret indebite et molestaret ipsumque dominum Hermannum per vos moneri fecerimus et mandaverimus ex parte nostra, ut infra dominicam qua cantatur Misericordia Domini dictis preposito decano et capitulo ablata dicte curtis restitueret integraliter, deo et nobis condignam prestaret emendam et ab occupatione et molestatione seu perturbatione bonorum dicte curtis ipsorum et iurum et attinentiarum eius penitus desisteret et de eisdem taliter se de cetero non intromitteret, vel coram nobis Treveri compareret feria quarta post dominicam predictam, dicturus et ostensurus causam rationabilem et efficacem quare id facere minime teneretur, alioquin nos recepta declaratione extunc contra ipsum secundum statuta Concilii Treverensis procedere non obmitteremus. Quo die procurator dictorum prepositi, decani et capituli comparavit coram nobis et quantum debuit expectavit, nemine pro dicto domino de Mulnarke comparente, quem propter hoc reputavimus contumacem. Quo facto dictus procurator petiit cum instantia dictis dominis suis fieri a nobis iustitiam contra dictum dominum Hermannum super premissis secundum statuta Concilii predicta, cum idem Her-

mannus dicte monitioni nostre minime paruerit ut dicebat nobis graviter conquirendo. Nos vero in iustitia reddenda dictis dominis deesse nolentes, decrevimus iusticia exigente et dicti Hermanni contumacia non obstante, procuratorem dictorum dominorum super dictorum ablatorum declaratione et specificatione esse admittendum, cum ad hec facienda mandatum haberet speciale. Qui procurator tactis sanctis dei ewangeliis declaravit et iuravit in suam et dictorum dominorum suorum animas, prefatum dominum Hermannum ipsos dominos suos et dictam Ecclesiam Gozlariensem spoliasse sedecim annis continuis vino, blado, censibus et aliis iuribus ac proventibus suis in curta predicta et attinentiis ipsius, quolibet anno videlicet dictorum annorum ad summam Triginta marcarum Coloniensium denariorum, communi perhabita estimatione. Nos itaque, huiusmodi declaratione recepta, vobis mandamus sub pena suspensionis ab officio vestro, quam trium dierum monitione premissa in vos fecerimus in hiis scriptis si non feceritis quod mandamus firmiter precipientes, quatenus sepedictum dominum Hermannum de Mulnarke moneatis diligenter ex parte nostra, ut usque ad festum beati Johannis Baptiste proxime venturum predicta ablata, si extant, aut eorum estimationem predictam, si non extiterint, restituat integraliter et de eis satisfaciat competenter antedictis preposito, decano et capitulo ac emendet et ab

huiusmodi violentiis et iniuriis de cetero desistat et quiescat, alioquin ipsum quem in hiis scriptis excommunicamus extunc in locis, ubi requisiti fueritis, denuncietis publice excommunicatum et ab omnibus faciatis artius evitari, cessando nichilominus a divinis contra eum in locis, in quibus moratur et alias quam diu moram fecerit ibidem secundum statuta Concilii Treverensis contra praedones edita violentos. Datum anno domini M.CC. Octogesimo primo. In crastino beatorum Phylippi et Jacobi apostolorum. Reddite literas sub pena predicta cum appensione sigilli vestri in signum presentis mandati nostri plenius executi.

Datum apud Nurinberch anno domini Mº CCº Nonagesimo octavo, feria secunda post festum beate Lucie virginis.

(L S.)

VII.

Nos Landolfus dei gratia Ecclesie Brixinensis Episcopus, tenore presentium recognoscimus et publice profitemur, literas honorabilis viri . . . Officialis Curie Treverensis non abolitas, non cancellatas nec in aliqua sui parte viciatas vidisse in hec verba:

Viro discreto ac honesto Officiali Curie Coloniensis officialis Curie Treverensis salutem et sinceram in domino karitatem. Cum nos nobi-

lem virum dominum Hermannum de Mullenarke excommunicaverimus ac ipsum excommunicatum denunciari publice fecerimus et statuta Concilii Treverensis, edita contra violentos, observari mandaverimus contra eum pro eo, quod a nobis monitus competenter honorabilibus viris preposito, decano et capitulo Gozlariensi ablata eis in curte ipsorum apud Valindre, in vino, blado, censibus, iuribus ac proventibus suis, sedecim annis quolibet videlicet anno ad summam Triginta marcarum Coloniensium denariorum communi per hibita estimatione, secundum iuramentum et declarationem procuratoris prepositi, decani et capituli predictorum restituere et de eis satisfacere minime curavit neque curat animo indurato, prout in actis supra hoc confectis plenius continetur. Et quia taliter oppressis compatiendum est ac omni oportuno remedio succurendum vos requirimus et omni affectu quo possumus exoramus, quatinus contra prefatum nobilém violentum per excommunicationis sententiam et statutorum concilii Coloniensis observationem sic expedite procedatis seu procedi faciatis per dyocesin Coloniensem, ut in consimili casu et maiori pro vobis idem facere non inmerito teneamur. Datum anno domini M. CC. Octogesimo primo. feria sexta post festum beati Johannis Baptiste. In cuius rei testimonium presens scriptum sigilli nostri munimine iussimus roborari.

Datum apud Nurinberch. Anno domini M.CC.

Nonagesimo octavo, feria tertia post festum beate Lucie virginis.

(L S.)

VIII.

In nomine domini amen. Certiora sunt et minori possunt calumpnia perturbari, que vigorem trahunt a testimonio literarum. Sciant itaque tam presentes quam futuri, quod cum honorabiles viri . . Decanus et capitulum ecclesie sanctorum apostolorum Symonis et Jude ecclesie Goslariensis in nos Arnoldum de Solmesse, prepositum dicte ecclesie, Conradum fratrem nostrum, canonicum ecclesie sancti Gereonis Coloniensis, nobilem matronam Elizabeth, relictam quondam comitis Remboldi, fratris nostri, ac Remboldnm eius primogenitum, nostrum consanguineum, ac nostros heredes, curtim et bona in Menghede cum omnibus suis attinentiis et iuribus transtulerint, tradiderint et ad omnem nostram utilitatem de eisdem faciendam assignaverint nobis iure hereditario tenenda et perpetuo possidenda, nos et heredes nostri eisdem decano et capitulo de bonis nostris sitis apud Overendorp, Loyfdorp, Mitte et Diffenbach dare, solvere et assignare in ecclesiam Goslariensem memoratam singulis annis sedecim marcas denariorum Coloniensium bonorum et legalium vel examinati argenti sub equo valore bona fide promittimus et presentare in dicta ecclesia Goslariensi sub nostris laboribus

periculis et expensis terminis infrascriptis, videlicet in octava beati Martini hyemalis octo marcas et in octava Pasche inmediate subsequente residuas octo marcas. Nec aliqua causa vel casus nos excusare poterit, quin dictis Decano et Capitulo dictos denarios, ut dictum est, teneamur dictis terminis assignare. Actum est etiam inter nos hinc inde, quod nos vel heredes nostri quamlibet marcam reddituum predictorum emere poterimus pro decem marcis in usus hereditarios ipsius ecclesie convertendis. Nec minus quam quinque marcas huiusmodi reddituum emere possimus simul et una vice pro quinquaginta marcis vel equo valore argenti, ut est dictum, et sic deinceps donec reemerimus sedecim marcas supradictas. Hanc vero redemptionem quam cito inceperimus facere infra quatuor annos in toto consumabimus. Denarios quoque seu argentum supradictum, quod nos pro redemptione huiusmodi bonorum dederimus in utilitatem ipsius ecclesie convertendum, presentari faciemus preposito Montis Sancti Georgii extra muros Goslarienses et gardiano fratrum minorum opidi goslariensis predicti et iidem prepositus et gardianus de consilio capituli Goslariensis assument unum probum virum de ipso capitulo, qui simul dictum pecuniam reservabunt donec per ipsam competens hereditas comparetur. Nec sepedictam pecuniam dicti Decanus et Capitulum debent convertere in aliquos alios usus nisi in redditus

annuales. Et nos Arnoldus prepositus, Conradus, Elizabeth, Remboldus eius primogenitus, eligimus sponte et expresse quod si in solutione predicta per quindenam ultra terminos prenotatos negligentes fuerimus vel remissi, ipso facto simus in sententia excommunicationis venerabilis patris domini nostri Treverensis archiepiscopi, nostri dyocesani, et si per aliam subsequentem quindenam in ea prestiterimus non solvendo, extunc terra nostra posita sit sub ecclesiastico interdicto et si quas expensas super hiis fecerint decanus et capitulum antedicti nos eis easdem cum principali pensione in integrum refundemus. Et nos Henricus, dei gratia Treverorum archiepiscopus, ad petitionem predictorum Arnoldi, prepositi Goslariensis, Conradi, canonici sancti Jereonis Coloniensis, Elizabeth, relicte quondam comitis Remboldi et Remboldi primogeniti ipsius nunc et extunc excommunicationis in personas et interdicti in terram ipsorum ferimus sententias in hiis scriptis si iidem in solutione dicte pecunie, ut premissum est, fuerint negligentes. Verum cum nos Arnoldus prepositus dicte ecclesie Goslariensis pro recuperatione curtis et bonorum predictorum laboraverimus et propter hoc expensas fecerimus satis graves, dicti decanus et capitulum pro remedio animarum patris nostri Marcquardi et matris nostre Cristine in die assignationis dictorum denariorum seu argenti equivalentis utroque termino faciende, eorum memo-

riam habebunt cum sollempnibus vigiliis atque missa. Quandocunque etiam nos Arnoldum prepositum Goslariensem de hoc mundi medio contigerit emigrare anniversarium nostrum dicti decanus et capitulum modo predicto facient similiter cum vigiliis atque missa. Ob quam causam expensis factis circa curtim et bona predicta renunciamus libere et sincere. In cuius rei testimonium atque robur nos Arnoldus, prepositus Goslariensis, Conradus, canonicus sancti Jereonis Coloniensis, Elizabeth relicta et Remboldus eius primogenitus, predicti, presenti pagine sigillum venerabilis patris domini nostri Treverensis archiepiscopi sepedicti apponi rogavimus et nostra sigilla presentibus duximus apponenda. Actum et datum anno domini M° CC° LXXX° III.° VII° Id. Maii.

(L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.)

Anmerk. Zwei Vidimus sind über diese Urkunde vorhanden, das eine von den Pröbsten Bodo von Riechenberg und Diedrich von Neuwerk (1300), das andere vom Bischof Sifrid von Hildesheim.

IX.

Honorabilibus et discretis viris, Decano et Capitulo Goslariensi, Magister Jacobus eorum concanonicus, regalis aule notarius, quicquid potest reverentie et honoris. Sicut alias vobis meis litteris demandavi sic celerate vobis significo per presentes, quod in curia domini mei

possessionem Curiarum in Valendir et in Mengede per sententiam obtinui cum earum pertinentiis universis. Et quia qualitatem dicti negotii vobis hac vice non possum litteris explicare, discretionem vestram seriose moneo et requiro sano vobis nichilominus consilio persuadendo, quatenus dominum decanum, munitum privilegiis, datis super curiis memoratis per Imperatores et Reges Romanorum, apud Heilprunne ad me dominica qua cantatur Reminiscere transmittatis. Spero enim, quod idem gratiosius in dicto negotio expeditus lete ad vos et nostram Ecclesiam revertatur. Datum Ulme in die beate Agathe.

Anmerk. Der Brief iſt zugeſiegelt mit rothem Wachs, das Siegel ſelbſt ſtellt einen König mit Scepter und Reichsapfel, auf einem Löwen reitend, dar, mit der Legende Si. Jacobi Notarii regalis aule.

X.

Nos Albertus dei gratia Romanorum Rex semper augustus. Ad universorum notitiam cupimus pervenire, quod nobilis vir Remboldus, filius quondam Remboldi comitis de Solmez, citatus ad instantiam honorabilis viri Magistri Jacobi, canonici Goslariensis, notarii nostri dilecti, procuratoris legittimi honorabilium virorum prepositi, decani et capituli eiusdem ecclesie ad nostre presentiam maiestatis in figura iudicii pro se et pro nobili domina Elizabeth, relicta predicti

Remboldi Comitis, matre sua, coram maiestate nostra et in presentia venerabilis Gerhardi Maguntini Archiepiscopi, principis nostri karissimi, asseruit et recognovit publice profitendo, quod super curte Mengede et bonis ad ipsam pertinentibus, supra quae ipsos idem magister Jacobus impetivit, ipse et mater ejus predicta se nunquam intromiserunt, nec receperunt seu habuerunt aliquid ab eadem. Renunciavit nichilominus idem Reimboldus pro se et prefata Elizabeth, matre sua, et ipsorum heredibus omni iuri, actioni et impetitioni, que sibi memorata curte Mengede competierunt vel videntur competere inantea simpliciter et expresse. In cuius rei testimonium et perpetui roboris firmitatem sigillum nostrum una cum sigillo memorati Gerhardi Archiepiscopi Maguntini presentibus est appensum. Nos vero Gerhardus dei gratia sancte Maguntine sedis Archiepiscopus, sacri Imperii per Germaniam Archicancellarius, rogatu prefati Reimboldi presentes literas sigillo nostro iussimus communiri. — Actum et datum apud Oppenheim. XII. Kal. Jun. Jud. XII. Anno Domini M. Ducent. Nonag. Nono. Regni nostri anno primo.

(L. S.) (L. S.)

XI.

Ich Graue Herman von Sulz, der houerihter mins Herren des Römiſchen Kvnges Albrehtes enbiete hern

Rüdeger von dem Werde minen gruz, vnde gebot io von mins herren gewalt des Kvnges, daz ir Meister Jacoben, mins herren Scriber des Römischen Kvnges Albrehtes, der ein Tumherre ist ze Goslar, anleitent nach rehte vf den hof ze Valender, dem man heisset des Kvnges hof, vnde swaz zu dem vorgenanten houe gehöret, dar an in irret vnde hant lange geirret Cunrat von Toneburk vnde Herman sin bruder mit gewalt vnde ane rehte vnde gebot iv von mins herren gewalt des Kvnges, daz ir den vorgenanten Meister Jacoben anleitent nach rehte, swa er vch wiset vf Cvnrates gut von Toneburk vnde vf Hermannes gut sines bruder vmbe zwei tusent mark vnde vmbe vierzig mark colnischer pheninge, dar vmbe si den vorgeschriben meister Jacoben vnde daz Gotteshus ze Goslar hant mit vnreht geschadiget vf den vorgenanten guten, wan die clage hat Meister Jacobus vollevuret mit rehte vnde mit gesamentem vrteile von des Gotteshus wegen vnde des Capitels von Goslar, da der vorgenante Meistek Jacob korherre ist. Unde do diz erteilet wart ze Gengembach da waren bi min herre der bischof Peter von Basel, Graue Albreht von Lewenstein, Graue Heinrick von Zwainbruke, her Heinrich von Ohsenstein, der senger zu dem tume von Strazburk, her Cunrat von Lichtemberk, her Johans von Wartenuels, her Cunrat von Bussenank, her Heinrich der Marschalk von Bappenheim, her Johannes der Truchsess von Diessenhouen, her Jacob der voget von Frowenuelt, her Cunrat von Ramswag, her Heinrich von Banaker, her Bilgerin von Wagenberk, her Heinrich von Wilhein vnde ander erber ritter genuge. Der brief ward geben ze Gengembach an der Mitwochen nach sant Johannestage Bap-

tiſten, do man zalte von Gottes geburte zwelf hundert iar, nvnzig iar vnde in dem nvndem iare. *)

XII.

Albertus dei gratia Romanorum Rex semper augustus strenuo viro Rudengero de Insula, fideli suo dilecto, gratiam suam et omne bonum. Cum honestus et discretus vir Magister Jacobus, curie nostre notarius, procurator et canonicus Goslariensis Ecclesie, nomine honorabilium virorum prepositi decani et capituli predicte ecclesie contra nobiles viros Conradum et H(ermannum) de Toneburg et alios fratres et coherodes corum, per sentenciam obtinuerit in nostra Curia, iuris ordine in omnibus observato, quod ipsum in possessionem Curie de Valendir cum suis pertinenciis universis, que Regalis Curia volgariter appellatur, mittere debeas corporalem. In qua quidem Curia quondam Hermannus pater corum de Tuneburk gravem predicto capitulo Ecclesie Goslariensis iniuriam intulit et predicti fratres et coheredes eorum eidem patri ipsorum in vicio succedentes eosdem gravius dei timore postposito in animarum suarum periculum non desinunt molestare. Obtinuit eciam Magister Jacobus procuratoris nomine per sententiam, quod pro duobus milibus marcarum et quadraginta marcis

*) Die Urkunde iſt auf dem Rücken geſiegelt. Ein thronender König iſt noch eben zu erkennen mit der Umſchrift: S. Judicis Curie Alberti dei Gratia Romanorum Regis.

Coloniensibus, quas idem fratres et eorum pater de predicta curia et eius pertinentiis indebite perceperunt, in possessionem bonorum ipsorum, ubicumque ostenderit, similiter mittere debeas personalem. Propter quod fidelitati tue seriose committimus et mandamus precise volentes, quatenus sepedictum Magistrum Jacobum in corporalem possessionem predictorum bonorum aut certum suum nuntium secundum latam sententiam mittere non omittas et defendas nostro et imperii nomine in eisdem. Datum in Ezzelingen V. Id. Novembr. Anno domini M°. CC°. Nonagesimo Nono. Indictione XIII°. Regni nostri anno secundo.

Et nos Thidericus dei gratia prepositus sanctimonialium Novi Operis in Goslaria recognoscimus, quod vidimus et cum diligentia examinavimus literam serenissimi principis Romanorum regis Alberti non cancellatam non abolitam nec in aliqua parte sui viciatam sub sigillo fracto. Actum Goslariae Annō domini M°. CCC°. XX° XIII. Kal. Maii.

(L. S.)

XIII.

Nos Wilhelmus, domnus de Ysenburch, tenore praesencium recognoscimus et ad universorum noticiam tam presencium quam futurorum cupimus devenire, quod nos emendo comparavimus nobis et nostris veris heredibus ab honorabilibus viris domnis preposito, decano et capitulo Eccle-

sie Sanctorum Symonis et Jude in Goslaria predium in Valendern situm, quod vocatur Curtis Regia, cum universis proventibus, iuribus et pertinentiis ipsius in proprium perpetuo quieto et libere possidendum pro trecentis marcis Coloniensium denariorum legalium et bonorum, pro quolibet denario tribus hallensibus computatis. Quam quidem pecuniam solvere dare et assignare fide data promisimus et presentibus promittimus fide prestita manuali in civitate Wetslarie, nostris laboribus dampnis et expensis, dictis domnis aut ipsorum ydoneis nunciis, conditionibus et terminis infrascriptis; ita videlicet quod post triennium a datione presentium in festo beati Marthini hyemali dabimus quinquaginta marcas Coloniensium denariorum prescriptorum vel equo valore argenti, et sic quolibet anno loco et tempore predictis dabimus quinquaginta marcas prenarrati pagimenti et sic faciemus quolibet anno ad primum annum continuatis quousque in sex annis persolverimus trecentas marcas Coloniensium denariorum vel equo valore argenti, ut est dictum. Pro quibus una nobiscum compromiserunt manu coniuncta honorabiles viri domnus Ulricus de Hagenowe, iusticiarius provincialis, et Andreas de Wilnowe, castrensis in Vilmaria, necnon Hermannus, castrensis in Budingen quondam sculthetus ibidem, milites: conditione huiusmodi, quod si nos aut nostri heredes huiusmodi pecuniam solvere negligeremus quibuscunque casibus pre-

dicto loco et terminis suprascriptis extunc nos et nostri compromisores nominati obstagium prebere debemus more fideiussorio predictis domnis de Goslaria, quilibet nostrum pro se, famulum cum equo in civitatem Vredeberg mittendo; ibique iacebunt in uno hospitio simul non exituri aliquatenus nisi de licencia et consensu specialibus domnorum de Goslaria predictorum, donec dicta pecunia persolvatur integraliter et complete. Si autem, quod absit, nos sine herede decedere contingeret et si forte heredes, si qui essent, huiusmodi pecuniam dictis domnis quocunque modo impediti infra annum solvere negligerent, ut promittitur, aut fideiussores memorati supra obstagium prebere obmitterent moniti, extunc huiusmodi predium post monitionem ad annum cum omnibus condicionibus supradictis ad Ecclesiam Goslariensem memoratam libere revolvetur, contradictionibus quorumlibet non obstantibus quoquomodo. Si preterea nos aut nostros heredes expensas dampna seu interesse pro recuperatione dicti predii qualiacunque contingeret sustinere, refusionem ipsarum nec ab Ecclesia nec a domnis aliquatenus requiremus memoratis. Ceterum si nos aut dicti domni de duobus milibus marcarum, ipsis ratione dicti predii auctoritate regia adiudicatis, ab heredibus domni Hermanni de Mulnarken, prout liquet in literis ipsis maiestate regia iam collatis, aliquid requirendo extorquere poterimus modis quibuscunque, hoc inter partes equaliter dividatur

nec alter ab altero repetet expensas in hac parte factas. In cuius rei testimonium sigillum nostrum una cum sigillo domni nostri de Hagenowe et sigillo fideiiussorum presentibus sunt appensa. Testes huius contractus sunt et interfuerunt discreti et honesti viri domnus Heinricus, Ecclesie Vilmariensis vicarius, nec non Wernherus, noster notarius, et honestus famulus Heinricus de Fossato et alii plures fide digni. Datum et actum Budingen. Anno domini Millesimo Trecentezimo quarto. In die beate Walburgis virginis.

(L. S.) (L. S.) (L. S.)

XIV.

Quoniam ea que geruntur in tempore simul cum eodem transeunt nisi scripturarum testimonio perhennentur, hinc est quod nos prepositus, decanus et universitas capituli Sanctorum Apostolorum Symonis et Jude in Goslaria presenti scripto recognoscimus et ad tam presentium quam futurorum noticiam cupimus devenire, quod nos de communi consensu consilioque maturo vendidimus nobili viro domino Wilhelmo de Ysenburch et suis veris heredibus predium nostrum in Valendern situm, quod volgariter curia vel curtis regia nominatur pro Trecentis marcis Coloniensium denariorum legalium et bonorum, tribus hallen. pro denario computatis, cum omnibus pertinentiis, scilicet areis, utriusque sexus mancipiis, edificiis, agris, vineis, terris cultis et in-

cultis, pratis, pascuis, silvis, venationibus, aquis aquarumque decursibus, molendinis, molis, piscationibus, exitibus et reditibus, viis et inviis, quesitis et inquirendis et cum omni iure et utilitatibus, que potuerint ex posteris quomodolibet provenire, prout ipsa nostre Ecclesie et nobis serenissimus princeps dominus Henricus inclite recordationis Imperator secundus contulit propter deum. Sub conditionibus attamen infrascriptis, scilicet quod idem dominus Wilhelmus et sui legitimi heredes pro recuperatione huiusmodi predii universos redditus et proventus ab eodem predio tollant a datione presentium ad tres annos. Quibus evolutis dictam trecentarum marcarum pecuniam persolvet et persolvere fide data promisit dictus Wilhelmus aut sui heredes veri infra sex annos continue subsequentes in hunc modum, quod primo anno in die beati Marthini hiemalis in Wetslaria in domo Giselberti de Herborn nobis aut nostro aut Ecclesie nostre nuncio approbato pagabit, dabit et assignabit quinquaginta marcas Coloniensium denariorum prescripti pagimenti, vel argenti equo valore. Eodem modo faciet per reliquos quinque annos inmediate sequentes donec trecentas marcas infra huiusmodi sexennium persolvat integraliter et conplete. Pro quibus una cum eodem compromiserunt fide prestita manuali honorabiles viri dominus Olricus de Hagenowe, iusticiarius provincialis, et Andreas de Wilnowe, castrensis in

Vilmaria, necnon Hermannus, sculthetus et castrensis in Budingen, milites, tali conditione quod si predictus dominus Wilhelmus aut sui heredes quocunque terminorum persolvere negligerent pecuniam prenotatam, extunc principalis debitor unacum fideiussoribus more fideiussorio nobis ostagium prebendo ex consuetudinem terre quivis pro se mittet famulum cum equo ad civitatem Fredeberg, qui iacebunt in uno hospitio simul non exeuntes quoquomodo, nisi de nostra licentia dominorum predictorum et consensu donec dicta pecunia persolvatur. Si autem, quod absit, idem dictus Wilhelmus decederet sine herede et si sibi forte aliquis in hereditate succedens huius pecuniam non persolveret et fideiussores moniti obstagium non preberent quemadmodum est predictum, extunc a monitione huiusmodi ad annum supradictum predium cum omnibus conditionibus memoratis ad nos et nostram Ecclesiam devolvetur, contradictionibus quorumlibet non obstantibus quoquomodo. Si autem dictum dominum Wilhelmum aut ipsius heredes pro recuperando dicto predio expensas facere contingeret aut dampna vel interesse qualiacunque sustinere, refusionem aut recompensam illarum nec a nobis nec a nostra Ecclesia repetet quomodolibet aut requiret. Ceterum si nos per adiutorium domini Wilhelmi seu ipse per nostrum adiutorium, sive ipse per se aut nos per nos aliquid de duobus milibus marcarum et L. marcarum coloniensium

denariorum, nobis auctoritate regia adiudicatis, prout liquet in literis nobis supra hoc datis, repetendo extorquere poterimus modis quibuscunque, extortum huiusmodi inter nos utrobique equaliter dividatur. In cuius rei testimonium sigillum venerabilis patris Sifridi Hildensemensis Episcopi una cum sigillo nostra apponi rogavimus ad presentes. Testes huius rei sunt et inter fuerunt una cum principalibus personis et fideiussoribus discretus vir dominus Henricus, scolasticus sive rector puerorum in Vilmaria, sacerdos et vicarius ibidem, nec non Wernherus, dictus Yemps, notarius domini mei de Ysenburch, nec non honestus famulus Henricus de Fossato, castrensis in Grandzoie, et alii quam plures fide digni. Datum et actum Budingen, anno domini M° Trecentesimo quarto, in die beate Walburgis virginis. *)

XV.

Cantor Ecclesie Fritslariensis, iudex subdelegatus ab honorabili viro, domino preposito sanctimonialium Ecclesie Sancti Jacobi in Osterrode, iudice a sede apostolica delegato, in causa, que vertitur inter honorabiles viros, decanum et capitulum Ecclesie Sanctorum Apostolorum Symonis et Jude in Goslaria, actorum, ex parte una, et nobi-

*) Ein häufig corrigirtes Concept; die Urkunde ſelbſt müßte ſich im fürſtlich Yſenburgſchen Archiv finden. (Vergl. oben im Text.)

lem virum, dominum Reymboldum Comitem de Solmeze, partem ream, ex parte altera, coram nobis renunciantis exceptionibus, per procuratorem ipsius Comitis contra libellum competentibus sibi oblatum terminum ad respondendum libello precise sextam feriam post festum Mathie proximam de consensu presentibus assignamus. Datum III. Kal. Febr. Anno domini M° CCC° quarto.

(L. S.)

XVI.

Prepositus sanctimonialium in Wicenstene et prepositus sanctimonialium extra muros hospitalis Fritslariensis, iudices subdelegati ab honorabili viro domino preposito sanctimonialium Ecclesie Sancti Jacobi in Osterrode, iudice unico a sede apostolica delegato, viro discreto . . . plebano in Blisbach vel ipsius vices gerenti salutem in Domino. Mandamus vobis in virtute sancte obedientie et sub pena suspensionis ab officio divinorum, iam late sententie trium tamen dierum monitione premissa, quatinus moneatis nobilem virum, dominum Remboldum Comitem de Solmesse, ut in quadraginta marcis Coloniensium denariorum legalium et bonorum persolvat, que Decano et Capitulo Ecclesie Goslariensis dare neglexit iam decem annis elapsis et amplius, licet tamen iuxta obligationem propriam eisdem quatuor marcas denariorum predictorum singulis

annis solvere teneretur, infra hinc et fastum beatorum Galli et Lulli vel componat amicabiliter cum eisdem, ne nobis procedendi contra ipsum per excommunicationis sententiam occasio prebeatur, quemadmodum postulat ordo iuris, citantes ipsum nichilominus, quatinus feria quarta proxima ante festum beati Michaelis compareat Fritslarie in ambitu maioris Ecclesie coram nobis, auditurus declarationem expensarum in lite factarum, quod vobis in virtute et sub pena premissis precipimus et mandamus. Datum Fritslarie anno domini M° CCC° quarto. feria quinta post Bartholomei. Reddite literas vestro sigillo vel alterius autentico consignatas.

(L. S.) (L. S.)

XIV.

Beiträge zur Lebensgeschichte von Herzog Friedrich dem Jüngeren.

Vom Professor Dr. Havemann in Göttingen.

Aus der 1423 geschlossenen Ehe Wilhelms des Ältern (des Siegreichen) mit Cäcilia, der Tochter des Kurfürsten Friedrich von Brandenburg, gingen Wilhelm II.

und Friedrich der Jüngere hervor. [1]). Den »Unruhigen, Stürmiſchen« (turbulentum) nannte Letzteren die Nachwelt, weil unbändige Kampfluſt in ihm tobte und er geharniſcht das Leben durchſtürmte, friede- und freudelos, ohne Liebe für Haus und Land, lange im Kampfe mit ſeinen Unterthanen, endlich durch ſeinen einzigen Bruder der Freiheit beraubt. Es waren nicht immer fürſtliche Fehden, wie ſolche, denen der Vater nachzog, ſondern Wegelagerungen, Raubzüge, Reiterdienſte, wie ſich ihnen der untere Adel zu ergeben pflegte, an denen ſich Friedrich erfreute.

Schon 1447 wurde durch ihn der Vater in eine Fehde mit Hildesheim verwickelt. Seit dem Tode Johanns von Hoya, welchem er eine Zeitlang als Coadjutor zur Seite geſtanden hatte, nahm Magnus, Biſchof zu Camin und Herzog von Sachſen-Lauenburg, den biſchöflichen Stuhl von Hildesheim ein, ein milder, freundlicher Herr, der Geſchäffte des Friedens wie des Krieges gleich kundig. Durch ihn, der ſeine mitgebrachte Habe unter Kirchendiener und Dienſtleute vertheilte, wurde manches geraubte und verſetzte Haus zu Ehren der Jungfrau Maria wiedergewonnen und dadurch die Einnahme des Stifts gemehrt. Er bot gern den Nachbarn die Hand zum Frieden, aber dem Übermuth verſtand er mit dem Schwerte zu begegnen. So geſchah es, daß durch ihn, zum Theil um die Wegelagerungen zu rächen, durch welche

---

[1]) Beide müſſen vor 1427 (dem Todesjahre Cäcilias) geboren ſein.

Friedrich dem Stifte beschwerlich fiel, Schloß Homburg und Eschershausen besetzt wurden. [2])

Wilhelm der Ältere lag eben damals im Kampfe mit den Herzögen von Grubenhagen; er würde sich des neuen Feindes schwerlich haben erwehren können, wenn ihm nicht plötzlich Hülfe durch das Heer der Böhmen zu Theil geworden wäre, die auf dem Wege nach Westphalen begriffen, anfangs bei dem Friedhofe St. Georg vor Göttingen lagerten, ohne den Angriff auf die starken Mauern und Zwinger der Stadt zu wagen, dann Nörten niederbrannten und, dem Rufe Wilhelms folgend, gegen Eimbeck und Homburg sich wendeten.

Seit dieser Zeit theilte Wilhelm der Ältere seinen beiden Söhnen die Schlösser Homburg und Moringen mit den dazugehörigen Voigteien und dem Zehnten von Lengelern zu.

Zwei Jahre später finden wir Friedrich im Süden

---

[2]) Chron. hildes. msct. fol.

Einen tiefer liegenden Grund dieser hildesheimischen Fehde hier weitläufiger auszuführen, erlaubt der Zweck dieser Abhandlung nicht. Es genüge die Bemerkung, daß am 26. October 1428 die homburgischen und eversteinischen Güter durch Wilhelm den Älteren und Heinrich den lüneburgischen Agnaten, Bernhard, Otto und Friedrich überwiesen wurden, daß die beiden letztgenannten den größeren Theil dieser Landschaften gegen 30,000 Gulden und die Übergabe des festen Dachtmissen 26. Mai 1433 an Bischof Magnus versetzten, Wilhelm der Ältere aber gegen diese ohne sein und des Reiches Wissen geschehene Verpfändung Einrede erhob und erreichte, daß Anfangs (8. September 1433) Pfalzgraf Wilhelm als kaiserlicher Vicar, dann Kaiser Sigismund selbst durch eine 31. October 1433 ausgestellte Urkunde den Ständen der Lande Unterwald, Homburg, Everstein und zwischen Deister und Leine untersagte, wegen dieser Verpfändung dem Bischofe Huldigung zu leisten.

des Reichs, wo er im Gefolge (in ministerio) des Grafen von Würtemberg einer schonungslosen Fehde gegen die Stadt Eßlingen beiwohnte. Folgenreicher war seine Theilnahme am Kampfe der Bürger von Münster gegen ihren Bischof.

Als nach dem Tode von Bischof Heinrich zu Münster das dortige Domcapitel, ohne auf die Wünsche der Bürger Rücksicht zu nehmen, welche sich für den aus seiner Kirche gestoßenen Bischof Erich von Osnabrück aussprachen, den Grafen Walrav von Mörs, Bruder des Erzbischofs Dietrich von Cöln und des verstorbenen Heinrich von Münster, zum Vorsteher des Stifts erkoren: griffen die Bürger von Münster zum Schwerte, dem neugewählten Herrn den Einzug zu verwehren. Zu ihnen stellte sich Erichs Bruder, Johann, Graf von Hoya, der Kriegerische (bellicosus, severus) genannt, der, als er nach sechsjähriger Haft in einem engen Käfig im Bucksthurm zu Osnabrück durch die auf Soest ziehenden Böhmen seine Freiheit wieder erhielt, die Lust an den Waffen so wenig eingebüßt hatte, daß er mit derselben Unverdrossenheit wie vorher an der Spitze seiner Reisigen in Fehden eilte.[3]) Doch schien der Beistand des zum Stadthauptmann erkorenen Grafen von Hoya gegen den mächtigen Erzbischof von Cöln und dessen Verbündete den Bürgern

---

[3]) Historischer gründlicher Bericht von denen wollöblichen und uralten Herrn und Grafen zu Stumpenhausen oder Hoya wie auch Alten und Neuen Bruchhausen, aus archivis und andern ohntadelhafften Monumenten zusammengetragen. Msct. Fol.

Ist der ungenannte Verf. vielleicht J. H. Hoffmann?

von Münster so wenig genügend, daß sie Herzog Friedrich mit einem »gewaltigen reisigen Zeuge« in ihren Dienst nahmen. [4])

An der Spitze von 300 Pferden ritt der Herzog zu Anfange des Jahres 1454 in Münster ein, brach, sobald der Erzbischof von Cöln, gefolgt von dem Bischofe von Utrecht, den Grafen von Bentheim und Lippe und dem größeren Theile des niederrheinischen Adels, in das Hochstift eingefallen war und sich in den Besitz von Dülmen gesetzt hatte, mit Graf Johann und der ihm folgenden Bürgerschaft auf, dem Feinde entgegen. Da bat Junker Johann, erschrocken über die Streitkräfte der Widersacher, den Herzog, ein Lager zu beziehen und keine Schlacht zu wagen, bis er von einem Ritt zu dem in der Nähe weilenden Herzoge von Cleve heimgekehrt sei, den er zur Leistung von Hülfe zu bewegen hoffe. Friedrich gelobte, dem Wunsche des Waffengenossen zu entsprechen. Als jedoch die Erzbischöflichen ihn in seinem Lager beim Prämonstratenserkloster Varlar unfern Cösfeld bedrängten, trieb ihn Kampflust also, daß er am 18. Julius 1454 [5]) gegen die zehnfach stärkeren Feinde ausfiel und diese durchbrechend den Sieg errungen wähnte, als die Bürger von Münster vor dem Andrange des Dompropstes von Osnabrück,

---

[4]) Crantzii Saxonia, deutsch von Sorannus. Leipz. 1563. Fol. S. 259a.

[5]) Erhard, Geschichte von Münster (S. 242.), dessen Angabe um so weniger in Zweifel gezogen werden darf, als ihm in seiner Eigenschaft als Archivdirector zu Münster die Einsicht einer Menge von gleichzeitigen Quellen zu Gebote stand. — Der sonst so genaue Koch (Versuch einer pragmatischen Geschichte ꝛc.) gibt fälschlich das Jahr 1455 an.

Konrads von Diepholz, zurückwiesen, dann sich zur Flucht wandten.

Ritterlich stritt Herzog Friedrich an der Spitze seiner Reisigen, bis er, umringt, von den Seinigen getrennt, sich dem Gefolge des Junkers Heinrich von Ghemen [6]) ergeben mußte und von diesem nach Cösfeld geführt wurde. Bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wurde der Tag Arnulfi, an welchem die Schlacht geschehen, im Dom zu Münster festlich begangen. [7])

Nicht so rasch wie der mit ihm zugleich gefangene Dietrich von Bothmer (Bodemer) [8]) wurde Herzog Friedrich der Freiheit wieder theilhaftig, weil der Vergleich wegen des fürstlichen Lösegeldes manchen Schwierigkeiten unterlag. Gegen die Zusage von 1500 rheinischen Gulden für Fanglohn und 500 Gulden für Zehrung des Gefangenen in der Herberge zum Greif (in Cöln) und für den Verlust von Pferden, welchen er in der Schlacht

---

[6]) Heinrich von Ghemen wird von Slichtenhorst (XIV boeken van de gelderse geschiedenissen, Arnhem 1654. Fol.) S. 82. »Stathouder der landen van Gelder en Zutveen« genannt. — Schloß Ghemen an der Aa, in der Nähe von Zütphen, kam später mit der gleichnamigen Herrschaft in die Hände der Grafen von Styrum.

[7]) Erhard a. a. O.

[8]) In der bei Gudenus, cod. diplom. II. 1317, abgedruckten Urphede Dietrichs vom Tage nach St. Ulrich ep. 1455 heißt es: Da ich in dem Streite im Stift Münster von den Freunden Dietrichs von Cöln gefangen und in der Haft von Ritter Lutter Quad, Herrn zu Tomburg und Landskron, gehalten worden und jetzt des Gefängnisses quit und ledig worden bin, so gelobe ich, weder an Cöln, noch an dem Herzoge Gerhard von Jülich, den Edlen Johann und Heinrich von Ghemen, oder dem Lutter Quad Rache nehmen zu wollen.

erlitten, hatte Heinrich von Ghemen den Herzog dem Erzbischofe von Cöln überwiesen, welcher wieder in Arnold von Hömen, Burggrafen zu Odenkirchen und in Ritter Lutter Quad zwei Bürgen für richtige Zahlung der gelobten Summe stellte und als Sicherheit für die geleistete Gewähr beiden Herren den Gefangenen übergab. [9])

Nur gegen hinlängliche Sicherstellung durfte Herzog Friedrich sich aus der Ritterhaft im Schlosse Tomburg (Thomberg) entfernen. Zwei interessante Urkunden hat Guden (II. 1330 und 1322) über diesen Gegenstand veröffentlicht. Die erste, vom Grafen Johann von Nassau am Johannistage 1456 ausgestellt, besagt, daß der Graf bereit sei, der Bitte des Landgrafen Ludwig von Hessen zu entsprechen und Behuf einer Zusammenkunft desselben mit Friedrich von Braunschweig-Lüneburg, welcher darauf dem Edlen zu Tomburg wieder zu übergeben sei, dem Herzoge »strack frei Geleit und Tröstung« zu geben, daß er frei sei vor allem Kummer, Aufenthalt und Hindersal eines jeglichen Gerichts, doch also, daß derselbe sein Geleit (den vorgeschriebenen Weg) halte und was er in der Herberge verzehre, oder sich von Bürgern aufzahlen lasse, bezahle. Die zweite Urkunde ist am Margarethentage des nämlichen Jahres von Friedrich auf dem Schlosse Tomburg ausgestellt. Da wir, heißt es in derselben, dem Ritter Lutter Quad, Herrn zu Tomburg und Landskorn, in der obersten Burg des Schlosses Tomburg, bei Reymbach gelegen, ein Feld-

---

9) Urkunde Arnolds von Hoemen am St. Antoniitage. Gudenus, S. 1325.

gefängniß gehalten haben und Lutter uns, der Bitte unserer Freunde halber, 14 Tage Urlaub gegeben hat, nämlich bis auf den Dienstag nach St. Jacob in Cöln zu bleiben, so geloben wir, an dem genannten Tage uns wieder in der obersten Burg von Schloß Tomburg zu stellen. Erst 1457 zahlte der Erzbischof von Cöln dem Edlen von Ghemen die obengenannten 2000 Gulden, befreite dadurch Arnold von Hömen und Lutter von Quad von der übernommenen Bürgschaft und berichtigte ihnen zugleich eine Foderung von 250 ℔, von denen sie 210 ℔ für vier in der Herberge zum Greif in Cöln woselbst sie auf des von Ghemen Mahnung hatten Einlager halten müssen, verlorene Pferde und 40 ℔ als auf Befehl des Herzogs Friedrich dem Knechte des Johann von Mylendong, durch welchen jener bei Varlar gefangen war, in Rechnung gebracht hatten.[10])

Doch blieb Friedrich nach wie vor in Gewahrsam Lutters von Quad. Das ihm auferlegte Lösegeld von 8000 rhein. Gulden mochte ihm unbillig erscheinen oder seine Kräfte übersteigen. Bis auf 1700 Fl. hatte er dasselbe abgetragen, als er sich um Ostern 1458 wegen dieser letztgenannten Summe mit dem Erzbischofe dahin verglich, daß die Entscheidung einem Schiedsgerichte überlassen werden solle, zu welchem von Seiten des Erzbischofs Johann von Eynenberg, cölnischer Hofmeister und Johann von dem Menwege, cölnischer Küchenmeister, beide Ritter, von Seiten Friedrichs der Herzog Wilhelm von Sachsen Landgraf zu Thüringen und Markgraf zu Meißen und

---

[10]) Urkunde bei Gudenus, II. 1325.

Markgraf Albrecht von Brandenburg ernannt wurden. Als Obermann (Obmann) aber wurde Markgraf Karl von Baden bestellt. Laute, heißt es in der Übereinkunft, das Erkenntniß auf Abtragung der 1700 fl, so solle, sobald diese erfolgt sei, Ritter Quad den Herzog des Gefängnisses quit und ledig lassen, sonder Argliſt. [11])

Es liegt nicht vor, wie der Spruch dieses Schiedsgerichts gefallen sei, aber aus einer am 4. Mai 1458 (ohne Angabe des Ortes) ausgestellten Urkunde, [12]) in welcher Friedrich erklärt, daß er von Lutter Quad während des Gefängnisses günstlich und freundlich gehalten sei und deshalb weder für sich noch durch die Seinen auf Rache wegen der erduldeten Haft sinnen werde, ergibt sich, daß der Herzog unlange darnach der Freiheit theilhaftig wurde. Die Lösesumme aber wurde durch eine den Landschaften Wilhelms des Älteren auferlegte Schätzung zusammengebracht. [13])

---

[11]) Urkunde d. d. Poppelsdorf, Freitags nach Ostern 1458, bei Gudenus, II. 1329.

[12]) Gudenus, II. 1332.

[13]) Wie man aus einer unten angegebenen Verschreibung Friedrichs zu Gunsten derer von Lenthe ersieht, wartete ersterer noch 1459 vergeblich auf Vergütung von Seiten der Stadt Münster. Der Streit hierüber wurde erst 1495 beendigt.

Über die Vertheilung der Schatzung auf das Land Oberwald gibt Struben in seinen Nebenstunden (V. 543 ꝛc.) folgende einem alten Schatzregister entnommene Nachweisungen: »Anno 1456 ist düsse schattinge tho Gottingen; düsse schattinge wort hertogen Frederickе, do he gevangen von dem bißcop von Colen by den von Munstere.« Nun folgt die Schatzung.

1. Die Gerichte Münden, Siechelstein und Imbsen 215 fl. Uslar 90, Hardegsen 60, Moringen 45, Harste 60, Brunstein 90, Gandersheim 90, Seehausen 90 fl. (Das Gericht Friedland war an Göttingen verpfändet.)

Als Jüngling liebte Herzog Albrecht III. von Baiern die schöne Bürgerstochter aus Augsburg, Agnes Bernauerin. Darüber zürnte der Vater, Herzog Ernst. Er wünschte, daß der Sohn eine ebenbürtige Gemahlin wähle und ließ, als alle Vorstellungen in dieser Beziehung erfolglos blieben, die schöne Agnes greifen und (1435) von der Brücke zu Passau in die Donau stürzen. Von ihren Gewändern auf den Wogen getragen, rief die dem Tode Geweihte »helft, helft!« als der Henker, den Zorn des alten Herzogs fürchtend, eine Ruderstange ergriff, solche in das lange gelbe Haar der Unglücklichen wickelte und diese untertauchte, bis sie erstickte. Darüber lebte Albrecht lange in Groll mit dem Vater, bis er endlich den Bitten desselben nachgab und sich am Leonhardstage (6. November) 1436 mit Anna, der Tochter Erichs, Schwester von Heinrich, Ernst und Albrecht

---

2. Die Mannschaft:

   Plesse 60, Hardenberg 75, Adelepsen 60, Nideck 30, Altes Haus Gleichen 15, Jühnde 23, Brackenberg 15, Gladebeck 23, Stauffenburg 15 *fl.*

3. Erbare Leute, die in dem Lande Mannen nnd Güter haben:

   Hans von Bovenden, von seinen Mannen, 12 *fl.*
   Johann von Bodenhausen, von seinen Mannen, 12 *fl.*
   Heinrich von Bodenhausen, von seinen Mannen zu Reinhausen, 12 *fl.*
   Hans von Rohringen, von seinen Mannen, 12 *fl.*
   Günther von Uslar, von dem Dorfe Waake, 15 *fl.*
   Das Dorf Siboldeshausen 12 *fl.*

Unentschieden bleibt wohl, ob die Edlen von Plesse ihren Beitrag nur für einzelne von Braunschweig-Lüneburg empfangene Lehen, wie Wenck es annimmt, zu entrichten hatten.

von Grubenhagen, vermählte.[14]) Sieben Söhne und drei Töchter hatte Anna in dieser Ehe geboren, als sie Wittwe wurde und 1461 zum zweiten Male ihre Hand an Herzog Friedrich von Braunschweig-Lüneburg reichte.[15])

Ob und aus welchen Gründen Friedrich sich damals nach Eisenach begab und nach einjährigem Aufenthalte daselbst, mit Schulden bedeckt, heimlich die Stadt verließ, wie ein thüringischer Chronist erzählt,[16]) müssen wir aus Mangel an genügenden Quellen über diesen Gegenstand auf sich beruhen lassen. Gewiß ist, daß, wie gleichfalls jener Chronist angibt, Anna unlange darauf nach Baiern zurückkehrte, zu München am 14. Octbr. 1475 starb

---

[14]) Laurentii Hochwart episcopor. Ratisponeusium catalogus. (Oefele, I. 220.)

[15]) Nach der verkehrten Angabe von Bothonis chron. pict. (Leibnitz III. 416.) geschah diese Vermählung 1475, also in dem Todesjahre Anna's. — Erath, gestützt auf das chron. brunsvisc. bei Leibnitz, setzt in seinen chronologischen Tabellen die Vermählung Friedrichs mit Anna, vidua Alberti ducis Bavariae, in das Jahr 1453. Aber Herzog Albrecht III. starb erst 28. Februar 1460, wie das chron. augustanum (Oefele I. 281.) und die bei Falckenstein, Geschichte von Baiern, Fol. II. 470. abgedruckte Grabschrift Albrecht's ergibt.

[16]) Adami Ursini chron. thuring. (Mencken scriptt. III. 1337.): »In demselben Jar (1461) was eyn herczog zu Braunschweyg, der hiesse Friederich, und nam zu der Ehe Frauen Annen, eyne Wittwynne, die vorhyn gehatt hatte eynen herczogen von Monchen, und lag zu Eysenach wol eyn Jar und zerte sehr, dann er dorffte nicht ynn seyn landt zciehen. Also wartt derselbig herczog von Braunschweyg den Burgern zu Isenach also viel schuldig, das Ehr heimlich muste davon zciehen und seyne Fraue die herczogynne zoch wider gen Monchen.«

und im Kloſter zu Andechs an der Seite ihres erſten Gemahls ihre letzte Ruheſtätte fand. [17])

Um ſo reichhaltiger ſind die Materialien, welche uns hinſichtlich des Haders, in welchen Friedrich mit den ſächſiſchen Städten gerieth, zu Gebote ſtehen. [18])

Gegen das Ende des Novembers 1461 geſchah es, daß acht in Lübeck beladene und nach Frankfurt beſtimmte Wagen, befrachtet mit Stockfiſch, Häringen und Wachs, in welchem letzteren 160 Mark löthigen Silbers verborgen waren, welche der päpſtliche Legat durch Ablaß in Schweden gewonnen hatte und auf dieſe Weiſe ſicher nach Rom zu fördern hoffte, durch das Land zwiſchen Deiſter und Leine und Oberwald dem Süden entgegenzogen. Hiervon in Kenntniß geſetzt, beſchloß Herzog Friedrich, ſich der Waaren zu bemächtigen. Ein Vorwand konnte dem beuteluſtigen Herrn nicht fehlen. Er bot ſich ihm in der Behauptung, daß die Herrn dieſer Frachtgüter, weil ſolche den Weg durch Lüneburg genommen, jedenfalls wegen Handthierung mit dieſer damals gebannten Stadt ihr Eigenthum verwirkt hätten. Zwiſchen Nordheim und Nörten lauerte Friedrich den Wagen auf, be-

---

[17]) Falckenſtein, III. 470.

[18]) In dem auf dem Rathsarchive zu Göttingen verwahrten Liber copiarum A befinden ſich Abſchriften aller auf dieſen Hader bezüglichen Actenſtücke bis zum Jahre 1466. — Wie wenig zuverläſſig Heineccius, auf welchen Koch beſonders verweiſt, die hierauf bezüglichen Begebenheiten mittheilt, ergibt der Schluß ſeiner Erzählung, bei welchem er bemerkt, daß einige den Anfang dieſes Krieges in das Jahr 1445, andere in 1446, noch andere in 1462 ſetzen. Hieraus und mehr noch aus Einzelnheiten ſeiner Darſtellung ergibt ſich, daß er den Böhmenzug mit dieſem Städtekriege confundirt hat.

mächtigte sich am Sonnabend nach St. Katharina der vier vordersten derselben, gab jedoch, indem er mit Beseitigung des schwachen Widerstandes, welcher von den Fuhrknechten geleistet wurde, den übrigen Wagen Gelegenheit, in möglichster Eile nach Nordheim zurückzukehren. Der Rath dieser Stadt wies die Forderung des Herzogs, die geflüchteten Gespanne ihm auszuliefern, entschieden zurück. Unter göttingischem Geleite setzten die geretteten Wagen die Fahrt fort und Friedrich mußte sich begnügen, die Hälfte der erwarteten Beute nach seinem Schlosse zu Moringen abzuführen.[19])

Er habe, schrieb am Tage zuvor der Herzog[20]) dem Rath zu Göttingen, einen besiegelten Brief des Raths von Frankfurt, in welchem dieser gelobe, mit denen von Lüneburg, so lange sie in des Papstes Bann und des Kaisers Acht seien, keinerlei Verkehr zu pflegen. Dessenungeachtet habe sich ergeben, daß jene Wagen, mit denen, die gegen den Kaiser und die heilige Kirche sich ungehorsam erzeigt, handthiert hätten, weshalb er dieselben so lange zu behalten gedenke, bis man »in dem lande to synne kome, dat man den van luneborch unde denjenne, de ore toleggers sind, nicht aff edder to enfure unde one neyne tolegginghe en do unde de breve paweß unde keysers holde.«[21]) Es habe, erwiderte[22]) der Rath von Frank-

---

[19]) Fortsetzer des Detmar. S. 242.

[20]) d. d. Moringen, Freitags nach Katharina 1461.

[21]) Hinter der Abschrift dieses Briefes findet sich in dem liber copiarum folgende Bemerkung: »Am sunnavende nehist darna grep he to, so dat busse breff is gegeven unde gescreven des fridages, alse he des sunnavends darna to grep.«

[22]) Donnerstags nach Neujahr 1462.

furt, welchem Göttingen dieſes Schreiben mittheilte, es habe der Herzog früher dreier Bürger von Frankfurt Hab und Gut auf des heiligen Reichs Straßen genommen und als man ſich deshalb gegen ihn beklagt, die Erklärung erlaſſen, daß er zur Rückgabe des Geraubten bereit ſei, falls man in einem beſiegelten Briefe gelobe, weder Verkehr noch Kaufmannſchaft mit denen von Lüneburg zu haben, ſo lange dieſe in Bann und Acht ſtänden und Seiner Gnaden Feinde ſeien. Dazumal habe man den drei betheiligten Bürgern dieſe Foderung des Herzogs vorgeleſen, der zu entſprechen jene ſich bereit erklärt hätten. Solches gelte aber nur von genannten drei Bürgern, keineswegs von der Stadt. Die augenblickliche Anfrage der Göttinger anbelangend, ob man Theil nehmen wolle, dieſer Verletzung freier Straßen am Herzoge zu rächen, ſo könne man nicht verhelen, daß, da der Kaiſer ſich des öffentlichen Friedens nicht annehme und des Herzogs Lande entlegen ſeien, der überdies von einer »trefflichen« Fehde in Anſpruch genommene Rath darauf nicht eingehen könne.

Nachdem die Stadt Lübeck bei Herzog Friedrich fruchtlos um Zurückgabe der Güter angehalten hatte, klagte ſie auf einem Hanſetage das Geſchehene und erhielt Zuſage der Hülfe. Ehe man jedoch zur Gewalt ſchritt, beſchloß man, keinen Weg der Güte unverſucht zu laſſen. Umſonſt! Auf den zur Ausgleichung feſtgeſetzten Tagen erſchien der Herzog nicht.

Am Tage nach St. Antonius **1462** kamen die Rathsſendeboten von Lübeck, Goslar, Braunſchweig, Göttingen, Eimbeck, Hannover und Nordheim in Hildesheim zuſammen, um mit dem dortigen Rath die Mittel in Erwägung zu ziehen, die Beraubten wieder in den Beſitz

des Ihrigen zu setzen. [23]) Hier einte man sich dahin, daß Magdeburg und Braunschweig [24]) die Entschädigung bestimmen sollten, welche Lübeck solchen Städten, die vermöge ihrer Lage zur Durchführung der nicht unwahrscheinlichen Fehde berufen seien, zu gewähren habe. Der wenige Tage darauf zu Braunschweig erlassene Bescheid lautete dahin, daß Lübeck für das erste Jahr des Krieges den Städten alle vier Wochen eine Hülfe von 50 rh. fl zukommen lassen und solche bei dem Rath zu Braunschweig hinterlegen solle, wogegen die übrigen Städte keine Sühne mit dem Herzoge eingehen dürfen, ohne Lübeck an derselben Antheil nehmen zu lassen.

Zu der nämlichen Zeit, als die städtischen Sendboten sich in Hildesheim mit einander besprachen, erließ Herzog Friedrich eine Schrift [25]) an alle Städte der Lande in Sachsen, bei der See, in Thüringen, Westphalen, bei dem Rhein und in Hessen, in welcher er erläuterte, wie Lüneburg wegen seiner an Geistlichen, Klöstern, Kirchen und Bürgern begangenen Missethat von dem Verweser der heiligen Kirche zu Rom gebannt sei und dieser sich auch auf Alle erstrecke, welche Gemeinschaft und Handlung mit der Stadt hätten. Desgleichen habe der Kaiser, der Kirche zu Hülfe, Acht und Aberacht und das Schwert

---

[23]) Avescheid der van Lubeck unde anderer stede to hildensheim unde darna to brunßwick der guder halven van hertoge Frederick genomen.

[24]) »dusses dridde deles (Quartiers) hovetlinghe.«

[25]) Hertogen Frederick vortellinghe wor umme he dat gudt twischen norten unde northeym upgedreven hebbe unde sin appellacio an den keyser, esst one iemant derwegen bereden oder beschuldigen wolde. Am Antoniustage 1462.

der kaiserlichen Gewalt über die von Lüneburg gegeben. Da also von beiden Gewalten der Spruch ergangen, fährt der Herzog fort, habe ich mir den Ungehorsam derer von Lüneburg zu Herzen genommen und für billig erachtet, da ich ein Fürst des heiligen römischen Reichs geboren bin und das Kreuz des Christenglaubens in der Taufe empfangen habe, diesem Abfall von der Kirche so viel als möglich mit Hand und Mund entgegenzuwirken. Wolle man ihm deshalb, lautet der Schluß, Nachrede oder Feindschaft thun, so berufe er sich auf der kaiserlichen Majestät Gnade und Parlament.

Daß es der Ungehorsam der Lüneburger nicht gewesen, welcher den Herzog vermogte, gegen dieselben zu Gunsten der Kirche einzuschreiten, daß vielmehr Beutelust und jener ungestüme, dem Segen des Friedens entfremdete Sinn ihn antrieb, welcher ihm bei der Nachwelt den Beinamen des Unruhigen erwarb: ergibt sich aus der unlange darnach erhobenen Klage des Bischofs von Hildesheim, daß der Herzog die Stiftsjunker Asche von Bortfeld und den von Steinberg angegriffen, die Stiftischen in der Herrschaft Homburg bedrängt, bischöfliche Bürger und andere Wanderer auf des Reiches Straßen gekränkt und beraubt habe. Bischof Ernst von Hildesheim, Graf von Schaumburg, hatte in jungen Jahren die Verwesung des Stifts erlangt; ein züchtiger, wenn auch nicht gelehrter Herr, einer fröhlichen Jugend fröhnend, also daß man ihn mehr im Walde auf der Jagd, denn in der Kirche oder beim Gebet fand. [26])

---

[26]) Chron. hildes. msct.

Der Bischof trug keinen Anstand, mit Goslar, Magdeburg, Braunschweig, Göttingen, Eimbeck, Nordheim, Hildesheim, Hannover und Hameln am Tage Pauli Bekehrung 1462 einen Bund gegen Herzog Friedrich einzugehen, Gott, dem heiligen Vater und dem römischen Reiche zu Lob und Ehren, dem gemeinen Besten, Landen, Leuten und Bürgern zu Nutz und Frommen, um die erlittene Unbill zu rächen und fernerem Frevel zu wehren [27]). Man wolle, kamen die Verbündeten überein, mit Macht in die Herrschaft Homburg ziehen, Oldendorf und Eschershausen einnehmen und Ersteres mit 150 Pferden und eben so vielen Knechten, den Kirchhof zu Eschershausen aber mit 100 zu Fuß und 5 bis 6 Pferden bemannen. Beide Ortschaften wolle man in Gemeinschaft behalten, bis die Herrschaft Braunschweig solche durch Kauf wieder an sich bringe. Komme es in Folge dessen zum offenen Ausbruche des Krieges (tom ridenden krighe), so solle der Bischof zu gleichen Theilen mit den Städten Bewaffnete stellen; der im Laufe der Fehde errungene Gewinn solle nach Maßgabe der gewaffneten Leute, dergestalt, daß zwei Fußknechte einem Reiter gleich erachtet würden, vertheilt werden. Sodann beschloß man, vier Mal zwei Männer zu wählen und ihnen Vollmacht zu geben, über die erfoderliche Zahl der Söldner und deren Vertheilung zu bestimmen und für Kost und Zehrung derselben Sorge zu tragen. Die Folgen der Fehde wolle man in ehrlicher Gemeinschaft tragen

---

[27]) Verdracht des biscoppes to hildensheim unde der stede tegen hertogen Frederick.

und nicht vereinzelt sich zum Handeln und Teidingen bereit zeigen. Mit dem Tage der Ausstellung dieser Urkunde (Pauli Bekehrung) solle die Einigung in Kraft treten. Übrigens erkläre man sich entschlossen, das Anerbieten von Herzog Friedrich redlich anzunehmen, wenn dieser nach Recht und Pflicht den Schaden ersetzen wolle.

Frankfurt, welches wegen des Verlustes der Waaren am Meisten betheiligt war, lehnte jede Theilnahme am Bunde ab. Man halte für gut, schrieb [28]) der dortige Rath nach Göttingen, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Was die Anfrage betreffe, ob man, bei der Entlegenheit, anstatt der Sendung von Volk nicht mit Geld zur Fehde beisteuern wolle, so stehe Dem entgegen, daß man vom Kaiser aufgefodert sei, die Söldner zum Reichsbanner zu schicken; überdies habe man selbst Fehde und seien Kriege und Zwietracht im Stifte Mainz, weshalb man weder Leute noch Geld missen könne.

So standen die Städte kampfbereit, nicht, wie einst im Lande Oberwald, um unter Leitung ihres Erbherrn für die Aufrechterhaltung des Landfriedens Sorge zu tragen [29]), sondern um gegen den Übermuth eines Herzogs von Braunschweig-Lüneburg in starker Genossenschaft ihr Recht zu schützen. Auf ihrer Seite standen Bischof Ernst von Hildesheim und Herzog Bernhard von Lüne-

---

[28]) feria quinta post invocavit.

[29]) Am 26. Juni 1435 schlossen Göttingen, Nordheim, Münden, Gandersheim, Uslar, Moringen, Dransfeld, Hardegsen und mehr als 80 Ritter des göttingischen Landes mit Willen und auf Geheiß von Herzog Otto »ihrem gnädigen und lieben Junker« einen Bund zur Erhaltung gemeinen Friedens. Wolf, Geschichte derer von Hardenberg. II. 36.

burg, sei es, daß Letzterer als einstiger Administrator des Stifts Hildesheim der an ihn ergangenen Auffoderung des Bischofs nachkam, oder der früheren Fehden mit Wilhelm dem Älteren und der ohne ihn von Seiten der wolfenbüttelschen Vettern erfolgten Besitzergreifung der Lande von Otto Cocles gedachte.

Eine von Burgemeister und Rath der Städte Lübeck, Goslar, Magdeburg, Braunschweig, Halle, Halberstadt, Quedlinburg, Aschersleben, Göttingen, Stendal, Hannover, Eimbeck, Hameln und Nordheim abgefaßte, an alle ehrwürdigen Erzbischöfe, auch andere ehrhafte geistliche Personen und Prälaten, an alle durchlauchtige hochgeborene Fürsten, edle und wohlgeborene Grafen und Herren, gestrenge Ritter, tüchtige und feste Knappen, ehrsame weise Burgemeister, Schöffen, Räthe und Gemeinden der Städte und Weichbilde gerichtete Schrift mit der Begründung der gegen Herzog Friedrich erhobenen Beschwerden und Widerlegung der von demselben erhobenen Einreden wurde durch Anschlag an Thore und Rathhäuser veröffentlicht [30]). Man habe, heißt es in dieser Schrift, in sichere Erfahrung gebracht, daß die betheiligten Bürger von Frankfurt der unbezweifelten Meinung gewesen, auf keine Art dem Recht zu nahe getreten zu sein. Auch seien sie weder in Rom noch beim Kaiser belangt, während nur ein Theil des geraubten Gutes ihnen gehöre, das meiste vielmehr Eigenthum

---

[30]) Inhalt scriffte de de stede upp hertoge Frederick angeslagen scriffte und appellacion weder anslan leyten und adhesio des bischoppes van hildesh. unde hertogen Berndes.

des heiligen Vaters und der Kaufleute in Lübeck und andern Städten sei. Es ergebe sich also, daß Herzog Friedrich den Frieden der freien Straße des heiligen römischen Reiches schwer gebrochen »unde de gude hertoge Frederick sy dar umme unde des halven to holdende unde to achtende vor eynen openbarn rechtbreker.«

Diesem Schreiben schließt sich die Erklärung von Bischof Ernst und Herzog Bernhard an, daß sie als Fürsten des Reichs berufen seien, über Gottes und des Kaisers Ordnung und Gebot zu wachen, den Frieden im Lande und besonders auf des Reichs freien Straßen zu befestigen und deshalb mit Rath und That, mit Worten und Werken den obengenannten, in ihren Rechten gekränkten Städten Beistand leisten würden.

Ich habe mich, erwidert Herzog Friedrich in seiner Gegenschrift [31]) (vom Tage St. Georgs 1462), schon früher erboten, bei des Kaisers Hofgericht und Parlament zu Recht zu stehen, will mich aber wegen der an Thor und Rathhaus angeschlagenen Briefe, welche schwere, unziemliche Sachen gegen meine Ehre und Gerücht unter die Leute bringen, verantworten. Es ist irrig, wenn die Städte behaupten, daß das Anhalten der Wagen ungebührlich auf des Reiches freier Straße geschehen sei; denn die Straße zwischen Nordheim und Nörten gehört der Herrschaft Braunschweig und hat sie mein Vater Herzog Wilhelm, mit andern Landen und Leuten der

---

31) Webderscrifft hertogen Fred. upp der stede clage und antworde so se upp sym angeslagen scrifften gedan hadden. — In Göttingen wurde diese Schrift an der Stadt gemeines Kaufhaus angeschlagen.

Herrschaft als der älteste zu rechtem Fahnlehen vom Kaiser empfangen. Daß ein Theil des angehaltenen Gutes dem heiligen Vater gehört, weiß ich nicht, glaube auch kaum, da das Gut in Lüneburg gehandelt, geladen und aufgenommen ist, daß derselbe einem von ihm erlassenen Spruche zuwider handeln wird. Habe ich indessen wirklich, was ich nicht zugebe, gefehlt, so gebührt nicht den Städten das Richteramt, sondern dem Herzoge, meinem Vater, dem durch des Kaisers Gnade die Straße gehört, und wenn dieser sich des Strafens weigert, dem Kaiser.

Daß jedoch Herzog Friedrich die ihm drohende Gefahr nicht verkannte, ergibt sich daraus, daß derselbe die Vermittelung des Landgrafen Ludwig von Hessen in Anspruch nahm und bei ihm zu Recht zu stehen sich erbot. Hiervon setzte der Landgraf die Stadt Göttingen in Kenntniß [32]) und bat, aus Liebe zu ihm sich seinem wohlwollenden Austrage zu unterwerfen. Man habe bereits, antwortete der Rath von Göttingen, mit den Herzögen Wilhelm und Heinrich einen Tag zur Schlichtung der mit Friedrich obwaltenden Streitigkeiten gehalten und höre, daß man noch einen zweiten Tag versuchen wolle. Zugleich schlug der Herzog einen andern Weg ein, welcher bei mehr als einer Gelegenheit nicht ohne Erfolg von Seiten der Fürsten versucht war.

In Göttingen bestand damals, wie in allen Städten

---

[32]) Ludewicus lantgr. hassie consulib. in Gotting. d. d. Cassel am mitwochen Sent mathias des hilgen aposteln tag. Año 1462.

des braunschweig-lüneburgischen Landes, ein streng patricisches Regiment; nur Mitglieder der Geschlechter besetzten den Rath und verwalteten der Stadt Güter. Zwischen ihnen, den hochbegünstigten Familien, und den Innungen konnte es an Reibungen nicht fehlen, die mehr als ein Mal zu den blutigsten Umwälzungen Veranlassung boten. Zeigte sich nun auch äußerlich zwischen beiden Parteien Eintracht, so fraß doch heimlich die Gährung um sich und eine von außen gebotene Veranlassung konnte sie leicht zum Ausbruche führen. Am Nächsten aber lag die Aussicht dazu, wenn ein Fürst des Landes zu der hintangesetzten Partei gegen die herrschende sprach. Jetzt aber setzte Herzog Friedrich den Gilden zu Göttingen seine Stellung, den verbündeten Städten gegenüber, auseinander, klagte, daß der Rath »in vorblindicheit ores tornes unde unwillen« der Einreden nicht geachtet habe und die Gemeinde zu verführen trachte, dem gebannten und geächteten Lüneburg gegen die Herrschaft Hülfe zu leisten. Solches jedoch könne nicht ohne großen Verderb von Stadt und Land enden und bitte er deshalb die Gilden, sich dem Willen des Raths nicht zu fügen [33]). Diese Schrift, welche der mit einem herzoglichen Credenzbrief versehene Pfarrer (perner) von Moringen nach Göttingen trug, entsprach den von ihr gehegten Erwartungen in keiner Beziehung. Eben so wenig die durch einen Boten überbrachten Briefe Wilhelms [34]), Herzogs zu

---

[33]) Scrifft hertoge Fred gylden unde meynheyden to gotting. Donnerstags na mathie 1462.

[34]) Tensted uf Donerstage nach Ciner. (Aschermittwoch) 1462.

Sachsen und Landgrafen von Thüringen und des Landgrafen Ludwig von Hessen[35]), welche auf den Antrag von Friedrich den Vorschlag thaten, auf einem zu Mühlhausen oder zu Nordhausen anzusetzenden Tage, wohin sie persönlich sich begeben, oder ihre »treffenlichen« Räthe senden wollten, die obwaltenden Zwistigkeiten auszugleichen. An Wilhelm von Sachsen erwiderte der Rath zu Göttingen[36]), daß er für sich allein den Tag nicht beschicken könne und deshalb Fürstliche Gnaden bitte, den mitverbündeten Städten einen gleichen Antrag zu stellen; seine Antwort an den Landgrafen war höflich ausweichend. Zugleich zeigte er dem Rath von Braunschweig das Geschehene an und benachrichtigte ihn, daß auch an Bischof Ernst und die Stadt Hildesheim der Fürsten von Sachsen und Hessen Boten gegangen seien.

In Folge der von Sachsen zu Hessen eingelaufenen Vorschläge zur Vermittelung hielt Bischof Ernst mit den Städten Braunschweig, Hildesheim, Göttingen, Einbeck und Nordheim eine Sprache zu Bokenem[37]), wo man im Namen sämmtlicher Verbündeten übereinkam, am Abend des Dienstags nach Lätare einen Tag in Göttingen zu besuchen, Falls man Sicherheit habe, auf dem Wege dahin jeder Gefahr (gedranges und overfals) von Seiten Friedrichs überhoben zu sein. Würden auch alsdann die billigen Foderungen der Städte nicht angenommen, so sollten die ernannten Achtmänner von Stund

---

35) Cassel am montag nach invocavit. 1462.
36) quarta post invocavit. 1462.
37) Receß der stede to bokelem besproken, feria tertia post reminiscere. 1462.

an in Bokenem einreiten, um den Herzog mit Fehde zu mahnen. Doch muß die Zeit für die zu haltende Zusammenkunft später verändert sein, denn in einem Schreiben [38]) des Landgrafen von Hessen an den Rath zu Göttingen erklärt Ersterer, daß er, weil er außer Landes reiten müsse, zu dem ihm vorgeschlagenen Montage nach Judica nicht in Göttingen eintreffen könne, dagegen bitte, daß man sich Dienstags nach Quasimodogeniti im Kloster zu Weende begegne. Sei diese Zeit genehm, so werde er sich am Abend des vorhergehenden Montags in Göttingen einstellen und auch die Herzöge Wilhelm den Älteren und Heinrich auffodern, sich ebendahin zu begeben.

Zwar sei der Tag, antwortete Göttingen [39]), nicht eben bequem, doch wolle man ihn annehmen, Falls die verwandten Herren und Freunde damit einverstanden seien, aus sonderlicher Liebe zu einem Fürsten, welcher sich für die Sühne mit so großem Fleiße verwende.

Da nun die besprochene Tagfahrt in Göttingen nicht erfolgte, ritten, wie Ähnliches schon in dem Recesse zu Bokenem bestimmt war, Mittewochs nach Lätare 1462 die Achtmänner der Verbündeten in Hildesheim ein, wegen der zu ergreifenden Maßregeln sich unter einander zu verständigen [40]). Es waren die gestrengen Knappen Kurd von Schwicheld der Ältere, Ludwig von Veltheim, Aschwin von Bortfelde und Friedrich von Zersen (Czertzen) von Seiten des Bischofs, vier Abgeordnete von

---

[38]) Cassel uff fritag nach reminiscere 1462.

[39]) quinta post Laetare. 1462.

[40]) Receß to hildensem twischen des bisscheps van hildensem unde der steede geschigkten besproken tegen hertogen Frederick.

Hildesheim, Braunschweig, Göttingen und Einbeck von Seiten der Städte. Durch sie wurde die Verabredung getroffen, daß man in der ersten Frühe des Sonntags Jubilate mit gesammter Macht aufbrechen wolle, um Homburg und Oldendorf zu belagern.

Der Eifer, mit welchem Landgraf Ludwig die Sühne betrieb und demzufolge er den Rath zu Göttingen in Kenntniß setzte [41]), daß nicht allein er selbst sich nach Weende begeben, sondern daß auch Herzog Friedrich, mit welchem er sich mündlich besprochen, sammt den Räthen Wilhelms von Sachsen dort eintreffen würden, stieß auf Schwierigkeiten mancher Art. Er könne, meldete der Rath von Braunschweig [42]), welcher fürchtete, daß die Straßen durch Herzog Friedrich verlegt werden mögten, er könne den Tag zu Weende nicht besuchen, sei jedoch zu einer andern Zusammenkunft willfährig, Falls Landgraf Ludwig für diese Ort und Zeit namhaft machen werde. Dasselbe gelte in Betreff des Bischofs von Hildesheim. Eine Nachschrift dieses Briefes fügt hinzu, daß Herzog Heinrich mit etlichen vom Rathe über diesen Gegenstand geredet habe und es gerne sehen werde, daß man die Besprechung nach Braunschweig verlege, wo er mit seinem Bruder Wilhelm der Handlung beiwohnen würde. Trotz dieser ihm gemachten Mittheilungen beharrte Landgraf Ludwig bei dem Tage in Weende, übersandte an Bischof Ernst, um ihn zum Kommen zu

---

41) Cassel, Donnerstags nach Judica. 1462.
42) Am guden Donnersdage. 1462.

bewegen, einen Geleitsbrief [43]) und meldete [44]) dem Rath zu Göttingen, daß er am Montage nach Quasimodogeniti sich bei ihm einfinden werde, bat, ihm durch den übersandten Boten ein »sicher stragk geleide« für den Hin- und Rück-Weg zukommen zu lassen und ihm Stallung für 200 Pferde zu bereiten. Umgehends ertheilt der Rath das Geleit »wo wol iuwe furstlicke gnade unde de iuwen neynes besundern geleides bedorfen« und sagt die Stallung zu.

Über den Tag zu Weende liegen uns keine Verhandlungen vor. Daß er wirklich zu der bestimmten Zeit gehalten sei und daß Herzog Friedrich, welcher am Sonntage zuvor »Städte und Mannschaft an der Leine« nach Lengelern berufen hatte, um mit diesen den einzugehenden Vertrag in Erwägung zu ziehen, ihm beiwohnte, ergibt sich aus einem (Mittewochs nach Misericordia abgefaßten) Schreiben des Herzogs an den Landgrafen. Gewiß ist, daß die Bemühungen des Letzteren keinen Erfolg hatten.

Bei dieser Gelegenheit stoßen wir zuerst auf den später so unselig endenden Zwist zwischen den fürstlichen Brüdern Friedrich und Wilhelm dem Jüngeren. Waren doch auch die von Ersteren geraubten Wagen, wie sich aus einem Schreiben Lübecks ergibt, unter dem Geleite seines Bruders Wilhelm gezogen.

Schon am Sonnabend vor Judica hatten »Henningk Claves und Lutert von Bergen den gestrengen Ghiseler

---

[43]) Dienstags nach Ostern. 1462.

[44]) Witzenhusen am sonnabind nach ostern under unserm secret. 1462.

von munden und Clawes von sneyn«[45]) geschrieben, daß, da man bereits früher darüber geredet habe, Herzog Wilhelm den Jüngeren gegen jährlich 200 rheinische Gulden für drei Jahre zu Hülfe zu gewinnen, man diesen Gegenstand dem Rath mitgetheilt, der sich dafür ausgesprochen und sich bereit erzeige, zu diesem Zwecke den einjährigen Beitrag zu stellen, vorausgesetzt, daß die Städte Nordheim und Göttingen die Summe von 400 *fl* für die beiden andern Jahre übernähmen. Auf diesen Vorschlag gingen Göttingen und Nordheim ein, also, daß sie gemeinschaftlich mit Braunschweig am Tage Quasimodogeniti 1462 einen Vertrag folgenden Inhalts mit Herzog Wilhelm dem Jüngeren abgeschlossen: Es ist bisher viel Beschädigung und Verderb im Lande und auf des heiligen Reichs Straßen gewesen und dadurch Handlung und Nahrung niedergelegt und verhindert. Dem vorzubeugen, haben sich die genannten Städte mit Herzog Wilhelm dem Jüngeren verbunden, dergestalt, daß Letzterer die Bürger gegen Jedermann, mit Ausnahme von Herzog Wilhelm dem Älteren und Herzog Heinrich (der Bruder wird nicht ausgenommen) treulich beschirmen, keine fremde Knechte in seine Häuser legen und innerhalb und außerhalb des Landes niemand, weder geistlich noch weltlich, beschädigen will, es geschehe denn in gebührlicher Fehde und mit Rath und Mitwissen der Städte. »Were ok«, heißt es ferner, »dat ymant de straten beschedigede unde dem un-

---

[45]) Die erstgenannten saßen im Rath zu Braunschweig; die beiden letzteren gehören den bekannten göttingischen Geschlechtern der Giseler von Münden und von Schnehen an.

ſchuldigen wandernden manne dat ſine genomen worde, den, de dat dede edder gedan hedde, he were we he were, wil unde ſchal ſin gnade (Wilhelm) helpen ſtraßen unde dar to mit unſem byſtande bringen helpen, dat geborlike unde reddelicke wedderkar geſchee.« Gar artig ſind die Worte über die von dem Herzoge bedungene Zahlung gefaßt: »Unde dat ſin gnade duſſer artickle unde puncte deſte flitiger ſy, wy wol ſine gnaden ſodane puncte alle unde beſundere van adil unde naturen wol geborden to holden, willen wy doch umme ſunderliche fruntſchopp willen ſinen gnaden to ieclichen der dreyer iar 200 gulden to geſchenke geven, ſo furder ſin gnade hyr by uns van gottingen unde northem in dem lande warhafftich blivet u duſſe artikul ſanpt u beſundern getruwelicken u feſtlicken holde.«

Schon rüſtete ſich die Stadt Göttingen zur Gewalt und hatte [46]) an den Herrn [47]) Gottſchalk und an die Junker Dietrich und Moritz von Pleſſe, an Gebhard von Hardenberg, an den Herrn Bodo von Adelepſen, den Rath der Städte Münden und Uslar und an alle übrigen Mannen und Städte des Fürſtenthums ihren offenen Brief [48]) mit der Klage über den von Herzog Friedrich geübten Raub geſandt, als ein Schreiben [49]) von Johann Swaneflogel, Dechant in Hildesheim, einlief, welches beſagte, daß Herzog Heinrich ſeinen Schreiber, Johann

---

[46]) Sonntags nach Quaſimodogeniti, 1462.

[47]) Die Benennung Herr bezeichnet bekanntlich den Ritter.

[48]) Der Brief ſchließt: »uns wil nicht twivelu, gy daruth wol gemerken und bedencken willen, wat van derwegen mit rechte unde beſcheide geborlich wil ſin to donde.«

[49]) Dienſtags nach Miſericordia 1462.

Wolbenberg, an den Bischof geschickt habe, mit der Bitte, einen Tag zur Vermittelung in Hildesheim halten zu dürfen. Bischof Ernst sei, weil ein reitender Bote denselben Wunsch von Seiten des Raths von Braunschweig überbracht habe, hierauf eingegangen und habe bestimmt, daß morgen, am Mittewochen, an dem Krela vor Hildesheim der Tag gehalten werden solle, zu welchem auch Wilhelm der Ältere sich einstellen werde.

In der That wurde diese Tagfahrt, wie ein am folgenden Tage abgefaßtes Schreiben des Dechanten berichtet, zur festgesetzten Stunde »vor Hildesheim auf dem Krela« von den Herzögen Wilhelm dem Älteren und dessen Bruder Heinrich, von dem Bischof Ernst und den Rathssendeboten von Braunschweig und Hildesheim gehalten. Hier erbot sich Wilhelm gegen die von den Verbündeten aufgestellte Foderung der Rückerstattung des von Friedrich Geraubten, im Namen seines Sohnes die Entscheidung auf Herzog Heinrich zu verstellen, wogegen Bischof und Städte den Spruch auf den Bischof von Halberstadt setzen mögten, der Erzbischof von Magdeburg aber den Obermann abgeben solle. Laute alsdann der Spruch des Schiedsgerichts auf Erstattung, so gelobe er 2400 ℔ zu zahlen und sei bereit, als Bürgschaft dessen seinem Sohne sogleich Moringen zu nehmen und dieses, den Städten zum Besten, zwei guten Mannen zu überweisen, welche bis zur Abbezahlung obiger Summe im Besitze von Stadt und Schloß Moringen verbleiben sollten.

Dieses Anerbieten genügte den Verbündeten nicht; ihrer Foderung, daß Moringen den Bürgern von Göttingen Nordheim oder Eimbeck überantwortet werden

möge, wies Wilhelm der Ältere entschieden von der Hand. Die Rathsboten von Braunschweig hätten gern gesehen, daß Wilke Klenke oder Martin von Alten, welche der Tagfahrt beiwohnten, die Bürgschaft übernommen hätten; aber Beide weigerten sich Dessen nicht minder als Herzog Heinrich. Als sich endlich Wilhelm der Ältere erbot, Moringen dem Rath zu Hameln einzuräumen, war Dieses denen von Braunschweig nicht genehm.

Auf solche Weise zerschlug sich in Hildesheim der Versuch zur Sühne. Die Städte ließen backen und brauen zur Heerfahrt, um sich mit Gewalt in den Besitz des von Friedrich bemannten Moringen und Homburg zu setzen. Ein Schreiben [50]) von Nordheim verkündete den Göttingern, daß die Schwesterstadt an Wilhelm den Ältern bereits die Verwahrung, an Friederich den Fehdebrief geschickt habe. Göttingen aber hatte Theil an den zu den Schlössern Moringen, Homburg und Everstein gehörenden Voigteien und Gerichten und deshalb verwahrte Nordheim seine Ehre, falls den Befreundeten bei dieser Gelegenheit Nachtheil widerfahre. Ein Gleiches geschah von Braunschweig, Goslar und Eimbeck, und flehentlich bat [51]) der Rath zu Moringen die Göttinger, sich diesen Jammer zu Herzen gehen zu lassen.

Da schien noch ein Mal eine gütliche Beendigung des Zwistes nahe. Der alte Wilhelm sah den Ernst der Bürger und war eine Zeitlang entschlossen, ihrem Ver-

---

[50]) quarta post miser. dom. 1462.

[51]) des fridages vormiddaghe twischen negen unde theynen, 1462.

langen nachzugeben. Wir benachrichtigen euch, schrieben [52]) »Jacob von Broytzen, Hinrich Galle und Ludeleff von Harlsen« Rathsherrn zu Braunschweig, an Göttingen, daß Moringen uns überantwortet werden soll, wodurch der Span mit Herzog Friedrich beigelegt wird. Es sind zu dem Behufe unsere Boten in Eimbeck, wo sie verbleiben sollen, bis, welches hoffentlich morgen geschieht, das feste Haus ihnen überwiesen ist. Aber umsonst erwarteten in Eimbeck die Sendboten von Braunschweig und die Abgeordneten von Hildesheim und Bischof Ernst die zugesagte Übergabe. Abermals waren die Städte kampfbereit und wie früher Nordheim, so schrieb jetzt [53]) Hannover dem Rath zu Göttingen, daß man sich, nachdem dem Herzoge abgesagt sei, wegen des Nachtheils verwahren wolle, welcher den im Mitbesitze der Göttinger befindlichen Voigteien und Gerichten von Moringen, Homburg und Everstein erwachsen könne.

Endlich kam am Sonnabend nach Johannis **1462** zwischen Herzog Wilhelm und seinem Sohne Friedrich ein Receß mit den Städten folgenden Inhalts zu Stande: Die beiden Fürsten überantworten dem Rath zu Braunschweig Schloß und Weichbild Moringen mit Dörfern, Leuten, Gerichten und aller Gerechtigkeit und soll der Rath solches zu seinem Besten und Frommen brauchen und besitzen, bis, falls der richterliche Spruch auf Ersatz lautet, der auf **2400** rhein. Fl. geschätzte Schade des angehaltenen Gutes erstattet ist. Zum Schiedsrichter aber

---

[52]) Freitags nach Jubilate 1462.
[53]) Johannisabend 1462.

ist von Seiten der Fürsten Graf Heinrich von Schwarzburg, Herr zu Arnstadt und Sondershausen, von Seiten der Städte Bischof Gebhard von Halberstadt erkoren. Können sich Beide hinsichtlich des Spruches nicht vereinen, so soll Erzbischof Friedrich von Magdeburg als Obermann gelten. Jeder Partei werden **10** Wochen zur Anklage und zur Einrede, eine gleiche Frist zur Fällung des Urtheils den beiden Schiedsrichtern, dem Obermann aber sechs Wochen verstattet. Kläger sollen dem Beklagten ihre Anklage, dieser Anklage und Widerrede an Herzog Heinrich einsenden, welcher die Streitschriften in die Hände der Schiedsrichter gelangen lassen wird.

Heinrich mußte Moringen den Städten die Huldigung leisten. [54])

Gegen diese Verpfändung von Moringen wurden von verschiedenen Seiten Einreden erhoben. Drei Jahre zuvor [55]) hatte Herzog Friedrich von Brand (Bernhard) von Lenthe, dessen Sohn Otto und dessen »ehelicher Hausfrau Beata« **1400** rhein. Fl. geborgt, mit dem Versprechen der ungesäumten Rückzahlung, sobald ihm durch Befriedigung seiner Ansprüche von Seiten der Bürgerschaft von Münster, oder auf irgend eine andere Weise bis Johannis die Mittel dazu geboten würden. Zugleich verschrieb damals der Herzog seinen Gläubigern Schloß Moringen, so daß diese, wenn die Zahlung von Zinsen und Capital nicht zur festgesetzten Zeit erfolge, sich an den Renten und namentlich an den Mai- und Herbst-Beden der Vor-

---

[54]) Domeier, Geschichte von Moringen, S. 39.
[55]) Dienstags nach Lucia 1459.

werke von Moringen sollten halten dürfen, gelobte, ohne Wissen und Willen der Gläubiger das Schloß an keinen Dritten zu versetzen oder zu verschreiben und auf geschehene Mahnung entweder sofort zu zahlen oder selb sechsen in eine öffentliche Herberge zu Hameln oder Nordheim einzureiten und dort Einlager zu halten, bis die Schuld getilgt sei. Letzteres solle auch dann in Kraft treten, wenn er Moringens, vor Abtragung der Schuld, durch Gewalt verlustig gehe. Zugleich ersieht man aus dieser Verschreibung, kraft welcher die Edlen von Lenthe jetzt ihre Beschwerden vorbrachten, daß Herzog Friedrich nur von der Hälfte Moringens Eigenthümer war und daß die andere, seinem Bruder Wilhelm zustehende Hälfte nur als Pfandschaft für eine Summe von **1300** Fl. in den Besitz des Erstgenannten übergegangen war. Nun hatte aber Wilhelm seinen Antheil an Burg und Stadt Moringen »seiner fürstlichen Frau« Elisabeth, geborenen Grässin von Stolberg, zur Leibzucht verschrieben, weshalb jetzt die Grafen Heinrich von Schwarzburg und Heinrich von Stolberg und Werningerode, als Vormünder der Elisabeth, beim Rath zu Braunschweig einkamen[56]), daß die an denselben erfolgte Überantwortung Moringens den Rechten ihrer Muhme und Schwester nicht schädlich sein dürfe und solle.

Aus welchem Grunde während des Jahres **1463** keine erhebliche Versuche zur völligen Beilegung des Zwistes gemacht wurde, erklärt eine Bemerkung in dem liber copiarum auf folgende Weise: »To wetende dat in

---

[56]) Freitags nach Joh. Bapt. 1462.

dem drey u seftigsten iare grod sterve u pestilencie hyr in dussen landen was, darumme de sake (mit Friederich) so rauwede dat in dem tac weynich handel edder scrifft dusser saken sick begeven.«

Für das Jahr **1464** bietet dieselbe Quelle nur ein Schreiben [57]) Wilhelms des Älteren, in welchem derselbe Göttingen ersucht, sich am Sonntage Trinitatis in Hannover einzufinden, um im Verein mit Braunschweig wegen des Haders mit Friedrich zu handeln, sowie die hierauf erfolgte Antwort [58]) des Raths von Göttingen. Er könne, heißt es in dieser, sein Kommen nicht mit Gewißheit zusagen, weil ihm am heutigen Tage, auf Betrieb von Herzog Friedrich, Herr Rave vom Kalenberge abgesagt habe und für letzteren Rave von Canstein Marquard Lubbert vom Hagen, Kord Rave von Pappenheim, Johann und Dietrich von Horhusen, Johann von Brakel, Guntram von Plettenberg, Kord Weydelud u. a. in's Land geritten seien, weshalb man den Herzog bitte, dem Schaden vorzubeugen und die Wehre zu bestellen.

Auf diese Weise versteckt gegen die verhaßten Städter zu handeln, indem er ihnen Feinde in der auswärtigen Ritterschaft erweckte, genügte dem Herzoge nicht, und mit dem Jahre **1465** werden neue Klagen über ihn laut, daß er sich der von Lübeck nach Frankfurt, oder von Frankfurt nach Lübeck bestimmten Frachtgüter bemächtige und zugleich den Waarenzug von Cöln und Flandern nach Braunschweig, Magdeburg oder Breslau beeinträch-

---

[57]) Calenberg, die godehardi.
[58]) Ohne Angabe des Datums.

tige.[59]) Trotz seiner Bemühungen, klagt[60]) Friedrich dem Landgrafen Ludwig, sei die Einigung nicht erfolgt, werde Schloß Moringen ihm wider Recht vorenthalten und seien die Bürger von Nordheim und Göttingen in seinen freien Flecken (fryghbleck) Eschershausen gefallen und hätten von da mit Gewalt Wagen hinweggeführt, was, so lange die Welt stehe, keinem Fürsten von Braunschweig von seinen Unterthanen widerfahren sei. Den Göttingern, welchen der Landgraf dieses Schreiben mittheilte, konnte die Vertheidigung nicht schwer fallen, da sie nur die vom Herzoge widerrechtlich angehalten Wagen befreit hatten. Friedrich aber sandte dem Rath zu Göttingen folgenden Absagebrief.[61])

»Wetet ratmann der stat gottingen dat wy frederick de iunger von godes gnaden to br. u. luneborch hertoge wilt iuwe figent sin. Dar umme dat gy u. de iuwe mit frevil u. wolt (Gewalt) sunder gerichte u. recht uth unserm frigen blecke Esschershusen drey wagen genomen mit sodanen gude alse dar upp was de deme mit des fiskales von des keisers wegen u. unsers gericht dar bekummert weren u. will des unse ere mit unsen mannen de in unser hulpe sin, denern und knechten mit den unsen u. mit al den iennen de mit uns komen werden an iuw vorwart hebben.«

An dem nämlichen Tage wurde von Seiten des

---

[59]) Fortsetzer des Detmar.
[60]) Everstein die pantaleonis, 1465.
[61]) Eversteyn am daghe sunti egidii 1465.

Herzogs und seiner Kampfgenossen [62]) ein Verwahrungsschreiben wegen der dem Rath verkündeten Fehde an Gilden und Gemeinheit von Göttingen und ein Brief an Bischof Ernst abgefaßt, in welchem dieser um Beistand gegen die Städte ersucht wurde. Montags nach Ägidien 1465 erhielt Hildesheim das Absageschreiben des Herzogs, der schon in der Frühe des folgenden Tages vor den Thoren brennen und rauben und die Dörfer der Göttinger, Grone, Rostorf, Holtensen und Ellershausen in Rauch aufgehen ließ.

Erschrocken schrieb [63]) Göttingen an Einbeck um schleunige Hülfe, bat bei Landgraf Ludwig um Rath und Trost und daß er seine Ritter Otto und Stephan von der Malsburg vom Herzoge abberufen und zur Entschädigung und Rückgabe der Gefangenen anhalten möge und klagte vierzehn Tage darauf,[64]) daß, obwohl Dompropst und Dechant von Hildesheim die Städte hätten bitten lassen, sich bis zu Michaelis aller Feindseligkeiten zu enthalten, wie dem der Herzog ein Gleiches thun wolle, durch Letzteren zu Münden mehre Wagen angefallen seien. »Es nimmt uns Wunder, daß ihr zu uns

---

[62]) Heinrich von Wenden, Herbord von Mandelslo, Johann von Holle, Stephan von der Malsburg mit seinen Knechten (Knappen) Hans Drewes, Henning Schrader, Thomas von Itter; sodann Otto von der Malsburg, Hans und Berthold von Gladebeck, Werner von Falkenberg, Ermeling von Recklingshausen, Johann von Bothmer, Thomas und Johann von Spiegelberg, Hermann von Bevern, Arnd Recke, Heinrich von Duingen ꝛc., zum großen Theil Adel von jenseit der Weser.

[63]) In vigilia nativitatis Mariae 1465.

[64]) feria quarta post math. apost. 1465.

so hartlich sprecht," antwortete [65]) Friedrich auf die Vorstellungen des Landgrafen; »da wir unser Recht nicht im Guten erreichen können, müssen wir es auf Gott setzen und an euch stellen, was ihr nun dabei thun wollt."

Von Seiten Friedrichs war, wie sich hieraus ergibt, auf Bereitwilligkeit zur Beilegung der Fehde wenig zu rechnen. Aber den alten Wilhelm jammerte des Landes, und von Hameln aus meldete er nach Göttingen, daß er auf Rath von Bischof Ernst und der ehrbaren Städte Braunschweig, Hildesheim, Goslar und Hannover am Sonnabend der Kreuzerhöhung daselbst einen Tag gehalten habe und auf einem zweiten, für den nächsten Mittewochen zwischen Hildesheim und Kalenberg ausgeschriebenen Tage, wozu er Göttingen einlade, zu einem gütlichen Schlusse zu gelangen hoffe.

Die Zusammenkunft, bei welcher vornehmlich Dompropst Ekhard von Wenden und Dechant Johann Swaneflogel das Wort führten, wurde am Neuengraben bei Rössingen gehalten, führte indess zu keiner Entscheidung, weil Friedrich nicht gegenwärtig war und Wilhelm der Ältere ohne den Sohn abzuschließen Bedenken trug. Als die Fehde im Lande Oberwald immer heftiger um sich griff, erließ Wilhelm der Ältere, getrieben vom Verlangen, die Sühne herbeizuführen und seine Ehre zu wahren, ein Schreiben [66]) folgenden Inhalts an die Grafen Gerd, Johann und Bernhard von Spiegelberg, an Ludolph von Elze, Heinrich von Steinberg, Ude (Otto) und Friedrich

---

[65]) Hameln, Sonntags nach crucis exaltat. 1465.
[66]) Am sondage vocem iocunditatis 1466.

von Halle, Ernſt, Heinrich und Hermann Hake, Berthold vom Campe, Albert von Stockhauſen, Heinrich von Hüpeden, Otto von dem Werder und Hugo von Haſtenbeck, ſowie an Burgemeiſter und Rath von Hameln, Oldendorf und Holzminden: »Wir laſſen euch mit Klage wiſſen, daß der Hochgeborene Fürſt Herr Friedrich, unſer Sohn, bei denen von Göttingen ungebührlich eingefallen (overgevaren) iſt und etliche Bürger nach Schloß Everſtein gebracht hat. Solches zu ſühnen, kamen wir mit unſerm Sohn am Mittwochen nach Jubilate in Oldendorf zuſammen und beſtimmten hier mit dem Biſchofe von Hildesheim, den Edlen von Adelepſen und von Cramm und dem Rath von Göttingen und Nordheim einen Tag, der Freitags nach Philippi Jacobi gehalten werden ſollte. Während deſſen aber wird Herr Friedrich offener Feind derer von Göttingen, wodurch er uns, ſeinen leiblichen Vater, verhöhnt und in Unglauben gebracht hat, alſo daß ein Jeder gegen uns reden wird. Wäre uns ſolches von einem anderen geſchehen, ſo wollten wir Leib und Leben, Land und Leute daranſetzen; aber jetzt müſſen wir es dem allmächtigen Gott befohlen ſein laſſen, der es zu ſeiner Zeit rächen wird. Als wir nun von dem Tage heimritten, verhandelten unſere Räthe mit dem Sohn, der ſich zur Freilaſſung der Gefangenen erbot und dem Rath von Göttingen und Nordheim eine Sühne vorſchlug, welche dieſer annahm. Hierauf bauend, hofften wir, die Verſöhnung auf einer Verſammlung zu Hardegſen zu Wege zu bringen, wohin Montags nach Exaudi auch unſer Bruder Heinrich und die von Göttingen und Nordheim, falls ihnen bis dahin die Gefangenen zurück-

gegeben würden, kommen wollten. Aber Friedrich wollte sich dem nicht fügen. Fährt dieser nun also fort in seiner Unredlichkeit und Unbeständigkeit, während sich uns die von Göttingen und Nordheim zur angebotenen Sühne stellen, so würde unsere Ehre gekränkt sein. Deshalb bitte ich euch, zur Stunde zu Herren Friedrich zu reiten und die Freilassung der Gefangenen zu betreiben. Will er aber auf eure Anweisung nicht eingehen, so verbieten wir euch bei Hulden, Gelübden und Eiden, bei Verlust alles Gutes, welches ihr von uns habt, es sei Lehen oder Pfand, dem Sohne keinerlei Folge, noch Hülfe oder Trost zu leisten, noch ihn oder die Seinigen zu haufen, hegen, beschützen oder beschirmen, und dieses so ernstlich, damit jedermann sehe, daß wir ihn in seinem ungebührlichen Rauben nicht unterstützen wollen.«

Hiermit brechen leider die Abschriften und zum Theil im Original eingehefteten Briefe des liber copiarum ab.

Die Fortsetzung der Fehde anbelangend, so waffneten sich die sächsischen Städte mit ganzer Macht, umlagerten, die Bürger von Göttingen an der Spitze, 1466 Schloß Homburg, verheerten die dortige Voigtei, äscherten Weende, Harste und eilf um Markoldendorf gelegene Dörfer ein, zogen in den Forst des mit Friedrich verbündeten Hans von Gladebeck, hieben die schönsten Bäume nieder und führten diese nach Göttingen. Ein von ihnen bei Kerstlingerode aufgeführter Wachtthurm, den sie spottend den »Käsenap« nannten, wurde von den Junkern von Kerstlingerode bald darauf zerbrochen und in Gemeinschaft mit seinem Bruder Wilhelm vergalt Friedrich den Göttingern

die Verheerung seiner Landschaft durch das Niederbrennen von Roringen und Herberhausen. [67])

In Kenntniß gesetzt, daß sich das nur nothdürftig mit Lebensmitteln versehene Homburg nicht lange vor den umlagernden Städten werde halten können, bewog Wilhelm der Ältere durch sein Versprechen, die Versöhnung mit dem Sohne zu übernehmen, die Bürger zum Abzuge. Kaum war dieses geschehen, als Friedrich die Erklärung abgab, in keinen Vergleich eingehen zu wollen und die Heerde von Nordheim raubte und nach Homburg treiben ließ. Also in ihren Erwartungen getäuscht und überzeugt, das sie von Wilhelm dem Älteren überlistet seien, sandten die Städte auch diesem am Andreasabend **1466** den Absagebrief, [68]) berannten Kalenberg, übergaben im Lande zwischen Deister und Leine »des Wegs nach Ricklingen« gegen hundert Dörfer und Schlösser den Flammen, brannten Pattensen, dann sogar — es war kurz vor dem Weihnachtsfeste **1466** — die Neustadt vor Hannover nieder. [69]) Daß die Bürger von Göttingen **1467** Schloß Harste erstiegen und vernichteten, rächten die fürstlichen Brüder durch Verwüstung des ihren Gegnern verpfändeten Amtes Friedland.

Erst im Juni **1467** erfolgte die Ausgleichung auf dem Tage zu Quedlinburg. [70]) Erzbischof Johann von Magde-

---

[67]) Göttingische Zeit- und Geschichtbeschreibung. I. 109 ꝛc.

[68]) Fortsetzer des Detmar.

[69]) Chron. hannoveranum. Msct. fol. S. 333.

[70]) Urkunde bei Lünig, Reichsarchiv V. Abschn. 4. S. 13., d. d. Freitags nach unsers Herrn Leichnamstage. — Der Fortsetzer des Detmar nennt den Tag der heiligen Dreifaltigkeit,

burg und Markgraf Friedrich von Brandenburg hatten, als von den Parteien bestellte Schiedsrichter die Vermittelung übernommen. Fehde, Unwille, Gram und Verdruß sollten aufhören, von beiden Seiten die Gefangenen und Bestrickten frei gelassen, die Eroberungen zurückgegeben werden. Die Herzöge, so wurde bestimmt, sollen die Straßen treulich schützen, schirmen und befrieden, den wandernden Mann nicht beschädigen noch beschädigen lassen, es sei denn, daß ihnen solches wider einen namhaft gemachten vom heiligen Stuhle zu Rom oder vom römischen Reiche befohlen oder erlaubt wäre. Wilhelm der Ältere will, wenn seine Söhne solches nicht halten, sich auf die Seite der Städte und der beiden Vermittler stellen. Es sollen die Herzöge, so lange Lüneburg in des Kaisers Acht, Niemand auf bloßen Verdacht, daß er mit der Stadt in Gemeinschaft stehe, anhalten und aufhalten; selbst wenn sie Solches mit Gewißheit wissen, sollen sie in der Stadt, wo augenblicklich die Güter liegen, Recht suchen. Schloß und Stadt Moringen aber soll von dem Rath zu Braunschweig dem Markgrafen von Brandenburg überantwortet werden. Weil indeß Friedrich sich zu Quedlinburg, wo man, neben den Schiedsrichtern, die Herzöge Heinrich und Otto von Braunschweig-Lüneburg, die Grafen Friedrich von Orlamünde, Günther von Mansfeld, Ulrich von Reinstein, Günther von Barby,

---

aber nur als den Tag, an welchem man auf den Wunsch der Herzöge in Quedlinburg zusammenkommen möge. Falsch ist jedenfalls die Angabe der Götting. Zeit- und Geschichtbeschreibung, daß die Einigung zu Quedlinburg am 15. August erfolgt sei.

Gottfried von Ziegenhain, sowie Gottschalk von Plesse mit vielen Edlen und den Sendboten der Städte Erfurt, Mühlhausen und Nordhausen erblickten, nicht eingefunden hatte: wurde derselbe zu Johannis auf einen Tag in Gardelegen geladen, wo sich auch die Abgeordneten von Lüneburg einfinden sollten. Hier konnte Friedrich nur durch die Erklärung der beiden mächtigen Schiedsrichter, daß sie widrigenfalls sich auf die Seite der Städte stellen würden, zur Annahme des Vertrages von Quedlinburg bewogen werden.[71])

Seit 1477[72]) finden wir Friedrich in Geldern, gerufen von den dortigen Ständen, an deren Spitze Katharina das Land für Karl und Philippa, die unmündigen Kinder ihres Bruders Adolph, gegen Erzherzog Maximilian und den mit diesem verbündeten Herzog Johann von Cleve zu halten suchte. Muthig stritt Friedrich gegen die Übermacht von Burgund; denselben Heinrich von Ghemen, in dessen Gefangenschaft er bei Varlar gefallen war, sah er hier zum zweiten Male in den Reihen seiner Gegner,[73]) die, trotz der Siege bei Nimwegen und Ruremonde, nicht verhindern konnten, daß der Herzog große Landstrecken von Brabant und Cleve der Verheerung preis gab. Nur durch ihn, der mit geringen

---

[71]) Fortsetzer des Detmar.

[72]) Slichtenhorst (geldersse geschiedenissen), Pontanus (historiae geldricae, S. 565.), Mieris (nederland. Vorsten, S. 149.) und Renerus Snojus (res batavicae, lib. XII.) setzen die Berufung Friedrichs nach Geldern in das Jahr 1477; Taschenmacher (annales Ceiriae, S. 312.) in 1478.

[73]) Pontanus, S. 567.

Mitteln den Kampf gegen den Kaisersſohn durchführte, glaubten die Stände von Geldern das väterliche Erbe dem jungen Karl retten zu können und ſuchten deshalb 1479 den Herzog durch Verlobung mit Katharina immer feſter an das Land zu knüpfen. Aber noch in demſelben Jahre wurde Friedrich von einer Gehirnkrankheit ergriffen, welche ihn des freien Gebrauches ſeiner Geiſteskräfte beraubte.[74]) Dann wurde derſelbe durch die Seinen nach der Heimath zurückgeführt; ſeiner Verlobung mit Katharina geſchieht ferner keine Erwähnung und ſtatt ſeiner wählten die Stände von Geldern den Biſchof von Münſter, Heinrich von Schwarzenberg, zum Beſchirmer.

Von dem Erbe des Vaters, welchem auch die Landſchaften ſeines ohne männliche Nachkommenſchaft verſtorbenen Bruders Heinrich zugefallen waren, theilten 1483 Wilhelm der Jüngere und Friedrich die Ämter und fürſtlichen Häuſer im Lande zwiſchen Deiſter und Leine, ohne

---

74) In einem bei Pontanus, S. 568. abgedruckten Schreiben Katharina's an König Ludwig XI. (d. d. Nimwegen 5. October 1479) heißt es: Hinc est quare vestrae regiae majestati humillime notificamus, quatenus illustris princeps de Brunswyck divina permissione in aegritudinem cerebri inciderit, adeo ut neque suorum sensuum compos sit, neque pro suo neque aliorum regimine utilis sit, neque re consilioque suo adesse potest. Quapropter cum domestici sui ad propria reduxerunt. Die Behauptung von Renerus Snojus, lib. XII. S. 172.: Fridericus Arnhemi oppido inglorius abscedere aegritudinemque simulare, quod Guilelmum Egmondanum inde non abiturum facile speraret, verdient keine Widerlegung. Teſchenmacher, S. 372., ſagt ſogar, daß 1479 Geldri in Friderici brunsvicensis, subitanea morte extincti, locum den Biſchof Heinrich gewählt hätten.

ſich indeſſ weder hier noch in den übrigen Landſchaften der gemeinſchaftlichen Regirung zu begeben. [75])

Barthold, Edler von Landsberg, ein ſtattlicher, gelehrter, beredter und muthiger Herr, hatte ſchon eilf Jahre das Bisthum Verden verwaltet, als er 1481 auch zum Biſchofe von Hildesheim erkoren wurde. Es war ihm nicht möglich, mit den verkürzten Renten das Stift von Schulden zu befreien und die verſetzten Häuſer desſelben wieder an ſich zu bringen. Als er deshalb von den Bürgern der Stadt Hildesheim eine gemeine Steuer und Schatzung begehrte, dieſe dagegen jede neue Abgabe verweigerte, ſchritt er, getrieben von Konrad von Schwicheldt und Heinrich von Hardenberg, zu Mitteln der Gewalt, bot ſeinen Lehensadel auf und einte ſich mit Wilhelm dem Jüngeren und deſſen Sohn Heinrich, während ſich Friedrich für die Stadt erklärte. Da geſchah, daß 1485 Wilhelm an der Spitze einer bewaffneten Schaar Schloß Kalenberg überraſchte, ſich hier der Perſon ſeines Freundes bemächtigte und den anfangs in Hardegſen, dann in Münden Bewachten für unfähig zur Regirung erklärte. [76])

---

[75]) Braunſchweigiſche Anzeigen, Jahrgang 1745, S. 1445. Hiermit, daß nämlich keine Trennung der Regirung ſtatt fand, läßt ſich die Angabe von Erath in deſſen Erbtheilungen, S. 81., daß Wilhelm und Friedrich gemeinſchaftlich regirt hätten, in Verbindung bringen. Derſelbe Verf. führt übrigens in ſeinem 9 Jahre ſpäter erſchienenen conspectus historiae &c. beim Jahre 1483 an: Wilhelmus jun. et Fridericus ditionem paternam inter se partiuntur. Ven. post vincula Petri.

[76]) Heineccii antiquitt. goslariens. S. 428. — Chron. hildes. msct. fol.

Die Gründe, welche Wilhelm zu diesem Verfahren bewogen, werden verschieden angegeben. Während ein gleichzeitiger thüringischer Chronist[77]) erzählt, daß Wilhelm sich des Bruders bemächtigt habe, weil die Bürger von Braunschweig diesen zu ihrem alleinigen Herrn erkoren hätten, berichten Heineccius und Schaten,[78]) daß, da Friedrich seit 1483 mit Margaretha, Tochter des Grafen Konrad von Ritberg und Schwester des Bischofs Konrad von Osnabrück, vermählt gewesen, Wilhelm befürchtet habe, daß ihm durch eine aus dieser Ehe hervorgehende Nachkommenschaft der demnächstige ungetheilte Besitz der väterlichen Lande verloren gehen könne. Beide Erzähler stimmen mit dem thüringischen Chronisten überein, daß die Geisteskrankheit Friedrichs lediglich von Wilhelm ersonnen sei. Gewiß ist, daß Letzterer der Schwägerin die zugeschriebene Leibzucht nahm und sie an Heinrich von Hardenberg zur Verwahrung im Schlosse Kalenberg übergab.[79]) In dem Frieden, welcher (Mittwochs nach Lucia 1486) die Fehde zwischen Wilhelm und den mit Hildesheim verbündeten Herren und Städten beendigte, gelobte der Herzog, sich hinsichtlich seines gefangenen Bruders nach Rath seiner Prälaten, Mannschaft, Räthe und Städte zu halten[80]) und gab an

---

[77]) Chronicon terrae misnensis (Mencken, II. S. 374.): Wilhelm habe den Bruder, quem civitas Brunsviga elegit in principem, gefangen, fingens eum furiosum und habe ihn in Lande gehalten; propter quod factum appidani brunsvicenses valde fuerunt commoti.

[78]) Ad annum 1485.

[79]) Heineccius a. a. O.

[80]) Lünig, Reichsarchiv, V. S. 17.

Margaretha Schloß Seesen mit jährlichen Gefällen zum Belaufe von 500 fl zum Wittwensitze.

Der Tod von Herzog Friedrich erfolgte im Jahre 1495.[81])

Seine Wittwe, Margaretha, Gräfin von Ritberg, lebte noch 1519, in welchem Jahre ihr Luther »wegen des gnädigen Willen und Gefallen, so sie gegen ihn trage« einige Sermonen von dem Sacrament der Buße, Taufe und des heiligen Leichnams widmete.[82])

---

[81]) Nach den Braunschweigischen Anzeigen, Jahrgang 1745, S. 1447., wurde 1495 (ohne weitere Angabe) der Streit mit Münster wegen Erstattung des Lösegeldes für den im Dienste der Stadt bei Varlar gefangenen Friedrich beigelegt und zwar bestätigte Wilhelm der Jüngere den Vergleich im Namen des Bruders »nachdeme syn leve mit swarer krankheit beladen unde wy syner leve naturlike vormunder syn.« Dagegen sagt Wilhelm in dem Theilungsvertrage zwischen seinen Söhnen Heinrich I. und Erich I. am Sonnabend nach Philippi Jacobi 1495 (Erath, Landestheilungen, S. 103.): »unses zeligen broders hertogen Fredericks nagelaten gemahl.«

[82]) de Wette, Luthers Briefe, Sendschreiben und Bedenken. I. S. 386.

XV.

Über die Auslegung alter Anentafeln.

Von dem Herrn Oberhauptmann von Holle zu Burgdorf.

Die Form der Anentafeln, deren man in der Vorzeit sich bediente, ist von der späterhin gebräuchlichen verschieden, und zu ihrer Erklärung eine Kenntniß der richtigen Methode unentbehrlich.

Der Herr Verfasser der im Jahre 1823 erschienenen Geschlechtsgeschichte des Hauses von Schwicheldt hat in der Vorrede zu diesem Werke einen Unterricht darüber ertheilt, aber durch eine aufgefundene wörtliche Beschreibung der Anentafel des Caspar Jobst von Schwicheldt zur Aufstellung einer falschen Theorie sich verleiten lassen.

Nach seiner Meinung ist vormals mehr auf die ebenbürtige hoch hinaufgehende Abstammung des Mannsstammes der Ältern, als auf die Ebenbürtigkeit aller Vorfahren in gleicher Entfernung gesehen, und was man ehemals 16 Anen genannt, würde heutiges Tags, vollständig ausgeführt, 32 Anen heißen.

Um Dies zu erläutern, hat derselbe die nach alter Methode aufgestellte Tafel beschrieben, und die Anenprobetafel in der jetzt gebräuchlichen Form unter dem Zeichen A dem Buche angehängt. Die Wappen der 16 Anen sind nach alter Weise folgender Maßen aufgestellt:

Von Vaters wegen.	Von der Mutter wegen.
1. v. Schwicheldt.	1. v. Hardenberg.
2. v. Rautenberg.	2. v. Barner.
3. v. Rautenberg.	3. v. Saldern.
4. v. Münchhausen.	4. v. Rössing.
5. v. Veltheim.	5. v. Plato.
6. v. d. Bussche.	6. v. Bock.
7. v. Alten.	7. v. Barfeldt.
8. v. Bothmer.	8. v. Münchhausen.

Auf der Tafel A sind diese Personen wie hier folgt eingetragen:

(Siehe folgende Seite.)

Diese Auslegung ist aber irrig, und die Behauptung, daß man vormals 16 Anen in 5 Generationen ungerader Zusammenzählung, und nicht, wie heutiges Tages, in 4 Generationen gleicher Linie der Entfernung gefodert habe, ist durchaus unrichtig.

Der Herr Verfasser hat selbst richtig bemerkt, daß № 7. zur Linken nicht von Alten, sondern v. d. Bussche hätte heißen müssen, weil Konrad der Erste mit einer Tochter aus jenem Hause nicht vermählt gewesen sei. Der Fehler liegt darin, daß die von Alten, Ehefrau des von Rautenberg, des Vaters der Anna, nicht den ihr gebührenden Platz neben ihrem Ehemann zugetheilt erhalten hat, sondern irrig um eine Generation höher hinauf gestellt ist.

Eben so verhält es sich mit den drei andern Frauen, die als Ururältermütter des Caspar Jobst von Schwicheldt aufgeführt sind. Die von Bothmer war nicht mit einem von Rautenberg vermählt, und gewiß keine Andere als die Ehefrau des Stats von Münchhausen, Dorothea, eine Tochter Lippolds von Bothmer und der Marie Gesche von Holle. Man vergleiche

Treuer in der Münchhausen'schen Geschlechtshistorie, S. 122, und

Mushard's Rittersaal, S. 148,

wo ihrer gedacht ist.

№ 7. zur Rechten, die von Barfeldt, war nicht die Gemahlin eines von Hardenberg, sondern des von Saldern, und № 8. nicht von Barners Ehefrau, viel-

mehr wird Hedwig von Münchhausen gemeint sein, deren Ehemann Lippold von Rössing gewesen ist.

Treuer l. c. S. 65.

Zu mehrer Bestätigung meiner Berichtigung wird die Erklärung der Anentafel der Anna von Holle, Ehefrau des Georg von Klencke, vom Jahre 1567 dienen, welche in der Schloßcapelle zu Hämelschenburg über dem Grabmale an der Wand sich findet. Die Wappen ihrer 16 Anen sind wie folgt aufgestellt:

1. v. Holle.	1. v. Heimburg.
2. v. Münchhausen.	2. v. Münchhausen.
3. v. Mandelsloh.	3. v. Mandelsloh.
4. v. Freſe.	4. v. Rottorf.
5. v. Ramel.	5. v. Ruſchpoel.
6. v. Smiſing.	6. v. Sternn.
7. v. Marenholtz.	7. v. Landsberg.
8. v. Warpe.	8. v. Freitag.

Von Vaters Seite war also:

№ 1. Der Vater.
2. Des Vaters Mutter.
3. Des Großvaters Mutter.
4. Die Mutter der Großmutter.
5. Des Ältervaters Mutter von des Vaters Seite.
6. Des Ältervaters Mutter von der Mutter Seite.
7. Die Mutter der Ältermutter von Vaters Seite.
8. Die Mutter der Ältermutter von der Mutter Seite.

Von der Mutter wegen aber:

№ 1. Die Mutter.
2. Deren Mutter.

№ 3. Des Großvaters Mutter.
4. Die Mutter der Großmutter.
5. Des Ältervaters Mutter von des Großvaters Seite.
6. Des Ältervaters Mutter von der Großmutter Seite.
7. Die Mutter der Ältermutter von des Großvaters Seite.
8. Die Mutter der Ältermutter von der Großmutter Seite.

Nach dem jetzigen Gebrauche müssen diese Personen in beigefügter Ordnung aufgeführt werden:

(s. Anlage.)

Man kann mit diesen Angaben vergleichen

Treuer, l. c. S. 41. 42. u. 88.

in Betreff des Liborius von Münchhausen und der Anna von Sternn, Ludolfs von Münchhausen und der Metta von Rottorf, Johanns von Rottorf und der Katharine von Freitag, auch Eberhards von Münchhausen und der Engel von Freſe und deren Vaters Marquard, und wird gegen die Richtigkeit meiner Auslegung schwerlich Etwas einwenden können.

XVI.

Urkunden,
das Stift Wunstorf betreffend;

aus dessen Archive mitgetheilt von dem Herrn Oberamtmann Ritter Reiche zu Blumenau.

Vorwort der Redaction.

Die Originale der nachfolgenden Urkunden, von dem Herrn Oberamtmann Reiche dem historischen Vereine für Niedersachsen gütigst mitgetheilt, sind mit den zugleich übersandten Abschriften einiger dieser Documente vereinsseitig verglichen; von andern jener Originale sind beglaubte Abschriften beim Vereine angefertigt. Die Redaction des Archivs könnte sich vielleicht des Abdrucks dieser Urkunden füglich enthalten, da Herr Landrath Drost von Hodenberg in Harburg durch seltene Opfer an Zeit, Mühe und Kosten ein umfassendes Werk über norddeutsche Dynastengeschlechter zu Stande gebracht und dadurch der Geschichtsforschung einen überaus großen Dienst geleistet hat. Die wunstorfschen Grafen werden dabei auch ihre Stelle finden. Dennoch glauben wir, die obigen Documente um so weniger länger zurückhalten zu dürfen, da sie an und für sich interessant sind, nicht sämmtlich die wunstorfschen Grafen betreffen und das Werk des Herrn von Hodenberg vielleicht nicht so bald erscheint; wie denn überdem der Fleiß derjenigen Vereinsmitglieder, welche bei der Edition der nachfolgenden Diplome mitwirkten, zeitige Anerkennung verdient.

A. B.

№ 1.

Heinricus dux. Univerſis Chriſti et maxime ſuis fidelibus, ad quos litterae iſtae pervenerint vel omnibus, qui eas oculo ad oculum perſpexerint. pium ſuae benignitatis affectum et veram in Domino ſalutem. Notum ſit univerſitati veſtre, quod nos ſincere dilectionis affectu diligentes eccleſiam Dei in Wuneſtorp ſimulque intuitu venerabilis abbatiſſae Dominae Odin. dedimus in proprietatem eidem eccleſie quosdam nobis attinentes homines, vide . . . . . (videlicet) urburgam et ejus filium Waltherum, fecimusque cum dictis duabus perſonis commutationem. aliarum perſonarum — — — — et proprietatem noſtram ſcilicet Rathardum cum legitima ſua et pueris ipſorum. pro noſtris hominibus recipientes. Ut igitur hec utrobique facta commutatio perpetuo ſupradicte dei eccleſiae ſtabilis et inconvulſa permaneat hanc praeſentem ſcedulam noſtro ſigillo ſignatam conſcribi fecimus. Statuentes, ne quis heredum noſtrorum vel fidelium. ſeu miniſterialium id immutare praeſumat.

pro copia.
v. Hodenberg. H. Sudendorf.

Die Urkunde ſcheint von Heinrich dem Löwen herzurühren zu deſſen Zeit die Äbtiſſin Odin (Oda, das Feminin. von Udo) lebte, da derſelben in einer Urkunde von 1181 gedacht wird.

Dieſe Urkunde gereicht ſehr zur Ergänzung der Di-

plomatik, theils wegen der vielen Abreviaturen, die sonst selten oder gar nicht vorkommen, theils wegen mancher Buchstabenschrift, die sich so wenig im Chron. Gotwicense als in Schönemanns Diplomatik findet.

Bemerkenswerth ist es, daß Herzog Heinrich nicht divina favente clementia hinzufügt. Dieser Beisatz wurde von der Zeit der Ottonen an bei den Kaisern und mächtigsten Reichsfürsten üblich. Im dreizehnten Jahrhunderte gebrauchten die Grafen von Wunstorf, die Bischöfe von Minden und die Äbtissinnen von Wunstorf das: Dei gratia.

Reiche. *)

Unser Mitredacteur Schaumann spricht in seinem Schreiben vom 15ten Mai 1841 über die »Abbatissa Odin« Zweifel aus; der Punct dahinter deutet auf eine Abkürzung, und eben so gut wäre Odm zu lesen; nach der Mittheilung des Herrn Hofrath Beneke in Göttingen werde die Form »Odin« immer verdächtiger und statt ihrer — bis eine genauere Prüfung des Originals geschehen — »Odae« zu substituiren. Doch urtheilt derselbe nur nach dem Facsimile, ohne das Original gesehen zu haben. Die generelle Übersicht der Handschrift, die einfache Bezeichnung: »Dux« zeigen, daß die Urkunde aus der spätern Zeit des 12ten Jahrhunderts sei. A. B.

№ 2.

— — — et individue trinitatis Fridericus divina favente cleme — — — aria et multimoda

*) Die nachfolgenden nicht unterschriebenen Noten rühren gleichfalls von Herrn D. A. Reiche her.

ſollicitudinis noſtre negocia propenſius gerentes.
eis auctorita — — —
lata ſunt et conceſſa — — (nouerint ergo) omnium Imperii fidelium tam praeſens etas quam futur — —
apostolorum ad ſalutem quoque anime nostre.
eaque Theodericus Mindenſis eccleſie epiſcopus institui — —
etiam felicis memorie rex Lodewicus eidem loco confirmavit. nostra Imperiali auctorit — — —
et facultatem eligendi Abatiſſam et advocatum.
eiuſdem loci Dominae. Debent etiam ad — — — —

pro copia
v. Hodenberg. H. Sudendorf.

Die Urkunde (vergl. Chron. Gotwic. I, p. 359) ſcheint nach den Schriftzügen und dem Material ächt zu ſein. Sie iſt nämlich auf baumwollenes Papier (charta bombycina) geſchrieben, welches im 11ten und 12ten Jahrhunderte, beſonders in Griechenland und Italien ſehr üblich war. Kaiſer Friedrich I. hielt ſich bekanntlich einen großen Theil ſeines Lebens in Italien auf und hat ſie wahrſcheinlich von daher erlaſſen. Die Schriftzüge aber ſtimmen mit den in der Urkunde des gedachten Kaiſers, welche im Chron. Gotwicense I, 359 nachgebildet iſt, ganz überein.

Vielleicht hat das damals ſtets für reichsunmittelbar gehaltene Stift Wunſtorf zeitig die Partei Heinrichs des Löwen verlaſſen und ſich dadurch dieſes Kaiſerliche, mit

Bestätigung und wohl gar Erweiterung seiner Privilegien verbundene Belobungsschreiben erworben.

Übrigens geht hieraus hervor, daß wirklich Bischof Theodoricus von Minden Gründer des Collegiat-Stifts Wunstorf gewesen sei.

Kaiser Friedrich I. schrieb noch, wie seine Vorgänger seit Konrad: Divina favente clementia. Schon Heinrich IV. wandelte das laut einer Urkunde von 1228 in: Dei Gratia um.

№ 3.

— Religiose Domine G. abbatisse in Wunstorpe consules verden et communis civitas paratam in omnibus obsequendi voluntatem. Discretioni vestre scire cupimus de conditione mulieris quod ipsam et omnes amicos ejus pro homines liberos habuimus et nunc illos que apud nos sunt, nichil de proprietate percepimus nec audivimus. Valete.

pro copia
v. Hodenberg. H. Sudendorf.

Es scheint mir, als wenn dieses Sendschreiben einem frühen Zeitalter, vielleicht gar dem Heinrichs des Löwen angehört. Denn die Schriftzüge, welche in späteren Zeiten viel unreinlicher und unleserlicher geworden, weisen darauf hin. Auch deutet der Gruß im Anfange und das: Valete am Ende auf einen mächtigern und größern Herrn hin, als die Grafen von Wunstorf gewesen, welche auch über den Einlaß einer fremden Dame in die Stadt Wunstorf in einem andern Tone verfügt haben würden.

Oben dürfte nicht »Verden« ſondern der Schreibart nach »Verdenses« zu leſen ſein. Die Urkunde iſt ohne Zweifel aus dem 13ten Jahrh. letztrer Hälfte und nicht aus der Zeit Heinrichs des Löwen, und iſt ein Erkundigungsſchreiben über eine Frau in deren Heimath, als Jene eine beabſichtigte Niederlaſſung in Wunſtorf ausführen wollte. Die Urkunde iſt allerliebſt und nicht unwichtig.

Schaumann.

№ 4.

Dei gratia Johannes dux de Brun omnibus hoc ſcriptum viſuris ſalutem in domino. Preſentibus recognoſcimus et conſtare volumus univerſis quod nos eccleſie et conventui Wunſtorp uxorem Conradi de Dreuere cum liberis ſuis miniſterialem noſtram donavimus recipientes a dicta eccleſia? (uxorem) Eylardi de Drevere cum liberis suis in commutationem ad omne ius quo nobis ceteri miniſteriales ſunt aſtricti Datum anno domini M° CC° LXXII. in die beati Martini.

(L. S.) pro copia
v. Hodenberg.

№ 5.

Universis ſancte matris eccleſiae filiis praesens ſcriptum viſuris IB (*JB*) Dei gratia praepoſitus et prioriſſa cum conventu beatae virginis in Bertcinghuſen [1]) ſalutem in eo, qui dat

[1]) Barſinghauſen.

ſalutem regibus. Temporaliter actum ne evanescat ſucceſſu temporis eternari ſolet vivaci titulo litterarum. Noverint igitur omnes ad quorum notitiam praeſentes litterae perferuntur quod nos a dilecta noſtra domina abbatiſſa Wunſtorpenſi et ſuo conventu recepimus in commutationem Mechtildem filiam Godefrithi noſtratis iure cerocenſuali. [2]) relinquentes praedictae dominae Abbatiſſae Hildeſuithem uxorem Godefrithi de Holthuſen [3]) ad omne ius quo nobis fuerat ante concambium obligata puero tamen ipſius Heinrico videlicet nobis remanente cum omni jure et servicio quod praeſentibus litteris praeſtamus. ſigilli noſtri munimine roboratis. Acta ſuerunt haec anno domini M. CC. LXX°. III.

Sigillum beatae Mariae in
Bertcinghuſen.

№ 6.

Ludolfus dei gratia comes de Rodhen, Univerſis Chriſti fidelibus preſencia viſuris Salutem in Domino, Notum fieri cupimus tam preſentibus quam futuris, quod nos cum conſenſu heredum nostrorum Gerhardum dictum Werbotere, qui ad nos iure litonis pertinere dinoscitur ad ipſum

---

[2]) D. h. Wachszins, i. e. Lieferung des Wachſes für das Kloſter und den Cultus. (ſ. Ludowig de iure clientelari p. 298. Eichhorn's D. Privat-Recht §. 50. in fine.)

[3]) Wahrſcheinlich kein Adeliger, ſondern: aus Holtenſen.

ius Venerabili abbatiſſe Adhelheydi nepti noſtre et ipſius eccleſie donavimus Wunſtorpenſi ut proinde nos ac noſtros ſuis oracionibus diligencius ſtudeant conſolari, quod preſentibus preſtamur Anno Domini M. CC⁰ LXX⁰ VII⁰ Craſtino Palmarum.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 7.

Dei gratia Johannes dux de Brunſu. omnibus hoc ſcriptum viſuris ſalutem in domino. Preſentibus recognoſcimus et conſtare volumus univerſis quod nos eccleſiae et conventui Wunſtorp — uxorem Conradi de Drevere cum liberis ſuis miniſterialem noſtram donavimus recipientes a dicta eccleſia uxorem Eylardi de Drevere cum liberis ſuis in commutacionem ad omne ius quo nobis ceteri miniſteriales ſunt aſtricti. Datum anno Dom. M⁰ CC⁰ LXXII. in die beati Martini.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 8.

Ludolfus D. gratia Comes de Rodhen preſens ſcriptum cunctis Xti fidelibus inſpecturis ſinceram in Duo karitatem. Ne ea que apud modernos landabiliter ſunt ordinata per ſucceſſionem poſterorum in dubium vel confuſionem veniant

ipſorum memoriis per ſcripta publica dignum duximus adjuvari. Hinc eſt quod notum fieri cupimus tam preſentibus quam futuris, quod Nos cum perfecto heredum noſtrorum conſenſu. Johannis videlicet et Salome Dimidietatem bonorum in Hukkeſmere, [1]) cum proprietate, ac omni iure quod habere vide(n)tur in aquis, ſilvis, pratis, paſcuis, cultis pariter & colendis, pro noſtra, noſtreque uxoris, ac omnium noſtrorum progenitorum ſalute, Eccleſie Wunſtorpenſi libere et absque omni jugo contulimus perpetuo poſſidendam, aſſignantes eidem nichilominus curiam que nunc conſtructa eſt ad differentiam deſerte curie que ibidem in vicino loco collocata videtur, Preterea jus in ſilva quod dicitur Echtwort [2]) quod ante hec ipſa bona eadem non habuerunt, impetratum ab illis qui jus in ſilva habebant ſimiliter eodem nomine. Et ut in ſingulis perſonis predicte Eccleſie noſtri memoria firmius habeatur, de predictis bonis unicuique ſuam porcionem deputa-

---

[1]) Hukesmeere, s. Leyser l. c. p. 25.

Dieſes Dorf, welches jetzt nicht mehr exiſtirt, (auch Hakesmere genannt) hat neben Luthe und dem alten Dorfe Weringehauſen gelegen und die Feldmark iſt wahrſcheinlich der Luther Gemarkung einverleibt worden.

[2]) Leyser hist. com. Wunstorp. pag. 24. erwähnt VI. Echtwort in Colenfeld. — Nicht der Wald hieß Echtwort, wie Braſen p. 188. meint, ſondern die Intereſſentenportion darin. S. Barings Beſchreibung der Saale im Amte Lauenſtein p. 190; auch Grupens antiq. Hanoverenses p. 310. 311.

vimus in hunc modum. Domine emancipate et Dni (Sacer)dotes equa gaudebunt porcione in omnibus proventibus qui ab ipſis bonis poterunt provenire. Domicelle vero non emancipate tales porciones recipient quales in aliis prebendis . . . . . hactenus recipere conſueverunt. Cuſtodes duo de majori eccleſia habebunt duos modios ſiliginis majoris menſure. Cuſtos vero ſ(em)inea pro ſuo officio dimidium majoris menſurae modium percipiet et Cuſtos de forenſ Eccleſia [3]) ſimiliter dimidium modium ſiliginis. Duodecim (vero) pauperes tres modios percipient majoris menſurae, unum ſiliginis, unum ordei, et unum avene eque pro ſuo officio dividimus. Ut autem hec nostra donacio . . . ipſius de nationis . . . . . inviolabiliter a nobis et a nostris perpetuis temporibus obſervetur, preſens ſcriptum ipſi Eccleſie contulimus noſtri ſigilli munime roboratum (datum) anno Dni M° CC° LXXX° Priſce virginis.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 9.

Ludolfus dei gratia Comes de Rodhen . . . . . (viſu)ris salutem in domino sempiternam Cum res temporales in pios uſus et justas cauſas convertere apud deum ſit fama lauda-

[3]) Die Kirche außerhalb der Ringmauer, nämlich die Markt- oder Stadt-Kirche zu Wunſtorf.

bilis et meritum glorioſum, Igitur notum eſſe cupimus tam preſentibus quam futuris quod (nos) cum perfecto heredum nostrorum conſenſu proprietatem ſeu quicquid iuris habuimus in Prato ſito iuxta hemmendorp, quod Dominus Reynardus de Elbingehuſen miles a nobis in feodo tenuerat ſolute et liberaliter contulimus Eccleſie Wunſtorpenſi ea ſcilicet racione, ut per hanc donacionem in ipſa eccleſia fiat altare in honorem Beate virginis marie. quod Dominus Henricus plebanus in Golturne et ipſius Eccleſie Canonicus cooperante ſibi d(omi)no fundare propoſuit et promiſit, ſperantes per hoc noſtram animam ac nostrorum omnium progenitorum conſolari a praedicta virgine et ipſius filio glorioſo, Quod preſentibus protestamur. Datum anno Domini M.CC.LXXXII. In Die vincencii martyris.

pro copia

J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 10.

B. dei gratia comes de Wunſtorp omnibus preſens ſcriptum viſuris ſalutem in duo Noverint omnes quod nos liberavimus et liberum dedimus Robertum de rettemo ipſum, uxores et liberos ſuos ita ut poteſtatem habeat ſe ipſum et ſuos convertendi, quocunque voluerit et nos in eo nichil juris penitus habeamus. Ut hec rata per-

maneant nostrum ſigillum huic duximus apponendum Teſtes huius ſunt decanus in drakenburg burghardus miles de ghaſtorp, hermannus de uphoſen et alii quam plures Datum anno gratie M° CC°° LXXX° nono in nativitate beate virginis.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 11.

Dei gratia Nos Otto Dux de Brunſwich et de Luneborch per praeſens ſcriptum notum fieri cupimus Univerſis quod cum conſtaret nobis ex litteris ſive privilegiis Wunſtorp(ienſis) Eccleſiae quod curia in Munslo [1]) qui appellatur Oſthoff. quam nobis vir nobilis Johannes Comes de Wunſtorpe pro Quadraginta quinque Marcis obligavit, pleno iure praedictae Eccleſiae pertineret, Nos ratum habentes. quod eandem curiam a domino Ludovico milite dicto Eſcherte praedicta redimat Eccleſia pro eadem pecuniae ſumma, liberam etiam concedimus redimendi facultatem. Quo facto ad commodum et utilitatem eiusdem Ecclesiae obligationi renunciamus praedictae. In cuius rei teſtimonium ſigillum noſtrum praeſentibus eſt appoſitum. Datum Anno Domini M° CCC° X°

[1]) Munzel (Gr. Munzel). Allda ſind mehre Salinen geweſen. S. Leyſer p. 29.

№ 12.

Ego Ludowicus miles de Eſcherte [1]) recognoſco in praeſentibus & proteſtor quod curiam in Munsee, qui Oſterhof appellatur quam obligatam tenui a domino meo illuſtri principe Ottone duce de Bruneſuich et de Luneborg et a nobili viro Comite Johanne de Wunſtorpe pro Quadraginta quinque Marcis Bremenſis argenti ex conſenſu et ratihabitione ipſorum dominorum predictorum Eccleſiae Wunſtorpenſi ſolutam dimiſi Preſertim cum mihi cum ipſis conſtaret quod dicta curia pleno iure pertineret ad Eccleſiam memoratam. Quod pronunciatus Jo. comes de Wunſtorpe qui ſibi dictam curiam contra iuſurpaverat recognovit et conſenſit ſpecialiter e. renunciavit omni actioni quam habere videbatur in ipſa coram teſtibus infra ſcriptis. Qui ſunt Dominus Bertramus de Hareboldeſſen [2]) Junior Johannes de Negenborne [3]), Ludolfus de Goltorne [4]) Lodevicus de Gudelingborſtelde [5]) nec non filius ſuus Hardecke, famulus Hermanns de Emdelen, Godfridus de Lenten. Burgenſes in Honovera, [6]) qui quatuor bis fuere huiusmodi

---

[1]) Grupen origg. Hanov. p. 60. etc.
[2]) Ibid. p. 127.
[3]) Ibid. pmo.
[4]) Golthurne, Golterne ibid.
[5]) Engelborstel ibid. p. 100. 101.
[6]) Über dieſe und andere Burgenses (ſ. Eichhorn's Deutſches Privat-Recht §. 373.) geben Grupen und Andere keinen Aufſchluß.

recognitioni et renunciationi preſentes. Ego etiam his appono meum ſigillum ad evidenciam pleniorem.

Datum anno dmi. M° CCC° I° In craſtino Diviſionis Apoſtolorum.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 13.

Nos Johannes Dei gratia Comes de Rodhen univerſis Chriſti fidelibus preſens Scriptum viſuris seu audituris cupimus eſſe notum quod cum dubium haberemus de vendicione curie in Munſle que appellatur Oſterhof, quam pater noster Nobilis vir Comes Ludolfus pro quadraginta quinque marcis vendidit Eccleſiae Wunſtorpenſi, Nos veritate comperta hujusmodi empcionis una cum filio noſtro Ludolfo ratum habemus quod pater noſter fecit in vendicione predicta, nec ullam de cetero contra predictam Eccleſiam habebimus queſtionem, Quod noſtri ſigilli munimine protestamur, Huius rei teſtes ſunt Venerabilis vir prepoſitus Hamelenſis Wedekindus. Alexander de Holle. Thidericus ſenior Holtgreve. Thidericus Junior Holtgreve, milites Conradus et Hildeboldus fratres noſtri ac alii fide digni. Da-

---

[1]) Grupen origg. Hanov. p. 140.

tum Anno Domini M° CCC° II° Jdus Junii. [2])

pro copia

J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 14.

Auſchultata est preſens copia per me henricum Raphen clericum hilden. dioceſis presbyt. Sancta Imperiali auctoritate Notarium et concordat cum ſuo vero originali de verbo ad verbum quod atteſtor hoc ſcripto manu propria.

Johannes dei gracia Comes de Rodhen, cunctis Christi fidelibus preſens ſcriptum viſuris Salutem in domino Noverint univerſi quod nos de bona voluntate et conſenſu dilecti filii noſtri ludolfi ac omnium heredum noſtrorum advocatiam in Borſtelt ſuper ipſa curia cliria (?) et manſis qui ſiti ſunt circa curiam et juxta civitatem et decimis pertinentibus ad eandem Wunſtorpenſi eccleſie liberaliter contulimus omni jure quod nobis noſtrisque progenitoribus in ea-

---

[2]) Dieſer Oſterhof gehört als Vollmeierhof № 1 in Gr. Munzel noch jetzt dem Stifte sub nexu villicali. Über den Proceß, der von 1625 bis 1643 vom Stifte wegen der Gutsherrſchaft geführt werden mußte und vom Reichs-Cammer-Gerichte nach vorſtehenden Urkunden ꝛc. daſſelbe entſchieden wurde, ſ. Braſen p. 186. ff. Die Urkunden ſelbſt ſcheinen demſelben nicht zu Geſicht gekommen zu ſein. Auch redet das p. 188. angeführte Document des Grafen Ludolf (nicht Adolph) vom J. 1280 nicht von jenem Oſterhofe in Munzel, ſondern von Meiergütern in Hukkesmere. Auch dieſe Meiergüter beſitzt das Stift noch jetzt.

dem advocatia competebat pro ſalute anime patris noſtri nobilis viri Comitis Lud. de Rodhen pie memorie Ac in remedium noſtri ſpiramus (!!) (noſtrum; ſperamus?) enim cum ipſo eternam mercedem recipere ut ipſius memoria videlicet in jam dicta eccleſia in ejus anniverſaris annis ſingulis habeatur, quam tamen ita ſervari ſtatuimus, ut cum ipſius anniverſarius advenerit, cuilibet domine det Abbatiſſa que pro tempore fuerit tres modios annone, videlicet unum ſiliginis unum ordei et unum avene, domicellabus mediam partem ad predictum anniverſarium perpetuis temporibus per agendum In cujus donacionis evidens teſtimoniam preſens ſcriptum inde confectam ſigilli noſtri fecimus munimine roborari, et ſepedicte eccleſie dedimus Ad cautelam Gherdrudis Abbatiſſa venerabilis que nunc eſt, ſui capituli accedente conſenſu ſe obligavit ſuo ſuique capituli ſigillis preſentibus annexis, quod ipſa ſingulis annis predictam dominabus perſolvet annonam et ſacerdatibus prebendam ad altare offeret Idemque omnes abbatiſſe ſibi facient ſuccedentes Hujus rei teſtes ſunt Venerabilis dominus Volqninus (prepoſitus) . . . . . , . Godenſtede Eylardus de lenthe Theodericus junior holt(greve) milites henricus de . . . . . noſtri Arnoldus de lenthe Conradus de Barchuſen Sege . . . . . de hadeſſen famuli et alii quam p(lures fide digni). Datum anno dominice Incarnationis M CCC nono. In vigilia beati Georgii martyris,

№ 15.

Nos Johannes Dei gratia comes de Roden et in Wunſtorp harum tenore preſencium literarum recognoſcimus publice proteſtantes quod cum conſenſu omnium heredum noſtrorum damus et in poſſeſſionem tradimus advocaciam noſtram quam habemus in molendino ſito ante valvam auſtralem [1]) extra planckas opidi noſtri Wunſtorpensis venerabili domine Alheydi abbatiſſe avuncule [2]) noſtre aliis que abbatiſſis ſibi ſuccedentibus in Eccleſia Wunſtorpenſi pure propter decem et in animarum noſtrarum piam memoriam libere et ſolute in perpetuum poſſidendam, et ut hec preſens donacio ſine aliquo impedimento iuris vel facti quod a nobis vel a noſtris heredibus possit incidere rata permaneat, et inconvulsa, ſigillum noſtrum preſenti cartule duximus apponendum, Dat anno Dni. M° CCC° XXV° ipſo die Michahelis Archangeli.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 16.

Auſchultata eſt preſens copia per me henricum Raphan clericum hildesh. dioceſ. Sacra Imperiali auctoritate publicum Notarium et concordat cum ſuo vero origin(ali de verbo ad verbum) quod atteſtor hoc ſcripto manu mea propria.

[1]) Heißt noch jetzt das Süd-Thor.

[2]) Kommt ſelten vor. — Dieſe Alheydis war Ludolfs I. Enkelin, alſo Johannis II. Tante. Sie muß daher jung zu dieſer Würde gelangt ſein.

Nos Johannes dei gratia Comes in Wunſtorp et in Roden . . Omnibus Chriſti fidelibus preſentia viſuris ſeu audituris cupimus fore notum . . quod hildebrandum dictum grimpen. thidericum hamborch. henricum vel quini . . ludolfum henricum et johannem dictos de Redere impotivimus tam quam noſtros ſervos et litones . . Deinde ex informationibus et conſiliis aliquorum fide dignorum fuimus rationabiliter informati predictos homines et eorum progeniem ad nos vel heredes noſtros de antiquo jure et approbata conſuetudine minime pertinere ſed pocius ad venerabilem dominam abbatiſſam et capitulum eccleſie Wunſtorp et precipue ad villicationem in goltorne proprietas hominum predictorum ſpectat de jure ac eorum progeniei imperpetuum ſucceſſores . . In hujusmodi evidens teſtimonium Sigillum noſtrum preſentibus duximus apponendum Datum anno Domini M. CCC. XXXVI. ipſa die nativitatis beate virginis glorioſe.

pro copia
J. Subendorf. H. Subendorf.

№ 17.

Nos Johannes dei gratia Comes de Roden et in Wunſtorpe. Ludolfus. Hildeboldus. et Lodewicus. fratres Comitis preſcripti recognoſcimus ſub uno ſigillo videlicet Johannis fratris

noſtri Comitis predicti omnibus preſentia viſuris vel audituris dilucide proteſtantes, quod cum unanimi conſenſu et libera voluntate proprietatem duodecim iugerum campo Wunſtorppe ſitorum que Conradus de Landesberghe Famulus a nobis in pheodo tenuit Eccleſie Wunſtorppenſi damus ac in poſſeſſionem tradimus propter deum perpetue poſſidenda, Datum Anno domini M°. CCC°. XXX°. ſeptimo in octava circumciſionis domini.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 18.

We Johan vñ Lodewech greue to Wunſtorpe bekennet openbare in deſſem breue vnder vſen Inghefeglen, Dat we vñ vſe Eruen ſcon vñ willet mit willen der Edelen vrowen der Ebbedeſchen to Wuſtorpe vñ oreme ſtichte to loſe don ore gut to Latteken holthuſen dat Cordes van Ekere ghehort hadde von vif vñ twintich bremer mark, der vs vñ vſen Erven dat vore ſteyd, vn wan ſe vs eder vſen Eruen de loſe kundeghet to ſunte Michaeles daghe ſo ſcon ſe vs gheuen vppe dem neghеſten Paſchen vmbeworen deſſe vorbenomden vif vñ twintech mark, ſo ſcon we vñ willet en dat gut laten mit guden willen. Dit is gheſcen na goddes bord druttenhundert iar in deme derden vñ vifteghеſten Jair to ſunte Lucien daghe.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 19.

We Olrek van Mandeſlo Cord Johan unde Herbord Brodere van Mandeſlo ſine Sone bekennet unde betughet openbare in deſſem Breue den we witliken beſeghelt hebbet mid uſen Inghefeghelen . . Schelincke *) was twiſchen der Edelen Vruwen der Ebdeſchen van Wunſtorpe unde us vmme Hennecken, Heynken, Reymbeth, Wermberh unde Methhilde Suſtere unde brodere Johannes Kindern Scherpinghes van Weltze. Der Schelingche unde alle der Stücke de dar an begrepen weren twiſchen us en beydent Syden ſie we to grunde geſcheden al dus dat we in den vorſchreuenen Luden nicht rechtes ghe hat enc hebbet noch en hebbet unde we ſchůnt deſſe vorbenomden Vruwen de Ebdeſchen und ore Stichte to Wunſtorpe vredeliken unde reuweliken beſitten laten in den ſůlven Lůden in vullem Rechte ſůnder jenegherleye Hinder edder Anſprake de we ſůlven edder jement van Üſer Weghene on mer daran dun můghen mid Rechte edder mid Unrechte wat we aver deß ghedan hebbet went an deſſe tid dat is unwitliken gheſchen unde we hebbet der ſůlven Lůde ghe dan unde důt unde alle des Rechtes des We an on ghe hat hebbet uñ aller anklaghe de We van deſſer tyd mer daran dun můghen mid Rechte edder mid Unrechte degher ene rechte ewighe Vorticht Alle deſſe vorbenomden ſtücke de hebbe we vorbenomde Olrek van Mandeslo Cord Johan unde Herbord ſine ſone ghelovet en truwen mid ſamenderhant vor Us und vor Uſe Er

---

1) Schelniche, Schelmeke. — Hader, Zwieſpalt.

ven der Edelen Vruwen der Ebdeſchen to Wunſtorpe un oreme ſtichte, ſtede unde vaſt to holdende unde unvorbroken Gegheven nah Goddes Bord druteynhundert Jar in deme Seuen unde Seſteghеſten Jare des doñerſdaghes to Pinkeſten. — — —

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 20.

Van der gnade Goddes we Ludolf Greue to Wunſtorpe. Juleg. vñ Johan deſſes vorbenomden Greuen Ludelues Sones bekennet vñ betuget openbare in deſſem breue dat we vme God vñ vmme waldat willen hebbet ghelaten vñ latet erflicken vñ eghenliken myd hande vñ myd munde der Edelen vrowen Jutten Ebdeſchen to Wunſtorpe. vñ Dem Stichte derſulven twe vñ twyntich morghen landes vor der Stat to Wunſtorpe der Achteyne gheleghen ſin vor der Bruge to hemmendorpe ouer dem Damme vñ is gheheten Sloten Camp vñ dre Ackere de gheleghen ſin by dem Schulderhope. Dar Se vs vñ vſen Eruen in wederſtadinge vore ghelaten hebbet vif houe to Adenſen de on vorledeget vñ vp ghedreghen ſin von den Lepelen der ed olde Erue was vñ dem Stichte to Wunſtorpe dar pacht af geuen ſcolden. De Se mennich jar vorholden. vñ vor ſeten hadden. Alſe dat ſek dat Stichte der pacht begeuen hadde vñ vppe dat dem Stichte de pacht in wiſſer gulde hedde. So hebbe we deſſe vorſcreuenen twe vñ twintich morghen landes vme vſer vñ vſer Elderen Sele willen deſſer vorb(enomten) Edelen vrowen vñ Erem Stichte ghe ant werdet in

Ere brukende were. vñ we dod des ene rechte ewighe vorticht. Dk wille we vñ ſcůn deſſes vorſcreuen gudes rechte warende weſen. Al deſſe verſcreuenen Stücke vñ er iewelk by ſunder loue we vorb(enomte) Ludolf Greue to Wunſtorpe Juleg vñ Johan deſſes vorb(enomten) Greuen ludolues Sones louet mede vnder vſes vaders Ingeſ(egel) wente we noch nene Inghe(ſegel) en hebbet deſſer vorb(enomten) Edelen vrowen Jutten Ebdeſchen to Wunſtorpe vñ Erem Stichte vor vs. vor al vſe Eruen boren. vñ vngheboren ſtede vñ vaſt vñ vnvorbroken to holdende vñ hebbet des to tůghe vſe Ingeſ(egel) ghehangen laten in deſſem bref, de geuen is na Goddes bord duſend vñ drehunderd jar in deme Seuen vñ Achtentegeſten Jare to middenſommer.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 21.

Van goddes gnaden we Julius. greue to Wunſtorpe bekennet vnd betughet openbare dat wy hebbet vruntliken gheſcheden de edelen vrowen de Ebdeſſchen vnd ore Stichte to Wunſtorpe vp eyne zyd. vnde Corde ſolike vnſen man vnd denre vp ander zyd. In deſſen wiſe dat Cord ſolik ergenompt teghet, vryg beholden ſchal dat land vppe dem nortuelde vor Wunſtorpe dat he van vs to lene heft. vnd beleghen is by der kulen de gheheten is de Schulderhop. deſſe negeſten to komenden ſes Jar, wanne auer deſſe vorſcreuenen ſes jar vme komen ſyn. ſo ſchal de teghede van deſſem vorſcreuenen lande weder weſen des ſtichtes to Wunſtorpe ledich vnd los ſunder yemendes

anſprake. vtgeſproken deſſe vorſcreuenen kulen de gheheten is de ſchulderhop bynnen Inne vnd nicht vorder. de ſchal deſſe verſcreuene Cord ſolik von gnaden des ſtichtes to Wunſtorpe erfliken teghet vryg, beholden. des to tughe hebbe wy vorſcreuene Julius greue to Wunſtorpe vnſe Ingeſegel vmme bede willen Cordes ſolikes ergenompt witliken gehangen laten an deſſen bref. Vortmer ek Cord ſolik ergenompt bekenne vnd betughe openbare dat ek deſſe vorſcreuene ſchedincge aldus gevulbordet hebbe in aller wiſe alſe vorſcreuen ſteyd. vnd loue de to holdende in guden truwen deſſer vorſcrevenenen edelen vrowen der Ebdiſſchen vnd dem ſtichte to Wunſtorpe vor my vnd myne Eruen ſunder liſt, eder hulperede des to merer bekantniſſe ſo hebbe ek myn Ingeſegel myd mynes vorſcreuenen gnedigen Juncheren ingeſegelen witliken gehangen laten an deſſen bref. De gheuen is na goddes bord duſend vnd ver hundert Jar dar na in deme viften Jare an ſunte Mertensdage.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 22.

Wy Julius van godes gnaden greue to Wunſtorpe bekennet vnd betughet openbare in deſſem opene breue vor vns vnd vnſe eruen dat wy myt guden willen vnde beradeneme mode hebbet ghelaten vn latet ene kotſtede to Munſlo nu to tiden gheheten Arndes ſchapers hoff gheleegen in dat oſten mit tweenhouen de wy dar by ghelecht hebbet gheheten de Mozeken houe vnſer vrowen der Ebdiſchen to Wunſtorpe vnd oren nakomelinghen ewich by

der vorgheſcr. ghodere ene rechte vor ticht in duſſem ſuluen breue ſo dat wy vnd vnſe Eruen der ergheſcr. Ebdiſchen noch oren nakomelinge nene enghinge don ſchullen noch en willen in dem vorſcr. kothove vñ goderen iffte nement van vnſer weghen men wy antwordet de ghodere der ergheſcr. ebdiſchen vñ oren nakomeling. na ghiffte duſſes breues van ſtund in ore bruken den hebbenden were duſſet loue wy vor vns vnd vnſze Eruen ſtede vaſt vnd an goden truwen to holdende vnd hebbet des to merer bekantniſſe vnſe Inghefeghele witliken an duſſen breff ghe hanghen laten de ghe gheuen is na godes bord XIV. hundert Jar dar na in dem XXI. Jare des hilghen daghes philippi vnd Jacobi der hilghen Apoſtele.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 23.

Wy Julius van Godes gnaden Greue to Wunſtorpe Bekennet vnde betuget vor alleſweme dat wy vnde vnſe Eruen myd beradenen mode vnde gudem willen hebbet gelaten vñ gheuen to ewigen tyden vnſe wiſch to koldenvelde de licht by der bekewiſch dar ſulues alz de nu to tyden de Olde lange van vns gehad hed myd aller tobehoringe ſo de gelegen is der Ebbedeſchen vnd dem Stichte to wunſtorpe jn eyne rechte weberſtadinge der Stede de licht by dem marketkerkhoue vnde by heynen huſe van hagen in der ſtad to wunſtorpe So dat ſe der ſcholen vnde mogen Bruken van ſtund na ghiffte deſſes breues to erer Behegelicheyt to ewigen tyden vnde wy vnd vnſe Eruen ſchullen vñ willen de Erſcreuen Ebbedeſchen vnde

on to blyuende in ene rechte wederstadinghe enes vodder kornes dat de erghescreuene vnse vrowe de ebdische had in vnsen houe to lute dar nu to tiden Cobbensen vppe syd Indesser wise dat se schal vn mach vñ or nakomelinghe der erghescr. kotstede vñ der twier houe bruken to ewighen tiden in sodaner vryheit also wy der ghe bruket hebbet wente an dessen dach vnd wy vñ vnse Eruen dot ere Stichte Edder nymant van vnser wegene nergen ane hindern noch nenerleyge wis dar up saken men wy vnde vnse Eruen schullet vnde willet der wisch rechte warende wesen wan vnde wore dem Stichte des nod were Desset loue wy Julius Erscreuen vor vns vnd vnse Eruen de Ebbedeschen vnd dem Stichte to wunstorpe in truwen to holdende vñ hebbet des vnse Ingesegel to merer bekentnisse an dessen breff gehangen laten vn is geschen Na Godesbort verteynhundert Jar dar na in dem Twe vnde twintigsten Jare des hilgen dages sunte Jacob des hilgen Apostels.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

(Hierzu eine Stammtafel der Grafen von Wunstorf.)

Verſuch

einer, nach den Urkunden des Stifts Wunſtorf verbeſſerten Stammtafel der Grafen von Wunſtorf.

Verfaſſt vom Herrn D. A. Reiche.

Hildeboldus.

Conradus.

Conradus. — **Hildeboldus.**

***Ludolfus* (I.) D. G. comes de *Rodhen*.**

1277. 1280. 1282.

(Soll noch 1292 gelebt haben.)

***Johannes* (I.) D. G. comes de *Rodhen*.** 1302. 1309. — Salome. — Conradus. — Hildeboldus.

Scheinen erſt nach 1280 geboren zu ſein (weil ihr Vater damals nur von Johannes und Salome als ſeinen Erben redete) und ſind wohl früh geſtorben.

Alheydis, s. Adhelheydis. Abbatiſſa Wunſtorpienſis.

Ludolfus.

(Wird von vorſtehendem Johannes im Jahre 1302 Sohn genannt; iſt aber wahrſcheinlich unmündig geſtorben.)

Anmerk. Leyſer ſcheint jedoch ſeiner noch pro 1319 zu erwähnen.

Johannes* (II.) nennt ſich zuerſt D. G. comes de *Roden

Digitized by Google

XVII.

Die goslarschen Berggesetze des vierzehnten Jahrhunderts.

Von dem Facultätsassessor Dr. Schaumann in Göttingen.

Die alten berühmten goslarschen Berggesetze haben lange geruhet und man hat wenig oder nichts für sie gethan. Vielleicht haben wir in dem Folgenden einen Anlaß, dieser in ihrer Art so einzigen vaterländischen Rechtsquelle von Neuem eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, und ihr eine wissenschaftliche Erläuterung zu Gute kommen zu lassen, so wie sie hundert andere Denkmäler einer früheren Zeit bereits erhalten haben, ohne ihrer nur halb so würdig zu sein.

Wir liefern hier einen neuen Text jener Gesetze. Leibnitz im 3ten Bande seiner Scriptores p. 535 sq. theilte den seinigen aus einer jüngern Papierhandschrift mit, welche jetzt in der Bibliothek zu Wolfenbüttel verwahrt wird. Da Leibnitz selbst sich über jene Handschrift genügend ausspricht [1]), so ist es unnöthig, hier noch mehreres darüber zu sagen. Klagen über den ungenauen Text ertönten bald. Sie gelten dem Manuscript; und auch diese haben ihren gerechten Grund. Eben so viel

---

[1]) SS. Tom. III. Praefat. p. 18.

muß aber auch dem Leibnitz'schen Abdruck selbst beigemessen werden; denn eine abermalige Vergleichung jener Handschrift in Wolfenbüttel gewährte sofort das Resultat, daß hunderte von Fehlern, die in jenem stehen, dieser nicht zur Last fallen.

Unsere Handschrift fand sich bei der neuen Registrirung des goslarschen Archiv's vor, und ist mir durch die Güte des Herrn Bürgermeisters Sandvoß zur Bekanntmachung mitgetheilt; sie ist auf Pergament in groß Quart, oder klein Folio. Es ist die Handschrift nicht, welche im hercynischen Archiv p. 189 beschrieben ist, denn es fehlt sowohl die Angabe der Jahrszahl 1359 als die angehefteten auf Papier geschriebenen Statuta des Forstdings; unser Codex ist in jeder Hinsicht unangetastet, so daß die Idee einer spätern Trennung dieser Zusätze ganz wegfällt. Die Schrift ist jene sorgfältige schöne fette eckige Minuskel, aus welcher sich die Frakturschrift später entwickelte. Ich setze sie unbedingt in den Anfang des 14. Jahrhunderts, und wer die Handschrift sah, stimmte sogleich in dies Urtheil ein. Daß diese Handschrift zugleich die bei der Redaction zuerst niedergeschriebene sei, will ich, weil es überhaupt unmöglich ist, nicht geradezu aussprechen; wollte ich es, man würde mich nicht widerlegen können. Jedoch glaube ich es. Denn daß gerade dieser Codex im Gerichte selbst für die Entscheidungen vorgelegen habe, geht aus seiner Einrichtung hervor, und in sofern kann man wenigstens definitiv behaupten: er enthalte den reinen authentischen Originaltext. Denn eben so wie in dem im ersten Hefte dieses Jahrgangs mitgetheilten Codex der Statuten der Gilde der Kaufleute,

sind Blätter leer gelassen, und diese mit gelegentlichen Zusätzen und Erläuterungen gefüllt. Dies geschah nur im Gerichte, und für das Gericht. Bei Mittheilungen des Textes an andere Orte fielen diese weg. Ich sehe nun überhaupt keinen Grund, warum man in Goslar im Berggerichte selbst eben zur Deposition jener Zusätze, die, wie der Augenschein ergiebt, wichtig genug waren um eben so sorgfältig bewahrt zu werden, wie das Original des Textes selbst, ein anderes schlechteres Exemplar ausgesucht haben sollte. Von der äußersten Sorgfalt der Schrift, die sich in der Art noch bei keinem andern Codex gefunden hat, eben weil diese nur Abschriften waren, will ich hier nicht einmal reden.

Den Text habe ich getreu ohne jede Änderung auch in der Interpunktion wiedergegeben. Es war zuerst meine Absicht, die Varianten der Leibnitz'schen Ausgabe mit abdrucken zu lassen; allein ich stand bald hievon ab; rechnet man die nur sprachlichen oder dialektischen Verschiedenheiten hinzu, so würde sich die Zahl der lectionum varietates leicht auf 1500 und mehr belaufen. Warum aber einen besseren Text mit schlechten Varianten entstellen? Ich habe mich deßbalb darauf beschränkt, hie und da zuweilen auf Abweichungen hinzuweisen [2]). Erst jetzt wird auch unser Text einen willkommenen Beitrag zu

---

[2]) Die einzige Flüchtigkeit in unserm Codex ist die, daß die Paragraph-Zahlen in dem Register, jedoch nur an wenigen Orten, nicht mit denen des Textes stimmen. Dies rührt davon her, daß das Register erst vollständig geschrieben, und dann erst mit rother Dinte die Zahlen zugefügt wurden. Dies geschah ein wenig zu mechanisch. So ist z. B. 205 und 206 des Reg. 210 u. 211 des Textes.

den niedersächsischen Sprachproben des 14. Jahrhunderts liefern; obgleich man dasselbe schon von dem Leibnitz'schen gerühmt hat, so ist dies wohl mit Unrecht geschehen. Denn es sind wenige Worte, welche nicht, wenigstens in dialektischer Hinsicht, eine förmliche Verunstaltung erlitten haben.

Doch eine Hauptsache wird immer die Frage über das Alter der goslarschen Berggesetze bleiben. Auch wir wollen unser Scherflein zur Erledigung derselben beitragen. Es ist unnöthig, hier nochmals Alles das zu wiederholen, was von Leibnitz, Pütter, Bruns, Kinderling und A. darüber gesagt ist. Man findet die Hauptsachen bereits zusammengestellt im hercynischen Archiv, p. 186 sq. in einer Abhandlung des Zehntens Meyer in Goslar, auf die im Allgemeinen hier verwiesen sein soll.

Ein rammelsbergsches Bergrecht von 1186, von dem oft gesprochen ist, scheint immer mehr unter die Fabulosa zu entschwinden; wir sind genöthigt, uns nur auf ein Gewohnheitsrecht aus jener Zeit zu beschränken.

Leibnitz [3]) fand in dem gedachten wolfenbüttelschen Codex die Jahrszahl 1306 angegeben; er glaubt, was die Abfassung der Gesetze angeht, diese Zahl sei falsch und (vielleicht nur eben deßhalb) von späterer Hand zugeschrieben. Er meint einmal, die Sprache verrathe ein jüngeres Alter, namentlich das 15. Jahrhundert. Diesem möchte nun wohl durchaus widersprochen werden müssen, und man braucht sich deßhalb nicht erst auf Kinderling's Gesch. d. niedersächs. Sprache zu berufen. Jede Vergleichung mit

---

[3]) cf. SS. Tom. III. Introductio p. 18 u. 19.

Urkunden aus dem 14. Jahrhundert widerlegt jenen Ausspruch. Wichtiger ist ein andrer Grund. Leibnitz fand nämlich, daß die Berggesetze dann verfaßt sein müßten, als der Bergzehnte vom Rammelsberge mit dem Gerichte dem Rath zu Goslar von den Herzögen zu Braunschweig verkauft war. Dies ginge aus dem Artikel 134[4]) hervor: De lutteken richte scal me bliuen laten bi alsodanem rechte alse de weren er se de Rad kofte. Hier fand sich nun im wolfenbütteler Codex die Bemerkung: dieser Zehnte sei 1356 an Goslar von denen v. Gowisch (nicht Gewisch wie bei Leibnitz), welche ihn pfandsweise von den Herzögen von Braunschweig hatten, verkauft[5]). Also müßten natürlich die Berggesetze jünger als 1356 sein.

Dieser Punkt bedarf einer genauen Erörterung. Meyer in seinen bergrechtlichen Beobachtungen, 5. Abhandl. p. 236, weiset zwar nach, daß jener halbe Zehnten mit dem Gerichte wahrscheinlich schon vor 1318 von den Eltern der Herzöge Ernst d. Ält. und Albrecht versetzt sei. Allein jenes Diplom von 1359, was er wohl nicht beachtet hat, scheint, mir wenigstens, ganz klar auszusprechen, daß erst jetzt die Erwerbung Goslar's von denen v. Gowisch erfolgte. In soweit hätten die, welche diesen Umstand für eine spätere Abfassung der goslarschen Berggesetze genommen haben, vollkommen Recht; sie haben es aber nicht in der Hauptsache.

---

[4]) Wobei der spätere Zusatz unseres Textes zu allerlei Vermuthungen Anlaß giebt.

[5]) Ein Diplom deswegen, jedoch von 1359, findet sich im hercyn. Archiv pag. 423, daher scheint jene Zahl bei Leibnitz gleichfalls der Correctur zu bedürfen.

Der §. 134., auf den sie sich berufen, sagt: De lutteken richte ꝛc., d. h. offenbar: Die kleinen Gerichte, und nicht dat lutteke richte, das kleine Gericht. Wenn also jener §. überhaupt authentisch ist, — und so viel ich weiß, hat Niemand daran gezweifelt, — so muß man zugestehn, daß der Rath mehrere kleine Gerichte gekauft habe. Leibnitz, da er Nachricht von einem 1359 gekauften kleinen Gerichte fand, setzt dies ohne weiteres für alle, und dies ist ihm ohne Prüfung des §. 132. von Allen bis auf Göschen, in seiner Ausgabe des goslarschen Stadtrechtes, nachgesprochen. Die Geschichte der Bergwerksverfassung zu Goslar von 1200—1511 beweis't, daß es durch drei Jahrhunderte das stete Streben der Stadt war, alle einzelnen Pertinenzien mit den dazu gehörenden Gerechtsamen, namentlich Gerichten, sowohl in Beziehung auf Gruben als der zu deren Betriebe so nöthigen Wälder durch Kauf an sich zu bringen. Wie viele kleine Gerichte, Dinge, namentlich Forstdinge, mußten bei diesem Handel in Betracht gekommen sein, — alle waren lutteke richte, und ihrer wird so wenig in den Berggesetzen namentlich erwähnt, als des Zehntgerichtes, was man für ein solches annimmt. Aber auch namhaft kommt ein solches anderes kleines Gericht in den Berggesetzen vor. Das eigentliche Berggericht nämlich (das große Gericht) war auf dem Rammelsberge selbst unter dem Vorsitze des Bergmeisters; ich verweise nur auf die Art. 2. und 131. Nun aber ward noch ein anderes Gericht, gleichfalls allein für Bergangelegenheiten, aber nur für gewisse Zwecke in der Stadt selbst »vor dem Münster« gehalten (Art. 114. und 115.) und dieses und andere

kleine Gerichte für solche anzunehmen [6]), welche der §. 134. andeutet, hat mehr Wahrscheinlichkeit für sich, als sie alle vor dem 1359 gekauften Zehntgericht verschwinden zu lassen, weil sich hierüber gerade eine specielle Urkunde erhalten hat. Denn das Zehntgericht war schon ein bedeutendes, wichtiges; und wenn man will, so kann man den Umstand, daß seiner in den Berggesetzen nicht erwähnt wird, sondern daß vielmehr hier noch alles auf die alten, ursprünglichen Zehntverhältnisse hinzuweisen scheint, mit Recht als Grund der Behauptung benutzen: Die Berggesetze müssen eher abgefaßt sein, als der Bergzehnten mit dem Gerichte in die Hände der Stadt Goslar gelangte. Die Sache mag sich aber verhalten wie sie will, so viel ist gewiß, jenes Diplom von 1359 kann nur den Beweis führen, daß in diesem Jahre gleichfalls ein kleines Gericht von Goslar erkauft sei; der §. 134. der Berggesetze beweis't aber eben so deutlich, daß nicht ein, sondern mehrere kleine Gerichte in den Bereich der Untersuchung zu ziehen seien, wofür in den Gerichten vor dem Münster und ouer deme water sich sogleich ein Beleg findet. Beide Data schließen daher die Annahme nicht aus, daß die Berggesetze im Anfange des 14. Jahrhunderts abgefaßt seien, sondern bestätigen sie vielmehr.

Diese Zeit wird um so gewisser aus dem, was wir Neues über diesen Punkt mitzutheilen im Stande sind.

---

[6]) So kommt in dem, im vorigen Hefte pag. 45. mitgetheilten ungedruckten Diplome von 1290 noch ein anderes »gherichte ouer deme water« vor, was gleichfalls die Bürger an sich gebracht hatten.

Schon im vorigen Hefte ward auf die Stelle eines ungedruckten Diploms von 1290 aufmerksam gemacht, [7]) welche lautete: Vortmer alsodan recht, alse de woltlude vnn berchlude hebbet. schullet se vnder sek suluen irschichten vnn schicken na oren behagen. Man muß hiebei die Geschichte jener Zeit nicht aus dem Auge verlieren. Alle Classen und Stände waren dazumal in Goslar in Unruhe, eben der weniger scharfen Begränzung ihrer Rechte wegen. Gewohnheiten hatten sich aus ältern Zeiten herübergezogen, und kümmerlich eine zweifelhafte Ruhe aufrecht erhalten. Jetzt aber brach das alte morsche Gebäude, und allenthalben gab es zu bessern, allenthalben ward verglichen und sogleich sicher mit Brief und Siegel das Gewonnene befestigt. Über die Thätigkeit des Grafen Otto von Anhalt, als kaiserlichen geschwornen Friedensrichter, der in jener Zeit alle Hände voll zu thun hatte, kann das goslarsche Archiv noch manche Belege mittheilen. Jene Zeit mußte auch die allgemeine, jene Vorschrift des Diploms von 1290 die besondere Veranlassung geben zur Abfassung specieller Berggesetze, und der festen Constituirung der Rechte aller bei dem Bergbau beschäftigten Personen.

Allein einen eben so wichtigen Beitrag für Ausmittelung des Alters unserer Gesetze geben die hier mit abgedruckten interessanten Zusätze. Ohne allen Zweifel sind die Berggesetze zu einer Zeit entworfen, als des Reiches Voigt noch unmittelbar und persönlich die ihm von Hütten zukommenden Abgaben, — die Voigteigelder — bei den Bergwerken, bestehend im Schlagschatz

---

[7]) Vaterl. Archiv. Jahrg. 1840. pag. 44 u. folg.

und Kupferzoll, in Empfang nahm. Die Artikel 168. und 169. beweisen dies durchaus. Mit solchen Reichsvogteigeldern wurden zu verschiedenen Theilen schon seit dem 13. Jahrhunderte mehrere gräfliche und adliche Familien beliehen, und es war das Streben der Stadt Goslar, diese Theile käuflich an sich zu bringen [8]). Auf die Bergvogteigelder kommt es uns hier vorzüglich an, und diese nahm 1310 schon kein kaiserlicher Vogt mehr auf, sondern, laut den Registern, bereits die Stadt Goslar. Wir machen hier auf den letzten Zusatz unsers Codex besonders aufmerksam: Dat hir na geschreuen is. des vant me eyn old Register to der tid dat geschreuen was anno dni. Mille° CCC° X° der me in tokomenden tiden vt proren mach. wur van dat voghedyge gheld hergekomen is. Anno dni. M. CCC. X. Herze de Barum erat Advocatus. Disse benomenden hutten bleuen dissen heischat schuldich ꝛc. ꝛc. Dieser Schlagschatz bildete aber gerade jene Vogteigelder. Ich müßte mich sehr irren, wenn nicht folgendes Sachverhältniß dabei existirte: Im Jahr 1310 erwarb Goslar jene von Bergwerken abfallenden kaiserlichen Vogteigelder; Herze von Barum war damals der letzte Vogt, der sie Namens des Kaisers und für ihn erhoben hatte. Als sein Amt aufhörte, übergab er natürlich auch sein Restantenverzeichniß, und dieses ging in die goslarschen Register mit über und ist aus diesen in unsern Codex gegen Ende des 14. Jahrhunderts mit den übrigen Notizen über Bergbau mit eingetragen.

---

[8]) Hartmann De jure austregarum Goslariensium.

Aus diesen beiden bisher unbekannten Daten ließe sich also mit ziemlicher Gewißheit das Resultat gewinnen: Die goslarschen Berggesetze sind in der vorliegenden Form zwischen 1290 und 1310 abgefaßt.

Nur noch einen Punkt, der gleichfalls bei unserer Untersuchung in Betracht kommt, zu besprechen, lohnt der Mühe. Man hat gesagt, die goslarschen Berggesetze müssen nach dem Stadtrechte entstanden sein, denn im §. 34. heißt es: Van erue van morgengaue vnn van liftucht. van gherade herwede vnn vormundeschopp na doder hant en scriue ek hir nicht. wenne in der stat boke gescreuen is. also scal man dat holden. Es käme also Alles darauf an, genau zu bestimmen, wann das goslarsche Stadtrecht abgefaßt sei. Göschen in seiner letzten Ausgabe desselben [9]) widmet diesem Punkte keineswegs die nöthige Aufmerksamkeit, vielmehr dienen ihm allein nur die oben besprochenen Punkte in den Berggesetzen dazu, aus diesen zu beweisen: daß das Stadtbuch kurz vor ihnen oder mit ihnen 1359 abgefaßt sein müsse [10]). Statt daß wir also bei dem Stadtrechte Trost finden, steht die Sache vielmehr so, daß das Alter desselben noch viel unsicherer ist, und vielmehr mit dem unserer Berggesetze steigt und fällt, denn nur aus diesen leitet jenes seine gewissesten Beweise ab, nicht umgekehrt.

---

[9]) Die goslarschen Statuten, herausgegeben von Dr. Otto Göschen. Berlin 1840.

[10]) Ich bemerke nur kurz, daß bei diesem Beweise sich eine Ungenauigkeit eingeschlichen hat. Vorrede VI. Note 2. ist die Berufung auf Leibnitz SS. III. 545. Art. 34. zu verändern in Art. 134.

Eine specielle namentliche Verweisung auf das goslarsche bekannte Stadtrecht kommt in den Berggesetzen nirgend vor, denn jener Artikel 34., der ein stat bok erwähnt, dafür zu nehmen, mag eine große Wahrscheinlichkeit haben, eine Gewißheit aber entspringt daraus nicht. Noch vor Redigirung des Stadtrechtes, so wie es jetzt vor uns liegt, wird man ohne Zweifel niedergeschriebene und gesammelte Gewohnheiten, Entscheidungen in einzelnen Rechtsmaterien u. s. w. gehabt haben, die in die neue Abfassung mit als Hauptquelle derselben übergingen. Ähnlichkeiten im Ausdruck und in rechtlichen Beziehungen die sich in den goslarschen Berggesetzen und Stadtrechten vorfinden [11]) können auf hundertjährigem Gewohnheitsrecht beruhen [12]); ihr Grund entsteht keineswegs erst aus den Worten und aus der Form der letzten Aufzeichnung. Daher brauchte stat bok nicht gerade die letzte Redaction des Stadtrechts zu sein, wie wir sie jetzt kennen, um so weniger, da verschiedene Stadtbücher, deren Inhalt bekannt gemacht ist, oft mehr und ganz andere Dinge enthalten, als gerade ein Stadtrecht, obgleich es allerdings wiederum sehr häufig vorkommt, daß gerade das letztere mit jenem Ausdrucke bezeichnet ist. Also wenn Göschen bestimmt: das jetzige Stadtrecht von Goslar sei gegen 1359 abgefaßt, so kann hieraus, vermöge des Art. 34. der Berggesetze, durchaus kein Präjudiz für diese entstehen, daß sie von eben dem Jahre herrühren müßten, und nicht

---

11) Vergl. Leibnitz Vorrede zu beiden. SS. T. III.

12) So wie ganz gewiß die früheren kaiserlichen Privilegia, namentlich das große von Friedrich II. von 1219 Quelle für Beide waren.

älter sein könnten, um so weniger, wenn der sofortige Augenschein ergiebt, daß die Bestimmung des Jahres 1359 für das Stadtrecht gar nichts für sich hat; Göschen führt selbst, — um nur eines Umstandes zu erwähnen, — den gedruckten Revers des Rathes von Altenburg vom 1. Mai 1354 an, worin derselbe sich zum goslarschen Recht bekennt und es beizubehalten verspricht [13]). Also mußte ein Buch darüber mitgetheilt, und schon lange vor diesem Jahre abgefaßt und berühmt geworden sein.

Doch wir können auf diesen Punkt, der uns jetzt ferner liegt, nicht eingehen, und kommen nur wieder auf unsern schon oben aufgestellten Satz zurück, daß das goslarsche Stadtrecht seine besten Beweise für sein Alter aus den Berggesetzen zu entnehmen habe, und daß die für diese aus neuen Gründen gefundene Entstehungszeit auch für jenes anzunehmen sei. Der innige Zusammenhang beider Rechte ist niemals geläugnet; die Nothwendigkeit der Abfassung war in den goslarschen Verhältnissen dieselbe seit dem Jahre 1290. Unsere Mittheilungen im 1. Hefte haben gezeigt, was in diesem Jahre für Berg- und Wald-Leute, für die neue Einrichtung der Gilden, besonders aber deren vorzüglichste, die Kaufleute, geschah; alle diese Stände erhielten eine neue Einrichtung und eine neue Stellung. Nur allein hiedurch erst wird die Bedeutung des Eingangs klar, der sich vor der vorzüglichsten Handschrift des goslarschen Stadtrechtes (im Besitz des Herrn Geh. Justiz-Raths Bergmann hieselbst) findet: De rad der stat Goslere is to Rade gheworden

---

[13]) Göschen l. c. Vorrede p. VII. Note 2.

mit endrechtigher vulbort der kopludevnde der woltwerchten vnde des ghelden der ſuluen ſtat. dat ſe er Recht in dit boch willet bringhen. vppe dat it deſte redelekere ſi. mallikem na rechte to to vorſchedene. Wir glauben, daß es eine politiſche Nothwendigkeit geweſen ſei, in demſelben Augenblicke auch das neue Stadtrecht auszuarbeiten, wo eine neue Ordnung in die Statuten der Kaufleute gebracht wurde, und namentlich die Berg- und Wald-Leute die Erlaubniß erhielten, ſich ihr eignes Recht nach ihrem Behagen feſtzuſtellen, d. h. gleich nach **1290**.

Somit kämen wir zum Schluß noch auf das von neuerer Hand über der wolfenbütteler Handſchrift verzeichnete Jahr **1306** zurück. Wir haben kein hiſtoriſches Datum ermitteln können, was ſpeciell dieſes Jahr verlangte, allein der Schreiber muß doch einen Grund ſeiner Beſtimmung gehabt haben, und wir dürfen ihm den einer hiſtoriſchen Tradition durchaus nicht abſprechen. Ich ſehe jetzt überall keinen Grund, an der Richtigkeit derſelben zu zweifeln, da die letzte Unterſuchung hoffentlich ergeben haben wird, wie ein zwiſchen **1290** und **1310** fallendes Jahr als das allein richtige anzunehmen ſei.

Noch eine verdienſtliche Arbeit würde die Vergleichung der goslarſchen mit den übrigen bekannten Berggeſetzen ſein, welche Wagner in ſeinem **Corpus juris metallici** mittheilt. Sie hätte nicht allein ein rechtliches, ſondern auch ein hiſtoriſches Intereſſe, indem ſich aus der Gleichheit ſolcher Rechte wiederum auf den Umkreis ſchließen ließe, innerhalb deſſen ſich goslarſcher Bergbau über-

haupt verbreitet hat. Doch wir müssen eine solche Untersuchung vorerst Andern überlassen.

Der Abdruck jener hinter dem Bergrechte stehenden Specialien, welche sich auf den Bergbau, die Anzahl der Gruben u. s. w. beziehen, wird hoffentlich keine Entschuldigung bedürfen, vielmehr Dank verdienen.

Schließlich nur noch die Bemerkung, daß ich das Wörtchen »vn« nicht wie es in der Regel geschieht, mit vnde, sondern mit vnn aufgelöst habe; nicht etwa aus einem diplomatischen Grunde, sondern weil mir letzteres, obgleich man vnde fast immer, vnn nur sehr wenig findet, die reine niedersächsische Form schien. Jede Sprache hat Wörter, wo der lange Schriftgebrauch die gewöhnliche Form, wie man sie täglich sprechen hört, auf eine Weise tyrannisirt, daß nicht einmal ein Grund dafür angegeben werden kann, und eine solche Bewandtniß scheint es mir mit dem vnde statt vnn zu haben. Denn daß letzteres keine neue, sondern auch schon eine mittelalterliche Form sei, dafür können genug Zeugnisse beigebracht werden.

---

1. Van deme Richtere vnn von sinen gerichte.
2. Van Richtes tiden.
4. Wan men vorbeden mach eder nicht.
5. Wanne howertid si.
6. Van vorbedene vor den berchmester.
7. Wan de Berchmester dar nicht en is vnn we na prime eder na howertid vor boden wert.

8. We Richtes wardet vnn de berchmeſter dar nicht en is.
9. We ſcult bekant to der erſten. to der anderen. eder to der dridden clage.
10. Van der Teghet bank.
11. Wert en vore boden vnn en kumpt nicht.
12. Wu me medinge eder eghen an kameren eder delen dwinget.
13. Van dwancten an wagenen an keruen. eder an kameren. We deſſes nicht en heft.
14. We der vorbedinge verſakede.
15. Von der vorkameren. Wur me vorbeden mach eder nicht.
16. Van ſcult der dridden clage.
17. Van betalinge na dreuolder clage.
18. Van beclaghinge in der ſtadt. vp dem berge.
19. Wur de Bergmeſter enen Richter vor ſek ſat.
20. Weme me del in den weren anſprict.
21. Den weren vor to bringende.
22. Wu en ſin eghen beholt.
23. Van eghens anſprake ane vulherdinge.
24. Van bewiſinge wedder anſprake.
25. Eghen to vordernde enen buten landes.
26. Lenſcap vnn eghen to winnende.
27. Van beholdene eghen binnen iare vnn dage.
28. Eghen to beholdene dat wuſte lit.
29. We bewiſinge mit ſinem lenheren don wel. Wur echt not enem bewiſinge benimpt.
30. Van beſwaringe del mit koſt.
31. We enen weren but vnn nicht en bringet.

32. Van beſettinge vp dem berge.
33. Wat eruelos uerſteruet.
34. Van gerade vnn eruen.
35. Umme ware to donde.
36. We ware deyt.
37. Wu me enen waghen verbeden ſcal.
38. We den waghen verbeden mach.
39. Wu me keruen verbeden ſcal.
40. We antworden wel vor waghen eder vor keruen.
41. Wu me vppe de teghetbank ſitten ſcal.
42. Vor wu vele verbodenes en antworden mach.
43. We antworde but vor waghen eder keruen. vnn des nicht en deyt.
44. We vp de teghetbank gheyt vnn wedder dar van ane willen.
45. Wu me twevolt verbodenen ſteen laden mach.
46. Wu en verboden waghen eder kerue los wert.
47. Wu me de verbodenen keruen liggen let.
48. We antworde mit enen anderen vulbringet.
49. Wur me keruen verbut dar nen werk ouer en is.
50. We dar antworde vore nemen mach.
51. Van dem wagene eder keruen dar nement vor antworden en wel.
52. Van rekenſcap koſt eder dele.
53. Bekennen eder verſaken eder leddigheit mit tughen.
54. Van dem werkpleghere de er des berges ſcriuer was.
55. Van waterpenninge vnn hower koſt.
56. Wu de vronebode eder de ſcriuer was. ſine ſcult dringet.
57. Wat des berges ſcriuer mit ſeinem rechte beholt.

58. Wu en werkpleger eder ein ander man tweygede del dwinget.
59. Wu me leddige del bewilen beſwaret let.
60. Wanne tughe not is eder nicht.
61. Van verſtolenem ſtene.
62. Wu me verſtolenen ſten holt.
63. Unrechten dvang dwinget me alſus wedder.
64. Sus ghift me vppe afbuwede del.
65. Wu me vppe del geuen mach.
66. We dat don moge.
67. Van der twiſchettinge.
68. Van des werkpleghers wiſe vnn rechte.
69. Wu me redinge don mach ane den berchmeſter.
70. Wat de berchmeſter nimt wan he vppe del ghift.
71. To welker redinge de koſt twiſchettich wert.
72. Mit weme twiſchettichent betughet wert.
73. Wu de hodere beſakede koſt betughet.
74. Wu me koſt vppe dat noweſte beholt.
75. Ed ſtadinge koſt vppe del to beholdene.
76. Unſcult mach me nemen ane tughe.
77. Mit weme en koſt vppe del betughet.
78. Wan me bouen enes gebodenen ed tughen mach.
79. Welke tid vnn wu enem tughe helpet.
80. Sus kricht en de werkpleger was ſine ſcult.
81. We laſt vppe del ghift dwinget erſt ſine koſt.
82. Wat malk in ſiner grouen don mach.
83. We vreueliken in des anderen grouen bricht.
84. Wu me der droſtaghenen groue mate af vind.
85. Wu me enne dorflach to werken mach.
86. Wu lange dat bot der vnluſt waret.

87. Men darf nicht meten dar der mate nicht gebeden en is.
88. Wu en de grouen vnn de in der grouen ſint verantwordet.
89. We vnn wu me vnluſt verbut to enen dorſlage.
90. We des vurhoders bot nicht en hold.
91. Wu me der mate von den berchmeſtere biddet.
92. We vnn mit wene me de mate beden ſcal.
93. We alſulke mate verſumt.
94. Welker grouen vnder twen me erſt meten ſcal.
95. Wur de berchmeſter mate verſeggen mach.
96. Eder nicht verſeggen en mach.
97. Bi weme vnn weme de berchmeſter mate orlouet.
98. We de tegheden mate vp nemen ſculle.
99. Dei vurhoders arbeyt vnn lon.
100. Wan de vroneboden arbeyden ſcullen.
101. Wat de vroneboden recht ſi.
102. Welke tid me de mate beghinnen ſcal.
103. Wu malk ſine grouen weren mach.
104. Der vroneboden bot ſcal me holden.
105. Wu lange des vorhoders bot waret.
106. Wur dat der vnluſt bot gebroken wert.
107. Bouen der vroneboden claghe volghet nen vnſcult.
108. We ſcaden neme dar me dorſlach werede.
109. Wu lange me ene grouen weren mach.
110. We dem anderen wege eder hengelke to breke.
111. We ſek ſulker dat nicht entſculdigen en mach.
112. Welke tid me brant anſtikt. vnn wedder vt deyt.
113. Wu me enen vor dat munſter ladet.
114. Wur vmme me enen al vor dat munſter laden mach.

115. Welke tid me dar richtes worden ſcal.
116. We den anderen in ſiner grouen vint.
117. Vmme anwerdeghinge in den berchklederen.
118. Wu me ſek veſte ledight vnn wat en berchverding ſi.
119. Wu me mit borge veſte ledighet.
120. Wat dem berchmeſter von iowelker veſte bore.
121. Enerleyge wedde betalet vele berchmeſtere.
122. Wu de berchmeſter wedde irweruet.
123. Wanne de ſesman ane den berchmeſter enen borgher eder ledighet.
124. Wur vnn wur vmme me enen mit veſte hindert vp dem berge.
125. Wur me der ſesman verveſteden man hinderen mach.
126. We vmme wedderſtreuicheyt verueſtet wert.
127. Wur de verueſtede vrede hebbe eder nicht.
128. Wu me de watervorere tuchtighet.
129. We vmme mer vredebrake verveſtet is.
130. Wur de verveſtet is in der ſtad vrede vp dem berge hebbe.
131. Wat me wedde tighen den. de vor den berchmeſter dat richte ſit.
132. Wat malk weddet id ſi van clage eder van veſte.
133. Dre ſunderlike capitel von den ouerhorigen.
134. Van den lutteken richten. von erue vnn munte.
135. Wes de bodel nicht don en mach.
136. Leddinghinge der veſte vmme koſt eder vm penninge.
137. Men beholt in der weren bel mit dem eide.
138. Ok beholt me buſcap mit eden in den weren.
139. Lenſcap ener grouen verbut andere darvmme.
140. Welke grouen en hower miden ſcal.

141. Wu lange Enſcap ener grouen enime andere hindert.
142. Wat vor den ſesmannen willekort wert.
143. Van geware der medinge.
144. We den ſesmannen wedderſtreuich is.
145. We vurhoders vroneboden ammecht verweygert.
146. Wu de ſesman ſcullt geenet werden.
147. Mit weme vmme nyge ſtuke ſprict. vnn wu de ſesman de waterpenninge hoghet. vnde ok von wedderſtreue wedder gemene nut.
148. Wat de drifhere to rechte holden ſcal.
149. Wes bly me erſt drift.
150. Wat de driuer ſweren ſcal.
151. We wat verwillekoret in der drifhutten.
152. Wat de drifhere verbeden mach in der hutten.
153. Wat de drifhere mit ſinem ede beholt.
154. We verboden gud vt der drifhutten bringt.
155. We arbeden moghe von des anderen wegen.
156. Wu de drifhere ok ſcult vorderet.
157. Van hutten medinge.
158. Wat redegut ſi to der hutten gheheten.
159. Wat vp der hutten blift.
160. Der hutten brukinge.
161. Mit ede me hutten medinge beholt.
162. Wu lange dat waret.
163. Wur vmme me de hutten panden mach.
164. Wat de vohget beholden mach vp de hutten.
165. Wane de voghet panden mach eder nicht.
166. Unbeſwarede hutten ſcullet vnbeſwart bliuen.
167. We to vnrechte in der hutten pandet worde.

168. Wu me lotpenninge krighen ſcal vnn dar mede vif capitele von den lotpenningen.
169. Wu me pandet enen de von ener hutten vp de anderen thut.
170. Beteringe der hutten vnn wat ſlitende towe ſi.
171. We brokhaftich wert vp der hutten.
172. Van vorwiſt vne wat vorwiſt ſi.
173. We dem andern vmme ſcaden to ſprict.
174. Wan en dem anderen entgheyt mit ſinem rechte.
175. Van den echte vorſt dingen.
176. Van deme vorſtere.
177. Welker ordel me nicht entſcheden en kan.
178. Van koſt vppe howhaftigen berchwerk.
179. Eghen bringt eghen. des en deyt nicht leenſcap.
180. Van enes berghes mate vnn der grouen.
181. Weme de werpe vnn der techen buw hort.
182. Weme de waghen in deme holte vmme ſtort.
183. Der hutten recht de ſleiſcat ghift.
184. We ok de woltlude beſchermen ſcal.
185. We penninge vp arbeyt nymt.
186. Van pandinge vppe der were.
187. Van arbeyt der veſtinge.
188. Wur nen gerichte ouer en gheyt.
189. We del buwen wel de ſcal ſus don.
190. We vmme twygerleye del lotzet.
191. Des vroneknechtes ammecht vnn recht.
192. Des vurhoders ammecht.
193. Des ſcriuers ammecht.
194. Des vronebonen ammecht.
195. Der vroneboden mate to ener grouen.

196. We dem anderen sine teche vervult.
197. Wes en groue de anderen lost.
198. We vmme vreuel besculdighet wert.
199. Wu me vures scaden verkundigen scal.
200. Van willekore von breuen vor deme berchmester.
201. Welker scult de berch vryet eder nicht.
202. Van kost to beholdene vnn to kryghene mit rechte.
203. Icht hodere eder mestere enen nicht wolden betughen helpen sine kost.
204. Van kost de sek to samede boren mochte von delen dar men rekenscap von geeschet vnn dan hedde.
205. Van hoppenbergen vnn broken de sek dar to tragen mochten.
206. We wat verkofte eder er en wech voren lete van ener hütten. (Der letzte hat keine Zahl mehr, ist jedoch von derselben Hand geschrieben).

I. De Richter des Rammesberges. de ok wol het en Berchmester. de scal to rechte sin echt geboren. unn vulkomen an sinen rechte. also dat he nerghen sin recht verwarcht eder verloren en hebbe mit düue eder mit roue. eder mit anderer openbarer bosheit. des men one ouer gan moghe.

De Richter scal to rechte sin gelic Richter unn recht richter allen lüden.

Ok scal he der ordele van sek vraghen twisschen twyger lude reden. vnn welkes ordels erst gevraghet wert. dat scal me erst vinden.

II. De Clocke dar me prim unn nachsang mede to vrankenberge deghelues pleghet to ludende. de kündigt vns dat richte vp deme Rammesberge to hegende vnn ok to

latende. vnde kundight vns ok ander ding alſe me hir na in deſſem boke beſcreuen vint.

Er men dar prim lut ſo en mach nemend den andern vor den berchmeſter beden to gande vmme ſcult de en dem anderen ſculdich is.

Wanne men dar [1]) erſt nachſang lut. ſo en mach nemend den anderen vmme ſcult des dages mer vor den berchmeſter beden.

III. Alle ſonauende na howertid en mach nemend den anderen vmme ſcult de en dem anderen ſculdich is vor den berchmeſter beden. vnn ok alſo ſulues des ſondages den dach al.

In allen apoſtolen auenden na hower tid vnn in allen apoſtolen daghen io den gantzen dach en mach nemend den anderen vor den berchmeſter beden vmme ſcult de en den anderen ſculdich is.

Des ſunauendes vnn ok des hilgen auendes twiſchen prime to vranckenberge vnn twiſchen howertid. mach en wol den anderen vor den berchmeſter beden to gande. vmme ſcult de en den anderen ſculdich is. na howertid mach en des nicht don. men en hebbes ſek verwillekort. De wile id bunde tid is en mach nemend klagen.

Alſe dicke alſe id woldvire is des auendes na howertid. vnn den hilgen dach al en mach en den anderen vor den berchmeſter nicht beden vmme ſcult de en den anderen ſculdich is.

---

[1]) Leibnitz: den anderen.

IV. Wanne men ſůt de howere in dem velde gan to velde gan to berge word na homiſſen vnn vor middendagen. alſo dat ſe ore kumpane loſen willen alſe en wonheyt is in der grouen vnn dar to arbeyde gan willeu. ſo is it howertid.

Wanne nene howere to berge en gat. ſo ſcal me de howertid dar by prouen. wanne to ſente mathieſe to dem munſtere vt geſungen is vor middemdage. vnn dat munſter to ſloten is. ſo is it howertid.

V. We enen eder mer vor den berchmeſter wille beden. de ſcal erſt den berchmeſter bidden. dat he enen eder mer wu vele he wel mote vor one beden to gande. vnn ſo ſcal ome dat de berchmeſter orlouen. ſo mach he one eder des dages beden to gande to gerichte vor den berchmeſter.

Nemend en mach den anderen mit rechte to gerichte beden. he en hebbe den berchmeſter des ſuluen dages dar vmme beden ſo is he ome plichtich to antwordene.

We den anderen vor den berchmeſter but. vn dar des dages nicht vmme beden en heft. ſo en darf de voreboden is nicht antworden to dem male alſe he vore boden is ane des berchmeſters orlof.

VI. Wane de berchmeſter vp deme berge nicht en were we denne wolde enen to gerichte beden. de ſcal ene ſpilen nemen vn wupen in de teghet kameren. dat ſcal de kamere ſin. dar de berchmeſtere ſek vleghet to kledene. ann nemen dar enen oder twene to to tughe de dat ſen dat he ſus do. ſo mach he enen eder mehr, alſe vele alſe he ſinem tughe benomet. vor den berchmeſter beden. vnn

ſo is me ome plichtich to antwerdene to vullem [2]) rechte. alſe of he des berchmeſters orlof ſuluen beden hedde.

We na prime vore boden wert. de ſcal antworden to hant eder to howertid vor dem berchmeſtere, en deyt he des nicht. ſo volghet me ome mit rechte.

We na howertid voreboden wert. de ſcal antwerden to hant. eder wanne men nachtſang lut. en deyt he des nicht. me volght ome mit rechte.

VII. Wert en vore boden vnn wardet he gerichtes vor der teghetbank to ſiner rechten tid. vnn en is de berchmeſter vp den berge nicht. ſo neme de de vore boden is. en ſpilen vnn krumme ſe. vnn werpe ſe in de teghetkameren eder da me den tegheden in ſtort. vnn neme des twene man to tughe. ſo blift he des tighen den berchmeſter ane ſchaden. auer he ſcal des anderen dages deme kleghere doch antworden vor den berchmeſtere. wanne de bergmeſter vp den berghe is. of me dat von ome eſſchet. id en ſi dat de klegher richtes [3]) nich gewardt en hebbe to rechter tid. ſo ſi de ſculdener der claghe ledbich. ſo lange went men one echt mit rechte to antworde dwinge.

Alſus ſcal ok en de den anderen vore boden heft don. vnn werpen ene krumme ſpilen in de kameren dar me den tegheden in ſtort. vnn neme des twene man to tughe dar to dat he gerichtes gewardet hebbe to rechter tid. ſo ſcal de berchmeſter dem kleghere des anderen dages wan he vp den berch kumt rechtes helpen. icht he dat eſchet vmme de claghe dar he de ſpilen in de teghet-

---

[2]) L. Alleme. — [3]) L. rechtes.

kameren vmme geworpen heft. to wartekene dat he richtes gewardet hebbe.

VIII. We den anderen vor den berchmester geboden heft. kumpt de vor vnn bekant to der ersten claghe. dem vint men de bekanden scult to betalende bi dren dagen. vnn men en mach one vm de bekantnisse dewile richtes vorder dwingen.

We den anderen sculdicht vmme scult de men ome sculdich is bekant he der scult to der anderen clage. men vint ome de bekanden scult to betalende bi schinender sunnen. dar mot sek de kleghere to der tid an genoghen laten.

IX. We vmme scult beclagt wert. bekant he der scult to der dridden clage so vint me ome de scult to betalende altohant. so bidde de kleghere den berchmester dat he den beclageden man van gerichtes wegen hete betalen alse dar to rechte vunden si. eder bede ome dat he ga sitten vp de teghetbank dat scal de richter dem beclageden manne heten. vnn de beclagede man scal dat don altohant. deyt he des nicht. so mach men one verveften.

We nicht gheyt sitten vp de teghetbank wanne ed ome to rechte boden vnn gedelet is. den mach me to hant verveften.

Gheyt en de vmme scult beclaghet is vp de teghetbank sitten to der tid alse et eme togedelet is to rechte. vnn et ome de berchmester geheten heft. de wile he dar sit. is he tighen den berchmester vnn tighen den kleghet

ane broke. wanne he auer von dennen [4]) gheyt ane orlof. vnn eir he betale. des he bekant heft. so ſcal de berchmeſter deme kleghere rechtes helpen. welke tid he dat eſchet. alſo dat me ienen verveſte. auer io des dages. let me auer dat ouernechtich werden. ſo mot me ienen to gerichte laten laden. vmme dat he von der teghetbank ghing.

X. Wert en vor den berchmeſter geboden vnn en kumpt he nicht vore. So bidde de kleger. dat he ieneme mote ene kameren to neghelen. [5]) eder ſinen waghen. eder ſine keruen [6]) verbeden. Dat ſcal de berchmeſter orlouen van rechte.

Wur en medinge [7]) eder eghen heft an kameren eder an delen. dar mach me ome ſine kameren toneghelen. eder ſinen waghen eder ſine keruen verbeden. vmme de ſcult dar he to gerichte vm geboden is. vnn nicht to antwerde en quam.

Alſo mach me ok enem ſinen waghen verbeden dar he ſten vatet. den he gedinget vnn gekoft heft.

XI. Weme ſin waghen eder ſin kerue [8]) verboden wert, eder ſin kameren togeneghelet wert. darum dat he nicht to gerichte en quam. de mach ſeck to antworde

---

[4]) L. van deme.
[5]) zunageln, — die Arbeitskammer.
[6]) L. karen, eben ſo gleich nachher.
[7]) L. eyn dingh, ohne Sinn.
[8]) L. karne, ſpäter immer kerne, welches hier ein für allemal bemerkt ſein ſoll; namentlich das letztere hat gar keinen Sinn. kerue (ohne Zweifel Körbe) war nicht allein das Transportmittel der Erze aus den Gruben, ſondern auch das Maaß zugleich, wonach ſie bezahlt und verſteuert wurden. Somit iſt alſo »Kerve verbieten« klar, es heißt ſoviel wie Jemand die ganze Arbeit legen. Dies beweiſet klar der §. 41.

beden. vor ſinen waghen vnn vor ſine keruen vor den berchmeſtere. vnn mach den berchmeſter bidden dat he mote ſine kameren vpneghelen. he wille dar vor antwerden. dat ſcal ome de berchmeſter orlouen. me ſcal et auer deme kleghere witlic don altohant. dat he moge antworde warden to rechter tid.

XII. Wert en vor den berchmeſter geboden dene me nicht to rechte dwingen en mach mit waghene eder mit keruen noch mit kameren. wanne de enes vore boden is. kumpt he nicht vore. ſo ſcal me one anderwerne vnn dridderwerne vorebeden. auer nicht des ſuluen daghes. vnn ſcal dat dem berchmeſter wiltic don. kumt he den ne nicht vore. ſo bidde de klegher den berchmeſter dat he mit ome ga. dar de ſi den he dryes voreladen hebbe. vnn nicht to antworde komen ſi. vnn helpe ome rechtes. dat ſcal de berchmeſter don. Bringt me denne alſo den berchmeſter ouer one. ſo mot he to vullem rechte ſtan. eder me volget ome mit der veſte.

Alſus mach he den berchmeſter ouer one bringen in allen ſteden wur he is vp dem berge. Alſus ſcal me dene to gerichte dwingen. deme men nene keruen. noch waghen verbeden en mach. noch nene kameren to neghelen en mach.

XIII. We beſakede. dat he enes eder twyge nicht voreboden en were. de mochte ſek des entſculdigen mit ſinen ede. men en mochtes one [9]) verwinnen dat he der claghe [10]) in richte ſtad bekant hedde.

XIV. Wur de vorſcacht in der vorkameren nicht

---

[9]) L. eynen. — [10]) L. des.

en is. dat het doch wol en vorkamere. ſo ſe vnderſcoten ſi.

Under enen werke vnn in ener kameren mach en den anderen vorebeden likerwis alſe in enem gemenen weghe. ane de vorkameren. dar en mach des nicht ſin.

Duer twene ſulle [11]) en mach en den anderen nicht vore beden dar en tweuolt kamere is.

In ener dingſellers kameren. vnn ener berdreghers [12]) kameren. vnn in ener tauernen. vnn in ener vorkameren. vnn in iowelker dar en ſin ber eder ſine koſt inne ſellet. en mach nement den anderen vorebeden.

Under dem werke mach me vorebeden. al ſelle me dar wol ber eder koſt. auer in der vorkameren nicht.

Beneden dem waghenweghe de vnder der warpen negheſt hengheyt. von der endelſten grouen an in dem oſten. went an de endelſten grouen in dat weſten. alſe verne alſe de werk wendet. de dar ouer gebuwet ſint. vnde bouen dem waterweghe de dar hengheyt bouen den ſudern ſchechten. von dem oſternen went in dat weſten. en mach nemend den anderen vorbeden.

Wur en boßelleck [13]) is vp dem berge. dar me trendelt eder boßet vmme penninge eder vm ber. eder wurvmme dat ſi. we by deme ſpele is. eder mit deme ſpele is. dar en mach nemend den anderen vorebeden. dewile dat me dare ſpelet. eder de boße clote. eder de

---

11) Süll, Thürſchwelle.

12) Bierträger, Leibn. bedreger.

13) Wahrſcheinlich eine Kegelbahn,. von Boßeln, welches der niederſächſiſche Ausdruck für Kegeln iſt.

ſtene dar lopet dar me pleghet to ſpelende eder to trendelende.

XV.[14]) We vmme ſcult beclaghet wert. vnn me one ſculdighet. eb ſi de dridde claghe eder des gelic. des mach he ſek entſculdigen mit ſinen eide. et en ſi dat me one des kunne verwinnen mit deme richtere vnn mit twen mannen volkomen an oren rechte.

XVI. Welker claghe en bekant to der erſten. eder to der anderen. eder to der dridden. welker der claghe me vp one bringen mach. dar na delet me ome. vp welke tid he betalen ſculle.

XVII. Uppe dem berge mach malk den anderen ſculdigen vmme alle ſtucke de in dat berchrecht vnn willekore horet. vnn dat in de drifhutten trid. Auer ſunderlike ſtucke ſint. dar malk den andern mach vmme ſculdigen beyde in der ſtad gerichte vnn ok vp dem berge. dat is vmme koſt von delen to den grouen. de malk mit dem anderen toſamene gerekent heft. vnn vmme koſtgheld. dat en mit dem andern in koſt geweſen heft vnn mit ome geghetten vnn gedrunken heft. vnn ok we dem andern vp dem berge ſine koſt eder ſin ber to borghe leghen heft. vnn dar to malk vmme ſin verdende lon. Vordmer vmme tyns van delen eder cameren. vn vmme ſcult de en vor den anderen vtgegeuen heft to borghe. toge dar he vor one gelouet hadde.

XVIII. Wanne de berchmeſter wene wes to ſculdeghende[15]) heft. ſo mach he enem anderen dat gerichte be-

---

[14]) Bei Leibnitz fehlt ganz die §.-Zahl.
[15]) L. ſculdende, gerade das Gegentheil.

uelen. vnn dene to richtere ſetten. vnn wul vorderen ſine clage alſe recht ſi. we to der tid wedde verboret vor deme Richtere. dat boret deme ſuluen richtere. Wert ok in deſſer wiſe en gewillekoret vnn geſat to richtere, wat me vor deme geſatten eder willekorden richtere ſprict eder deyt in richtes ſtad. des mach he getuch ſin mit den dingluden de dar ouer hebben geſin. vnn welde me des verſaken. dat he to den ſtucken nicht to richtere gehat eder gewillekoret en were. So mochten twene dingman vulkomen an oreme rechte mit oren eden dat wol ertughen. dat ſe darouer weſen hedden. vnn togeladet weren. dat ienne to der ſake to richtere geſat vnn gewillekoret were. vnn ſe to dingluden dar ouer geweſen hedden.

XIX.[16]) Welk man del in weren heft de me om anſprict eder verbut. der del mach he wol vppe ſinen weren then vnn bringen dene vor to ſiner rechten tid.

XX. We vppe ſinen weren thut, de ſcal one to rechte vorebringen ouer drie vertheynacht.[17]) he en vermetes ſek denne eir. ſo mot he dat eir don.

XXI. We ſin eghen beholden ſcal dat ome geanſpraket wert to ener grouen de woſte geleghen heft de mot dat beholden in dem bruckelke vp deme ſcachte. vnn ſcal mit dem vorderen vote vp den ſcacht treden vnn neme dene in de lochteren hant. vn ſcal leggen de vorderen hant vp dat houet. vnn he ſcal benomen de del de he beholden wel to der ſuluen grouen. vnn ſwere dat he to der benomden delen recht hebbe. dat he dar entwiſſchen

---

16) Bei Leibnitz fehlt die §.-Zahl.
17) D. h. 3 mal 14 Nacht, i. e. 6 Wochen.

begrepen hebbe alſo dygen mote. vnn dat ome god ſo helpe vnn de hilghen.

XXII. We dem anderen ſin eghen anſpraket. vnn des mit rechte afgewiſet wert. ſo dat he nicht dar bi bliuen en mach al heft he dat wol mit gerichte dan. he mot deme richtere wedden. vnn deme ſakewolden bote gheuen vmme de unrechte anſprake.

XXIII. Weme ſin eghen geanſpraket wert dat he in den weren heft. heft he des bewiſinge an breuen. der he to rechte ueten mach. eder heft he des bewiſinge mit richtere vnn mit dingluden. wu et in ſine were komen ſi. vnn he dat vredeliken in weren gehad hebbe iar vnn dach. ſo ne darf he dat eghen nicht beholden alſe hir vorgeſcreuen is.

XXIV. Worde wes eghen bekummet de buten landes were. wanne he erſt to lande kumpt ſo ſcal he binnen iare vnn dage dat vorderen.

XXV. Et en mach nement mit lenſcap noch mit medinge eghen gewinnen dar mede dat he ſpreke he hebbet in ſinen weren vn ſi ſin eghen. he en mot es vordere bewiſinge bebben wudane wis et ſin ſi.

XXVI. We iar vnn dach ſin eghen in weren beholt. vnn buwhaftig holt ane rechte anſprake. de ſcal des to rechte geneten.

XXVII. We ſin gekofte eghen in weren beholt vnn dat eghen wöste lit dewile mach he nicht ſpreken.[18]) he hedde it vredeliken iar vnn dach ane anſprake in weren gehat. wente wu ſcolde de dat wedder ſpreken deme

---

[18]) Fehlt b. L.

des not is de wile he des nicht en wuſte dat ſek en ander des ſines anewant de wile et wöſte lach.

XXVIII. Weme dat ſin geanſpreket wert is et ſin leen vnn heft he des heren. he mot des wol then vp ſinen heren vnn bringe dene vore to ſinen rechten tiden. dat he ome gewere.

XXIX. Thut en vppe ſinen heren eder weren vnn ſcal he dene vorebringen. vnn hinderet den heren eder den weren echt not. darmede en verluſt he nicht. ſo he de echten not verkundige vnn bewiſe alſe recht ſi.

XXX. Heft en dele to lene van ſinem heren. vnn werdet de dele beſwaret mit koſt. vnn werdet de dele ledich deme heren. de here mot de koſt entweren wanne he de dele angripen wel. vnn ſe ledich hebben wel.

XXXI. We vppe ſinen thut. vn en bringet he dene nicht weren [19]) vore to ſiner rechten tid he mot dar vmme wedden vnn boten. vnn mot des vertygen dat he dar an eſſchede. ſo ome dat mit rechte afgewunnen werde.

XXXII. Men en mach nemende in des berghes gerichte dat ſin beſetten. vnder enem anderen de dat in weren heft. de wile de leuet des et eghen is. wan auer de dot is. ſo mach me dat ſin mit gerichte wol beſetten vmme ſcult de he ſculdich is. vnn en is dar nement de ſek dar to the. vnn na rechte vore antworden wille. men eſſchet de beſate mit gerichte. vnn let ſek de vpbeden vnn vredewerken to rechter tid. vnn kricht dar ſine ſcult af alſe me vorderſt mach. is bouen de ſcult wat dat eruelos

---

[19]) Fehlt b. L.

erstoruen. dat volght dem gerichte. wur eruen to sint de sek dar to then willet. den en mach me et nicht besetten.

XXXIII. Wat binnen des berghes gerichte eruelos[20]) irsterft dat hord in dat gerichte.

XXXIV. Van erue van morghengaue. vnn van liftucht. van gerade. herwede. vnn vormundeschop na dober hant. en scrive ek nicht. wen alse in der stad bok gescreuen is. alse scal me dat holden.

XXXV. Beclaghet me wene vor gerichte vnn bidbet iene der ware vmme de clage. men mot ome de ware don. er he antwerde vnn we de ware deyt de scal se to rechte holden vmme sculde dar he se vore dan heft. vnn we de ware brict de he gedan heft. de mot dat betern mit werebote alse recht is. eder recht darvmme liden.

XXXVI. We ware deyt vor gerichte. vn besaket me ome des dar he de ware vorgedan heft. vnn mach he de sake irtughen he mot wol sinen tuch beden vmme dat ome versaket is. vnn bringe den tuch vore to rechter tid. vnn en heft der ware darmede nicht verbroken.

XXXVII. We den anderen sinen waghen verbeden wel. de scal dat don. de wile man den waghen vatet. eder wan he gevatet[21]) is. er he van der stede vare. so verne dat iowelk rat enes moge vmme komen sin.

XXXVIII. En mach suluen eder sin kint. eder sin brober de mit ome in samedeme gude sit. eder sin

---

[20]) Fehlt bei L., gerade die Hauptsache.
[21]) Fehlt b. L.

brodede [22]) eder kledede geſinde is. de mach von ſiner weghen dem anderen ſinen waghen eder ſine keruen verbeden. Ok mach he one wol von ſiner weghen vor den berchmeſter beden. So de ſulue to der tid vp dem berge ſi. de ſculdighen wel. vnn ſuluen ſiner clage volge.

XXXIX. We de keruen verbeden wel. de ſcal dat don wan me dar thut to der grouen dar he verbeden wel. vnn ſcal ſpreken. De keruen von den delen eder von des mannes delen verbede ek den toghe al vt. vnn he benome de del. ſo ne ſcal me der to rechte ane ſinen willen nerghen draghen vte deme werke. men en wille dar vor antwerden.

XL. Wanne ſek en man but to antwerde. vnn antworden wel vor waghen eder vor keruen. ſo is ſin waghen eder ſin kerue ledich vn los.

XLI. We antworden wel vor waghen eder vor keruen. de ſcal dat don tohant. eder ſcal ghan ſitten vp de teghetbanc. De wile he dar vore vp der teghetbank ſit. ſo mag he de keruen dragen laten vte deme toghe. eder ſinen waghen varen laten wanne he wel. de do dar verboden is. [23]) Dit mag ok van ſiner wegen don enes mannes brodede geſinde. eder ſin kint. eder ſin broder de mit ome in ſamedeme gude ſit. eder kledede knecht.

XLII. Wu vele waghene enen manne to ener tid verboden wert. dar mach en man vor ſe alle antworden. vnn na en mach he vor ſe alle antworden. he en hebbe dene eder de erſt geledighet. dat ome verboden was.

---

[22]) Brodede iſt von Brod, wie kledede von Kleid abgeleitet. Dieſe ganze Stelle iſt v. L. corrumpirt.

[23]) tho der boden is.

XLIII. Weme de waghen eder kerue verboden is. vnn he ſek dar vor to antworde but. let he den wagen varen. eder de keruen draghen. vnn en antwordet he nicht. me volghet ome mit der veſte altohant of me wel. wat auer ouernechtich wert. dar mot malk den anderen vmme to gerichte laden laten.

XLIV. Weme de waghen eder de kerue verboden is. al gheyt he wol dar vor vp de teghetbank ſitten vnn gheyt he von dennen. vnn en antwordet nicht na rechte eder he en make willen. men volghet ome mit rechte.

XLV. Wat enem enes dages verboden wert. vor dat alle mach he ſek to antworde beden. vnn des dages des neten. vnn mot dar er vor antworden. er he des anderen daghes mer dar van vate. of me ome dat des anderen dages echt verbut.

XLVI. Weme ſin waghen eder kerue verboden wert. is he dar iegenwordich deme ſe verboden werden. vnn but ſek dar vor to antworde altohant. is dar nement de one ſculdighen wille. ſo is ſin waghen eder ſin keruen ledich vnn los. ſin antworde ſcal he auer dem berchmeſter witlic don.

XLVII. Wert enem de kerue verboden. to ener grouen vnder enem werke. de keruen en ſcal nemend draghen. noch vte deme werke bringen. dar ſe verboden is. ane des willen de ſe verboden heft. he en ſi dar ieghenwordich de dar vor antworden wille. we dat dar enbouen deyt deme volghet me mit rechte.

XLVIII. We antworde but vor waghen eder vor keruen. de is plichtich dar vor to antwordene. eder but he ſinen heren. eder ſinen vrund dar vor to antworde

to bringende. dat ſcal he don altohant. eder he ga ſitten vp de teghetbank. alſo lange went iene kome eder men volghet deme mit rechte. de dar antworde vore boden heft.

XLIX. Wert enem de kerue verboden to ener grouen dar nen werk ouer en is. de ſe verboden heft. vnn deme ſe verboden is. de ſcullt beydentſiden endrechtliken keſen ene kameren eder en werk. dar me de keruen ſtorte to orer beyder hant. dar ſcal ſe liggen to orer beyder rechte. vnn ſcullet dar dat ſulue recht hebben. dat ſe ſcolden hebben vnder dem werke dar ſe verboden wart.

L. We van enes anderen wegen von des weghen he dat don mach. enem den waghen eder keruen verbůt. Bůt he ome antworde dar vor. dat ſcal he nemen. welde he des nicht don. ſo is de wagen eder de kerue ledich. de he verboden hadde. ed en ſi dat de dar ieghenwordich ſi. von des weghen ed ienne verboden hadde. vnn dat de ſpreke he wille dar antworde vor nemen. vnn deme ſcal me dat don.

LI. Wur de kerue verboden wert to ener grouen dar me thůt. vnn dar nement en is de dar vor antworden wille. So ſcol den de ſtortere to der grouen de dar ſtortet. de keruen dar ſulues vmme ſtorten. vppe dat me dat towe in de grouen henge dorch dat in der grouen dar von nen hinder en valle. Dk ſcal de inhengere [24]) to rechte dar to helpen.

LII. Van weme werdet penninge geeſchet van koſt.

---

[24]) L. meyger?

eder van delen. eſſchet he dar rekenſcop af. de ſcal me ome to rechte don. dar na mot he bekennen. eder verſaken.

LIII. We antworden wel vor del to ener grouen vmme koſt. eder vmme ſcult. dar me ome de waghen eder keruen vmme verboden heft. de ſcal der ſcult bekennen eder verſaken. he ne moghes ſek mit ordeln geweren. Auer de de koſt vorderet. eder ſcult. de en darf dar vmme van rechte nenen tůch noch bewiſinge beden eder don. er me ome bekenne eder verſake.

LIV. Is en des berges ſcriuere vnn nimpt he orlof. vnn blift me ome penninge ſculdich. vnn wert he dar na en werkpleghere. vnn ghift he denne penninge vt. vor enes mannes del. Is ome de man vore penninge ſculdich bleuen. vnn rekent he de vorderen penninge mit ome to der berchkoſt [25]). ſo mach de ſcriuere de penninge. de mit ome to ſamende gerekent ſin dwingen gelikerwis. alſe balchpenninge vnn waterpenninge. vnn mach ſe ok dwingen. alſe werkpleghere berchkoſt to rechte dwingen ſcal.

LV. Des berghes waterpenninge. vnn der howere koſt mach malk dwingen weme des not is. vor des werkpleghers koſt vnn vor allen anderen willekor.

LVI. We des berges vronebode eder ſcriuere is. kumpt he vt deme denſte. vnn beholt he mit weme penninge. de ome gerekent ſint. et ſi to den grouen. eder ſin balchpenninge. eder waterpenninge. eder wat dat ſi. dat mit ome toſamende gerekent is. de ſcult mach

---

25) L. uthkoſt?

he beholden vnn dwingen likerwis. alſe oft [26]) he nochten vronebode were eder ſcriuere.

LVII. We des berges vronebode is. ſo dat he des berges ſcriuere is [27]). de mach mit ſinen rechte beholden vppe twene belghen. de to der hütten arveydet hebbet. en punt. eder vppe ver belghe twey punt. Vordmer mach he beholden vppe iowelcke grouen. ſo vele alſe de ſeſman darvp gelecht hebbet vertheynacht to waterpenningen. vnn denne ſuluen gelic mach he beholden vppe den lenhovere. wat denne vertheinacht vmme gerekent is to waterpenningen. Vnn deſſer penninge is des berges ſriuer negher to beholdene mit ſineme rechte. wen me ome des verſaken moghe.

LVIII. Welk werkplegere eder anderman. de penninge heft an delen. tweyget ſek de del. he ſcal den delen volghen. vnn iowelkem dele afdwingen. dat ome na ſiner antale boren mach.

LIX. We dem anderen del afmedet. vnn de del ledich in ſine were nimpt. de ſcal de dele alſo ledich wedder van ſek laten. Werdet ome auer [28]) penninge afgedwungen van den delen de he nicht ſculdich en is. mit den penningen mach he de del wol beſwaret laten eder mach ſe dar van wedder vorderen mit ſodanen rechte alſe dar ome mede afgekreghen ſint.

LX. Wes en bekant des en darf me one nicht vertüghen. wes en nicht bekant. mach me one des mit rechte verwinnen. he mot des entghelden.

---

[26]) L. hat von hieran, wo er das alſe nicht hat, einen anderen Sinn, dem zu Gefallen auch ganz andere Worte gemacht ſind.

[27]) Bei L. fehlen dieſe Worte ganz; die gleiche Stellung Beider geht aus dem vorigen §. hervor.

[28]) L. ouer.

LXI. Koft en dingſellere eder en kopman de vnder enem werke[29]) is. eder en ander gemene man. ſten, de verſtolen is mit ſinen penningen. eder mit ſiner koſt. eder mit ſinem bere. vnn wert ome de ſten verboden[30]). des mach he to rechte then vppe ſinen bůdel. vnn en is dar vorder mer nichtes plichtig af. Is he auer der penninge nochten wat ſculdich vor den ſten. de mot he ieneme to rechte wedder geuen de bi deme ſtene mit rechte blift. eder one mit rechte afwiſen.

LXII. Sprict en an ſten. vnn ſecht he ſi ome verſtolen. des kopes mach ienne wol vp ſinen bůdel then. vnn en darf nicht ſpreken wedder wene he one gekoft hebbe. he mot auer an den hilghen ir weren. dat he nicht en wůßte. dat he verſtolen was. do he one kofte.

LXIII. Weme ſin waghen eder kerue. eder ſine del. eder ſin ſten verboden wert vmme tyns. eder vmme koſt eder vmme willekör. des he ſuluen nicht plichtich en is dar van to geuede. mit ſodanem rechte alſet ome afgewunnen wert. alſo mach he dat wedder vorderen. vnn in dwingen von den delen. eder van deme. von des weghene et ome vore afgedwungen is.

LXIV. We gheuen wel vor afbuwede del to ener grouen. de ſcal deme de to den delen hort. to der redinge laden laten bi des berghes knechte. vnn des berghes knecht ſcal ome dat witlic don to huſe vnn to houe. dar he pleghe to wonende. eder in to wandernde. oft he en gaſt is. Kumt he to der redinge vnn wel he ſine

---

[29]) L. emme. [30]) L. boden.

del verſtan vnn ſuluen dar vor gheuen dat mach he don. Is des nicht. ſo do iene ſine redinge mit ſinem hodere vor dem berchmeſter vnn bidde den berchmeſter dat he dar vor gheue eder ome orloue [31]). dat he dar vor gheuen mote. wel de berchmeſter denne dar nicht vor geuen. ſo ſcal he orlouen dar vor to geuen de de one des gebeden heft. ſo mach he dar vore gheuen. dar ſcal ouer weſen des berghes ſcriuere.

LXV. We vor del to ener grouen gheuen wel. de ſcal et ſůs rechte irweruen. ſo mach he dat don. eder mach enen werkpleghere dar to winnen der grouen to vromen vppe dat de groue geuordert werde. vnde de mach vor de grouen gheuen. vmme ſin werkpleghers lon. gelik alſe iene ſuluen de dar meſter is.

LXVI. Et en mach nement vor del to ener grouen gheuen he en hebbe dar medinge eder lenſcap. eder eghen. eder len. eder he en ſi dar gewunnen to werkpleghere. eder to hodere [32]). is he ſo. ſo mach he dat don.

LXVII. We vor del [33]) to ener grouen ghift de woſte geleghen heft. de wile me dar ſcůtte [34]) koſt drecht vnn de grouen neder vert. er me dar ſten the. eder er dar ſten vt kome. ſo mach he to allen redingen vor dem berchmeſter. vnn ok vor des berges ſcriuere mit ſineme hodere ſine koſt twiſchetten. vnn ſcal dat twiſſchettede verkůndeghen vnn to wetene don bi des berghes Knechte deme. vppe des del ſe ghift. vnn twiſſchettede hebben wel.

---

31) L. vorlone; daß dies falſch ſei, geht aus dem Folgenden leicht hervor, wo auch er wieder orloue lieſ't.

32) L. hower.

33) L. vordel, welches auch Vortheil heißen könnte.

34) L. ſtucte.

Weme twiſſchettede verkundighet wert vor middage vppe ſine del bi des berghes geſwornen knechte. entweret[35]) he des denne nicht to der tid des ſuluen dages. ſo mot he de koſt de ome denne benomet wert tweuelt gheuen. wanne he ſine del ledich hebben wel. vnn he ne mach ſek na des nicht entſculdigen. alſe ome des berges geſworne knecht dat verkundighet heft. wu de des berges ſcriuere mit ſineme rechte verſtan wille. dat he ome twiſſchettede gekundighet hebbe.

We vor del to ener grouen ghift. dar me ſten thut. de ne mach dar vmme de koſt nemende twiſſchettede kundighen laten mit rechte. Sunder he mach ſek reden io to deme toghe ſcheuerges[36]) ſtenes en punt to werkpleghers lone. vnn vppe den toghe hardes ſtenes theyn ſchillinge werkpleghers lone.

LXVIII. Wur lude buwet to ener grouen. dar ſe enen werkplegher ſettet eder winnet vm ore penninge. de werkpleghere en darf den berchmeſter nicht bidden. dat he vor iemendes del to der grouen geuen mote. wenne he mach dar doch vore gheuen.

We werkpleger is de ſcal to rechte de koſt an ſek beſtan laten vmme ſin gelouede werkpleghers lon. von ener redinge[37]) wente to der anderen. he en bedegedinge es ſek anders. Blift me ome auer mer koſt ſculdich wen van ener redinge dar mach he ſek werkpleghers lon laten vpleggen. vppe de del dar he de koſt ane heft. vppe den

---

35) L. ent wert. 36) Schiefer?

37) L. beredinghe, Beredung, eine ſpätere Erklärung des urſprünglichen Wortes.

ſcheuergen [38]) toghe en punt eder vppe den harden toghe teyn ſchillinge. eder de meſtere en bedegedingen des anders.

Welk werkpleghere an delen mer koſt heft wen van ener redinge wel he des nicht laten he mach de ouerighen koſt dwingen. ſo dat he von den delen verbede waghen vnn keruen. vnn uulvoren dat alſe recht is.

Welk werkpleghere to der grouen dar he werkpleger is de keruen verbut vmme koſt. vnn me ome den ſten ſtort vnder dat werk eder in ene kameren dar he dat willekoret to liggende to ſiner haut. de ſcal an [39]) den ſten holden van ener redinge went an de anderen. en ledighet me one denne nicht von ome. ſo mach he one vpbeden laten bi des berges knechte. vnn holde one dar na dre daghe. vnn lates ſek denne vredewerken. vnn eghenen den berchmeſter ſo mach he den ſten verkopen. he ſcal one auer erſt beden deme. van des delen he gevallen is. wat he ome ghelden moghe. wel de one ghelden vor dat ſulue geld. dat mach he denne don von ſtaden an [40]). Deyt he des nicht. ſo verkopene iene. weme he wille. Lopt ome ouer [41]). he ſcal et wedder geuen. dar et hort. Entbrict ome. he volge den delen vordere mit rechte alſe hir vorſcreuen is.

De wile en wel werkplegher ſin to ener grouen. vnn dar vul werkplegheres lon nimt. alſe mit ome degedinget is. ſo ſcal he dar vor aller malkes del gheuen.

---

38) L. ſtrenghen?

39) Fehlt b. L. grade die Hauptſache, denn nur ſo entſteht der Sinn: der Stein ſoll ihm Pfand ſein.

40) L. van ſchaden. An ꝛc.

41) d. h. Beläuft es ſich höher, nämlich als der Betrag der Forderung.

We sine del suluen vorstan wel. vnn sine kost suluen dar vor geuen wel. en wel de van sinen delen deme werkpleghere nen lon gheuen. dat mach he mit rechte wol laten. he mot auer tovorn utgeuen al dat sinen delen boret. wan me des bedarf to der grouen nut. deyt he des nicht. he is werkplegheres lones plichtich to gheuende.

LXIX. Wanne de berchmester to der redinge geladet wert bi des berghes knechte. so scal he to rechte dar to komen. deyt he des nicht. malk do sine redinge mit sinem hodere vor des berghes scriuere vnn knechte. mit sinen mestere oft he den heft. vnn gheue dar denne vor mit rechte.

LXX. Wel de berchmester vor del gheuen wanne he dar vmme gebeden wert. dat mach he don oft he wel. vnn mach dar van nemen werkpleghers lon. vnn al ander recht alse en ander man. alse vorescreuen is.

LXXI. To der ersten redinge en mach me nemende sine kost twischettede kundighen. Sunder to der anderen redinge mach me dat don oft he se er nicht entweret. vnn alse vordmer [42]) to allen redingen wan malken des not is.

LXXII. We vppe del twischettede kundigen wel. de scal dat don vor sinem hodere. vnn vor sinen mesteren. oft he se heft. vnn vor des berges scriuere. vnn scal dat ieneme. vppe des del he twischettede kundighen wel. to wetene don bi des berghes Knechte. so mach me ome des nicht versaken.

LXXIII. Welkem manne men kost versaket de

---

[42]) Ferner, L. vormert, vermehrt.

he vp des an deren del vordert. he ſi werkpleghere eder en ander man. mach he de koſt bewiſen mit enem hodere to der grouen. vnn mit twen meſteren der ſuluen grouen. ſo mot me ſe ome entweren.

LXXIV. Beſaket me koſt deme hodere. de mach he beholden mit twen meſtern derſuluen grouen. buwet dar ſo vele meſtere nicht. he beholt ſe mit enem meſtere.

LXXV. Beſaket me eneme koſt to ener grouen dar ſo vele meſtere nicht en buwet. iene beholt ſine koſt mit enem werkpleghere. vnn mit deme hodere. vnn mit enem meſtere der grouen. is dar men werkpleghere. ſo beholt he ſe mit enem meſtere vnn mit deme hodere. Is dar nen meſter mer. de dar buwe. wen de vppe des del he de [43]) koſt vordert. he beholt ſine koſt mit deme hodere allene vp de hilghen bat wen me der verſaken moge.

LXXVI. We koſt beholden wel vppe des anderen del des eid ſcal luden. dat he de benomden koſt hebbe gheuen vor de del in der grouen nut. eder dat he ſe mit rechte dar vp gebracht hebbe. vnn mit deme hodere [44]) vnn mit deme meſtere ingerekent hebbe. oft de meſtere dar ſint. alſe he to den benomden penningen recht hebbe van den delen. dat ome god ſo helpe vnn ſine hilghen. Sines tughes eid. ſcal luden. dat ome dat witlic ſi. vnn he ouer der redinge [45]) geweſen hebbe dar de koſt gerekent ſi. dat ome god ſo. helpe vnn ſine hilghen.

---

[43]) Durchaus nöthige Worte; fehlen b. L.

[44]) Fehlt bei L.

[45]) L. hat das ſchlechte: bereidinge in der noch ſchlechtern, von ſeiner frühern: »beredinge« abweichenden Form.

Wes malk vor gerichte bekant heft. des en darf me om nicht vertughen [46]) alſus bewiſen.

LXXVII. Wur me eneme wes beſaket. dar mach he wol vnſcult vor nemen. vnn ſwighe ſines tughes ef he wel. vnn en darf nenen tuch beden. ef he de vnſcult annemet.

LXXVIII. Wane eneme en eyd gedelet wert. annemet he den eid vor gerichte vnn wedderſprict he des nicht tohant. na en mach he des nicht wedder ſpreken mit getughe de ome behende ſi. al worde de eid wol gevriſtet mit ordeln wente lateren dage ede daghe. eder ef he des mit willen orlouet to beydende, wente he des eides mane.

LXXIX. We ſine tughe vt beden wel alſo dat ſe ome helpende ſin. de ſcal dat don wanne ome ſiner ſculde beſaket wert. vnn ome dar vnſcult to bůt. er de vnſcult ouer ga. vnn irwerue deme mit rechte. to welker tid he ſinen tuch vore bringen ſculle dat ed ome helpende ſi. vnn vulvolge deme denne mit rechte.

LXXX. Is en werkpleghere to ener grouen. vnn gheyt der werkplegherſcup af. dat he dar mede der grouen afkumt. we ome dar van penninge ſculdich blift. deme mach he ſe af vordern in vulleme. alſe ef he nochten belonet [47]) werkplegher were. et en ſi. dat dar en ander werkpleghere kome. ſo mot he des beyden to ſiner rechten tid.

LXXXI. Wur en vor del [48]) to ener grouen

---

46) Dieſe beiden Worte ſind im Cod. leicht durchſtrichen, und wohl mit Recht.

47) d. h. beſoldet; L. belovet, ohne allen Sinn.

48) für Theil, L. vordel, Vortheil.

gegheuen heft. gheyt he des af. vnde en wel dar nicht leng vor gheuen. Kumt en ander na ome. vnn ghift dar vore. de latere is ſiner koſt negher to dwingende. wen de dar vore eir geuen hadde. Lopt[49]) om wat ouer. dat ſcal he deme vorderen wedderkeren. enbrict ome. he ſleyt dat vp de del. Wel ok de er vt gegeuen heft deme lateren ſine koſt wedder gheuen. dat mach he don. vnn gripe an wat von den delen valt. vnn nete des mit rechte. alſe lange went he ſiner ſcult irſtadet werde.

LXXXII. Jowelk man mach ſek behelpen in ſiner grouen. vnn mach dar meten. de wile me ome des nicht enweret mit rechte. eder mit rechte nicht en verbut.

LXXXIII. We deme anderen in ſine groue bricht. vnn dar nene vnluſt verbeden en let. eder nene mate. eder richteninge mit om don wel. we dar in gebroken heft. ſculdight me one dar vmme. dat he dat to vreuele. eder to ſcaden gedan hebbe. bekant he des. he mot dar vmme boten vnn wedden.

LXXXIV. Heft en groue in de anderen grouen gebroken. vnn en willet ſe nicht meten laten. Jene deme[50]) in de grouen gebroken is. de mach dor dat ſulue gat vnluſt verbeden laten. vnn winnen on de mate af mit rechte of he wel.

LXXXV. Heft en groue in ene andere grouen gebroken. vnn en hebbet ſe dar nen vnluſt verboden.

---

[49]) L. Zlopt?

[50]) L. das Gegentheil, de in de ꝛc. d. h. der in die Grube ꝛc.

vnn nener mate gebeden laten. ſo en doruet ſe nicht meten. of ſe et laten willt. auer ſe moten dat gat. dat in de anderen grouen gebroken is webder towerken laten. of me dat eſſchet. De de der grouen vormunde is. de ſcal to rechte van der grouen antworden.

LXXXVI. Dat bot der vnluſt holt me nicht leng. wen (wente) to nachtſange. of me der mate nicht gebeden en heft.

LXXXVII. Heft en groue broken in ene andere grouen. vnn let me dar vnluſt verbeden. vnn en willet de de vnluſt verboden hebben nicht meten laten. des moghet ſe wol vmmegan ſo ſe der mate nicht gebeden en hebben. Se ſcullen auer dat gat webder towerken dat ſe gebroken hebben. of me et van qn eſſchet.

LXXXVIII. En man mach wol antworden vor ene grouen. vnn mach antworden vor alle de de men ſculdighet. wat in der grouen ſchen ſi. welde me auer ſculdighen enen. dat he [51]) ſunderliken mer gedan hedde. wen de hodere eder de vor de grouen antworden wolde [52]). da moſte he to antworden.

LXXXIX. Brict en in des anderen grouen en gat. vnn wel he mit der grouen meten. ſo mach he deme vurhodere heten de des berghes ſworne Knecht is. dat he vare vor dat gat. vnn vare dar ſo vorder. alſe he dat open vinde. vnn verbede dar vnluſt. von der grouen, weghen he dar komen is. dat ſcal he don. vnn

---

[51]) L. dar ſe, ganz unverſtändlich.

[52]) L. hat hiernach noch: mer den hedde, gleichfalls unverſtändlich.

dat bot ſcal me to rechte holden. Alſo verne he dat open ſut. ſo ſcal me dat open holden. ſo lange went de mate ouergan ſi. eft et on verboden is.

LXXXX. Wur en to dem andern in ſine grouen brict. dat mach iowelk man bynnen ſiner mit rechte wol weren. ſo lange went de vurhodere. de dar to geladet is. dor dat gat rope. eder ſpreke bi ſinem ede. den he deme berghe gedan heft. dat dat gat ſi wol ſo wit. dat he darhen moge varen. wan he dat geſproken heft. ſo ſcal me one to rechte dar dor laten [53]). vnn ome mit nichte weren, weret ome dat iemend. dat is en vredebrake. vnn wene he des beſecht [54]) bi ſinem ede vor den Seſmannen. de en mach des nicht vnſculdich werden. wan ok de vurhodere dor dat gat gevaren is. ſo vorder alſe he darhen mach. ſo ſcal he dar rechte vnluſt [55]) verbeden. wan he dat gedan heft. ſo en ſcal. nement ſo verne alſe de vnluſt verboden is ſine grouen. noch veſtenen. noch nenerleyge arbeyt dar don. ſe en ſin erſt mit rechte verſcheden. we dat dar en bouen dede. dat were en vredebrake. wene ok des berghes geſworne vurhodere dar ouer geſen hedde an der dat. vnn one des beſeghede bi ſinem eide. de en mochte ſek nicht entſculdighen. vnn de vredebrake trid an de Seſman vnn an den kleghere. vnn an dat gerichte. vnn den allen mot me den brokewedder don. De hodere de ok den

---

53) d. h. hindurch laſſen, hindurch fahren laſſen, L. laten laden darto, gewiß nicht die Abſicht, denn daß der V. zur Stelle ſchon war, geht aus dem Rufen hervor.

54) L. beſchet, wohl nur ein Druckfehler.

55) L. vnſchuld, ſinnlos.

vurhodere dar gebracht heft. mot wol deme vurhodere helpen vppe ſin recht. dat he dor kome.

LXXXXI. We in des anderen grouen heft vnluſt verboden laten. des berghes vurhodere alſe recht is. vnde wel dar meten laten. ſo ſcal he gan eder ſenden to dem berchmeſter to deme ſcal me weruen. vnn ome de grouen nomen. we hebbet to der grouen vnluſt verboden laten van vſer grouen weghen. vnn benome de grouen ok. vnn bidde dat gi os [56]) ene mate orlouen. wanne he dar vmme beden is. ſo ſcal he dat to rechte orlouen.

LXXXXII. We der mate gebeden heft. wel he meten laten. ſo ſcal he deme de des berghes bode is. alſe Bernd nu is beuelen to weruende. to deme hodere. vnn to den meſteren der grouen. de ſcal me ome benomen. dat deſſe meſtere vnn de hodere van der grouen. vnn benome de ok. laten on kundighen ene rechte mate. der ſcullen ſe warden morne alſe recht is. Dit ſcal des berghes bode alſus weruen. ſo moten ſe der mate an beydenthaluen warden.

LXXXXIII. Weme alſus de mate gekundighet wert mit rechte. de ſcal des to rechte warden to rechter tid. deyt he des nicht. de vronebode mete doch na rechte. vnn iene de des nicht en wardet. is bote vnde wedde darvmme plichtich.

LXXXXIV. Wur der mate gebeden wert von twyerleyge grouen. we der erſten mate biddet. dar ſcal me erſt meten. den andern ſcal me dar na [57])

---

[56]) h. h. uns L. des.

[57]) L. erſt meten, und wirft hier alles bunt durch einander.

meten. vnn alſo vorder mer. alſo vorder. alſe dat malk er geworuen heft an deme berchmeſter wu des de berchmeſter bekennich is. alſo ſcal me dat holden. vnn ſculdighede den berchmeſter dat he bi der bekantniſſe vreuelken eder vnrechte dede. des moſte he ſek mit ſinem ede verpleghen dat he dar ane dan hedde. Welde he des nicht don. noch ſweren. wat is ſines rechtes darvmme. Vnn der mate ſcal de berchmeſter nicht orlouen ſe en ſi mit dem vurhodere erſt irworuen.

LXXXXV. De berchmeſter en darf nener grouen mate orlouen eder ſtaden. dar ene ome rede ene mate to der groue ſculdich is. men en betale ome de mate erſt. de men ome dar vore ſculdich is. eder en make ſinen willen dar vmme. dat ome noghe. ſo mot he des denne ſtaden.

LXXXXVI. Is en groue deme berchmeſter nene mate ſculdich. ſo en mag he der mate nicht weyghern. noch beweren. ſunder he mot der mate ſtaden. vnn mot des dat ome dar van bort ſeen vppe der grouen.

LXXXXVII. Wanne de berchmeſter de mate orlouet heft. ſo alſe ſe mit rechte van ome irworuen is. ſo ſcal he deme vroneboden beden bi des berghes knechte dat on ſin wille ſi. dat ſe de mate don to rechter tid vmme ore recht. dat ſcullet ſe denne don.

XCVIII. De berchmeſter ſcal ok to rechte vp nemen laten io de tegheden mate de vroneboden mit allen rechte. alſe ſe de berchmeſter ſuluen vpnemen ſcolde.

XCIX. De vurhodere en mach nemende weyghern wur to touarende vmme ſin recht. dar et ome bort to

varende [58]). doch en darf he mit nemende nerghen to varen. vnluſt to verbedene. eder anderſwur dar ome to rechte bort to varende. men en gheue ome rede dat ſin recht ſi. eder en make ſinen willen dar vmme. dat om noghe. Et en ſi dat ome ſine heren de Seſman beuelen. eder en beden. dat he dar to vare. des en mach he nicht weyghern. Des vurhoders recht is ſes penninge.

C. De vroneboden en doruen nene mate don in nener grouen. noch nene richteninge. noch nene opene techge ſpreken. noch ſtopen ſlan. noch nenerleyge ding don dar ſe de meſtere von den grouen pleghet to beder-uende. men en gheue on rede dat ore recht ſi. eder en make oren willen darvmme dat en genoghe [59]). Heten auer eder enbeden on de ſesmen dat ſe wur to varen ſcolden. des ene mochten ſe nicht weyghern.

CI. Der vroneboden recht is twene ſchillinge. wur me ſe to ladet to varende. ſo boret malken en ſchilling vnn ſes penninge de kedene to vorende. vnn ſes pen-ninge vnluſt to verbedene. vnn en ſchilling vor de ſtopen to ſlande. vnn vor de openen teche to ſprekene den vroneboden twen twene (sic) ſchillinge. vnn dem vur-hodere ſes penninge.

CII. Wur me mate to rechte don ſcal. dat ſcal me don vnn beghinnen na prime vnn vor howertid.

CIII. Malk mot ſine grouen wol weren wan ome des not is vnn ſek beueſtenen vnn ſek behelpen binnen ſiner grouen. dewile men ome nene vnluſt verboden heft

---

58) L. to rowende ohne Sinn.
59) L. moghe.

mit ſtorme mit vure vnn mit watere. mit berghe vnn volſen mot malk ſine grouen wol weren to rechter tid ſo lange went ome mit rechte vnluſt [60]) verboden wert.

CIV. Wur de vroneboden wat verbeden an ſtreuen to howende dor berghes not. dat ſcal men holden. eder wat dat ſi. vnn de ſesman ſcullen dat ſtedighen.

Wur [61]) de vroneboden eder vurhodere opene techge ſpreken. de ſcal men open holden.

CV. Wur de vorhodere vnluſt verboden heft. alſe vordere. alſe dat bevaren vnn beſen heft. alſe ſcal me dat bliuen laten ſo lange went de mate geſchen is.

CVI. Wanne de vurhodere vnluſt verboden heft. wert de vnluſt ierghen mede verbroken. dat is en vrede-brake.

CVII. Wat de vurhodere vnn de vroneboden beſeet. vnn beſeyget bi oren eden. dar de vnluſt mede verbroken ſi. dar en mach man nene vnſcult uor don. Sculdegede me auer darvmme wene. den de vurhodere eder de vronebode des nicht en beſeghede. dat ſe one an der dat beſen hedden. de mochte ſel (sic d. h. ſek.) wol entſculdigen mit rechte.

CVIII. Wur en vernimt. dat me mit ome [62]) dorſlan wille in ſine grouen. dat mach iowelk man weren binnen der grouen alſe vorſcreuen is er dar vnluſt verboden werde. vnn ſcut dar binnen iemende ſcade dar

---

[60]) Die Worte von tib — vnluſt, die den eigentlichen Sinn geben, fehlen bei L.

[61]) L. macht hieraus einen eigenen §. und von hieran ſtimmen daher auch die Zahlen derſelben nicht überein.

[62]) L. enem.

ouer. ſo dat he verwundet worde. eder ander ſcade wu de ſi. dar en gheyt nen gerichte ouer.

CIX. We ſine grouen wel weren mit vure dat mach he don. na nachtſange to vrankenberge. went an de tid alſe me prime lut in der ſtad. ſo ſcal dat vur vte ſin. vp dat et anderen grouen nicht en hindere. Unn alſus mach he echt vur maken to anderen tiden wan ome des not is.

CX. Et en ſcal nement vte ſiner grouen varen in ener anderen grouen. vnn breke ome to ſamene ſine openen weghe. vnde ſine ſchechte. vnn ſine openen hengelke. dar he hen moghe ouer enen klot. we dat dar en bouen bede. dat were en vredebrake. et en were dat he ſe ome mit ener mate afgewunnen hedde.

CXI. Wene auer de vroneboden an der dat ſeet. vnn one des beſeyget. de en mach ſek des nicht entſculdighen. wene me dar ok vord vmme ſculdighet. de wert des wol vnſculdich. vnn ſpreket de vroneboden bi orem ede. et ſi van der grouen geſchen vnn nomet de grouen. de meſtere der grouen moten den ſcaden wedder don na minne [63]) eder na rechte.

CXII. Et en ſcal nement to rechte in ſiner grouen ſinen brant anſteken eder vur eder rok maken. alſo dat et in andere grouen komen moge. er den me nachtſang lut to vrankenberghe. na mach he dat wol don. vnn wan me dar dachmetten lut. ſo ſcal malk in ſiner grouen ſine brende vnn ſin vur vtdon vnn leſſchen vppe dat et

---

[63]) L. hat noch: eder na vruntſchop, das Orig. weiß nichts hiervon.

ſinen negbern bouen eder beneden to nenem ſcaden en kome.

CXIII. We eir nachſange anſtikt. vnn vur maket in ſiner grouen. de mach me bi des berghes knechte vor dat munſter beden laten. vnn bekant he des. eder wert et vp one bracht mit rechte. ſo is dat bote vnn wedde. vnn vor den ſcaden to antwordene.

CXIV. Um [64]) alle ſtuke. de des berges not hetet. mach me enen to gerichte beden laten vor dat munſter vnn dat ſcal don des berges knecht. vnde de mach ome dat beden to huſe vnn to houe dar he plecht to wonende.

CXV. We vor dat munſter to gerichte geboden wert vmme des berges not. de ſcal des warden des neyſten daghes vor dem munſtere in deme paradiſe van ſente mathieſes miſſen went an de tid. dat me dat munſter to ſlut vor middage. kumt he dar binnen nicht to antworde. ſo mach me one alſe vort verveſten vp dem berge. vnn wat broke dar vp one gebracht werdet. dar delet mee ome vmme von ſtaden [65]) an vp de tegethebank to ſittene. eder me verveſtet one.

CXVI. Oft en den anderen in ſiner grouen vint to vntiden alſe iene to rechte dar nen werf en heft. noch ingeladet en is. van deme de des macht hedde. dat trid ome an den hals. et en ſi dat he bewiſen moghe mit den vroneboden. dat he dor (der?) not willen dar gekomen ſi.

---

[64]) Bei L. kein beſonderer §. und wird die Zahl derſelben nun wieder gleich.

[65]) L. ſcaden, ohne Sinn.

CXVII. We den anderen anverdighet mit vredebrake in ſinen berchklederen. dar he mede in de grouen veret. de en heft nenne vrede. nerghen binnen des berghes richte [66]). vnn ok in der ſtat.

CXVIII. Welk man de verveſtet is vm penninge. de mach de penninge betalen vnde ledighen ſek tighen den berchmeſter mit enen berchverdinge. dat ſint twelf ſchillinge goslerſcher penninge. vnn hogher en mach one de berchmeſter nicht dwingen vm ene veſtinge von penningen.

CXIX. Welk man vm penninge verveſtet is [67]). wel de kleghere eder de berchmeſter mit willen von ome nicht nemen. des he ome plichtich is. ſo late he ſek enen andern borghen vp ene kameren de iene eghen ſi. vnn kome mit ieneme de one geborghet hebbe des negſten daghes to gerichte. vnn betale de ſcult vnn ledige ſek tighen den berchmeſter mit deme gewedde. alſe hir vorſcreuen is. vnn ſi ledich.

CXX. In alſo menghen veſte alſe en is vm penninge alſo menghen berchverding mot he wedden dem berchmeſter of he des nicht enberen en wel. eder mot darwillen vmme maken.

CXXI. Is wol mer berchmeſter geſat. eder belenet mit deme gerichte wen en. on allen weddet doch en man en wedde vm ene ſake.

CXXII. In allen ſtucken dar de kleghere bote an irwerft vor gerichte. an den ſtucken irwerft de berchmeſter

---

[66]) L. rechte, ſtatt Gericht.

[67]) L. ſchaltet hiernach nochmals den Anfang des vor. §. ein, ſicher ein Fehler ſeiner ſchlechten Abſchrift.

ſin wedde. Doch ſint vele ſake. dar de richter wedde an irwerft. vnn de klegher nene bote an irwerft.

CXXIII. Welk man de verveſtet wert von der Seſman weghen et ſi vm waterpenninge eder vm welke ſculde dat ſi. de he tighen de ſeſman vnn tighen den berchmeſter [68]) gedan heft. dar en ſcal de berchmeſter nen wedde an hebben. ane der ſeſmanne volburd. Sunder wanne de Seſman [69]) deme berchmeſter ſegget eder enbedet de man hebbe oren willen. vnn hebbe ſek tighen ſe geledighet. dat he dene wille in ſin recht bringen. dat ſcal he don mit ordelen vmme ſinen vredeſchilling. vnn en mach des nicht weygheren.

CXXIV. Welk man vp dem berghe verveſtet is vm penninge. den mach me hindern vnn vpholden in den weghen alſe in deſſem boke vorgeſcreuen is. alſe verne. alſe malk den anderen dar vor den berchmeſter beden mach. buten den beſcreuenen weghen heft de man vrede de vm penninge vnn vm ſcheldewort. vnn vm dunſleghe. vnn vm ander ſculde verveſtet is. ane dotſlach vnn kampwordige wunden vnn des berges not. De man de vmme ſolke ſake verveſtet is de heft vrede vnder iowelkem werke dat bebuwet is vnn in ener vorkamern vnn in iowelkes mannes kameren. [70]) ſunder in ener tauerne. vnn in ener dingſellers kamern.

CXXV. Welk man den ſeſmannen verveſtet is. de en heft nerghen vrede vp dem berghe binnen den vorſcreuenen weghen. de bouen den ſudern ſchechten hen

---

[68]) L. berch. [69]) L. de ſeſte man.
[70]) Die Worte vnn — kameren fehlen b. L.

gheyt vnn de beneden den werpen negst hen gheyt. alse verne alse de vols van der warp nederwort waltert.

CXXVI. Welk man vervestet is den Sesmannen vnn dem berge vm vredebrake. vnn vm sculde. vnn vm wedderstreuicheyt tighen de sesman vnde den berch ane[71]) vm penninge. de en heft nerghen vrede alse verne alse des berghes gerichte went. (waret?)

CXXVII. Welk man vervestet is vm kampwordige wunden vnn vm dotslach. vnn vm des berghes not. dene mach me hindern vnn vpholden. alse vorder alse des berghes gerichte waret. vrede en heft he vp dem berghe nerghen sunder vp sinen eghene. vnn vp siner medinge. vnn vnder deme werke dat bebuwet is vnn in der vorkameren vnn in der grouen.

CXXVIII. De hodere vnn de howere moghet oren wateruorer to ener grouen. wol tuchtighen mit ener spilen wan des not is. dar en gheyt nen richte ouer also en deyt ok ouer den scutteman noch bodem keruere[72]).

CXXIX. We vervestet is vmme mer vredebrake wen vm ene. de en heft nenne vrede nerghen in des berghes gerichte.

CXXX. Welk man de in der stad vervestet is de scal vrede hebben in dem vorste vnn in deme richte des Rammesberges. dat is van deme Rammesberge went an der kinderbornen dar dat water vt vlut. vnn dar beneden went beneden den schirensten. vnn also vorder alse de aghetucht vlut vt deme Rammesberge went bouen de

---

[71]) L. den berchsmide vmme.
[72]) L. stucte man u. bodenkeruer.

ſtad. vnn wedder dar vp went an de ſtenkameren. vnn van dennen buten den grauen de vmme dat berchtorp vnn bouen ſente Johanſe hen gheyt bet an den panſtich. vnn den panſtich al vp wente bouen den bornen dat de penneke het. Dat dal vnn de grunt al vp went ouer den windenwech in den eſelwech. vnn van dennen hinder den Rammesberch ouer wente wedder an der kinderbornen.

CXXXI. De berchmeſter mach enem vp dem berghe dat richte beuelen de vnder ome ſi. an deme ſcal me dat gerichte ſoken gelec alſe an dem berchmeſter vppe dem berghe in des berchmeſters ſtat vnn de het to rechte en ſchuffelen dreghere. Unde vor gerichte we tighen one bric. de en weddet ome nicht wen vier ſchillinge keyſers penninge.

CXXXII. We beclaghet wert vm penninge vor gerichte. vnn bekant der ſcult to der anderen claghe de weddet dem richtere enne keyſeres ſchilling. bekant he der ſcult to der dridden clage. he weddet veir ſcillinge keyſers penninge. vmme dat he de ſcult nicht betalede to der tid alſe ome vor gerichte delet wart. wert he auer verveſtet vmme ſcult. he mot wedden deme richtere enen berchuerding. dat ſint twelf ſchillinge goſlerſcher penninge. eder na gnaden degedingen.

CXXXIII. De ouerhorige man de borgher is hir in der ſtad to gosler. de ſcal vrede hebben buten der ſtad muren buten dem vtworpe der ſtad grauen. Holt de voghet enen ouerhorighen man vp. den mach he wol gan laten. of dar nen ſakewolde bi en is. Icht en ouerhorich man ſek irweret. dat en ſint nene twene broke.

CXXXIV. De lutteken[73]) richte ſcal me bliuen laten bi ſodanem rechte alſe de weren er ſe de Rad kofte. Jowelk munte ſcal gan vor or werd.

Men ſcal nrmende in des anderen erue wiſen of he vt der ſtad is dor ſiner not willen.

CXXXV. De bodel von der ſtad en ſcal to rechte vppe nenen man tughen de hir borger ſi. Ok en ſcal de bodel nicht vorebeden vp den kerchouen.

CXXXVI. We vm penninge eder vm koſt verveſtet is. wert he gehindert he ledighet ſek mit der betalinge der ſcult. vnn tighen den richtere mit deme wedde.

CXXXVII. En man de medinge heft in der weren. et ſi an grouen eder an kameren. de mach ſine medinge to enem iare bat beholden mit ſinem ede. wen me ſe ome entthen moghe. dar beholt[74]) iene wedder vp one tweuolden tyns of he wel.

CXXXVIII. We lenſcop heft to ener grouen. vnn de in ſinen weren heft. do mach ſine lenſcap bat beholden to enem haluen iare.[75]) wen me ſe ome entheen moghe. dar beholt de des dat eghen hort wedder entighen vppe ienen wu vele he wel. dat he ome gheuen ſculle vor den toghe ſtenes eder vor dat ſcheruen ſtenes of me dar nene vulle toghe en thut to der grouen. Heft

---

[73]) Eine neue Hand hat, man ſieht nicht ein weßwegen, dieſe Worte ausgeſtrichen, und dafür beigeſchrieben: NB. Kleiner Gericht ſollen bleiben wie ſie wahren ehe ſie der Rath kauffte.

[74]) L. hat dieſe Worte, den eigentlichen Nachſatz zu wen — moghe, gar nicht.

[75]) Auch in dieſem §. wirft L. alles unverſtändlich durch einander.

he ſe ok genomen mit ſodanen vnderſchede. wur he ſe nicht en beſette. dat de meſtere et moghen dar beſetten. ſo mot he des ſtaden. wur he ok de lenſcap let woſte liggen veir weken vmme dar moghet et de meſtere beſetten. Doch wolde he den meſtern to ſcaden[76]) dat binnen den verweken io beſetten mit ener ſchicht eder mit twen vnn helde dat ſo mit vrevele. dar moſte he to antworden. oft me one dar vm ſculdight.

CXXXIX. Welk man heft lenſcap to ener grouen. de en ſcal dar en bouen noch beneden to der neyſten buwhaften grouen nene lenſcap nemen noch buwen. noch invaren. na der tid bi enen haluen iare wan ſin lenſcap vte gan is. Deyt he dat dar en bouen. ſo ſcal he den Seſmannen verveſtet weſen en half iar ſunder gnade. vnn ok den werken. na deme haluen iare ſcal he et wedder don. den ſeſmannen vnn den werken[77]) den he den ſcaden geban heft. Dem ſuluen gelic en ſcal nen hodere bouen noch beneden invaren. he en ſculle liden dat ſulue recht, alſe hir vorgeſcreuen is.

CXXXX. In welker grouen en hower arbeydet vmme der meſter penninge de en ſcal in de neyſten buwhaften grouen bouen noch beneden nicht in varen. were auer dat me dar cleghe[78]) vore to den neyſten grouen bouen eder beneden. ſo en ſcolde he dar nicht in varen bi enen verndel iares.

CXLI. Welk man lenſcap neme to ener grouen. den en ſcal dar bouen noch beneden nene lenſcap nemen na der tid binnen enen haluen iare. dat der grouen to

---

[76]) L. ſtaden! — [77]) Fehlt bei L. — [78]) L. ſleghe.

schaden komen mochte. Dede he et dar en bouen. he scolde dat wedder don den sesmannen vnn deme de scade an trede.

CXLII. Welkerleyge stücke de gewillekoret. eder gesproken. eder gedegedinget werdet vor den sesmannen. der en mach me nicht besaken. likerwis alse et vor gerichte schen were. worden ok twene der sesman gesant[79]) von der sesmanne weghene vnn von orer aller hete to degedingen. wat me vor den willekorede eder spreke. des mochte me oc nicht vnsculdich werden. Versakede me auer des willekores. eder der degedinge. So mosten de twene ore ede dar to don.[80]) dat se dar ouer gewesen hedden. vnn dat se dar to gesant weren van den sesmannen. Det scal wesen vmme sodane sake. de an berchwerk. eder an hüttewerk. eder an woltwerk treden. vnn dat dar to hort.

CXLIII. We dem anderen wat vermedet. alse he dat vermedet. scal he des to rechte waren. We[81]) dem anderen wat vermedet. vnn en mach he des nicht gewaren. he mot dar vmme deme sakewolden boten vnn deme Richtere wedden. Sprict me ome vorder to vmme scaden. he mot vorder dar to antworden alse hir vor in dessem boke screuen is.

CXLIV.[82]) We den sesmannen wedderstreuich

---

[79]) Gesant — weghene (excl.) fehlen b. L.

[80]) don — gesant weren (excl.), die das wahre Verständniß geben, fehlen bei L.

[81]) L. fängt hier einen neuen §. (144.) an.

[82]) L. hat diesen §. mit zu dem vorigen gezogen, so daß gleiche Bezeichnung wieder eintritt.

is. an oreme rechte. eder on nicht orbodich en is. gelic der meren menyge der woltlude. eder vor on icht vntoghener wort sprict. dar se in rades wise sin. eder vp se icht sprict to arghe eder to unuoghe hinder oren ruggen. vnn dar nicht vor antworden en wel. deme eder den moghet se volghen mit der veste vnn de broke steyt an der sesmannen gnaden.

CXLV. Wane ok de sesman vnn de berch bedoruen[83]) vroneboden.[84]) eder vurhodere in dem berchwerke. wene se dar to esschet eder to hebben willet vt dem berchwerke de dar pleghet to arbeyden de mot dat don. en wel he des nicht don. me mach one darvmme verveſten. Ok mach me on darvmme verclaghen in der stad. se en doruen sin ok nicht liden an dem berchwerke.

CXLVI. Wes de merere del der sesmann binnen sek enes werdet. des scal de minnere del volghen. vnn dat holden. Is et dat se nicht kunnen enes werden. dat dre der sesman anders willen. wen de andern dre. so scullet se ore wiseren van den woltluden to sek beboden laten. wes de enes werdet van der mereren partye. also scal me dat holden.

CXLVII. Willet de sesman wat nyges setten eder willekoren dem berchwerke to gude. so scullet se de woltlude to sek verboden laten. vnn don dat mit orem rade. wu denne de merer del der woltlude vnn der sesman enes werdet. alse scal me dat holdtn. vnn des en moghen de minnere del nicht wedderspreken mit rechte. vnn we dar wedder spreke, deme mochte one volghen mit rechte alse hir vorscreuen is.

---

[83]) bedürften.
[84]) Fehlt bei L.

De[85]) ſesman moghet doch wol dor des berghes koſt vnn ſcult willen de waterpenninge hoghen wan de koſt vp dat bret nicht en kumt. alen ſi dat doch der woltlude wille nicht. eb en ſi dat de woltlude de ſeſman bet berichten kunnen. wur me de koſt af nemen moghe. dat dem berghe vnn den woltluden bequemeſt ſi.

Wane men ſcal bedrepliker ſtucke vnn bederuer ſtucke oueren komen dem bergo to gude. Is me des nicht enes. ſo ſcal me anſende de des berges not meyſt helpen dragh= hen vnn meyſt an deme eghene ſin. vnn de wiſeſt ſin vnde don na orem rade. wolden wedderſtreuige lude to ſek then de knapen van dem berchwerke van hodern. eder van howern. eder andere arbeydes lude. vnde ſpreken. ſe hedden den meſteren del der woltlude eder der berch= lude. men ſcolde on behulpen ſin vnn volghen. des en ſcal doch nicht ſin.

CLI.[86]) We de drifhütten heft van den vormun= den des berghes. de ſcal to rechte vor recht holden al dat de ſesman vnn de woltlude des berghes vor recht hebbet. vnn he ſcal dat ſene in der hutten holden alſe recht vnn wonheyt is. vnn de ſesmann moghet dat ſene vtweſſeln laten wan it ſlethafftig vnn tebroken is. wan on des not is. vnn dat rere ſcal me holden alſe recht vnn won= heyt is. vnde de knecht den me dar to wint. de hutten vnn wat dar in kumt. vnn dat to rechte to bewarende.

---

[85]) Im Original hat man vergeſſen §§. beizuſchreiben, die großen rothen Initialen beweiſen, daß es hätte geſchehen ſollen; dadurch iſt denn ein anderer Irrthum entſtanden, der, daß man mit 151 wieder anfängt zu zählen, wo eigentlich 150 ſtehen ſollte.

[86]) Iſt bei L. 150., des oben angeführten Irrthums wegen.

den ſcullen de ſesman ſetten. vnn he ſcal ſweren den ſesmannen. dat anrecht dat ome bevolen wert. wu me ome dat benomet. eder beuelet truwelken vnn wol to bewarende na ſinen ſinnen ſo he beſt kunne vnn moghe. vnde deſſen knecht moghet de ſeſman aſſetten wan on dunket dat des den woltluden not ſi.

CLII. Wes bly erſt in de hůtten kumt. deme ſcal me to rechte erſt driuen. vnn welkem driuere dat to rechte boret. de ſcal dat don. vnde des en mach mit rechte nemend weyghern noch webderſpreken. he ne make dat anders mit vrundſcap vnn mit willen.

CLIII. Jowelk driuere ſcal to rechte ſweren den ſesmannen. dat he iowelkes mannes bly vnn gheld verheghen vnn bewaren wille na ſinen ſinnen ſo he beſt kunne vnn moghe. vnn en (vnn en) laten dat dor lef noch dor leb vnn wene ome de ſesman to ſetten wanne des not ſi. dat he dem leren vnn anwiſen wille. vnn ome toſtaden wille.[87]) dat ome god ſo helpe vnn ſine hilghen.

CLIIII. Welk man dem anderen verwillekoret in der hutten ſin driuent eder ſin bly. eder ſin ſuluer de ſcal dat to rechte holden. Deyt he auer den willekor vor den ſesmannen eder vor twen[88]) der ſesman in orer ſtad. eder vor deme. de drifhere is vnn de hutten van den ſesmannen heft. vnn darto vor twen anderen bederuen mannen mit deme drifheren. ſoen mach he des nicht verſaken.

CLV. Heft en dat ſin verwillekoret in der drifhutten mer luden wen eneme. we dar den erſten willekor heft. deme ſcal me dat erſt holden. eft he dat eſſchte.

---

[87]) Fehlt b. L. — [88]) L. irren.

eſſchet he des nicht. ſo ſcal me dat holden deme den erſten willen vnn bot dar deyt. des bot ſcal me holden denne erſt. dat andere darneyſt. dat leſte leſt. Auer der ſesmanne bot wat de verbeden laten. vnn darnegſt des drifheren bot vmme ſine ſcult. der bode ghan to voren. et en were dat de ſesman eder de drifhere ſek daran wes verwillekoret hedden.

CLVI. We de drifhutten heft. de drifhere is. de mach iowelkeme manne ſin bly verbeden to driuende vmme ſin driflon van veir weken. vnn eir nicht. ok mach he dat verbeden vmme ſine ſcult de men ome dar vp verredet eder verwillekoret heft. wan auer enem manne ſin bly ouer boret is. eder ſin gheld afgedreuen is. ſo en mach he ome dat nicht verbeden. eder afpanden ed en ſi ome ſunderliken dar vore verwillekort.

CLVII. De drifhere mach vp iowelken woltwerchten[89]) beholden ſo vele driflones. alſe ome mach boren to gheuende van veir weken vor ſin bly to driuende. dat ome dar enbinnen mochte geuallen weſen van ſiner hůtten. Deſſes is de drifhere negher to beholdene mit ſinem rechte wen men ome des verſaken moghe. vordert he auer mer ſcult dar vp. des mach ſek malk entſculdeghen mit ſinem rechte. ed en ſi dat he des wur bekant. eder wille hebbe des men ome verwinnen moge na rechte. ſo mot he des entghelden. vnn alſe hir vore geſcreuen is.

CLVIII. Weme dat ſin to rechte verboden wert in der drifhutten. entdreghet he dat. eder entfort[90]) he dat ſulfwoldelken ienem de et verboden heft. de mach one

---

[89]) L. woltberchten. — [90]) L. untfort.

darvm bi des berghes knechte to gerichte laden laten. vnn en kumt he nicht vore to rechter tid vnn ledige sek mit rechte. he mach one darvm verveſten. vp dem berghe. Ok mach he one darvm in der ſtad vore beden laten. vnn one darvm ſculdighen.

CLIX. Heft en man ſin kint eder ſinen vrund in vormuntſcap. eder in koſt. des mannes knecht de mach van ienes weghen. de mit ſinen heren in koſt is eder in vormuntſcap [91]) malkem verbeden dat ſin in der drifhutten. vnn oc vp dem berghe van ienes weghen vor de penninge eder vor den willekore den ome ienne ſculdich is. den ſin here in vormuntſcap eder in koſt heft. Ok mach dat wol don malkes knecht van ſines heren wegen dem eb ſuluer an trid.

CLX. We deme huttenheren ſculdich blift vnn des woltwerkes afgheyt. deme mach de huttehere ſine ſcult afvorderen. beyde vp deme berge vnn in der ſtad.

CLXI. Wit welkem vnderſchede en deme andern ſine hutten afmedet. alſo ſcullt ſe dat beydentſiden holden. Medet [92]) en dem andern ene hutten af. dar nicht in eder vtbeſcheden wert. der hutten mach he bruken mit alle deme. dat he vp der hutten vint. de he gemedet heft. et ſi in der hutten. eder in dem huttehoue. eder in deme alfhoue. eder in dem ſlacgen. [93]) wur dat malkem bequemeſt is. vunde he auer dar [94]) rede gut. dat hored des hutteheren.

CLXII. Rede gut dat is belghe vnn towe. vnn rede copper vnn rede bly. vnde ſtucke von veghedeme cop=

[91]) L. vruntſchap, offenbar ganz falſch.
[92]) Hier geht bei L. §. 161. an.
[93]) L. ſlaghen.
[94]) L. euer dat.

pere. vnn vegheschinen. vnn vtgesmultene klimpen[95]) dropinghe sten noch slacge werk noch rende. noch rantschiuen. noch Spletsten. nech copper in deme alfhoue. dat en het allet nen rede gut.

CLXIII. Heft en dem anderen ene hutten vermedet. vp de tid alse dem hutteheren de hutte los geworden is. Wat denne vp der were nochten bleuen is. dat is allet des hutteheren mit vulleme rechte.

CLXIV. Medet en dem anderen ene hutten af. so dat beder bruken scullen alse recht is. So is recht. dat he bruke alle des dat he vint in der hutten vnn huttehoue vnn in deme alfhoue. ane redegut alse hir voreschreuen is. Desses mach he alsus neten. alse vordere alse de storte went. vint he ok gut vnder vote dat vertreddet is. eder entsuncken. dem mot he wol volghen vnn dat vpcratzen. he scal auer dat stadel in der hutten vnn den huttehof wedder maken vnde euenen. so dat dat nicht to broken noch kulich en si. mit weme eb auer anders bescheden were. de scolde dat anders holden.

CLXV. Sit en man vp ener hutten vnn wel he de lenger beholden wen ome de huttehere bekennich si. so beholt he sine medinge to enen iare mit sines enes hantbat. wen me ome dat entthen moghe. Dar entighen mach de huttehere wedder vp one beholden tweuolden iartins. den ouertins scal he deme mede delen. deme he de hutten vermedet hedde. vnn one nicht gewaren en mochte.

CLXVI. Nen man mach dem anderen sine hutten mit rechte lenger vorbeholden wen en iar.

CLXVII. Uppe der hutten en mach me nemende

---

[95]) L. schließt hier den Satz.

panden wen vm huttetins vnn vmme ſleiſchat. vnn vm coppertolen. men en hebbe ſek verwillekoret. Men en ſcal ok dar nemendes gud vppe panden ſunder des de de hutten vruchtighet. Dewillr dat de ſo vele vp der hutten heft. an belghen vnn towe. vnn an anderen dingen. dar me den tyns eder ſleiſchat eder coppertoln an panden moge.

CLXVIII. Des rikes gevoghet en mach vp ene hutten nicht mer beholden. wen enen ſleiſchat vnde enen coppertoln. De voghet [96]) en mach vp nene hutten beholden ſleiſcat vnn coppertoln bi des rikes hulden he en hebbe er deme rike geſworen.

CLXIX. De voghet en mach vmme nenen ſleiſcat panden he en ſi bedaghet. welk waghen vppe de hutten nicht en gheyt. eder van der hutten. den en mach de voghet nicht panden al hebbe de waghen wol ſten eder ander ding to der hutten wort gevoret. ſo he dat vor der were buten deme ſlacgen afgeſteken hebbe. Welkerleyge gut en man van der hutten bringet buten de ſtorten dar de ſlacge went. vnn ed dar vernachtet. dat gut en mach me na der tid wan et van der were ouernechtich geworden is nicht panden vor tins eder vor ſleiſcat noch coppertoln. Voret en man kreze eder ſten van ener hutten vp de anderen ane [97]) nederlaghe. deme mach de voghet volghen van ener were vp de anderen eir ed ouernechtich werde. Vlochent en man ſin gut van der hutten vnn kumt de voghet eder ſin bote to mate vnn pandet dat gut. eder verbut he ed eir ed ouernechtich werde. he volget dem gude mit rechte. vnn beholt dar an ſinen ſleiſcat eder

[96]) Bei L. geht hier §. 169 an.
[97]) L. ouer.

coppertoln. deme ſuluen gelic deyt de huttehere vm ſinen tins.

CLXX. We dem anderen ene hutten afgemedet heft. de ſcal ieneme dem he de hutten afmedede de hutten vnbeſwaret wedder antworden beyde van tynſe vnn van ſleiſcatte vnn van coppertoln. Et en were dat de hutte vore hedde wes beſwaret geſin mit deſſen ſtucken. ſo moſte he ſe wol laten. alſe he ſe vant.

CLXXI. We dem anderen ene hutten vermedet. de ſcal der hutten ledich waren he en beſchede dat to voren anders. wert dar en bouen iene pandet de vp der hutten ſit. dat ſcal de leddighen de de hutten vermedet heft. Deyt he des nicht. men volghet ome mit rechte beyde in der ſtad vnn vp dem berghe. De eſſchehutten verſculdet ſleyſcat. vnn nenen coppertoln. De ſlacgen hutten en verſculdet ok wedder den voghet nicht. Wat ok vor deme balghe heft geweſen dat en mach nicht mer verſculden.

CLXXII. Welk hutte de lotpenninge ghift. de verſcult de lotpenninge alſo drade. alſe dat water to der weken vppe dat rad vlut. alſo dat dat rad enes vmme gha. vnn de belghe enes vp eder neder driue to der arveyde. vnn gat to der hutten twene belghe eder mer ſe verſculdet ore lotpenninge likewol. de lotpenninge en moghet ſek darvm wer meren eder minneren went men ſe vor dat water ghift. Men en ſcal vm lotpenninge nicht panden up der hutten. wen dat water ſcal me dar vor afſchuuen. dat ed vp de hutten nicht en gha.

De lotpenninge ſcal me to rechte breden alle ſunauende vp dat water ſtech wan ſe to der weken verſculd

ſint. En hutte de lotpenninge ghift ef der en watergraue vt breke van vlot weghen. de mach oren grauen wol betern vnn wedder maken ane broke. vnn de huttenhere des dat eghen is. de ſcal de koſt draghen. Bedarf ſe ok enes nigen grauen dene mach me wol maken ane broke.

En hutte de nene lotpenninge en ghift der en graue vtbreke den mach me wol vp ſuueren vnn wedder maken ane broke. wel me auer dar enen nigen grauen maken. ſo ſcal me den vorſtere darvm bidden. vnn de vorſtere en mach des nicht weygheren vmme ſin recht. Biddet me auer on nicht ſo mot me deme richter wedden. vnn doch ſin recht geuen. Dit is dat recht. En amber honnighes mit enem verdinge to loſene.

CLXXIII. Icht men twe hutten hedde dar twe holtmarke to horden. vnn vore van ener hutten vp de anderen binnen der hode dor pandinge willen. de ſcolde pandinge liden vor ſodanen tins alſe vp der anderen hutten verſculd were.

CLXXIIII. Der here[98]) der hutten ſcal to rechte deme woltwerchten de ome de hutten afgemedet heft buwen laten to der hutten wes dar not is. ane ſlitende towe ſe en hebbent denne vorbeſcheden. wanne ok de de hutten vruchtighet den hutteheren biddet eder bidden let bi ſinem kepere. eder bi ſinem[99]) kolmeſter dat he ome to der hutten buwe des dar not ſi. ſo ſcal me dat don. Deyt me des nicht ſo mach eb ienne ſuluen buwen laten

---

[98]) L. zieht dieſen §. mit zu dem vorigen.
[99]) L. hat hienach: hewiſte den.

de de hutten in medinge heft vnn rekene dat af van deme tinſe. den he van der hutten gelouet heft.

CLXXV. We vp ener hutten ſit vnn de in medinge heft. de mot vm ſines ſulues penninge beteren vnn buwen laten ſlitende towe wan he des bedarf. Slitende towe to der hutten dat is belghe vnn towe der man in der hutten vnn huttehoue vnde alfhoue mede pleghet to arbeydene. vnn darto rade vnn wellen. weruele vnn ſcemele. vnn meuele vnn ſcotrennen[100]) hengelbome[101]) vnn hengelkeruen.

CLXXVI. De hutten de ligget in deme harte vnn gheuen ſleiſcat vnn coppertoln. de hebben dar wedder recht. we dar vppe brikt[102]) de en heft nenne vrede. dat is en old beſcreuen recht.

CLXXVII. De woltwerchte mach ſinen bewiſteden man vmme ſine vorwiſt wol hindern ane gerichte in allen ſteden. En woltman mach vp ſinen kolmeſter beholden ene vorwiſt mit ſines enes hant. is he ome auer mer ſculdich dar mot he one vmme ſculdigen. En kepere mach van ſinet heren weghen winnen vnn bewiſtighen enen kolmeſter. vnn ok andere arbeydes lude to ſines heren arbeyde vnde he mach den kolmeſter wol vnde den arbeydesman hindern vnn vpholden. vnn ene vorwiſt vp one beholden mit ſines enes hant glik ſinem heren alſe hir voreſcreuen is. Jowelk man de penninge to voren deyt vp arbeyt in dem harte. eder in der hutten. de men ome afverdenen ſcal. dat het vorwiſt. vnn de mach den man hindern vm de penninge alſe vorſcreuen is.

---

100) L. ſtorennen. — 101) L. hengeldome.
102) L. hat dieſen ganzen §. unvollſtändig.

Welk man den andern to arbeyde wint. vnn omesinen berkop dar vp ghift. de man mot ome arbeyden vnn denen. vnn nement mach ome den man entwinnen binnen der hode. Heft en man enen kolmester de sine vorwist heft. wur he de vorwist vp heft alsodan kol scal he ome bringen de hode al ut. wel he ome des entgan dat mach he vp on to rechte beholden. Ghift auer de woltman deme kolmester orlof binnen der hode. so scal he one af leggen mit[103]) vnde mit vruntscap. eder he mot ome den scaden irleggen.

CLXXVIII. We dem anderen to sprict vmme scaden. den scaden mach de ene meren de andere mach one minneren. men en moghe ome wat bewisen des he to rechte entghelden sculle.

CLXXIX. Schedet sek twene. de woltman vnn sinn gewunnene eder bewistede man. dor orloghes not. eder dor winter not. so mach arer en dem anderen entgan mit sinem rechte.

CLXXX. Dre echte vorstding[104]) scal men drie in deme iare heghen to rechte. vnn dar scullet de sesman to rechte to komen. eder ore kumpenye to senden. Der dryer scal me en heghen vnn sitten vor des rikes pelentze to gosler. Dat andere vor der vedrift bouen gosler dat is vor deme heynholte bouen der stad vor sente nycolaus dore. Dat dridde to sente mathiase to der tzelle twisschen gosler vnn osterrode. To dessen tiden scal de vorstere to rechte vp der vorsterhoue[105]) des nachtes gewesen hebben

---

103) Hinter mit scheint: »minne« zu fehlen, was L. gleichfalls hat.

104) L. Dre echte vorstink.

105) L. vorschove.

alſe he dat vorſtan wille mit ſineme rechte. vnn dar en ſcal nemend ordele vinden noch ſchelden. he en ſi vullenkomen an ſinem rechte alſo dat he echte geboren ſi. vnde ſin recht mit nichte verwarcht en hebbe. des me one mit rechte verwinnen moge.

CLXXXI. De vorſtere ſcal echt geboren ſin vnn vullenkomen an ſinem rechte.

CLXXXII. Welke ordele men vor gerichte nicht [106]) rechte vinden en kan. des ſcal me ſek to rechte then vor de ſesman des Rammesberghes. vnn de ſcullen dat to rechte ſcheden. vnn ſint ſe nicht endrechtich. ſo ſcullen ſe de woltlude vnn ore wiſeren dar to verboden vnn ſcheden dat denne mit orem rade vnn wu ſe dat ſchedet. alſo ſcal me dat holden vnn dat en mach nement wedderſpreken mit rechte.

CLXXXIII. Welk man wel koſt beholden vppe del in deme harte to enem houhaften [107]) berchwerke. de ſcal dat don mit enem ſmede vnn mit enem hotmanne [108]) vnn mit enem toropere. welk man geuen wel vp afbuwede del. de ſcal dat witlic don mit ſineme meſtere vnn mit eneme richtere to huſe vnn to houe.

CLXXXIIII. Ed en ſcal nen medinge noch nen lenſchap nen eghen bringen. wen en eghen dem anderen.

CLXXXV. En berchwerk ſcal gebruken des holtes. ſo vorder alſe ſin aghetucht went vnn ſin buw vnn ſin tecghe. Wente dritteyn grouen ſcal en berch to rechte

---

106) L. mit, verfehlt alſo den Hauptſinn.
107) L. hanthaft.
108) Wahrſcheinlich holtmanne zu leſen.

hebben. dat het twelf grouen vnn en wintgroue.[109]) vnn twiſchen iowelker grouen dritteyn vote. van dem enen vote vif vote in de wide[110]) vnn ſeuene in de lenge. Der vote ſcal en ſin geſchoyt de andere barvod.

CLXXXVI. De werpe de in dem wolde liggen de horen to den berghen. de en ſcal me nerghen bringen me en do dat mit der eghenſcap willen. Dat gebuve dat vppe den teghen ſteyt dat hort der eghenſcap to den berghen.

CLXXXVII. Welk man de dar heft en eghen holt in dem harte. we dar inne ſtort mit enem waghene. de mach dat holt behowen vif clachter lang vnn dryer clachter breit. dat ſcal he don dar vmme. dat he den ſtorten waghen vp bringhen moghe. dar en ſcal he nicht hebben an gebroken.

CLXXXVIII. De woltlude de dar geuen fleiſcat vnn coppertoln van oren hutten. de hebben dar wedder recht vp oren hutten. we dar vppe bricht. de en heft nenne vrede noch heghe wer in kerken eder in kerchouen.

CLXXXIX. De dar gheld hebbet vt des rikes vogedie. de ſcullet to rechte de woltlude bevreden vnn beſchermen likerwis alſe or eghen gut.

CLXXXX. We dar deyt vorpenninge[111]) in dem wolde vp arbeyt. we ſe entdrecht. de en heft nenne vrede nerghen noch heghe.

CLXXXXI. En man ſcal panden vp der were vm ſinen[112]) benomden tyns.

---

109) L. wut groue. — 110) L. vurde.
111) L. penninge vor. — 112) L. vmme dat ſeine.

CLXXXXII. De vervoſtede man in der ſtad ſcal vrede hebben in dem vorſte wente an den olden grauen.

CLXXXXIII. Eb en gheyt nen gerichte ouer de winners in den[113]) weghen wan ſe ſek werpet mit ſtrengen mit ſpilen eder mit volſen eder eft ſe ſek ſlat mit den ſuuerplotzen al werden ſe wol blotwinch[114]) ſo eb nen lemniſſe en ſi. eder nen kampwordich wunde en ſi winnet ſe auer ſwerde. eder meſſede eder barden vnn dot dar ſcaden mede dar richtet me ouer vuer na vredes rechte.

CLXXXXIIII. We buwen wel to ener grouen der he del heft. de ſcal den meſtern de to der ſuluen grouen horet. ſuluen ſeggen eder enbeden bi des berghes knechte to huſe vnn to houe dar malk pleghet to wonende eder in to wandernde oft he en gaſt is. dat he de grouen wille beſetten vnn dar buwen oft me ome dar wille to helpen. wegheret de to buwende. de de del in medinge heft. ſo do men dat witlic der eghenſcap. weyghert de des. eder en weit me nicht we dar to hore. ſo do me dat witlic dem berchmeſter mit witſcap twyger man. de des tůch ſin. ſo mach men vor de del gheuen alſe hir vorbeſcreuen is in deſſem boke.

CLXXXXV. Heft en del in weren de mit koſt beworen ſint vnn lecht he de to anderen ſinen delen. vnn lotſet dar entſammet vore. de dele mach men ome entſament dar vmme verbeden vnn ok ſinen waghen eder keruen de dar van komen ſin. wan he ſine del de he

---

[113]) L. grauen. — [114]) Für blotwundich. L. blotrorich.

darmede to ſamende gelecht heft ledich hebben wel. ſo ſcal he dat del dat beworen is. ſunderliken vt lotſen mit den meſterknechten eder mit deme berchmeſter vnn vor twe tůghen. vnn late denne deme dele volghen al dat ome bore an vorſtene an linen vnn an alle deme dat dar to hort. Ok ſcal he ſunderliken reden vnn geuen vor dat del mit deme hodere ſo en mach me ome ſine anderen del darvm nicht verbeden.

CLXXXXVI. Dit is dat ammecht des vronenknechtes de geſinde is der ſesman. alſe Bernd nv is. To dem erſten dat he ſwere. wat ome de ſesman beuelen eder heten. dat he dat do vnn truwelken vnn wol bewaren na ſinen ſinnen alſe he beſt kunne vnn moge vnn hele dat to helende ſta. dat ome god ſo helpe vnn ſine hilghen. He ſcal de lude vor dat můnſter beden. vmme des berghes not vnn wene he ſprict dat he one dar erſt geboden hebbe. de mot erſt antworden. Dem gelic mot he malken to gerichte laden vp den berch wanne des not is. Ok mach he de mate kundigen vnn keruen verbeden vnn panden gelic deme ſcriuere vp des berghes waterpenninge vnn balchpenninge. Ok mach he to den hůtten gan. vnn ſe vor welk lokicht ſtenes des Rammesberges gebraghen eder gewarcht werde. dat ſcal he melden bi ſinem ede. vnn des mach men nicht verſaken. vnn dar verſculdet men balchpenninge vnn ſleiſcat vnn coppertoln. Ok ſcal he bewaren vnn melden wat vt dem berghe getoghen werde. dat dat verteghebet werde. vnn verwaterpenninget werde. Wat ok ſine herren vp dem berghe verbeden. eder verbeden laten. wur dat verbroken wert.

dat scal he melden. Des [115]) knechtes recht is dre penninge vor dat he wene twisschettede kündighet. wene he ladet vor de sesman en penning.

CLXXXXVII. Des vurhoders ammecht is dat he scal sweren. dat he vare vm sin recht wur he to geladet werde. vnn dat he vnlust verbede dar men dat van ome essche vnn dar by sinem ede rechte an do. Ok mach he verbeden stref to howende in dem berghe. wat ok de vroneboden vnn de vurhodere van orem hete verbeden in dem berghe. dat scal me to rechte also holden. vnn wur de vroneboden eder de vurhodere van des berghes weghene heten penninge vtgeuen. dat se by oren eder weten dat de verdenet sin eder in des berghes nut gekomen sin. Ok scal he bevaren des berghes verde vnn suderschechte vnn beware dat dar nen stref vnder gehowen en werden dem berghe to schaden. vn verbede dat. vnn melde dat bi sinem ede. Ok wur he to vůre gesant worde dat bouen de rechten tid gewaret hedde. dat scolde he melden. wat ome ok de sesman vorder beuelen dat scal he don. Ok wur he vm sin recht to gevort wert in ene grouen. besůt he dar icht. des en scal he nicht melden grouen to scaden. et en werde van ome also geesschet dat he dat to rechte don sculle.

CLXXXXVIII. Dit is des scriuers ed vnn ammecht. wat ome sine heren beuelen. dat he dat truwelken vnn wol beware na sinen sinnen. so he best kunne vnde moge. vnn hele dat to helende sta. dat ome god so helpe vnn de hilghen. Dit beuelet men ome dat he bi sinem

---

[115]) L. fängt hier §. 197. an.

ede des berghes penninge truwelken beware vnn verheghe vnn nerghen vt en gheue de he ſinen heren rekene. he en wette dat ſe in des berghes nut gekomen ſin eder ſine heren heten dat biſunder. Ok ſkal he dar he waterpenninge eder balchpenninge beholden wel ſek des verpleghen bi ſinem ede. wur he ok ouer redinge geladet wert. ed ſi vmme ſlichte koſt. [116]) eder dar men twiſchettedet. de redinge ſcal he ſcriuen vnn bewaren vnn de tůghen. vnn ſek des verpleghen bi ſinem ede. vmme ſin recht. Ok ſcal he des berghes ſcaden bewaren vnn warnen wur he mach. Dit is dat recht des ſcriuers. wan he mit bernde [117]) gheyt vnn twiſſchettede kundighet. ſes penninge.

CLXXXXIX. Der vroneboden ed vnn ammecht is dat ſe ſweren. wat on ore heren de ſesman beuelen dat ſe dat don. vnn dat ſe truwelken vnn wol bewaren na oren ſinnen. ſo beſt be kunnen vnn moghen vnn helen dat to helende ſta. dat on god ſo helpe vnn de hilghen. Dit beuelet me on bi oren ede. dat ſe den berch bewaren vnn warnen vor ſcaden wur ſe moghen. vnn dat ſe malkem rechte mate geuen. wur ſe in dem berge dorch mate willen geladet werden. vnn don dar bi. deme armen alſe dem riken. vnn en laten dat dorch lef noch dorch let. vnn dat ſe verbeden eder den vurhoder verbeden laten wur me ſtref howe dem berge to ſcaden. ed ſi an verden eder an ſchechten. vnn dat ſe des berghes penninge verheghen vnn bewaren. ſo dat ſe nerghen vt ghe-

116) L. redekoſt.

117) L. berude, allein es iſt Bernd, der arenebode gemeint, cf. §. 196.

uen en werden. ſe en ſin. eder en werden verdenet in des berges nut. eder de ſesman en heten on dat biſunder.

CC. Wur de vroneboden gemeten hebben to ener grouen. wan dat ouergan is. miſſeduncket den meſtern. eder dem hodere to der grouen ichtes. ſe moten wol ſpreken to den vroneboden dat ſe varen to der mate vm ore recht vnn beſen ſek bet [118]). dat ſeullet ſe don. deme gelic mach me on heten noch enes varen vm ore recht. vnn ſek bet beſen. willens dar en bouen de meſtere eder de hodere van der grouen von orer weghen nicht enberen. ſe moghen eſſchen van den vroneboden. dat ſe ſek des verpleghen. dat dar rechte meten ſi. ſo ſcullen de vroneboden vor den ſesmannen ſpreken bi oren eden de ſe den ſesmannen vnn dem berghe dan hebben. dat ſe dar rechte mate hebben gedan na oren ſinnen. we denne darna icht dar en bouen ſpreke. dat were en vredebrake. vnn de broke trede an de ſeſmans. vnn an de vroneboden. vnn an dat gerichte.

CCI. Ed en ſcal nement deme anderen ſine openen tecghe vervullen [119]). Schůt ed dar en bouen wene me dar vm ſculdeghet. de mot dar to antworden. vnn me mach de vroneboden heten dar to varen vm ore recht. dat ſe ſen van welker grouen dat geſchen ſi. vnn wat de vroneboden dar vmme ſpreket van welker grouen dat ſi geſchen. des en mach me nicht wedderſpreken. vnn de meſtere der grouen darvan dat gheſchen is. de moten

---

[118]) Fehlt b. L. bis willens dar ꝛc.
[119]) L. verwillen.

dat wedder openen. vnn den ſcaden wedder don. Wolde ok en ſine [120]) grouen beueſtenen vor ener openen tecghe de ſcolde de loſinge dar laten ſo rum dat iowelk man dar wol dor varen mochte.

Vorchtede [121]) ſek en dat ed in ſiner grouen to ſcaden komen mochte. de mochte ſek beueſtenen mit ener ſlingdore [122])

CCII. De ſidere groue de loſet de ouern van waters not. alſo deyt de ouere groue de nederen grouen van rokes not. vor den ſuderen vnn vor den uorderen nicht.

CCIII. Veret [123]) en in ene grouen. wert he ſculdighet. dat he dat to ſchaden eder to vrevele dan hebbe. he mot dar to antworden.

Hedde en del to ener grouen. vnn hedde he mer del to der neyſten grouen dar bi. vnn wolde he de neder varen. ſo en ſcolde he in de grouen nicht varen dar he de minneren del hedde. Schege ed dar en bouen. vnn worde he dar vmme ſculdight. he moſte den meſtern antworden. dat he dat der grouen to ſcaden noch to vrevele nicht gedan en hebbe. eder moſte den ſcaden wedder don. Alſo moſte he van beyden antworden dat he dorch ſcaden dar nicht ingeuaren en were [124]).

CCIIII. We vůr maket in deme berghe. brikt dat vůr vt ane ſinen willen. alſo dat ed ſcaden deyt eder don wel. vnn he des nicht leſſchen en kan. de

---

120) wolde ſek ok ſiner. 121) L. Vrochte.
122) L. ſcheckdore.
123) L. Wert. Auch zählt L. hier zweimal §. 203.
124) L. ingevoren en hebbe noch en were.

ſcal den vroneboden vnn den ſeſmannen dat witlic don. vnde dar vlitliken to helpen dat ed geleſchet werde. deyt he des nicht. ſo trid ome dat an den hals eder wu ome dat de ſeſman keren willet. Ok ſcal he dat berochteghen vnn witlic don wur vnn wu he erſt kan.

Welle in dem berghe en not van vůre dar ſcolden de vroneboden to varen. to raden vnn to helpen. vnn dar to vt anderen grouen. al de. der me dar to bedorfte. Bedorfte me ok dar to der neyſten grouen. eder ener anderen grouen de de vroneboden ſpreken dat dar nutte to were. de groue ſcolde iene grouen loſen ſo lange went dat vůr geloſchen were. ſo ſcolde me denne de grouen wedder ledighen van deme dar ſe vt iener mede bekummert were. vnn dat ſcolden de ſeſman beſtellen dat dat geſchege.

CCV. Welk berchman willekore deyt vppe dem berghe vor gerichte vmme ſcult in des berchmeſters breue. eder in ſines ſůlves breve. dar en mach me one doch nicht vmme to gerichte laden laten. ſunder me mot one dar vmme vor den berchmeſter beden alſe vm ander ſcult. vn dat gerichte eder de breue en helpen nicht mer. wen dat me des willekores nicht verſaken mach alſe anderer ſlichter ſcult.

CCVI. Welk berchman vor den anderen berchman borghe wert vnde borgetoch vor one betalt. dar mach he one vmme ſculdighen beyde vp dem berghe vnn in der ſtad. is auer de borgetoch eir gemaket. er ſek de man to berghe kere mit ſiner neringe. vnn wikt he dorch ſiner not willen to berghe wort. ſo en mach me ome des vp dem berghe nicht afdwingen. wat me auer vor one louede vnn gheue wan he rede an berchwerke

were vnn dar ſine neringe an ſochte. dar mochte on de berchman wol vmme vp deme berghe ſculdighen vnn mit rechte afdwingen welde ok en ſek keren to berghe. ſo dat he dar del medede eder andere neringe ſochte. vppe dat he enen berchman dar to richte dwingen mochte. des en mach nicht ſin vmme de ſcult dar he borghe vor was er he an berchwerk queme.

CCVII. Sculdeghede en den anderen vmme koſt van ener grouen weghene vnn ſpreke iene [125]). he en hedde to der tid ſo vele del nicht to der grouen. alſe iene dar koſt van eſchede. des mochte he ſek ledighen mit ſinem rechte. mochte me auer ome bewiſen mit dem hodere vnn meſtere. dat he to der tid alſo vele del dar hedde. alſe iene vp one vorderde. ſo moſte he dat liden. vnn moſte dar denne to antworden alſe voreſcreuen is. dar ſteyt wu me koſt beholden mach.

CCVIII. Oft [126]) hodere eder meſtere nicht enem manne willen ſine koſt helpen beholden wan me dat van on eſſchet. ſo mach me ſe dar vmme to gerichte laden laten. ſo motet ſe de koſt helpen tůghen. eder ſek mit eden ledighen. dat et on vnwitlic ſi. weyghert ſe des dat is en vredebrake.

CCIX. Heft en meſter gegheuen vor afbuwede del [127]) to ener grouen. dar he buwet alſe berghes recht is. vnn komet de meſtere de ſek dar to then moghet. vnn eſchet dar rekenſchap af van der del weghene. deyt men on de rekenſcap dar af vnn rekent mit on de koſt

---

125) L. reime. de.
126) L. zählt die beiden folgenden §§. noch mit zu 207.
127) L. affbuwe.

to samende de den delen boren mach. de kost mach me on afdwingen gelik anderer scult. vmme dat mit on en rekenscap dar af geholden is. werdet se ok to rekenscap gedwungen bi waghen eder bi keruen. se motet dat sulue recht liden vm dat se sek to den delen thet.

CCX [128]). Hedde we hoppenberge de he arbeydede vppe vrygem gude der clostere. eder vppe berghen de ander lude in nut vnn in weren hedden. Stunden dar vppe apeldern de dar vppe gewassen weren. desse berge mach me arbeyden to hoppenberghen vnn ok de apeldern vphowen vnn roden ane broke der heren de dat richte dar ouer hebbet. Auer in deme gemenen vorste des hartes we da apeldern eder dannen howet eder rodet ane willen des vorsters de brict dar an vnn de broke is vif schillinge vnn dre scherf keyser penninge.

We ene eghene hutten heft de mach vpbreken wat he dar ane heft. vnn mach dat voren wur om dat euen is ane broke. Sete ok en in ener hutten von enes heren weghen vnn hedde he dar wat ingebuwet mit des heren willen. vnn breke he dat vp mit des heren willen des de hutte were. dar en bede he nene broke ane.

We auer wat vpbreke ane des heren willen des de hutte were. vnn clagede de here dar ouer dem vorstere. so hedde de gebroken tighen den heren des de hutte were vnn tighen den vorst. vnn men mochte deme dar vm volghen na vorstes rechte.

---

128) Von hieran ist der Stoff nicht mehr bei L. zu finden; er schließt mit dem vorigen §.

Tighen dat dat de woltlude behorich ſint den vorſtern to Jacht. to vůre. vnn to ſtrodern in deme harte. moghet ſe viſſchen vnn iaghen wild to orer kumpenye des iares dryges. vnn moghet ſek wulfleuinge ane winden wur ſe dat vindet ane broke [129]).

CCXI [130]). Wat ok de rad vnn borgere to goſlere hedden holtmarke edder holt dat ore were vnn in oren weren hedden. ſtunde dar dan [131]) edder apeldern [132]) de moghen ſe houwen eder houwen laten vnde bruken vnn roden ane ienegerleye broke. wol dat dit recht is ſo hebbet ſe doch des ſunderlike privilegia van den vorſten des vorſtes.

In ener grouen mach me nicht inſlan. wenne vppe twelf clachtere na in de lenghe. Vnn iowelk clachter is twyer vote lengher. wenne alſe eyn man vpreyken kan.

Wur grouen toſamede ſyn. der ene den anderen dat water benympt. wu vele der were den ſe dat water beneme. an alle den hedde de io dat verndel.

We de latten houwet wu lang de vorbloke ſyn ſchullen. hir wart vpgevunden. Eyn lattenhauwer en ſchal neyn holt lenger verbloken bouen twolff vote mit dem ſtemmen vnn vorblocke.

De ſeſman ſint eyn geworden mid rade vnde vulbord der woltlude deme berge to gude vppe dat de berch vnde grouen ghebuwet werden vnn nicht wůſte en ligen dat ſe dat nabeſcreuen recht holden willen.

---

129) Dieſe beiden letzten Worte ſind ſpäter zugeſchrieben.

130) Von andrer aber ſcheinbar gleichzeitiger Hand geſchrieben.

131) Tannen.

132) Wahrſcheinlich Aepler oder Epler.

Welk man dele heft an deme berghe edder grouen dar me buwet eder buwen wel vnn ſine redinge nicht en bede to dren wiſten vnn dat ome dat vorkundiget were van dem berchmeſtern to huſe vnn to houe dar he plecht to wonende eder in to wanderende efft he eyn gaſt were. Brochte de ſiner redinge nicht to der verden wiſt vnn de dre de he vore vorſeten hedde. des del ſchullen leddich vnn los vorvallen ſin an de ouere heren van den he de del gehad hedde.

Anno dmi. [133]) milleſimo quadringenteſimo ſeptuageſimo primo am ffridage na deme ſondage Invocavit in der hilgen vaſten hefft de Richter des Ramesberges düſſen nabeſcreuen eed vor dem Rade de den Richter hebben gekoren vnde gemaket geſworen. aldüs lüdende.

Dat Richte dat my van ju beuolen is, dat ek dat truwelken vnde wol vorwaren wille na alle myne viff ſynnen ſo ek beſt konne vnde moge, vnde dat ek my wille redeliken bewyſen vnde vorſtan des berges Recht na Berchwerksrechte, vnde en wille des nicht laten dorch leff dorch haß noch dorch nudt, dat my god helpe vnde hilgen.

Nichts iſt vielleicht im Stande, einen ſo anſchaulichen Begriff von dem Betriebe der Gruben am Rammesberge zu geben, als das nachfolgende, ſpäter am Ende des 14. Jahrhunderts dieſem Codex des Bergrechtes zugeſchriebene Verzeichniß der »Theile des Rathes«. Da ſämmtliche Gruben namentlich aufgeführt ſind, ſo kann man eine Vergleichung mit denen, welche heut zu Tage betrieben werden, anſtellen.

---

[133]) Von viel jüngerer Hand zugeſchrieben.

Regiſter von den delen des Rades vp dem Rammesberge.

To dem erſten male van der wynden an went an de colgreuen to iowelker grouen ein dridde del. To deme Nygenberchwerke ein dridde del. Dat veld al hen oſten vn weſten wur me dar in ſleyt eder ingeſlaghen heft. To der Colgrouen dre achtede del. To des Schuttere grouen dre achtede del. To dem Bedinge ene halue grouen. To twen Nichtvanviuen (?) to iowelker ene halue grouen. To der Richardes grouen ene halue grouen. To deme Cattenloke en VIII del. To deme Riſenſtene ene halue grouen. To deme Benſtighe ene halve grouen. To deme Sommere en VIII del. To twen Hartmennigen to iowelker grouen en verndel. To deme Luddelinge en achtede del. To deme hoen althere dar de groue to dem waghenwege to hort dre achtede del. To deme ſiden althere ene halue grouen. To deme Sumpeken en XVI. del. To dren alueſmaten der en het to der kolde tůten to iowelker ein verndel. To der groten dwernegrouen en verndel. To der lutteken dwernegroue en VIII del. To deme dinne en XVI. del. To deme Eluetzinge en verndel vn en XXIIII del. To dem Elekenwerke en verndel. To der groten luddenſul en XVI. del. To der lutteken luddenſul en XVI. del. To deme lutteken driddendele en verndel. To deme groten driddendele dre VIII. del. To der Hoenwarde en verndel enes XXIIII deles min [134]). To deme vroborgheſſchen en VIII del. To deme voghedeſſchen en XVI. del. To deme Berſtenſchen en verndel. To dem Buneſchen en VIII del. To dem Dedeleueſchen en VIII del. To der Hanenkrat en dridde del. To

[134]) alſo $^5/_{24}$.

deme Haſkenſtalle en verndel. To deme Hertzenſtalle en VIII del. To deme Eſſchenſtalle en VIII del. To dem ybeſchen en verndel vn en XXIIII del. To deme Jenige en XVI del. To deme Richenberlinge en VIII del. To deme Suluerhole en XVI del. To deme drudelſchen dre VIII del. To den twen Böſſchen to iowelker ene halue grouen. To deme Weſſelſchen en VIII del. To deme Heyſchen en verndel. To deme Sweiſſchen en VIII del. To deme Symerſchen en verndel. To dem Bygenwerke en verndel. To deme Senewoldenhole en verndel. To deme dorſlope ſeuen XVI del. To deme Canekule en VIII del. To deme Kloue en VIII del vn en XXIIII del. To der Seghelſul ſeſtehalf XVI del. To deme harden offen en VIII del. To der Benſul en XVI del. To dem ykenwerke en verndel. To dem Rotmennige en verndel. To deme Totzeken en VIII del. To deme Oddinge en VIII del. To der olden grouen en VIII del. To deme Höghelbinge en verndel. To deme Sumpeken bi der olden grouen dre XVI del. To der widengrouen de dar licht vp der blytechghe en verndel. To dem Riklinge dre XVI del. To deme konnigken en verndel. To deme Clouen en verndel. To der Lentverdes grouen en verndel. To deme woſten ſcachte dre XVI del. To der vard dar me in veret en driddedel. To der veldgrouen en VIII del. To deme Reddinge en XII del. Deſſe vorbenomden del ſint de de Syuerdes ſcapes deme god gnedich ſi geweſen hadden [135]). Vordmer ſint dit de dele de geweſt hadden hanſes van doenthen deme

---

[135]) Dieſe Bemerkung iſt ſpäter roth durchgeſtrichen.

god gnade. To der Tzeghelsul anderhalf LXIIII del. To deme Bygenwerke dre LXIIII del. To deme Symerschen dre LXIIII del. To deme hesschen dre LXIIII del. To der Cruk dre LXIIII del. To deme Bunesschen dre LXIIII del. To deme Eluetzinge dre LXIIII del. To deme hoenalthere dre LXIIII del. To deme Ludelinge dre LXIIII del. To deme Hartmennige dre LXIIII del. To deme lutteken hartmennige dre LXIIII del. To dem Ekesschen dre LXIIII del. To deme weddinge dre LXIIII del. To deme Otbrechte dre LXIIII del. To deme Wesselsche anderhalf LXIIII del. To deme Dedeleueschen dre LXIIII del. To dem vroborgheschen dre LXIIII del. To dem kerstenschen dre LXIIII del. To dem voghedeschen anderhalf LXIIII del. To deme Siden althere dre LXIIII del. To der olden grouen en XVI del dat hadde hanses von Brokelde wesen. To der dwernde grouen en XXXII del dat was gewest hern hans Katzen.

Van hanse vnrowen dem eldern.

To dem verndele verdehalf XVI del. To deme dedeleuesche en XVI del vn en XII del. To dem voghedeschen en VIII del des den heren to sente Mathiase en XXII del hort na liuen. To dem esschenstalle dre XVI del enes LXXXXVI deles min. To deme wesselschen en VIII. del. To dem Canekule en XVI del. To der Bensul driddehalf XVI del. To dem ykenwerke anderhalf XVI del. To deme Retmennige en VIII del. To deme Totzeken verdehalf XVI del. To dem Oddinge driddehalf XVI del. To der oldengrouen en XVI del.

To deme Ludelinge en XVI del. To deme Hogheldinge en verndel. To deme Seberdinge en VIII del. To deme dorſlope en XLVIII del. To der Cruk en XXIIII del. To deme kerſtenſchen en XXIIII del. To dem vroborgheſchen en VIII del vnn en XXIIII del. To der hoenwarde en XXIIII del. To dem Elkenwerke en LXXXXVI del. To der nygendwernegrouen en XXIIII del. To der oldendwernegroue en XXIIII del. To deme darenhode en XII del. To der Alueſmate vn to der mate. vn to der Aluerikes mate. vn to der kolden-tuten to iowelker grouen en XLVIII del. To deme ſiden althere en achtede del enes XLVIII deles min. To twen hartmennigen to iowelkem werke anderhalf XVI del. To deme Rifenſtene en XII del. To deme Ren-ſtige en XII del. To twen Nichtvanviuen to iowelke werke en ſeſte del. To der Richerdesgrouen en ſeſte del. To deme Cattenloke en XLVIII.

Van heneken von Nowen.

Deſſe del ſint deme rade geworden von heneken von nove. En verndel vn twey achte vn vertigheſte del to dem vroborgheſchen. To dem Darnhode en verndel. To dem Ludelinge en achtede del.

Van hanſe meſen.

To der olden grouen en VIII del. dat Syuerdes von praghe weſen hadde. To dem oddinge vif XVI del. To deme Toghesſchen anderhalf XVI del. To deme Rotmennige dre XVI del. deſſe weren alle Syuer-des geweſt. Item to dem Rotmenige en XVI del dat

was happeln geweſt. To deme Kloue en XVI del dat was heneken von nowen weſt. To der Benſul de XVI del. Syffried fuerat vnn en VIII. del happeln fuit. To dem yſekenwerke en VIII del happeln vn en VIII del dat was heneken von nowe. To der Tzeghelſul en verndel Syffried vn en XVI del happeln. To deme Canecul en verndel Siffried. vnn en VIII del happeln. vn en XVI dat was rogemans. To deme Sweyſchen en VIII del happeln. To deme harde offen driddehalf LXIIII del happeln. To deme Senewoldenhole en verndel vnn en XII Siffreid. To deme weſſelſchen en VIII del Siffr. vn dre XVI del happ. To deme ſuluerhole en XVI Siffr. vn en verndel dat was happ. To deme Richeberlinge en VIII del Siffr. To dem Eſſchenſtalle verdehalf XVI del Siffr. vn en VIII del. vn en XXXII del. de weren pepergropens. To dem voghedeſchen en verndel Siffr. vn en XVI del happ. To dem lemmerſtalle en XVI del happ. To dem vogedeſchen noch en XVI del. heneke von nowen. To dem vroborgheſchen en VIII del happ. vn en VIII del heneke von nowen. vn en VIII del pepergrop. To dem Eddelſchen verdehalf XVI del Siffr. To deme groten driddendele en XVI del. To deme lutteken driddendele en XVI beyde Siffr. To deme verndele en verndel Siffr. To dem haſkenſtalle dre XVI del happ. To deme wole en verndel happ. To der lutteken luddenſul en XVI Siffr. To dem drunhode en verndel Siffr. vn en VIII del happ To der Alueſmate en XVI del Siffr. To deme waghenwege en verndel happeln fuit. To deme hoenalthere en verndel happ. To deme Ludelinge dre XVI del Siffr. To deme Cattenloke vn to

der Colgrouen to iowelker en verndel to iowelker enes XXIIII deles min. Siffr. To der Schutters grouen en verndel Siffr. To deme Sommere en verndel enes XXIIII deles min. An allen deſſen vorſcreuenen delen heft hans meſe deme Rade gelaten den dridde del den one ſin vader eruede. Vordmer heft he on gelaten gantz deſſe nabeſcreuene del. de ome oc ſin vader geeruet heft. To deme debeleueſchen en XVI del dat was pepergropens geweſt. To deme Pepeſſchen en verndel. To deme groten Hartmennige en VIII del. To der Coldentüten ſeſtehalf XVI del. To deme lutteken Hartmennige en verndel. To deme lutteken althere en verndel. To deme Sümpeken bi deme darnhode en VIII del. To deme Lemmerſtalle en VIII del. To deme Jeninge en VIII del. To deme Bacheberbuge ſeſtehalf XVI del. deſſe vorſcreuenen dele hadden geweſt heneken vn Bertoldes erhaftigen. Ok heft he on gelaten. vif XVI del. To deme Symerſchen. To deme Sümpeken bi der dwernegroue en verndel. To deme Jenige en verndel. To dem ybeſſchen en VIII del. To deme Syberdinge XXIIII del. To dem Bygenwerke dre XVI del. To da Alueſmaten en XVI del. To deme Elekenwerke en XVI del. Deſſe hadden gehort Wernere Copmanne. Vortmer en XVI del to deme debeleueſſchen dat was geweſt Borcherdes von nowen. To deme Tegeſſchen en XVI del dat hadde geweſen Syuerdes Scapes. Den alle god gnedich ſi. Amen.

Det ſint de deyle de Godeke van Barum dem rade laten heft.

To deme debeleueſſen eyn verndel. To der alueſmate ſeſtehalf ſeſtegedeyl. To deme eſkenſtalle eyn achtedeyl.

To deme vroborgeſchen vif ver vn feſtigedeyl. To der olden grouen eyn XXIIII deyl. To deme togeſchen eyn XXXII deyl. To der benſul eyn LX vn eyn XXIIII deyl. To der dwernegrouen anderhalf LX deyl. To deme ekeſchen vif LXIIII deyl. vnde den dridden deyl an eynen verndel des tegeden vppe deme vorbenamden Rammesberghe dede borchardes van nowe gheweſt hadde. Vortmer vif deyl in eynen feſtegeſten deyle to der kerſtenſchen. To der tzegenzul vif deyl in eyneme LX deyle. To deme bygenwerke vif deyl in eyneme LX deyle. in eyneme achtendeyle to den Symerſchen. To deme heſſchen. To der Cruk. To deme ſymeſchen. To deme elueſinghe. To deme hongaltere. To deme hartmannighe. To deme webdinghe. To deme otbrechte. To deme ſyden altere. In deſſen allen is vif deyl in eynem achtedeyle. vn darto alle de deyl vnde Cameren de an ſe gekomen ſint van Borcharde von nowen. Vortmer alle de deyle dede Cordes Rommoldes geweſen ſint. de hir na beſcreuen ſtad. Eyn achtedeyl in deme tydeldinge. eyn verdehalf LX deyl to deme eſkenſtalle. eyn achtedeyl to den vroborgeſchen. Vortmer vnde feſtegede deyl to der olden groue. Dre LXIIII deyl to den togeſſchen. Eyn XXXII deyl to der benſul. Driddehalf LX deyl to deme tydeldinge. Eyn VIII deyl vn eyn XII deyl to der olden groue. vn eyn LX deyl to dem dedeleueſchen. vn eyn LX deyl to deme eſkenſtalle. Un darto alle de deyle vn Cameren de ſe vppe deme Rammeſberghe gehad hebben de hir nicht beſcreuen ſint. Actum anno dni. M°. CCC°. nonageſimo tertio in vigilia epyphanie dni. —

Dat hir na geschreuen is. des vant me eyn old Register to der tid dat geschreuen was anno dni mille° CCC° X° der me in tokomenden tiden vt pröven mach. wur van dat voghedyge gheld hergekomen is.

Anno domini millesimo trecentesimo decimo Herze de Barum erat Advocatus.

Disse benomden hutten bleuen dissen fleischat schuldich.

Renoldes hutte vor wernigerode is schuldich IIII mark. vnd V. cyntenere copperes von ver belghen wente se ginghen dar dre weken na paschen.

De hutte van der heyde is schuldich III mark vnn V. cyntenere copperes von thilen hardenberg vnn tonen witten.

De hutte tome kampe is schuldich I mark vnn III cintenere copperes von wernere von besinghe.

De scapes hutte is schuldich II mark vn III cintener von heideken bekkere. vn is anderwarue sculdich I mark vnn III cintenere von wernere von besinghe:

De poledes hutte is sculdich I mark vnn III cintener von ghiseken von polde.

De hutte ton swarten worden is sculdich I mark vnn III cintenere von hughe gropesen.

Des anderen Jares blef sculdich de hutte to bakenrode I mark vnn III cintenere von calen romolde.

De winandes hutte is sculdich I mark vnn III cintenere von wernere von besinghe. De hutte tor caluere is sculdich I mark vnn III cintenere von Bertolde hensseleres.

De hutte to menerdesberghe is sculdich I mark vnn III cintenere von berprame vnn von harolde.

De voghedes hutte is ſculdich II mark vnn III cintenere von hughe gropeſen.

De ſtolere hutte is ſculdich I mark vnn III cintenere von albrechte coluen. vnde von thi roſten. (?)

De hutte to doringherode is ſculdich I mark vnn III cintenere von albrechte coluen.

De holcken hutte is ſculdich I mark vnn III cintenere von hughe gropeſen.

De hutte tome kelwatere is ſculdich I mark vnn II cintenere von fredereke errebarde vnn keghele.

De hutte tome kampe is ſculdich I mark vnn III cintenere von wernere von beſinghe.

De hutte tome nedern galme is ſculdich II mark vnn V cintenere von keghele vn hermanne valhoyſen.

De hutte kanſten vnder der hindenborch is ſculdich II mark von der franken wegene de dar warchten ertze.

De hutte to bornumehuſen is ſculdich I mark vnn III cintenere von ſander von bornumehuſen.

De hutte to badekenſtede is ſculdich I mark vnn III cintenere von hermanne eppelken vnn arnede von kalbechte.

Des hertzoghen hutte is ſculdich I mark vnn III cintenere von tonen witten vnn I mark kuſſepenning.

De hutte to pedele is ſculdich I mark vnn III cintenere von ſander von bornumehuſen.

De hutte tome gropen is ſculdich I mark vnn III cintenere von Siuerde ſcape.

De hutte tor altena is ſculdich II mark vnn V. cintenere von albrechte coluen.

De hutte tor tzellen is ſculdich I mark vnn III cintenere von wernere von beſinghe.

De ouere galm is sculdich I mark vnn III cintenere von heydenberghe.

De moneke hutte is sculdich I mark vnn III cintenere von broder helwighe.

De hutte to vlaslande I mark vnn III cintenere von tilen stelen.

De hutte to abbenrode bi der himmelporten is sculdich I mark vnn III cintenere von reynolde von ilseneborg.

Olrikes hutte vor wernigherode I mark vnn III cintenere von olrike vnn von boten knuste.

De hutte tor danlosen is sculdich I mark vnn III cintenere von wernere heren alboldes.

De koppeken hutte is sculdich I mark vnn III cintenere von heneken hilgedaghe.

De nige hutte bi der heyde is sculdich I mark vnn III cintenere von henighe von veckenstede. vnde von her richteringhe.

De hutte tome howe is sculdich I mark vnn III cintenere von thilen lacvote.

De hutte tome risbecke I mark vnn III cintenere von olrike rennenstiche.

De hutte tor adersen I mark vnn III cintenere von ebelinghe kopperhengste.

De slackenhutte bi wedinghe is sculdich I mark vnn III cintenere von coneken cussepenninghe.

De hutte bi külingherode I mark vnn III cintenere von coneken cussepenninghe.

De bekereres hutte I mark vnn III cintenere von hughe kreyste vnn von Bekerere.

XVIII.

Beitrag zur Geschichte des Haushalts und des innern Lebens sächsischer Städte,

in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts.

Mitgetheilt aus Acten der Stadt Goslar
vom Professor Dr. Havemann.

Die nachfolgenden, den Kämmereiregistern von Goslar, deren Einsicht mir durch die besondere Güte des Herrn Bürgermeister Sandvoß gestattet wurde, entnommenen Mittheilungen mögen als ein kleiner Beitrag für die Geschichte des Haushalts und des innern Lebens sächsischer Städte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gelten.

Havemann.

1578.

Für dieses Jahr betrug die gesammte Einnahme der Stadt Goslar 95,241 *fl* — *gl* 6½ ₰; darunter für verkauften Vitriol 7687 *fl* 10 *gl*. Von den verordneten »Bierherrn der Kaufleute-Gilde« wurde am 17. Dec. für 238 Faß braunschweiger Mumme und 35 Faß eim-

beckisch Bier [1]) »so uf der Wordt ausgesellet ist worden« eine Zinse von 136 fl 10 ßℓ (das Faß zu 10 ßℓ [2]) entrichtet.

Das Verzeichniß der zum Betrage von 66,610 fl 10 ßℓ 3 ₰ sich erhebenden Ausgaben beginnt mit der Summe von 123 fl 6 ₰ »an Armen um Gotteswillen«; darunter »einem armen Studenten« 6 ßℓ.

Auf Abtragung von Schulden wurden 17,329 fl verwendet.

717 fl 10 ßℓ 6 ₰ betrug der ausgeschriebene Beitrag zur Unterhaltung des Reichskammergerichts; auf 2394 fl 13 ßℓ 8 ₰ belief sich die Türkensteuer, auf 180 fl das dem Herzoge von Wolfenbüttel zu entrichtende jährliche Schutzgeld.

5930 fl 1 ßℓ 9 ₰ betrug die »Uncostunge auf eines erbarn Rades Vitriolhaus«; städtische Bauten erforderten 2095 fl 4 ₰, die Erhaltung der Mühlen 439 fl 14 ßℓ 9 ₰; der für den städtischen Marstall zugekaufte Hafer erheischte eine Ausgabe von 1288 fl 6 ₰.

Von den Besoldungen sind die vornehmsten folgende:

Superintendent Dietrich Holtzhausen 360 fl
Syndicus Dr. Christoph Trutenbsuell 413 » 8 ßℓ

---

[1]) Noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts versah Landgraf Philipp von Hessen die Herzöge von Baiern und Kurfürst Joachim II von Brandenburg jährlich mit Bier aus Einbeck; dagegen scheinen zu jener Zeit im nördlichen Theile Niedersachsens die einbeckschen Brauer durch Hamburg verdrängt zu sein; wenigstens berichtet eine lüneburgische Chronik (Mscr. Götting. Fol.), daß 1580 und in den zunächst folgenden Jahren in Lüneburg jährlich für 40,000 Mark hamburger Bier verbraucht sei.

[2]) Ein Gulden hielt damals 20 Fürstengroschen.

einbegriffen 3 fl 12 gr als Stiefelgeld und 27 fl für ein Ehrenkleid.

Der Stadtvoigt..... 40 fl — gr
Drei Secretarien..... 249 » 18 »
Der Stallmeister..... 78 » 8 »
Der Wagenmeister..... 75 » — »
Der Thormann..... 48 » — »
Die Rathsknechte..... 178 » — »

Hierauf folgen Holzförster und »Knickhüter«, die Nachthute, Thorwärter, Thorsitzer, eine Bademutter (12 fl) ꝛc.

Sodann den Voigtsknechten..... 107 fl 14 gr
den Fronboten..... 31 » 10 »
dem Stadtvoigt für Gefangenkost..... 16 » 18 » 6 ₰

Der Scharfrichtermeister Lorenz erhielt, daß er zwei Frauen »von Gotteswegen examiniret« 1 fl 16 gr und mit dem Feuer vom Leben zum Tode gebracht, für jede ein Stübchen Wein (2 fl 2 gr).

Mit benachbarten Fürsten und Herrn oder deren Räthen den erwünschten Verkehr zu erhalten, durfte der ehrbare Rath, der übrigens, wie billig, sich selbst nicht völlig vergaß und für Verzehrung mit »guthenn Freundenn« 145 fl 13 gr 6 ₰ in Rechnung brachte, eine kleine Ausgabe für »freundliche Versendung« nicht scheuen. So wurde an den bischöflichen Hof zu Steuerwald, an die Herzöge von Wolfenbüttel, Lüneburg und Grubenhagen, an den Dombechanten zu Halberstadt und den Rath zu Osterode und Magdeburg ein Geschenk mit

Bier zum Betrage von 182 fl 17 ßl übersandt. Dem fürstlichen Jägermeister, welcher im Namen von Herzog Wolfgang von Grubenhagen ein Stück Wild zur Verehrung an einen ehrbaren Rath überbracht, wurde ein Trankgeld von zwei Thaler verabreicht, »und hat der Herr Burgemeister die Haut vor die Zehrung behalten.« Dem Dr. Joachim Minsinger, der bei dem edlen Julius von Wolfenbüttel das Amt des Kanzlers bekleidet, wurde »uf sein freundlich Bitten« ein Faß Bier verehrt; 2 Fässer an Jacob und Curd von Steinberg »ehrlich verehrt« und mit 18 fl der Stadt berechnet.

Auch für Dedicationen von Seiten namhafter Gelehrten mußte der gemeine Seckel Goslars sich erschließen. Namentlich wurden dem Superintendenten Martin Faber zu Gera für Übersendung der fünf Bücher Mosis vier Thaler zugestellt.

Eine Summe von 600 Thaler, welche dem Herzoge Wolfgang von Grubenhagen vorgestreckt, wurde zu den Ausgaben gerechnet, ergab die Einnahme der Stadt für das Jahr 1578 doch einen Überschuß von 28,630 fl 10 ßl 3½ ₰.

1599.

Für dieses Jahr ist die Gesammteinnahme auf 122,249 fl 13 ßl 11 ₰ berechnet. Folgende sind die vorzüglichsten Quellen derselben:

Häuser-Schoß.....	5385 fl	5 ßl	
Gemeiner Schoß.....	1940 »	10 »	
Zinsen für ausstehende Capitalien	1035 »	8 »	6 ₰

Pacht der Apotheke.....	468	fl	— gl	— ₰
Gewinn vom Weinkeller.....	804	»	10 »	9½ »
Vitriol	9428	»	13 »	9½ »
Blei	2446	»	5 »	8 »
Schiefergruben.....	463	»	— »	— »
Von Seiten des Raths geborgt	35,924	»	— »	— »
Einnahme von eingefordertem Türkenschatze.....	2822	»	14 »	6 »
Einnahme von Waizen-Malz.	7528	»	10 »	— »
» » Gersten-Malz.	243	»	10 »	8 »
Kornzoll der Bürger.....	1291	»	6 »	— »
Bierzinse vom Weinkeller, vom 5. Juni bis 24. December, 141 Faß.....	87	»	— »	— »
Bierzinse von der Wordt, 353 Faß	176	»	15 »	— »
Bierzinse von einzeln Namhaftgemachten, 1331 Faß	672	»		
Zinse von fremdem Bier »auf der ehrlichen Wortgilde« 39½ Faß einbeckisch und 59 Faß Mumme	49	»	5 »	— »

Die auf 82,383 fl 15 gl 2½ ₰ namhaft gemachten Ausgaben beginnen wiederum mit »Um Gotteswillen an die Armen« 146 fl 13 gl 6 ₰, bei welcher Rubrik unter andern folgendes specificirt ist:

»Einem reisigen Knecht, dem in Ungarn eine Hand vor dem Feinde abgehauen worden«	— fl	8 gl
»Einem dienstlosen Scribenten, so ein fein gelarter Gesell gewesen,		

genannt Gregorius Theodorus Mionensis ..... — fl 8 gl

»Altem christlichen Gebrauch nach sieben goslarsche Laken den Hausarmen, alten und jungen gebrechlichen Leuten«..... 74 » — »

Abgetragene Capitalien sind mit 12,520, die Unterhaltung des Reichskammergerichts mit 287, die Türkensteuer mit 1098 fl 9 gl verzeichnet; aber nebenbei findet sich die Angabe von 8195 fl 19 gl 6 ₰ für Kreissteuer und extraordinaire Türkensteuer. Sodann:

Ausgabe des Tafelamtes ..... 13,638 fl
» » Pfennigamtes..... 19,155 »

Bei Anführung der Summe von 15 fl 8 gl für »Verehrungen und Ausquartirungen« fremder Herrn und Gesandten, sind die Abgeordneten von Mühlhausen (17. Mai) die auf den Tag nach Lüneburg zogen, mit vier Stübchen Wein (3 fl 4 gl), der Bürgermeister von Halberstadt mit drei Stübchen Wein erwähnt.

Die Ausgaben für »Bier-Sande« oder »Ehren-Biere« sind mit 172 fl 3 gl 2 ₰ verzeichnet; die Versendungen erfolgten nach Steuerwald, Gandersheim, Wolfenbüttel, Zelle, den Domdechanten in Hildesheim; außerdem an die Städte Osterode und Magdeburg, die sich dafür durch jährliche Gegengeschenke, erstere mit Karpfen, letztere mit einem Stör, den Freunden zu Goslar erkenntlich zu zeigen pflegten.

Bei der Angabe »Verehret guten Freunden — 2128 fl 12 gl 6 ₰« befindet sich die Bemerkung:

»Dem rector scholae Martino Bakemio, weil er 22. Februar eine schöne comoediam von dem Propheten Jona auf dem Rathhause, dem Rath zu Ehren, agiret, propter diligentiam oblatam — 5 Goldgulden.«

Ein Student, welcher dem Rath einen »componirten Gesang dediciret«, wurde mit 9 gr zufriedengestellt, während dem Johann Walter von Magdeburg, welcher — er kannte seine Zeit besser — dem Rath ein Tractätlein über »Geldaufborgen« gewidmet hatte, 2 Thaler verabreicht wurden. Die volle Herrnkleidung für den Rath, welche alle drei Jahre geliefert wurde, ist mit 1224 fl, das, »was man mit guten Freunden verzehret«, mit 84 fl 16 gr in Rechnung gebracht. Bei Gelegenheit der letztgenannten Rubrik heißt es: »Als der alte und neue Rath zu opfern gegangen (12. Januar) ist nach Brauch von allerhand Confect, Zuckers und vergulten Marcepanen den Herrn fürgetragen, nach des Apothekers Zettel — 23 fl 10 gr.«

Unter den Besoldungen befinden sich unter andern:

Der Herr Physicus	106 fl	
Der Stadtvoigt	40 »	
Der Superintendent	337 »	10 gr
Der Syndicus	602 »	4 »
Stallmeister	62 »	8 »
Vier Rathsdiener	191 »	4 »
Den beiden Knechten des Voigts	122 »	4 »
Dem Suspensor und Scharfrichter (mit Gebühren)	46 »	19 »
Den Feuerwächtern auf der Straße	52 »	10 »

Für Papier, Pergament, Wachs und Dinte werden 72 fl 2 ßℓ 6 ₰ verrechnet, für Bauwerke 1264 fl 3 ßℓ, für zugekauften Hafer 2098 fl 3 ßℓ 3 ₰.

Die Unkosten für Anschaffungen im Zeughause, namentlich für die aus Hildesheim bezogenen Muscheten (Musketen), betragen 407 fl 4 ßℓ 6 ₰; die Ausgaben für Annahme von Knechten und für den Trunk, welchen man durchziehenden braunschweigischen Knechten hat reichen lassen, 914 fl 4 ßℓ. Die an den Rath und dessen Diener überlieferte Winterkleidung erheischte 311 fl 10 ßℓ.

Bei Aufzählung derer, welche Gefangenkost, deren gesammter Betrag sich auf 70 fl 8 ßℓ 6 ₰ beläuft, genossen haben, ist, außer zwei »gebrannten Zauberschen« eine Frau aufgezählt, die »freiwillig, auch mediante ipsa tortura« sich der Zauberei schuldig bekannt und deshalb dem Feuer übergeben wurde.

XIX.

Auszüge aus dem sogenannten weißen Buche zu Alfeld.

Mitgetheilt vom Herrn Amtsauditor Heise zu Alfeld.

Auf der Registratur des Magistrates zu Alfeld befindet sich ein in graues Pergament gebundenes Buch in Folio, auf dessen Vorderseite »Weiße Buch« steht. Es ist in dem 16. und 17. Jahrhundert geschrieben und enthält historische Nachrichten über die Stadt Alfeld, die

dasige Voigtei, den Beitrag zum Landschatze, Testamente, Grenzbeziehungen, Criminalfälle und Copien von zum Theil sehr alten Urkunden, sowie eine Abschrift des im Jahre 1465 verbesserten Stadtrechtes.

I.

Ausplünderung der Stadt, 1641.

(№ 15. des weißen Buches.)

Ausplunderunge der Stadt Alfeld anno 1641. Rechnung weggenommener Stugke.

Anno 1641 den 29. Juni hat Herr Obrist Waldaw in Nahmen unsers gnedigen Fürsten und Herrn, Herrn Christian Ludewigs, Hertzogen zu Braunschweig und Luneburg diese Stadt mit einem Leutenambt zusambd vier Rotten Soldaten, vier und zwanzig Mann haltend, zu Jues, den Leine Paß zu verwahren, besetzet welche biß den 5. Augusti die Wachte an den Thoren gehalten.

Ausplunderunge.

Daruff den 5. Augusti früh Morgens umb drei Uhr eine mechtige starke Anzahl Volgker als Reuters und Tragouners über zweytausend Mann von der Kayserlichen Armee für dieser Stadt Alfeld unvermuhtlich ankommen und haben auf der weißen Erde, nahe an dem Stadtgraben sich gesetzet, wobei ein sehr trefflicher dicker Nebel entstanden und eingefallen, das man eigentlich des Volgks nicht gewahr werden konnen, welche das Holtzer Thor mit großer Ungestuhmlichkeit angefallen . . . . . , am ersten Thor die Nothpforten zerhawen, aus dem Pfort-

hause die Fenster aufgerissen, dahineingestiegen und die Stadt Thore eroffnet, bei welchen Tumult von denen hierher beorderten Fürstlichen Soldaten einige Schuße geschehen, also daß nur einer von solchen Kaiserlichen Volkern todtgeschossen. Ob nun woll der Burgermeister Heinrich Arens ihnen zugeruefen, sie mugten doch keine Gewalt gebrauchen, sondern ihnen zuvorderst horen, so seyn sie doch dessen allen ungeachtet mit Gewald Vortgefahren, die Stadt bis in den Grund ausgeplundert einen Bürger als Heinrich Soteschlaff und eine Bawersmagd Namens Carsten Warneken niedergeschossen, Viele verwundet und beschädiget, theils Burger mit weggeführt und biß zur Ranzionu bei sich behalten auch Uberall sowohl mit Weibs- als Mannspersonen in der Stadt in die Viertehalbstunde bei großen Schrecken, Angst und Noth überall gehauset und jämmerlich gebährdet, also daß ein Jeder für das Leben ruhigen Todt gewünschet. Der vorerwehnte Fürstl. Leutenambt (welchen die Stadt zu bewahren anbefohlen) ist mit seinen Soldaten, nachdem er gesehen, was gewaltsamer und thätlicher weise vorgenommen und vorgangen, davongegangen und nach dem Geholtze sich retirirt; nach geendigter Plunderung aber wiederkommen und biß gegen Abend verplieben. Immittelst ihme eine ordre von obgedachten Furstlichen Obristen Waldaw zukommen, das er alle drei Muhlen dewastiren, zerschlagen, lahm machen und sich ferner nach Gronaw verfuegen auch also Alfeld quittiren solle.

Den 6. Augusti aber ist obbenahmter Leutenambt mit etzlichen Soldaten wiederanhero kommen mit anderweiter ordre, daß er die Muhlensteine in der Muhlen

zerschlagen, die Kammrähder zerstummeln, die Wasserräder und Wöllen zerhawen, auch die Brugken über die Leine abbrennen solte, welchen Allen er also nachkommen und Alles vernichtet dahero unter der erst auf den Grund ausgeplunderten und hochbetaubten Bürgerschaft, abereins ein so großer Schrecken entstanden, daß dieselben mit Weib und Kindern auch Gesinde hauffenweise in großer Anzahl aus der Stadt entrunnen und mit Hinterlassung des Ihrigen so ihnen gelassen hin und herwieder in Umbliegende Holtzer, Dorffer und abgelegene Städte zu fliehen elendiglich verursachet worden.

Den 8. Augusti nachdem die verstreuten Burger sich theils in der Stadt hinwieder zusammengefunden und die Thore versperrt gehalten ist ohnvermuthlich ein cornet mit funfzig Leuten zu Fues bei dem Holzerthor durch den Graben gegangen, über den Wall gestiegen, die Thore eroffnet undt hereinkommen mit Fürgeben, Sie wehren Hessische Völker, hätten auch von ihrer Fürstl. Gnaden einen Paß, braucheten einen Trunk Bier und Broth, welches ihnen nach guhter Nohtturft gereichet worden. Ob einstwoll dieselben etwas Böses im Sinne gehabt haben mögen, so ist Ihnen doch gleichwohl mit guter Manier und so glimpflich begegnet, daß sie in zuchte sich abweisen lassen und wieder davon gegangen.

Den 10. Augusti Morgens umb etwa zehn Uhr ist Ihr Gnaden Graf da Galla (Gallas) mit einem Regiment Reuter angelangt, auf der weißen Erde sich gesetzet, einen Reuter an das Thor geschickt und den Burgermeister zu sprechen begehrt, woruff sopald in Abwesenheit des Burgermeisters an dessen Statt Hans Dörry Rathsver-

wandter und Capitain Lieutenambt Hartung Klocke zu ihre Excellenz aus der Stadt sich verfüget, dessen Meinung zu vernehmen. Also auch das Begehr in die Stadt zu rucken gewesen, ist darauf alsobalde das Perkthor (weil das Holzerthor vernagelt und versperrt gewesen) eröffnet, durch welches Ihr Excellenz sampt etlichen hohen Officieren hereingezogen die Wälle und Posten mit Dragounern besetzen lassen und das Fruhstugk zu essen begehret, welches in Henning Burchards Behausung, den Heinemeiern zu Eimbeck zustendig so viel und guht man Selbiges zu Wege pringen können zubereitet . . . . . Ihr Gnaden ferner begehrt, daß die Burgern, so annoch vorhanden, zusammen kommen sollen, denen etwas anzuzeigen.

Nach gehaltener Mahlzeit Nachmittags umb ein Uhr Ihr Excellenz Graf Galle mit ihren Officieren nach dem Rathhause gegangen, die geringe vorhandene Burgerschafft auf das Rathhaus fordern lassen und dieselben angezeiget:

Wie nemlich Ihr Gnaden in Nahmen des Durchlauchtigsten und hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Wilhelm Leopolds Ertzherzog und Kayserl. Majestät Generals, der Churfürstlichen Durchlaucht zu Cöln als des rechten Erbherrn des Stiffts Hildesheimb die Stadt Alfeld und die Burger darinnen in Schutz nehmen wollte, solcher gestalte daß der Rath und Burgerschafft Ihr Kayſ. Mayt sollte getrew sein und pleiben so wolle er sie für alle fernere ausplunderung und Exorbitantien vertheidigen, das ihnen ihr Vieh und Veltfruchte ohnperturbirt verpleibe sollten und hette die Burgerschaft zu bedenken, daß die Kaiserl. Armee für der Zeit in diesen Ländern

gewesen, hin wieder wegkgehen, welches auch bei Begebenheiten nochmals wohl geschehen konnte, also daß sie wegzöge und wiederkähme, derowegen sie die Burgerschafft bestendig und getrew bleiben müsse. Worauf die Burgerschafft einen gering Abtritt sich zu bedengken und zuerklären gepetenermaßen concertirt. Darauf hat Dorry wegen der Burger die Erklärung eingebracht: Es wolle in Ihrer Kaiserl. Majestät devotion und Schutz die anwesende Burgerschafft in aller Unterthänigkeit sich willig ergeben mit aller unterthäniger Bitte: Ihr Gnaden wollen die biß aufs Äußerste ausgeplunderte und erschöpfte arme Burgerschaft in gnedigen Schutz nehmen und für weiter Schaden und Unheil vertheidigen. Worauf sich Ihre Gnaden herausgelassen und condestiret, daß die vergangene Plunderung Ihnen von Hertze leid thue und sollte der Rath und die Burgerschafft dieser Stadt Alfeld Ihrer Kais. Majestät Armee gleich Bokenem und andern entgegen geschickt und um Schutz und salva gardia anhalten lassen haben, also daß ihnen das Unglück nicht würde geworden sein, da müßten alle rebellen und Feinde Ihr Kayserl. Majestät also zum Zwange und Gehorsam gebracht werden. Würde nun ein Ernvester Rath und Burgerschafft dem Kaiser getrew bleiben so sollen sie aus dem Lager aus und ein, freih sicher und ungehindert Paß haben und ihr verlornes Gut in viel ander Wege hinwieder erwerben. Und wollen Ihr Gnaden in Nahmen Ihr Kaiserliche Majestät wie auch Ihrer Churfürstl. Durchlaucht zu Cölln den Rath und die Burgerschafft von den Ayd, welchen sie den Fürst von Lüneburg für Jahren thun müssen hinwiederumb freih, ledig und los-

gesprochen haben und soll der Rath in den Ayd, so sie bei Ihr. Churfürstl. Durchlaucht zu Cölln geschworen hinwieder treten und darin verpleiben, darauff ihr Gnaden den mehrsten umbstehenden Burgern die Hand geboten und sein Abschied genommen. Und

Zur Besatzung

einen Obristlieutenand Stephan v. Trutson (Trautson) zwei Haubleute, ein Fendrigk, 236 Tragouner als von etzlichen unterschiedlichen Regimentern auscommandirt hinterlassen. Denen über wenige Tage gefolgt das ganze Wallachische Regiment, welches sampt einer Kompagnie Croaten in die Sieben und zwanzig Wochen in der Stadt mit schweren Lasten unterhalten werden mußte, biß erst den 22. Februarii 1642 daselbst der Commandant Josua, Baptista Pomprate, Obristlieutenambt mit guhter ordre und ohnverweißlicher discretion diese Stadt auß Mangel Proviants und aller andern Nothwendigkeit quietirt. Nach allsolchen Abzuge vorhochgedachter Ihr Furstl. Gnaden Herzog Christian Ludewig zu Braunschweig und Lüneburg diese Stadt mit einer Kompagnie zu Fuße durch Herrn Haubtmann Gabriel Pauli den 24. Februarii ao. 1642 hinwieder besetzen lassen.

Die Stadt Alfelde hat gehabt, so anno 1625 bei der Kaiserl. Überzuge weggenommen:

2 Metallene große Kanonenstugke
7 Brawerbüchsen
1 Messings groß Doppelhake
1 eisern groß Doppelhake

3 Gemeine Haken
3 Eisern . . . .
2 groß Falkonet und 2 klein Falconet.
1 groß Falkonet auf dem Hörßerthor.
1 eisern Kanonenstugk
15 Meßinge halbe Haken
10 Cuartir starke Falkonet
5 halbe quartier Falkonet.

II.

Gerechtsame des Landesherrn, der Stadt und der Herren von Steinberg in Alfeld.

(№ 26. des weißen Buches.)

Nachbeschriebene Nachrichtung ist bei dem Ambt Winzenburg wegen der Statt Alfeld Grentz fürhanden gewesen und vom itzigen Ambttmann Herrn Melchior Martinus dem Churfürstlichen Vogt allhie Friderico Scharnhorst communiciret, welcher es ferner zur Nachrichtung dem Rahte mitgetheilt de anno 1569.

Aus dem Winzenburgschen Erbregister extrahiret.

Die Statt Alfeld lieget im innerlichen Bezirke des Ambts Winzenburgk und hadt Se^mus Ill^nis in der Stadt neben dem Raht gericht und gerechtigkeit also und derogestalt, was in Häusern geschicht von Blutrunst davon haben Ihr Fürst. Gnad. 1 ℔ 10 ggr undt was für einen Hausfrieden erachtet 1 ℔ 10 ggr. Der Rahdt hat von einer Bluhtrunst 2 marck fac. 1 ℔ 8 ggr 2 ₰ 1 Alb. Von einem Haußfriede 1 ℔ 8 ggr 2 ₰ 1 Alb.

Mehr hat mein gnediger Furst und Herr wegen

des Hauses Winzenburgk die gerechtigkeit in der Stadt in den garten, sowie auch außerhalb der Stadt, daß die Burger und einwohner mogen woll viel Obstbeume setzen und pflantzen, aber keinen er sei gruhn oder dur ohne Vorwissen und erlaubniß des Vogds abhawen.

Item, wenn sie für ihren Häusern wollen bengke oder Pforten machen und Pfäle in die Erde setzen muß Ihnen vom Vogt erlaubt werden.

Item was mehr ist, wenn die Mägde in der Stadt Alfeld zur Meyenzeit für diesen Rosebaume uffrichten und setzen wollen und in die Erde graben, dazu haben sie Urlaub vom Vogd bitten müssen.

Item, wenn der newe Raht erwehlet ist, mag der alte Raht den newen nicht beaidigen, es muß denn der Vogt erlauben und damit bei sein.

Der Voget sitzet auch das Gerichte für der banck.

So muß auch der Voged S. Fr. Gnaden in pflichten und ayden, aber auch ein geschworner Burger und einwohner der Stadt Alfelde sein.

Item der Rahd zu Alfeld darff in der Stadt niemand weder in Ober- oder Unter-Gerichten als Peinlichen oder Burgerlichen Fällen angreifen oder einziehen lassen ohne Erlaubnuß des Vogeds, außer auf keinen Menschen torquiren lassen, ohne erlaubnuß und Beisein des Vogeds. [1])

Deßgleichen ohne Vorwißen und gnediger erkanntnuß Ser^mi Ill^mi und S. F. G. Hochweysen Rähten

---

[1]) requirirt allein ohne Zuziehung des Fürstl. Vogds quoad fortura und ist erlaubnuß zu pitten nicht hergebracht.

dahin es ein Raht zuvor muß gelangen lassen, durffen sie niemand zum Tode verurtheilen oder rechtfertigen lassen.[2])

So hat hochgedachter Mein Gn. Fürst und Herr auch die Macht und gerechtigkeit in der Stadt Alfeld, wofern S. F. G. fügliche und rechtmeßige Ursachen zu einigen Menschen in der Stadt, Er sei Burgermeister, Rathsverwandter, Burger, Burgerskind, Bawr, einlendisch oder auslendisch wie er nahmen haben mogte und S. F. G. solches den Raht anmelden lassen muß der Raht den oder dieselben mit Wissen des Vogedes angreifen, gefenglich einziehen und biß auf Fr. weitern Bescheid verwahren lassen.[3])

Undt hat also Vielhoch gedachter Mein G. Furst und Herr durchaus das Halsgerichte, Peinlichen und burgerlichen Angriff in der Stadt.[4]) Der Rahdt zu Alfeld aber hadt außerhalb der Stadt vom Leinthor biß an die Steinerne brugken nach dem Gerichte Wispenstein werts auf der Vohlenmasch an der halbe .... Wispenstein auf der Hackelmasch biß an der Limmerburg den Angriff, Gericht und Recht, halten daruff einen sonderlichen Vogd, halten für den Leinthor Gerichte, was dar furfellet und außverlegt wird hadt der Raht zu strafen, mogen an den ortten woll angreifen aber in die Stadt zu den Hafften nicht pringen, Sie bitten dann dazu vom Voged erlaubnuß und obwoll der Raht mit Vorwissen des Vogds einige Menschen oder mehr gefeng-

---

[2]) Conotanter wird das widersprochen, ohne eingeholete Rechtsbelehrung sein vorhin Missethäter zum Todte ebemnirt.

[3]) Darnach die Sache in Recht beschaffen; weiters wird nicht gestanden.

[4]) Der Rath hatte die halbe Voigtei.

lich einziehen lassen mußen sie sich doch mit den gefangenen, wie oben vermeldet verhalten.

So hadt Hochgedachter Mein G. Fürstl. Herr auch wegen des Hauses Wintzenburg das Geleite durch die Stadt Alfeld biß an den Limmerbusch deßgleichen durch Alfeld und durch das Gerichte Wispenstein in das Ambt Greene doch hat vielhochgedachter M. gnediger Fürst und Herr wegen des Hauses Lawenstein die Hoheit von Lawenstein auf der Landstraße für Limmer und den dorne Uber, biß für die obgemeldete Steinerne brugken für Alfeld.

Die von Steinbergk zu Wispenstein haben in der Stadt Alfeld auf der Wume genandt Haus und Hoff zu einer Freyheit, zwischen Ludeken Heyden und Hansen Siggerling gelegen, derogestalt wenn ein fremder oder einlendischer in der Stadt queme und wehre fluchtig oder sonst einer in der Stadt burger oder burgerskind oder wer er sonst wehre, Dieb oder Morder, Todtschläger oder was Unglugks ihme begegnete und begebe sich auff solche Freiheit, den oder dieselben darff Niemand davon ablangen wenn er auch darauff sterben sollte so seien auch für solcher Freiheit zwei Thor, die mußen Tag und Nacht offenstehen, also daß man mit einem Klagriemen die Klinke aufziehen kann, damit wenn einer oder mehr genottiget wurden, sie darauf kommen können.

In der Stadt Alfeld hadt es Fewerstedte ungeferlich 340 darunter brawhäuser 246, sollen aber etzliche darunter innerhalb zwanzig Jahren, wie der Raht berichten lassen nicht gebrawt haben.

Der Raht giebt Jehrlich Landschatz oder Taxe — 400 Thaler. Dazu giebt jeder Burger arm oder reich ein Jeder einen frawen gülden, den dritten Theil schoß.

Vor brauw. braunbier . . . . . 10 ßl

Von jeder Kuh uf der Masch. . . . . 2 ßl 4 ₰

Mußen Ser^mo Illmo gleich andern kleinen Städten auf Fr. Gn. erfordern, Knechte zu schicken, dazu muß jeder Burger alle woche geben . . . . . 2 ßl

Geben auch von Broihan und Bier accise, wie auch von seiner Länderei und Garten, denen von Adell, außlendischen Geistlichen, Burger oder Bawer Zinse giebt davon mußen die Gutsherrn vermoge Furstl. Schatzordnung scheffelschatz geben.

Folgt, was für Besoldunge der Vogd bei der Vogdey hadt.

Erstlich hat er wegen Ser^mi Ill^mi Winterhoffkleidung;

Zinß von etzlichen Rotlande für Alfeld gelegen, so für lange jahren gerodet worden.[5])

Über vorgesetzte Zinse nimbt der Voged den Zehenden daraus; was darauff wechst thut Ungeferlich des Jahrs von allerhand Korn . . . . . 3 Mtr.

Von diesen Zinß und Zehenden giebt der Voged jehrlich ans Hauß Wintzenburg . . . . . 23 ßl 2 ₰.

Nachfolgendes hadt der Vogd vom Rahte der Stadt Alfeld.

Erstlich die Freiheit, daß er in der Stadt in der Burger Meienwergk nicht gehet oder schicket.

Furs Andre giebt er kein Holtzgelde.

---

[5]) Im Originale folgen hier die Namen von 25 Besitzern des Rottlandes.

Item, wenn der newe Raht aufs Rathhaus gefordert wird und der alte Raht den newen in Pflicht und ayden nimbt, welches der Vogd muß erlauben und damit beyſein gepuhret dem Vogd ein Wachslicht gleich einem Rahtsherrn.

Wenn auch in der Stadt eine Wehre gezuecket wird und kein Schade damit gethan, gehawen oder geſtochen, gehöret dem Vogd die Wehre; die muſſen ſie von ihm wieder loſen.

Dem Vogd gehöret auch der Zucker Zoll, was auch von Erden Topfen und Gläſern zu zollen fellet bekombt der Vogd auch, wie von Alters her im Gebrauch geweſen.

Von Peinlichen Halßgerichte oder Dingſtede, ſo außerhalb des orts nachem Dorfe Langenholzen gelegen, muß der Raht jehrlichs dem Vogd geben 3 ß 2 ₰.

Der Stadt Alfeld Grentze außerhalb der Stadt fähet an, des Rahts berichte nach, in Süden oben an der Leine uber der Volenmaſch in den . . . . . ., wiewoll die Burgere etzliche Wieſen zwiſchen der Leine in den

mit denen von Steinberg und dem Dorfe Förſte durcheinander haben und gewiße Zeit geruhiglich gebrauchen, Zwiſchen Förſte und Alfeld, da das Dodenſer Holtz mit einem Mahlſteine endet und auf der Leine zeiget hie grenzen ſie mit dem Dorfe Föhrſte und hinter dem Dodenſer Holze bei den Mahlſteinen entlang hinter dem Rodenkampe her durch den Schnaken ſieck für den Twißberg auff biß an den vor Allfeldt gartenknieck daſelbſt. Von daher hinter dem kurtzen Kniecke nieder biß an der

von Allfeldt Schlagbaum, das Gertzerſchlag genannt, ferner zwiſchen dem langen Knicke und dem Rettberge biß auf die Hohe Grentzen ſie mit dem Dorff Wartzen. Auf der Hohe zwiſchen dem Knieck und Rettberge her biß an der von Allfeld Schlagbaum, das Wartzer Schlag genannt, grentzen ſie mit dem Dorff Wartzen, denen von Steinberg auch zugehörig und von dem Schlage hinter dem Knicke auf dem Rehtberge entlang biß auff die Helffte, hie wollen die von Stogken der von Allfeld nicht hingeſtatten, außer von den von Stogken Holtze der Rotenberg genannt zu kehren. Den Rohtenberg haben die von Stogkem umbgegraben. Von darauff hinter den Kniekher biß an den hintern Haſenwinkel grentzen ſie mit denen von Wrißberg zu Brunkenſen.

Dieſerorten allhaben die von Allfelde wennig und zum theil keinen ſtreit.

Im Haſenwinkell der weg ein Theill herunter hebet ſich an der von Limmer oder der von Stogkem Veltmargk geht oben vorn Rotenberg her auf der von Alfeld Wartzer Dorne, von dannen nach der Limmerburg her an den . . . . auff die Leine. Hie iſt auch, wie ſich die von Alfeld rühmen der Hude und drifft halber von Alters her wenig ſtreit, beſonders eine eigentliche grentze geweſen, alleine das die von Stogkem für etzlichen Jahren mit der Schafhude eindringen wollen, das ihnen die von Alfeld nicht guet ſein laſſen, ſie gepfendet, welche Pfande ſie noch haben und hangt die Sache in Rechten. Die von Allfeld aber vermeinen deſſen quietam possessionem zu haben.

Und ferner bei der Leine auff uber die hackelmasch bis an die steinerne brugken und weiter fur die Stadt- und Ziegelmasch item auff die Volenmasch außer dem Leinthor nach der Halbe des Wispensteins.

Alldieweil diese der von Allfeld Dodenser Holz, Knicklenderei, Hopfenberge, Wiesen, Huede und Weide in dem Gerichte Wispenstein gelegen und solche ihre Veltmargk für sich allein gebrauchen haben die von Allfeld, wer ihnen in dem Ihrigen huetes oder hawet, die Pfandung.

Die von Steinberg haben die Jurisdiction daruber, ausbeschieden auf der Hackelmasch biß für die steinerne brugken und ferner für das Thor biß auf die Ziegelmasch auch auf die Volenmasch haben die von Allfeld was da vorfället, geschicht zu straffen, wie hierbei allbereits angezeiget worden. Doch hatte S^mus I^llmus uber das Gerichte Wispenstein sowohl auch über die Stadt Allfelde die hohe landesfürstliche Obrigkeit mit Landtfolgen und landtstewern.

Die von Allfeld berichten weiter wie das im innerlichen Gerichte Winzenburg beineben der Stadt Allfeld zwischen der Leine und dem Dorfe Eimbesen ein weiterer strich hinunter gegen die Vohlen, alsogenannt (diese Volen ist ein orth Landes und Wiesen innerhalb der Leine beineben der von Stogkem Hause und Dorff Limmer gelegen und nicht alle gegen das Dorff Wettensen schießend welch Dorff Wettensen diesseit der Leine in Wintzenburgschen Gerichte belegen). Sie die von Alfeld neben der Dorfschaft Eimsen viel Wiesen durcheinander haben.

Note. Die von Eimbſen berichten die von Allfeld mogen woll ihre Änger und Wieſen betreiben aber nicht der von Eimbſen und ihrer Jungherrn Wieſen und Weide, die betreiben ſie für ſich ſelbſten.

Soviel aber die gemeine Trifft, huede und Weide auf alle ihren geſchloſſenen ängern belangt, gehen dieſelbe ferner für die Zehendwieſen ſo nach Alfeld gehorig auch grentzen. der von Allfeld kurz unterm Dorff Eimbſen gegen den . . . . . ein berg alſo genannt vom . . . . das Siversthall auff Uber den Eichberg, auffe ſelbigen entlang biß an den Steig bei Knockenhawers Weinberg, ferner das Feld hinuber nach der Schleiden auf den Weg ſo von Eimbſen nach Langenholzen geht.

Hingegen ſagen die von Eimbſen vom . . . . . das Siuersthall an nach dem Eichberge ſeien ſie denen von Allfelde der Huede und trifft nicht geſtendig.

Die von Allfeld ſetzen von vorbenambten wegen hinter dem galgen nieder uber die weiße erde nach dem Schleiffkothen auf die Warne beneben Langenholtzen; hie wollen ſie grentzen erſtens mit Eimbſen, folgends Schleiden biß in die Warne mit Langenholtzen und Zeigen an der orter der huede halber ſonderlich kein ſtreit und ruhmen ſich haben noch daruber und weiter.

Die Schlede auf, auff dem großen Weineberg und die zugehörigen berge das jus pascendi und lignandi geruhiglich hergebracht.

Ferner von der Warne auff hinter den Kuckuck und kleinen Gemeinenberg her nach S. Urbans Hagedorn zu, grentz ſie noch mit Holtenſen und ſey dar der drifft und huede halber auch kein ſtreitt. Von Sct Urbans Hage-

dorn vor der Wulfseichen herunter, zwischen der von Horsen und Oldendorffer Bruecke her der Steinberg auff bis auff das hohe Schlopp hin grentzen sie mit Horsum mit der Sambthude.

Hiegegen setzen erstlich die zu Langenholtensen an dem und Petersberge, so beim Galgen gelegen biß an der Schleiffkohten sein sie den von Allfeld der huede und Weide nicht gestendig aber dar der Wandelstein auf dem weißen Kampe stehet mußen sie mit ihrem Vieh wenden haben auch der Rahn und Petersberg von alten hero für sich mit hutende und howende gebrauchet.

Die zu Eimbsen, Langenholzen und Sack haben den Mithew auch die Huede im großen Gemeineberge von altershero bis hieher gehapt und auch noch die von Eimbsen aber haben an den Vorbergen bei Eimbsen und in derselben Veltmargk die huede für sich alleine. Die von Langenholzen und Hörsum sagen sie seien denen von Allfeld nach Sct Urbans Hagedorn und für der Wulfseichen hierunter keine Huede und Weide gestendig aber auffem Alten Dorffer Bruche biß ans Deuvels Sieek und an die hohe Steinkuhle haben die von Hörsum mit Allfeld die sämtliche Huede, nach dem hohen Schlope gestehen sie ihnen aber Nichts.

Die von Allfeld melden weiter vom Hohenschlag und Steinberg hinter der hohe entlang den berg hinunter auf den Nußbaum, Uber oder hinter dem Hartzhaupte her und ferner uff den Achsenbom an den von Allfeld Kniek, jtzo zu Garten gemacht die sich da bei der von Allfeld Ziegelmasch nieder biß auf die Leine erstrecket und accordirt der vorigen angezogenen Grentze.

Hier gegen sagen die von Röllihusen der von Allfeld Ziegelmasch oder gemachte Garten fechten sie nicht aber wofern die von Allfeld über die Ecke des Steinbergs und auff der von Rollihausen Veltmargk hueten, mogen die von Rollihausen wiederumb uber die Ecken des Steinbergs nach Allfeld hueten oder mußen beide für den Schnät zu kehren.

III.

Alterthümliches Verfahren in Criminalsachen.

№ 48. Protocollum, wie in peinlichen Sachen Henrich Heiden des entleibten wider Hansen Winter den Morder anno 1603 den 16. Mai in dem Burggerichte für den Leinthor procedirt dabei Burgrichter Matthies Goers, beisitzer hans Eyershusen und Jost Lambrecht gewesen [6]).

(Anmerkung des Einsenders: Im freien Burggerichte der Stadt Alfeld, welches unter dem Schwibbogen des Leinthors an der Stelle gehalten wurde, wo früher die Burg gestanden, wurde über die Criminalfälle verhandelt, welche außerhalb der Ringmauer vorfielen. In der Stadt hatte der Rath früher nur die halbe Voigtei. Später wurde ihm die andre Hälfte verpfändet. Aus der Genauigkeit, womit die einzelnen Fälle im Stadtbuche vermerkt sind, geht hervor, daß man viel auf diese Gerechtigkeit gehalten habe. Als 1649

---

[6]) Nirgend vielleicht erhielt sich das alterthümliche Verfahren in Criminalsachen so lange in seiner eigenthümlichen Form, als in unserm Vaterlande. Man vergleiche z. B. das Beispiel von 1802 in Österley hannov. Proceß III. p. 104 fff. und Adolph Bindseylls (Broennenbergs) Alter Gebrauch in der Altstadt Hannover, Jurist. Zeit. 1830. II. S. 148. Anm. d. Red.

seit 46 Jahren der erste Fall sich wieder ereignet, befragt des Rathes Burgvoigt Herrmann Boden durch Hansen Blötz von der Pagelstraße die anwesenden Bürger weitläuftig über die Art und den Umfang der Gerechtigkeit. № 28.)

Hermannus Riemenschneider Procurator eines Ernvesten Raths zu Alfeld an gewhnlicher Dingstelle fürn Leinthor ist erschienen und hat sich eingeworben mit Rechtsleuten als Franz Schuelen und Barthold Lehenhoffen, den Urtelträgern Bernd Bertrambp u. s. w. Daruff die Klage vorgebracht und angehenget, derweill der beklagte hans Winter 2 mahl gerufen und nicht erschienen; auch niemand von seinentwegen; und dadurch sich der That schuldig macht so wird ein Urthell zu Recht gefragt:

Wie man gegen ihn solle procediren, damit dem Kläger Recht geschehen muge?

Resp. Mit dem Geschreih.

Weiter gefragt, wer das Geschrei thun solle?

Erkannt. Des Gerichts Knecht.

Weiter gefragt zu Rechte wie das Geschreih lauten solle?

Resp. Dreymahl zu Jodulhe.

Weiter die Frage zu Urthell gestellet: Wenn er das Geschreih in einem Athem nicht thun konnte, ob man nicht mehr Mal dazu nehmen mugte?

Resp. Das muge er wohl thun.

Ferner gefraget: Wie man ferner gegen angeklagten Thäter verfahren sollte, das den Klägern recht geschehen, beklagtem kein Unrecht wiederfahren muge.

Erkannt: Man solle ihm des Landes gemein machen.

Gefraget weiter: wer ſolle ihn des Landes gemein machen?

Erkannt: Der Richter bißolang er mit Rechte ſich der That entſchuldigte.

Weiter gefragt: Weilen beklagter mit dem joduth Geſchrei beſchrien iſt und des Landes gemein gemacht iſt, wie man ferner gegen ihn in Recht verfahren ſollte damit dem Kläger Recht und Beklagtem kein Unrecht geſchehe?

Erkannt. Man ſolle ihn friedeloß leggen.

Gefragt: wer ihm ſoll friedeloß leggen?

Resp. Der Richter und daß ihn Niemand ſoll hauſen, hehgen und beherbergen oder er ſoll in die noht und gefahr kommen, darin dieſer beklagter und überwundener Mann mit Licht und Recht eingebracht iſt.

Weiter gefragt: Womit man des beklagten und überwundenen Recht ſoll kund und offenbar machen?

Erkannt mit dem Glogken Klange.

Gefragt: Wer den Glogken Klang von Rechtswegen thun ſolle?

Eingebracht: des Nachrichters Knecht.

Weiter gefragt: ob man den Glogken Klang mugte verſchieben, biß daß das peinliche Gericht Endſchaft hätte?

Erkannt: wenn es mit Recht verwahret, mag es wohl geſchehen.

Weiter gefragt: Wie man den überwundenen Mann ſoll hauſen und beherbergen?

Erkannt: mit offenen Thuren und brennenden Kerzen.

Ferner gefragt: der solches nicht thete, wie man den halten solle?

Erkannt: Gleich den Beklagten.

Weiter gefragt: ob man nicht dieses ergangenen Gerichts sollte einen Frieden erwirken?

Erkannt: Ja!

Weiter gefragt: wer solchen Frieden wirgken solle?

Erkannt: Der Richter.

Der Richter:

Weillen ihr allhie erkannt einen Frieden zu wirgken so Wirgke ich denselben erstlich einem erbarn Raht zu Allfeld den Burgern so darinn wohnen, den Richter und Beisitzer und alle Denjenigen so dieses zu schicken oder zu thun haben.

Weiter gefragt: Wen man dieses gehaltenen und ergangenen Gerichtsschein begehrete und Drey Personen nambhafftig gemacht wurden, die solcher Hüllfe bezeugen, das dies Gerichte ordentlicher Weise von anfang bis zu ende mit Urthell und Recht vollfuhret ist.

Erkannt: Daß Hans Butefisch, Dietrich Hennecke und Jochim Lewensen im Nothfall solches thun sollen.

Weiter und endlich gefragt ein Urthell:

Ob er nicht moge so freih und sicher als er dazu gegangen von diesem Gerichte tretten muge?

Erkannt: Solches muge er wohl thun.

XX.

Harburgs Geschichte unter der Regirung des Herzogs Friedrich zu Zelle, von 1642—1648.

Von dem Herrn Archidiaconus W. C. Ludewig zu Harburg.

Durch das Aussterben der herzoglich-harburgischen Linie 1642, den 30. März, mit der Vollendung des Herzogs Wilhelm August [1]), gelangte das Herzogthum Harburg, nebst seinen Pertinenzien, sammt Ober-Hoya, und $\frac{1}{7}$ Harzcommunionbesitz, wieder an das Haus Lüneburg-Zelle zurück, von dem es 1527 unter der Regirung des Herzogs von Lüneburg-Zelle, Ernst I., getrennt war als Herzog Otto I. von der zellischen Regirung abtrat, und der Stifter einer eigenen herzoglichen Seitenlinie, nämlich der harburgischen wurde [2]).

Zur Zeit des harburgischen Erbheimfalles führte in Zelle das Ruder des Staats der Herzog Friedrich, geboren am 27. August 1574. Ihm wird allgemein das löbliche Zeugniß ertheilt, daß er ein äußerst wohldenkender, friedfertig gesinnter Fürst gewesen sei. Er war der Sohn des Herzogs zu

---

[1]) Vaterl. Archiv, Jahrg. 1835, S. 243—280.
[2]) Vaterl. Archiv, Jahrg. 1833, S. 391—415.

Zelle-Lüneburg, Wilhelm, »der Jüngere,« auch »der Siebente« genannt (1569—1592), und dessen Gemahlin Dorothea, Tochter des Königs von Dänemark, Christian III., mit der er 31 Jahre in der glücklichsten Ehe lebte, und sich mit ihr überhaupt 15 lebender Kinder erfreute. Von diesen waren noch vorhanden sieben Söhne, als er seine Tage beschloß, nämlich:

Ernst II. . . . . (1564 — † 1633).
Christian . . . . . (1566 — † 1633).
August . . . . . (1570 — † 1636).
Friedrich . . . . . (1574 — † 1648).
Magnus . . . . . (1577 — † 1632).
Georg . . . . . (1582 — † 1641).
Johann . . . . . (1583 — † 1628).,

welche durch höchst uneigennützige gegenseitige Zuneigung, durch bewundernswürdige Eintracht und durch die edelste Vaterlandsliebe die Aufmerksamkeit fast von ganz Europa auf sich zogen, so daß selbst der Großsultan Achmed I. voll Erstaunen soll ausgerufen haben, als dieses seltsame brüderliche Einverständniß zu seiner Kunde kam: Es sei wohl der Mühe werth, eine Reise zu unternehmen, um Augenzeuge einer so wunderbaren Einigkeit zu sein!

Die sieben herzoglichen Prinzen errichteten 1610 unter sich ein feierliches Hausgesetz, daß das Land niemals mehr getheilt, vielmehr jede künftige Vermehrung an Land und Leuten mit dem Hauptlande Lüneburg vereint bleiben solle. Ungetheilt sollten die Lande, nachdem es die Umstände erfodern mögten, von ihnen, einer

nach dem Andern, regirt werden. Auch verabredeten sie, unvermählt zu bleiben, nur der, den das Loos treffen würde, solle als Stammhalter des Geschlechts angesehen werden. Der Kaiser Matthias († 1619 den 20. März) bestätigte diesen Vergleich 1612. Das Loos wurde geworfen: es traf den sechsten der Brüder, nämlich den Herzog Georg, welcher sich mit der Prinzessin Anna Eleonora, Tochter des Landgrafen Ludewig zu Hessen-Darmstadt, unter sehr glänzenden Feierlichkeiten zu Darmstadt 1617 den 14. September vermählte. Die übrigen Brüder blieben ohne eheliche Verbindung oder sie schlossen morganatische Ehen, aus denen bekanntlich keine erb- und regirungsfähige Descendenten entsprossen.

Nach des Vaters Ableben, 1592, kam Herzog Ernst II. als ältester Prinz zuerst an's Regiment. Freilich hieß es anfänglich »nur auf 8 Jahre«, doch behielt er die Regirung bis zu seinem Tode (1592 — † 1611). Diesem folgte Herzog Christian (1611 — † 1633). Dann kam Herzog August — senior — (1633 — † 1636). Und als dieser vollendete, mußte zufolge brüderlichen Vergleichs, Herzog Friedrich, der Reihe nach der vierte, — er hatte das 62. Jahr erreicht, — die Regirung antreten (1636 — † 1648).

Von den sieben Brüdern waren Johann 1628, und Magnus 1632, schon unter der Regirung des Herzogs Christian verstorben.

Als unter diesen Verhältnissen der regirenden Häupter der zelle-lüneburgischen Lande das Herzog-

thum Harburg mit Allem was dazu gehörte, an das zellische Haus zurück kam: ließ Herzog Friedrich zu Zelle durch den harburgischen Kanzler Dr. Johann von Drebber, laut der ihm ertheilten Vollmacht, den erledigten Besitz des Schlosses, der Stadt Harburg, des Hauses Moisburg, ohne Jemandes Widerspruch nicht nur in Besitz nehmen, sondern auch von der ganzen harburgischen Bürgerschaft von sämmtlichen Unterthanen, und von den zur Besatzung anwesenden Offizieren und Soldaten, sich feierlichst huldigen. Freitags den 1. April 1642 kam auch der zellische Hofmarschall Hans von Petersdorf in Harburg an, und mußte auf herzoglichen Befehl den ergriffenen Besitz bis zu fernern Verordnungen aufrecht, auch die Unterthanen und das Militair »in Sr Fürstlichen Gnaden Devotion erhalten helfen«.

In gleicher Absicht mußte ferner ein Secretarius und ein Notarius in der Untergrafschaft Hoya diejenigen Häuser und Ämter, welche dem Hause Harburg nach dem braunschweigischen Erbanfalle, als nämlich der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, Friedrich Ulrich, 1634 starb, durch den braunschweigischen Receß zu Meinersen am 14. December 1635 zugetheilt waren, in Besitz nehmen. Ein Gleiches geschah wegen der Grafschaft Blankenburg und Reinstein. Nicht minder auf den braunschweigischen Harz-Bergwerken.

Unter'm 20. April wurde der harburgische Kanzler von Drebber nach Zelle gefodert, um mit ihm wegen der harburgischen Erbschaft zu conferiren. Aus diesen Conferenzen ging endlich hervor, daß das harburgische

Testament am 5. Mai 1642 solle eröffnet und publicirt werden.

Zu dieser Zeit lebten noch die nahen Anverwandtinnen des verstorbenen Herzogs Wilhelm, nämlich: dessen »Fräulein« Schwester Anna Margaretha, Pröbstin zu Quedlinburg († den 2. August 1643), und Katharina Sophie, des Grafen Hermann von Holstein-Schaumburg hinterlassene Wittwe zu Sachsenhagen († den 18. Septbr. 1665), an welche gleichfalls die Auffoderung erging, bei der Eröffnung des Testaments mit zugegen zu sein. Sie erschienen aber nicht selbst, sondern hatten ihre Abgeordneten als Stellvertreter nach Zelle gesandt.

Das Testament, welches in einem kleinen blechernen Kasten verschlossen war, wurde mit allen in ähnlichen Fällen gebräuchlichen Förmlichkeiten eröffnet und verlesen. Es ergab sich: daß zu Erben der Baarschaft, des Silbergeschirres und anderer Mobilien, der Herzog Christian Ludewig und dessen Bruder Herzog Georg Wilhelm eingesetzt waren.

Übrigens waren, laut des 1632 errichteten Erbvertrages der fürstlich zellischen Linie, alle Erbstücke, Allodien und Melioramente, auch Vieh und fahrende Habe der beiden Häuser Harburg und Moisburg, gegen Annahme der darauf haftenden Schulden, dem zellischen Hause verschrieben, sowie dem Herzoge zu Zelle, Friedrich, auch einige Kleinodien und die Reit- und Kutsch-Pferde legirt waren.

Den fürstlichen Schwestern waren Legate, und der Frau Pröbstin gewisse jährliche Einkünfte von Harburg auf Lebenszeit angewiesen.

Auch der harburgische Kanzler, die Räthe, die beiden harburgischen Ortsgeistlichen und die Dienerschaft des vollendeten Herzogs waren im Testamente mehr oder weniger bedacht.

Wegen der Beerdigungskosten war in Hamburg eine gewisse Summe Geldes deponirt.

Das Testament wurde ohne irgend »Widerrede« von allen Anwesenden als bündig, recht und gültig anerkannt.

Dem Hofmarschalle Hans von Petersdorf wurde die Administration des Hauses Harburg und die Hauptmannschaft des Schlosses und des nunmehrigen »Ambtes« übertragen.

Nun ward vom 28. Mai an, die Verlassenschaft des Herzogs Wilhelm inventirt, versiegelt und die vorhandenen Mobilien, das baare Geld, Silbergeschirr, die Kleinodien, Kleidungen, Gewehre und dergl. genau verzeichnet, auch sahe man die vorgefundenen Schriften und Urkunden zum Theil durch, ordnete sie — und legte sie zur Ruhe. Die herzogliche Dienerschaft erhielt ihre rückständige Besoldung richtig ausgezahlt und Vergütung wegen der Trauerkleidung.

Nachdem so Alles mit Pünktlichkeit auf's Reine gebracht war, wurde die ganze harburgische herzogliche Verlassenschaft Anfangs Junius nach Zelle abgeführt, von wo unter'm 18. Junius Dasjenige, was dem Herzoge Christian Ludewig zu Theil geworden war, nach Hannover weiter befördert ward.

So war denn Harburgs bisherige herzogliche Glanzperiode mit den im Strome der Zeit auftauchenden Leiden

und Freuden vorübergeschwunden. Öde und leer begann es zu werden da, wo sonst die fürstliche Hofhaltung reges Leben und geschäftiges Gewerbe verbreitete, nur die Vergangenheit glänzte nach in der Erinnerung, wie die Schiffe zuweilen hinter sich eine leuchtende Straße ziehen. Gerecht und dankbar sollen die Harburger noch oftmals ihrer guten Herzöge eingedenk gewesen sein. Denn die meisten großen und guten Menschen erhalten nur erst dann Beifall, wenn sie desselben nicht mehr bedürfen. Darin aber liegt überhaupt der Jammer und die Schlechtigkeit der Welt.

Die herzogliche Dienerschaft, zum Theil alt, in des Herzogs Diensten ergraut, vom tiefen Leid ergriffen, segnete mit warmer Liebe ihres vollendeten Fürsten und Herrn genossene Gnade, nahm den letzten Gehalt und den Theil des vom hochseligen Herrn Vermachten und zerstreute sich nach und nach und begab sich dahin, wo sie Unterkommen wählte und fand. Verlassen standen die großen Wohnzimmer des herzoglichen Schlosses bald da, nur die Frau Herzogin Hedewig, hinterlassene Wittwe des Herzogs Otto III., bewohnte noch den südlichen Flügel des Schloßgebäudes bis zu ihrem am 11. Mai 1657 erfolgten Tode. Eine religiöse, christlich gesinnte Fürstin muß sie wohl gewesen sein; denn im derzeitigen Communicantenverzeichnisse lieset man oftmals: »Heute haben Ihro Fürstlichen Gnaden, die Frau Herzogin Hedewig mit ihren Junkfern und Dienern gecommuniciret, droben im Schlosse«. Dann folgen die ziemlich unleserlich gewordenen Namenverzeichnisse der Frau Herzogin »Hoffjunkfern«.

Von der zellischen Infanterie war schon ein Detachement in weißer Uniform mit rothen Aufschlägen, welchem die Blauröcke mit rothen Aufschlägen der altharburger Miliz weichen mußten, im Besitz ergreifenden Anmarsche angelangt. Letztere erhielt zum Theil ihre Entlassung, namentlich das kostspielig zu erhaltende kleine Corps Cavallerie. Zum Theil wurden auch Einige, die dienstfähig befunden und neue Capitulation eingehen wollten, den zellischen Reihen einverleibt. Doch geschah solche Militairanstellung mit engherziger Auswahl. Denn nachdem zur Zeit des 30jährigen Krieges der Herzog Friedrich nebst den Häusern Braunschweig-Wolfenbüttel und Lüneburg, in wohlwollender Absicht freilich, doch sehr übereilt, nicht nur die Neutralität ergriffen, sondern auch 1641 im September mit dem Kaiser Ferdinand III. zu Goslar einen Particularfrieden zu unterhandeln begonnen, der endlich 1642 den 9—19. April durch den braunschweigischen Receß zur Wirklichkeit gelangte [3]), kam er mit den Landräthen und mit dem Ausschusse der Landschaft 1642 den 25. April darin überein [4]), die bisherige Communion hinsichtlich der Truppen des fürstlichen Gesammthauses aufhören zu lassen und die Cavallerie bis auf 8 Compagnien, jede zu 200 Mann, einzuschränken. Daher wurde im Junius 1642 eine starke Reduction der Truppen in Ausführung gebracht. Diese Maßregel war unstreitig in der Landesmilitairgeschichte der wohl zu beachtende erste Anfang des stehenden Militairetats im

---

[3]) P. J. Rehtmeier Braunschw. Lüneb. Chronik, S. 1664.
[4]) A. L. Jacobi, Landtagsabschied. Thl. II. S. 247.

Lande, welche Einrichtung eigentlich nur zur Sicherheit des fürstlichen Regentenansehens gereichen sollte. So wie Herzog Julius und sein Vetter schon als ein Militairdepot einige immerwährende sogenannte »Lanzenknechte« und »Gardereuter« zur Sicherheit in den Festungen gehalten hatte [5]).

Nach der alten herzoglich harburgischen Verfassung wurde von einem »Kanzler« nebst einem Secretair die Civilverwaltung geführt. Ersterem ward auch wohl das Prädicat »Rath«, oder »Geheimer-Kammerrath«, beigelegt. Dann war ein »Schloßhauptmann«, der zugleich auch »Hofmarschall« war, und der in den letzten Zeiten den Titel »Großvoigt« bekam. In den harburgischen Amtsbehörde-Angelegenheiten traten wesentliche Veränderungen ein, denn der District Harburg wurde nunmehr ein herzogliches »Ambt«. Von den bei demselben angestellten obrigkeitlichen Personen führte der erste Beambte Hans von Petersdorf für jetzt den Titel »Oberhauptmann«. Diese Charge dauerte fort, bis das Amt Harburg 1705 unter die Regirung des Kurfürsten von Hannover Georg Ludewig gelangte, wo sogenannte »Drosten« und »Landdrosten« [6]) das

---

[5]) P. J. Rehtmeier Braunschw. Lüneb. Chronik, S. 1039.

[6]) In Beziehung auf die Benennung »Drost«, »Landdrost«, ist es eigentlich nicht recht klar, welche Etymologie dieses Worts man in's Auge fassen möge. So wie etwa den Namen »Licent«, a licentia d. h. Erlaubniß, gewisse verbotene Waaren ins Land einführen zu dürfen, der in den Niederlanden gebräuchlich, zuerst 1620 hin und wieder in Westphalen auch Eingang fand — wollen Einige obiges Wort aus den vormals

amtlich harburgische Präsidium unter äußerst glänzenden und einträglichen Emolumenten in fast kleinfürstlicher

---

spanischen Niederlanden im 16. Jahrhunderte herleiten, so daß die Benennung »Drost« spanisch-niederländischen Ursprungs sein soll. Denn in den spanischen Niederlanden wurde zu jener Zeit ein Amtmann gemeiniglich »Droste« genannt, welches aus einigen niederländischen Annalisten erhellt, z. B.

Reidani hist. motuum Belgior. L. I. p. 16. conf. Grotii annales L. II. p. 41.

Ludewig, in Consiliis Halensibus, Tom. III. Lib. II. cons. 96.

Evard van Reyd, Historie der Niederlandsken Orlogen, Lib. I. p. 9. Leuwarden 1650. Fol.

Elzev, respublica Belgica — sagt:

Praefectus, qui vulgo „Drost" — „Droste" vel „Dröste" dicitur etc. — —

Tratado de la legislacion civil y penal; por J. Benthem Burdeos. 1829.

Forschen wir nach der eigentlichen Ableitung des Namens »Drost«, »Landdrost«, dessen erster Ursprung ohne Zweifel in den vormals spanischen Niederlanden in Umlauf gesetzt ward, so kann derselbe in der That sehr antiker Herkunft sein, in sofern er herzuleiten sein mögte aus den Zeiten der Saracenen oder maurisch-arabischen Herrschaft in Spanien im 7. und 8. Jahrhunderte. Denn das arabische Wort داوس (dorosch) — so wie im hebräischen eben so lautende Wurzelworte דָּרַשׁ — (dorosch oder darasch), d. h. suchen, untersuchen, nachforschen, durch Fragen und Forschen beaufsichtigen — expiscare aliquem quam maxime — — exantlare aliquem etc. — vereinte sich mit der spanischen Sprache eben so, wie bekanntlich aus den Zeiten der maurischen Araberherrschaft in derselben noch viele andere arabischen Ursprungs sich finden. Eine obrigkeitliche Person belegte man zuerst in den Niederlanden mit dem Namen eines Droscharts, woraus selbst in der französischen Sprache Drossart — Grand-Drossart, geworden ist, welches so viel als Obernachforscher — Amts-Hauptmann, oder Oberamtmann — bailli-en-chef, im Englischen Upperbailiff — bedeutet.

Staroſtenſtellung mit Altezza einnahmen, hauptſächlich zu der Zeit, als überhaupt der hannoverſche Beamtenſtand im Zenith ſeiner Macht und ſeines Glanzes ſtand. Die herzoglichen »Beambten« zu Harburg erhielten ihre Wohnung auf dem Schloſſe, namentlich wurde das alte herzogliche »Ablagerhaus« dem Oberhauptmanne zur Officialwohnung angewieſen.

An den Gebäuden des Schloſſes traf man keine bekannte ſonderliche Veränderungen; nur einige Gefängniſſe für Inhaftirte ſollen ihre Einrichtung erhalten haben. Zwar begann man auf's Neue an den Feſtungswerken des Schloſſes zu bauen und zu beſſern; allein dieſer Bau war für jetzt gerade nicht von Bedeu-

---

Nach Anderer Meinung ſoll das Wort »Droſt« von dem niederſächſiſch-deutſchen Worte „Trust" — „trustis", d. h. Troſt, abzuleiten ſein. Dieſes Wort iſt auch noch in der engliſchen Sprache: „trust," „trustee", auch „troth", d. h. Treue — „betrothed" — d. h. durch Verſprechen zur Treue verpflichten, verlobt ſein. Auch bedeuten dieſe Benennungen: Schutz, Pflege, Verwahrung, Anvertrauung, Pfand.

vid. Besoldi thesaur. prac. v. Trost. etc.

Mithin könnte man unter der Benennung »Landdroſt« einen Solchen verſtehen, welcher der Pfandinhaber eines fürſtlichen Landesdiſtrikts oder Amts iſt, dem ein fürſtliches Amt anvertrauet iſt. Nennen wir ſie: »bethroſtedte Lüde« — ſo würde dieſes ſo viel heißen, als: Leute, denen überhaupt fürſtliche Güter anvertraut ſind, die damit ſind vertraut, oder die zu gewiſſen Lehns-Bevertraueten eines Regenten gemacht worden ſind.

Von den vormals ſpaniſchen Niederlanden aus fand am Wahrſcheinlichſten dieſe fremdartig klingende Benennung im 17. Jahrhunderte in Niederſachſen zuerſt Eingang und Beifall, inſofern ſich die Beamten adliger Geburt gemeiniglich »Droſt« nannten, weil ſie darin eine Auszeichnung vor andern Beamten bürgerlichen Standes ſahen.

tung. Harburg selbst sah diesen Bau ungern, und im Februar 1645 schickten sogar Bremen, Lübeck und Hamburg Abgeordnete an den Herzog und baten, von dem Festungsbau abzulassen, und zwar: weil die Festung der Stadt Hamburg, dem freien Handel und der Schifffahrt u. s. w. Gefahr bereite und schädlich werden könne! Allein ihre Vorstellungen wurden nicht beachtet, und der Herzog ertheilte die Versicherung, daß der Festungsbau nicht beabsichtige, der Stadt Hamburg Schaden zuzufügen, man wolle vielmehr stets »im nachbarlich guten Vertrauen verbleiben«; auch sei der Herzog aus landesfürstlicher Hoheit genugsam befugt »an seiner Festung zu bauen, so viel er wolle, ohne sich in seinem Vorhaben von irgend Jemandem beschränken zu lassen« ꝛc. Die Landstände wurden aufgefodert, zu dem angefangenen Festungsbaue Verwilligungen und Mittel zu »leisten«, welche denn auch im Junius 1645 bewilligten, »daß von denjenigen Ämbtern, die zu keinen andern Festungswerken Hülfe leisteten, Buschholz und Pfähle sollen angefahren, auch eine halbmonatliche Contribution zu diesem Behufe solle aufgebracht werden«. Der Bau wurde fortgesetzt.

Die herzoglichen Beamten übten ihre Functionen über das harburgische Territorium, indem sie nicht nur in ihrer Person Allerlei vereinigten nämlich Justiz-, Polizei-, Kameral-Beamte, auch Rentmeister, und Schatz- (Steuer-) erheber, sondern sie übten auch gewissermaßen in einigen Beziehungen ihre Herrschaft aus über die Stadt Harburg selbst, denn sie waren es ja, die jetzt hauptsächlich an des Fürsten Stelle hier Epoche machten. Es will auch schei-

nen, als ob in Beziehung auf die Abhängigkeit vom herzoglichen Amte gerade keine angenehme Stellung für die Stadtobrigkeit hervor gegangen sei. Früherhin verschiedentlich vorgekommene Differenzen der Bürgerschaft mit der Stadtobrigkeit hatten die Herzöge gütlich vermittelt und geschlichtet, man konnte auf kurzem Wege zum Landesfürsten im Orte selbst kommen und einer Entscheidung seines Anliegens baldigst gewärtig sein; allein von jetzt an ward Solches schwieriger, auch kostspieliger, insofern die Appellationen, Gesuche und Klagesachen erst durch's Ambt den Schneckengang nach Zelle machen mußten, wozu sich auch oftmals juristischer Schlendrian gesellte. Die Communication wurde äußerst langsam beschafft, denn die Wege waren schlecht, an eine regelmäßige Postverbindung war auch noch nicht zu denken. Boten mußten geschickt, oder die hannoversche Krämeramts-Fahrpost [7]), die zwischen Hannover und Hamburg so langsam fuhr, daß sie mitunter nach Beschaffenheit der Wege, der Witterung und der Jahrszeiten wohl 14 Tage

---

[7]) v. Spilckers Residenz-Stadt Hannover, S. 93. 114. 239. Das Krämeramt in Hannover unterhielt schon zur Zeit des Herzogs Georg einen sogenannten »fahrenden Boten nach Hamburg«. Nachmals wurden deren 2 gehalten, von denen einer des Sonnabends Abends mit 2 Wagen von Hannover abging. Dieser Bote durfte aber auf dem Wege die Pferde nicht wechseln, auch nachmals nicht an solchen Tagen abgehen, an welchen die fürstlichen Posten nach Hamburg abgefertigt wurden. Zufolge der spätern Postordnung vom 30. April 1709, durfte dieser Bote nur einen Wagen führen, und mußte, wenn er mehr als zwei Personen mit sich nahm, für eine jede dieser mehren Personen 8 ggr. an das Erb-General-Postamt erlegen. Diese Einrichtung nahm jedoch 1800 gänzlich ein Ende.

bis 3 Wochen auf dieser Tour hin und her zubrachte, mußte aus Mangel des Bessern benutzt werden.

Über die harburgischen Kirchen und Schulen, die zunächst noch unter Aufsicht des Amtes standen, übte nunmehr das in Zelle bestehende sogenannte »unformirte Consistorium«, d. h. wo den weltlichen Justizgerichten dann, wenn geistliche Sachen vorzunehmen waren, einige geistliche Räthe zugeordnet wurden, die Episcopalherrschaft aus. Die Kirchenordnung, welche in den lüneburg-zellischen und grubenhagenschen Fürstenthümern im Gebrauch war, auf Befehl des Herzogs 1643 abermals neu aufgelegt und bekannt gemacht, wurde auch in den harburgischen Kirchen als allgemeine Landeskirchenagende eingeführt. Weltliche und geistliche Angelegenheiten überhaupt wurden nun durch das Räderwerk der Regirungsmaschine von Zelle her betrieben. Denn gleich mit dem Anfange der zellischen Herrschaft über Harburg 1642 wurde der Bürgerschaft nunmehr eine ordentliche Contribution als Beitrag zu den allgemeinen Landesabgaben festgesetzt. Für dieses Mal betrug dieselbe monatlich im Ganzen 320 ℳ. Das Geld wurde bei dem neuerlich angestellten sogenannten »Hausvoigte« abgeliefert, und in der Folge regelmäßig damit »continuiret«. Hiermit setzte man gleichzeitig ein ordentliches Contributionsrechnungswesen in Verbindung. Ein solches Verfahren, dergleichen noch nicht in der Art vorgekommen war, mag den Bewohnern Harburgs nicht wenig befremdend gewesen sein.

Bei'm Beginnen der harburgischen Katastrophe, bald nach dem Absterben des Herzogs Wilhelm, wandte sich

die harburgiſche Bürgerſchaft an den fürſtlichen Kanzler Johannes von Drebber, mit der inſtändigen Bitte: der Stadt doch wohl »affectioniret« verbleiben und die »ſchweren Contributionen möglichſt vermindern zu wollen«, womit man zugleich das Geſchenk einer ſilbernen vergoldeten »Kanne«, die 113 m℔ 2 ß koſtete, darreichte. In gleicher Abſicht verehrte die Bürgerſchaft dem zeitigen Oberhauptmanne Hans von Petersdorf, zum Werthe von 114 m℔ auch eine ſilberne vergoldete »Druuhe« (Truhe).

Als der Herzog zu Zelle Friedrich unterm 2. Auguſt 1642 der Stadt ihre alten Privilegien, welche ſeine Vorfahren und Vettern ihr verliehen hatten, beſtätigte, trug die Stadt alle desfallſigen Unkoſten und Gebühren, nämlich:

Gebühren an die fürſtliche Kanzlei in Zelle	156 m℔	— ß
Für das dem Herzoge von der Stadt verehrte ſilberne vergoldete Pferd wurden in Hamburg bezahlt	471 »	— »
Für 2 »Pokäle« an den Großvoigt und an den Kanzler in Zelle	180 »	— »
Reiſekoſten für den Bürgermeiſter Roſenbruch und Thomas Valenkamp nach Zelle mit 2 Soldaten, Pferden und Fuhrleuten	68 »	6 »
An den Notarius für 16 Stück alte Privilegien ſo nach Zelle geſchickt waren zur Vidimation ꝛc.	16 »	— »

Auch ſchenkte die Stadt bei dieſer Gelegenheit dem Kanzler Johannes von Drebber abermals eine ſilberne

Kanne zum Werthe von 26 ℳ 42 ß, damit er der Stadt gewogen bleiben, und derselben »schwere« und »mannigfaltige Abgaben und Stockung des Handels und Gewerbes mildern möchte«. Allein, bei den obwaltenden kriegerischen Landescalamitäten, blieben solches immer nur fromme Wünsche. Die Kriegescontributionen dauerten nicht nur fort, sondern man mußte auch durchmarschirende fremde Truppen verproviantiren und bequartiren, sowie der schwedische General von Königsmark, als er am 17. Februar 1645 vor der Stadt vorbei nach Stade zog, nebst seinen Truppen mit allem Nöthigen, was er verlangte, aus der Stadt versehen werden mußte. Auf Kosten der Stadt erhielten 7 hohe schwedische Offiziere auf dem Rathhauskeller völlige Bewirthung. Auch hatte die Stadt im April 1645 an die schwedischen Truppen Kriegesfuhren zu leisten. So ging es immer fort zu dieser Zeit. Ja! unter'm 2. Septbr. 1645 foderte der Herzog zu Zelle von der Stadt zur »Landesnothdurft« »doppelten« Viehschatz. Das desfallsige herzogliche Rescript an den Stadt-Magistrat lautet wie folgt:

Von Gottes Genaden Friedrich, Hertzog zu Braunschweigh und Lüneburgh, Postulirter Coadjutor des Stiffts Ratzeburgh, Erwelter Thumpropst des Erzstiffts Bremen.

Ehrsamen lieben Getreuen, demnach auf jetzt gehaltnen Landtage von Unsern Prälaten Rittern und Landschaft hiesiges Unsers Fürstenthumbs unterthänig bewilliget, daß von den Städten und Flecken zu deß Landes unvermeidlichen Nothdurft der Zweyfache Viehschatz halb auf bevorstehenden Martinii

und halb gegen die darauf folgenden Weinnachten auf zu bringen und Unsern Ampteschreiber alhie an guten harten Reichsthalern ein zu liefern, sodann zu Behueff des Korn-Magazins von jeden Thaler deß einfachen Vieh Schatzes zween Himten Rocken und ein Himte Habern zwischen dieß und nechst künftigen Michelis Unsern Poviant-Einnehmer zu Lüneburgh Paul Rühden unfehlbar eingeliefert werden sollen, So begehren Wir an euch in Gnaden zuverlessig, Ihr wollet erwehnten Doppelten Vieh-Schatz wie auch daß Korn ohnerwartet weiterm Befehls zu rechter Zeit an obgedachten einpringen, Mit der ausdrücklichen Verwarnung mit der Execution Inhalts des Landtagsschlusses unnachlässig verfahren werden soll.

Ihr habt euch hiernach zu achten, Und Wir pleiben euch mit Gnaden gewogen.

Datum auf Unserer Vestung Zelle den 2. Septembris. A° 1645.

Denen
Ersamen Unsern Lieben getreuen
Burgemeister und Rahtmannen
Unsrer Stadt Harburgk.

Friedrich
mpr.

Zwar konnten die Abgaben auch in harburger Münze bezahlt werden; allein die vom Herzoge Wilhelm geprägten Münzen wurden immer seltener, weil sie nach und nach eingezogen und umgemünzt wurden, wogegen zellische Münze in Umlauf kam. Denn der Herzog Friedrich ließ auch ganz gute Münzen schlagen, z. B.

Thalerstücke in den Jahren 1637, 1643, 1644, 1645, 1647.

Ducaten in den Jahren 1637, 1644, 1648.

Ferner Landesmünzen, als Achtelthalerstücke, — halbe Achtelthalerstücke, — gute Groschen, — einfache und doppelte Mariengroschen. Auch ließ er von Zeit zu Zeit große thalergehaltige Schaumünzen und Medaillen schlagen. Den Abschluß des westphälischen Friedens hat er durch eine schöne Schau- und Denk-Münze gefeiert.

Während das Hin- und Her-Ziehen der fremden Milizen immer fortdauerte im Lande, rückte auch am 28. November 1645 eine starke Besatzung schwedischer Truppen unter Anführung des Obersten von Bülow in die Stadt Harburg, welche mit allen nöthigen Erfodernissen zu versorgen und zu verproviantiren war. Im December 1647 mußte die Stadt 2520 ℳ zahlen zur Montirung schwedischer Cavallerie, und wurde dieses Geld mittelst 12facher Contribution von der Bürgerschaft erhoben. In Ansehung städtischer Angelegenheiten ist nicht ersichtlich, daß zu diesen Zeiten Etwas von Bedeutung zum Nutzen der Stadt geschehen wäre, als daß tiefkothige Wege und Straßen mit Steinen sollen gepflastert sein. Auch wurden in der Neustadt einige neue Brunnen angelegt. Ferner sollen eigene Nachtwächter zuerst ihre Anstellung erhalten haben, da bisher eine Reihewacht der Bürger Statt gefunden hatte. Übrigens war noch ziemlich billig das harburger Stadtbürgerrecht zu erlangen; denn es erhellt aus einem Verzeichnisse im Stadtbuche, daß 1642 ein Fuhrmann Peter

Marx als Bürger des Orts aufgenommen worden, wofür er habe 10 mk bezahlen müssen.

Drückende Zeitumstände und Kriegesunruhen aller Art hatten die lüneburgischen Lande in eine höchst betrübte Lage versetzt, wie solches aus dem Landtagesabschiede vom 4. Juni 1640 mit Mehrem ersichtlich ist. Da man wegen naher Kriegesunruhen Mangel an nöthigen Nahrungsmitteln befürchtete, nahm man Bedacht bereits im Jahre 1645 ein Kornmagazin in Harburg anzulegen.

Am sogenannten Sandplatze außer dem alten Thore, an der südlichen Seite der Stadt, war der schon zur Zeit des Herzogs Wilhelm angelegte Gottesacker befindlich, welcher, wegen der oftmaligen Überschwemmungen bei hohem Wasserstande, von der Ortskirche, die am nördlichen Ende der Stadt, zwischen derselben und dem Schlosse stand, von dort hierher auf trocknen Boden war verlegt worden, indem man an eine möglich gänzliche Umbauung des Beerdigungsplatzes, wie in der Folgezeit sich ergab, damals wohl noch nicht dachte. Um bei Beerdigungen der Verstorbenen näher als in der Kirche am Schlosse, kirchliche Leichenfeierlichkeiten halten zu können, hatte man gleich Bedacht genommen, eine kleine Capelle mit dem Friedhofe zugleich zu fundiren, die man im Jahre 1645 zu einer kleinen Kirche herauszubauen anfing. Übrigens waren in Harburgs kirchlichem Leben in seelsorgender Bewegung der Hofprediger und Upmerker Arnold Schenck († 1652), der noch allsonntägig den Gottesdienst in der Schloßkirche fortzusetzen hatte, weil die alte Herzoginn mit ihrer Dienerschaft noch da war,

die als gottesfürchtige Dame streng darauf hielt, nicht aus dem alten kirchlich religiösen Gleise zu weichen. Doch wurde die herzogliche Schloßkirche zu diesen Zeiten auch häufig von Dänen und Schweden zum Gottesdienste gebraucht, wenn deren Besatzung und Einquartierung in der Stadt und auf dem Schlosse befindlich war. Die andern eigentlichen Stadtgeistlichen an der Stadtkirche waren: der Archidiaconus Theodor Möller († den 10. April 1645), dann kam Paulus Bocacius († zu Ende des Jahrs 1649), und diesem folgte Johannes Leuckfeldt, von dem nicht ersichtlich ist, wie hoch er seine Lebensjahre gebracht hat. Vergessen wollen wir auch nicht des Orts-Cantors Elias Hammerschmidt († 1652). Von den übrigen etwaigen Dienern der Kirche und Schule fehlen die Nachrichten.

Im Jahre 1647 war die herzogliche Ziegelbrennerei am Lüneburger-Thore noch in geschäftiger Regsamkeit, denn Hans Peters war Ziegelmeister daselbst, und ihm folgte als solcher Clawes Karsten.

Manche Stürme von allen Seiten her und manche Wogen des überfluthenden Elbwassers hatten das alte Kirchengebäude nahe an der Festung im Laufe langer Zeit scharf umbrauset; es war morsch geworden und drohte den Einsturz. Verständige Leute sahen es ein, wie dringend nöthig es sei, diesem gefahrvollen Übelstande abzuhelfen, deshalb brachten sie im April 1648 zuerst in Anregung, die alte im Dienste des Herrn ergraute Kirche abzubrechen und an einen ganz andern Ort, tiefer in die Stadt, zu verlegen, der nicht der Festung so nahe, auch nicht den Überschwemmungen ausgesetzt

wäre. Allein der Stadtmagiſtrat widerſetzte ſich ernſtlich dieſem Projecte, wie auch der neuen Umfeſtigung des Schloſſes und der Stadt; denn dieſe war an der weſtlichen, ſüdlichen und öſtlichen Seite durch Wälle, verbunden durch Palliſaden, Schanz- und Gitter-Werke noch eingeſchloſſen. Im Laufe der Zeit waren dieſe Stadtfortificationswerke in Verfall gerathen, und dieſerwegen, wenn ſie ferner beſtehen ſollten, waren ſie einer durchgreifenden Reparatur bedürftig. Allein die wohlweiſen Stützen der Stadt behaupteten in einer Gegenvorſtellung ausdrücklich: »daß die eigentliche Nahrung des Orts, Handel und Gewerbe, durch das beſtändige Bauen, und namentlich durch den bisher vielfältigen und koſtſpieligen Befeſtigungsbau, faſt ganz aus dem Städtlein vertrieben, und daſſelbe dadurch verarmt und nahrlos geworden ſei« u. ſ. w. »und bei den jetzt immer höher ſteigenden Abgaben an Freund und Feind, endlich noch ganz verarmen müſſe« u. ſ. w. Dieſerwegen wollten denn für jetzt die beabſichtigten neuen Befeſtigungen der Stadt keinen raſchen Fortgang nehmen. Für nützliche öffentliche Anſtalten geſchah denn auch jetzt im Allgemeinen nicht mehr, als was die höchſte Noth augenblicklich unumgänglich verlangte.

Was übrigens die Bevölkerung der Stadt- und Land-Gemeinde Harburg zu dieſer Zeit anlangt, ſo kann, die Kirchenregiſter der Gebornen und Geſtorbenen zu Grunde gelegt, die ganze Bevölkerung etwa 3865 Seelen betragen haben. Die Population konnte ſich wohl nicht ſehr heben, indem kein Jahr verfloß, wo nicht an 40 bis 48 Kinder und ſonſtige junge Perſonen, den

verderblichen »Pocken« allein zur Beute wurden. Indeß datirt sich doch von jetzt an der allmählige Zuwachs der Ortspopulation von draußen herein, welches bislang nicht der Fall gewesen war. Denn durch das oftmals in Garnison befindliche fremde Militair der Dänen und Schweden; durch die nunmehrige Verbindung mit Zelle; durch das Einrücken der zellischen Miliz; durch die Niederlassung verschiedener bisher hier noch nicht gewesener Handwerker, Arbeiter, Geschäftsführer und anderer herzoglicher Officianten u. s. w., hob sich nach und nach die Ortsbevölkerung. Doch blieben die Ortskinder und Ortsfamilien, unter den Fremdlingen, noch immer der Hauptstamm.

Der dreißigjährige Krieg hatte bisher freilich die Stadt Harburg glücklicher Weise noch nicht gar feindlich berührt, obgleich die zahlreichen Horden fremden Kriegesvolks in andern Landen Alles überschwemmten; allein die bedrängten und aufgeregten Zeitläufte mußte Harburg auch vielseitig empfinden. Dennoch nahm im Volke ein sehr üppiger Sinn immermehr Überhand, so daß unter'm 1. April 1648, wegen der bei Hochzeiten und bei sonstigen lustigen Gelagen und Festlichkeiten eingerissenen Mißbräuche und wegen des luxuriösen Aufwandes und wegen des zu häufigen, namentlich am Sylvesterabende, unvorsichtigen und »unsinnigen« Schießens, sogar »mitten« in der Stadt, eine fürstliche neue strenge Polizeiordnung aufgestellt werden mußte. Sehr lustig mag es also wohl schon damals in Harburg hergegangen sein, wie solches aus den, wegen der unruhigen Kriegszeiten und wegen des viel bewegten Sinnes von Innen und Außen des

Volkslebens wohl erklärbar ist, denn die umherstreifende Bellona, die auch Harburg mit ihren Besuchen nicht gänzlich verschonte, führte manche Zügellosigkeiten und fremde Licenzen in Sünden und Sitten mit sich, hier an der Elbe, wie auch an der Leine und Weser.

Jedoch während eines allgemeinen Gewirres umher und für die lüneburgischen Lande nicht erfreulicher Begebenheiten, wurde der Herzog Friedrich durch den Tod zu seinen Vätern versammelt. Er starb unvermählt [8]) zu Zelle den 10. December 1648, nach einer 12jährigen Regirung im 74. Jahre seines Alters, und sein Leichnam wurde in der Stadtkirche alldort feierlichst beerdigt. Eine Begräbnißdenkmünze, die gleich zur Zeit seines Todes 1648 erschien, sollte das Andenken seiner Vollendung erhalten.

Mit seinem Tode hatte die sogenannte mittlere Linie des lüneburgischen Hauses ihre Endschaft erreicht, und der Herzog Georg, des vorbenannten verstorbenen Herzogs Bruder, der in Hannover über das Kalenbergische die Regirung führte, ist nun als Stifter des neuen lüneburgischen Hauses anzusehen, weil auf ihn die Regirung über die zellisch-lüneburgischen Lande überging. Da er aber an den Folgen der unglücklichen Zusammenkunft mit den hohen schwedischen Generalen in Hildesheim Anfangs

---

[8]) J. F. Pfeffinger, Historie des Braunschw. Lüneb. Hauses, Bd. II. S. 682.

P. J. Rehtmeier, Braunschw. Lüneb. Chronik, S. 1647. ertheilt die Nachricht, »daß er jedoch kein gänzlicher Misogyn, oder Weiberfeind, gewesen sei, indem er mit der Tochter eines Försters, Elisabeth Hendichin genannt, mehre Kinder selle unehelich erzeuget haben.

März 1641, schon am 2. April 1641 gestorben, und am 16. Mai 1643 in der herzoglichen Gruft in der Stadtkirche zu Zelle war beigesetzt worden; so war es der Ordnung gemäß, daß nun sein Sohn Christian Ludewig zufolge des Recesses vom 10. Januar 1646, als Regent der lüneburg-zellischen-Lande, in die Reihe trat.

XXI.

Urkunden Herzogs August zu Braunschweig, von 1638 und 1641.

Mitgetheilt vom Herrn Kammerjunker Reichsfreiherrn J. Grote zu Schauen.

Augustus ꝛc.

S. et Gr.

Ob wir wol von einem tage zum andern gewartet, daß Ziegemayer dem verlaß nach, die gelder uns hette abfolgen lassen: So hat sich doch wegen derselben gantz keine nachricht biß dato finden wollen. Bringet etwa unsere hl. Gemahlinne heuten was mit, das werden wir sehen. Von dem Drosten zu Ottenstein, dem v. Landsberg vernehmen wir, daß vor etwa 14 Tagen, zu

AgHgexmxdtmxrygſ, ein iciſagbkmxlt cſicagmxny tunycſlDexmxcſiclDmxnyz gefangen worden; und hernach umb rantzion looß gelaſſen. Nuhn nimt es uns wunder daß er ſo bald nicht alleine looß gelaſſen, beſondern man auch keine nachrichtung wegen ſeiner außſaage alhie wiſſen müſſen. Er ſoll haben vorgeben daß KwHgrytyrnmxny mit 4000 Pf. den Bwcſrypz cſiciſagmxry zu hulffe kommen werde: das wurde unſer landt ſehr an der Elbe und hie treffen. Man ſagt Bannier ſeye mit der Armée aufgebrochen und Gallas wolle ihm bei Witstock eine Schlacht liefern. Grüſſet Monsieur Hanß und vergeſſet nicht bey Ziegemayern das geldt ſchleunigſt zu befordern. Wir verbleiben euch mit gnaden gewogen. Eiligſt Braunſchweig, den 6. 8bris Ao. 1638.

Mpr.

Unſerm Land Saſſen Kriegsrahte und lieben getrewen, Hilmern von Oberg etc. zu behandigen.

Cito!
Cito! Hildesheimb.
Cito! isse.

1. Hamelen.
2. schwedisher
3. Ritmeister
4. Bannyer
5. Kingischen.

H	I	L	O	B	E	R	G
A	C	D	F	K	M	N	P
Q	S	T	U	W	X	Y	Z

Fundamentum Zyphrae sequentis.

g ſ t u w x y Z

obgeſetzte Buchſtaben werden finitis dictionibus addieret.

a — Hg	n — ry
b — Rw	o — fu
c — iſ	p — g3
D — lt	q — Ha
e — mx	r — ny
f — ou	ſ — ic
g — pz	t — lD
H — ag	u — of
i — cſ	w — bR
R — bw	x — em
l — dt	y — rn
m — ex	3 — gp

Uns wundert, daß ihr die Zyfer nicht aufs wenigſte domi gefunden.

Daß ihr auch ne gry qdem von ewerer expedition gedencket: machet uns die gedancken, daß ſie über verhoffen ſehr ſchlecht wird geweſen ſeyn.

Durch dieſe Schrifft (die wir euch vor dieſem ebenmäſſig gegeben, ihr auch dadurch unterſchiedene mahle an uns geſchrieben) werdet ihr unſern geſtrigen brief verſtehen: Mit dem Oberſten Wurmb, und Monsieur Schenck, zu Peine praemissis salutibus darauß reden: folgendes, (ſo ferne dieſe beede es nötig erachten werden, und es nicht durch den Gral Wachtm. Pithan; den Ich wie eine null, oder todte Zyfer dahin nicht geordnet, propio motu, zu vorhabenden

scopo, kan eingerichtet werden) weyter auf Hildesheimb, zur hochstnohtwendigen geschwindesten anordnung, rucken, und mit fleisse die würckliche nachsetzung erhalten. Hierzu verlassen wir uns, euch mit gn. gewogen verbleibende: den 13. Jan. 1641.

Mpr.

Unserm KriegesRahte, Capitain
und lieben getrewen, Hilmern
von Oberg.

Cito zu behandigen.

Augustus ꝛc.

S. et Gr.

Daß die 21. 12. 30. 20. 40. Hgnyexmxmxguy (1) uns so gantz bloß verlassen, werdet ihr euch erinnern: Wir haben mit Gott, wunderbahrliche sich selbst anpresentierende mittel, erlanget, und die zu unserer conservation nutzlich angefangen zu gebrauchen: Seynd am vergangenen ♀ Nativ Marie, und der Catholischen Quatember, zu Saldern, von des H. Ertzhertzoges Leben, und allen hohesten und hohen Officierern, stadtlich empfangen, regalieret und dimittieret geworden: Auch den Abend nach 9 uhren allhie wieder eingelanget. Ob wir nuhn wol von Andern verlassen geworden, so haben wir doch diesen unvormutenden Schutz, derentjegen empfangen: dafür wir dem Allmächtigen billig dancken: der uns auß des wassers gefahr, die uns 34 durch das durchstechen gerne gegönnet hätte, und darauß sich fast erhobenen aufruhr, vaterlich errettet. Das 43 unsere

Regiementer aus pro majestate, die wir ihm alß sein ZahlsHerr und der von uns hat sollen zum Gen. bestellet werden, gantz nicht gestandig, hat vorenthalten wollen: müssen wir zu andern mehren, mehr feind- alß freundtlichen bezeigungen gestellet seyn lassen: Gott vergälte alle affronten und zugefügte schäden, den veruhrsachern. Wir haben dergleichen belohnungen an solchen falschen Leuten erlebet: Verhoffen zu Gott ein ebenmessiges auch an diesen allen zu sehen. OfofDtisHgry fuwytz (2) haec icHgisnyHgtux (3) sunto, in continenti. Komt nuhr wieder anhero, et derelinque infidos istos socios. Wir wollen auch wol unterhalt schaffen. Br. d. 14 7bris Ao. 1641.

Hilmern von Oberg Citissime zu behandigen.

1. Armée
2. Vulcano.
3. sacra.

Hanover. Cito!

Augustus ꝛc.

S. et Gr.

Wir haben euere Skriftliche Relation vom 27 huius nebest denen Beilagen wol erhalten: mussen nuhn erwarten, was die ♂. W. und E. (der noch in Sweden ist) wirken werde: Wan es euere Gelegenheit erleiden könte, daß ihr auf Hannover gezogen wäret und mit unserm Canzler D. Swarzkopfen ferner aus diesen sachen communicieret, und ihm, was etwa der feder nicht zu vertrauen gewesen, entdecket hättet; wurde es uns viel-

leicht zur ferneren nachrichtung dienen. Otto Ottens wird ohne zweifel das Memorial, und die ulteriorem Informationem Wirtebergicam uns auch gelegentlich communicieren. Verbleiben euch mit gn. gewogen. Eyligſt WB. d. 29. Mart. 1647.

Mpr.

A Monsieur Hilmer de Oberg, demeurant à Oberg.

Cito.

XXII.

Ein Beitrag zur Geſchichte der Beſetzung von Pfarren im ſiebenzehnten Jahrhundert.

Mitgetheilt vom Profeſſor Dr. Havemann in Göttingen.

Die nachfolgenden Schreiben, deren Originale ſich auf der Regiſtratur der Superintendentur zu Ratzeburg befinden, liefern einen ſo intereſſanten Beitrag zu der Kirchengeſchichte Niederſachſens in der erſten Hälfte des 17. Jahrhunderts, daß wir nicht umhin können, dieſelben unſern Leſern mitzutheilen. Wir erſehen aus ihnen, daß in jener Zeit ein Pfarramt mitunter einer gewiſſen Familie zuſtändig geweſen zu ſein ſcheint, alſo, daß daſſelbe in der Eigenſchaft einer an weibliche Glieder ertheilten Mitgift auf Candidaten übergeht. Aber wie weit iſt dieſe Übertragung des geiſtlichen Amtes von

digen Sitte der späteren Zeit entfernt, nach welcher Kirchenpatrone den Besitz der Pfarre häufig an die Ehe mit einer losen Frau knüpften, von welcher die auf ihr ruhende Verachtung theilweise auf den Stand übergehen mußte, in welchen sie hineingedrängt wurde!

Nach dem Tode ihres Vaters, Predigers zu Hitbergen, hatte Jungfrau Salome die dortige Pfarre, mit Bewilligung des Herzogs August von Sachsen-Lauenburg, einem jungen Candidaten in die Ehe gebracht und nach dem Tode desselben unter ähnlichen Bedingungen als Wittwe einem zweiten Prediger die Hand gereicht. Jetzt sehen wir die betrübte Frau zum zweiten Male im Wittwenschleier und indem sie dem Landesherrn vorstellt, daß sie nicht im Stande sei, ihre drei unerzogenen Waislein zu ernähren, falls sie von der Pfarre verstoßen werde, bittet sie, bei derselben gnädigst geschützt zu werden und zu verhängen, daß dem anzustellenden Prediger die Verpflichtung auferlegt werde, mit ihr ein christliches Ehegelübde einzugehen. Ob ihrem Gesuche gewillfahrt sei, steht nicht zu ermitteln; doch mögte man sich dafür entscheiden, wenn man die beiden nachfolgenden Schreiben vor Augen hat.

In Bezug auf die von seinem Generalsuperintendenten zu Lauenburg vorgetragene Bitte, die Pfarre zu Koddewörde bei der jüngsten Tochter des mit dem Tode ringenden Predigers daselbst bleiben zu lassen, erwidert Herzog August, daß er immer gern darauf Rücksicht genommen habe, Wittwen und Töchtern seiner Geistlichkeit durch Beibehaltung der Pfarre ein Unterkommen zu sichern, daß jedoch im Laufe der Zeit, wegen mancherlei hieraus

sich ergebender Übelstände, eine besondere Vorsicht in diesem Verfahren sich als nothwendig herausgestellt habe. Doch wolle er für dieses Mal auf das eingereichte Gesuch soweit Rücksicht nehmen, als der Generalsuperintendent einen durchaus geeigneten Candidaten und Ehemann in Vorschlag zu bringen wisse.

Nun stellt sich ein solcher Candidat in Lauenburg und bewährt sich in dem mit ihm abgehaltenen Examen als einen wohlunterrichteten, gläubigen protestantischen Theologen, worauf der Herzog unverzüglich seinem Generalsuperintendenten den Befehl ertheilt, den Geprüften in Koddewörde zu investiren, ihn nach Gebühr zur Ausübung seiner hohen Berufspflichten anzuhalten und ihm nebenbei die Verehelichung mit der jüngsten Tochter des indeß verstorbenen Predigers aufzugeben.

1)

Durchlauchtiger Hochgeborner Gnediger Herr. — Waß E. F. G. vor diesem mir Unwürdigen für große gnade erwießen, da sie nich zu zweyen unterschiedtlichen mahlen, alß einmahl nach absterben meines hern vatters, Im jungfrewlichem stande, darnach im betrübten Witwenstande, Da mir Gott meinen Ersten Eheman genommen, bey der Pfar zu Hitbergen geschutzet und Erhalten, solches schwebet mir annoch In frischem gedechtnuß, undt will Ich diese große gnade nimmermehr vergessen, sondern Augenblicklich Gott emsiglich anruffen, daß ers J. F. G. hundertfeltig vergelten wolle. Weill ich dan nun zum Andern mahl in den betrübten undt vor der weldt verachteten und verlaßenen Witwenstandt gesetzett, dairn ich

mich u meine drey hinterpliebene unerzogene weißlein, wan ich allen ansehèn nach von der Pfar solte verstoßen werden, zu ernehren gantz kein mittel absehe, Nachdemmahl Ich bey diesen betrübten Kriegsleuften fast umb alles meknige kommen u in meinem Ehestande noch weinigh gluck gehabt: Alß ist an E. F. G. mein unterthenigeß hertzliches pieten u flehen, dieselben wollen mich alß eine hochbetrübte Witwe abermahl mit derselben hohen Gnadenaugen ansehen undt noch einmahl bey dieser Hitbergischen Pfar gnedig schutzen und verhengen, daß der schierstkunfftige Pastor nach erlangeter Pfar auch ein Christlich Ehegelübt mit mir eingehen möge. Solches will Ich für eine hohe fürstliche gnade unterthenigh erkennen, mit meinem andechtigen Thränengebett bey Gott wieder verschulden, nicht zweiffelnd, der liebhabende witwen Gott werde meine Thränen ansehen, mein Gebett erhören u E. F. G. sampt deroselben hochgeliebten Gemahlin, jungen Printzen und Frewlein wiederumb in eine Gottliche gnade u Barmhertzigkeit Ihme recommandirt sein lassen u mit geistlichen ewigen u zeitlichen gütern reichlich recompensiren. Womit ich E. F. G. zu langwiriger bestendiger gesundtheit, glücklicher regierung u aller fürstlichen gedeylichkeit, mich aber zu deroselben fürstlicher gnade unterthenigh empfele.

Geben Hitbergen 6. May Anno 1642.

E. F. G.

unterthänigste vorbitterin Salome selig. Johannis Holtermanns gewesenen Pastoris daselbst hinterpliebene Wittibe.

An Herzog August von Sachsen, Engern und Westphalen.

2)

Von Gottes Gnaden Augustus Hertzogk zue Sachſen, Engern und Weſtphalen ꝛc. Unſern gnädigen grueß zuvohr, Ehrwürdiger und Wollgelehrter lieber andächtiger u getrewer. Unß iſt ſo woll ewer ſchreiben, worinnen Unß ihr unſers alten Predigers zu Koddewörde Ehrn Augustini Wengers zugeſtoßene gefährliche Krankheit notificiret, alß auch deſſelben underthänige supplication u bitte, daß ſeine jüngſte Tochter bey der Pfarre möchte gelaßen undt nebenſt der alten Mutter nicht verſtoßen werden, in underthanigkeit vorgetragen. Können auch darauff gnädig nicht bergen, daß zeit unſer Regierung Wier gerne der Prediger hinterlaßene Wittiben und Töchtern befordert u bey der Pfarren gelaßen, darbey aber zu unterſchiedtlichen mahlen erfahren, deß ſolche unſere concessiones u befordernuß nicht allerdings gerathen, beſondern Unß u unſerm consistorio allerhandt klagen entweder der Ehe oder der new eingeſetzeter Prediger lehr oder lebens u wandels halber, inmaßen noch vorm Jahr geſchehen, vorgebracht, alſo deß Wier faſt bedencken tragen, die hinterlaßene Prieſter Wittwen oder Töchtern mit ſolcher begnädigungen anzuſehen, beſondern Unß dahin zu bemühen, daß in unſerm fürſtenthumb qualificirte Männer mögen recipiret u zu Predigern, der Heyrathungen ungeachtet, beſtallet werden. Weill aber gedachter Ehr Augustinus Wenger im Ministerio senior, auch bey vorgeweſenen betrübten Kriegs-Weſen viell unglück an Brande, beraubung ſeiner gueter erlitten und zweymahl hagelsſchaden erfahren u ſich kummerlichen bey ſeinen Vier und viertzig Jährigen

Dienste behelffen müßen; dabei ein unsträffliches leben geführet u der ihm anvertraweten gemeine mit den von Gott bescherten gaben bedienet gewesen: können Wier ihm seine underthänige bitte nicht woll gahr abschlagen, müßen gleichwoll dahin trachten, daß die Pfarre woll versehen werde. Wollen derwegen euch als unserm General-Superintendenten u inspectorn nostrarum ecclesiarum hiermit gnädig anbefohlen haben, nach einen gelährten und zum Predig-Ambt qualificirten studiorum euch umb zu thuen, demselben in unserm nahmen die gelegenheit der Pfarre zu Koddewörde, auch waß wegen der Tochter bey Uns gesuchet worden, zu eröffnen; befindet ihr alßdan denselben, welcher entweder bey Euch sich angeben, oder von dem alten Pastoren vorgeschlagen wirdt, von guten qualitäten, in der Lehre richtig, auch zimlichen profectus, Er auch ehrliches herkommens u untadelhaffte testimonia vorzulegen, könnet ihr mit demselben von solcher vacirender stelle, wie auch von des Priesters Tochter heyrathungh reden und Uns von solchem allen umbständlichen bericht nebenst ewrem guetachten, ie ehe ie lieber, damit die Gemeine zu Koddewörde nicht möge verseumet, oder die negstgesetzene Prediger zue vill molestiret werden, einsenden und ferneres Bescheides erwarten. Verrichtet deran unsern gnädigen willen und seindt Euch mit gnaden vollzugethan.

Geben auff unserer Veste Ratzeburgk 1. Octbr. A° 1649.

Augustus Hertzogk zu Sachsenn.

Dem Ehrwürdigen u Wollgelährten unserm General-Superintendenten Pastorn zue Löwenburgk lieben andächtigen u getrewen Ehrn M. Zachariae Vogelln.

3)

Von Gottes Gnaden Augustus hertzog zu Sachsenn Engern und Westphalen ꝛc. Unsern gnädigen gruß zuvohr, Ehrwürdiger wolgelarter lieber Andächtiger u getrewer. Weill wir auß Ewerm M. Esaiae Hessio gegebenen testimonio ersehen, derselbe in dem mit ihm angestelleten Examine nicht allein in der Lehr rein, besondern auch in der heiligen schrifft zimblichen erfahren u in denn haubt Symbolis, augustana confessione, formula concordiae wolgegründet befunden worden: Wollen Wir Euch hiemit gnädig anbefohlen haben, gedachten M. Esaiam Hessium den gantzen Kirchspiell zu Kuddewörde vorzustellen, ihn daselbst predigen zu laßen u darnach in unserm Nahmen mit der ordinatione u investitur würklichen zu verfahren, sonderlichen ihn aber zu ermahnen, das er ein unärgerlich u nüchtern leben führen u der Gemeine ein recht vorbildt sein solle, damit durch ihn viele Seelen Christo dem Erzhirten mögen zugeführet u zur seeligkeit gebracht werden, wie ihr dan sonsten waß euch bey solchen introductionen Ambtshalber mehr gebühret, werdet in acht zu nehmen wißen, wie auch das er sich mit des verstorbenen pastorn Ehrn Augustini Wengers Tochter Verehelichen möge. Verrichtet daran ein Gott wollgefälliges werck u unsern gnädigen willen u Wir verbleiben euch mit gnaden wol zugethan.

Geben uf unser Veste Ratzeburg. 13. April 1650.

Augustus hertzogk zu Sachsenn.

An den nämlichen Generalsuperintendenten.

XXIII.

Zur Geschichte des Consistoriums im Herzogthume Braunschweig.

Aus den Papieren eines vormaligen Mitgliedes desselben.

Als das Officialatgericht der Katholiken und die Unterwerfung der Kirchen des hiesigen Landes unter die Gewalt der Bischöfe zu Halberstadt und Hildesheim aufhörte, und der Hofprediger Bernhard Lasthusen zu seinem Bischofe nach Halberstadt ging: erwuchs bald nachher ein lutherisches Consistorium als ein eigenes, für sich bestehendes Collegium, das mit der Rathstube in keiner Verbindung stand; auch nicht nur Alles Namens Ser^mi ausfertigte, sondern auch von der fürstlichen Rathstube bei allen Gelegenheiten requirirt wurde.

Die Rathstube muß man jedoch mit der Justizcanzlei nicht verwechseln. Erstere hat sich in der Geheimerathstube erhalten, Letztere wurde lange nachher aus der Rathstube gebildet. (Verordn. v. 30. Aug. 1699.)

Des Herzogs Julii Kirchenordnung von 1615. S. 240 beweiset nur, daß Statthalter, Canzler und vielleicht mehre Mitglieder der fürstl. Rathstube, zugleich Mitglieder des Consistoriums waren, da das Consistorium als eines besonderen Collegiums erwähnt wird. Heißt es ferner: wenn politische Sachen der Kirchen anhängig, vor-

fallen, sollen dieselben auch von den politischen Canzleiräthen berathschlaget werden; so sind die politischen Consistorialräthe zu verstehen. Alle Collegia haben ihre Canzlei gehabt und in den Consistorialausfertigungen findet sich der Ausdruck: fürstliche Consistorialcanzlei. Es kann auch sein, daß die sogenannten causae mixti fori vor der fürstl. Rathstube verhandelt oder zum Gutachten mitgetheilt sind.

In der Vorrede dieser K. O. heißt es S. 6. u. folg. ausdrücklich: »haben wir (immaßen hiebevor in den wohlbestelten Kirchen gebräuchlich gewesen, ein christlich Consistorium oder Kirchenrath verordnet, so beides mit edlen, gestrengen, ehrwürdigen ꝛc. und unser christlichen Confession, verständig politischen Räthen und Theologen bestellt« ꝛc. und S. 184. »Nachdem nun der Examinirte ꝛc. sollen unsere Theologi und Kirchenräthe« ꝛc. S. 220. aber: »sollen unsere Kirchenräthe berichten« ꝛc. Diesen wurden auch am 16. December 1572 von dem Herzoge mehre Punkte zur Berathschlagung vorgelegt, als wegen der sogen. Hurenbrüche; wegen Bestrafung des Daumenschlagens; wegen gleichmäßiger Herrendienstleistung; der Gemeinebackösen; Klafterholzfahren; Erbauung der Heinrichstadt, da Illustriss. bedacht, 8 Dörfer dazu zu legen und den Bauern für ihren Acker so viel anders vor der Festung gelegen, hinwiederum zu geben, und sollten die Leute Caspelleute (i. e. die ein besonderes Gericht haben. Struven Erklär. teutscher Wörter s. v. Caspel.) genannt werden, auch sollten die 8 Pfarrherren bleiben ꝛc.

In der großen Canzleiordnung vom 18. April 1575 verordnet der Herzog Julius: es soll unser Landesreferent

oder Landsecretarius die Briefe so auf unsere Canzley kommen und nicht zu unserer eigenen Hand stehen, wann die zuvor in unserer Buchhalterey numeriret und angeschrieben sein, und wann es Parthei- Justiz- und andere Sachen sein, für unsere Statthalter, Canzler und Räthe gehörig, auswendig darauf den Inhalt kürzlich verzeichnen und unsern Räthen, wenn sie, wie obsteht, auf der Canzlei zusammenkommen, den ganzen Inhalt des Briefes vorlesen ꝛc. Wann befunden wird, daß es entweder unsere eigene Cammer- Kirchen- oder Consistorial- Creis- und andere sonderlich unterschiedene Sachen seyn, soll er dieselben nicht, weder uns noch unsere Statthalter, Canzler und Räthen, sondern die dem zu einer jeden Sache bestellten Secretarien, oder nach Gelegenheit einer jeden Sache, an Orten, da sichs eignet, fürzutragen, durch den überreichen lassen ꝛc. und ferner: als Lehnssachen, geistlich und weltlich, aus beschieden die Pfarrlehn, welche in unser Consistorium und dem geistlichen Secretario zu verwalten gehörig, wie bishero geschehen, in Verwaltung und unter Händen haben, auch neue Lehnregister ꝛc. darüber machen ꝛc. und »unsere Secretarien sollen wol für sich sehen, wie sie das Secret gebrauchen, der geistliche Secretarius die geistlichen Consistorialia, so wir und unser Superintendens unterzeichnet, und der Hofgerichtssecretarius die Hofgerichtssachen, laut unserer Hofger. Ord., und sonsten nichts siegeln und eins ins andere vermengen.« Hieraus ist klar abzunehmen, daß das Consistorium für sich bestand, so wie es denn auch gleich anfangs sein eigenes Siegel vom Jahre 1568 hatte, welches Grupen in seinen Disceptat. forens ad p. 592.

hat abbilden lassen indem er bemerkt, daß es als ein Hofgerichtssecret gebraucht sei, welches man dahin gestellt sein läßt, da er nicht angibt, woher er diese Nachricht hat. Als die Kirchenordnung von 1669 durch das Rescript vom 25. April 1575, also gleich nach jener Canzeiordnung, den Beamten, Klöstern ꝛc. mit angebundenem weißen Papier zugeschickt wurde, um sie nach einer vorgeschriebenen Form zu unterschreiben und unterschreiben zu lassen, so war dieses Siegel zur Besiegelung dieses Rescripts gebraucht und datirt: »Datum Heinrichstadt bei unserer Festung Wolfenbüttel unter unserm Consistorial-Secret.« Auch die Verordnung vom 4. Mai 1597, worin über die Taxation der Pfarrmeliorationen verfügt wird, erlassen auf den Rath der geistlichen und politischen Kirchenräthe, ist unter dem Consistorialsiegel ausgefertigt, und dieses Siegels gedenkt auch das Ausschreiben vom 6. Januar 1593.

Algermann sagt in dem Leben des Herzogs Julius: »Also pflegten s. f. G. dem geistlichen Consistorio beneben dem Herren Canzler und den Consistorialräthen selber gemeiniglich auch beizuwohnen.« Deutlicher kann nicht gesagt werden, daß ein für sich bestehendes Consistorialcollegium vorhanden war, wie auch aus der Zeit- und Geschicht-Beschreibung der Stadt Göttingen im 3. Theile S. 40. u. folg. zu ersehen ist, als der Herzog die geistlichen Angelegenheiten unter seine und seines Consistoriums Botmäßigkeit brachte. Hier tritt das Consistorium als selbstständiges Collegium auf, und erläßt Mandate an Bürgermeister und Rath der Stadt Göttingen. Es heißt in dem von 1591: »Uns ist euer an unsers gnedigen Fürsten Statthalter, Canzlei und Räthe abgegangenen

Schreiben, die Bestellung des Pädagogiarchenamts betreffend, von demselben zur Beantwortung zugestellt, welches wir auch in pleno Consistorio verlesen ꝛc. Datum Wolfenbüttel den 23. April 1591. Fürstl. Braunschweigl. Consistoriales und verordnete Kirchenräthe«, und in dem Rescripte der Canzler und Räthe vom letzten April 1591: »Dem ꝛc. Fürsten und Herren, Heinrichen Julio ꝛc. ist vorgekommen, daß ihr auch nicht Sr. f. G. Herrn Vaters sub dato den 14. Februar A. 90., wie auch nach S. f. G. Absterben, S. f. G. Consistorial-Räthen und dernächst erfolgten 20. Septbr. an euch ergangenem Schreiben, sondern auch S. f. G. Schutzbriefen ꝛc. zuwider, D. Seligem vor einen Padagogarchen einzuführen« ꝛc., welches der Canzler Jagemann unterschrieben hat.

1603 den 17. November, schreiben Consistoriales und Kirchenräthe an Canzler und Räthe, wegen Verkaufs eines Erbbegräbnisses auf dem wolfenbüttelschen Kirchhofe und nennen diese »günstige liebe Herren und Freunde.«

Die Reformation und Ordnung, wie es in Justiz-Cammer- Amts- und Haushaltungssachen ꝛc. gehalten werden solle, vom 31. October 1622, verordnet: »So sollen unsere Drosten und Beamten die von unserer f. Rathstube, Hofgericht und Consistorio anbefohlenen Executiones unnachlässig verrichten ꝛc. In Justiz- und Parthei-Sachen so ihrer Art und Eigenschaft auch an unser fürstl. Rathstube, Hofgericht und Consistorium gehören, oder daselbst eingeführt, und deroselben anbefohlenen Executionen sich vorgemelten unsern bestellten Ge-

richten, nicht weniger als uns selbst pure passive accommodiren, die nicht hemmen und hindern, sondern derselben ihren stracken Lauf ungehindert lassen.«

Das Consistorium wird hier ausdrücklich Gericht genannt; eine besondere Errichtung desselben, oder eine Scheidung von der Rathstube war aber nicht vorgegangen.

In dem Generalconsistorium am 12. Julius 1624 wurde darüber deliberirt und von dem Herzoge und dem Statthalter dafür gehalten, daß die Sachen, wenn sie nicht mehr summarisch, sondern processu ordinario zu tractiren, vor die Rathstube gehörten; dahingegen Basilius Sattler behauptete, daß alle Sachen, so geistliche Personen und Güter beträfen, vermöge der Kirchenordnung vor das Consistorium gehörten, auch eine 50jährige Praxis dafür sei, doch daß sodann der Canzler und einige Andere aus der Rathstube genommen würden; wobei es denn gelassen ist. Der Herzog sagte bei dieser Gelegenheit, der Statthalter und der Canzler wären membra Consistorii. Die Protokolle ergeben, daß dergleichen Sachen an's Consistorium wirklich gezogen worden; jedoch, wenn der Proceß weitläuftig werden wollen, an's Consistorium generale, wo es eine besondere Bewandniß gehabt.

In dem Erbvertrage nach des Herzogs Friedrichs Ulrichs Tode vom 14. December 1635 wird festgesetzt: »Was auch vor Sachen bis daher vors Bergamt gehörig gewesen, werden bei demselben zur Entscheidung gelassen, so viel aber betrifft die vor das Consistorium gehörigen

Sachen ꝛc. ist verabschiedet, daß solche ein Jahr um das andere exerciret ꝛc.

Lauter Beweise für das Dasein eines besondern Collegiums.

Wenn Spittler in seiner Geschichte des Fürstenthums Hannover I. 348. N. p. glaubt, daß das Consistorium eine Deputation der Rathstube gewesen sei, so irrt er sich und war mit den nähern Quellen und den angeordneten Generalconsistorium unbekannt. Das von ihm angeführte Rescript vom 6. Januar 1593 betrifft die Generalconsistoria, deren vier waren, nämlich zu Amelunxborn, Riddagshausen, Clus und Marienthal, die aus (Ausschr. v. 15. Mai 1573) Deputirten der Landschaft, des Consistoriums (Wismanns Annalen der wolfenb. Landschaft J. 1624. §. 116.) und der Rathstube bestanden. Das Rescript oder vielleicht Ausschreiben, erwähnt zwar der Consistorial- und Kirchen-Räthe, aber daraus folgt nicht, daß solche eine bloße Deputation der Rathstube gewesen sei. Die Rubrik dieses Ausschreibens (»wegen Handhabung der fürstl. Kirchenordnung und Verordneten Consistorii.«) wenn nicht auch die angeführten Gründe dagegen sprächen, ist dawider, und in dem Ausschreiben selbst ist immer von einem Consistorium, sowie auch in der Declaration vom 18. Septbr. 1596 die Rede, und unterscheidet dasselbe von der Rathstube. In dieser heißt es im introitu: »Wir ꝛc. entbieten unsere Hof- und Canzley-Räthen, Vice-Hofrichtern und Assessoren, auch Consistorial- und Kirchenräthen ꝛc. Desgleichen ein Gericht dem andern in sein von uns anbefohlenes Amt und Jurisdiction greife und Intracht thue, Sachen

so dahin nicht, sondern vor des andern gehöre, annähme ꝛc. sonderlich aber Sachen, so Pfarr-Kirchen, auch geistliche Lehn, und andere dergleichen Sachen, betreffen, und vermöge unserer publicirten Kirchenordnung, ohne allen Streit und Mittel, vor unser geistliches Gericht gehören vor dem weltlichen Gerichten und vice versa angenommen werden.« ꝛc.

Wie dieses geistliche Gericht in dieser Zeit sich unterschied, zeigen auch die braunschweigischen Händel. Es unterschreibt sich hier Braunschw. Consistoriales und Kirchenräthe und es hatte seine eigene Titulatur, wie das Ausschreiben vom 10. Novbr. 1591 ersehen läßt.

Wäre das Consistorium mit der Rathstube verbunden und nur eine Deputation desselben gewesen, so würde es durch die Verordnung vom 30. August 1699 geschieden worden sein. Denn diese bestimmt die Geschäffte der vormaligen Rathstube, des nunmehrigen Geheimerathscollegiums genau.

Ein anderes untrügliches Merkmal als die angeführten, daß das Consistorium nicht von der Rathstube deputirt, sondern ein besonderes Collegium war, läßt sich daraus hernehmen, daß in demselben auch Mitglieder saßen, welche nicht Mitglieder der Rathstube waren.

Wenn der Canzler Schwarzkopff in seinem Bedenken circa sacra (abgedruckt in Thomasius juristischen Händeln 2. T. S. 300. §. XVIII) sagt: Ob nun zwar nebengesetztermaßen das Consistorium kein eigenes Consistorium, sondern ein Appendix der fürstl. Rathstube war, so repräsentirten dennoch 3 obgemeldete Personen (Statthalter, Canzler und Generalsuperintendent) in rebus

quotidianis et non adeo arduis, das Consistorium: so muß man nicht außer Acht lassen, daß sein Bedenken eine Streitschrift gegen den anmaßenden Hofprediger und Obersuperintendenten Basilius Sattler, welchem er sich, sowie dem Dr. Daetrius, widersetzte, nach des Erstern Tode denn auch kein Geistlicher das Directorium im Consistorium wieder erhielt. Schwarzkopf widerspricht sich auch selbst, wenn er den sein sollenden Appendix, ein Consistorium nennt, denn diese Benennung hatte zu seiner Zeit schon eben die Bedeutung, als sie jetzt hat, wie die angeführten Gesetze und die Ausschreiben an die Generalconsistorien z. B. vom 18. April 1573 erweisen.

Wenn man sich zur Unterstützung der Behauptung, als sei das Consistorium nur eine Deputation der Rathstube gewesen, auch auf Rehtmeiers Kirchenhistorie der Stadt Braunschweig. T. III. S. 327 beruft, so bedenkt man nicht, daß 1568 die Kirchenordnung noch nicht publicirt war, und daher ein Consistorium noch nicht benannt werden konnte, sondern der Herzog (welcher den Sitzungen seiner Collegien bekanntlich beiwohnte), und andere geistliche und weltliche Mitglieder. Diese repräsentirten das Consistorium. In dem Vertrage zwischen dem Herzoge und der Stadt Braunschweig vom 10. August 1569, worauf sich die vorgenommene Belehnung gründet, heißt es: — — — — »es ist bedacht, daß Sr. fürstl. Gnaden von jeder Gemeine einen Pfarrherren nennen, auch Sr. f. G., geistlichem Consistorio zu examiniren zugeschickt werden sollen«, und Seite 249 wird auch das Consistorium als Examinationsbehörde benannt, wie es in dem benannten Vertrage festgesetzt war.

Auszug aus Consistorialacten, wodurch vorstehende Behauptungen Bestätigung erhalten.

Am 8. Juli 1569 war Generalconsistorium zu Wolfenbüttel angesetzt und daselbst die »Consistoriales« gegenwärtig:

Dr. Marterius Kemnitius, Dr. Barthold Richius, Heinr. v. d. Lühe, Erasm. Ebener.

1569 ist der Pastor Weber zu Voigtsdahlum vor einem ehrwürdigen Consistorio im Stifte St. Blasii zu Braunschweig von dem Dr. Chemnitio, D. Reiche ꝛc. examiniret.

1572 war Nicol. Selencerus Dr. Theolog. »Generalissimus des geistlichen Consistorii.«

1574 ist ein General-Consistorium zur Clus gehalten. Am 21. Decbr. unterschrieben sich »Fürstl. Br.« dahin zum Consistorio generali abgesandte geistliche und weltliche Räthe.«

1575, den 19. Jan. unterschrieben sich Kirchenräthe Dr. Josias und Ebnerus.

1576 war die Unterschrift: Dat. Rittershausen den 21. Jan. 1576. »F. B. alda zum Consistorio verordneten Räthe, am 1. Febr.: F. B. jetzo daselbst anwesende Kirchenräthe; am 29. Mai: Dat. Helmstadt, ꝛc. Kirchenräthe;

und so lautete die Unterschrift das ganze Jahr hindurch und auch in folgenden Jahren, doch wird auch wol »Consistoriales und Kirchenräthe,« gesagt s. die Braunschw. Händel T. 2. S. 24 u. folg. Im Jahre 1596 und

1608 nennt sich das Collegium »fürstl. Braunschw. Consistorium,« ohne daß eine Veränderung mit ihm vorgegangen war; s. auch die Braunschw. Händel T. 2. S. 99 und die Expeditionen geschahen in der Consist.-Canzlei. Nach diesen Jahren unterschreibt es sich bald Consistorium, bald »Consistoriales und Kirchenräthe« nimmt Beides also für gleichbedeutend.

XXIV.

Festlichkeiten zu Salzthalen im Jahre 1733 bei der Vermählung Friederichs II. als damaligen Kronprinzen von Preußen, mit der braunschweigischen Prinzessin Elisabeth Christine.

Von dem Herrn Advocaten und Notar Klinkhardt in Hildesheim.

Friederich Wilhelm I., König in Preußen, hatte bekanntlich die braunschweigische Prinzessin Elisabeth Christine für seinen Sohn, den Kronprinzen Friederich, zur Gemahlin ausersehen, und deshalb war mit Übereinstimmung des braunschweigischen Hofes festgesetzt, daß die Trauung und die Vollziehung des Bei-

lagers am 12ten Junii 1733 zu Salzthalen geschehen sollte.

Der Kronprinz war damals im 22sten Jahre; denn er war geboren am 24. Januar 1712. Die ihm bestimmte Gemahlin befand sich im 18. Jahre; sie war nämlich geboren den 8. November 1715.

Der König und die Königin hatten beschlossen, den Kronprinzen zu begleiten, und mehre Tage vor und nach der Trauung in Salzthalen zu verweilen; daher wurden von dem regirenden Herzoge von Braunschweig-Wolfenbüttel, Ludewig Rudolph, schon einige Monate vorhin zu einem würdigen Empfange sämmtlicher hohen Herrschaften, zu einer prachtvollen Einrichtung der für selbe nöthigen Zimmer im Schlosse und zu einer angemessenen Begehung von Festlichkeiten große Zubereitungen getroffen.

Der Herzog Ludewig Rudolph ließ auch eine Instruction abfassen und austheilen, damit ein jeder am Hofe erfahren möge, welche Festlichkeiten an den Tagen, während deren die hohen Herrschaften in Salzthalen verweilen würden, Statt haben sollten, und damit ein Jeder sich darnach gehörig einrichten könne. Diese Instruction, welche ich wörtlich und buchstäblich so mittheile, als sie abgefaßt ist, lautet, wie folgt:

»Den 10. Junii (1733) ist die hohe Ankunft des Königes und der Königin Majestät, wie auch des Kronprinzen Hoheit zu Salzthalen.

Den 11. Ruhetag; aber des Abends eine Comedie von Cavalliers und Dames le Glorieux genannt.

Den 12. ist das hohe Beilager.

Den 13. Ruhetag; aber des Abends eine singende Pastorale.

Den 14., als am Sonntage, wird die Einsegnungspredigt von dem Abt von Mosheim gehalten; darauf wird des Mittags in der Orangerie gespeiset, und zwar an einer Tafel von 50 bis 60 Couverts; des Abends eine Opera, Pantenope, genannt.

Den 15. Vormittags macht das Bevernsche Regiment seine exercices vor der Stadt Wolfenbüttel, nach deren Endigung fahren und reiten die hohen Herrschaften nach Wolfenbüttel, und speisen des Mittags und Abends bei des Herzogs von Bevern Durchlaucht, um den neuen Saal einzuweihen.

Den 16. wieder nach Salzthalen; des Abends ist eine singende Pastorale.«

Damit der Trauungstag selbst, nämlich den 12. Junii, so viel als möglich, glänzend gefeiert werden möchte, ließ der Herzog Ludewig Rudolph an alle, welche Erb- und Hof-Ämter am braunschweigischen Hofe bekleideten, sowie an den gesammten Landadel, Auffoderungen ergehen, um an jenem Tage gegenwärtig zu sein und herkömmliche Dienste bei der Trauung sowohl, als bei der darauf Statt findenden Tafel zu verrichten.

Der damalige Oberappellationsrath Jobst Ludewig Adam von Oldershausen zu Zelle erhielt als Ältester des Geschlechts von Oldershausen und als Erbmarschall zu dem Ende bereits unter'm 26. April folgende Auffoderung: [1])

[1]) Das Erbmarschallsamt war in dem braunschweigischen Landestheile, welchen bekanntlich Herzog Albrecht der Große

»Von Gottes Gnaden Ludewig Rudolph Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. Unsere Gunst zuvor, Edler vester lieber getreuer.

Nachdem zu Vollziehung des Beylagers zwischen des Cron-Printzen von Preußen Königl. Hoheit und Unserer hertzlich geliebtesten Enkelinn der Prinzessin Elisabeth Christine Lbd. der 12te des nechstkommenden Junii, wird seyn der Freitag nach dem ersten Sontage post Trinitatis, bestimmt und festgesetzt ist, mithin dabey ein und andere Aufwartung nöthig seyn wird, deren ihr vermöge eures tragenden Erb-Amts euch zu unterziehen habet: so wollen Wir gnädigst, daß ihr Abends zuvor, nemlich den 11ten Junii euch unausbleiblich alhier einfindet, vorher aber Unserm Hof-Marschal-Amte meldet, mit wie vielen Personen und Pferden ihr zu kommen gedenket, auch falls ihr zu erscheinen unumgänglich verhindert wäret, solches in Zeiten an Unsere Geheimte-Raths-Stube hieselbst anzeiget, und sind Wir schließlich euch zu Gnaden

---

Albrecht der Große in der mit seinem Bruder Johann vorgenommenen Theilung der väterlichen Lande erhielt, schon sehr früh an das Geschlecht von Oldershausen gekommen, und als jener Landestheil nachher in mehre Fürstenthümer, nämlich in das Grubenhagensche, Göttingensche, Wolfenbüttelsche und Kalenbergische zerfiel, wurde das bei dem Geschlechte von Oldershausen hergebrachte Erbmarschallsamt an allen herzoglichen Höfen als gemeinschaftlich betrachtet; ja die Herzöge machten sogar ausdrücklich aus, daß jenes Amt gemeinschaftlich bleiben sollte: daher wird noch jetzt der jedesmalige Älteste des Geschlechts sowohl von den Herzögen von Braunschweig-Wolfenbüttel wegen dieses Fürstenthums, als auch von der Krone Hannover wegen der Fürstenthümer Kalenberg und Grubenhagen mit dem Erbmarschallsamte belehnt.

geneigt. Gegeben in Unserer Vestung Wolffenbüttel den 26sten April 1733.

Ludewig Rudolph.

Dem edlen vesten, Unserm Erb-Marschall und lieben getreuen Jobst Ludewig Adam von Oldershausen, Königl. Großbritannischen und Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgschen Ober-Appellations-Rath zu Celle«. [2])

Daß der Erbmarschall Jobst Ludewig Adam von Oldershausen an dem Tage, der ihm von dem Herzoge Ludewig Rudolph bezeichnet war, nämlich am 11. Junii 1733, sich einstellte, brauche ich kaum zu erinnern; denn derselbe liebte Pracht und große Festlichkeiten.

Der mehrerwähnte Erbmarschall führte nun nebst dem Erbküchenmeister, indem von Beiden Stäbe getragen wurden, am 12. Junius den Kronprinzen von Preußen und dessen Braut, welchen sämmtliche hohe Herrschaften folgten, zur Trauung in die Capelle zu Salzthalen; nachher führte derselbe auch nebst dem Erbschenken, indem von Beiden wieder Stäbe getragen wurden, die hohen Herrschaften zur Tafel; hier reichte derselbe alsdann dem Kron-

---

[2]) Jobst Ludewig Adam von Oldershausen war geboren den 25sten Juli 1700. Er studirte zu Rinteln, Halle und Leiden, wurde dann Hofgerichtsassessor zu Hannover, darauf im Jahre 1728 Oberappellationsrath zu Zelle, im Jahre 1737 Landdrost des Fürstenthums Grubenhagen und endlich im Jahre 1738 Landdrost des Fürstenthums Sachsen-Lauenburg, in welcher Würde er im Jahre 1754 starb. Er war verheirathet mit Sophie Karoline von Reden, verwitwet gewesener von Knigge, Tochter des Oberhofmarschalls Franz Johann von Reden aus dem Hause Hameln und Hastenbeck; die Ehe war aber ohne Kinder.

prinzen die Serviette, nachdem der Erbkämmerer das Handwasser gegeben, und der Graf Dehn das Becken gehalten hatte.

Der Kronprinzessin wurde von dem Erbschenken die Serviette gereicht, nachdem der Erbküchenmeister das Handwasser gegeben, und der Graf von Schulenburg-Hehlen das Becken gehalten hatte; der Herr von Steinberg auf Bodenburg hatte einstweilen die Handschuhe der Kronprinzessin in Empfang genommen.

Der Abt von Riddagshausen verrichtete bei dem Beginnen der Tafel das Tischgebet; der übrige gegenwärtige Landadel trug die Speisen auf, und reichte solche auch herum, indem der Herr von Knieſtedt auf Burgdorf vorlegte und vorschnitt.

Welche Zeit liegt zwischen 1733 und jetzt! Welche Begebenheiten von da an bis jetzt, und wie hat sich Alles, Alles geändert! Was waren im Jahre 1733 Wolfenbüttel und Salzthalen, und was sind beide Örter jetzt? — [3])

---

[3]) Ob noch wohl die am 11ten Juni 1733 aufgeführte Comödie und der Text zu der Oper Pantenope, entweder gedruckt oder im Manuscripte zu haben, und ferner, ob noch wohl die Musik zu der erwähnten Oper und zu den singenden Pastoralen, so wie die Texte der letztern, vorhanden sein mögen? Wegen Friedrichs II. und überhaupt, um den damaligen Geschmack in der Dichtkunst und Musik mit dem jetzigen vergleichen zu können, halte ich, was mich betrifft, die aufgeworfene Frage nicht für uninteressant.

XXV.

Krane,

von Berthold von Holle. *)

Mitgetheilt von dem Herrn Privatdocenten Dr. W. Müller zu Göttingen.

Erstes Bruchstück.

hir beginnet crane

Wur truwe sich behuset hat,
hat de zuht dan bi der tat,
Dietmuot unde barmicheit,
helphet den milden tragen ir kleit,
ich meine an menschen live,
it si an mannen oder an wive,
daz ist ein minnincliche wat,
dar mite se ere besloten hat.
Ir ist aver vil kleine,

---

*) Wir theilen das in diesen Blättern, oben S. 57 ffl. besprochene Gedicht so mit, daß wir die Schreibweise der Handschrift meist beibehielten und nur, wo es möglich war, durch Besserung von gröbern Fehlern einen lesbaren Text zu geben uns bestrebten.

V. 4. wörtlich: Da wo Treue wohnt und dem Freigebigen das Kleid tragen hilft; aber das Letzte ist unverständlich und wahrscheinlich verdorben.

5. an menschen live „im menschlichen Leben".

7. wât „Gewand."

9. vil kleine „sehr wenig."

de de tugenden reine
Algemeine an ſich tragen.
Jc moz algeliche klagen,
dat zuht iſt hin gedrungen
von den alden uñ von den jungen.
Unzuht iſt der man nu gheret:
untruwe vaſte mit ir veret
unde prediket an dem rike.
Jc ſaget iu werlike:
ſe hant ſich harte vil vorkart,
de ir lere hant gelart.
Jr hat alle wol gehort,
honlich lachen unde boſe wort
daz iſt nu ein meine ſite:
da irwervet ſe de helle mite.
Nu wilich iu ton bekant,
wu ein getruwe truwe vant:
ſo mir de warheit hat geſeit
ein vorſte junc unde gemeit
von Brunſchwich herzoge Johan,
uph den ich wol gezehen kan;
want ſîn munt vil note ſpreke,
daz her iz mit willen breke:
des moze der lip wol gevaren,
uñ de ſele dort got bewaren.
Her juch mir der waren mere:

28. gemeit „ſtattlich.“
30—32. „auf den ich mich wol berufen kann, weil er nichts ſpricht, das er nicht hält.“
35. „er verkündete mir die wahre Geſchichte.“

we geſezen were
en vorſte an der Unger lant,
an dem was werdicheit bekant.
Her lebete aw ſinem riche
einem vorſten ſo geliche,
Daz von ſiner werdicheit
an vremeden landen wart geſeit.
Sin hof ſtuont imber ophen;
dar mohte wol zo hopfen
De uz vremeden landen quam.
Wen her geſach unde vornam —

Zweites Bruchſtück.

(Die drei Brüder Gayol, Agorlîn und Agorlôt, mit den Beinamen „krane, valke, ſtare" — Kranich, Falke, Staar —, Söhne des im erſten Bruchſtück erwähnten Königs von Ungarn, kommen an den Hof des deutſchen Kaiſers. Durch einen Bekannten ihres Vaters, Gottfried, erlangen ſie die Begünſtigung am kaiſerlichen Hofe als Pagen (Kinde) dienen zu dürfen. Am Schluſſe des Bruchſtücks wird Acheloide, die ſchöne Tochter des Kaiſers, in die Erzählung eingeführt.)

Vor al den vorſten an den rat,
daz al ir raten uph im ſtat:
Godefrit iſt her genant.
De dri de draten alzohant,
Dar man im den ritter wiſete,
den der wert ſo hoc priſete.
Gayol zuchtichliche trat
vor den ritter unde bat,

II, 4. alzohant „ſogleich."

daz im niht vorſmahen ſolte,
daz her im geven wolte
ein groz vorſpan riche
unde geſteine ſunderliche.
ungezalte vingerlin
de goz her an de hande ſin.
Soldich priſen eine
de richeit von dem ſteine,
de von im gaf ſîn milte hant;
daz were wol gelich ein phant
Kegen tuſent marc von golde,
wer ſe bereiten ſolde.
Des vrowete ſich der alte.
Her ſprach: »nu ſaget balte,
ſtet iu ergen uwer muot
Kegen dem Keiſer, ich machet guot:
wol geſchen mach uwer ere.«
Her ſprach: »wir ſîn komen here
uz vremeden landen gereten.
Ir ſult vor uns den Keiſer beten,
daz wir an ſine kameren komen.«
»Daz ich han an iu vornomen
daz ſchaf ich, ſo ich wil:
her tuot dorch mich iu eren vil.
Komet wan iz veſpere ſi,
ſo enis dem keiſer neman bi:
aleine her an dem ſtole ſtat;
al uwer wille an im irgut.

---

11. vorſpan „Spange.“

Der jungen warte was zohant,
ſo im de alte tede bekant.
De gengen an de kerken ſtan,
went de keiſer quam gegan
mit grozeme gedrange.
Iz newas niht lange,
her gewan den ſtol aleine,
und mit im neman gemeine.
Do der alte des wart gewar,
den kinden wencte her zo im dar.
Her brachte ſe zuchteliche
vor den keiſer riche.
[Her ſprach:] »here, hat ir daz vornomen?
deſſe kint ſint nach mir here komen
uz vremeden lande.
Sint daz ich irkande
ir mage und ir ſlehte wol,
dor reht ich vor ſe beten ſol,
daz ir ſe zo rehte untfan.
Ir ſult ſe nergen von iu lan:
ſe ſolen weſen kemerere:
ich bevele ſe iuwer lere,
daz ir im dorch mich weſen guot.«
»Des han ich willichlichen muot,«
ſprach de keiſer alzohant.
»Weren hundert dir geſant
ſe ſolden alle bi mir ſin.«
He beval de ſchonen kindelin
deme de ſiner kemerere plach:
daz duhte im ein vrolich tach.

Gayol de gaf alzohant
deme de im zo hote was bekant
en vorſpan und ein vingerlin:
daz ſelve gaf im Agorlin.
Ich weiz wol, daz im Agorlot
mit gelde ſine hant gebot.
Nu voren ſe deme riche mete:
ſe dieneten ſo nach kindes ſete,
went von ir drier werdicheit
vil an dem hove wart geſeit.
Se waren bi deme keiſer dar
ine weiz niht wo manich jar,
went ſo groz wuos ir lip,
daz ir anker werden wip
ſo balde an ir herze quam,
als ich de warheit ſint vornam.
Dat Gayol hete gevoret mete,
daz wart nach mildelichen ſete
alſo geteilet an den hof,
daz her behelt dat hogeſte lof.

Nu hete der keiſer riche
eine tohter minnincliche,
de Acheloide was genannt.
Waz ie ſchone was an maget gewant
oder werdicheit gewiſet —

---

68. „dem der zu ſeinem Hüter geſetzt war.“
75. went „bis.“
80. 81. „daß ſie die Herzen der Frauen für ſich einnahmen.“ vergl. IV, 251.
82. ſint „nachher, ſpäter.“

Drittes Bruchstück.

(Die schöne Acheloide, von Liebe zu Gayol, dem Helden des Gedichtes, entbrannt, bespricht mit ihrer Freundin Achâte die Mittel, wie sie zu ihm kommen könne, ohne den Anstand zu verletzen.)

Juncvrowe, ich ton iu bekant,
Dat sal de jene wesen,
dar zo han ich en uz erlesen.
Sin herze ist ane dorperheit,
dorch in sult ir sin gemeit.«
»Achute, dat wirt al getan,
ich wil ene zo einer schowe han.
Wirt an deme herzen min,
Achute, nach dem rate din —«
(De dre wurden alzohant
valke, stare uñ Krane genant:
ever andern namen men vorgat
dat helden se al ane hat.)
Nu gewan se lief an ir muot,
so noch getruwe herze tuot,
den se zo vrunde hete irkorn,
daz al ir schowen wart vorlorn,
wan se ene niht ensach;
daz duhte ir ein unvrolich tach.
Her lievete ir von tage zo tagen.
Nu begunde se ir minne jagen,

III, 4. dorperheit »rohe Gefühllosigkeit.«
5. gemeit »froh.«
9. Hier scheint etwas zu fehlen; dagegen paßt, was V. 10—13. berichten, daß die drei Brüder die Beinamen Falke, Staar und Kranich erhielten, nicht hierher.

daz ſich ir herze des irwach,
daz ſe Achuten des vorjach,
dar ſe mit ir eines was
geſezen an ein grone gras.
Se ſprach: »Achute vrundin,
mir wil herze unde ſin
von rehter not zobrechen;
ich moz Kranen ſprechen,
oder ich lege des lives tot.
Achute, rat mir zo der not,
want din munt mit truwen raten kan,
we ich dem truwen werden man
mit zuhten daz gekunde
daz ich en han zo vrunde
gekoren, alſo du riete mir.«
De ſchone Achute ſprach zo ir:
»min moter de hat mir geſaget,
daz mich von mannes groze jaget:
do ſe mich wolde mit ir han,
ſe bot mir, daz ich ſolde lan
mit rittern reden aleine.
Ine weiz, we ſe iz meine.
Dat hez ſe mich lazen uñ jach
dar mohte komen ein ſchate nach,
den neman mohte irwenden.

Viertes Bruchſtück.

(Gayol hat durch ſeine Tapferkeit die ſchöne Acheloide erworben. Beſchreibung der Vermählungs-Feierlichkeiten. Während derſelben

22. „daß ſie den feſten Entſchluß faßte.“

erscheint eine Jungfrau mit ihrem Bruder, welche den Kaiser um einen Kämpfer gegen den Gatten ihrer Schwester bitten, der ihnen ihr Erbe entreißen will. Der Kaiser sagt ihnen denselben zu, doch erst, wenn die Festlichkeiten der Vermählung beendigt seien. Da ihnen die Wahl überlassen bleibt, so wenden sie sich an Gayol. Dieser leistet dem Gebote der Ehre Folge, ohne auf die abrathenden Bitten der Neuvermählten zu achten; er verspricht jedoch wenigstens nach einem halben Jahre zurückzukehren. Acheloide wird von Gayols Marschall Arsundîn, der den seinem Herrn dargebotenen Brautschatz verschmäht, nach Ungarn geleitet.)

Des halp mir al min miltîcheit:
Wer uz vremeden lande nach mir reit,
den untfenc ich vroliche.
Ic han manigen ritter riche
weder ghesant der vrowen sîn.
Ic mane uch bi den truwen min:
Lazet uch ritter dringhen;
dar an mag iu gelinghen
vint man durkel iuwer hant,
. . . . . en . . . . . phant
. . nder vorsten . . . rne eine sîn:
des sult ir han de truwe min.«
Sine kemerere her halen bot
de kronen riche von golde rot,
de der koning troch von Ungerlant,
de was von kost riche erkant.
Dar mite wart gekronet dar
de schone Acheloide clar.
Daz dete Assundines hant:

---

8. durkel »durchlöchert.« Aber das ganze zum Theil lückenhaft Erhaltene bis V. 50. ist nicht recht verständlich, weil aus den vorigen Bruchstücken der Zusammenhang nicht klar wird.

Dar . ou . ir lute uñ lant.
Der keiſer vroliche ſprach:
»grozer truwe ich nene ſach,
dan de hir iſt an mir geſchen.«
Se begunden im alle lobes jen
dem unvorzageten Aſſundin,
de wol tete an dem heren ſin.
Der milte hoghelobte ſprach:
»Do man mir des priſes jach,
dar was ic gar unſchultich an.
Des koninges wafen troch der man,
dem ſe zo rehte geernet waert
uñ manigen ſtruchen hat gelart.
Solven troch ic de cranen vor war,
ich brahte ſe eteſwenne dar,
dar man daz priſen . . .
(hier fehlen vier Verſe)
Se irwarf hir pris . . . . .
De keiſer ſprac ir . . . .
ic ſach werliche dar . . . .
den vianden gheven . . . . .
daz ſe . . . . en in d . . .
Nu ſprac der keiſer . . . .
ic . . . un ir vor ſten . . .
De hogecit ſal in . . . . .
min leit iſt allez nach lieve irgan.
Ein tanz wart gemacher dar
von maniger juncvrowen clar

49. »ein gemeinſchaftlicher Tanz wurde aufgeführt.«

uñ maniger vrowen riche
geziemeret koſteliche,
de dorch Acheloiden bete
uz erem lande voren mete,
wol geſtalt uñ minninclich.
Dar was manich edele vrowe rich
zo hove mit eren heren komen
dorch ſchowen, als ich han vornomen.

Nu brahte der milte Aſſundin
Kranen den heren ſin
bi Acheloiden zo der ſtunt.
Vorwar, dar gaf ir zwier munt
von rote alſo lehten ſchin,
als ein hovet groz robin
an ſiner varwe were vollenkomen.
Ich ne han von ſagene ne vornomen
zwei ſo minnincliche lip:
ſe were maget oder wip,
ir ſchone was allet hin geleit
kegen der koningen gemeit.
Nu brahte der keiſer alzohant,
als im zo vrowden was gewant,
der vorſten ol geliche,
bi de edelen vrowen riche
uñ de heren alle zo der ſtunt.
Mir tuot de aventure kunt:
de tanz wart ſo vorſcheiden

52. geziemeret „geſchmückt.“
77. vorſcheiden „angeordnet.“

von den richen beiden,
ich meine den keiſer und Aſſundin,
daz ſe gepriſet moſten ſin.
Rat der milte keiſer nam
mit Aſſundin, als iz gezam,
we her geſetzen ſolde
de vorſten, wen her wolde
ezzen kegen der aventſtunt.
Do riet im Aſſundines munt:
her ſprach: moht ir de gewelde han,
alſo ſe bi den vrowen gan,
daz ſe alſo wolden ſitzen neder,
er is kleine de dar ſprechen weder.
De rat deme keiſere hagete:
der milte unvorzagete
. . Aſſundin mit im trat,
ſe alle ſunderliche bat,
daz ſe ſitzen wolden,
wenne ſe ezzen ſolden,
bi ein ander nider uf den plan.
De volge wart im dar getan
von im allen zo der ſtunt.
Do im wart de mere kunt,
man bot im ſwigen over al,
de vor den vorſten heten ſchal.
Der tanz dar mede ein ende nam.
Knafen vil gereten quam:

---

93. Dieſer Vers ſcheint verdorben; wenigſtens ſchließt er ſich nicht genau an den folgenden.
102. ſchal „fröhlicher Lärm.“

dar wart manich teppet breit
nider uf daz gras geſpreit.
De kemerere brahten zohant
der vrowen ſiden gewant.
Dar wart geſtolet erliche
der edelen vrowen riche.
Nu trat der keiſer alzohant
dar her Acheloiden vant.
Her bot dar ſwigen uñ ſprach:
diz wirt der minne ein vrolich tach,
daz ir zwe zo ſamene komen.
Dar wart hant in hant genomen:
her gaf ſe zo ſamende zo der ſtunt.
Do kuſte vrunt an vrundes munt,
alſo ſe heten vor getan.
Nu ſazen ſe nider uf den plan,
de vorſten unde de vrowen.
Zuht mohte man dar ſchowen,
dar imber bi ein ander ſaz
ein vorſte und ein vorſtin und az:
ein here und ein vrowe
an minninclicher ſchowe;
ein ritter und ein junevrowelin.
Dar gaf von varewen lehten ſchin
vil manich ſuoze mundel rot,
des maniges herze quam in not.
Nu hete geſchaffen Aſſundin

109. Da wurde für Acheloide ein herrlicher Sitz bereitet; denn ſie iſt die „edele vrowe“; oder es muß „den edelen vrowen“ geleſen werden.

de dar drozaten solden sin
uñ schenken, als ich han vornomen.
Man sach se ziemeret komen
uf rossen groz her gereten
de se nach erlichen setin
von im swungen mit der hant.
Dar mohten losen wol ir pant
de knafen, de da guotes gerten.
De stolzen se ir werten,
daz ir wart vil manich riche.
Dar diente werliche
vif hundert, als ich han vornomen;
ich bin wol uf de mere komen.

Nu horet vremede mere
von einer maget here
uñ er gelich ein knapelin,
de von zwelf jaren mohte sin.
Se reden zuhteliche
vor den keiser riche.
Der knape truweliche sprach,
do her den keiser an gesach:
»von Rome edel voget gemeit,
ich klage iu klageliche leit,
unde dar zo de swester min.
Ein vorste wil geweldich sin

---

132. drozaten „Truchsessen".

137 ff. sie überließen die Rosse nach dem damaligen Sitten, wo Freigebigkeit bei solchen Gelegenheiten für eine unerläßliche Tugend galt, dem, der sie haben wollte. Dadurch wurde denn mancher in den Stand gesetzt, seine versetzten Pfänder einzulösen.

over unſer zwier erve teil;
her tuot uns ſo grot unheil
an luten und an lande gar:
nemet unſes rehtes war.
Daz wil ich iu tuon bekant:
her ſprichet erven an unſe lant.
Sin vrowe is de ſweſter min;
ſe wil dorch daz weldich ſin,
dat ſe is zo iren jaren komen.
Se hat ein man genomen,
de ſper dorch minne ſwenden kan.
Her iſt ſo vullenkomen ein man,
dat her mit zioſte reret,
de jene de kegen im keret,
dem gevet her aventure wer.
Werder vogt, nu ſtet min gher,
daz ir uns helfe tuon bekant.
Sole wir behalten unſe lant,
ſo moze wir einen ritter han,
der ime ſtrites wille wider ſtan
unde im ſi gelich geborn:
her iſt ein ſovfir uz irkorn.
Min vater hat in geſcheiden
mit erve von uns beiden:

167. Bei Turnieren und ähnlichen Gelegenheiten viele Speere den Damen zu Ehren zu brechen war ein vorzüglicher Ruhm des Ritters.

169. zioſte, ſonſt tjoſte, iſt der Zweikampf, in welchem die Ritter zu Pferde mit eingelegter Lanze auf einander losrannten. rêren iſt „fallen machen.“

178. ſovfir „Saphir.“

nu wil her unſe riche han,
uns newerde helfe von iu getan.«
Der keiſer zuhteliche ſprach:
»wat ich iu gehelfen mach,
daz wirt zohant von mir getan.«
»So ſult ir uns kieſen lan
einen ſinen gelichen,
der deme vorſten richen
dorch uns ſtrites wille irſtan.«
Der keiſer ſprach: »daz wirt getan,
wen de hogzit ende hat;
ſo kieſet war iuwer wille ſtat.«
Se ſprachen vroliche:
»werde voget riche,
iuwer tugent vergelde iu got!
wir halden gerne iuwe gebot.«
Do nam de ſuoze Aſſundin
dat ſchone juncvrowelin
von dem perde alzohant.
So groze ſchone men an ir vant,
daz ſe ir tugende jahen,
de ſe mit ougen ſahen.
Men ſatte dat ſchone megetin
bi ein ander juncvrowelin:
Men nam des knapen guote war
unde hielt ſe erlichen dar,
al wen de hochzit ende nam
mit vrowden, als iz gezam. —

201. ir tugende jâhen »ihr Trefflichkeit zugeſtanden.«

Sol ich iz han geredet al
daz hoviren uñ den ſchal,
den men an manigen vorſten ſach,
de valſchen ſpottere ſprechen: »ach,
we mohte imber al daz geſchen!
dorch daz de mine rede vehen,
ſo moz min kunſt geteilet ſin.
Do ich ſprach we de der man uñ gin
mit ſwerten pris erworven hat,
ſe twanc ir herzen valſcher rat,
daz ſi der zuht vorgazen
uñ mine rede mazen:
durch daz newerdich in nimber holt.
Von Holle heiz ich Bertolt:
ich moz aver de valſchen klagen,
de mannes tugende weder ſagen,
de uph ir liph uñ uph ir guot
erliche werc dicke duot.
De ſpottere dulten gotes hat!
Nu wil ich reden vorbat,
des ſal men mir de volge lan.
Dar wart ſo erliche getan,
. . . . . .
dar was hovieren wider ſtrit
von manigem vorſten riche,

210. daz hovieren „das feſtliche Gepränge.“
214. „weil ſie mein Gedicht ſchelten.“
216. In „man uñ gin“ ſteckt gewiß der Name des Helden in einem frühern Gedichte von Berthold.
224. wederſagen „Fehde ankündigen.“
232. wider ſtrit „um die Wette.“

daz redich werliche.
Daz ezzen dar ein ende nam.
Der tanz zo ſamende wider quam:
her newas aber niht lange dar.
De ſchone Acheloide clar
an ir paulun wart ſe braht,
dar ir der vrowden riche naht
unſtuont von werdem vrunde.
Uns tuot de aventure kunde,
we ſe zo ſamende quamen,
do ſe de vrowen namen
un̄ legeten ſe an den arm ſin.
Dar wart munt an mundelin
mit lieve gar gedrucket:
dar under de gene was gerucket
Acheloide an Gayols arm.
Das was eteliches vorſten harm,
de heten ir herzen anker dar,
geſchozen an de maget clar.
De ritter unde de vrowen,
de dar weren komen dor ſchowen,
de giengen von danne gemeine:
de zwei de bleven dar eine
an dem paulun verborgen.
Vil kleine was ir ſorgen:
ſe waren unvordrozen.
Mit vrowden wart geſlozen

239. paulûn, ſonſt poulûn „Zelt.“
248. de gene „ſie, nämlich Acheloide.“

an Acheloiden arm Gayol.
Min munt sol vorswigen wol,
ob ich des hete kunde,
we dar vrunt mit vrunde
vil lieflicher vrowde plach
de langen naht wen an den tach.
Do quamen de vorsten alzohant
mit einem behorte dar gerant.
Vil manich here riche
geziemeret kostelîche,
de dar dorch minne waren gesant;
manich rote rich irkant,
de quamen mit speren an den behort.
Men sach hir unde dort
hurtieren manigen werden man,
de erlichen site began,
. . . . . .
Acheloide gereten quam
mit al den vrowen uf den plan.
Se mohten wol ir schowen lan,
de mit troven ougen waren dar:
er ansent was so rehte clar,
daz se sich keren mosten dan
gelich als ein wol sende man,

---

268. behort, sonst buhurt das „Aufeinanderdringen von Ritterscharen, die unter „„banieren““ vereinigt sind.“ Durch solche Kampfspiele wurden gewöhnlich Feste verherrlicht.

275. hurtieren „stoßen, rennen.“

280 ff. Die Frauen waren so schön, daß der Glanz ihrer Schönheit die Augen blendete, wie der Glanz der Mittagssonne: wer schwache Augen hatte, durfte sie gar nicht ansehen.

der ſunnen niht erkieſen mach,
wenne ſe ſteit kegen dem mittentach.
Sold ich iu ſagen de richeit,
we geziemeret waren ir kleit
der jungen keiſerinne,
war ſoldich nemen de ſinne?
we mir dat geſteine were bekant,
daz von maniger wiſen hant
kegen ein ander lach gedrungen dar
von maniger juncvrowen clar,
de ir kunſt ſo hoe wiſeten,
do ſe de bilte priſeten,
de man dar underſcheiden vant:
manigen lewen riche irkant,
de uf einen ſamit breit
koſteliche waren bereit
mit maniger wizen hende.
Se truoch uf dem gebende
de kronen der von Ungerlant;
an der was richeit vil bekant.
Gayol dar gereten quam
mit rittern vil, als im gezam,
zo den vrowen alzohant.
Ein zohowen ſcharlaken want,
gefornieret mit hermelin,
waren dar de kleider ſin;
dar vor ein vorſpan riche:

302. gebende „Kopfſchmuck der verheiratheten Frauen.“
308. ein geſchlitztes Scharlachkleid, mit Hermelin gefüttert.

sin gurdel was ture werliche.
Richeit men mohte schowen dar:
uf sinem gelen krusen har
sin krone stuont von golde rot.
Sinen gruoz her im allen bot,
den rittern unde den vrowen.
An im men mohte schowen
einen den aller schonesten man,
des houbet krone ie gewan.
Do sprach der milde Assundin:
»ich bin marschalc des heren min;
ich tuon iu vorsten al bekant:
her gevet kronen unde lant
der de in uf schaden irkos,
dar an se do kleine vorlos
Se vorkos schone uñ richeit;
des sol se imber sin gemeit.«
Do sprach de keiser alzohant:
»ich tuon in vorsten al bekant;
hir steit vor mir de swager min:
her sol mit mir geweldich sin
miner lute unde miner lant
tuon ich im lichen teil bekant.«
Nu war iz im nach heile irgan.
Se sazen neder uf den plan,
de vorsten algeliche

---

325. Acheloide wußte vorher nichts von Gayols königlicher Abkunft. Doch läßt sich das Genauere, worauf sich diese Stelle bezieht, aus unsern Bruchstücken nicht nachweisen.

327. verkiesen »fahren lassen, aufgeben.«

uf manich ſamit riche,
dar im was geſtolet mete
vil gar nach vorſtelichem ſete.
An minninclicher ſchowe
en ritter und ein vrowe
ſaz imber bi ein ander dar,
unde manich juncvrowe clar.
Do man ſe alle peiſete
und uf de ſchoneſten wiſete,
de dar juncvrowen weren genant,
do tete man ir den pris bekant,
der vremeden uñ der kleinen,
uñ der minninclichen reinen
Achuten, als ich hore ſagen:
den pris ſe beide moſten tragen.
Waz hulfe daz ich ſagete vil
der meiſter kunſt uñ ir ſpil,
de vor den vorſten dar geſchach,
un wo man hovieren ſach
de ſtolzen uñ manige lute,
de deme keiſer unde der brute
dieneſtes plagen zo der zit.
Man ſach dar hovieren wider ſtrit
manigen dorch der minnen gelt,
de geziemeret uf daz velt
quamen uz manigen richen,
de dar mildichlichen
gaven ros uñ gewant:
dar wart manich riche von im geſant.
Von Oſterriche Agorlin,

de gaf dorch de geverten ſin,
wer gave zo im gerochte:
dorch daz in manich ſochte.
Ich weiz wol, daz dar Agorlot
mit gevende willichlichen bot
den gereiſten ſine hande,
de im der kuning ſande.
Nu moz ich von der rede lan:
dar wart ſo erliche getan
de hochzit, als ich han vornomen.
Nu was aver zo hove komen
daz vremede juncvrowelin.
iz bat nach der klage ſin
umme den ritter alzohant:
des wart volge im bekant.
Iz gienc zuhtelichen
vor den kuning richen,
dar de werde Gayol ſtuont.
Iz tete im zuhtelichen kunt
daz kleine vremede megetin
iz ſprach: »here mohte daz ſin,
daz ir mit mir zo lande varen,
ir mogen unrehtes uns bewaren.
Wolt ir unſe ritter ſin,
ir hat ſoliche manheit ſchin
uf deſme velte hir began,

369. „Wer eine Gabe von ihm haben wollte.“
372. „die gereiſten ſind die fahrenden Leute, Singer und Sager, Spielleute, Gaukler und dergleichen, die ſich bei ſolchen Feſten einzufinden pflegten.

unſegen moz her von iu untfan,
wolt ir im geven ſtrites were.
Ich hore ſagen von iuweme ſpere,
we manigen iz ſtruchen hat gelart.«
»Ich wil mit iu uf de vart,«
ſprach de junge Gayol,
ich kan mit im ſtriten wol.«
Der keiſer zornete unde ſprach:
»mit iu her niht keren mach:
ir ſult einen andern han;
wen ir ſochet uf dem plan,
der iſt zo iuwer vart bereit.«
»Ich ſage iu, junge maget gemeit,«
ſprach Gayol der riche,
»ich wil endeliche
ſtriten mit dem werden man;
des mich irwenden neman kan.«
Her bot im halen de wafen ſin.
Do quam gereten Aſſundin,
de bat im ſagen mere,
war ſtunde ſin hinnen kere
mit den wafen kleidern ſin.
Her ſprach: »ich wille daz ellen min
dorch de kint verſochen,
ob mir got wil heſtes rochen.
Ir ſult des widerwenden niht,
werder vrunt, waz mir geſchiht

408. endeliche „gewislich.“
416. daz ellen „die Stärke.“

an den aventuren gar.
So nemet iuwes rehtes war,
ich meine an der kuningin;
uf iuwes truwen herzen sin
ich bevele iu lute unde lant.
Nem ich den tot von ritters hant,
so sult ir, truwe Assundin,
der kuninginnen truwe sin.
so ir iuch an mir hat gewiset,
des iuch vil manich hoe priset.
Daz ir hat an mi getan,
uwe siele moze des lon uut sau!
daz redich werliche.«
Nu sprach Assundin de riche:
»Ir newillet niht gewendet sin;
ich wille de werden vrowen min
mit mir voren an iuwe lant
uñ weldichliche tuon bekant
borge, lant unde stete.
Werde koning, dorch mine bete
ir sult iuwe ritter sehen:
vorwar ir muget in prises jehen.
Se ligent hir bi niht verne,
ir mogent se schowen gerne:
se kunnen not mit swerten geven.«
»Niht lenger wirt von mir gebleven:

422. iuwes rehtes „euerer Pflicht.“

441. „Die Ritter, welche hier erwähnt werden, hatte wahrscheinlich Assundin her geführt, der seinem Herrn Gahol nachgereist zu sein scheint.“

ſe ſolen gote bevolen ſin,
dar zo de werde vrowe min.
Heizet mir min wafen bringen her;
ich wil varen, ſo ſteit min gher.«
Acheloide mit zuhten ſprach:
»nu nahet mir de klagende tach
nach den werden vrowden min.
Sole wir albus vro geſcheiden ſin,
we ſteit daz iuwer werdicheit?
Blivet, werde man gemeit,
uñ gevet im einen anderen man,
de vor uch wol ſtriten kan.«
»Vrowe, des enmach niht ſin;
ich rediz bi der warheit min
ich kome wider alzohant.
Dorch iuwen pris an vremede lant
wil ich mit deſſen kinden hin;
der vart ich im vil willich bin.«
We vil de vrowe bidden began,
daz vorſagete de werde man.
Harnaſch wart an in geleit:
de junge koninginne gemeit
im al de wafen riemen bant
mit ir wizen edelen hant.
Dem werden wart ſin ros gebraht.
Her bot mit willen guoten naht
der koninginnen riche
unde deme keiſer ſunderliche,
dar zo allen den geverten ſin:
her beval ſe allez Aſſundin.

Her nam orlof alzohant
zo Agorlin von Oſterlant
uñ zo dem werden jungen ſtaren;
her ſprach: »ich will an hulden varen
von den vrunden, de ich han.«
Dar wart ein erlich ſprunc getan
ſunder ſtegereif an den ſatel ſin.
Do begunde luchen Aſſundin;
her ſprach: »mit ſelten moze ir gevarn:
ich wil iu erliche bewarn
lute lant unde koningin;
got geve iu priſes gewin!«.
Acheloide ſprach zohant,
ſo iz ir zo ſorgen was gewant:
»ich geve iu tach ein halvez jar;
enkomet ir niht weder dar,
dar iuch min ougen angeſehen,
ſo moz ich in des todes jehen,
ſo moz ich vrowde mich begeven.
Werde vorſte, ob ir leven,
ſo ſult ir mich dorch truwe ſehen.«
Her ſprach: »vrowe, dat ſal geſchehen:
ich kome zo iu an Ungerlant,
enwert mir niht der tot bekant.
Der koning junc von danne reit
mit den kinden zwen gemeit:

---

485. mit ſelten (ſonſt ſælden) »mit Glück.«
491. tach »Friſt.«
494. »ſo muß ich euch für todt halten.«

der verte hete er ſich bewegen.
De vrowe tete im manigen ſegen
mit ir wizen edelen hant.
Nu vor er hin an vremede lant;
izne moſte neman mit im dan
riten, vrowe, maget noch man.
De hochzit dar ein ende nam.
Vil vorſten vor den keiſer quam;
ſe namen orlof alzohant
uñ voren wider an ir lant
Aſſundin zuhteliche trat
vor den keiſer unde bat:
»De koningin wil iuwen orlof han.«
»Daz newirt noch niht getan,«
ſprach der keiſer alzohant;
»ich wil voren an min lant
iuch, darzo de tohter min:
ſe ſal baz geziemeret ſin,
daz redich werliche.
We ſtuonde daz deme riche,
vore ſe ſo arm an ir lant?
mit ir ſuln werden geſant
vil ſomere uñ manich kemelin:
ich geve ir uz der kameren min
hundert tuſent marc ſuln mit ir gan.«
»Des newerdet niht getan,
daz ſe blive dorch iuwer guot.
Hat ſe milter vrowen muot,

525. ſomere „Saumthiere;“ kemelin „Kameel.“

se selve wol vorgeven mach
zwintich horde uf einen tach
selvers, weme se iz geven wil:
ich weiz ir lihte also vil
an groten zornen ungezalt,
des mach se allez haven gewalt.«
We vil der koning beten began,
daz vorsagete im al de werde man,
ich meine den milten Assundin.
Nu nam orlof de vrowe sin,
also ir Assundin gebot:
ir minnincliche munt so rot
begunde nemen orlof
zo dem keiser und over al den hof.
De keiser zuhteliche sprach:
»nu ich iuch niht irwenden mach,
du solt, getruwe Assundin,
imber dorch den dieneſt min
nach mir riten an min lant.
Ir werdet also weder gesant,
daz ich des moz haven ere,
unde vromet iu immer mere.«
Do sprach der milte Assundin:
»ich moz bi der der koninginnen sin,
nu wir des koninges niht nehat
(sines stolzen herzen rat
dat hat in von hinnen jaget):
here, iu si von mir gesaget

535. zorne „grossus Turonensis.“

ich wil vor in geweldich ſin.
Ich han ſelve von dem erve min
zo gelde des jares einen hort:
got lone iuwer ſozen wort,
de ir hat an mir getan;
wir mozen alle iuwen orlof han.
Der keiſer mit ir ſande
der ſchoneſten uf deme lande
viftich juncvrowen clar,
de mit ir komen weren dar,
uñ alſo manige vrowen gemeit
geziemeret mit richeit.
Se bereite ſich zohant,
ir kere was kegen Ungerlant.
Von Oſterriche Agorlin
unde Stare, de geverte ſin,
orlof wart von im genomen.

Nu voren de zwene vorſten vromen
mit Acheloiden in ir lant,
ſo iz im ze vrowden was gewant.
De ritter daz geſagen,
de dar der hote plagen:
vil ſchiere waren ſe bereit
nach manlicher wonheit.
Do ſe zo ſamende quamen gereten,
ein kneht rief nach ſinen ſeten,
daz de ſtimme lute irhal:
her bot dar ſwigen over al.

561. gelt „Vermögen, Eigenthum.“

Do ſprach der milte Aſſundin:
»hir bringe ich iu de vrowen min,
de iuwer here irworven hat
mit ſîner menlichen dat.
ich meine den jungen Gayol:
ir wizent al gemeine wol,
we her uf unſen ſchaden antreit.
Nu was uns komen der helt gemeit,
der iſt uns anderwerf untreten
dorch ſtrit nach junges vorſten ſeten.
He irwarf hir de koningin.
Als ich zo iu komen bin,
ſo ſult ir ſe zo vrowen han
uñ weſen ir alle undertan:
alſo bot iu der herre min.
Wir willen alle ir dener ſin
ir werde . . burge unde lant
mit willen al von miner hant.«
Do ſprachen ſe alle: »Aſſundin,
der ſol ſe gar geweldich ſin:
iuwer bot daz wirt getan.
Nu wir einen heren han,
der uns zo rehte ſi geborn,
werde vater uz irkorn,
wir willen im mit truwen deneſtes plegen:
wir heten uns alle des irwegen,
daz nie ritter wart geborn,
. . . uch hir . . . . . .

595. anderwerf „abermals.“

XXVI.

Die uralte Mühle zu Lohnde Amts Blumenau.

Von dem Herrn Oberamtmann Nr. Reiche zu Blumenau.

Bei Aufräumung der Trümmer der vormaligen Mühle zu Lohnde [1]) hat sich im Jahre 1774 ein Quaderstein, gefunden, worauf der Braunschweigsche Löwe mit den Herzen und Überschrift: »Aⁿ° Dm-M.« Der Stein ist 2 Fuß 7 Zoll breit und 2 Fuß 2 Zoll jetzt noch hoch, war vergoldet, und steht jetzt in der Wand eines Hauses in Lohnde.

Anmerkung. Nach Rehtmeiers Chronik hat Heinrich der Löwe, welcher 1136 geboren, dieses Wappen mit den 2 Leoparden und dem Löwen mit den Rosenblättern zuerst gehabt, und Kaiser Friedrich II. hat das Wappen 1235 bestätigt.

Es sind also um den Löwen keine Herzen, sondern Rosenblätter, und die Mühle muß später als im Jahre 1000 gebaut sein und die folgenden Jahrszahlen haben wohl unter dem abgebrochenen unteren Theile des Steins gestanden.

[1]) Diese Mühle ist eine uralte allgemeine Zwangmühle für die Dörfer des Amts Blumenau nebst einigen Dörfern des Amts Kalenberg gewesen und soll nach einigen Nachrichten beim Rückzuge der Dänen nach dem Gefechte bei Seelze 1625, sammt der dabei gelegenen Brücke über die Leine verwüstet, das Gerinne aber im Jahre 1627 von der Leine vollends weggerissen sein.

XXVII.

Aus dem sogenannten weißen Buche der Stadt Nienburg.

Mitgetheilt von dem Herrn Rector Dr. Jördens zu Nienburg.

Auf der innern Seite des Pergamentumschlags:

Omnia si perdis, oculum servare memento
Quo simul amisso, postea luscus eris.

Auf der ersten Seite, als Titel des Buchs:

Coelum.
Suscipit alta tonos stellantis in atria coeli
Christus, ubi laeti nil nisi laeta vident.

Infernus.
Conjicit ima malos fumantis in atria Baratri
Christus, ubi moesti nil nisi moesta vident.

I.

Privilegium der Stadt Nienburgk Anno ꝛc. 1570.

Wir Otto, Erich vnd Friederich gebruder, von Gottes gnaden Graffen zur Hoya und Bruchausen ꝛc. bekennen In diesem Brieffe vor vnß, vnsere Eruen vnd Nachkomen, Jegen alß weme.

Demnach die Ersamen vnser vnderdanen vnd lieben getreuwen Burgermeister, Radtmanne vnd ganze gemeinheit vnser Stadt Nienborch diese hernach benante olde priuilegien

begnadigung frei vnd gerechtigkeiten, von vnsern löblichen anhero Voreltern vnd hern Vattern, christmilder Gedechtniß erlanget, vnd von Ihren liebden darmede begnadet sein, Nemblich vnd vorerst:

Dadt alle Burger vnd Burgermeßige Inwoner darsulueſt, so keine eheliche Haußfr. vnd mit denen liues Eruen hebben, Ihr Rede bewegliche haue vnd guder Ihres gefallens binnen oder buten Nienb. ohren frunden oder auch sunst Frembden, Denen sie es gunnend weren, vergeuen, ankeren vnd henwenden mogen, Unbewegliche guter aber bei den Eruen bleiben vnd gelaten, oder aber In mit der rechten Eruen Furweten vnd guden Willen, auch mit weten vnd fulborde Burgermeister vnd Radtmaner tho Nienb. vergeuen verlaten sollen vnd mugen,

Diejenigen aber so solche beiderlei Idt weren bewegliche oder unbewegliche Erue vnd guter an sich bringen wurden, sich vor dem sittenden Radte dahin verbinden vnd verburgen, daß sie den auerlatenen In allen nuden vnd neden ohr leuentlangk, dajegen Nottrufftige kleidung vnd underholdunge, verpflegen vnd verschaffen sollen, dadt sie vf Ihr older nicht bedelen oder hungers vnd Cummers nodt liden dorffen,

Wurde auch Jemandt tho Nienb. befunden ohne Jenige liues Eruen, die auch sulueſt nicht echt geboren warn, derhalben he binnen oder buten Nienb. keine erffguder Eruen konte demsuluigen solche gnade nicht gegonnet werden solle, Eß were dan, he mit der Intereſſenten vnd auch des Rades Withschafft bei lebendigem liue ohne alle Vorbeholt, stracks vth der handt anwech geuen, Wo nicht sollen solche guter oldem herkomende vnd gebrauche

nach In der herſchafft gerichte vererffet vnd gefellet ſein, vnd die halue Deil daruon bei der herſchafft bliuen, die andere helffte dem Rade tho Nienb. zum beſten gefolget werden,

Der affgeſtoruenen hergewede vnd gerade ſol auch den rechten vnd negeſten Eruen vnd blutuerwanten ſie weren binnen oder buten Nienb. beſeten, folgen, doch ſollen ſie es mit der herſchafft gerichte vnd für dem Radte, alſe recht iſt, Infordern. So auch die Erue nicht binnen landes beſeten oder ſonſt verreiſet were, ſol mit vorweten vnd willen der herſchafft vnd des Rades dadt nalath, hergewede offt gerade, dem rechten eruen ein gantz Jarlang vnd einen dag thom beſten upgeholden werden.

Wo ferne aber Im Jar vnd dage, nach des afgeſtoruenen dode, die Rechte vnd negeſte Erun nicht anqueme, vnd dadt verfal, alſo obſteit mittler Zeit, mit rechte nicht Infordern vnd gewinnen wurde, Alsden ſoll vnd iſt es In der herſchafft gericht verfallen vnd halff der herſchafft, die andere helffte dem Rade thogeeigenet ſein vnd bliuen, Wo auch Stede vnd Lande weren, die denen von Nienborch ſolch Nalath, hergewede vnd gerade alle oder thom Deile nicht folgen laten wollen, dar ſoll die geleicheit Jegen geholden werden, vnd waß daruon queme geleich dat vorige, halff In der herſchafft gerichte vnd die andere helffte dem Rade tho Nienb. thogeeigenet vnd verfallen ſein, In allen deſſen vorgeſchreuen fellen aber ſollen alle eigene lude binnen Nienb. wonhafft nicht gemeinet, ſundern gentzlich vthgeſloten ſin, Daran der herſchafft ſowol alſe der Manſchafft einem Jeden Ihr recht deß Eigendombs frei vorbehalten ſein vnd bleiben ſoll.

Wannet auch Junffern vnd fruwen binnen Nienb. verſteruen, der gerade von Thotehnde gebrucklich, daran die herſchafft offte Manſchafft kein eigendom hetten, ſol thom gerade witers nicht den hernach benant getogen werden, Nemblich der affgeboruenen geſchapene, gemakede vnd geſchnadene kleider, So tho ohrem liue gehorich geweſen, Item ohre kleinodin alſo Döke, Rantzlen, Fingerlinge, Perlen, korallen vnd andere Schnöer, Natelen auch alle guldene vnd ſuluern Zeirath ohres houedes, Ein bedde negſt dem beſten, Ein kiſte negſt der beſten vnd ein lade dartho,

So offt perſonen des Rades dodtlich affallen, ſoll an deren ſtadt mede vnd nach gudtachten der auerligen Radesperſonen durch die herſchafft andern an der affgeſtoruen ſtadt verordenet werden, Wie auch In geleichen, ſo ferne vor gudt angeſehen vnd die Notturfft erforderde, dadt die Radt mit mehren perſonen moſte geſterket, geholden werden ſolle,

Wanner die herſchafft auch mit Burgern oder Burgermeſſigen ohren Wiff vnd Kindern tho ſchaffende hetten, wollen ſie dieſuluigen vor gerichte mit recht beſpreken vnd wadt Ihnen dat recht wiſen geuen vnd nemen, wurde wiedervharen vnd darmit thofreden ſein, Vorbehaltlich wat liff vnd pinliche ſachen weren, wollen die herſchafft ſich deß freien anfanges von oberigkeit wegen gebrauchen vnd vorbehalten haben,

Und ferner, Nachdem unſer her Vatter chriſtmilder gedechtniß In gnediger erwegung dadt die Stadt Nienb. bei S. L. Zeiten nicht alleine der angefangen Veſtung,

sondern auch mit haltunge vnd bauwung vieler bruggen vnd sonst bauen ohre volmacht beschwert vnd beladen gewesen, Jhnen Erstlich einen Nien keller anthorichtende, dar Inne stedts guden Reinen Rinschen auch gebranten Wein, deß Winters hamborger vnd des Sommers Embichste bier, stedts gute Wein bei Weine vnd bier bei bier haben sollen, gnediglich vergunstiget vnd dermaten darmitt priuilegert, Thom andern Jhnen den groten hoff, Thom drudden die Walkemolen, Thom vierden bauen Tinß oder Deel so die von vnsern Voreltern auer der Stadt guder erlanget, Jhnen auch den Tegeden, allein den flaßtegeden vthbescheden, vth gnaden tho steue vnderholdung vorberurten beschwerlich gebrivts, vnd sonst In Jhren anliggenden noden, thom besten vnd tho bate, Auch die macht vnd gewalt gegeuen, dat die Burger vnd Jnwaner nun hinfurder ohne des Rades vorweten vnd willen keinerlei Stadtguter verenderen oder verkopen sollen, Wie die vorigen priuilegien, so sie vnß In origenali undertheniglich furbracht vnd furlesen laten dassuluige ferner lenger vnd klarlich vthfuren vnd mitbringen, Vnß auch vndertheniglich gebeten Jhnen solche ohre priuilegia tho bestedigen gnediglich geruhen mochten,

Solche ohre vnderthenige bitte auch vnser loblichen anherrn, voreltern und heren Vattern christmilter gedechtniß selig Vatterliche woldedige gnedige gemute vnß billig bewogen, ohne das wir obgemelte vnsern vnderdanen, auch für vnß sulues tho allem vpnhemen, gedien vnd Wolfart befurdert sehen wolten,

So hebben Wy Jhnen alle vnd Jede solche vorspecificirte vnsere elterliche verliehene Priuilegien, Statuta,

Begnadigung, frei vnd gerechtigkeiten gudes eigenen freien gnedigen Willens vnd gemutes vth rechter Wittschaft, auch berade vnser Rittermessigen landtschafft vnd anderer getreuwen diener vnd vntherdanen, Alß Ihre ordentliche von Godt furgesetzte Obrigkeit vnd Landesheren confirmirt vnd bestetiget, confirmiren vnd bestetigen die auch also hiemit vnd In krafft dieses Briefs Jegenwerdiglich In der alder besten forme, so Wy tho rechte vnd von gewonheit wegen am bündigsten vnd krefftigsten sollen, konnen vnd mugen, Und tho mehrer anziegung vnsers gnedigen Jegen Jhnen dragenden Willens vnß weiter dahin bewegen lassen, Demnach vnser Stadt Nienburg nicht alleine die Wesserbrugge sondern auch vor den andern doren vnd den auch 2 Brugge auer die Auwe nach dem langen Damme tho holdende obliggen Und schwer tho erholdend sein, Und aber durch die landtsfarer vnd kopmansgutern von den beschlagenen auch andern vartouwen vast thotreddet, verschleten vnd geschwecket, Ja offtmalß gantz thobraken werden, Damit sie nu von densuluigen da Jegen tho solchem schaden ein geringes tho erhaltung solcher bruggen tho bate krigen vnd erlangen mochten, Hebben Wy wolgemelte Grauen vor vnß vnd vnser mitbeschriuen mit den vnsern vorgehabten Radte vnd bedencken, Jhnen denen von Nienb. gnediglich bewilliget Ingerumet vnd nachgegeuen, dohn daß auch wetentlich In vnd mit krafft dieses breues, dat die Radt tho Nienb. von einem Jeden Wagen daruff kopmanß wahre geladen mit vier beschlagenen Redern vier Bremer schwar von einer khar mit 2 beschlagen Redern, auch von einem vnbeschlagen Wagen mit 4 Redern zur Zeit 2 Bremer schwar vnd von einer

vnbeſchlagen kharen einen Bremer ß tho brugge vnd wechgelde fordern vnd Innemer. mugen, Doch ſollen keine andern Wagen od karen vtherhaluen deren ſo kopmans wahre od guter furen, Auch diejenigen nicht, ſo Jerlicht anher gen Nienb. thom frien Marckten komen, hiemit gemeint noch verſtanden, ſondern dieſuluigen mit keinem Wegkgelde beſchwert werden vnd deſſen frei ſein vnd pleiben, Und waß von ſolchem vartruwe vfkomen wurde, ſoll tho erhaltunge der bruggen angelegt, die Radt hingegen aber auch Wiederumb verpflichtet ſein, die brugge dermaten In gebaw tho erholden dat den landtfarern vnd andern keinen ſchaden darauer geſchehe,

Sollen vnd wollen ſie vnſers vterſten vnd beſten vormugents dabei vertreten, ſchutzen vnd ſchirmen Wor Wanner vnd ſo vaken ohnen deß nadig vnd ſie vnß darumb anſuchen werden, Jedoch daß ſie ſich auch dajegen, wie getreuwen vntherdanen gebart hinwiederumb Jegen vnß vnd vnſern Eruen verhalten, Und waß Jhnen deß Wein vnd frembden bier beſtellung vnd verordenung halben vferlegt vnd ſie ſich verpflichtet getrewlich halten vnd nachkomen ſollen vnd wollen, Alles getrewlich vnd vngefherlich, tho bliuender Urkunde duſſer Confirmation Beſtettigung vnd Niebegnadunge mit vnſerm anhangedem gemeinen Secret vnd handtteken beueſtiget, Nach Chriſti unſers erlöſers gebort Duſent viff hundert vnd Jm Souvetigſten Jare am Negenden January ꝛc.

Otto ꝛc. Erich ꝛc. Friederich ꝛc.

2.

Copia der Verschreibung vber den Grinderwalt Ao. 1314 gegeben ꝛc.

We von Gades gnaden hertoge Otto von Brunschwig vnd von Lunaborch bekennet an dussen Jegenwertigen breue, dat We und vnse Sone Otto vnd vse rechten eruen vß verscheden hebben umme den Grinderwolt, mitt dem Edeln Manne vsem Neuen Grauen Otten von der Hoye vnd syner Stadt tho Nienborch, Aldus dann wise, Dat We vseme Neuen dem vorgesegeden Greuen vnd synen rechten Eruen lehnt hebben all vse Recht dat We hadden an dessem Roeme an dem Grinderwolde, de hir ne beschreuen iß Duth iß dat roem vnd de schede deß woldeß, van dem rechten wege von Boldesseln de tho geitt tho Hagen wente tho dem Nien velle vnd von dem Nien velle rechte vort wente tho der Rimscher heide, Wat des Woldes secht tho der Wesser wert, dat schall beholden de Greue vnd sine rechten Fruen, mit allem rechte, ahne den vorst der Jagt den schole we beholden Alle erue exende scholen ohre recht beholden auer alle den wolt, vnd desse schede denn schall den Erue exen an ohren rechte auer alle den wolt nicht schaden, Mit dessem roeme des woldes dat hiruor beschreuen iß dar hebbe Wy vorgesegeden Greuen Otten von der Hoye vnd synen rechten Eruen mede belenet tho rechtem erue ewiglicken tho besittende, Dessen Rede sint Tugen, De Edelman her Conradt von Boldesel praueſt, hinrech von Brunschwieg her herberts von Mandelslo, her Richart Voß her Asquin von Saldern, her Perdam von dem knesbeke, her Otto de Grote, her Wedekindt vse Schriuer, her Niclaus von Warpe, her

Geuert von Barſen, her Johan von der Eck, her Ephart von Bordesſlo, her Roleff klenke her Tileke Klencke, her Roleff von der Eck, her Johan von Bücken, dadt deſſe Rede ſtede vnd veſte bliue, hebbe we deſſen Breff Ingeſegelt mit vſem Ingeſegeln, Na vſem hern Gades bart Duſent Jar Drehundert Jar Im vertegeden Jare deß andern Dages Sunte Gregorius des Paweſtes ꝛc.

3.

Extract Eines artickels vth dem vordrage, alſo ſich Hertzog henrich tho Brunſchwig mit Grauen Joiſten von der Hoya den Grinderwalt bedropend verdragen ao. 1486 ꝛc.

Wy Hertog Hinrich vorbeſchreuen Bekennen ock vor vnß, vor dem hoichgebornen Fürſten hern Wilhelme vnd hern Ericke vnſen leuen hern vader vnd Brader tho Brunſchwig vnd Lunaborch hertoge, Dat Wy dem vorbenembten Junckhern Joiſten ſyn landt lude vnd underſatan vnd de ohme dorch thobehoren, thouerbidden, trewlich ſchollen vnd willen ohne vnd ſine vnderſaten ock laten vnd beholden, by aller Rechtigheiden vnd freiheiten an dem Grinderwolde vnd andern holtwercken, wo de belegen ſyn dar he vnd oher oldern, by vnſer oldern tiden by geweſt vnd gelaten ſyn, vp ſegel vnd braue ohne darup von vnſern voroldern verſegelt vnd gegeben ſyn, ꝛc.

Dat. Duſent verhundert Darna Im Seß vnd achtentichſten Jare am Donnersdage S. Viti 7 Modesti etc.

4.

Freien Dinges Vrteill,

so von alters vf dem Stadthause zu Nienborch Jm gehalten freien Dinge gefraget vnd geandtwortet ist worden. —

(Anmerkung des Einsenders: Die unter dem Namen »Freiding« der Stadt Nienburg im J. 1314 von einem hoyaischen Grafen, — von welchem ist unbekannt — ertheilte Stadtordnung enthält gesetzliche Bestimmungen über die Rechte der Bürger bei Bauten und bei Hausabbruch, polizeiliche Vorschriften, Bestimmungen über das Hausrecht bei Störungen und die Verpflichtung der Nachbaren zur Hülfe, über die Verkaufspreise, über die Ausdehnung der städtischen Jurisdiktion, überHöhe der Garten- u. Feld-Zäume und Beschädigung an denselben und über Benutzung der im Freien stehenden Weiden. Das nienburger Freiding wird noch jetzt alljährlich — nach der hochdeutschen Übertragung — am Montage nach dem Feste der heil. 3 Könige auf dem Rathhause verlesen. Damals war bloß die lange Straße in Nienburg vorhanden).

1. Frage: Woll bei dem gehegeten freien Dinge zu sein schuldig sei?
   R.: Der Ein Burger zu Nienburgk Jst vnd einen eignen Ronk [1]) hadt,
2. Frage: Wan er dar nicht weren, waß sein straffe sein solle?
   R.: Er hat die Burgerschafft dadurch verloren.
3. Frage: Wo hoich Jn der Stadt ein Soidschlingk [2]) sein solle?

---

[1]) Heerd.
[2]) Sothschling, i. e. Einfassung eines offenen Brunnens.

R.: Zu Gordel hoich vnd daß kein schade dauar geschehe.

4. Frage: Wenn die Soedt gebrochen wie lange er solle vngebessert liggen bleiben?

R.: Der solle alsobalde zwischen zwein Nachten zu bessernd angefangen vnd folgents vngeseumet verfertiget werden.

5. Frage: Wo nahe der eine dem andern ein Nie hauß oder gebawte setzen muge?

R.: Anderthalben voeth von seines nachbaurs freien Erbe.

6. Frage: So einer ein Hauß deel breken vnd Nie bauwen wolde, Wo er sich darein verhalten solle?

R.: Wan er daß Hauß nieder nhemen will lassen sollen zwo Radespersonen dabei verordenet werden welche daß raum zwischen den heusern mit stocken abmessen vnd einem Jeden nachbarn deren Stocke einen zustellen, Wan dan die Nie Grundt gelecht wert, sollen sie sich nach den stocken richten vnd die grundt darnach leggen, damit folgents kein zanck erreget werde,

7. Frage: Wo hoich Ein Vensterschur [3]) an der strassen sein solle?

R.: So hoich daß einer mit einer tonnen vnd korue ohne schaden darunder durch ghan konne.

8. Frage: Ob man auch Venster oder lucht In deß nachbaurs hoff oder erbe haben muge?

R.: So von alters dar kein Venster gewesen, soll keimandt Nin machen Eß geschehe dan mit

[3]) Schoppen der Kaufleute über ihren Budenfenstern.

deß nachbaurs guten Willen, Jedoch ſollen keine offene Vinſter geduldet werden.

9. Frage: Wo nha einer dem andern ein heimlich gemack oder latrin bauwen oder machen muge?

R.: Negen voeth von dem houn od. ortſtend [4]) vnd 3 voeth von ſeines nachbaurs freien Erbe.

10. Frage: Wo nha einer dem andern ſeinen miſt leggen ſolle?

R.: Dre vothe von der freien langen ſtraſſen vnd 3 vothe von deß nachbaurs erbe damitt daß waſſer den freien ganck haben muge.

11. Frage: Wo ferne ein Jeder ſein freie Erbe verdedigen muge?

R.: Beth an den Rennenſtein an der gemeinen langen ſtraſſen.

12. Frage: Wo ein Jeder einen vnbendigen vnd vnnutten gaſt vth ſeinem hauſe bringen muge?

R.: He ſoll Jhn bidden, ſchouben vnd mit gelimp verſuchen, Wil er nicht ſoll er ſeine Nachbaur dazu ruffen.

13. Frage: Wen die Nachbaur ſich der Hülffe verweigernde vnd nicht helffen wurde waß die verbrochen?

R.: So hette ſeine burgerſchafft damitt verloren.

14. Frage: Waß ein Jeder für ſeine veilen Ware ſo er zu kauff hath nehmen muge?

R.: Alleß waß Jhme dauor angebotten wirt, eß ſei gelt oder wahre ausbeſcheiden Mißgewande, Blodige kleid, ungemachet war, Rohe garne vnd bloſſe ausgezogene Were vnd waffen.

---

[4]) Ortſtänder.

15. Frage: Wo ferne die von Nienburgk einen außenmann mit wahre vnd kummer vnd angriff verfolgen mugen?

R.: Vber Norden zum lindenstemmen, Vber Leien zur vogelstange [5]), vber Mullen zum hanebergen, Vber Wesser In der Stapelride

Ist

Aussen dem Nordt dore an die scheidewege nach holtarff vnd Wolya

Aussen dem Leiendore zwischen den beiden Wetterings brugken

Aussen dem Mullen thore an den Weselkenberg [6])

Aussen dem Wesserthore bei Gerbert Smedes Weide dießseit der ersten lembker Bruggen

16. Frage: Wo hoich ein garten zaun sein solle?

R.: Biß zur Borst hoich.

17. Frage: Wo hoich ein gemeine Velt zaun sein solle?

R.: Bis zum Gurtel hoich vnd daß keimandt schade dadurch geschein muge.

18. Frage: Wen schade durch eines andern zaun am Velde geschehe Wer den Schaden gelten solle?

R.: Dem der Zaun zu warende geburt.

19. Frage: Wen einer seinen taun an den houen verfallen late oder nicht taunen konde oder wolte, seinem nachbar daß ungelegen, Wie man sich dar Inne verhalten solle?

---

[5]) Diese Vogelstange stand sonst bei dem sogen. sparenbergischen Garten.

[6]) Die Mühle lag sonst außer dem jetzigen Hornwerk vor dem Hohenwiede.

R.: So ſoll ſein Nachbaur ſeine ſtocken In die alten taunſtette ſetten vnd die taunſtette für ſich beholden, aber die hoppenricke ſoll er nicht vber den taun In des nachbarß hoff ſetten.

20. Frage: Wo nha einer dem andern ſeine hoppenricke ſetten muge?

R.: Nedder 2 voeth von deß nachbaurs erbe vndt bauen 3 voeth.

21. Frage: Wenn einer einen Nien haghen planten wolle, of he den daß Planten oder ſetten deß dorns vnterhalb deß landes oder gartens, wen er glich darmit vp ſiner gehörigen taunſtede bleue, dhon muge?

R.: Der Naber ſoll auf ſeiner ſeit des Zauns um den hagen planten pleiben.

22. Frage: Wie die kop= vnd pät [7]) widen im freihen ſollen geholden werden?

R.: Die ſoll man Jeden vnuerhawen and unverwuſtet laſſen.

23. Frage: Waß der ſo dieſelben wyden auch ander Weden vnd widen Knicke vnd haghen verhawen vnd verwuſten wurde vnd betretten wurde für ſtraf begangen vnd verdienett haben ſolle?

R.: Wens durch Burgerſchafft geſchehe ſoll die Burgerſchafft verliren, da es aber durch vnuernunfte perſone oder mindjerige Kinder vnd dienſt knechte oder andere außer der Burgerei geſchehte — Jeder 5 Thlr. bruch geben.

[7]) Kapp= und junge Weiden.

XXVIII.

Mittheilungen, veranlaßt durch den obigen Abdruck wunstorfischer Urkunden.

Von Herrn E. F. Mooyer in Minden, Secretair der westphälisch-historischen Gesellschaft.

Eine erfreuliche Erscheinung der neueren Zeit ist es, daß das Dunkel, welches bisher über einzelne Theile der vaterländischen Geschichte herrschte, durch die Bekanntmachung von schriftlichen Überresten der Vorzeit, besonders von Urkunden aus Archiven, die bis dahin wenig zugänglich waren, immer mehr aufgehellt wird und daß Geschichtsvereine und einzelne Männer, aus Liebe zur Sache, mit einander wetteifern und weder Mühe noch Kosten scheuen, um nach Kräften zu einem so edlen Zweck beizutragen und dazu mitzuwirken. Sind zwar solche urkundliche Mittheilungen dem größeren Publikum weniger angenehm, so sind sie doch einem jeden Geschichtsforscher um so erwünschter, da sie die sichersten Grundlagen eines historischen Bauwerks bilden.

Der Herr Oberamtmann Rr. Reiche zu Blumenau hat sich daher ein Verdienst erworben, indem er bis dahin unbekannte Urkunden des von dem dritten

mindenschen Bischof Dietrich I. (am 2. Febr. 880 in der Schlacht bei Ebstorf von den Normännern erschlagen) gegründeten Collegiatstifts Wunstorf (zufolge des in einer Abschrift aus dem Originale vor mir liegenden, am 14. Oktb. 872 zu Frankfurt ausgestellten Bestätigungsbriefes K. Ludwigs des Deutschen) zur Kunde des Publikums gebracht hat. Einige Bemerkungen dazu werden hoffentlich Entschuldigung finden.

In Bezug auf die S. 232 unter № 3 abgedruckte Urkunde kann ich der Annahme des Herrn Dr. Schaumann, wenn derselbe sagt, die undatirte Urkunde sei ohne Zweifel aus dem 13. Jahrhundert letzter Hälfte, nur vollkommen beipflichten. Unterstützt wird dieselbe auch dadurch, daß wir in der angedeuteten Zeit in Wunstorf wirklich eine Äbtissin antreffen, in deren Namen ein G den Anfangsbuchstaben bildet, nämlich eine Gertrud, welche wahrscheinlich noch 1276 Küsterin war (vgl. Brasen's Gesch. des freien weltlichen Stifts Wunstorf S. 295), nach dem Jahre 1280 (vgl. das. 67) zur Äbtissin erwählt wurde, zuerst 1287 (das.) und zuletzt 1309 (vgl. S. 243 dieser Blätter) von mir angetroffen worden ist, und vor dem Jahre 1318 mit Tode abgegangen sein muß; denn wenn derselben noch 1332 (Brasen S. 279) gedacht wird, so muß sich in der Jahreszahl ein Irrthum eingeschlichen haben, da damals die Äbtissin Adelheid hieß (vgl. unten).

Ferner vermuthe ich, daß im Originale der Urkunde hinter dem Worte verden ein Punkt stehen wird, um anzudeuten, daß das Wort (verdenses) nicht vollständig

ausgeschrieben worden ist. Ein Gleiches gilt vom Worte Brun in der Urkunde № 4 statt Brunswich.

S. 235 ist in dem Abdrucke der Urkunde № 5 der Anfangsbuchstabe des Namens des barsinghausenschen Propsts durch IB wiedergegeben. Es kann, meines Erachtens, der Buchstabe nur ein großes B sein, und zwar der Art, wie er sich als solcher in Urkunden aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts sehr häufig findet. Dafür spricht auch das Vorkommen eines Bernhards, welcher 1278 Propst des Klosters in Barsinghausen war (vgl. Archiv, Jahrg. 1833, S. 213), der jedoch bald darauf gestorben sein muß, da bereits 1279 ein Otto in gleicher Eigenschaft angeführt steht (vgl. das. S. 442), wenn statt der letzteren Jahrszahl nicht etwa 1269 stehen sollte, da ich im Jahre 1268 in zwei Urkunden einen Propst Otto gefunden habe (Scheidt Nachrichten vom Adel, S. 556. 557).

S. 238. Mögte statt Reynardus de Elbingehusen in der Urkunde № 9 nicht vielmehr Ebbingehusen zu lesen sein? In diesem Falle dürfte derjenige Reinhard gemeint sein, dessen schon 1256 gedacht wird (Treuer Münchhausensche Geschlechts-Historie, Anhang S. 13).

S. 238. Der Anfangsbuchstabe des Namens des wunstorfischen Grafen in der Urkunde № 10 muß ein anderer sein, da der Name Bernhard oder Burchard in jenem Geschlechte nicht vorkommt, wenn nicht etwa Welpia statt Wunstorp zu lesen ist, da 1279, 1280 und 1284 von B. Grafen von Wölpe Urkunden in Drakenburg ausgestellt werden (v. Spilcker Beitr. I. 244.

245., vgl. 236. und Scheidts Cod. dipl. zu v. Mosers Einleitung in das Braunschw. Lüneb. Staats-Recht p. 651). Auch für Rettemo dürfte ein anderes Wort im Originale stehen, und statt uxores vielleicht uxorem zu lesen sein.

S. 240. Im Originale der Urkunde № 12 steht sicherlich Endelingborstelde. Vgl. über dies Geschlecht die Notizen des Herrn B. v. Ledebur im Neuen vaterländischen Archive, Jahrg. 1824. S. 225—233., so wie die meinigen das. Jahrg. 1829, S. 349—353, und 1830, S. 315—321., und endlich im Vaterl. Archiv, Jahrg. 1836. S. 469—477.

Statt Hermannus de Emdelen ist wohl Empelde zu lesen.

S. 243. Bei den Zeugennamen der Urk. № 14 bemerke ich, daß der Propst Volguin zum Geschlechte der Dynasten von dem Berge bei Minden gehörte, bis 1311 Dompropst in Minden war, dann Dompropst in Bremen wurde, wo er von 1313—1321 in Urkunden angetroffen wird (Lappenberg Geschichtsquellen des Erzstiftes und der Stadt Bremen S. 198) und am 10. Oktb. vor dem Jahre 1323 starb (vgl. Westphälische Provinzial-Blätter, Bd. II. Hft. IV. oder Regesta nobilium dominorum de Monte s. de Scalkesberge, von W. v. Hodenberg und E. F. Mooyer S. 9 u. 230); daß ferner vor Godenstede vielleicht Bertholdus gestanden haben wird, und daß Sege . . durch Segebandus zu vervollständigen sein dürfte.

S. 244. Wenn zu der Urkunde № 15 vom Jahre 1325 in der Anmerkung gesagt worden ist, die darin vorkommende wunstorfische Äbtissin Adelheid sei die Enkelin Ludolfs I., Grafen von Wunstorf, gewesen, so scheint hierbei eine Verwechselung stattgefunden zu haben, und zwar veranlaßt durch die Brasen'sche Notiz (S. 66), wonach die 1278 lebende wunstorfische Äbtissin Adelheid eine Enkelin Ludolfs gewesen wäre. Adelheid I., welche ich zuerst im Jahre 1241 (Mittheilung des verstorbenen Geheimeraths v. Spilcker) und zuletzt 1280 (Brasen 67.) angetroffen habe, und welche vor dem Jahre 1287 gestorben sein muß (vgl. das.), wird eine Tochter Konrads III († vor 1247), des Bruders Ludolfs I. Grafen v. Wunstorf, gewesen sein, da es bekannt ist, daß derselbe Töchter, mindestens doch eine, hinterlassen hat (Scheidt vom Adel 404). Wenn Dem so ist, dann konnte Ludolf I. die wunstorfische Äbtissin Adelheid I. im Jahre 1277 seine Nichte (neptis, nicht Enkelin) nennen (vgl. Archiv Hft. II. S. 235. Urk. № 6). Diese Adelheid war übrigens zugleich Äbtissin des St. Marienstifts in Minden, wo sie zu jener Würde nach dem Jahre 1257, in welchem noch eine Anna daselbst als Äbtissin fungirte, und vor dem Jahre 1259 gelangte, sich selbst im Jahre 1266 Äbtissin von Wunstorf und Minden nennt, hier aber zuletzt im Jahre 1271 erscheint, welches daher kommen wird, daß das Marienstift zwischen 1271 und 1303 keine Urkunden besitzt, worin der Name der Äbtissin mit Buchstaben ausgedruckt wäre. Ich bemerke hierbei, daß unter den Äbtissinnen des mindenschen St. Ma-

rienstifts Adelheid I. seit 1243 in Urkunden erscheint und vor 1251 gestorben sein wird; Adelheid II. identisch mit der obigen gleichnamigen Äbtissin von Wunstorf ist; Adelheid III. dagegen erst nach 1301 und vor 1303 gewählt wurde, bis 1347 in Urkunden vorkommt und vor 1352 das Zeitliche mit dem Ewigen vertauschte. Eine von diesen Dreien starb am 1. April eines unbekannten Jahres, wie Dies aus dem möllenbecker (Wigand's Archiv, Bd. V. Hft. IV. S. 349. vgl. Meyer und Erhard Zeitschr. II., 30.) und dem, noch ungedruckten Nekrologium des ehemaligen hiesigen Morizklosters, wovon das Original im Königl. Archive zu Hannover sich befindet, hervorgeht. — Wäre nun die im Jahre 1325 lebende wunstorfische Äbtissin Adelheid (II.) eine Enkelin Ludolfs I. gewesen, dann wurde sie entweder eine Gräfin von Wunstorf, oder die Tochter von Ludolfs I. Tochter Salome I. (lebte 1291), welche jedoch anscheinend einen Edlen v. Lo (Lohe) zum Manne hatte (vgl. Scheidt's Anmerkungen zu v. Mosers Braunschw. u. Lüneb. Staatsrechte. Cod. dipl. p. 646), sein. Nun habe ich zwar eine Adelheid nach dem Jahre 1318, und zwar zuerst 1323 und zuletzt 1346 angetroffen, doch war diese eine geborne v. d. Berge (de Monte); vgl. Westphälische Prov.-Blätter, Bd. II. Hft. IV. S. 18), konnte also nicht wohl eine Enkelin Ludolfs I. sein. Ich vermuthe daher, daß die beiden Adelheid I. und Adelheid II. nicht von einander unterschieden worden sind. Hieraus mag schon abzunehmen sein, daß die S. 253 aufgestellte Stammtafel einigen Abänderungen unterliegen dürfte.

Sehr wünschenswerth wäre es, wenn es dem Herrn Oberamtmann Reiche gefallen mögte, uns, nach den Archivalien des Stifts Wunstorf, mit einem genauen und vollständigen Verzeichnisse der Äbtissinnen desselben zu beschenken; allenfalls auch, im Fall sich ein Nekrologium vorfände, mit Hinzufügung der Sterbetage. Aus den von mir gesammelten Materialien mag hier der erste Versuch dazu folgen:

Maerkswid † 30. Oktbr. 1035.

Alverad, vorher Äbtissin in Möllenbeck, erwählt 1035, dankte 1039 ab, und starb am 6. April oder 8. Decbr. eines unbekannten Jahres.

Osterlind lebte 1124, † vielleicht am 12. April.

Ricwara, 1160, † 22. Decbr. eines unbekannten Jahres. Ihre Stammtafel ist folgende:

N. N.

Erpo, Graf † vor 1120. Gem. Reginild oder Maria.	Gerbert, Graf im Gau Merstem. ca. 1120—1140. Vormund der Ricwara.

Dietrich † vor 1120.	Ricwara, später Äbtissin. 1160 † 22. Decbr.

(Raymuldis fällt aus).

Oda, 1181 † etwa 11. April.

Adelheid I., Gräfin v. Wunstorf 1241—1280.

Gertrud, 1287—1309.

Kunigunde 1318, resignirte.

Adelheid II. (de Monte) 1323—1346.

Jutta I., Gräfin v. Wunstorf 1350—1377.
Elisabeth I. 1379—1382.
Jutta II., Gräfin v. Oldenburg 1385—1417.
Guda v. Gleichenbach(?) 1418—1426.
Elisabeth II., Gräfin v. Schaumburg 1430—1444.

War diese vorher etwa Äbtissin in Möllenbeck?

Mathilde, Gräfin von der Hoye 1452—1467.
Walburg, Gräfin v. Spiegelberg 1468—1500.
Katharine, Gräfin v. Hohenstein um 1509; † Anfangs 1536.
Anna Maria, Herzogin v. Braunschw. u. Lüneburg 1536—1550; vermählte sich dann.
Magdalena, Gräfin v. Colonna 1550, † 1558.
Margarethe 1578.

XXIX.

Notizen über lüneburgische Stifter und Klöster.

Mitgetheilt vom Herrn Stadtgerichtsauditor Möhlmann zu Hannover.

Der Geheimerath Heinrich Bernhard von dem Appelle, Häuptling zu Midlum und Heisfelde in Ostfriesland, Herr zu Masendorf im Lüneburgischen ꝛc., ein ausgezeichneter

Gelehrter, und wenn auch im großen Publikum faſt ganz unbekannt, einer der gründlichſten Hiſtoriker des vorigen Jahrhunderts, hat viele, nach ſeinem Tode zerſtreuete Sammlungen über mancherlei Gegenſtände hinterlaſſen. Es ſind mir davon unter andern ſeine 1726 angelegte Collectanea de antiquis monasteriis, praecipue Frisicis et Luneburgensibus zu Händen gekommen, und da namentlich die Notizen zur Geſchichte der letztern unbenutzt bleiben dürften, ſo theile ich Einiges, was vielleicht noch jetzt Werth haben kann, mit der Bemerkung mit, daß ich nur die, theils lateiniſche, theils deutſche Sprache der Handſchrift unſerer Zeit mehr angepaßt habe.

Bardewik.

Die Collegiatkirche, — der Dom, — iſt noch vorhanden, und das einzige Überbleibſel aus der großen Zerſtörung Heinrichs des Löwen. Dieſelbe wurde auch im vorigen Jahre, (1725), bei dem großen Brande, der die ganze Stadt traf, mit genauer Noth durch die Bemühung des Magiſtrats zu Lüneburg gerettet. Das Gebäude iſt weder groß noch prächtig, im alten Style erbaut, und beſteht auch jetzt noch nach der Reformation als Canonikat, aus einem Dekan, und wenn ich nicht irre, ſechs Canonici beſtehend, von denen jeder der letztern bis zu 300, erſterer 800 Thaler Einkünfte hat. Der zeitige Dekan iſt Fabrizius, Königl. Großbritanniſcher und Kurfürſtl. Braunſchw.-Lüneb. Kanzler und Präſident des Oberappellationsgerichts zu Celle. Ein früherer Dekan war Johann Forſter, Kanzler unter Herzog Ernſt dem Ältern von Lüneburg, wie ich aus deſſen rechts im Chore

dieser Kirche befindlichem Epitaphium weiß. Auf dem aufrecht stehenden Grabsteine war, wenn ich nicht irre, sein Bildniß in voller Rüstung zu sehen, die von mir copirte Inschrift ist abhanden gekommen.

Oldenstadt. Ülzen.

Es hat früher dieses Kloster schlechthin Ülzen geheißen; mit der Zeit aber, als das dabei liegende Städtchen Leuwenwalde sich vergrößerte und Nien-Ülzen, das Kloster aber Olden-Ülzen genannt wurde, sind beide Namen verändert, und dem Kloster der Name Oldenstadt beigelegt, der des Klosters aber auf das Städtchen Ülzen übertragen.

Der gemeinen Meinung nach ist das Kloster Ülzen im Jahre 960 von dem verdischen Bischofe Bruno gestiftet; allein Falke in den Traditiones Corbejenses pag. 647. bringt hiergegen gegründete Zweifel vor, indem er aus dem Annalista Saxo zeigt, daß der Vorgänger des Bischofs Bruno, Ameling, erst 962 gestorben ist, zudem erweis't er aus dem corveyischen Archive, daß jener noch 967 gelebt habe. Ist nun zwar an und für sich die Stiftung des Bruno selbst nicht zu bezweifeln, so folgt jedoch, daß dieselbe später geschehen sein muß.

Das Kloster ist zur Reformationszeit, von dem Abte Heino und dem Prior Johann Lubeck mit Genehmigung aller anwesenden Mitbrüder, als Bruder Otto Müller, Küchenmeister, Bruder Bartholomäus, Krankenmeister, Bruder Hermann, Kellner, Bruder Johann Ötzmann, Bruder Arnold, Bruder Johann Lüneburg und Bruder Johann von Dassel, mit allen Gerechtigkeiten und Urkunden, so viele deren nicht ihr Mitbruder Albert von

Elzerstedt frevelhafter Weise zur Seite geschafft, freiwillig an Herzog Ernst von Lüneburg übergeben. Der erste Revers ist am Sonnabende nach Kiliani 1529, der letzte Verzicht am Sonnabende nach Dionysii 1531 unterzeichnet. Aus dem Kloster ist ein Amthaus gemacht, das alte Gebäude abgebrochen und ein neues aufgeführt, die Kirche aber steht noch.

Dem Städtchen Ülzen wird von Manchen ein hohes Alter zugeschrieben. Die Angelsachsen, behaupten sie, sollen dasselbe angelegt und daselbst das Stapelrecht gehabt, auch das messingene vergoldete Schiff in der Kirche zum Andenken geschenkt haben. Andere geben den Kaiser Otto I. als Erbauer an. Beides ist unglaublich. Ihre Stadtgerechtigkeit hat sie wenigstens erst von Herzog Otto I. von Braunschweig-Lüneburg (1247) erhalten, und diese ist 1270 von Herzog Johann in einem noch vorhandenen Diplome, später 1371 von den Herzögen Wenceslaus und Albert vermehrt. — Im Jahre 1646, 20. September am Sonntage Trinitatis Abends um 6 und 7 Uhr ist sie fast ganz abgebrannt, und nur das 1371 erbauete Rathhaus, die Propstei, der heilige Geist, die Kirche, deren Dach, Thurmspitze und Orgel jedoch ein Raub der Flammen wurden, und einige wenige Häuser stehen geblieben. (Masendorfer Briefschaften.)

St. Michaeliskloster zu Lüneburg.

Als im Jahre 1371 den die Partei Herzog Alberts haltenden Bürgern von Lüneburg von ihrem Herzoge Magnus Torquatus ein Fehdebrief zugesandt wurde, erstiegen dieselben am St. Michaelis Abend unter dem Vor-

wande, die Vesper in dem damals auf dem Kalkberge liegenden Kloster zu hören, das ebenfalls dort gelegene Schloß. Dieses wurde verwüstet, das Kloster abgebrochen und in die Stadt verlegt, zu dessen Wiedererbauung die Herzöge Albrecht und Wenceslaus dem Abte und Convente die hohe Ecke anwiesen, d. h. die Stelle, die noch jetzt das Kloster hat. Dieser Ort ist, laut vorhandener Nachricht, von dem verdischen Bischofe Heinrich Langeln und Rudolph Edlen von Diepholz, Frei- und Banner-Herrn, und von Johann Busch, Archidiakonus zu Modesdorf, dem Abte Werner Grote, dem Prior und den Conventualen übergeben und bestätigt, **1375**.

Im Jahre **1501** am Freitage nach dem Sonntage Cantate leihen Abt Werner, Prior Thomas und die ganze Versammlung des Klosters zu St. Michael binnen Lüneburg, verdischen Stiftes, Ordens des heil. Benedict, von dem ehrwürdigen in Gott Vater und Herrn Diederich und dem würdigen Herrn Propst, Dekan und dem ganzen Capittel der Kirche zu Lübeck **2200** Mark. (Masendorfer Briefschaften.)

1598, 2. Oktober supplicirt die Domina von Ebsdorf, Lucia von Appell, für sich und Namens der ganzen Versammlung an den hochwürdigen in Gott Herrn Conrad, Abt und Herrn vom Hause St. Michael in Lüneburg, wegen Beförderung des Sohnes ihres Predigers. Die Äbtessinn nennt ihn hier ihren gnädigen Herrn, sie selbst aber unterschreibt sich demüthig. (Masendorf. Briefsch.)

1655 ist das Kloster sekularisirt und **1660**, 31. August zu Lüneburg aus den Klosterrevenuen die Ritterschule und das Gymnasium illustre eröffnet. (Masend. Briefsch.)

1655 am 5. Sept. des Abends um 9 Uhr ſtarb plötzlich der erwählte und beſtätigte Abt und Herr des Hauſes zu St. Michael in Lüneburg, Chriſtoph, und wurde daſelbſt 4. Oct. begraben, wie ſolches der Abt, Prior, Senior, Ausreuter und der ganze Convent daſelbſt an H. B. von Appell berichten. (Maſend. Briefſch.)

Ebsdorf.

Meine Tante Katharina von Appell, die 1703 als Äbtiſſinn zu Ebsdorf ſtarb, hatte auf einem Blättchen, welches ich unter meinen Papieren gefunden habe, von den dortigen Äbteſſinnen und Pröbſten vermuthlich aus dem Kloſter-Archive Folgendes notirt:

»Ao. 1225 hat Bernhard Sprenger all ſein Guth und Hoff zu Ludersborg an dis Cloſter geſchencket und Verkauffet.

Ao. 1226. Brauel.

Ao. 1254. Helmerus Praepos. Adelheidis Domina.

Ao. 1272. Weinede.

Ao. 1296. 1297. Albertus.

Ao. 1317. 1323. 1324. 1330. Nicolaus Praepos. Elisabetha Domina.

Ao. 1344. Henricus Praepositus, Adelheidis Priorissa.

Ao. 1362. Hermannus Niebuur Praepos. Jutta Priorissa.

Ao. 1367. Henricus Praepositus.

Ao. 1368. Henricus Praepositus, Elisabetha Priorissa.

Ao. 1372. Hermannus Praepositus, Jutta Priorissa, Ludolphus Abbas in veteri Ültzen.

Ao. 1403. Henricus Praepositus.

Ao. 1404. Henricus Praepositus, Hilla Priorissa.

Ao. 1435. Bertramus Praepos., damahls Kaufft Margar. v. Wenden Von denen Von Bergen zu Brock etc.

Ao. 1452. Hildebrandus v. Eltze Praepos., Gertrudis Priorissa.«

Unter den beim Kloſter vorhandenen Kelchen iſt ein ſtark vergoldeter von dem Herzog Magnus dem Frommen, auch von Sangerhauſen genannt, dem Kloſter geſchenkt worden. Die Umſchrift daran in Mönchsbuchſtaben lautet alſo:

Qui tenior Magnus dux Magnus filius ejus
Heredesque cujus sunt Christo pacificati.

Ein anderer mit bunten Edelſteinen beſetzter Kelch von purem Golde iſt dem Kloſter von einem ihrer Pröpſte Heinrich geſchenkt. Auf dem Fuße deſſelben ſind folgende Worte eingegraben: **Henricus prepositus dedit me.**

Im öſtlichen Kreuzgang des Kloſters und zwar im linken Eckfenſter an der Nordoſtecke ſind alle Wappen der Äbteſſinnen durch die Domina von Harling zuſammen geſtellt. Dieſe Wappen waren früher in der »ſogenannten Domina-Stube in den Fenſtern Ärcters (Erker), ehe ſelbiger von Ihr (Fräul. von Harling) abgebrochen worden«, aufgeſtellt, jedes mit dem Namen der Äbtiſſinn. Die Ordnung iſt dieſe:

1495. **Mette von Nindorf Domina des Closters Ebsdorf.** — Ein blauer Schild mit einem ſilbernen goldgezierten Helm und auf dieſem drei goldene Kleeblätter. Oben auf dem Helm erſcheinen dieſe Kleeblätter abermahls.

1511. **Barbara von Hodenberg.** — Ein ſilberner Schild, darin ein nach Art eines Balkens geſtelleter ausgebreiteter rother Flug, der oben einen goldenen Strich und den abgebrochenen Flügelknochen in Geſtalt eines Kleeblattes, ebenfalls golden, gebildet hat. Auf dem goldgekrönten Helm zeigt ſich dieſer Flug gleichfalls.

1518. **Metta von Ingersleben.** — Ein goldener Schild mit drei in Form eines Sterns durch einander geſtellten A, welches die Franzöſiſchen Heraldiker un Penntalfa nennen, ſchwarz. Auf dem Helm iſt dieſelbe Figur wieder. ✠

.... **Magdalena von den Werder.** — Ein ecartelirter Schild, deſſen erſtes und viertes Feld blau, mit einem gehenden ſilbernen Pferde mit rothem Zeug und Sattel, das zweite und dritte Feld golden mit einem ſchwarzen Gitter (fretté de Sable). Auf dem Helm zeigt ſich das Wappenpferd von einer, oben mit einem Pfauenſchwanz gezierten goldenen Säule.

1553. **Elisabeth von Dannenberg.** — Ein goldener Schild mit drei blauen und ſilbernen Schachbalken, jeder von drei Reihen Steinen. Auf dem goldgekrönten Helm iſt ein ausgebreiteter Wappenflug.

1565. Hille von Feltheim. — Ein goldener Schild mit zwei schwarzen Balken. Auf dem Helm zwei goldene Büffelhörner mit zwei schwarzen Balkstrichen.

1574. Barbara Appels. — Ein silberner Schild mit einem ungestalten Bärenkopfe mit rother Zunge, der aber hier mehr einem Hundskopfe gleicht. Auf dem Helm diesen Kopf über einer Binde.

1651. Emerentia Catarina von Estorf. — Ein silberner Schild, darin eine bandweise gestellte, in der Mitte mit Gold gewundene rothe Lilie. Auf dem Helm diese Lilie stehend.

.... Maria von Wetbergen. — Ein rother Schild, darin ein vorwärts gestellter goldener Ochsenkopf (un rencontre de Boeuf). Auf dem Helm ein ausgebreiteter goldener und ein rother Flügel.

1595. Lucia Appels. — Schild und Helm wie oben beim Jahre 1574 der der Barbara von Appell.

1624. Elisabeth Sporken. — Ein goldener Schild mit einem schärfsweise gestellten schwarzen altfränkischen Kirchenleuchter, (mis en barre). Auf dem goldgekrönten Helm einen ausgebreiteten goldenen und einen schwarzen Flügel.

1633. Dorothea von Meding. — Ein silberner Schild mit einem schwarzen Hirsche, darauf eine rothe und silberne Schachdecke. Auf dem Helm stecken zwei Sensen, die zur rechten schwarz, zur linken roth, und hinter denselben zehn rothe Fähnlein mit goldener Spitze an den Lanzen.

1667. Barbara von Wittorf. — Ein silberner Schild mit einer rothen Scherfe (une barre de gueule),

darauf drei ſilberne krumm zuſammen gebogene Fiſche. Auf dem goldgekrönten Helm eine rothe mit Silber umwundene Säule, auf welcher ſich ein roth und weiß gewundener Kranz zeigt, inwendig roth ausgefüllt und in demſelben ein krummer ſilberner Fiſch.

..... Sophia Margareta von Dannenberg. — Schild und Helm wie oben beim Jahre 1553.

1688. Catarina Appels. Der Schild wie oben 1574; auf dem Helm aber iſt zu beiden Seiten des Kopfes ein ausgebreiteter ſchwarzer Flug.

..... Sibilla Elisabet von Harling. — Das gewöhnliche Harlingſche Wappen, aber nur grau in grau gemahlt und deswegen hier nicht notirt.

1726. Dorothea Emerentia von Estorf. — Schild und Helm wie oben beim Jahre 1651. das der Emerentia Katharina von Eſtorf.

XXX.

Fünfte Nachricht über den hiſtoriſchen Verein für Niederſachſen.

Da dieſe »fünfte Nachricht« ein Alphabetiſches Verzeichniß der Bibliothek des Vereins bildet, welches jedem Mitgliede behändigt iſt; ſo müſſen wir uns hier darauf beſchränken, davon bloß im Allgemeinen Meldung zu thun.

Register

zu dem Jahrgange 1841 des vaterländischen Archivs.

A.

Achmed I., Großsultan Seite 380.
Adelepsen, Bodo v. 203.
Adelepsen, Jobst v. 84.
Adeleußen, Bodo v. 55.
Adolph, H. v. Holst. 52.
Agnes Bernauerin 185.
Albrecht III., H. v. Baiern 185.
Albrecht, Markgr. v. Brandenburg 184.
Albrecht, H. v. Braunschweig 64. 259.
Albrecht, v. Grubenh. 185.
Albrecht, Gr. v. d. Hoya 122.
Albrecht, Gr. v. Löwenstein 142.
Alfred 22.
Alten, v. 225.
Alten, Martin v. 205.
Amelunxborn 420.
Angelsachsen 15. 486.
Anholt, Jacob Gr. v. 2.
Anna Eleonora, P. v. Hessen-Darmstadt 381.
Anna v. Grubenhagen 185.
Anna Margaretha, Pröbstin z. Quedlinburg 383.
Anna Marie, Herzogin von Braunschweig 483.
August, Herzog z. Braunschw. 402. 381.
August, Herz. z. Sachsen-Lauenburg 408.
von Appell 487. 488. 491. 492.

B.

Barby, Günther v. 216.
Bardewyk 35. 484.
Barum, Herze von 263.
Bergen, Luttert v. 201.
Bernhard, H. v. Lüneb. 193.
Bernhard, Probst z. Barsingh. 478.
Berteinghusen 233.
Bilsten, Borchard v. 44.
Boldesel, Conrad v. 469.
Bonifaz, Papst 144.
Bortfeld, Asche v. 191.
Bothmer, Dietrich v. 181.
Bothmer, Lippold v. 225.
Brakel, Joh. v. 209.
Breda, Feste 2.
Broytzen, Jakob v. 206.
Brunisberge, Schloß 144.
Bruno, Bischof 485.
Brunstein 55.
Bülow, Oberst v. 396.

C.

Campe, Berthold v. 213.
Cäcilia, P. v. Brandenb. 176.
Christian III., König v. Dänemark 380.

Christian IV., K. v. Dänem. 1.
Christian v. Halberstadt 4.
Christian, Bischof 3.
Christian Ludwig, Herzog von Braunschw. 359. 1. 383. 402.
Cram, von 213.

D.

Dambs, Henning v. 112.
Dehn, Graf 429.
Dietrich I., Bisch. z. Mind. 477.
Dietrich, Erzbisch. v. Cöln 179.
Dodenser Holz 370.
Dornten, Albrecht v. 32.
Dorothea, Prinz. v. Dänem. 380.
Dortmund, Hermann v. 137.

E.

Ebeling, Bodo Wilh., Stadtvoigt 98.
Elisabeth, Gr. v. Stolberg 208.
Elisabeth Christina v. Br. 424.
Ellershausen, Dorf 211.
Elze, Ludolph v. 212.
Embelen, Hermanus v. 473.
Erich, H. zu Braunschw. 54.
Erich d. ä., Herzog 66. 259.
Erich II., Herzog 66.
Erich, Graf v. Hoya 462.
Ernst, H. zu Braunschw. 52.
Ernst I., Herzog v. Lüneb. u. Zelle 379.
Ernst II., 380.
Ernst d. ä., H. zu Lüneburg 484. 259.
Ernst von Grubenhagen 185.
Ernst August, H. Bisch. v. Osnabrück 93.
Ernst, Bisch. v. Hildesh. 191.
Ernst d. Bekenner, Herz. 127.
Erpo, Graf 482. 1120.
Eschershausen, Flecken 210.
Eßlingen, Stadt 179.
Etzard, Gr. z. Ostfriesland 122.
Everstein, Schloß 205. 213.

F.

Feltheim, v. 491.
Ferdinand I. 117.
Ferdinand II. 5.
Ferdinand III., Kaiser 386.
Föhrste, Dorf 370.
Freitag, Katharina von 227.
Freoburg 15.
Frese, v. 227.
Friedland, Amt 215.
Friedrich, H. v. Altenb. 4.
Friedrich Barbarossa 20.
Friedrich Markgraf v. Brdbg. 216.
Friedrich, Graf v. Hoya 462.
Friedrich, Kronprinz v. Preußen 424.
Friedrich, Kurfürst 5.
Friedr. v. Magdeb., Erzbisch. 207.
Friedrich I., Kaiser 231.
Friedrich II., Kaiser 461.
Friese, And. Wilh. Bürgerm. 96.
Friedr. Ulrich, Herz. v. Brschw. 382. 81. 66.
Friedr. Wilh. I., K. v. Preußen 424.
Friedrich, Herz. zu Zelle 379.

G.

Galla, Graf 361.
Gardolf, Bisch. v. Halberst. 38.
Gebhard v. Halberst. Bisch. 207.
Georg, H. v. Lüneb. 1.

Georg II. 97.
Georg Ludwig, Kurfürſt 95.
Georg Wilhelm 383.
Gerbert, Graf im Gau Merſtem 482.
Gerhard v. Mainz, Erzbiſch. 142.
Gherard, Biſch. v. Osnabr. 38.
Gilde 351.
Gildonia 15.
Gladenbeck, Hans v. 214.
Gleiſſenthal, Hans Ernſt v. 10.
Godeke van Barum 346.
Götz v. Olenhuſen, Joachim 81.
Grone, Dorf 211.
Grote, Otto v. 88.

H.

Hake, Ernſt v. 213.
Hemmenſtedt, Dorf 87.
Hardenberg, Gebhard v. 203.
Hardenberg Heinr. v. 219.
Hareboldeſſen, Bertramus v. 240.
Harlſen, Ludeleff v. 206.
Harſte, Schloß 215.
Haſtenbek, Hugo v. 213.
Hedwig, Herzogin 385.
Hedwig, Markg. v. Brandenb. 74.
Heinrich der Löwe 461. 229.
Heinrich IV. 232.
Heinrich v. Gheman 180.
Heinr. v. Grubenh. 185.
Heinr. Jul., Prinz 68. 418.
Heinr. Jul., H. v. Braunſchw. 76.
Heinrich, Gr. v. Schwarzb. 207. 208.
Heinrich v. Schwarzenb., Biſch. v. Münſter. 218. 179.
Heinrich, Gr. v. Stolberg 208.
Heinrich, Gr. v. Zweibrücken 142.
Heinrich, Herz. v. Braunſchw. 470. 52.
Hermann, Graf v. Sulz. 142.
Heyden, Ludeken 368.
Hitbergen, Dorf 408.
Holle, Anna v. 226.
Holle, Berthold v. 57. 446.
Holle, Marie Geſche v. 225.
Holtenſen, Dorf 211.
Holthusen, Godefrithi v. 233.
Homagialeid 91.
Homburg, Schloß 178.
Höckelheim, Kloſter 74.
Hömen, Arnold v. Gr. z Odenkirchen 182.
Hörter, Kirche 137.
Hoya, Joh. Gr. v. 176.
Hüpeden, Heinr. v. 213.

J.

Ingersleben 430.
Joh, Herz. v. Cleve 217.
Johannes v. Drebber, Kanzler 393.
Joh. Ernſt, H. v. Sachſen-Weimar 5.
Joh., Herzoge von Brunſchwich 431.
Joh. Friedr., H. zu Braunſchw. 88.
Joh., Gr. v. Naſſau 182.
Johann Philipp, Rheingraf 4.
Johann v. Magdeb., Erzbiſch. 216.
Joh. Walter v. Magdeburg 357.
Julius, H. v. Braunſchw. 66. 354.
Jutta I., Gräfin v. Wunſtorf 483.

K.

Kalenberg, Schloß. 6. 219.

Kalenberge, Rave v. 209.
Karl V. 117.
Kerſtlingerodt 214.
Kirchberg, Eua v. 99.
Klenke, Georg v. 226.
Klenke, Wille 205.
Koddewörde 411.
Konr. v. Dieph., Domprobſt zu Osnabr. 180.
Konrad, Biſch. v. Osnabr. 220.
Konr., Biſch. v. Würzb. 38.
Königsmark, General von 394.
Kunigunde 1318. 482.

L.

Landolph v. Brixen, Biſch. 146.
Landsberg Barthold, Edler v. 212.
Langenholzen, Dorf 370.
Lawenſtein 368.
Leo IX., Pabſt 935.
Levin v. Borſtel, Abt v. Ringelheim 20.
Levin v. Hodenberg 8.
Leuwenwalde 485.
Limmerburg 371.
Ludolf I., Graf v. Wunſtorf 480.
Ludolfus de Rhoden 234.
Ludolfus de Goltorne 240.
Ludwig d. Baier 136.
Ludwig der Deutſche 477.
Ludwig, Landgraf 210.
Ludwig, Landgraf v. Heſſen-Darmſtadt 381.
Ludw. Rudolph, Herz. v. Br. 425.

M.

Magdalene, Gräfin v. Colonna. 1550. 483.
Magna Charta 23.
Magnus der Fromme 489.
Magnus, H. v. Sachſ.-Lauenb. 127.
Magnus Torquatus 486.
Malsburg, Otto v. d. 211.
Malsburg, Stephan v. d. 211.
Mansfeld, Günther v. 216.
Mandeslo, Olrek v. 247.
Margaretha 220.
Marterius Kemnitius Dr. 423.
Mathias, Kaiſer 381.
Mathilde, Gräfin v. d. Hoje 1452. 483.
Maximilian, Erzherz. 217.
Marienſtift zu Minden 480.
Mengersheim, Georg v. 10.
Mengida, Erbgut 136.
Michaeliskl. zu Lüneb. 486.
Moringen, Schloß 178.
Moringen Edle von 208.
Mosheim, von, Abt 426.
Mulnarke, Konrad v. 137.
Münchhauſen, Hedwig, v. 226.
Münchhauſen, Liborius, v. 227.
Münchhauſen, Ludolph, v. 227.
Mützeltin, Franz, Kanzler 68.

N.

Regenborne, Johannes de 240.
Neuengraben, b. Köſſingen 212.

O.

Obentraut 5.
Oldenſtadt, Kloſter 485.
Oldershauſen, Hans v. 55.
Orlamünde, Gr. v. Friedrich 216.
Otto von Anhalt 25. 262.
Otto, Herz. v. Braunſch. 216. 239.
Otto I. Kaiſer 486. 134.
Otto puer 58.

Otto I., Herz. v. Harburg 379.
Otto III., 385.
Otto v. Heim, Abt v. Amelungsborn 79.
Otto, Graf v. Hoya. 462.

P.

Paderborn, Johann v. 137.
Paderborn, Stift 56.
Papenheimb, Georg v. 55.
Pappenheim, Kord Rave v. 209.
Pavia 66.
Peter v. Basel, Bisch. 142.
Platen, Franz Ernst v. 93.
Plettenberg, Guntram v. 209.
Plesse, Dietrich v. 203.
Plesse, Gottfried v. 217.
Plesse, Moritz v. 203.
Phil. Sigism. Prinz 68.
Poitou, Agnes v. 133.

R.

Rammelsberg 260.
Rautenberg, v. 225.
Reinstein, Ulrich v. 216.
Rembold, Gr. v. Solms 142.
Rengershausen, Margareta v. 56.
Rheden, Johann v. 52.
Rheden, Christoffel v. 52.
Rheden, Sebant v. 48.
Rheden, Tönnies v. 56.
Ritberg, Gr. v. Konrad 220.
Rittershausen 423.
Rottorf, Joh. v. 227.

S.

Salzthalen 428.
Schart, Dietrich v. 10.
Schaumburg, Grafschaft 2.
Schenk, Hofprediger 397.
Schloßkapelle zu Hämelschenburg 226.
Schulenburg, Alen v. d. 52.
Schwicheld, Caspar Jobst, v. 222.
Schwichelde, Christoffel v. 48.
Schwicheld, Konrad v. 219.
Schwicheld, Kurd v. 199.
Seelze, Hauptquartier 5.
Seesen, Schloß 221.
Servatiuskl. z. Quedlingb. 134.
Stadtlohn, Schlacht d. 18. Jul. 1623. 4.
Staufenburg 98.
Steinberg, Jakob v. 354.
Steinberg, Kord v. 116. 324. 354.
Stokhausen, Albert v. 213.
Stokhem, Lippold v. 129.
Strunkede, Bernhard v. 137.
St. Simon u. Judas Stift 134.
Speyr, Stadt 54.
Spiegelberg, Gerd v. 212.
Spörken, v. 491.

T.

Theodorikus, Bisch. v. Minden 232.
Tilly 2.
Tomburg, Schloß 182.
Toneburc, Hermann v. 142.
Toneburc, Konrad v. 142.
Trott, Eva v. 97.
Trutson, Stephan, v. 364.

V.

Valender, Gut 134.
Veltheim, Ludwig 199.
Veltheimb, Jobsten v. 48.
Verden, Bisthum 219.
Volguin, Probst 479.

W.

Waldaw, Obriſt 359.
Walraw, Gr. v. Mörs 179.
Walsrode, Muſterplatz 5.
Wantzen, Dorf 371.
Weende, Kloſter 199.
Weferling, Chriſtoff v. 105.
Wenceslaus, Herzog 486.
Wenden, Ekhard v. Domprobſt 211.
Werder 490.
Werder, Otto v. d. 213.
Werder, Rüdiger v. d. 142.
Werningerode 348. 32.
Wetbergen 491.
Wethberge, Henriche v. 48.
Wilhelm Auguſt, Herzog 379.
Wilhelm II. 176.
Wilhelm, Edler z. Yſenburg 142.
Wilhelm Leopold, Erzherzog 362.
Wilhelm d. Jüngere, Herz. 379.
Wilhelm, K. v. Holland 41.
Wilhelm, Landgraf 54.
Wilhelm, H. v. Sachſen 183.
Wilhelm v. Weimar 4.
Wintzenburg 368. 365.
Wispenſtein, Gericht 367.
Wiſtock 403.
Wolfenbüttel, Feſtung 417.
Wolfgang, Herz. v. Grubenhagen 354.
Wunſtorf, Graf 230.

Z.

Zerſen, Friedrich v. 199.
Ziegenhain, Gottfried, von 217.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google